This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

B 1,177,107

UNIVERSITY OF MICHIGAN

A COLLECTION OF

EARLY CHRISTIAN LITERATURE

CONTAINING WORKS OF THE CHRISTIAN WRITERS

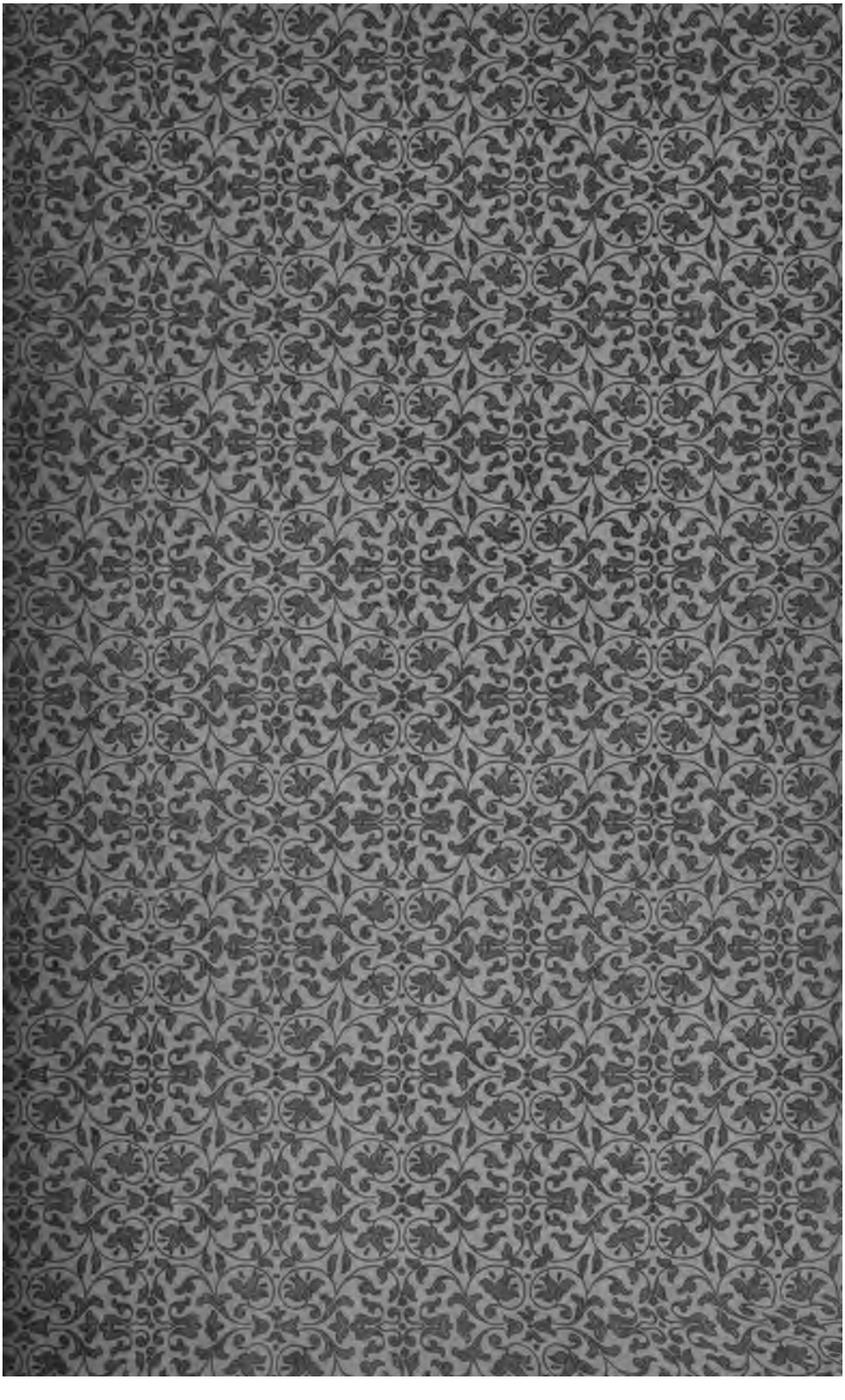
UNDER THE ROMAN EMPIRE

AND PUBLICATIONS ILLUSTRATING THE

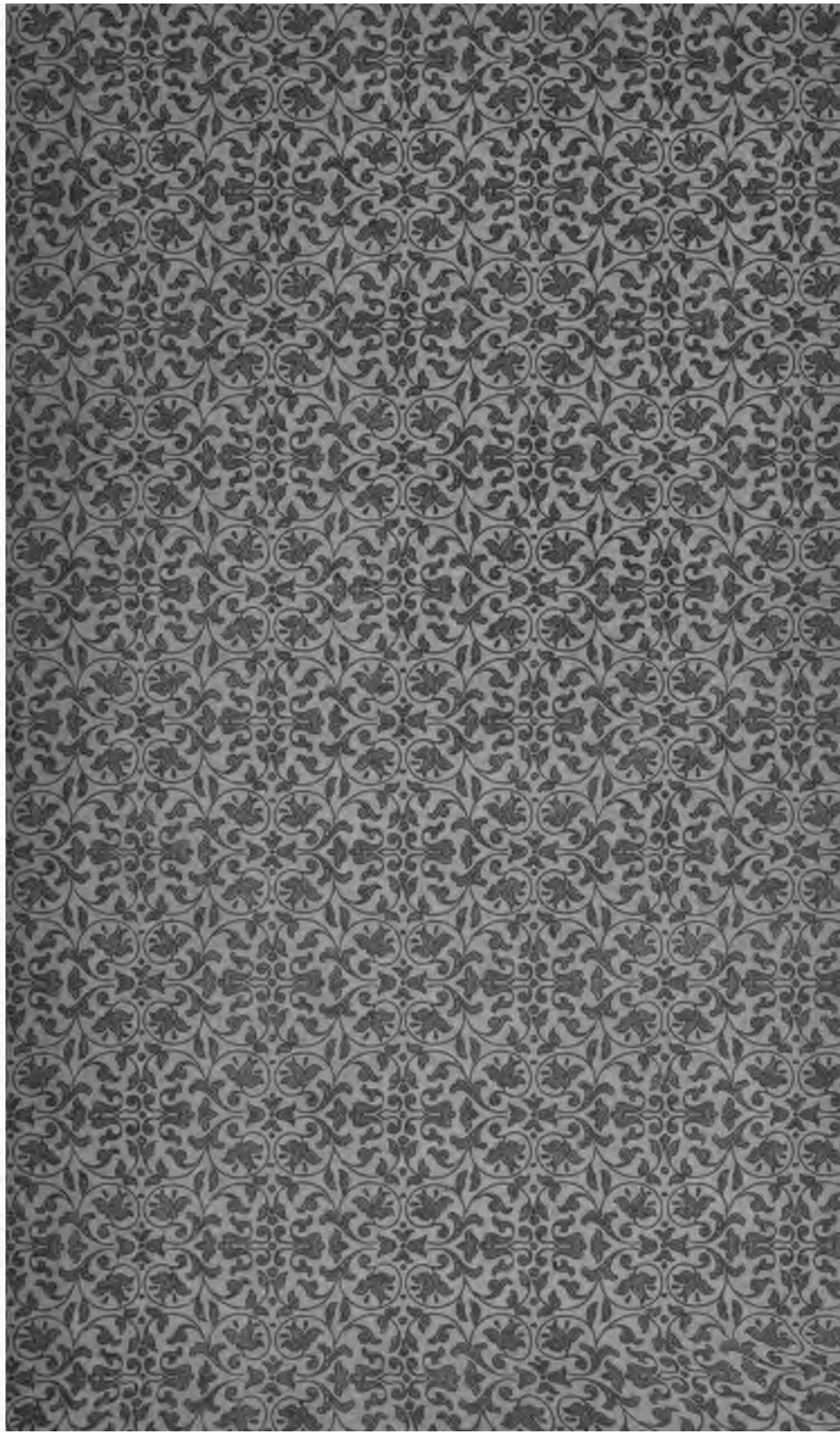
RELATION OF CHRISTIANITY TO PAGANISM

PRESENTED BY

MR. D. M. FERRY, OF DETROIT



815
N65



Inhalt des vierzehnten Bandes

der Zeitschrift „Wiener Studien".

	Seite
Terpanders Nomengliederung. Von Julius Jüthner	1— 17
Zur Chronologie des Kallimachos. Von W. Weinberger	209—221
Das vierzehnte Buch der Sibyllinen. Von Albrecht Wirth	35— 50
Zur Verstechnik der Sibyllisten. Von Alois Rzach	18— 34
Georgii Pisidae carmina inedita. Von Leo Sternbach	51— 68
Über den Platocodex der Wiener Hofbibliothek suppl. phil. gr. 7. Von J. Král	161—208
Ad Cornutum. Von W. Weinberger	222—226
Valckenarii animadversiones in Philostratos. Von C. Schenkl.	267—277
Handschriftliche Beiträge zu Nilus' Paraphrase von Epiktets Handbüchlein. Von Carl Wotke	69— 74
Zur Frage nach der Autorschaft des bellum Alexandrinum und dessen Stellung im Corpus Caesarianum. Von Josef Zingerle	75—119
Die Appendix Probi. Von W. Foerster	278—322
Kritisch-exegetische Miscellen. Von S. Spitzer	131—138
Über die Einsetzung des Rathes der Vierhundert nach Aristoteles' πολιτεία 'Αθηναίων. Von J. Rohrmoser	323—332
Beiträge zu den Bühnenalterthümern aus Donats Terenzcommentar. Von Wilh. Weinberger	120—130
Die römischen Verwaltungsbeamten in Ägypten. Von J. Jung	227—266

Miscellen.

Zum Agon des Homeros und Hesiodos. Von A. Rzach	139—144
Zu den Hypotheseis des hesiodischen Schildes. Von A. Rzach	144—145
Zu den Sibyllinischen Orakeln. Von A. Rzach	145—146
Aristoteleum. Von A. Gercke	146—148
Torrus. Von J. M. Stowasser	148—150
Das Papyrosfragment CXXVIII der Ilias im Britischen Museum. Von J. La Roche	150—154
Zu den Flinders Petri-Papyri. Von I. Hopfner	154—156
Der vollständige Synodicus des Warnerius Basiliensis. Von J. Huemer	154—160

Terpanders Nomengliederung.

I. Nomos und Prooimion.

Unsere Kenntnis der Nomen Terpanders basiert nebst der bekannten Polluxstelle (IV 66) fast nur noch auf den ziemlich verworrenen Nachrichten in den ersten Capiteln von Plutarchs de musica; die Folge davon ist, dass wir über deren Beschaffenheit nur wenig im Klaren sind. Zu den vielen Schwierigkeiten, die sich an die ganze Frage knüpfen, gehört auch die Feststellung des Verhältnisses der Nomen und Prooimien, welch letztere ebenfalls dem Terpander zugeschrieben werden. Hierüber äußert sich Th. Bergk, Gr. Lit.-Gesch. II, p. 213, folgendermaßen:

„Diese Nomen Terpanders werden auch als Prooemien bezeichnet, weil sie geradeso wie die Prooimien der Rhapsoden dem Vortrage der homerischen Gesänge an festlichen Tagen als Einleitung vorausgeschickt wurden." In der Anm. 32: „Daher nehmen die Neueren an, Terpander habe außer den Nomen auch noch kurze Prooemien nach Art der homerischen Hymnen gedichtet. In diesem Irrthum war schon Plutarch befangen, der de musica c. 4 erst nach guter Quelle über die Nomen berichtet, dann aber hinzufügt: πεποίηται δὲ τῷ Τερπάνδρῳ καὶ προοίμια κιθαρῳδικὰ ἐν ἔπεσιν; diese Bemerkung hat Plutarch selbst eingeschaltet. Nachher c. 6 (fr. 6) schreibt er seine Quelle getreulich aus; hier war eben der Ausdruck variiert, erst wird der technische Name νόμος gebraucht, dann mit προοίμιον vertauscht: τὰ γὰρ πρὸς τοὺς θεοὺς ἀφοσιωσάμενοι (d. h. nachdem der Nomos vorgetragen war) ἐξέβαινον (folgt die ganze Stelle bis προοιμίων). Auf den Nomos folgte unmittelbar (εὐθύς) der rhapsodische Vortrag der homerischen Poesie; für ein besonderes Prooemium zwischen dem Nomos und diesem Vortrage war weder Raum noch Nöthigung vorhanden; am Schlusse der Nomen wurde dann öfter geradeso wie in den homerischen Hymnen auf den folgenden Heldengesang hingewiesen. Entscheidend ist, dass Terpanders Nomos auf Apollo, der den Zu-

namen ὄρθιος führte (Suidas), von Hesychius als κιθαρῳδικὸς νόμος, von Schol. Aristoph. Wolk. 595 als προοίμιον bezeichnet wird. Terpander selbst trug ja, ganz wie die Rhapsoden, Homers Gedichte vor, Plut. de mus. c. 3."

Diese Auffassung ist neuerdings von Otto Crusius in seinem Vortrage bei der Versammlung deutscher Philol. und Schulm. in Zürich 1887, p. 258 ff., und in der Wochenschr. f. class. Philol. 1887, p. 1380 ff., ferner von A. Dippe, ibid. 1888, p. 1051, übernommen worden. Ersterer sagt p. 1385: „Jetzt begreift man, wie ein Nomos Terpanders auch Prooimion genannt werden konnte, was bei dem νόμος ὄρθιος auf Apollon entschieden der Fall ist (Bergk, P. L. Gr. III p. 9). Die beiden Termini schließen sich nicht aus, sondern der allgemeinere Begriff νόμος kann den specielleren προοίμιον mit umfassen. Προοίμιον ist ein religiöses Lied (νόμος), welches eine Opferhandlung oder einen Rhapsodenvortrag einzuleiten bestimmt ist. Jedoch hat man beide Termini wohl frühzeitig in der Weise voneinander geschieden, dass man größere Stücke als νόμοι, kleinere als προοίμια bezeichnete (vgl. Suid. s. v. Τιμόθεος)." Doch hat es früher schon nicht an Gelehrten gefehlt, die eine gegentheilige Ansicht verfochten. So glaubte Susemihl, Phil. Jahrb., p. 653, dass Prooimien als Einleitung für die von Terpander nomenartig componierten Partien aus Epikern dienten; Flach, Gesch. d. gr. Lyrik I, p. 199, hat sich entschieden dagegen verwahrt, Prooimion und Nomos zu identificieren. „Das Prooimion gehört schwerlich als einleitender Theil zum Nomos, sondern es ist ein hymnenartiger Gesang auf einen Gott, welcher erst die Einleitung zu einer größeren musischen Festlichkeit oder einem umfangreichen Vortrage bildet"; Reimann, Studien zur griech. Musik-Gesch., *A*) Der Νόμος, Progr. Ratibor 1882, S. 16, betrachtet προοίμιον als melische Einleitung zum rhapsodischen Vortrag eines epischen Stückes, auf welches dann wieder ein melisches ἐξόδιον folgte; das ganze war der νόμος. Und endlich erklärt Lübbert (Bonner ind. schol. 1885/86, p. XXII ff.) προοίμιον für einen Theil gewisser Nomen, der der ἀρχά vorangehe und mit der in der Polluxüberlieferung erscheinenden ἐπαρχεῖα oder ἐπαρχά zu identificieren sei.

Von allen diesen Gelehrten ist, wie ich glaube, Reimann der Wahrheit am nächsten gekommen. Da ich jedoch bezüglich der Vortragsweise mit ihm nicht übereinstimmen kann, und da ferner die beiden obgenannten neuesten Bearbeiter dieser Frage, Crusius und Dippe, sich wieder auf den Standpunkt Bergks gestellt haben,

halte ich es nicht für überflüssig, die in Betracht kommenden Stellen bei Plutarch nochmals genau zu prüfen.

Nachdem Plutarch de mus. c. 4 die Nomen Terpanders namentlich aufgeführt hat, fügt er die Bemerkung hinzu: πεποίηται δὲ τῷ Τερπάνδρῳ καὶ προοίμια κιθαρῳδικὰ ἐν ἔπεσιν. Für das Verhältnis der Begriffe νόμος und προοίμιον geht schon aus dem καί unzweifelhaft hervor, dass eine Identificierung ausgeschlossen ist: die Nomen Terpanders sind soeben aufgezählt worden und dazu hat er noch Prooimien gedichtet. Dies ist denn auch die Hauptschwierigkeit, die sich der Ansicht Bergks entgegenstellt, und die ihn zwingt, diese vollkommen klare und kritisch unanfechtbare Stelle gänzlich zu streichen, was an und für sich schon misslich erscheint. Über die Beschaffenheit der Prooimien selbst aber erfahren wir an der angeführten Stelle bloß, dass sie in Hexametern gedichtet waren. Im Hinblick auf c. 3 aber, wo uns Plutarch den Terpander als Componisten der homerischen Epen vorgestellt hat, denken wir bei der Bezeichnung προοίμια sofort an eine Analogie mit den homerischen Hymnen, die ja nach den bei Bergk, Lit. Gesch. I, S. 745, gesammelten Stellen ebenfalls diesen Namen trugen, da sie, allerdings rhapsodisch vorgetragen, als Einleitung zu Abschnitten aus Homer dienten. Diese unsere Vermuthung erhält ihre Bestätigung durch eine genauere Prüfung der Nachricht im Cap. 6 desselben Werkes, die wir als Hauptstelle eingehend betrachten müssen. Sie lautet: οὐ γὰρ ἐξῆν τὸ παλαιὸν οὕτω ποιεῖσθαι τὰς κιθαρῳδίας ὡς νῦν οὐδὲ μεταφέρειν τὰς ἁρμονίας καὶ τοὺς ῥυθμούς· ἐν γὰρ τοῖς νόμοις ἑκάστῳ διετήρουν τὴν οἰκείαν τάσιν· διὸ καὶ ταύτην ἐπωνυμίαν εἶχον. νόμοι γὰρ προσηγορεύθησαν, ἐπειδὴ οὐκ ἐξῆν παραβῆναι[1]) καθ' ἕκαστον νενομισμένον εἶδος τῆς τάσεως· τὰ γὰρ πρὸς τοὺς θεοὺς ὡς ἐβούλοντο ἀφοσιωσάμενοι ἐξέβαινον εὐθὺς ἐπί τε τὴν Ὁμήρου καὶ τῶν ἄλλων ποίησιν. δῆλον δὲ τοῦτ' ἔστι διὰ τῶν Τερπάνδρου προοιμίων. Ich übersetze: „Es war nämlich vor alters nicht gestattet, die Gesänge zur Kithara so zu componieren wie heutzutage, noch auch in Harmonie und Rhythmus einen Wechsel eintreten zu lassen; denn in den Nomen musste man die einem jeden eigenthümliche τάσις[2]) bis ans Ende bewahren. Daher auch

[1]) Hier setzt Volkmann unnöthigerweise das später folgende ὡς ἐβούλοντο ein, worin ihm alle Gelehrten folgen.

[2]) Schon Westphal und Reimann fanden es auffallend, dass an unserer Stelle zuerst von Harmonie und Rhythmus, dann plötzlich von der τάσις die Rede ist. Ersterer versteht Plut. p. 78 unter τάσις die Tonstufe (höhere und tiefere

der Name. Sie wurden nämlich νόμοι genannt, da es nicht erlaubt war, die jedesmal festgesetzte Art der τάcιc zu verlassen; denn nachdem man den Anruf an die Götter beliebig vollzogen, gieng man unverweilt zur Dichtung Homers und der Übrigen über."

Diese Stelle wird durch die Gleichsetzung der Nomen und Prooimien, wie Bergk sie vornimmt, geradezu unverständlich. Durch das Wörtchen γάρ in τὰ γὰρ πρὸc τοὺc θεοὺc κτλ. wird der sofortige Übergang vom Anrufe der Götter zum epischen Theile als Beweis dafür angeführt, dass in den Nomen kein Tasiswechsel zulässig war. Dient jedoch der Nomos, wie Bergk meint, als Einleitung zum Vortrage homerischer Epen und wird er deshalb auch Prooimion genannt, wie kann dann der Umstand, dass man von dem Nomos — dies ist dann der Anruf der Götter — unmittelbar übergieng zur Dichtung Homers, als Beweis dafür geltend gemacht werden, dass innerhalb des Nomos kein Wechsel der Tasis erlaubt war? Wenn ferner Bergk jenes Aristophanes-Scholion[3]) bezüglich der Identificierung der Begriffe νόμοc und προοίμιον für entscheidend hält, so ist zu bemerken, dass darin der Ausdruck ἐκ τῶν Τερπάνδρου προοιμίων gar nicht den Eindruck eines terminus technicus macht, sondern, wie aus dem Zusatze καὶ γὰρ ἐκεῖνοc οὕτωc ἤρξατο hervorgeht, einfach soviel heißt als „aus den Anfängen oder Einleitungen". Übrigens ergibt ein Vergleich mit Suid. s. v. ἀμφιανακτίζειν· ᾄδειν τὸν Τερπάνδρου νόμον τὸν καλούμενον ὄρθιον, οὗ τὸ (codd. ὃ αὐτῷ) προοίμιον ταύτην τὴν ἀρχὴν

Tonlage), letzterer p. 10 den Tonumfang der Melodie. Diese zweite Ansicht geht nicht zusammen mit der Grundbedeutung des fraglichen Wortes, von der wir doch ausgehen müssen. τάcιc heißt Spannung; der Tonumfang hängt aber nicht so sehr von der Spannung, als von der Zahl der Saiten ab. Diese Schwierigkeit fällt bei Westphals Ansicht weg; denn durch stärkere oder schwächere Anspannung der Saiten wird allerdings auch die Tonlage entsprechend geändert. Nur bleibt zu bedenken, ob ein so nebensächlicher Umstand, wie es die Tonlage ist, die sich doch, wie Reimann richtig ausführt, nach der jeweiligen Stimmlage des betreffenden Solosängers richten musste, zum Gegenstande eines Gesetzes werden konnte. Mit der Spannung der Saiten hängen aber noch die Intervalle der Töne und somit die Tonart oder Harmonie zusammen. Und hieran, glaube ich, werden wir auch an unserer Stelle denken müssen. Plut. spricht zunächst von Harmonie und Rhythmus, da jedoch die alten Nomen in der Regel im heroischen Versmaße geschrieben waren, handelt er im folgenden nur von der Harmonie oder vielmehr von dem, wovon die Harmonie technisch abhängt, von der τάcιc.

[3]) Schol. Arist. Wolk. 595 τὸ δὲ ἀμφί μοι αὖτε ἐκ τῶν Τερπάνδρου προοιμίων. καὶ γὰρ ἐκεῖνοc οὕτωc ἤρξατο· Ἀμφί μοι αὖτιc ἄνακτα. καὶ τὸ προοιμιάζεcθαι δὲ ἀμφιανακτίζειν ἔλεγον.

εἶχεν κτλ., dass auch in dem Scholion bei dem Worte προοιμίων nicht an die Nomen selbst, sondern an Anfangstheile von Nomen zu denken wäre.

Kehren wir zu unserer Plutarchstelle zurück! Dieselbe verräth durch ihre Knappheit und Dunkelheit deutlich die kürzende Hand des Excerptors und bietet außerdem noch insofern eine Schwierigkeit, als hier die Satzfolge zur eigentlich logischen Entwicklung der Gedanken in umgekehrtem Verhältnisse steht. Die Gedankenfolge ist etwa diese: „Aus den Prooimien des Terpander geht hervor, dass man nach dem schuldigen Anrufe an die Götter, den man allerdings nach Belieben componieren konnte, dann sofort (also ohne Wechsel der τάσις) zur Dichtung Homers und der anderen übergieng; es war also in den Nomen nicht erlaubt, die Harmonie und den Rhythmus zu wechseln."

Die einheitliche Composition der Nomen wird demnach bewiesen durch den unmittelbaren Übergang vom einleitenden Anrufe der Götter zur Dichtung Homers und der anderen, indem sowohl der erstere als die letztere in Harmonie und Rhythmus übereinstimmen mussten; kein Zweifel also, dass hier unter Nomos die Zusammenfassung dieser beiden Theile zu einem Ganzen verstanden wird. Damit ist aber zugleich die Unmöglichkeit erwiesen, Prooimion und Nomos zu identificieren; denn in dem Begriffe προοίμιον liegt es, dass dasselbe nicht eine vollkommen selbständige Composition bezeichnen kann, sondern vielmehr eine Einleitung zu etwas anderem, sei es zu einem anderen Gesange, sei es zu irgend einer Feierlichkeit. Was hätte aber ein solches „Prooimion" beim Vortrage in den Agonen (Plut. de mus. c. 3) einleiten sollen? Die naheliegende Analogie mit den homerischen Hymnen (s. o.) ergibt vielmehr für unsere Stelle, dass das Prooimion derjenige Theil des Nomos war, der dem Vortrage der Dichtung Homers und der anderen vorangieng.

Wie nun Plutarch, oder vielmehr seine Quelle, sagen konnte, man habe aus den Prooimien allein ersehen können, dass der Übergang zur homerischen Dichtung unmittelbar, ohne Wechsel der Harmonie und des Rhythmus, vor sich gieng, wird ebenfalls klar, wenn man bedenkt, dass die Übereinstimmung des Rhythmus ja vorhanden war, da Terpander die Prooimien ἐν ἔπεσιν verfasste (c. 4), und wenn man annimmt, dass am Schlusse der Prooimien ähnlich wie in den homerischen Hymnen Andeutungen gegeben wurden, die auf sofortigen Übergang zur anderen Dichtung hinwiesen, der eine Änderung der τάσις nicht gestattete. Vgl. z. B.

den Schluss: αὐτὰρ ἐγὼ καὶ cεῖο καὶ ἄλλης μνήcομ' ἀοιδῆc oder cεῦ δ' ἐγὼ ἀρξάμενος μεταβήcομαι ἄλλον ἐc ὕμνον.

Unsere Stelle lässt auch keinen Zweifel darüber, dass wir bei dem Vortrage homerischer Epen durch Terpander nicht an Rhapsodie zu denken haben, wie Bergk und Reimann meinen, so zwar, dass etwa die Prooimien gesungen, die Partie aus Homer aber recitiert worden wäre. Denn beim Übergange vom melischen zum rhapsodischen, also einem ganz heterogenen Vortrage von Harmoniewechsel zu sprechen, hätte ja keinen Sinn. Und Plutarch spricht doch im Cap. 3 ganz deutlich von musikalischer Composition: καὶ γὰρ τὸν Τέρπανδρον ἔφη (sc. Ἡρακλείδης) κιθαρῳδικῶν ποιητὴν ὄντα νόμων κατὰ νόμον ἕκαστον τοῖc ἔπεcι τοῖc ἑαυτοῦ καὶ τοῖc Ὁμήρου μέλη περιτιθέντα ᾄδειν ἐν τοῖc ἀγῶcιν.

Ich kann nicht die Ansicht Reimanns theilen, der a. a. O. p. 15 meint, die Stelle besage, dass Terpander „Abschnitte aus seinen eigenen und Homers Epen (als Mittelstücke) mit melischen Gesängen umkleidet" habe; μέλη περιτιθέναι könne nämlich nicht gut bedeuten „in Musik setzen". Ich halte trotzdem mit Westphal, Susemihl, Guhrauer, Crusius u. a.[4]) an dieser Übersetzung fest; denn περιτιθέναι τί τινι bedeutet im allgemeinen: etwas mit etwas versehen, und dass μέλη περιτιθέναι bedeuten wird: etwas mit Melodien versehen oder in Musik setzen, geht auch aus einer schon von Bernhardy II 1, p. 530, benützten Stelle bei Clemens Alex. Strom. I 66 (Dind.) hervor: μέλοc δὲ αὖ πρῶτοc περιέθηκε τοῖc ποιήμαcι καὶ τοὺc Λακεδαιμονίων νόμουc ἐμελοποίηcε Τέρπανδροc.

Der Kitharode Terpander hat also das Prooimion sammt der Homerpartie, d. i. den ganzen Nomos zur Kithara gesungen, und zwar hatte er beim Anrufe der Götter (im Prooimion) bezüglich der Harmonie freie Wahl (ὡc ἐβούλοντο), musste aber die einmal gewählte Tonart auch in dem Haupttheile beibehalten.

Vergleichen wir die beiden behandelten Plutarchstellen in c. 4 und 6, wo beidemal von Nomen Terpanders die Rede ist, so wird uns ein gewisser Gegensatz nicht entgehen. Während nämlich in ersterem die νόμοι und προοίμια gewissermaßen als etwas Verschiedenes nebeneinander aufgeführt werden, sind sie in letzterem in ziemlich nahe Beziehung gebracht, indem sogar von der Beschaffenheit der Prooimien auf die der Nomen ein Schluss gezogen wird. Eine nähere Betrachtung der Stellen führt uns noch weiter.

[4]) Auch Flach, Gr. Lyr. I 199 nimmt wirkliche Composition an, jedoch nur für die homerischen Hymnen, während das homerische Epos ausgeschlossen sei.

Im c. 6 wird der Übergang zur Dichtung Homers und der anderen hervorgehoben, den Nomen also eine Partie aus einem Epiker als Mittelpunkt zugeschrieben, die somit von dem Vortragenden nicht selbst gedichtet, sondern nur componiert wäre. In c. 4 wiederum können προοίμια und νόμοι weder identisch sein, noch kann bei der dortigen Entgegenstellung προοίμιον einen Theil der eben angeführten Nomen bezeichnen.

Da nun unter Prooimion, wie ich gezeigt zu haben glaube, die Einleitung zum Vortrage der homerischen Epen zu verstehen ist, so ergibt sich, dass in den in c. 4 namentlich aufgeführten Nomen Terpanders nichts von homerischer Dichtung enthalten war.

Dieser Unterschied in der Charakterisierung führt nothwendigerweise zu der Annahme, dass an beiden Stellen von zwei verschiedenen Arten der Nomen die Rede ist, nämlich solchen, die aus einem Prooimion und einer Partie aus einem Epiker bestanden, und solchen, die von dem Kitharoden nicht bloß componiert, sondern auch ganz gedichtet waren, und die als νόμοι im engeren Sinne bezeichnet wurden. Sie waren in Text und Melodie ausschließliches Eigenthum des Dichtercomponisten und wurden daher von Terpander auch mit eigenen Namen bedacht.[5])

Die Namengebung hängt mit der Anwendung eigener Dichtung eng zusammen, und da Terpander der erste war, der seine Nomen benannte, wird er auch zuerst statt der homerischen Dichtung die eigene eingesetzt haben.

Einen Rückschluss auf die Nomendichtung Terpanders gestatten auch zwei Berichte, die sich auf Timotheos von Milet beziehen. Dieser Kitharode ist allerdings etwa um drei Jahrhunderte jünger als Terpander, wir können uns aber den Vergleich beider umso eher erlauben, als die Kunst des Timotheos, eines Schülers des Phrynis, in letzter Linie doch auf Terpander zurückgeht. Die Stellen sind Suid. s. v. Τιμόθεος· γράψας δι' ἐπῶν νόμους μουσικοὺς ιθ', προοίμια λϛ'. Stephanus Byz. s. v. Μίλητος· Τιμόθεος κιθαρῳδός, ὃς ἐποίησε νόμων κιθαρῳδικῶν βίβλους ὀκτωκαίδεκα εἰς

[5]) Vgl. Plut. de mus. 4. ἐκεῖνος γοῦν (sc. ὁ Τέρπανδρος) τοὺς κιθαρῳδικοὺς πρῶτος ὠνόμασε Βοιώτιόν τινα καὶ Αἰόλιον, Τροχαῖόν τε καὶ Ὀξύν, Κηπίωνά τε καὶ Τερπάνδρειον καλῶν, ἀλλὰ μὴν καὶ Τετραοίδιον. Und Pollux IV 65. νόμοι δὲ οἱ Τερπάνδρου ἀπὸ μὲν ἐθνῶν, ὅθεν ἦν, Αἰόλιος καὶ Βοιώτιος, ἀπὸ δὲ ῥυθμῶν ὄρθιος καὶ τροχαῖος, ἀπὸ δὲ τρόπων ὀξὺς καὶ τετραῴδιος (τετραοίδιος Bergk), ἀπὸ δὲ αὐτοῦ καὶ τοῦ ἐρωμένου Τερπάνδρειος καὶ Καπίων.

ἐπῶν ὀκτακισχιλίων τὸν ἀριθμόν καὶ προνόμια ἄλλων χίλια. Die angegebenen Zahlen sind für uns belanglos, da uns nur die Sache interessiert. Beide Nachrichten sprechen nicht bloß abermals deutlich gegen einen Versuch, προοίμια und νόμοι zu identificieren, sondern die zweite Stelle bestätigt auch unsere Auffassung des Verhältnisses beider Begriffe. Aus den Worten προνόμια ἄλλων (sc. νόμων κιθαρῳδικῶν) ergibt sich, dass προνόμια (nach Suid. προοίμια[6]) Anfangsteile kitharodischer Nomen sind, zugleich aber, dass man diese Nomen von den früher genannten auseinanderzuhalten, also zwei Arten anzunehmen habe.

Die von Terpander aufgebrachte Gepflogenheit hat sich trotz mannigfacher Fortschritte doch im wesentlichen unverändert bis auf die Zeiten des Timotheos erhalten, und wir haben auch diesem einerseits eigentliche, von ihm ganz selbständig gedichtete Nomen zuzuschreiben (also entsprechend denjenigen Terpanders, deren Namen uns angeführt werden), anderseits aber solche, die eine Partie aus Homer enthielten, von denen also nur die προοίμια als völliges Eigenthum des Musikers bezeichnet werden.

Nun ist uns auch die oben angeführte Stelle aus c. 3 vollkommen verständlich. Hier theilt uns Plutarch aus Herakleides mit, Terpander habe gemäß einem jeden Nomos seine eigenen und Homers Hexameter in Musik gesetzt.[7]) Dass κατὰ νόμον ἕκαστον dem Sinne nach nicht zu μέλη περιτιθέντα, sondern zu τοῖς ἔπεσι τοῖς ἑαυτοῦ καὶ τοῖς Ὁμήρου zu ziehen ist, geht, abgesehen von der Stellung, auch daraus hervor, dass auf ἔπεσι nach dem ganzen Zusammenhange der Stelle der Nachdruck liegt. Wenn nun aber die Anwendung eigener oder homerischer Verse mit der Beschaffenheit des jeweiligen Nomos zusammenhängt, so werden eben zwei Arten von Nomen unterschieden.

---

[6]) Die beiden Ausdrücke sind hier für den gleichen Begriff gesetzt. Vgl. Reimann a. a. O. p. 17. Dagegen Flach, Gr. Lyr. I 199, Anm. 3.

[7]) Ähnlich übersetzt Lübbert, ind. schol. 1885/86 p. XXII: „pro nomi cuiusque proprietate et genere". Meiner Auffassung des κατά am nächsten kommt Reimann a. a. O. p. 15: „Abschnitte aus seinen eigenen und Homers Epen, wie sie einem jeden einzelnen Nomos entsprachen". Westphal, Plut. de mus. p. 36 übersetzt: „Terpander fügte....seinen eigenen oder Homers Hexametern für jeden einzelnen Nomos Melodien hinzu". Obwohl Westphal der ganzen Stelle einen ähnlichen Sinn zugrunde legt wie ich, kann ich mich doch nicht mit der Auffassung des Wortes κατά einverstanden erklären. W. nimmt es offenbar distributiv, beachtet aber nicht, dass ἕκαστος mit dem distributiven κατά stets eng verbunden sein muss, es also καθ' ἕκαστον lauten müsste. An unserer Stelle scheint nur die modale Bedeutung „gemäß" am Platze zu sein.

Plutarch verwendet das Wort νόμος in einer weiteren und einer engeren Bedeutung. Im ersten Falle umfasst es beide Arten von Nomen, sowohl diejenigen, die aus einem Prooimion und einer Partie aus einem Epiker bestanden, als auch solche, die von Kitharoden nicht bloß componiert, sondern auch ganz gedichtet waren (de mus. 3 und 6), im engeren Sinne aber bezeichnet νόμος nur diese zweite Art. Und wird dann diesen eigentlichen Nomen die andere Gattung mit der Dichtung Homers entgegengestellt (Plut. c. 4, ebenso Suid., Steph. Byz.), so wird nur jener Theil hervorgehoben, der von dem Kitharoden als Einleitung hinzugedichtet wurde, und man spricht nur von Prooimien.

An der Stelle im c. 6 ist noch eine Unklarheit zu ebnen. Da hier nämlich Plutarch anfangs deutlich von den Nomen im allgemeinen spricht, dann aber den unmittelbaren Übergang zur Dichtung Homers und der anderen so nachdrücklich hervorhebt, hat es den Anschein, als würde er allen Nomen eine Partie aus einem Epiker als Mittelpunkt zuschreiben, die vom Vortragenden nur componiert wäre. Dass dies der Sinn der Stelle nicht sein kann, geht wohl aus dem bisher Gesagten hervor. Plutarch stünde ja mit sich selbst (cap. 3 und 4) im Widerspruch. Wir dürften wohl den Grund dieser Unklarheit in der knappen Form zu suchen haben, in welche Plutarch die Ausführung seiner Quelle gezwängt hat. In der Vorlage waren zum Beweise dafür, dass in den Nomen kein Wechsel von Harmonie und Rhythmus erlaubt war, gerade die Prooimien Terpanders deshalb angeführt worden, weil hier, wo man dann zu fremder Dichtung übergieng, ein solcher Wechsel leichter erklärlich gewesen wäre. War nun trotzdem nach den Prooimien ein Übergang in eine andere Tonart verpönt, so war ein solcher bei den eigentlichen Nomen noch viel weniger gestattet. Plutarch hat nun diesen letzten Gedanken ganz weggelassen und dadurch in die ganze Stelle jene Undeutlichkeit gebracht.

II. Die nomische Gliederung.

Das bisher Angeführte ist zugleich alles, was wir aus Plutarch über die Gliederung des Terpander'schen Nomos erfahren. Er würde darnach in zwei Theile zerfallen, das Prooimion oder den Anruf an die Götter und den epischen Hauptheil. Und es ist gewiss auffallend, dass uns Plutarch nichts von jener epochemachenden Neuerung Terpanders mittheilt, wonach er seine Nomen zuerst siebengliedrig verfasste. Wir erfahren dies nur aus der

bekannten Stelle bei Pollux IV 66, wo nach der evidenten Conjectur Bergks Lit. Gesch. II, p. 211, folgendermaßen zu lesen ist: μέρη δὲ τοῦ κιθαρῳδικοῦ νόμου Τερπάνδρου κατανείμαντος ἑπτά· ἀρχά, μεταρχά, κατατροπά, μετακατατροπά, ὀμφαλός, σφραγίς, ἐπίλογος.

Es tritt die Frage an uns heran, ob und wie sich diese Polluxstelle mit den Nachrichten aus Plutarch vereinigen lässt. Die kunstvolle Siebengliederung war eine Erfindung Terpanders, und es liegt die Annahme nahe, dass sie mit der anderen Neuerung desselben, den epischen Mittelpunkt selbst zu dichten, Hand in Hand gieng.

Auch diese neue Nomenart muss, da sie auf der alten einfacheren basierte, einen Theil, der dem früheren Prooimion entsprach, und einen epischen Haupttheil gehabt haben. Nun erfahren wir aus Pollux, dass Terpander seine Nomen, also wenn nicht schon die ältere, so doch gewiss diese jüngere Art derselben, in sieben Glieder getheilt hat; wie hat sich also, müssen wir fragen, diese neue Gliederung aus der alten entwickelt und was ist in der neuen Eintheilung aus dem Prooimion, was aus dem epischen Stücke geworden?

Aus unserer Darstellung ist hervorgegangen, dass das epische Stück der Haupttheil des Nomos war, dem nur ein Anruf an die Götter vorangieng. Der Haupttheil und Mittelpunkt der neuen Gliederung aber ist, wie schon aus dem Namen hervorgeht, der ὀμφαλός. Diese beiden Theile werden also wohl identisch sein, umsomehr, als die Annahme, es könnten mehrere Glieder der Siebentheilung dem epischen Haupttheil entsprechen, sich als undenkbar erweist. Denn es ist umsoweniger anzunehmen, dass Terpander sich selbst die lästige und oft geradezu undurchführbare Norm geschaffen hätte, verschiedene epische Stoffe stets in die gleiche Gliederzahl zu zwängen, als diese Glieder ihre bestimmte Reihenfolge und, wie aus den Namen hervorgeht, auch ihren bestimmten Charakter hatten. Und wenn jemand geltend machen wollte, dass sich diese letztere Bemerkung mehr auf das musikalische Moment beziehen könne, so wäre zu erwidern, dass die Musik sich ja bis zu einem gewissen Grade dem Inhalte anpassen musste, und dass schon infolge dessen bei verschiedenem epischen Inhalt die Behandlung der einzelnen Glieder ihre Gesetzmäßigkeit hätte einbüßen müssen. Der ὀμφαλός allein ist also der epische Mittelpunkt des ganzen Nomos (vgl. auch Reimann a. a. O. S. 17). Dann aber deckt sich das Prooimion mit allen vor dem ὀμφαλός liegenden Gliedern, umfasst also die ἀρχά, μεταρχά, κατατροπά, μετακατατροπά.

Ebenso wie diesen vier Gliedern in der früheren Entwicklungsstufe des Nomos nur eine einheitliche Einleitung vor dem Hauptttheile, das προοίμιον, entsprach, so muss auch den beiden Schlusstheilen der Terpander'schen Gliederung, der σφραγίς und dem ἐπίλογος, in der Vorstufe etwas entsprochen haben, was zum Abschlusse des epischen Theiles diente. Dass dieser Schlusstheil von geringer Bedeutung war und in der ersten Zeit vielleicht nur aus einigen Versen bestand, ersehen wir daraus, dass Plutarch seiner gar nicht erwähnt. So bestand denn in der ältesten Zeit der Nomos allem Anscheine nach aus drei Theilen, dem προοίμιον, dem ὀμφαλός und einem Schlusstheil, den wir mit Reimann a. a. O. p. 15 ἔξόδιον nennen können. In dieser ältesten und primitivsten Form, die sich vielleicht durch Analogie mit den Rhapsodenvorträgen entwickelt hat,[8]) lag der Keim zu den späteren kunstvolleren Schöpfungen der Kitharodik und diese Form scheint es auch gewesen zu sein, die Terpander überkam und weiter ausgestaltete.

Bergk, Lit. Gesch. II 211, Anm. 29, stützt seine Ansicht, dass der älteste Nomos viergliedrig war, auf ein bei Strabo erhaltenes Fragment unseres Kitharoden. Indes ist in den beiden Versen doch nur von der Erfindung des Heptachords die Rede, und die betreffende Stelle geht überdies auf einen Grammatiker zurück, der die Echtheit der beiden Verse angezweifelt hat.[9])

Bei seiner Neuerung ließ Terpander den ὀμφαλός ziemlich

---

[8]) Vgl. Crusius, Wochenschr. f. cl. Phil. 1887, p. 1391. — Auf eine Verwandtschaft deutet die Gemeinschaft gewisser Formeln in den kitharodischen Nomen und in den homerischen Hymnen. Ebenso wie Terpanders νόμος ὀρθιος begann (ἀμφί μοι αὖτε ἄναχθ' ἑκατηβόλον ᾄδέτω ἁ φρήν Herm.), so beginnt auch der VI. Hom. Hymnus auf Dionysos: ἀμφὶ Διώνυσον, Σεμέλης ἐρικυδέος υἱὸν μνήσομαι. Zu vergleichen ist auch der Hymnus auf Hermes II 54 ff. Nachdem sich der Gott eine Leier verfertigt, beginnt er zu ihrem Klange zu singen; ....θεὸς δ' ὑπὸ καλὸν ἄειδεν,....ἀμφὶ Δία Κρονίδην καὶ Μαιάδα καλλιπέδιλλον.

[9]) Strabo XIII 618. καθάπερ καὶ ἐν τοῖς ἀναφερομένοις ἔπεσιν εἰς αὐτὸν (sc. τὸν Τέρπανδρον) λέγεται·

Σοὶ δ' ἡμεῖς τετράγηρυν ἀποστέρξαντες ἀοιδὰν
ἑπτατόνῳ φόρμιγγι νέους κελαδήσομεν ὕμνους.

Vgl. Bernhardy, Lit. Gesch. II 1, p. 530, Wilamowitz, Eurip. Herakl. I, p. 71, A. 34. — Eine dritte Möglichkeit wäre die, dass Terpander aus dem alten dreitheiligen Nomos zunächst einen viertheiligen formte, dessen προοίμιον aus ἀρχά und καταστροπά bestand. Hiefür sprächen die Namen der beiden anderen Theile, die mit Anlehnung an die Bezeichnung zweier schon vorhandener Glieder gebildet zu sein scheinen. Bei unserer mangelhaften Überlieferung wage ich es nicht, hierin eine Entscheidung zu treffen.

unberührt; er theilte ihn nicht weiter ein und wird auch in den selbständigen Nomen den epischen Charakter desselben beibehalten haben. Es wurde hier offenbar ein Mythos erzählt, dessen Auswahl sich nach dem jeweiligen Zwecke des Nomos richtete. Die sechs übrigen Theile nun waren, wie aus der historischen Entwicklung hervorgeht, sämmtlich lyrisch. Hatte das alte Prooimion zum wesentlichen Inhalt den Anruf der Götter, so dienten offenbar auch die sich aus demselben entwickelnden Theile dem gleichen Zwecke. Der Anruf eines Gottes erscheint auch in zwei dem Terpander später zugeschriebenen Fragmenten (Bergk P. L. G. Fr. 1 und 2), und die Bitten, deren Proclus bei Besprechung des Nomos erwähnt,[10]) können kaum anderswo untergebracht werden.

Von den vier Anfangstheilen mussten, wie aus den Namen einleuchtet, je zwei immer eng zusammengehören. Ob dieser Zusammenhang ein inhaltlicher war, können wir aus der Überlieferung über die Nomen nicht mehr entscheiden; sicher ist, dass nicht etwa an antistrophische Responsion zu denken ist.[11])

Vom Schlusse des Nomos wird uns ebenfalls bezeugt, dass er einen neuerlichen Anruf des Gottes enthielt.[12])

Das ist aber auch alles, was wir aus der Überlieferung über die Beschaffenheit der einzelnen Nomenglieder erfahren. Neuere Gelehrte waren nun bestrebt, durch Rückschlüsse von späteren musikalischen und poetischen Erzeugnissen unsere Kenntnis in dieser Hinsicht zu erweitern.

So glaubte bekanntlich Westphal, Prolegomena zu Aesch. p. 75 ff. den pythischen Nomos des Sakadas[13]) beiziehen zu können, indem er annahm, dass sich dieser in Delphi aus dem kitharodischen Nomos entwickelt habe. Er sagt: „Der auletische νόμος Πύθιος, der durch bloße Töne malt, ward früher mit Worten ge-

---

[10]) Procl. Chrestom. (Westph.) p. 245. ἐκεῖ μὲν (sc. ἐν τῷ διθυράμβῳ) μέθαι καὶ παιδιαί, ἐνταῦθα δὲ (sc. ἐν τῷ νόμῳ) ἱκετεῖαι καὶ πολλὴ τάξις.

[11]) Aristot. Probl. XIX 15 (918b 13). Διὰ τί οἱ μὲν νόμοι οὐκ ἐν ἀντιστρόφοις ἐποιοῦντο, αἱ δὲ ἄλλαι ᾠδαὶ αἱ χορικαί; ἢ ὅτι οἱ μὲν νόμοι ἀγωνιστῶν ἦσαν, ὧν ἤδη μιμεῖσθαι δυναμένων καὶ διατείνεσθαι ἡ ᾠδὴ ἐγένετο μακρὰ καὶ πολυειδής;

[12]) Hesych. s. v. ἀλλ' ἄναξ· ἐξόδιον κιθαρῳδοῦ τὸ καθάπαδον καὶ τὸ νῦν. Eustath. ad Il. p. 239 19. Ἱστέον δὲ ὅτι ἐκ τοῦ ἀλλ' ἄναξ, ὅπερ ἐνταῦθα παρὰ τῷ ποιητῇ κεῖται, ἀρχή τις ἐξωδίου κιθαρῳδικοῦ. Vgl. Zenob. prov. V 99.

[13]) Vgl. Guhrauer, „Der pythische Nomos" im 8. Spplbd. der Jahrb. f. cl. *Phil. p.* 311 ff.

sungen; die fortschreitende Musik emancipierte sich von der Poesie, aber sie blieb in den Normen, welche innerhalb der Poesie im kitharodischen Nomos gebildet waren. Aus dem Liede war ein Lied ohne Worte geworden, aber die Form des Liedes wurde beibehalten. Auch die Sonderung der Theile bei Sakadas ist nur eine Herübernahme einer längst im kitharodischen Nomos bestehenden festen Gliederung.“ [14])

Gegen diese Auseinandersetzung wendet sich O. Crusius in der Züricher Philologenversammlung mit dem Bemerken, der auletische Nomos Pythios könne deshalb keinen Zusammenhang mit dem kitharodischen haben, weil die Termini dort rein musikalischer Natur sind, während der Terpander'sche Nomos auf rhetorischem Boden stehe. Dieser allgemeine Einwurf ist nicht vollkommen überzeugend, da doch die Terpander'sche Gliederung ebenfalls — und vielleicht sogar in erster Linie — eine musikalische war. Dagegen zeigt ein genauerer Vergleich der entsprechenden Glieder die Unhaltbarkeit der Westphal'schen Ansicht.

Im pythischen Nomos wurde bekanntlich der Kampf Apollons mit dem Drachen Python geschildert und in seinen einzelnen Phasen auf der Flöte veranschaulicht, und zwar schilderte die πεῖρα das Aufsuchen des Drachen, der κατακελευcμός die Aufforderung zum Kampfe, das ἰαμβικόν diesen selbst, das cπονδεῖον den Sieg und die καταχόρευcιc den Siegestanz des Apollo, und so hatte denn dieser Nomos, obzwar ein „Lied ohne Worte“ wesentlich epischen Inhalt oder Charakter — wenn man bei einer rein musikalischen Composition so sagen darf — und auch der betreffende kitharodische Nomos, aus dem man sich das Tonstück des Sakadas entstanden denken würde, müsste sonach ganz episch gehalten sein.[15])

---

[14]) Ich bemerke gleich hier, dass W. auf Grund dieser Voraussetzung eine Änderung der Namen und der Reihenfolge der sieben Nomenglieder vornimmt und schließlich zu folgendem Schema kommt:

T.: προοίμιον, ἀρχή, κατατροπά, ὀμφαλός, μετακατατροπά, cφραγίc, ἔξόδιον.
S.: — πεῖρα, κατακελευcμός, ἰαμβικόν, cπονδεῖον, καταχόρευcιc. —

Die Ansicht Westphals über den Zusammenhang beider Nomenarten wurde aufgenommen von F. A. Gevaert, „Hist. et théorie de la mus. de l'antiqu.“ II p. 314.

[15]) Es ist offenbar ein Widerspruch, wenn W. p. 79 der ἀρχά des kitharodischen Nomos lyrischen Inhalt zuschreibt und zugleich aus derselben die πεῖρα des pythischen Nomos ableitet, welche doch nach seiner eigenen Darstellung (p. 73) erzählen soll, wie der Gott auf den Kampfplatz tritt, den Ort, wo der Feind gelagert ist, durchspäht und ihn endlich in der delphischen Höhle findet.

Nun wissen wir aber aus Plutarch, dass die Nomen Terpanders durch einen Anruf an die Götter eingeleitet wurden, also einen lyrischen Anfangstheil hatten. Indes die Zahl der Glieder der beiden Nomenarten stimmt — und auch dies spricht gegen Westphal — ohnedies nicht überein: hier sieben, dort fünf Theile; und Westphal gebraucht den Ausweg, das erste und letzte Glied bei Terpander als Nebentheile vom „eigentlichen Nomos" abzutrennen. Dass es jedoch nicht angeht zu glauben, nur das Anfangs- und Schlussglied seien lyrisch gewesen, und die epische Erzählung hätte sich auf die fünf Mittelglieder vertheilt, wurde bereits bei Besprechung des ὀμφαλός gezeigt. Der pythische Nomos kann somit schon wegen seines ganzen Charakters nicht aus dem kitharodischen Nomos hervorgegangen sein, und wir haben daher nicht das Recht, von jenem auf diesen zurückzuschließen.

Es entfällt also die Änderung der Reihenfolge der Glieder und die Umstellung des ὀμφαλός und der μετακατατροπά, wie sie Westphal vorgenommen hat, von selbst; denn das Bedenken wegen des scheinbaren Mangels der Symmetrie der Glieder hat K. Sittl, Gesch. d. gr. Litt. I 288 mit dem Hinweise auf die enge Zusammengehörigkeit von ἀρχά und μεταρχά einerseits und κατατροπά und μετακατατροπά anderseits richtig zerstreut, während A. Dippe in dem o. a. Progr. p. 5 auf die Unzulässigkeit einer verschiedenen Bedeutung der beiden Zusammensetzungen mit μετα- hingewiesen hat. Der Nomos Pythios kann also nicht dazu benützt werden, um das von Pollux uns überlieferte Gerippe des kitharodischen Nomos zu befleischen.

Weitere und zum Theil glücklichere Versuche, auf indirectem Wege Näheres über die Terpander'sche Gliederung zu ermitteln, beziehen sich auf den Nachweis der Nachwirkung der Siebentheilung in gewissen uns noch erhaltenen Dichtungen der Griechen und Römer, nämlich in den Epinikien des Pindar, in den Chorgesängen des Aischylos, in den Hymnen des Kallimachos und schließlich bei Catull und Tibull.[16])

Eine Nachricht, die uns eine Anlehnung der genannten Dichter an die Nomengliederung Terpanders bezeugen würde, existiert nicht.

---

[16]) Ed. Lübbert, Kaiserprogramme, Bonn 1885, 1886, 1887. Index schol. 1885 und 1885—86. R. Westphal, Proleg. zu Aesch. Trag., Leipzig 1869, Proleg. zu Catulls Ged. 2. Aufl., Breslau 1870. Alfr. Dippe, „De canticorum Aeschyleorum compositione." Progr. Soest 1886 und Wochenschr. f. cl. Phil. 1888, Nr. 32—36. O. Crusius, Wochenschr. f. cl. Phil. 1885 Nr. 41, 1887 Nr. 45 und Vortrag in der 39. Versamml. d. Philol. und Schulm. Zürich 1887.

Denn jene Stelle in Aristoph. Ranae 1281 ff., die von einer Nachahmung des Aischylos spricht, bezieht sich, wie aus dem zugehörigen Scholion[17]) hervorgeht, nicht auf die Nachahmung der Gliederung, sondern etwa des Tempo des νόμος ὀρθιος. Der Beweis des Zusammenhanges zwischen den genannten Dichtungen und den Nomen Terpanders muss also auf innere Gründe gestützt werden.

Inwieweit es nun den betreffenden Gelehrten gelungen ist, jenen Beweis im einzelnen zu erbringen, oder ob sie in mancher Hinsicht zu weit gegangen sind, soll nicht Gegenstand unserer Untersuchung sein. Sicher ist, dass die Neuerungen Terpanders in ihrer Bedeutung gewürdigt wurden und auf die folgenden Generationen wohl auch eine große Wirkung ausübten, und wir wollen nur noch untersuchen, wie lange diese Wirkung nachhielt, oder wie weit man die Spuren einer Bekanntschaft mit Terpanders Schöpfungen verfolgen kann.

Terpander hat seine Gesänge in Agonen vorgetragen (Plut. de mus. 3). Soweit seine Compositionen nun Anklang fanden, wurden sie von dem Componisten sowohl als auch von jener Classe von Kitharoden, welche die Kunst gewerbsmäßig betrieben, weiterverbreitet und nach der Erfindung der Notenschrift, die von unserer Überlieferung sehr weit (sogar bis Terpander) hinaufgerückt wird, auch aufgezeichnet. Es ist ferner anzunehmen, dass sich die Zeitgenossen und unmittelbaren Nachfolger Terpanders seine Neuerung zunutze machten und die Siebentheilung in ihren Compositionen nachahmten und bis auf Phrynis, den nächsten Reformator auf musikalischem Gebiete, ist gewiss keine Änderung der Terpanderschen Regeln vorgekommen, ja vielleicht hat auch dieser die äußere Gliederung des Nomos noch beibehalten und es bezweckten seine Neuerungen bloß eine größere Freiheit in Harmonie und Rhythmus (Plut. de mus. c. 6).

Wie groß aber auch die Fortschritte sein mochten, die die Musik im Laufe der Jahrhunderte machte, und die wir leider nicht mehr genau zu verfolgen imstande sind, welche Vollkommenheit auch die Dichtungen einzelner späterer Musiker erreicht haben, sie vermochten, wie aus mehreren Nachrichten hervorgeht, die alten, classischen Gesänge Terpanders nicht zu verdrängen; namentlich aber hielten ihn die Spartaner, bei denen er eine zweite Hei-

---

[17]) Schol. Aristoph. Ranae 1281. ἐκ τῶν κιθαρῳδικῶν νόμων: Τιμαχίδας γράφει, ὡς τῷ ὀρθίῳ νόμῳ κεχρημένου τοῦ Αἰσχύλου καὶ ἀνατεταμένως.

mat gefunden hatte, unablässig in Ehren, ja seine Gesänge hatten sich bei ihnen infolge von fortgesetzter Tradition derart eingebürgert, dass noch beim Einfalle der Thebaner in den Peleponnes, also etwa drei Jahrhunderte nach Terpander an gefangene Heloten das Ansinnen gestellt werden konnte, Terpander'sche Dichtungen vorzutragen; sie weigerten sich jedoch, da dies nur den Freien gestattet war: Plut. Lycurg. 28. καὶ ᾠδὰς ἐκέλευον ᾄδειν (sc. τοὺς εἵλωτας) καὶ χορείας χορεύειν ἀγεννεῖς καὶ καταγελάστους, ἀπέχεσθαι δὲ τῶν ἐλευθερίων. διὸ καί φασιν ὕστερον ἐν τῇ Θηβαίων εἰς τὴν Λακωνικὴν στρατείᾳ τοὺς ἁλισκομένους εἵλωτας κελευομένους ᾄδειν τὰ Τερπάνδρου καὶ Ἀλκμᾶνος καὶ Σπένδοντος τοῦ Λάκωνος παραιτεῖσθαι φάσκοντας οὐκ ἐθέλειν τοὺς δεσποσύνους.

Aber auch in Athen war man mit den alten Weisen keineswegs unbekannt. Aristoph. Acharn. 13 erwähnt des Kitharoden Dexitheos, der den Βοιώτιος sang. Dass hier der Nomos Terpanders gemeint sei, geht aus dem zugehörigen Scholion hervor. Aus Aristoph. Ranae 1281 ff. und dem zugehörigen, bereits oben angeführten Scholion ersehen wir nicht bloß, dass dem Aischylos der νόμος ὀρθιος vorgelegen haben muss, wenn er ihn, wie der Komödiendichter den Euripides spotten lässt, soll nachgeahmt haben, sondern es ergibt sich hieraus noch mehr. Was uns erst durch das Scholion klar wird, dass nämlich Aristophanes hier mit dem allgemeinen Ausdruck νόμοι den νόμος ὀρθιος des Terpander meine, das musste den Zuschauern unmittelbar einleuchten, wenn der ganze Witz wirksam sein sollte. Dies setzt jedoch, wenigstens bei dem gebildeten Theile des Publicums ziemlich genaue Bekanntschaft mit den alten Nomen voraus, und es scheint also, dass die Athener hierin den Spartanern keineswegs nachstanden.

Haben wir somit gezeigt, dass Terpanders Nomen, namentlich sein berühmtes Lied auf Apollon, lange Zeit im Griechenvolke fortlebten, so erfahren wir aus Athenaeus, dass dieselben auch frühzeitig Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gewesen sein mussten. Athen. XIV, p. 638 B. Καὶ μοχθηρῶν δὲ ᾀσμάτων γεγόναci ποιηταί, περὶ ὧν φησι Φανίας ὁ Ἐρέσιος ἐν τοῖς πρὸς τοὺς σοφιστὰς γράφων οὕτως· Τελένικος ὁ Βυζάντιος, ἔτι δὲ Ἀργᾶς ποιηταὶ μοχθηρῶν ὄντες νόμων, πρὸς μὲν τὸν ἴδιον χαρακτῆρα τῆς ποιήσεως εὐπόρουν, τῶν δὲ Τερπάνδρου καὶ Φρύνιδος νόμων οὐδὲ κατὰ μικρὸν ἠδύναντο ἐπιψαῦσαι.[18]) Hier beurtheilt also Phanias aus Eresos, ein

[18]) Telenikos ist uns nur aus dieser einen Stelle bekannt. Über die Zeit des Argas gibt uns eine andere Stelle bei Athenaeus IV 131 Aufschluss, wo er ein

directer Schüler des Aristoteles, die Kunst zweier schlechter Dichter des beginnenden vierten Jahrhunderts, Telenikos und Argas, indem er sie mit anerkannten Meistern der Musik, Terpander und Phrynis, zusammenstellt und findet, dass sie weit hinter diesen zurückstehen. Es ist klar, dass die Werke des Terpander und Phrynis, wenn sie als Prüfstein für andere Dichtungen verwendet werden sollten, dem Phanias oder seinem Gewährsmann, wenn er einen solchen hatte, noch unversehrt vorliegen mussten. Als Quelle aber kann Phanias nur den Aristoxenos oder seinen Lehrer Aristoteles benutzt haben; das Kunsturtheil würde im letzteren Falle aus einer der verlorenen Schriften oder aus den mündlichen Vorträgen des Philosophen stammen. Indes haben wir genügenden Grund anzunehmen, dass Phanias selbst der Urheber dieser Notiz war, da er sich neben seinen historischen und naturwissenschaftlichen Studien auch mit Poesie und Musik beschäftigt hat.[19]) Und obwohl uns ein Werk über Musik von ihm nicht genannt wird, so hängen doch gerade die beiden Stellen, die uns aus seiner Schrift περὶ ποιητῶν erhalten sind, mit diesem Zweige seines Studiums zusammen, und er hat also vielleicht die Resultate seiner musikalischen Forschungen ebenfalls in seiner Poetik niedergelegt. Besonders zeigt das zweite der aus diesem Werke citierten Fragmente (Müller II 299) zusammen mit der oben aus Athenäus angeführten Stelle, dass gerade die hervorragende Gestalt Terpanders ihn besonders interessiert haben mochte.

Die Ergebnisse der theoretischen Studien der Peripatetiker sind dann auf die Alexandriner übergegangen, und wenn uns auch Nachrichten von der weiteren Erhaltung der Werke Terpanders selbst fehlen, so muss doch die Möglichkeit und große Wahrscheinlichkeit der Tradierung derselben bis auf die Alexandriner zugegeben werden.

Fragment aus dem Protesilaos des Komikers Anaxandrides bringt, worin dieser den halb barbarischen, halb hellenischen Hochzeitsschmaus des Iphikrates, der die Tochter des Thrakerkönigs Kotys heiratete, verspottet. In diesem Fragment heißt es v. 16: αὐλεῖν δ' αὐτοῖς 'Αντιγενείδαν | 'Αργᾶν δ' ᾄδειν καὶ κιθαρίζειν | Κεφισόδοτον τὸν 'Αχαρνῆθεν. Die erwähnte Hochzeit fällt kurz vor 376 v. Chr. Vgl. C. Rehdantz, Vitae Iphicratis, Chabriae, Timothei p. 31; A. Höck, Das Odrysenreich in Thrakien, Hermes XXVI, p. 91 n. 3.

[19]) Vgl. C. Müller, Fragm. hist. Graec. II p. 293 ff.

Wien, December 1891.

JULIUS JÜTHNER.

Zur Verstechnik der Sibyllisten.

Es ist von großem Interesse festzustellen, wie sich nunmehr nach Gewinnung einer festeren Basis für die Textgestaltung der „Sibyllinischen Orakel" die Form dieser Gedichte gegenüber den von Hilberg in seinem „Princip der Silbenwägung" aufgestellten Normen der hexametrischen Verstechnik und ihren durch Scheindler in der Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1879, p. 412 sqq., gegebenen Ergänzungen verhält. Bezüglich der Sibyllinischen Orakel muss jetzt im allgemeinen constatiert werden, dass die Abweichungen von den genannten Beobachtungen auf ein Minimum zusammenschrumpfen, indem theils durch Gewinnung besserer Lesarten aus der Überlieferung, zum größeren Theile aber durch die Kritik die meisten widerstreitenden Fälle verschwinden; was noch übrig bleibt, beruht, von etlichen Interpolationen abgesehen, entweder auf Nachahmung älterer Verstechnik oder es liegt eine Verderbnis vor, die zu beseitigen bisher noch nicht gelungen ist.

Ich will im Folgenden, an der Reihe der Hilberg'schen Gesetze des Hexameters festhaltend, die einschlägigen Punkte bei dem jetzigen Texteszustande der Sibyllinen einer kurzen Betrachtung unterziehen.

Bezüglich des I. Gesetzes, wonach, falls der dritte Fuß des Hexameters ein Spondeus ist, dessen Senkung nicht durch eine Endsilbe gebildet werden darf, ward von Hilberg eine Anzahl sibyllinischer Stellen unter der Rubrik der „stümperhaften Verse" angeführt. Indes beruhen alle Beispiele auf offenbaren Corruptelen; zunächst die drei Fälle:

III 128 οὕνεκα τοι πρέcβιστός τ' ἦν γε καὶ εἶδος ἄριστος, wie früher nach Φ geschrieben ward (Ψ πρέcβιστός τ' ἦν, ohne γε καὶ); hiefür ist längst von Hase (= Anonymus Parisinus) die Heilung gefunden worden, der πρέcβιστος ἔην καὶ εἶδος herstellte, während Volkmann πρέcβιστος ἔην τε καὶ εἶδος vermuthete.

V 157 (früher 156) ist αὐτοὶ πρῶτον ἔθηκάν (ἔθεικάν P) τ' εἰναλίῳ Ποcειδῶνι überliefert. Hier habe ich zu schreiben versucht

ἣν τὸ (ἥν τοι Opsopoeus) πρῶτον ἔθηκε Ποσειδάωνι ἄνακτι (mit γαῖα nach dem vorhergehenden Verse als Subject), da mir ἐναλίῳ aus einer Glosse eingedrungen zu sein scheint, die durch den einem christlichen Leser anstößigen Ausdruck ἄνακτι veranlasst ward; Mendelssohn will ἥν τοι πρῶτον ἔθηκαν Ἐνυαλίῳ ἀνδρεϊφόντῃ, was sich wohl etwas zu weit von der Tradition entfernt. Übrigens habe ich auch an ἣν τὰ πρῶτ' ἐδάσαντο Ποσειδάωνι ἄνακτι gedacht

Der letzte Vers, den Hilberg hier anführt, V 260 (früher 259) μηκέτι τείρεο θυμόν, μὴ στήθεσσι μέγαιρε enthält im zweiten Theile eine schlechte Conjectur von Opsopoeus für das von der Handschriftengruppe Φ gebotene μὴ στήθεσσι μάχαιρα (Ψ ἢ στήθεσι μάχαιραν). Das Richtige war schon vor Hilbergs Buch gefunden durch Volkmanns ἐνὶ στήθεσσι μαχαίρῃ.

Übersehen ward von Hilberg der Vers V 407, wo ἐν θυσίαις ἐγέραιρον καὶ ἁγίαις ἑκατόμβαις von den Codices einstimmig geboten wird. Hier habe ich, da das Subject, wie sich aus den vorhergehenden Versen ergibt, ein Singular sein muss, hergestellt ἐν θυσίαις ἐγέραιρ' ἁγίαις καλαῖς δ' ἑκατόμβαις.

Nicht minder stellen sich nun die auf p. 6 bei Hilberg genannten Belege (mit von Natur langer Schlussilbe) als schlecht überliefert, nicht aber als auf Unfähigkeit der Verfasser beruhend dar. Letzteres gilt einzig von dem unter die Pseudophokylideische Partie (die selbst in die Sibyllinen eingeschoben ward) eingeschmuggelten, von dem Interpolator herrührenden, frostigen Verse II 92 μηδὲ κακῶς γε προσείπῃς μωμητόν τινα φῶτα. Alle übrigen Stellen sind auszuscheiden, und zwar:

I 201 ἤδη καιρὸς ἐπέστη, Νῶε, τὰ ἕκαστ' ἀγορεύειν. Da ἐπέστη auch dem Sinne nach ganz unzulässig ist, so ist hier entweder mit dem Anonymus Londinensis ἤδη καιρὸς ἔπεστι, Νῶε zu schreiben, oder, da in diesem Falle in dem Eigennamen Νῶε sowohl Kürzung des ω als Längung des ε vor einfachem Consonanten nothwendig wird, καιρὸς ἔπεστ' ἤδη, Νῶε umzusetzen, wo es dann nur der Längung des ε bedarf (wie I 269 Νῶϵ̄ πεφυλαγμένε).

II 248 (früher 249) ist in Φ überliefert: Ἀμβακοὺμ (ἀβακοὺμ A Ψ) καὶ Ἰωνᾶς (καί τε Ἰωνᾶς Ψ) καὶ (καί θ' Ψ) οὓς ἔκταν' (κτεῖναν Ψ) Ἑβραῖοι; ich habe (unter Benutzung der Verbesserung von Volkmann ἔκτειναν) herzustellen versucht Ἀμβακοὺμ Ἰωνᾶς τε καὶ οὓς ἔκτειναν Ἑβραῖοι.

III 70 ἀνέρας, οἵ τινες οὔπω θεοῦ λόγον εἰσήκουσαν. Auch dieser Vers ist so nicht zu halten, zumal in den beiden Handschriftensippen Φ und Ψ sich eine Differenz zeigt, indem Ψ οὔποθ'

ὅλως θεοῦ bietet (für οὔπω θεοῦ). In den Addenda meiner Ausgabe p. XIX vermuthe ich statt dessen οὐδὲ (oder οὔ τι) θεοῦ, welches die Schwierigkeit beseitigt.

III 134 θήλεα δὲ ζῶντ' εἴων οἱ παρὰ μητρὶ τρέφεσθαι (so Φ): in Ψ fehlt das sonderbare οἱ. Der Vers ist längst richtig gestellt durch Meinekes Correctur δὲ ζώοντ' εἴων παρὰ μητρί.

III 242 οὐδέ γε χήρας θλίβει, μᾶλλον δ' αὖτε βοηθεῖ. Mehr als ein Vorschlag ist schon vor Hilbergs Buch gemacht worden, diese Corruptel zu entfernen. Ich habe (vgl. Addenda p. XIX) Volkmanns Conjectur οὐ χήρας θλίβει, μᾶλλον δ' αὐτῆισι βοηθεῖ aufgenommen; zu erwähnen ist auch Meinekes οὐδέ γέ τις χήρας θλίβει, μᾶλλον δὲ βοηθεῖ und desselben Gelehrten Vermuthung οὐδέ γε τὰς χήρας, μᾶλλον δ' αὐταῖσι βοηθεῖ.

V 62 λυπρή, ὥς τε βοῆσαι καὐτὸν τερπικέραυνον. Diese in Φ enthaltene Corruptel (Ψ βοῆσαι καὶ αὐτόν) ist durch Volkmanns Emendation ὥς τε βοῆς' αὐτὸν τὸν τερπικέραυνον entfernt worden (oder ist αὐτὸν τότε zu schreiben?).

XI 244 πληρώσουσιν ἀριθμοὺς τρεῖς καὶ τριάκοντα. Die Einschiebung von ἅμα nach ἀριθμοὺς, die Alexandre vornahm, ist unstatthaft; richtig hat Mendelssohn gesehen, dass hier der Begriff „Jahr" fehlt, weshalb er πληρώσουσιν ἐτῶν (wofür ich πληρώσους' ἐτέων schrieb) vorschlug.

Das II. Hilberg'sche Gesetz, demgemäß, wenn der fünfte Fuß ein Spondeus ist, die Senkung nicht durch eine Endsilbe gebildet werden darf, gilt für die Sibyllinen durchaus, ebenso wie das III., wornach die Senkung des vierten Fußes, wenn dieser ein Spondeus ist, nicht durch eine vocalisch auslautende, kurze Endsilbe repräsentiert sein kann.

Die einzige Stelle, welche dem III. Gesetze widerstrebt, enthält eine offenbare Verderbnis:

I 145 καὶ τρεῖς τρὶς δεκάδες, σύν γ' ἑπτά, γνοὺς δὲ τίς εἰμι.

P bietet übrigens σὺν γὰρ ἑπτά, Ψ gar σὺν τοῖς ἑπτά. Noch am wahrscheinlichsten ist Alexandres Vorschlag σὺν τοῖς δυσί (oder σὺν δισσοῖς), wodurch die Canter'sche, verhältnismäßig annehmbarste Lösung des hier vorliegenden Zahlenräthsels (θεὸς σωτήρ) ermöglicht würde. Leider hat auch die von Mordtmann in den Mittheilungen des deutschen archäol. Institutes IV 18 und VII 256 publicierte, auf unsere Sibyllinenstelle Bezug nehmende Grabschrift des Diliporis (aus Nikomedia) keinen weiteren Aufschluss gegeben, da hier, dem Sachverhalt entsprechend, die Zahlenangaben andere sind.

Gemäß dem IV., von Scheindler, Österr. Gymnasialzeitschr. 1879 p. 435, allgemeiner gefassten Gesetze, darf die Senkung des zweiten Fußes im Hexameter, wenn derselbe ein Spondeus ist, nicht durch eine vocalisch auslautende, kurze Endsilbe gebildet werden.

Nur in einem einzigen Falle finden wir in den Sibyllinen eine Abweichung, und zwar in einem jüngeren Buche:

XI 228 ἐξ ὅτε πᾶσα χθὼν πίεται παμφύλιον αἷμα.

Der Ausdruck πᾶσα χθών aber wird formelhaft verwendet, vgl. Dion. Perieg. 4, Anthol. I 10,20, Apollinarios 65,1 zu Beginn des Verses.

Dagegen entfallen die sonstigen bei Hilberg aufgeführten Stellen:

I 99 ist für die früher zugelassene Fassung ταύτης, ὅττι φρεσὶν ἀκοίμητον νόον εἶχον vielmehr mit Berücksichtigung von Hom. Σ 419 τῆς ἓν μὲν νόος ἐστὶ μετὰ φρεσίν gegenüber der im einzelnen differierenden Überlieferung der Handschriften wohl zu schreiben ταύτης, ὅττι μετὰ φρέσ' ἀκοίμητον νόον εἶχον (der Anonymus Londinensis hatte ταύτης, ὅττι ἐνὶ φρέσ' ἀκύμαντον νόον εἶχον vorgeschlagen).

In I 243 ἔκβαλεν, ὄφρα (so Φ, ἵνα Ψ) γνοίη ἐνὶ φρεσίν habe ich ὄφρα κε γνοίη geschrieben, vgl. Hom. M 26.

XI 218 ist nunmehr nach III 390 sqq. emendiert κακὸν δ' Ἀσίῃ ζυγὸν ἕξει | πᾶσα, πολὺν δὲ χθὼν πίεται φόνον κτλ., während die Überlieferung (Ω) arg verderbt κακὸν δ' Ἀσίῃ ζυγὸν ἥξει | καὶ πᾶσι[1]) πᾶσα χθών κτλ. bietet. Alexandres καὶ περὶ πᾶσα erweist sich als falsch.

Das V. Gesetz, demzufolge vocalisch auslautende kurze Endsilben die Senkung des ersten Fußes, wenn dieser ein Spondeus ist, nicht bilden dürfen, wird gleichfalls von den Sibyllisten befolgt. Die ältere Verstechnik ausweisenden Stellen

II 300 (301) οὐδέ σφιν δακρύων κόρος ἔσσεται und

VIII 188 οὐδέ σφιν πλούτου κόρος ἔσσεται finden abgesehen davon, dass man ja überhaupt οὐ δέ schreiben kann, ihre Vorbilder bei Homer Φ 340 μηδὲ πρὶν ἀπόπαυε τεὸν μένος, Hesiod. E. 183 οὐδὲ ξεῖνος ξεινοδόκῳ, besonders aber in derselben Verbindung bei Apoll. Rhod. B 1177 οὐδέ σφιν θέμις ἦεν, Δ 526 οὐδέ σφιν, ὡς καὶ πρίν κτλ. Desgleichen beruht

[1]) In meinem Apparate bitte ich den Druckfehler πᾶσα πᾶσα so zu bessern.

III 808 ἀλλὰ χρὴ πάντας θύειν μεγάλῳ βασιλῆι ganz auf Imitation, vgl. Hom. Δ 57 ἀλλὰ χρὴ καὶ ἐμὸν θέμεναι πόνον οὐκ ἀτέλεστον, besonders aber Theognis 717 ἀλλὰ χρὴ πάντας γνώμην ταύτῃ καταθέσθαι.

Nach dem VI. Gesetze können vocalisch auslautende, kurze Endsilben nur in gewissen Fällen in der Vershebung ihren Platz finden. Die Beispiele aus Verszwang und in pyrrhichischen Wortformen sind nicht von Interesse; sonst ist in den Sibyllinen dies möglich:

1. bei Eigennamen.

Voranzustellen sind die Beispiele, wo wir directe Herübernahme älterer Muster aus dem archaischen Epos aufweisen können:

XII 249, 275 XIII 146 XIV 115 ist Ἄρηι κρατερῷ recipiert aus Hom. B 515. Hieran schließt sich

XI 268 Ἄρηι δεινῷ; alle diese Belege im Versanfang.

Am Versschlusse steht

XIII 140 σὺν Ἄρηι πτολιπόρθῳ (so habe ich geschrieben, πολυπάρθῳ die Überlieferung) aus Hesiodos Theogonie 936 entnommen.

Hingegen dürften nunmehr entfallen die Stellen

XII 98 Ἄρηος κρατεροῖο ὑπὸ στιβαρῶν παλαμάων wie ich für das überlieferte ἄρη κρατερῷ ὑπὸ στρατιῆς παλαμάων conjiciert habe (vgl. Krit. Stud. 103) und XIV 51, wo ich für das handschriftliche ἄρει καὶ κρατερῷ (Ἄρηι κρατερῷ Alexandre) in den Text aufnahm Ἄρει ὕπο κρατερῷ.

Eine zweite Gruppe bilden im Eingange des Verses:

XI 119 Αἴγυπτε μεγάθυμε

XI 305 Αἴγυπτε πολύολβε

Ein altes Muster bietet Hom. Σ 392 Ἥφαιστε, πρόμολ' ὧδε oder o 540 Πείραιε Κλυτίδη an derselben Versstelle.

Im Innern des Verses:

I 231 καὶ τότε δ' αὖ Νῶε φρεσὶν ἔνθετο,

I 201 καιρὸς ἔπεστ' ἤδη, Νῶε, τὰ ἕκαστ' ἀγορεύειν

wie ich geschrieben, oder ἤδη καιρὸς ἔπεστι, Νῶε wie der Anonymus Londinensis wollte, statt des überlieferten ἤδη καιρὸς ἐπέστη, Νῶε, κτλ., wo dieser Eigenname einsilbig zu lesen wäre.

I 269 τοῖον ἔπος· Νῶε πεφυλαγμένε

Hingegen entfällt wohl I 275 ὣς ἔφατ' ἀμβροσίη φωνή. Νῶε ῥ' ἧς ἀπὸ κοίτης, wie ich aus dem überlieferten νοερῶς δ' herstelle (Alexandre Νῶε δ' ἀπὸ κοίτης, Mendelssohn Νῶε δ' ὡς ὅπ' ἄκουσεν). Desgleichen III 342 ἐν Ἀσιάδι μὲν Ἰαccός nach Meinekes Correctur für ἐν ἀccηίδι von Φ und ἐν ἀccίδι (ἀcίδι) von Ψ; ἐν Ἀccίδι μὲν

'Ιαccόc las man früher. Übrigens würde auch die freilich etwas weiter von der Tradition sich entfernende Vermuthung Volkmanns ἐν Ἀcίδι γῇ der Stelle genügen.

XI 33 αἳ αἳ coι, Μέμφι, αἳ αἳ μεγάλη βαcιλείη.

Die Schreibung Μέμφιc (nach Volkmann) ist nicht nothwendig, vgl. Hom. Σ 385 τίπτε, Θέτι τανύπεπλε (vgl. Ω 88) und das Muster Κύπρι θνατοῖcιν ἀπεχθής bei Theokritos I 101.

2. Die vocalische kurze Endsilbe kann bei den Sibyllisten weiters in der Hebung stehen, wenn das betreffende Wort ein Appellativum ist und den Anfang des Verses bildet. Für alle Belege sind alte homerische Muster nachzuweisen.

I 57 αὔξecθε πληθύνecθ', vgl. Hom. υ 154 ἔρχecθε κρήνηνδε.

II 344 (345) εἰδυῖα. cὺ δέ, cῶτερ, vgl. Hom. τ 92 ἔρδουca μέγα ἔργον.

III 33 τηρεῖτε τὸν ἐόντα θεόν, vgl. Hom. Γ 74 ναίοιτε Τροίην ἐριβώλακα.

VI 23 παίζοντα θνητοῖcι νοήμαcιν, vgl. Hom. ρ 112 ἐλθόντα χρόνιον νέον.

XIV 237 cείοντο Σκυθικῶν ὀρέων πόδεc, vgl. Hom. Φ 350 καίοντο πτελέαι.

3. Bei den unveränderlichen Zahlwörtern πέντε und ἑπτά nach homerischem Vorbild.

I 358 χιλιάδαc κορέcει πέντε, τὰ δὲ λείψανα τούτων

XI 49 ἐc μούναc πέντε τετράδαc

XI 94 ταῖc δύο καὶ πέντε, προμολῶν

XI 133 ἡνίκα δὶc πέντε περιτελλομένων ἐνιαυτῶν

sämmtlich nach Hom. Υ 270 ἐπεὶ πέντε πτύχαc ἤλαcε κυλλοποδίων.

Dagegen entfällt I 357 ἐξ ἄρτων πέντε καὶ ἰχθύοc εἰναλίοιο, wo schon Castalio richtig aus der gleichlautenden Stelle VIII 275 das vor πέντε ausgefallene ἅμα eingesetzt hat.

Nach Analogie von πέντε ist behandelt ἑπτά in

XII 179 ἐκ δεκάδων ἑπτά· τοῖc δ' οὐνόματ' ἔccεται ἐcθλά.

4. Von sonstigen sicheren Beispielen erübrigen nur noch einige vereinzelte, die ebenfalls auf alten Mustern basieren:

V 276 πάντα μὲν ἄcπαρτα καὶ ἀνήροτα; vgl. Hom. ι 209.

VII 148 κλήματα δ' οὐκ ἔcται οὐδὲ cτάχυc, vgl. Hom. Λ 96 οὐδὲ cτεφάνη δόρυ οἱ cχέθε (wo übrigens auch οὐ δὲ geschrieben werden kann).

III 506 καί cε καπνιζομένην πᾶca χθὼν ὄψεται αὖτιc, vgl. Hom. Δ 182 τότε μοι χάνοι εὐρεῖα χθών (ähnlich Gregor von Nazianz I 1, 31, 7 πᾶca κτίcιc ὑμνήcειεν).

XIII 161 ὁλκὸν σύροντα φολίσιν, vgl. Hom. λ 529 οὐτ' ὠχρήσαντα χρόα κάλλιμον und N 802 Ἕκτωρ δ' ἡγεῖτο βροτολοιγῷ ἶσος Ἄρηι. Indes ist hier, wenn man dem Verfasser dieses späteren Buches diesen Gebrauch nicht zutrauen möchte, eventuell mit Hilberg σύροντα φολίσιν ὁλκόν zu schreiben, was dann unter Gruppe 2 fiele.

Zweifelhaft sind:

II 79, wo jetzt Mendelssohn ἱδρώσῃ (für ἱδρῶσιν) σταχύων χειρὶ χρῄζοντι παράσχου liest; ist vielleicht der Plural ἱδρώσαις — χερσίν herzustellen?

IV 11 οὐ πλασθέντα χερὶ θνητῇ nach Ω (in ΦΨ ist die Stelle ganz verderbt); es ist wohl θνητῇ χερὶ οὐ πλασθέντα umzusetzen.

VIII 258 (vgl. Hilberg, Addenda p. 282) schrieb ich nach Naucks Umstellung καὶ σαρκὶ φθαρτῇ μορφήν; überliefert ist καὶ φθαρτῇ σαρκὶ μορφήν (wofür ich einmal καὶ φθαρταῖς σαρξίν vermuthet habe); für jene Fassung lässt sich auf Hom. ο 456 ἐν νηὶ γλαφυρῇ hinweisen.

Alle übrigen Stellen, die bisher als Abweichungen von dem in Rede stehenden Gesetze gelten mussten, sind zweifellos verderbt und durch Conjectur zu heilen. Es sind diese:

I 82 γαίη δέ μιν ἀμφεκάλυψεν; das bei den Sibyllisten zulässige γαίη haben (für das überlieferte γαῖα) Volkmann und Meineke hergestellt.

I 135 καὶ μέτρον καὶ κόσμον; μέτρον Opsopoeus statt μέτρα der Handschriften (κόσμον Kloučeks für κόλπον).

III 47 αἰέν γ' εὐθύνουσα, τότ' ἄρ βασιλεία μεγίστη habe ich nach Alexandre in den Text aufgenommen; überliefert ist in Ψ εἰς ἓν ἰθύνουσα, τότε δὴ, in P εἰς ἓν διθύνουσα, τότε δή in A εἰς ἓν δηθύνουσα, τότε δή, womit nichts anzufangen ist.

III 537 δούλειος δ' ἄρα τοι ζυγὸς ἔσσεται schrieb ich für das handschriftliche δ' ἄρα ζυγός, Volkmann δ' ἄρα δὴ ζυγός.

III 569 (vgl. Hilberg, Addenda 281) ist jetzt nach der Parallelstelle III 741 von mir verbessert zu ὁππότε δὴ καὶ τοῦτο λάβῃ τέλος, überliefert ist verderbt ὁππότ' κεν τοῦτο προλάβῃ τέλος.

VII 62 Τῦρε, σύ, δειλαίη, λείψῃ μόνη habe ich hergestellt aus dem corrupten handschriftlichen Τῦρε, σὺ δ' ἡλίκα λήψῃ μόνη wie Φ, resp. ἡλίκον λήψῃ, wie Ψ bietet.

XI 48 υἱωνοῦ υἱὸς περιτελλομένων ἐνιαυτῶν steht nunmehr in meinem Texte, in Ω ist falsch überliefert υἱὸς υἱωνοῖο, wofür Volkmann υἱωνοῖο υἱός wollte.

XI 214 hat Mendelssohn das überlieferte μηδὲ θέλεις μενέειν μηδὲ δούλειος ὑπάρχειν mit vollem Rechte nach dem bei Herodot I 55 vorliegenden Orakel, wo sich der Vers φεύγειν μηδὲ μένειν

μηδ' αἰδεῖcθαι κακὸc εἶναι findet, zu μηδὲ θέλειc μενέειν μηδ' αἴδεο δειλὸc ὑπάρχειν geändert.

In Bezug auf das IX. Gesetz ist hervorzuheben, dass bei den Sibyllisten die Senkung des zweiten Fußes, wenn dieser ein Spondeus ist, nicht durch eine consonantisch auslautende kurze Endsilbe erfolgt, außer in zwei, deutlich Nachahmung älterer Verstechnik aufweisenden Versen III 96 τοὔνεκ' ἄρ' αὐτὸc πρῶτοc ἐπέγνω καὶ κράτοc αὐτοῦ (vgl. Hom. o 284 ἂν δὲ καὶ αὐτὸc νηὸc ἐβήcετο ποντοπόροιο) und V 140 ὅν, φαc', αὐτὸc Ζεύc (AΨ αὐτὸc ὁ Ζεύc).

Die übrigen Stellen, wo sich in der Überlieferung dieser Fall findet, ergeben sich sämmtlich als Corruptelen und sind zu ändern, und zwar:

III 3, wo ich βαιόν μ' ἄμπαυcον nach XII 297, I 250 hergestellt habe für παῦcον βαιόν με von Φ und παῦcον βαιόν μ' ἤ, resp. παῦcον βαιὸν μὴ von Ψ.

III 50 ist durch Nauck berichtigt worden, welcher εἰc αἰῶναc ἅπαντac schrieb (so später auch Hilberg), überliefert ist εἰc αἰῶναc πάντac.

III 390 sq. ist die verderbte Lesart ἤγειρε δὲ τοῦτον | πρόcθε κεραυνὸc φῶτα von mir (vgl. die ähnliche Stelle XI 217 φεῦγε κεραύνιον ἄνδρα) zu κεραύνιοc ἄνδρα umgestaltet worden.

III 497 schrieb Hilberg richtig ὃν κατέτριψαν ἅπαντεc statt des handschriftlichen ὃν κατέτριψαν πάντεc.

V 11 habe ich die von ΦΨ gebotene interpolierte Überlieferung καὶ μετὰ θηρὸc τέκνα τὰ δίπλοα μηλοφάγοιο gemäß der parallelen Stelle XII 11, welche durch die beste Handschriftensippe Ω erhalten ist, emendiert; der Vers lautet darnach καὶ μετὰ νηπιάχουc, θηρὸc τέκνα μηλοφάγοιο.

VIII 456 verlangt der Zusammenhang statt πάντα γὰρ αὐτόc coι (so Φ, αὐτὸc cὺ Ψ) cυνετάccετο cῇ ὑπ' ἀγωγῇ vielmehr πάντα γὰρ αὐτομάτωc cυνετάccετο; metrisch wäre die Überlieferung möglich.

Was das X. Gesetz anbelangt, so haben die Sibyllisten die Senkung des vierten Fußes, sofern dieser ein Spondeus ist, nur dann durch eine consonantisch auslautende kurze Silbe gebildet, wenn sie in der älteren Poesie Muster vorfanden.

Zunächst sind hier zu nennen die Belege, wo die betreffende Silbe vor einem Eigennamen steht wie in älteren Vorbildern, z. B. Hom. M 20 Ῥῆcόc θ' Ἑπτάπορόc τε Κάρηcόc τε Ῥοδίοc τε, u. zw.:

III 147 ἡνίκα δ' ἤκουcαν Τιτῆνεc παῖδαc ἐόντας; an eine Umsetzung παῖδαc Τιτῆνεc ist nicht zu denken im Hinblicke auf die sonstigen Beispiele.

V 116 (115) καὶ Πέρcαc ὀλέcει καὶ Ἴβηραc καὶ Βαβυλῶναc.

XIV 83 Σιδὼν καὶ Τρίπολις Βήρυτός θ' ἡ μεγάλαυχος; so Alexandre, Ω δέ τε ἡ; oder ist τε zu schreiben?

Hiezu kommt durch Conjectur noch

III 809 ταῦτά σοι Ἀccυρίης Βαβυλῶνος τείχεα μακρά, denn so muss mit Opsopoeus für das unzulässige Βαβυλώνια von Φ und Βαβυλώνεα von Ψ geschrieben werden, vgl. III 160 VIII 7.

Weiters sind zu erwähnen die auf älteren Mustern basierenden Beispiele, u. zw. zunächst nach den Vorbildern bei Hom. H 436 ποτὶ δ' αὐτὸν τεῖχος ἔδειμαν oder Apollonios Rhodios Γ 1083 καὶ αὐτὸν θυμὸς ἀνώγει:

V 39 μετὰ δ' αὐτὸν κοίρανος ἔσται
XII 142 = V 39
XII 178 μετὰ δ' αὐτὸν κοίρανος ἄλλος
V 46 μετ' αὐτὸν δ' ἄλλος ἀνάξει
XII 163 = V 46
XII 254 ταχὺ δ' αὐτὸν χάλκεος Ἄρης
XIV 19 = XII 254
XIV 56 = XII 254.

Dagegen entfällt V 62, wo ὥς τε βοῆς' αὐτὸν τὸν τερπικέραυνον hergestellt ward von Volkmann; überliefert ist ein cäsurloser Vers ὥστε βοῆσαι καὐτὸν τερπικέραυνον in Φ, in Ψ das ganz unmögliche βοῆσαι καὶ αὐτόν.

Ein weiterer Beleg ist:

III 230 ἐς οὐδὲν χρήσιμον ἔργον, vgl. das ältere Muster bei Xenophanes Eleg. I 23 Bergk[4] τοῖς οὐδὲν χρηστὸν ἔνεστιν. Vielleicht ist noch hierher zu zählen

XII 197 καί τ' ἄνδρας χαλκοκορυστάς; (τ' ἄνδρας ist Conjectur Alexandres für das überlieferte τότ' ἄνδρας); eventuell ließe sich an ἄνδρας δέ τε denken; eine allerdings nicht vollständig parallele Stelle kann man etwa erkennen in Hom. Λ 796 ἅμα δ' ἄλλος λαὸς ἑπέσθω.

Eine ganz vereinzelte Stellung nimmt ein der entweder corrupte oder von einem rechten Stümper herrührende Vers

VIII 452, dessen Schluss lautet ὕπνος ἔγερσις, πνεῦμα καὶ ὁρμή.

Was sonst noch an hierher gehörigen Beispielen in der Überlieferung vorzuliegen scheint, sind Textesverderbnisse, die der Correctur bedürfen, u. zw.:

I 348 γνώσονται διὰ τοῦδε ἀταρπητόν τ' ἐν φαῖ κοινῷ ist in Φ überliefert, Ψ διὰ τοῦδε καὶ ἀτραπόν; Volkmann hat nach Φ διὰ τοῦδ' ἀτραπητόν τ' geschrieben; diese von mir recipierte Fassung ist, wie ich Addenda p. XIX bemerkte, unhaltbar, es ist vielleicht in Ψ das Richtige zu sehen.

II 312 (313) διὰ χειρὸς παρθένου ἁγνῆς; hier ist von mir nach der in der Parallelstelle VIII 358 richtig erhaltenen Überlieferung διὰ χειρῶν aufgenommen worden (Klouček vermuthete übrigens χειλῶν). Verfehlt ist Alexandres Vorgang, welcher umgekehrt VIII 358 χειρὸς schrieb nach der erstgenannten Stelle.

III 242 μᾶλλον δ' αὖτε βοηθεῖ; dieser Vers ist oben schon besprochen worden.

III 510 ἡνίκα..Γαλάται...Ἑλλάδ' ἐπεσσυμένως πορθέοντες, τότε σοι κακὸν ἔσται; so die Handschriften. Hieraus hat Alexandre πορθεῦντες, σοι κακὸν ἔσται gemacht, was ganz unmöglich ist. Ich habe πέρσουσι, τό σοι κακὸν ἔσται geschrieben (wegen der Futurform vgl. XII 150).

III 529 πᾶσαν ὕβριν πάσχοντας δεινήν· κοὐκ ἔσετ' αὐτοῖς bietet Φ, πάσχοντας χαλεπήν Ψ; die von mir in den Text aufgenommene Fassung, die ich im Anschlusse an Volkmanns δεινὴν πάσχοντας für zulässig hielt, nämlich δεινὴν πάσχοντες, gebe ich als unstatthaft auf; es ist noch immer Alexandres ἀεικέα statt δεινήν am annehmbarsten, nur muss jedenfalls πάσχοντες geschrieben werden.

III 673 ῥομφαῖαι πύρινοι κατὰ γαῖαν· λαμπάδες αὐγαί; den Anstoß hat nun Mendelssohn trefflich beseitigt durch den Vorschlag κατὰ γῆν καὶ (vgl. die Addenda meiner Ausgabe p. XIX).

IV 71: die von Hilberg noch angeführte Fassung dieses Verses, dessen Schluss in Φ δ' ἀσσίδι βαρεῖαν κῆρα φέρουσα lautet (Ψ βαρεῖαν τῇ resp. βαρεῖ αὐτῇ δ' ἀσσίδι γε κῆρα φέρουσα), muss der in Ω vorliegenden weichen: es heißt der Vers jetzt mit der geringen Veränderung des überlieferten ἠδ' zu ἰδ' (nach Volkmann): πλεύσει Φρυξὶ βαρεῖαν ἰδ' Ἀσίδι κῆρα φέρουσα, so dass aller Anstoß entfällt.

V 98 (97) καὶ τότ' ἔσῃ, πόλεων πολύολβος, πολλὰ καμοῦσα; so schrieb man nach Φ; da aber in Ψ πολύολβε πόλεως steht, so ist πολύολβε πολήων als ursprünglich zu vermuthen, wie ich in meinem Apparat angemerkt habe. Mendelssohn dachte an πολύολβε πόλι, παμπολλὰ καμοῦσα.

VIII 15 πῦρ τότε πάντ' ὀλέσει καὶ λεπτὸν χνοῦν ἀποδώσει; diese überlieferte Fassung ist von Mendelssohn durch die Umsetzung χνοῦν λεπτὸν ἀποδώσει richtig gestellt worden.

XI 249 καὶ ἄλλος ἄλλον ὀλέσσει lautet der Hexameterschluss in der Überlieferung, wofür Alexandre καὶ ἄλλος γ' ἄλλον ὀλέσσει vermuthete. Da die Einfügung des Flickwörtchens γ' misslich bleibt, habe ich mit Rücksicht auf XII 97 vorgeschlagen zu schreiben καὶ ἄλλυδις ἄλλος ὀλεῖται. Man könnte jedoch auch im Hinblicke auf den an unserer Stelle vorausgehenden Wortlaut ἀλλ' αὐτοὶ κακότη-

τι κατ' αὐτῶν ἔργα πονηρὰ | ῥέξουσιν μετέπειτα an die Conjectur καὶ ἀλλήλους ὀλέσουσιν denken.

XIV 304 ὅς γ' ἂν πενθαλέον δόρυ μακρὸν ἐπὶ πᾶσι τανύσῃ; Nauck verbesserte die vorliegende Corruptel, indem er μακρὸν δόρυ πᾶσι empfahl (für τανύσῃ habe ich nach Hom. M 298 χ 149 τινάσσῃ geschrieben). Hingegen ist Hilbergs Vorschlag δόρυ μακρὸν ἅπασι ebensowenig annehmbar, wie der Mais δόρυ μακρὸν πᾶσι.

Fragm. III 12 (= Prooem. 50 Alex.) ἡμῖν τε κτήνη ὑπέταξεν πάντα βροτοῖσιν; die zweifellose Richtigstellung rührt von Mendelssohn, welcher ὑπετάξατο πάντα vorschlug; ich kann hiefür eine angemessene Parallele beibringen durch den Vers XI 82 ἅσσα θεὸς νομίμως διετάξατο· καὶ τότε τοῦτον κτλ. Nicht zu billigen ist Hilbergs Vermuthung ὑπέταξεν ἅπαντα (wegen der τομὴ κατὰ τέταρτον τροχαῖον).

Der von Hilberg im XII. Gesetze besprochene Gebrauch einer langen Endsilbe als Senkung des zweiten Fußes, wenn dieser ein Spondeus ist, ist bei den Sibyllisten ein sehr beschränkter. Es finden sich nur ganz wenige sichere Belege und von diesen keiner, der nicht auf Imitation älterer Muster beruhte; eine ganze Reihe der von Hilberg als Ausnahmen angeführten Verse ist theils durch Conjectur richtig gestellt worden, theils finden sie anderweitig Erklärung oder Entschuldigung.

Thatsächliche Beispiele für den Gebrauch einer langen Schlusssilbe in der Senkung des zweiten Spondeus, älterem Gebrauche nachgebildet, scheinen vorzuliegen an folgenden Stellen:

IV 179 ἀλλ' ὅτ' ἂν ἤδη πάντα τέφρη σποδόεσσα γένηται; vgl. die Muster Hom. χ 48 ἀλλ' ὁ μὲν ἤδη κεῖται oder Apoll. Rhod. A 847 μῦθον ὅτ' ἤδη. Übrigens steht es nicht fest, ob hier nicht die Variante ὁπότ' ἂν δή bestand (wie IV 40), auf welche wenigstens ein Theil der Überlieferung des Citates in den Constit. Apost. (ὁπόταν ἤδη) hinweist.

III 327 καὶ κατ' ἀνάγκην πάντες, vgl. Empedokles 369 St. ἔστιν ἀνάγκης χρῆμα.

III 359 πολλάκι δ' ἁβρὴν σεῖο κόμην δέσποιν' ἀποκείρῃ; Vorbilder gibt es genug, vgl. Hom. ο 161 αἰετὸς ἀργὴν χῆνα φέρων ρ 448 μὴ τάχα πικρὴν Αἴγυπτον.

VIII 439 ὅσσα περ αὐτῷ (αὐτὸς Ψ) σοι δοκέει πρήσσειν τ' ἐπινεύει nach Hom. I 42 εἰ δέ σοι αὐτῷ θυμὸς ἐπέσσυται.

Kein Mustervers ist VIII 450 οὐρανὸς ἀὴρ πῦρ χθών, doch vgl. Hom. X 317 οἷος δ' ἀστὴρ εἶσι μετ' ἀστράσι.

XII 291 οὐ γὰρ πάντων πάντα nach Hom. Δ 437 οὐ γὰρ πάντων ἦεν.

XIV 3 καὶ βασιλεύειν πάντες ὑπὲρ θνητοὺς ἐθέλοντες, vgl. Xenoph. 1, 19 B. ἀνδρῶν δ' αἰνεῖν τοῦτον. Mendelssohn sprach gegen den sibyllinischen Vers Bedenken aus; schön ist er keinesfalls.

Klägliche Interpolationen repräsentieren folgende Stellen:

II 73 μὴ ἀρσενοκοιτεῖν, μὴ συκοφαντεῖν von dem Compilator herrührend, der die Pseudophokylidea einschob; immerhin hätte er sich auf Theokritos 6, 29 σίξα δ' ὑλακτεῖν νιν berufen können.

Eingeschoben von einem Fälscher und, wie es scheint, zugleich auch in der Überlieferung noch verderbt ist VIII 371 (sammt dem nächsten Verse), den Hilberg mit Recht unter den stümperhaften Versen anführt, und zwar in der Form καὶ ἐκπράξων ὅσσα λαθών γε βροτῶν τις ἔπραξεν, wie die Handschriftenfamilie Φ bietet (Ψ καὶ ἐκπράξεων ὅς τις τὲ βροτῶν λαθών τι ἔπραξεν); ich habe κἀκπράξων ὅσα περ λελαθών γε βροτῶν τις ἔπραξεν geschrieben (κἀκπράξων Alexandre).

Einen einfältigen Einschub stellt dar das Versfragment VIII 429 Χριστὸς Ἰησοῦς αἰώνων..., welches zu streichen ist.

Alle übrigen Beispiele erweisen sich als Corruptelen, u. zw.:

I 192 ἦν γὰρ ἐπέλθῃ τοῦτο θεοῦ κεκελευσμένον ὕδωρ; so liest man in Φ, wogegen Ψ ἐπέλθῃ τὸ bietet. Vergleicht man die Stelle I 183 τοῦθ', ὃ λέγω, τὸ θεοῦ φοβερὸν καὶ ἐπήλυτον ὕδωρ, so ist kaum zu zweifeln, dass ἦν γὰρ ἐπέλθησιν τὸ θεοῦ herzustellen ist.

III 242 οὐδέ γε χήρας θλίβει; über diese falsche Fassung des Hemistichions ist schon früher gesprochen worden, ebenso über die Emendation.

III 399 καὐτὸς ἀφ' υἱῶν ὧν ἐς ὁμόφρονα αἴσιον ἄρης (ἄρρης) | φθεῖται lautet die verderbte Überlieferung; ich habe hiefür καὐτὸς ὑφ' υἱωνοῦ ὀλοόφρων δήιος Ἄρης zu schreiben versucht.

III 706 κυκλόθεν ὡσεὶ τεῖχος; dieser Beleg entfällt, wenn ὡς εἰ geschrieben wird; vgl. übrigens Hom. Hymn. V 215 καὶ χάρις ὡς εἰ κτλ.

IV 14: die früher beliebte, durch die minderwertigen Handschriftengruppen Φ und Ψ vertretene falsche Lesart ἄστρα σελήνη τε καὶ ἰχθυόεσσα θάλασσα ist nun durch Aufnahme der in der besten Sippe Ω vorliegenden Schreibung ἄστρα σεληναίη τε καί beseitigt.

V 289 (288) αἳ αἳ Σάρδεις, αἳ αἳ καὶ πολυήρατε Τράλλις steht in Φ, Ψ gibt noch corrupter am Ende αἳ αἳ καὶ πολυήρατε Τράλλις;

schon Meineke hat richtig hergestellt αἱ αἵ σοι Σάρδεις, αἵ αἵ πολυήρατε Τράλλις; vgl. den Anfang von V 126. 317, 434. XI 33.

VII 10 ὕδωρ ἔσται πάντα ist nach I 194. wo derselbe Vers vorliegt, längst richtig gestellt zu ὕδωρ ἔσται ἅπαντα.

VII 63 Die unmögliche Überlieferung εὐσεβέων γὰρ | ἀνδρῶν χώρης εἰς (χώρησις Ψ ὀλίγη φανίη φρενίη Ψ σε διοίσει, woraus Alexandre ἀνδρῶν χώρης σῆς ὀλιγηπελίη σε διοίσει gemacht hatte, ist durch Mendelssohn, wie mir scheint, jetzt geheilt worden, welcher ἀνδρῶν χηρεύους' ὀλιγηπελίη διολέσσῃ conjiciert hat.

VIII 190 ἄστρα πεσεῖται πάντα: durch leichte Änderung hat Mendelssohn den Fehler beseitigt, indem er ἅπαντα schrieb.

VIII 191 Die überlieferte Fassung πολλὰ μὲν ἐξῆς ἄστρα καὶ ἀκτινόεντα κομήτην ist unsinnig; ich vermuthete πάντα μάλ' ἐξείης, ἀτάρ, Mendelssohn ὀλλύμεν' (oder ἁλλόμεν' oder παλλόμεν') ἐξείης καὶ κτλ.

VIII 484 τοὔνεκ' ἄρ' ἡμεῖς ἐξ ὁσίης Χριστοῖο γενέθλης (ἐξ rührt von Hase her für καὶ von Φ, resp. τε καί von Ψ: für ὁσίης hat Ψ ὁσίοιο); obgleich einige Muster für diese Stellung des ἡμεῖς im Verse zu sprechen scheinen, wie Hom. Θ 32 εὖ νυ καὶ ἡμεῖς ἴδμεν, ὅ τοι σθένος οὐκ ἐπιεικτόν, so muss hier doch eine Umsetzung vorgenommen werden zu τοὔνεκ' ἄρ' ἐξ ὁσίης ἡμεῖς Χριστοῖο γενέθλης, da der Vers sonst keine ordentliche Cäsur besäße.

XIII 69 lautet in Ω: οὐ γάρ σ' ὀνήσει σφαιρώματα καγχαλόωντα. Hiefür schrieb Alexandre οὐ γὰρ ὀνήσει σε σφαιρώματα καγχαλόωντα, Mendelssohn οὐ γὰρ ὀνήσειεν κτλ.; ich glaube, dass herzustellen war οὐδέ σ' ὀνήσειεν κτλ.

Die von Scheindler zu Hilbergs Buch gegebenen ergänzenden Bemerkungen (Österr. Gymnasialzeitschr. 1879, p. 414 sqq.), welche die Verwendung einsilbiger Wörtchen in den Senkungen des Hexameters betreffen, finden sich in den sibyllinischen Orakeln durchgehends bestätigt.

I. Dahin gehört zunächst die Observation, dass vocalisch schließende, einsilbige Wörtchen nur im ersten oder zweiten Fuße des Hexameters als Senkung eines Spondeus verwendet werden dürfen. Wie überhaupt im Epos, so sind auch bei den Sibyllisten die Beispiele sehr spärlich und dazu nach älterem Muster geformt, u. zw. in der ersten Thesis:

III 828 τῷ τὰ πρῶτ' ἐγένοντο, vgl. Hom. θ 268 ὡς τὰ πρῶτα μίγησαν.

Hiezu käme durch Conjectur:

V 157 ἦν τὸ πρῶτον ἔθηκε, wie ich für das corrupte αὐτοὶ πρῶτον ἔθηκαν (ἔθεικαν P) der Handschriften vorschlug (Opsopoeus ἦν τοι); Parallelen gibt Ludwich, Jahrb. f. Phil. 1874 p. 236.

In der zweiten Thesis steht das betreffende Wörtchen:

III 211 ἀλλ' ὁπότ' ἂν τὰ πρῶτα, vgl. Hom. A 6 ἐξ οὗ δὴ τὰ πρῶτα und Hymn. Hom. Apoll. Del. 71 μή, ὁπότ' ἂν τὸ πρῶτον.

III 392 πᾶcα, πολὺν δὲ χθών; dasselbe habe ich XI 218 aus dem corrupten καὶ πᾶcι πᾶcα χθὼν hergestellt.

VIII 217 ἱδρώcει δὲ χθών

VIII 349 μυκήcει δὲ χθών

VI 27 οὐχ ἕξει cε χθών

I 63 cῳζέμεν, ὃc δὲ πτέρναν.

Ein homerisches Muster ist z. B. H 478 παννύχιοc δέ cφιν.

Im dritten Fuße findet sich nur ein Beispiel, das aber durch die epische Praxis sehr verdächtig wird. Es ist dies

V 170 καὶ ποταμὸc Τίβερίc cε κλαύcεται.

Da Scheindler in den von ihm untersuchten Epen nur äußerst wenige ähnliche Belege für die Senkung des dritten Fußes vorfand (Hom. A 554 τὰ φράζεαι, K 11 τὸ Τρωικόν, Theokrit II 53 τὸ κράcπεδον, Nonnos Metaphr. K 72 τί cπεύδετε, M 196 τί φθέγξομαι), so möchte ich jetzt in unserem sibyllinischen Verse die Schreibung cέ γε κλαύcεται vorschlagen. Denn man wird für die Überlieferung nicht den Umstand ins Feld führen können, dass cε einigemale bei Homer in der Senkung des zweiten Fußes gelängt erscheint (Υ 194, ζ 34, η 237, λ 484, ν 228, ρ 595, τ 104).

Im vierten und fünften Fuße liegt kein Fall vor; XI 23 ist ἀκροcτιχίου τὸ γράμμα im Versschluss verderbt und τόδε zu schreiben.

II. Betreffs der Verwendung einsilbiger, kurzer, consonantisch auslautender Wörtchen als Längen in der Senkung ergibt sich, dass die Sibyllisten diese nur in den vier ersten Füßen und zwar in ziemlich gleichmäßiger Weise zulassen.

Erste Thesis.

III 17 τίc γὰρ θνητὸc ἐών
Fragm. I 10 τίc γὰρ cάρξ
Fragm. III 15 τίc γὰρ cάρξ
VII 32 τῷ γάρ τ' αὐτὸc ἔδωκε
XIV 308 τοῖc γὰρ δὴ δούλειον
III 338 καὶ γὰρ Μαιῶτιν
III 620 καὶ γὰρ γῆ καὶ δένδρα
III 744 γῆ γὰρ παγγενέτειρα
VIII 137 ὣc γὰρ θέcφατόν ἐcτι
II 322 οὐ γὰρ πτωχὸc ἐκεῖ
VIII 333 οὐ γὰρ caῖc οἵμαιc
XII 291 οὐ γὰρ πάντων πάντα
I 93 καί τιc μὲν γαίην
III 419 καί τιc ψευδογράφοc
XI 163 καί τιc πρέcβυc ἀνήρ
XII 37 καί τιc δ' αὖ μετὰ τοῦτον

XII 124 καί τις δ' αὖ μετὰ τοῦτον
III 18 ἢ τίς χωρήσει
II 213 εἰς ἓν χωνεύσει
III 87 εἰς ἓν χωνεύσει
II 201 εἰς ἓν συρρήξουσι
VIII 340 εἰς ἓν συρρήξουσι
XI 90 εἰς ἓν συγκομίσας
VII 134 οἳ μὲν δυσάμενοι
VIII 68 εἷς μὲν πρέσβυς ἐών
XIV 106 ὃς μὲν τριηκοσίων
V 108 καί κέν τις θεόθεν
XIV 304 ὅς γ' ἂν πενθαλέον
VIII 22 οὐ τὸν πάντα διδόντα
VII 68 ὃς πρὶν καὶ γαίης

Zweite Thesis.

III 167 οἶκος μὲν γὰρ πρώτιστος
III 373 εὐνομίη γὰρ πᾶσα
III 701 ἄψευστον γὰρ πνεῦμα θεοῦ
V 302 ἐξολέσει γὰρ πάντας
VIII 297 ἐκ καλάμων γὰρ σειομένων
V 415 σκῆπτρον ἔχων ἐν χερσίν
XIV 320 ὡς δ' ὁπότ' ἂν ἐν δαιτί
XIV 150 δεινὸς ἀνήρ, ὃν πάντες
V 417 τοῖς ἀγαθοῖς τὸν πλοῦτον
XIV 226 ὁπλότερος μὲν πολλόν
XIII 71 ἠδ' ὁπόσοι σὺν τοῖσιν
XIII 105 οὗλος Ἄρης σὺν παιδί
III 584 μούνοις γάρ σφιν δῶκε
III 718 πέμπωμεν πρὸς ναόν
(II 129 μὴ προπετὴς ἐς χεῖρα aus den Pseudophokylidea)

Dritte Thesis.

VIII 69 ὃς χρήματα κόσμου ἅπαντα
XIII 157 ὃς δὲ τριτάτου ἀριθμοῖο
XIV 205 ὅς τ' ἔλλαχε γράμματος ἀρχήν
XIV 227 ὅς τ' ἔλλαχεν ἔντυπον ἀρχήν
V 9 ὅς τις πυρὸς ἔσχισεν ὁρμήν
V 15 ὅς τις λάχε γράμματος ἀρχήν
XII 16 ὅς τις λάχε
XII 49 ὅς τις λάχεν
Fragm. I 5 ὅς τις γλυκὺ πνεῦμ' ἐν ἅπασιν
I 24 τὸν δὴ κέλετ' ἐν παραδείσῳ
VI 22 τὸν σὸν θεόν
VII 66 τὸν σὸν θεόν
XI 207 τὸν σὸν βασιλήιον ἄνδρα
VII 95 τὸν μὴ χέρες ἐργάσσαντο
VIII 482 τὸν πλησίον, ὥς περ ἑαυτόν
XI 324 ὃς δ' ἱμερόεσσαν ἀοιδήν
XIII 173 ὃς δ' ἱμερόεσσαν ἀοιδήν
III 548 τίς τοι πλάνον ἐν φρεσί
XI 251 πρὶν δὴ φυτὸν ἄλλο
V 308 σὺν νάμασιν οἷς

Hiezu kommen einige Beispiele, die nicht ganz sicher sind, und zwar:

II 72 ἐς σκορπισμὸν βιότοιο, wo ἐς von mir eingesetzt wurde; der Vers ist das Erzeugnis des Compilators, welcher die Pseudophokylidea einschob.

XIII 91 ἐς Καππαδόκων γένος ἀνδρῶν; überliefert ist ἐκ, wofür Alexandre ἐς corrigierte. Bei Seite bleibt besser

III 198 τίς τούτων ἔσσεται ἀρχή; so hat Alexandre für das *in Φ gebo*tene τίς δ' ἀρχὴ τούτων ἔσται geschrieben; die andere

Handschriftensippe Ψ enthält nur die Worte τίc δ' ἀρχή. Ich möchte jetzt unter Beibehaltung des δέ lieber vorschlagen τούτων δὲ τίc ἔccεται ἀρχή, so dass dieses Beispiel entfiele. Ähnlich verhält es sich mit V 510 κοὐκ ἔτι δὴ φειδώ τίc γ' ἔccεται, wie sich in Φ findet, während in Ψ unmetrisch κοὐκ ἔτι coι φειδωλή γ' ἔcετ' zu lesen ist. Das Flickwörtchen γ' macht die Stelle sehr verdächtig; es wird sich deshalb empfehlen, mit Nauck eine Corruptel anzunehmen, welche der genannte Gelehrte durch eine treffliche, mir brieflich mitgetheilte Conjectur zu heilen vorschlug, indem er κοὔτοι δὴ φειδώ τις ἔτ' ἔccεται liest. Bei I 145 καὶ τρεῖc τρὶc δεκάδec cύν γ' ἑπτά, wie die Lesart von Φ (außer P) lautet (cὺν γὰρ ἑπτά P, cὺν τοῖc ἑπτά Ψ), muss man sich vorläufig, so bedenklich die Stelle ist, mit cύν γ' bescheiden, da man ohne einschneidende Veränderung in das hier vorliegende Zahlenräthsel keine Ordnung bringen kann.

Vierte Thesis.

III 33 ὃc πάντα φυλάccει
XII 264 ὃc πάντac ὀλέccει
V 24 ὅc τις λάχεν, ἄρξει
XIV 126 ὅc τ' ἔλλαχεν ἀρχήν
(II 59 τὸν δ' ἄφθιτον αἰεί Pseudophok.)
XII 216 τὸν πλησίον αὐτοῦ
Fragm. III 42 τὸν πάντ' ἐφορῶντα
XI 230 ὃìc τέccαρec ἄνδρec
VIII 50 τρὶc πέντε γένωνται
VIII 138 τρὶc πέντε γένωνται
I 34 θεῷ γὰρ πάντ' ἐμεμήλει
VII 160 ἐπ' ἐμῷ γὰρ πατρὶ κλιθεῖca
I 136 cὺν coὶ ναίουcιν
II 283 cὺν τοῖcι καὶ αὐτούc
V 142 cὺν μητρὶ ταλαίνῃ
V 222 cὺν πληγάδι ῥίζac
XII 193 cὺν φωτὶ κραταιῷ
XII 269 cὺν τῷ βαcιλεύcῃ
XIII 79 cὺν παιδὶ κραταιῷ
(II 65 ἐν πᾶcι φυλάccειν Pseudophok.)
VIII 247 ἐν δώδεκα πηγαῖc
XI 143 ἐν χειρὶ γυναικός
XII 139 ἐν cτήθεϊ μέccῳ
XIII 163 ἐν γαcτρὶ πάcacθαι
XIV 275 ἐν δώμαcι Ῥώμης
Fragm. I 31 ἐν cτήθecιν ὑμῶν
III 669 πρὸc πάντα λαλήcει
V 199 πρὸc καιρὸν ὀλέθρου
III 508 ὡc ἐc (εἰc Φ, fehlt in Ψ) δούλιον ἦξειc
VIII 270 ἐc (εἰc codd.) παρθένον ἁγνήν
V 516 ἐc (εἰc Ψ) νῶτα λέοντος
IV 96 ἱερὴν ἐc (εἰc Φ) νῆcον

Hiezu kommt durch Conjectur Volkmanns V 62 βοῆc' αὐτὸν τὸν τερπικέραυνον, vgl. oben p. 26; weiters auf Grund meiner Vermuthung II 110 ἄδικόν περ μηδὲν ἔχοντα, wo die Überlieferung der Sippe Ψ, welche diese interpolierte Partie allein enthält, μηδέν τε ἔχοντα ἄδικον lautet; es wäre denn, dass man nach Alexandres

Idee den Vers als Pentameter herstellte (vgl. I 146) in der Form ζῆν ἀπὸ τῶν ὀλίγων μηδὲν ἔχοντ' ἄδικον, vgl. Anthol. Palat. X 113, 2 μηδὲν ἔχοντα κακόν.

Hingegen entfällt II 159 ἐν φάρεϲι cάρκας, wo der Context das von mir vorgeschlagene κἀν φάρεϲι verlangt. Desgleichen habe ich im Hinblicke auf Fragm. VI 2 μέϲῃ ἐνὶ νυκτὶ μελαίνῃ und andere ähnliche Ausdrücke, wie IV 56 μέϲῃ ἐνὶ ἤματος ὥρῃ, XII 31 προφανῇ ἐνὶ ἤμαϲι μέϲϲοιϲ, wo die Form ἐνί unumgänglich nothwendig ist, auch I 186 und III 404 gegen die Handschriften ἰῇ ἐνὶ νυκτὶ γένηται geschrieben. Endlich habe ich IV 122 κακίϲτῃ χειρὶ πιθήϲας für κακῇ cὺν χειρὶ aufgenommen.

Fünfte Thesis.

Mit bösem Rhythmus liest man in dem Verse VII 96 Σαρδώ, νῦν cὺ βαρεῖα μεταλλάξῃ (μεταλλάξει P) ἐϲ τέφρην in Φ, wogegen die Sippe Ψ hiefür ἐναλλάξειας τέφρην bietet. Niemals aber wird sonst in den Sibyllinen vor zweisilbigem Schlussworte ein einsilbiges Wörtchen in der Senkung des fünften Fußes, wenn derselbe ein Spondeus ist, zugelassen. Denn V 16 ist nach dem besser erhaltenen gleichlautenden Verse XII 20 Σικελίῃ, μετὰ Μέμφιϲ (statt καὶ) zu lesen; wegen XI 23 vgl. S. 31. Ich habe daher, da auch die Schreibung ϵἰϲ nichts nützt, jetzt anderwärts μεταλλαχθήϲῃ ἐϲ ἀφρόν vorgeschlagen, das sich dem Sinne ganz wohl fügt.

Manche der angeführten Beispiele sind direct aus älterer Dichtung herübergenommen wie VIII 137 (= Hom. Θ 477) XII 291 (Hom. Δ 437) V 415 (Hom. A 14) XIV 320 (Hom. γ 336) XI 324 XIII 173 (Hom. Hymn. X 5, Hesiod. Theog. 104) XIV 275 (Hom. o 542) u. a.

Die Verwendung der einsilbigen, consonantisch schließenden kurzen Wörtchen in der Senkung erweist sich dem Gebrauche des jüngeren vornonnischen Epos im allgemeinen analog; auf die 4240 sibyllinischen Verse entfallen rund etwa 100 Belege, während (vgl. Scheindler p. 422) Apollonios Rhodios in Buch I und II der Argonautica (2647 Verse) 83, Quintus Smyrnaeus in den ersten sechs Büchern (4192 Verse) 115 Beispiele gibt.

III. Betreffs der übrigen Scheindler'schen Observationen über die langen einsilbigen Wörtchen in der Senkung (p. 424) sowie die einsilbigen Wörter in der Hebung des Hexameters (p. 427) zeigt sich in den Sibyllinen dieselbe Norm wie im Epos vor Nonnos überhaupt.

Prag, Juli 1891. ALOIS RZACH.

Das vierzehnte Buch der Sibyllinen.

Wenn die Sybillinischen Orakel von einem Herrscher reden, so deuten sie dessen Namen durch eine Zahl an, deren Wert dem Anfangsbuchstaben des betreffenden Namens entspricht, eine Zahlenspielerei, die in der classischen Literatur und namentlich in den Schriften der ersten christlichen Secten viele Analogien findet.[1]) Während nun die Räthsel, welche die übrigen sibyllinischen Bücher in dieser Richtung bieten, so ziemlich gelöst sind, hat einzig das vierzehnte Buch alle derartigen Versuche scheitern lassen. Von den Herausgebern verzweifelt der eine, Friedlieb, überhaupt an der Aufgabe, der andere, Alexandre, denkt an die Zeit des Odenatos, erräth indessen von den vielen Namen des Buches nur den des Aureolus. Ewald[2]) lässt sich durch die Schilderungen von beständigem Kriegsgetöse verleiten, in den rasch wechselnden Herrschern lauter Gegenkaiser zu erblicken und nimmt die Zeit des Theodosius an. Gutschmid[3]) erklärt in seiner Widerlegung Ewalds das vierzehnte Buch für einen nicht eben von großer Erfindungsgabe zeugenden Abklatsch der Vorfälle und Zustände jener Periode, in der Ägypten der Zankapfel zwischen Rom und Palmyra war.

Die Schwierigkeit der Deutung liegt im Anfange des Orakels, zuerst muss man rathen, später wird man schon festeren Fuß fassen. Die unwesentliche Einleitung überspringend, beginne ich mit v. 12 der Ausgabe von Rzach.

XIV 12 ἀλλ᾽ ὁπότ᾽ ἂν ταύρων ὀλετὴρ ἑᾷ ἀλκὶ πεποιθὼς
ἠύκομος βλοσυρόϲ θ᾽ ἥξει καὶ πάνταϲ ὀλέϲϲει,
καὶ νομέαϲ θραύϲῃ, νίκη δ᾽ οὐκ ἔϲϲεται αὐτοῖϲ κτλ.

---

[1]) Vgl. Wessely, Mittheil. aus den Papyri Rainer I. Usener, Religionsgesch. Untersuchungen 19.

[2]) Ewald, Über Entstehung u. s. w. der sib. Bücher, Abh. der Götting. Ges. der Wiss. VIII.

[3]) Gutschmid, Kl. Schriften II 328.

18 καὶ τότε δ' ἔσσετ' ἄναξ τετρασύλλαβος ἀλκὶ πεποιθώς,
ἐκ μονάδος προφανείς· ταχὺ δ' αὐτὸν χάλκεος Ἄρης
ἐξολέσει διὰ δῆριν ἀπληστοκόρων ἀνθρώπων.
21 ἄρξουσιν μετέπειτ' ἄλλοι δύο φῶτες ἄνακτες,
ἄμφω τεσσαράκοντ' ἀριθμῶν· μεγάλη δ' ἐπὶ τούτοις
ἔσσεται εἰρήνη κόσμῳ ἔνι παντί τε δήμῳ
καὶ θέμις ἠδὲ δίκη. τοὺς δ' αὖ κορυθαίολοι ἄνδρες
χρυσοῦ δευόμενοι καὶ ἀργύρου εἵνεκα τούτων
δυσσεβέως κτενέουσιν ἑαῖς παλάμῃσι λαβόντες.

Für den ersten, unbestimmt genug gekennzeichneten Sieger setze ich Cäsar ein; für den viersilbigen, mit A beginnenden Herrschernamen bietet sich Antonius dar, der nicht auffallen kann, da der Sibyllist in Alexandrien schreibt. Bei den durch die Zahl 40 bezeichneten Regenten, die eine lange Friedenszeit ausfüllen, scheint der Autor zweimal Κλαύδιος Καῖσαρ vor Augen gehabt zu haben. Die θέμις ἠδὲ δίκη passt sehr gut für den strengen Tiberius und nicht minder für Claudius, dessen Sucht, Recht zu sprechen, Seneca in der Apokolokyntosis verspottet; dass aber auch aus den Cäsarentiteln die Zahlenspielerei Capital schlägt, erhält eine Stütze durch XIII 24, wo die Zahl 521 durch Φίλιππος Καῖσαρ Αὔγουστος zu deuten ist. Einen festen archimedischen Punkt gewinnen wir indessen erst durch die folgenden Verse.

27 καὶ τότε δ' αὖτ' ἄρξει δεινὸς νέος ἀγχιμαχητὴς
κοίρανος ἑβδομήκοντ'[4]) ἀριθμῶν, θυμοφθόρος αἴθων,
ὃς λαὸν Ῥώμης ἀσεβῶς στρατιῇ παραδώσει,
κτεινόμενον κακότητι διὰ μῆνιν βασιλήων
πρηνίξας πᾶσάν τε πόλιν κλισίην τε Λατίνων.
Ῥώμην δ' οὐκ ἔτ' ἄρ' ἔστιν ἰδεῖν οὐδ' ἔστιν ἀκοῦσαι,
οἵην περ πρώην εἶδεν διερὸς[5]) παροδίτης.
πάντα γὰρ ἐν σποδιῇ τάδε κείσεται οὐδέ τις ἔργων
ἔσται φειδωλή· ὀλοὸς γὰρ ἐλεύσεται αὐτὸς
οὐρανόθεν, πρηστῆρας ἀπ' αἰθέρος ἠδὲ κεραυνοὺς
ἀνθρώποις πέμψει θεὸς ἄμβροτος· οὓς μὲν ὀλέσσει
σκηπτοῖς αἰθομένους, οὓς δ' αὖ μαλεροῖσι κεραυνοῖς.
καὶ τότε δὲ κτενέουσιν ἀναιδέα κοίρανον αἰνὸν
νηπίαχοι Ῥώμης κρατεροὶ κλεινοί τε Λατῖνοι.

---

[4]) Dieselbe Messung in der christlichen Inschrift aus dem Jahre 216 n. Chr. bei de Rossi, Inscript. christianae II, S. XVII, Z. 18 ἑβδομηκοστὸν ἔτος καὶ δεύτερον ἦγον ἀληθῶς.

[5]) Für ἄλλος von Rzach vermuthet.

οὔ τοι τεθνηῶτι κόνις περικείσετ' ἐλαφρή,
ἀλλὰ κυσὶν μέλπηθρα καὶ οἰωνοῖς τε λύκοις τε
ἔσσεται, οὕνεκα δῆμον Ἀρήιον ἐξενάριξεν.

Der speergewaltige Kriegsherr, von dessen Truppen die Römer niedergemetzelt werden, ist Οὐεσπασιανός. Anhänger von ihm erregten einen Tumult in Rom und wurden so die Veranlassung, dass das Capitol angezündet und eingeäschert wurde.[6]) Den Vitellius aber fanden die Soldaten αἵματος ἀναπεπλησμένον· ὑπὸ γὰρ τῶν κυνῶν ἐλελύμαντο, führten ihn im schimpflichsten Aufzuge über die via sacra τὴν ἀσωτίαν αὐτοῦ ἐπιλέγοντες[7]) und erschlugen ihn. Dass den unglücklichen Kaiser nachher seine Gattin begrub,[8]) mochte die Vorstellung des Volkes wenig berühren.

44 τὸν μέτα τεσσαράκοντ' ἀριθμῶν ἄρξει κλυτὸς ἄλλος
Παρθολέτης Γερμανολέτης θῆρας καταλύσας
δεινοὺς ἀνδροφόνους, οἳ ἐπ' ὠκεανοῖο ῥοῆσιν
ἠδὲ καὶ Εὐφρήταο διηνεκέως ἐφέπουσιν.
καὶ τότε δὴ Ῥώμη πάλιν ἔσσεται ὡς τὸ πρὶν ἦεν.
αὐτὰρ ἐπὴν ἔλθῃσι μέγας λύκος ἐν δαπέδοις σοῖς,
50 κοίρανος ἐκ δυσμῶν ἐπιβὰς μετέπειτα θανεῖται
Ἄρει ὑπὸ κρατερῷ δεδαϊγμένος ὀξέι χαλκῷ.
καὶ τότε δ' αὖτ' ἄρξειεν ὑπερμενέων Ῥωμαίων
ἄλλος ἀνὴρ μεγάθυμος ἀπ' Ἀσσυρίης ἀναδειχθεὶς
γράμματος ἀρχομένου πολέμοισί τε πάνθ' ὑποτάξει
55 αὐτὸς καὶ στρατιῇσιν ὁμοῦ ἀρχὴν ἐπιδείξει
καὶ θεσμοὺς θήσει· ταχὺ δ' αὐτὸν χάλκεος Ἄρης
ἐξολέσει δολίῃσιν ἐνὶ στρατιῇσι πεσόντα.

Trajans Vorname Marcus rechtfertigt zur Noth die Charakteristik vermittelst der Zahl 40, jedenfalls eignen sich für Trajan vortrefflich die Germanen- und Parthersiege, und von seiner Regierung konnten die Römer mit Stolz sagen, dass er das Reich wieder zu dem erhob, was es ehedem gewesen. Mit dem Wolf, der von Westen her einbrach, aber bald unschädlich gemacht wurde, wird der mächtige Decebalus gemeint sein. Auf Trajan folgt Ἀδριανός, der insofern ein Assyrer genannt werden durfte, als er legatus Syriae zur Zeit seiner Ausrufung war,[9]) Assyrer aber und Syrer

[6]) Schiller, Gesch. der römischen Kaiserzeit II 398.
[7]) Cassius Dio LXV 20.
[8]) Dio LXV 22.
[9]) Vita Hadriani V 6. Auch Vespasian wird Sib. XI 21 als Syrer bezeichnet.

bei späteren Schriftstellern häufig als Synonyme gebraucht werden. Die neuen Satzungen, von denen der Text spricht, würden auf die ausgedehnte reformatorische Thätigkeit Hadrians zu beziehen sein, während der Tod unter verrätherischen Truppen, den der Sibyllist erwähnt, unerklärt bliebe. Sucht man daher, namentlich in Anbetracht der leztgenannten Schwierigkeit, nach einer anderen Deutung, so wird man auf Marcus Aurelius und seinen Gegenkaiser Avidius Cassius, der über die syrischen Legionen gebot, sowie auf den britanischen Aufstand unter Priscus[10]) geführt. Wahrscheinlich sind indessen die Erinnerungen des ganzen zweiten Jahrhunderts zu einem Gesammtbilde an unserer Stelle verschmolzen, wenigstens wird eine derartige Annahme am leichtesten alle Schwierigkeiten beseitigen.

Ganz unverkennbar sind die hierauf geschilderten Ereignisse.

τὸν μέτα τρεῖς ἄρξουσιν ὑπέρβιον ἦτορ ἔχοντες,
ὃς μὲν ἔχων ἀριθμὸν μονάδος, δεκάδων δέ τε τριςσῶν
εἷς, ἕτερος δὲ ἄναξ τε τριηκοσίοισι μεθέξει,
σχέτλιοι, οἳ χρυσόν τε καὶ ἄργυρον ἐν πυρὶ πολλῷ
χωνεύσουσι θεῶν ἀφιδρύματα χειροποιήτων
καὶ στρατιαῖς δώσουσιν ὁπλιζόμενοι περὶ νίκης,
χρήματα δασσάμενοι κειμήλια πολλὰ καὶ ἐσθλά·
ἀλκῆς δὲ μεμαῶτες ἴσως διαδηλήσονται
ἰοβόλους Πάρθους τε βαθυρρόου Εὐφρήταο
καὶ Μήδους ἐχθρούς τε καὶ ἀβροκόμους πολεμιστὰς
Μασσαγέτας Πέρσας τε, φαρετροφόρους ἀνθρώπους.
ἀλλ᾽ ὁπότ᾽ ἂν βασιλεὺς ἰδίην μοίρην ἀναλύσει
λείψας ὁπλοτέροις σκῆπτρον βασιλήιον υἱοῖς
καὶ θέμιν ἀντιβολῶν, οἱ δ᾽ αὐτίκα πατρὸς ἐφετμῶν
λησάμενοι καὶ χεῖρας ἐφοπλίσσαντες Ἄρηι
εἰς ἔριν ὁρμήσουσιν ὑπὲρ βασιληίδος ἀρχῆς.
καὶ τότε μοῦνος ἄναξ ἀριθμοῦ τριτάτου πάλιν ἄλλος
ἄρξει καὶ ταχὺ μοῖραν ἐπόψεται ἄορι βληθείς.

Es ist die Rede von der Gesammtherrschaft der Severischen Dynastie. Mit L beginnt Lucius Septimus Severus, mit A Antonius

[10]) Dio LXXII 9, 2. Nach Hübner (Rhein. Mus. XII 60) wäre dem Priscus in Britanien i. J. 161 der Thron angeboten worden, allein da Priscus erst 159 Consul gewesen und damals im Durchschnitt zwölf Jahre Zwischenraum das Consulat und Proconsulat trennen mussten, darf man die britanischen Unruhen nicht vor 170 ansetzen. Vgl. meine Quaestiones Severianae 21, 3 und 51.

Severi F. und mit T hat der Name Geta zu thun. Die Tempelräubereien zielen auf die Brandschatzung Syriens 195—198 und Alexandriens 215, die zahlreichen Spenden an die Soldaten erinnern an die Worte des sterbenden Severus: Τοὺc cτρατιώτας πλουτίζετε, τῶν ἄλλων πάντων καταφρονεῖτε. Ferner drang Severus in der That bis über den Euphrat vor, machte auch einen Zug gegen die vom Sibyllisten mit Massageten, von Dio mit Skythen, von Moses von Chorni mit Chazaren bezeichneten Nordvölker[11]) und hinterließ nach einer thatenreichen Regierung den Thron seinen beiden Söhnen zugleich, sie noch ausdrücklich auf dem Sterbebette zur Eintracht ermahnend. Die beiden Brüder vergaßen jedoch der Worte ihres Vaters, lebten beständig in Zwist und trachteten einander nach dem Leben, lauter Vorgänge, die ausschließlich in dem Severischen Hause sich abspielten und in der ganzen übrigen Kaiserzeit unerhört sind.

Allerdings könnte der nächstfolgende Name, der mit G beginnen soll, den Ausleger in Verlegenheit setzen, allein da auch bei späteren Chronographen derselbe Kaiser des öfteren zweimal figuriert und z. B. bei Joel[12]) auf Antonius und Geta noch ein anderer Antonius und dann erst Macrinus folgt, zögere ich nicht in dem „König der Freiheit" einen anderen Geta zu erkennen.

τὸν μέτα πολλοὶ ἔπειτα ἐπ' ἀλλήλοιcιν ὀλοῦνται
ἴφθιμοί περ' ἐόντες ὑπὲρ βαcιληίδοc ἀρχῆc.
εἷc δ' ἄρξει μεγάθυμοc ὑπερμενέων Ῥωμαίων
πρέcβυc ἄναξ τετράδοc καὶ πάντα καλῶc διαθήcει.
καὶ τότε Φοινίκη πόλεμοc καὶ δῆριc ἐπέcται,
ἡνίκ' ἂν ἰοβόλων ἔλθῃ πέλαc ἔθνεα Περcῶν·
αἳ πόca προcπέcεται ἀνδρῶν ὕπο βαρβαροφώνων.
Cιδὼν καὶ Τρίπολιc Βηρυτόc θ' ἡ μεγάλαυχοc
ἀλλήλαc ὄψονται ἐν αἵματι καὶ νεκύεccιν.
τλήμων Λαοδίκεια, cὺ δ' ἀμφ' αὐτῇ μέγαν αἶρῃ
ἄπρηκτον πόλεμον διὰ δυccεβίαc ἀνθρώπων.
ἃ μέλεοι Τύριοι τὸ κακὸν θέροc ἀμήcecθε·
ὁππότ' ἂν ἠέλιοc φαεcίμβροτοc ἅματι λείψῃ,

[11]) Dio LXXV 3; Moses Chorenatzi II 65; Syncellus I 670 Bonn.; Quaest. Sev. 37.

[12]) Joel 31 Bonn.; in der anonymen Chronographie des Venetus 528 (s. XIV) f. 137 folgt auf Marcus „sein Sohn" Severus (= Verus), acht Jahre, dann Commodus, dessen Bruder, acht Jahre, darauf Pertinax und Dadios mit je zwei Jahren, endlich wieder Severus mit den richtigen achtzehn Jahren.

δίσκος δ' οὐ φαίνῃ, ψεκάδες ῥεύσουσ' ἐπὶ γαῖαν
πυκναὶ καὶ θαμέαι ἐξ οὐρανοῦ αἱματόεσσαι.
καὶ τότε δὴ θάνεται βασιλεὺς προδοθεὶς ὑφ' ἑταίρων.
πολλοὶ δ' αὖ μετὰ τοῦτον ἀναιδέες ἡγεμονῆες
ἀλλήλους κτενέουσι κακὴν ἔριδα προφέροντες.
καὶ τότε δ' αὖτ' ἔσται γεραρὸς πολύμητις ἀνάκτωρ
οὔνομα πέντ' ἀριθμῶν μεγάλαις στρατιῇσι πεποιθώς,
ὃν μέροπες στέρξουσι χάριν βασιληίδος ἀρχῆς·
τοὔνομα δ' ἐσθλὸν ἔχων ἐσθλοῖς ἔργοισι προσάψει.
σῆμα δέ τοι ἔσται φοβερὸν τούτου κρατέοντος
μεσσηγὺς Ταυροῦ τε νιφοβλήτοιό τ' Ἀμανοῦ
ἐκ Κιλίκων γαίης νέα τις πόλις ἐξαπολεῖται
καλή τε βριαρή τε βαρυσθενέσιν ποταμοῖσιν.

Der Bürgerkrieg in Phönizien, noch verschärft durch den Einfall der Parther, wird durch die Sonnenfinsternis bestimmt, die sich gerade zur Zeit jener Kämpfe ereignete. Es ist die auch von Dio erwähnte vom 12. April 218, die der Entscheidungsschlacht zwischen Macrinus und Elagabal kurz voraufgieng.[13]) Indessen scheint hier die Erinnerung an die Parteikämpfe mitzuwirken, die durch den Anschluss an Severus oder an Niger im Jahre 195 in Syrien entfacht wurden. So stritt Berytos damals gegen die Syrier, Laodikeia gegen die Antiochener und gerade die vom Orakel besonders beklagten Städte, Tyros und Laodikeia, hatten auch wirklich die herbste Kriegsnoth zu erdulden, da sie von den Mauretaniern des Niger ausgeplündert und in Brand gesteckt wurden.[14]) Ebenso geht vermuthlich der durch Überschwemmung herbeigeführte Untergang einer kilikischen Stadt auf das von einem Gebirgstobel eingerissene Castell im Taurus, das so lange die Truppen des Severus im Winter 194 aufgehalten hat;[15]) hingegen findet der Anzug der Perser durch den Partherkrieg des Macrinus oder wahrscheinlicher durch den Sassanideneinbruch unter Artashir seine Erklärung.

Hieraus ergibt sich erstlich, dass in den Sibyllinen zeitlich getrennte Ereignisse gelegentlich zusammengezogen werden, wie wir solches bereits bei der Überlieferung vom zweiten Jahrhundert zu bemerken glaubten, zweitens, dass im Jahre 195 die Parteikämpfe

---

[13]) Dio LXXVIII 30, Oppolzer, Canon der Finstern. in 'Denkschr. der Wiener Akad. d. Wiss., math.-naturw. Kl.' 1887, S. 198.

[14]) Herodian. III 3, 3—5.

[15]) Herodian. III, 6—8.

in Sidon und Tripolis nicht minder wütheten, als im übrigen Syrien, drittens, dass mit dem Greise, der alles gut anordnen wird,[16]) Macrinus gemeint ist, jedoch, da der Name auf D anlauten soll, eine Verwechslung mit seinem Sohne Diadumenianus vorliegt, endlich, dass unter dem alten Volkshelden, den die Sterblichen lieben, Elagabal zu verstehen ist. Über das angebliche Alter Elagabals wird man gerade so leicht sich hinwegsetzen, wie über die angebliche Jugend Vespasians in v. 26, noch kann[17]) das dem Elagabal gespendete Lob befremden, wenn man sich erinnert, dass laut unseren Orakeln (Sib. X 124) auch Domitian von den Menschen geliebt wird und die Städte ihm freiwillig gehorchen. Übrigens ist auffallend, dass der sonst die damaligen Verhältnisse Syriens so genau schildernde Sibyllist des Judenaufstandes von 193—197[18]) gar nicht gedenkt, obschon doch dieser groß genug war, um dem obsiegenden Severus Anlass zu einem Triumphe zu geben.[19])

105 ἄρξουσιν μετὰ τόνδε δύω βασιλῆες ἄνακτες,
ὃς μὲν τριηκοσίων ἀριθμὸν προφέρων, ὁ δὲ τριςσῶν·
τοὔνεκα καὶ πολλοὺς ὑπὲρ ἄστεος ἐξολοθρεύσει
Ῥώμης ἑπταλόφοιο διὰ κρατερὴν βασιλείην.
καὶ τότε συγκλήτῳ κακὸν ἔσσεται οὐδὲ φυγεῖται
110 χωομένου βασιλῆος ἐπ' αὐτῇ θυμὸν ἔχοντος.
114 αὐτοὶ δ' αὖ πεσέονται ἐνὶ πτολέμοισι δαμέντες
Ἄρηι κρατερῷ πολέμου χάριν Ἰταλιήων.

Auf den bisher gemachten Erfahrungen fußend, kann man unbedenklich für den G- und T-Kaiser Gordianus und Timesitheus einsetzen und dabei die Ereignisse des Orakels auf eine andere Zeit beziehen, nämlich auf die des senatsfeindlichen Maximinus Thrax oder auch auf Elagabals Verfügung, dass der Senat die Stadt Rom zu verlassen habe.[20]) Die Erwähnung eines italischen Krieges geht jedenfalls auf die Bekämpfung des Maximinus.

---

[16]) Vita Macrini 13 „fuit in iure non incallidus", oder „ut statuisset omnia rescripta veterum principum tollere" etc.

[17]) Dem 31jährig ermordeten Caracalla (Quaest. Sev. 20) legt Spartian (9) 43 J., Malalas 52 J. und Eutychius (Contextio gemmarum 360) gar 90 Regierungsjahre bei.

[18]) Hieronymus ad. a. 2013; Orosius VII 17; Abulfaradj, hist. dynastarum 126 und chron. syr. 60.

[19]) Vita Severi 16, 7.

[20]) Vita Heliogab. 16, 1.

καὶ τότε δ' αὖτ' ἄρξει βασιλεὺς πολυμήχανος ἄλλος
συλλέξας πᾶσαν στρατιὴν καὶ χρήματα νείμας
χαλκεοθώρηξιν πολέμου χάριν· αὐτὰρ ἔπειτα
Νεῖλος ὑπὲρ Λιβύης πουλύσταχυς ἠπείροιο
ἀρδεύσει δύ' ἔτη τὸ μέλαν πέδον Αἰγύπτοιο
χώρην τ' ἀροσίμην· λιμὸς δὲ τὰ πάντα καθέξει
καὶ πόλεμος λῃσταί τε φόνοι τ' ἀνδροκτασίαι τε.
πολλαὶ δ' αὖτε πόληες ὑπ' ἀνθρώπων πολεμιστῶν
πρηνισμοῖς ἀπολοῦνται ὑπὸ στρατιῆς παλαμάων·
αὐτὸς δ' αὖ πέσεται προδοθεὶς αἴθωνι σιδήρῳ.
τὸν μέτα τριηκοσίων ἀριθμῶν ὅς τ' ἔλλαχεν ἀρχὴν
Ῥωμαίων ἄρξειεν, ὑπερμενέων ἀνθρώπων·
ἐκτανύσει λόγχην θυμοφθόρον Ἀρμενίοισιν
Πάρθοις Ἀσσυρίοισι μενεπτολέμοισί τε Πέρσαις.
καὶ τότε δ' αὖ Ῥώμης κτίσις ἔσσεται ἀγλαοτεύκτου
χρυσῷ τ' ἠλέκτρῳ τε καὶ ἀργύρῳ ἠδ' ἐλέφαντι
κόσμῳ ἐπαιρομένης· πουλὺς δέ τε λαὸς ἐν αὐτῇ
ἀντολίης πάσης ἠδ' ἑσπερίης πολυόλβου
οἰκήσει· βασιλεὺς δὲ νόμους ἑτέρους ἐπὶ ταύτῃ
θήσει· τὸν μέτα δ' αὖτις ἀπειρεσίῃ ἐνὶ νήσῳ
δέξεται οὐλόμενος θάνατος καὶ μοῖρα κραταιή.

Die Verwirrung und das Elend, wovon um die Mitte des 3. Jahrhundertes das Römerreich erfüllt war, spiegelt sich auch in der trümmerhaften Überlieferung jener Zeit, und von nun an wird es daher schwer, die dunklen Worte unseres Orakels sicher zu deuten.

In einem ägyptischen Documente aus der Zeit des Philippus wird ein Verkauf begründet mit den Worten[21]): διὰ τὸ ἐξ ὁλοκλήρου βεβλάφθαι ἐν τοῖς πρόσθεν συμβεβηκόσι κατὰ τὴν πόλιν ἀπευκταίοις κάλοις. Wessely bemerkt dazu: „Es mussten das traurige Zeiten sein, in welchen ein nüchternes Actenstück, ohne sich im übrigen von der hergebrachten amtlichen Stilisierung zu entfernen, solche Ausdrücke enthielt."

Dieser Kaufvertrag dient zur Beleuchtung unserer Stelle: unaufhörlicher Krieg, Brand und Raub, langwierige Hungersnoth, Überschwemmung, dazu eine große Pest, die fünfzehn Jahre hindurch im ganzen Mittelmeergebiete wüthete,[22]) kurz die unleidlichsten Plagen

[21]) Mittheilungen aus den Papyri Rainer IV 52.

[22]) Gallieni duo 5, 5. Die Byzantinischen Chronisten unter Gallus und Volusianus. Vielleicht deuten die Textesworte auch auf einen Einfall der Blemmyer.

peinigten wie Ägypten so die übrige Menschheit. Mitten in jene zerrüttete Zeit fiel nun das von Philippus gefeierte tausendjährige Jubiläum der Stadt, das der Sibyllist gleich den Chronographen als κτίcιc Ῥώμης anführt. Das Orakel verlangt freilich einen Herrscher mit T,[23]) allein die metrisch anstößige Stelle ist wohl nicht frei von Verderbnis; ferner will der Seher wissen, dass der in Frage kommende Kaiser auf einer Insel vom Schicksal ereilt worden sei; erwägt man jedoch, dass sogar Geschichtsschreiber sich irrten und den Ausgang des Philippus statt nach Verona nach Rom verlegten, so wird man sich an der gedachten Angabe wenig stören.

Dass die Römer damals ihre Hand nach Armenien ausstreckten, bezeugt Zonaras XII 19. Unter dem erstangeführten Kaiser ohne Zahl ist vielleicht der syrische Prätendent und Gegner des Philippus, Jotapianus (Schiller 802), zu verstehen.

137 ἄρξει δ' ἄλλος ἀνὴρ τριάδων δέκα θηρὶ ἐοικὼc
εὐχαίτῃ βλοcυρῷ θ', ὃc ἀφ' Ἑλλήνων γένος ἔcται.
141 καὶ τότε δ' ἱπποβότου Cκυθίης ἐπανάcταcιc ἔcται.
καὶ πόλεμος δεινὸc Μαιώτιδοc ἐγγύθι λίμνης
ἔcται ἐπὶ προχοῆcι παρ' ὑcτάτιον cτόμα πηγῆc
Φάcιδοc ὑγροκόμοιο κατ' ἀcφοδελὸν λειμῶνα.
145 αἳ μαλεροῦ χαλκοῖο πόcουc παραλήψεται Ἄρηc.
καὶ τότε δὴ βαcιλεὺc Cκυθικὸν γένοc ἐξαλαπάξαc
θνήξεται εἰν ἰδίῃ μοίρῃ βίοτον ἀναλύcαc.
149 ἄλλοc δ' αὖτ' ἄρξει τετράδοc μετέπειτ' ἀναδειχθεὶc
δεινὸc ἀνήρ, ὃν πάντεc, ὅcοι πίνουcιν ἄριcτον
Ἀρμένιοι κρύcταλλον ἄγαν ῥείοντοc Ἀράξεω,
δείcουcιν πολέμοιcιν, ἀτὰρ Πέρcαι μεγάθυμοι.
μεccηγὺc Κόλχων τε πολυcθενέων τε Πελαcγῶν
ἔccονται πόλεμοί τε μάχαι τ' ἀνδροκτacίαι τε.
155 καὶ Φρυγίης γαίης τε Προποντίδοc ἄcτε' ἔχοντεc
φάcγανά ῥ' ἐκ κολεῶν ἀμφήκεα γυμνώcαντεc
κόψουc' ἀλλήλουc διὰ δυccεβίαc ἀλεγεινάc.
162 τὸν μέτα πεντήκοντ' ἀριθμῶν ἄρξει πάλιν ἄλλοc
ἐξ Ἀcίης προφανείc, δεινὸc φόβοc, ἀγχιμαχητήc·
καὶ cτήcει πόλεμον καὶ ἐπ' ἀγλαὰ τείχεα Ῥώμης
165 Κόλχοιc θ' Ἡνιόχοιc τε γαλακτοπόταιc τ' Ἀγαθύρcοιc
Εὐξείνῳ πόντῳ, Θρῄκης ψαμαθώδεϊ κόλπῳ.

[23]) An Tiberius Pacatianus, Gegenkaiser des Philippus im Jubiläumsjahr (Schiller 802, 7), ist kaum zu denken.

καὶ τότε δὴ βασιλεὺς κρατερὴν οὐ φεύξετ' ἀνάγκην,
ὃν καὶ τεθνηῶτα νέκυν διαδηλήσονται·
καὶ τότε δὴ βασιλῆος ὀλωλότος ἔσσετ' ἐρήμη
Ῥώμη κυδιάνειρα, πολὺς δέ τε λαὸς ὀλεῖται.

Der gewaltige Krieg an der Mäotis verweist auf den großen Angriff der Gothen unter König Kniva, der wahrscheinlich in dem mit N beginnenden Feind Roms versteckt ist, da die hellenische Aussprache der Bequemlichkeit halber wohl das K abwarf. Misslicher ist es, die römischen Kaiser aus dieser phantastischen Hülle herauszuschälen. Der Sprössling griechischen Geschlechtes kann Lucius Priscus, der verrätherische Statthalter von Macedonien, kann aber auch Lucius Volusianus (Schiller 806, 808) oder Licinius Valerianus sein, der freilich selten genannt wird. Der v. 149 bezeichnete Kriegsherr ist jedenfalls Decius. Es heißt zwar von ihm, dass ihn die Armenier fürchten, indessen auch die Legende von den persischen Duodezkönigen Abdon und Sennes[24]) lässt den Decius gegen die geschichtliche Wahrheit in den Orient kommen; ebenso wäre laut dem chronicon paschale Carinus, der nie im Orient gewesen ist, von den Persern bei Carrhae erschlagen worden.

Die Nachrichten von dem Bürgerkriege im nördlichen Kleinasien beziehe ich auf den Einbruch der Gothen, die im Sommer 258 jene Gegend heimsuchten und den Valerian veranlassten, ihnen, freilich zu spät, nach Kappadokien entgegenzurücken (Schiller 818 f.). Der Verrath des Chrysogonos, der den Gothen in die Hände arbeitete, und die Nähe des Usurpators Cyriades,[25]) der zu Antiochia seine Residenz hatte, machen es begreiflich, dass ganz Kleinasien damals von Parteiungen zerwühlt war. Auch erklärt sich so die Erwähnung der Perser an dieser Stelle, da Shapur, wahrscheinlich im Einverständnisse mit den Gothen, zu derselben Zeit einen heftigen Vorstoß gegen das innerlich gespaltene Syrien und weiter gegen Kilikien und Kappadokien gemacht hat.[26])

172 καὶ τότε δ' αὖτ' ἄρξειεν ἀπ' Αἰγύπτοιο μεγίστης
δεινὸς καὶ φοβερός, Πάρθους δ' ὀλέσει μεταθύμους
Μήδους Γερμανούς τε βοοσπορίδας τ' Ἀγαθύρσους
Ἰερναίους Βρετανούς τε φαρετροφόρους τ' Ἴβηρας
Μασσαγέτας σκολιοὺς Πέρσας θ' ὑπερηνορέοντας.

---

[24]) Acta Sanctorum (Bollandi) zum 30. Juli.
[25]) Auf ihn gehen Sib. XI 89 und 110.
[26]) Zonaras XII 23; Cedren. I 454; Zosimus I 27.

Da keine Zahl genannt ist, so steht es jedem frei, sich einen beliebigen der in Ägypten anerkannten Prätendenten auszusuchen, etwa den Gothensieger Aemilianus oder den Macrianus, auf den auch Sib. XIII 162 anspielt, oder die Dynastie des Calista, der von Samosata aus einen beharrlichen Guerillakrieg gegen die Sassaniden führte, während seinen Söhnen in Ägypten die imperatorische Acclamation zutheil ward (Schiller 823. 834), oder am wahrscheinlichsten den Odenatus von Palmyra, der damals die bedeutendste Machtstellung im Osten einnahm. Die Siege über Britanier und Iberer sind offenbar Übertreibungen, so gut wie die von Nerva XII 143 berichteten; bloß die Kämpfe mit den Germanen lassen sich annähernd rechtfertigen durch die Absicht des Odenatus, sich gegen die Gothen zu wenden (Schiller 857).

Mit den nächsten Versen ist wenig anzufangen. Am gerathensten erscheint es

177 καὶ τότε δ' Ἑλλάδα πᾶσαν ἐσόψεται ἀγλαὸς ἀνὴρ
ἐχθαίρων Σκυθίῃ καὶ Καυκάσῳ ἡνεμόεντι κτλ.

auf Kaiser Claudius aus „Dardanien" und die Jahr für Jahr sich erneuernden Einfälle der Gothen zurückzuführen und in dem nächstgenannten Fürsten — v. 182 στοιχείου ἀρχομένου — den Aemilianus oder den gelegentlich erwähnten Aurelius Claudius zu erblicken. Wie wenig Verlass auf das Orakel ist, zeigt am besten der „tiefe Frieden", der auf einmal die ganze Erde erfüllen soll (v. 187): damals war überhaupt keinen Tag lang Friede. Sicheren Boden betreten wir erst wieder von v. 195 an.

195 ἄλλοι δ' αὖ μετέπειτα πάλιν κρατεροὶ πολεμισταὶ
ἀλλήλους κόψουσι κακὴν ἔριδα προφέροντες,
οὐ βασιλῆι ἔχοντες ἀνάκτορος, ἀλλὰ τύραννοι.
πολλὰ δὲ δὴ τελέσουσι κακὰ κόσμῳ ἐνὶ παντί,
Ῥωμαίοις δὲ μάλιστα μέχρις τριτάτου Διονύσου,
200 ἄχρις ἀπ' Αἰγύπτου κεκορυθμένος ἵξεται Ἄρης,
ὃν Διόνυσον ἄνακτα μετωνυμίην καλέουσιν.

V. 197 spielt klärlich auf die streiterfüllte Zeit der „Tyrannen" an. Unter der Maske des dritten Dionysos versteckt sich ein ägyptischer Usurpator, etwa Wahballathus, ein Sohn des Odenatus. Als erster Dionysos ist wohl der Gott selber gedacht, der im Beginn

der Zeiten über Ägypten herrschte,[27]) als zweiter Ptolemaios IX. mit dem Beinamen Dionysos.

καὶ τότε δ' ἀγνὸς ἄναξ, ὅς τ' ἔλλαχε γράμματος ἀρχήν,
ἐχθροὺς ἡγεμονῆας ἐπειγόμενος περὶ νίκης
φέρβεσθαι σκυλάκεσσι καὶ οἰωνοῖσι μεθήσει.
αἶ αἴ σοι, πυρίκαυστε πόλις, μεγαλόσθενε Ῥώμη,
ὁππόσα δεῖ σε παθεῖν, ὁπότ' ἂν τάδε πάντα γένηται.
ἀλλὰ μέγας βασιλεὺς ὁ περίκλυτος ἀμφὶς ἔπειτα
χρυσῷ τ' ἠλέκτρῳ τε καὶ ἀργύρῳ ἠδ' ἐλέφαντι
ἐξεγερεῖ πᾶσάν σε, καὶ ἐν κόσμῳ προτερήσεις
κτήμασι καὶ ναοῖς ἀγοραῖς πλούτοις σταδίοις τε·
καὶ τότε δ' αὖτις ἔσῃ πᾶσιν φάος, ὡς τὸ πρὶν ἦσθα.

Dem Treiben der Tyrannen macht Aurelianus ein Ende. Er hat in Rom selbst einen Aufstand niederzuschlagen, nämlich den der Münzmeister, bei welcher Gelegenheit, genau wie einst unter Vitellius, ein Theil der Stadt in Flammen aufgeht. Diese letzte Nachricht vom Brande Roms fehlt zwar in den anderen Berichten, aber ich meine, man kann sie ohne Bedenken dem Sibyllisten auf Treu und Glauben hinnehmen. Des weiteren erzählt derselbe von der Umwallung Roms und den anderen Bauten Aurelians, so namentlich der Errichtung des Sonnentempels.

ἀλλ' ὁπότ' ἂν μέγα σῆμα θεὸς μερόπεσσι ποιήσῃ,
ἡμερίην σκοτόεσσαν ἀμολγαίην περὶ κόσμον,
καὶ τότε σοι, βασιλεῦ, τέλος ἔσσεται, οὐδὲ φύγοις ἂν
ὀξὺ καταγνήτοιο βέλος βεβολημένον ἐς σέ.

Dass ein Kaiser unschuldigerweise für den Mörder seines Vorgängers gelten konnte, dafür liefern die Chronographenberichte von der Kaiserzeit gar häufige Belege, man braucht deshalb das Orakel hierin nicht wörtlich zu nehmen. Von den Brüdern nun, die einander auf dem Throne folgten, Claudius Gothicus und Quintillus (oder Quintilianus) und Tacitus und Florianus, empfehlen sich die erstgenannten weniger, weil Claudius in Sirmium an einer Krankheit starb. Hingegen wurde Tacitus wirklich ermordet und zwar

[27]) Eigentlich Osiris, den aber das Alterthum mit Dionysos identificierte (Diodor. I 11, 3. 13, 5). Alexandre denkt an den Sohn des Ptol. Dion., der ebenfalls Dionysos hieß, allein von dessen Herrschaft ist nie die Rede, auch wird bereits sein Vater „novus" Dionysus genannt (Barbarus bei Eusebius II 222, Schöne, Ἐκλογὴ ἱστοριῶν bei Cramer, Anecd. Par. II 123). Nach Michael Syrus ed. Langlois 75 ist auch Amyrtaios mit dem Beinamen Dionysos geehrt worden.

zu Tyana oder zu Tarsus, jedenfalls also einer Stadt, die dem Gesichtskreis des Sibyllisten bedeutend näher lag.

Aurelians Ausgang fällt nicht vor den September 275, in welchem Monat denn auch die Verhandlungen über die Neuwahl begannen.[28]) Nach dem ausdrücklichen Zeugnis des Vopiscus und der beiden Victore, dem von vorneherein zu misstrauen[29]) ich keinen Grund sehe, dauerte das Interregnum 5—7 Monate;[30]) folgt man hier der niedrigsten Angabe und nimmt für die Verhandlungen fünf Monate an und zählt hiezu die 200 Tage, welche dieselben Gewährsmänner dem Tacitus beilegen, so gelangt man in das Ende des August 276. Andererseits ist eine untere Zeitgrenze durch die alexandrinischen Münzen gegeben, welche die Regierung des Probus auf acht Jahre bestimmen, mithin seine Ernennung vor den 29. August 276 verlegen (Schiller 882, 1), und wiederum wird diese Grenze noch verengert durch die Aussage der glaubwürdigsten historischen Zeugen (bei Schiller a. O.), die von sechs Regierungsjahren oder wenig mehr reden (Zonaras sogar von weniger), folglich unmittelbar vor dem 29. August Probus auf den Thron kommen lassen.

Man erinnere sich, dass Probus sofort, nachdem die Ermordung des Tacitus bekannt wurde, ausgerufen ward und dass die Entfernung von dem Ort der Katastrophe bis zum syrischen Heere, wo Probus stand, nicht bedeutend war, und komme dann zu dem Orakel zurück, das mit großer Wahrscheinlichkeit auf den Tod des Tacitus zu beziehen ist. Es erzählt von einer Sonnenfinsternis, die zur Zeit jener Katastrophe — derselbe Tag braucht es nicht gewesen zu sein — stattgefunden habe; nun aber ereignete sich die einzige Finsternis, die für die Mittelmeerländer in den Jahren 275 und 276 in Betracht kommt, am 26. August 276,[31]) passt also vortrefflich zu unseren Ergebnissen.

247 καὶ τότε τρεῖς βασιλῆες ἐπ' ἀγλαὰ τείχεα Ῥώμης
ἔσσονται, δύο μὲν πρῶτον κατέχοντες ἀριθμόν,

---

[28]) Vita Tac. 3, 2 und 13, 6 wird Beginn und Abschluss der Verhandlungen zusammengeworfen. Die Unzuverlässigkeit von 13, 6 ergibt auch ein Vergleich mit Vita Alex. Severi 5, 2. 13, 1. 60 oder mit Vita Aurel 41.

[29]) Wie Schiller 871 und Sadée, De imp. Roman. tertii p. Chr. saec. temporibus, Bonnae 1891, S. 49 ff.

[30]) Vopiscus 1, 1 gibt VI; Victor, Caes. 36: mense circiter post Aureliani interitum sexto; epit. 36: septem mensibus interregni.

[31]) Oppolzer, Canon der Finsternisse, vgl. oben S. 40, 13.

εἷς δὲ φέρων νίκης τὸ ἐπώνυμον οἷά περ οὐδείς.
στέρξουσιν Ῥώμην αὐτοὶ καὶ κόσμον ἅπαντα
κηδόμενοι μερόπων· ἄνυσις δ' οὐκ ἔσσεται αὐτοῖς.

Der nach dem Sieg Benannte, Victorinus, gestorben 268 in Cöln, bestimmt mit Wahrscheinlichkeit die beiden Könige auf A als Aurelius Marius, den Gegenkaiser am Rhein, ebenfalls gestorben 268, und Aureolus, der in Rhätien und in Italien gegen Gallien und Claudius eine Zeit lang sich hielt.[32])

224 καὶ τότε δ' αὖτ' ἄρξει θυμοφθόρος αἰετὸς αἴθων
ἐκ γενετῆς βασιλῆος, ὃς Αἰγύπτου γένος ἕξει,
ὁπλότερος μέν, πολλὸν ἀρειότερος δὲ συναίμου,
ὀγδοήκοντ' ἀριθμῶν ὅς τ' ἔλλαχεν ἔντυπον ἀρχήν.

Da man aus Pseudo-Callisthenes weiß, wie eifrig die Ägypter bestrebt waren, fremde Eroberer zu Abkömmlingen des einheimischen Königsgeschlechtes zu stempeln, wird man kein Hindernis finden, den Herrscher auf P für Probus zu erklären und dem Sibyllisten die neue Notiz von einem älteren Bruder des Probus zu entnehmen.

Das Folgende hält sich ganz allgemein und verschwommen, höchstens ist die Erwähnung einer vorübergehenden Hungersnoth in Rom v. 275 ff. daraus hervorzuheben. Der Verfasser geht sodann zu den Zuständen in Ägypten über, die durch den Gegensatz von Rom und Palmyra hervorgerufen wurden, Zuständen, die am schärfsten gekennzeichnet werden durch die Verse:

288 καὶ Σύροι ἁρπάξουσιν ἐφήμεροι ἄλλοθεν ἄλλος
πᾶσαν ἀπαρτίην τῆσδ' ἐκ γῆς—

und beschreibt die wechselnden Geschicke Alexandrias.

296 νῦν δὲ τέλος πολύμοχθον Ἀλεξανδρεῦσιν ἀείσω.
305 αἷμα πολὺ ῥεύσει τότε βάρβαρον ἐν κονίῃσιν,
ξείνοις ἀξείνοισιν ὅτ' ἂν πόλις ἐξαλαπαχθῇ.
ὄλβιος ὃς τέθνηκε καὶ ὄλβιος ὅς τις ἄτεκνος·
τοῖς γὰρ δὴ δούλειον ὑπὸ ζυγὸν αὐχένα θήσει
ὁ πρὶν ἐλευθερίῃσιν ἐπώνυμος ἡγεμονεύσας
310 βουλὰς ἔμπροσθεν μέγ' ἀοίδιμος οὐκ ἔθ'[33]) ἑλίσσων.

---

[32]) Möglich wäre auch, an Amandus und Aelianus zu denken, die sich nach dem Abzug des Carinus in Gallien erhoben hatten (Schiller II 125).

[33]) μὲν ἀοίδ. οὗτος die codd., was mir besser scheint.

Man kann hier nur Vermuthungen anstellen. Vielleicht ist der nach der Freiheit Benannte der ägyptische Prätendent Saturninus, dessen Name an die Zügellosigkeit der Saturnalien erinnern mochte. Das Barbarenblut zielt wohl auf die Blemmyer, die mehrfach ägyptische Städte besetzt hatten, von Saturninus und Probus aber wieder herausgeschlagen wurden.[34])

312 καὶ τότε δὴ Σικελῶν[35]) στρατὸς αὐτίκα δύςμορος ἥξει,
δεῖμα φέρων, ὁπότ' ἂν πάλι βάρβαρον ἔθνος ἐπέλθῃ·
καρπόν, ἐπὴν φύῃσι, διατμήξουσιν ἀρούρης.
315 τοῖς κακὸν ἀντ' ἀγαθοῦ δώσει θεὸς ὑψικέραυνος·
ξεῖνος ξείνον ἀεὶ προνομεύσει χρυσὸν ἀπεχθῆ.

Wahrscheinlich schwebte dem Seher der Sclavenkrieg vor, der in den letzten Zeiten Galliens in Sicilien ausgebrochen war (Vita Gall. 4,9), und der Beutezug der Franken, die vom Schwarzen Meer auslaufend alle Küsten des Mittelmeers verwüsteten und auch Sicilien heimsuchten, um schließlich durch die Straße von Gibraltar zu ihrer rheinischen Heimat zurückzukehren.[36]) Solches geschah unter Probus (Schiller 880). Das Orakel scheint einen Zusammenhang der Sclavenerhebung mit dieser Invasion andeuten zu wollen und gibt die Jahreszeit jener Wikingerfahrt, nämlich die der reifenden Frucht.

327 ἥξουσιν δύω ἄλλοι ὁμόρροθοι ἀλλήλοισιν
καὶ τρίτατος αὐτοῖς κριὸς μέγας ἐκ Κυρήνης,
ὃν πρὶν ἔλεξα φυγόντα μάχῃ παρὰ χεύμασι Νείλου·
331 στήσετ' ἐν Αἰγύπτῳ πόλεμος πάλι δεύτερος αὐτοῖς,
ναυμαχίη δ' ἔσται, νίκη δ' οὐκ ἔσσεται αὐτοῖς.

Vermuthlich zielt der Erzähler auf die beiden ägyptischen Prätendenten Domitianus und Achilleus, die vielleicht mit einem dritten Usurpator von Kyrene verbündet waren. Zwar ist nicht einmal das deutlich, ob die Genannten gegen einander Krieg führen oder gegen einen vierten, der Diocletian sein müsste, und man muss sich mit der Hoffnung begnügen, dass bei weiteren Papyrusfunden die sibyllinischen Berichte über jene wenig bekannten Fehden noch einmal von Nutzen sein werden.

Der Rest des Buches verkündet den Wiederaufbau Alexan-

---

[34]) Vita Sat. 9, 5, vita Probi 17.

[35]) Σκυθέων Alexandre.

[36]) Auch v. 272 f. beziehe ich hierauf.

driens und des Pharosthurmes (v. 348 ff.) und prophezeit eine paradiesische Zukunft. Wie geläufig derartige Anschauungen der damaligen Zeit waren, erhellt am besten aus einem Spruch der Haruspices, der dem schwachen Tacitus schmeicheln sollte (Vita Tac. 15). Es heißt darin, aus dem Geschlecht der Taciti werde nach 1000 Jahren ein Kaiser erstehen, der über Perser und Germanen zu Gerichte sitzen, der keinen Barbaren mehr in ganz Afrika lassen, der den Sarmaten und Taprobanern ihre Statthalter setzen, kurz der alle vom Weltmeer umflossenen Lande unter seine Botmäßigkeit bringen werde, um darnach dem Senat die Herrschaft zu übertragen und ein neues, paradiesisches Zeitalter herbeizuführen. Die hier ausgesprochene chiliastische Hoffnung berührt sich mit christlichen Vorstellungen von einem 1000jährigen Weltsabbath (Gelzer, Africanus I 25), der märchenhafte Zusatz aber, dass gedachter Fürst 120 Jahre leben werde, erinnert an das mythische Alter des Moses, das die Sage auf Arganthonios[37]) und später auf Moses Chorenazi[38]) übertrug, sowie an andere mythische Helden, die drei Menschenalter[39]) gesehen, wie Wate und Nestor.

---

[37]) Wohl durch phönizische Vermittlung. Er führte 80 Jahre die Herrschaft wie Josef in Ägypten, wie der Richter Aod, wie Salomon laut Josephus, wie Juppiter-Picus in Italien.

[38]) Gutschmid, Encycl. Brittann. s. v. Moses.

[39]) Auf drei Jahrhunderte ausgedehnt bei dem nordischen Starkadr und dem arabischen Amru (über letzteren s. Mirkhond bei de Sacy, Mém. sur div. antiqu. de la Perse 308). Übrigens zählt in der That 2 Mos. 12, 40 das Menschenalter zu 100 Jahren.

Zürich. ALBRECHT WIRTH.

Georgii Pisidae carmina inedita.

Pars II.

(Contin. ex vol. XIII p. 18.)

XX. Εἰc τὰc ἁγίαc δέκα παρθένουc.

Ὦ μαρτύρων δέκαθλοc ἐκπληρῶν στόλον,
τῶν παρθένων δὸc τὸν χορὸν τῶν εὐφρόνων. —

XXI. ⟨Εἰc τοὺc ἁγίουc ἑπτὰ μάρτυραc⟩.

Ἡ παγγέραστοc ἑβδομὰc τῶν μαρτύρων
νόμῳ θανοῦca τὴν χάριν cυνεισφέρει. —

XXII. Εἰc τοὺc ἁγίουc τρεῖc παῖδαc.

Τοὺc ἐν βίῳ λάμψαντας ἀγγέλων δίκην
δείκνυcιν ἡμῖν καὶ γραφὴ cυνημμένουc. —

XXII^{b}. Εἰc τὸν μέγαν Ἀντώνιον.

* * *

XXIII. Εἰc τὸν ὅcιον Εὐθύμιον.

Ψυχὴν ἀμειδῆ τὴν ἐμὴν ἁμαρτίαιc.....
χαρὰν πορίζοις τῶν καλῶν, Εὐθύμιε. —

XX. Lemma τὰc ἁγίαc] τὸν ἅγιον M (propter inscriptionem epigrammatis praegressi: εἰc τὸν ἅγιον Παντελεήμονα) || 1 voce δέκαθλοc caret Stephani Thesaurus Didotianus; idem cadit in καβαλλάρηc (n. CVIII 1), κογχυλουργὴc (XLVIII 1), προφητοκήρυξ (LXXII 1 adn. crit.), caρκόcαθροc (LIV 1), cυγκατακάμπτω (XXV 2), ταὐτοτρόπωc (XXIV 3), φθοροκτόνοc (LXXV 2), χρυcόλεκτοc (XXXVI 1), ψευδολεκτέω (L 1) || 2 δὸc] dubitanter scripsi: δὶc M || τὸν] τῶν M a m. pr.

XXI. Lemma supplevi; in M falso carminis sequentis inscriptio comparet || 2 νόμω M.

XXII. Lemma ex n. XXI adsumpsi; M nostro loco εἰc τὸν μέγαν Ἀντώνιον offert, unde epigramma in S. Antonium (XXII^{b}) intercidisse patet || 1 βίω M.

XXII^{b}. Cf. ad n. XXII.

XXIII. Post v. 1 (qui fortasse ad n. XXII^{b} pertinet) lacunam indicavi.

XXIV. Εἰς τὸν ὅσιον Σάβαν.

Καρπὸς πεφυκὼς εὐθαλὴς Εὐθυμίου
ἔλαμψας ἐν γῇ τὰς βολὰς τῶν θαυμάτων
ταὐτοτρόπως ἔνδοξε τοῦ διδασκάλου. —

XXV. Εἰς πύλην ἐκκλησίας.

Ἀνοίγομαι φρονοῦσιν ὀρθοδοξίαν
καὶ κλείομαι νοσοῦσι τὴν ἀπιστίαν. —

XXVI. Εἰς ἐγκόλπιον εἰκονισμόν.

Σέ, σῶτερ, οἱ φοροῦντες εἰκονισμένον
ἀπεκδύονται τὴν φθορὰν τῶν πταισμάτων. —

XXVII. Εἰς προπύλαια τῆς Θεοτόκου.

Σταυρὸς προλάμπων τῇ μονῇ τῆς Παρθένου
ὁδοὺς ἁγνίζει τῶν μενόντων ἐνθάδε. —

XXVIII. Εἰς φθόνον.

Τὸ δευτερεῦον τοῦ φθόνου γράμμα ξέσας
εὕροις ἐν αὐτῷ τὸν φόνον τεθηγμένον·
φόνος γάρ ἐστιν ὁ φθόνος τῶν βασκάνων.

XXIX. Εἰς τοὺς μάγους.

Δῶρον τὸ τριςσὸν εἰκονίζει τῶν μάγων
ἄνακτα καὶ θνητόν σε καὶ μόρου δίχα. —

XXIV. 2 ἔλαμψας] ἔλαμψαν M a m. pr. || γῇ M || 3 de voce ταὐτοτρόπως (ταυτοτρόπως M) cf. ad n. XX 1.

XXVI. Carmen auctoris nomine suppresso (inter n. VIII et XXXIV) exhibet codex Parisinus Gr. n. 1630 (P) f. 192r. || lemma εἰς ἐγκο λειχ.....(sic) P || 1 σέ, σῶτερ] σὲ σωτὴρ M, σε σωτὴρ P.

XXVII. 1 σταυρὸς] στῑ̃ρὶ (cf. ad n. CVII 28) M || τῇ μονῇ M || 2 ἁγνίζει M.

XXVIII. Epigramma suppeditat (inter Anth. Pal. XI 389 et Anecd. n. XV) P l. c. (cf. ad n. XXVI); v. 1 sq. sine auctoris nomine (Ἰαμβοι) laudat Suidas s. v. φθόνος vol. II 2 p. 1509, 16 sq. (Bernhardy) || lemm. φθόνον] φθό (altera syllaba abscissa) P || 2 ἐν] ἂν Suidae codex B; sed particula ἄν commode carere possumus cf. quae dixi ad n. I 34 ('Wiener Studien' vol. XIII p. 21) || αὐτῷ MP || φόνον] φθόνον M a m. pr. || τεθηγμένον] τεθιγμένον MP, γεγραμμένον Suidas || 3 φόνος] φθόνος M a m. pr.

XXIX. Infra f. 116r repetitur post. n. L || 1 inc. f. 65r (M$_1$).

XXX. Εἰc τὴν βάπτιcιν.

Coῦ, Χριcτέ, γυμνωθέντος εὗρεν ἡ φύcιc
γύμνωcιν ὄντως ψυχικῆς ἁμαρτάδος. —

XXXI. Ἄλλοι.

Cῶτερ! κατελθὼν εἰc μυχοὺc Ἰορδάνου
εἵλκυccας ἡμᾶc ἐκ βυθοῦ τῶν πταιcμάτων. —

XXXII. Εἰc τὴν παράδοcιν τοῦ Χριcτοῦ.

Εἶπερ φιλεῖν προcῆλθεc, ἄξιε cκότουc,
τί cυντρέχουcι ταῖc μαχαίραιc τὰ ξύλα; —

XXXIII. Εἰc τὴν ἀπαγωγὴν τοῦ Χριcτοῦ.

Ὦ θαῦμα, θαῦμα, πῶc δεθεὶc ἦχθη θέλων
ὁ δεcμὸc ἡμῶν ψυχικῶν cυντριμμάτων. —

XXXIV. Εἰc τὴν εἰκόνα τοῦ Χριcτοῦ.

Ἐλευθερώcαc πάντας εἰδώλων πλάνης
cτηλογραφεῖται Χριcτὸc ἐcταυρωμένοc. —

XXXV. Εἰc τοὺc Χερουβίμ.

Ἡ τῶν Χερουβὶμ ὀπτικωτάτη φύcιc
πόδας, πρόcωπα cυγκατακάμπτουcα τρόμῳ
ἐξίcταται τὸ θεῖον εἰcβλέψαι cέλας,
τριccὴν δ' ἀπαύcτωc προcφέρει μελῳδίαν. —

XXXVI. Εἰc τὸν Χρυcόcτομον.

Cὺ χρυcολέκτων εὐπορήcαc ὀργάνων
εἰc γῆν κατacπᾷc τὰc φιλαργύρουc φρένας. —

XXX. Recurrit f. 116^{r} post n. LII || 2 γυμνωcιν M_1.

XXXI. 2 εἵλκυccac] εἵλκυcac M; cf. v. l. ad. n. XCII 2.

XXXII. Redit f. 116^{r} post n. LV || lemma εἰc τὸν Ἰούδαν M_2 || 1 προcῆλθεc] προῆλθεc M_1 haud male || 2 τί] πῶc M_1.

XXXIV. Legitur etiam in P f. 192^{r} inter n. XXVI et XXXVI || lemma εἰc τὴν cταύρωcιν P.

XXXV. 2 cυγκατακάμπτουcα τρόμῳ] cυγκάμπτουcα τρόμω M. De voce cυγκατακάμπτω cf. ad XX 1, ceterum nescio an cυγκροτοῦcα cὺν τρόμῳ melius quadret || 4 μελωδίαν M.

XXXVI. Extat in P l. c. inter n. XXXVI et carmen ineditum (εἰc τὸν ἅγιον Καccιανὸν), quod equidem Pisidae vindicandum esse puto:

Θείουc ἐραcτὰc Καccιανὸc πρὸc ⟨τοὺc⟩ νόαc
θείαc νοητῶc καccίαc ἀποπνέει.

[Lemma Καccιανὸν] Κα P (ccιανὸν evanuit) || v. 1 τοὺc om. P || 2 θείαc] θείουc P] || 1 χρυcολέκτων cf. ad XX 1 || 2 κατacπᾷc MP.

XXXVII. Εἰς τὰ εὐκτήρια τῆς δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου ἐν τῷ πατριαρχείῳ.

Τὸν οὐρανὸν σκόπησον ἐν μικρῷ τόπῳ,
οὐ πρὸς τὸ κάλλος τῶν ὁρωμένων βλέπων,
ἀλλὰ πρὸς αὐτὴν τοῦ Θεοῦ τὴν μητέρα,
τὴν ὡς ἀληθῶς οὐρανὸν καλουμένην. —

XXXVIII. Ἄλλοι.

Καὶ μικρὸς ἀστὴρ δεικνύει τὸν ἥλιον
στίλβει τε λάμπων καὶ καλεῖται φωσφόρος·
καὶ τοῦτον, ὦ δέσποινα καὶ θεηδόχε,
τὸν μικρὸν οἶκον ὡς ἑωσφόρον δέχου. —

XXXIX. Ἄλλοι.

Ἡ σὴ μέν, ὦ δέσποινα, φαιδρότης ὅλη
ὡς μητρός, ὡς θυγατρὸς ἔνδοθεν μένει·
ἐκτὸς δὲ κόσμον τὸν σὸν οἶκον προσδέχου,
ὃν ἀντὶ πάντων προσφέρει σοι Σέργιος. —

XL. Ἄλλοι.

Καὶ πῶς ὁ νυμφὼν τῆς ἀνύμφου παρθένου
μετῆλθεν εἰς γῆν οὐρανοὺς ὑποτρέχων;
πάντως πάρεστι μυστικῶς τῷ νυμφίῳ,
ἀεὶ δι' αὐτὴν πλησιάζει τοῖς κάτω. —

XLI. Ἄλλοι.

Σπήλαιον ἄλλο καὶ φάτνην θεηδόχον,
καὶ Βηθλεὲμ καὶ φαῦσιν ἀστέρος νέου
κτίζει τὸν οἶκον Σέργιος τῆς Παρθένου
εἰς λύτρον, εἰς κάθαρσιν, εἰς ζῶσαν χάριν. —

XLII. Ἄλλοι.

Ἰδὼν τὸ κάλλος τῶν τριῶν σου κτισμάτων
οὕτως ἀνέπτην ἐκπλαγεὶς τὴν καρδίαν,
ὡς Παῦλος εἰς τρεῖς οὐρανοὺς ἀφιγμένος. —

XXXVII. Lemmati verba Γεωργίου τοῦ Πισίδου praemisit M || τῷ πατριαρχίῳ M || 1 μικρῷ τόπῳ M.

XXXVIII. 2 τὲ M || voci φωσφόρος in M perperam nota finalis adicitur.

XL. 4 τῷ νυμφίῳ M.

XLIII. Ἄλλοι.

Τῶν εὐαγῶν σου κτισμάτων ἡ λαμπρότης
πείθει, διδάσκει, προτρέπει, βιάζεται
καὶ τοὺς φιλύπνους ἐκτελεῖν ἀγρυπνίας. —

XLIV. Ἄλλοι ἡρωϊκοί.

Τριςςατίοις ςελάεςςιν ἕνα ςπινθῆρα τυπώςας
τριςςοφαοῦς θεότητος ἕνα ςπινθῆρα διδάςκεις. —

XLV. Εἰς τὴν γενομένην περίδρομον ἐν τῷ τρούλλῳ ὑπὸ τοῦ πατριάρχου.

Ὁ πυρφόρος νοῦς τὴν ὀροφὴν διατρέχων
καὶ τοὺς πυραυγεῖς ἀστέρας μιμούμενος
δείκνυει τῆς γῆς πλησίον τὸν αἰθέρα
ποιεῖ τε λαμπρὰν ἡμέραν τὴν ἑσπέραν·
ὡς τρεῖς διδάσκων προσκυνεῖς ὑποστάσεις
καὶ τρεῖς τὸν οἶκον τοῦ Θεοῦ περιδρόμους
ἔχειν συνεῖδες, ἐξ ἑνὸς πυρὸς θέλων
μίαν τυπῶσαι τριςσοφεγγῆ λαμπάδα. —

XLVI. Εἰς τὴν κατασκευασθεῖσαν βιβλιοθήκην ὑπὸ Σεργίου πατριάρχου.

Τοῦ πατριάρχου Σεργίου τὴν οὐσίαν,
ἄθροισμα βίβλων εἰσορᾷς θεογράφων,
δι' ὧν ὁ λειμὼν βλαστάνει τοῦ πνεύματος
πληροῖ τε τὴν γῆν ψυχικῶν ἀρωμάτων
καὶ τὰς ἀκάρπους ἐμφυλλίζει καρδίας.
Σὺ δὲ σκοπήσας ⟨τοῦ⟩ παραδείσου τὴν χάριν
καὶ τὰς ὀπώρας τῶν διδασκάλων βλέπων,
μηδὲν ταραχθῇς, εἰ θεωρεῖς ἐν ῥόδοις
καὶ τὰς ἀκάνθας· οὐ παρανθεῖ γὰρ βάτος
κήπῳ δικέλλαις μυστικῶς εἰργασμένῳ. —

XLIV. 1 ϲελάεϲιν M.

XLV. Τοῦ αὐτοῦ ante lemma addit M || τῷ τρούλλῳ M || 4 τὲ M || 7 σύνειδες M.

XLVI. Lemmati M praemittit: τοῦ αὐτοῦ || 2 εἰσορᾷς M || 3 inc. f. 65v || διῶν M || λειμὼν] λιμὼν M || 4 τὲ M || 5 ἐμφυλίζει M || 6 σκοπήσας] σκοπήσασαν M a m. pr. || τοῦ supplevi || 8 ταραχθῇς M || 9 καὶ τὰς] μητὰς M || παρανθεῖ] παρανθῇ M || 10 κήπῳ] μήπω M || εἰργασμένῳ] ἐργασμένω M.

XLVII. Εἰc λοετρὸν ἀνανεωθὲν ὑπὸ Ἡρακλείου.

Τὸ λουτρὸν αἰχμάλωτον εἶχεν ὁ χρόνος,
ὥcπερ πρὸ τούτου τὰc πόλειc οἱ βάρβαροι·
ἀλλ' ὁ κρατήcac καὶ Cκυθῶν καὶ Περcίδοc,
ὡc τὰc πόλειc, καὶ τοῦτο δεικνύει νέον. —

XLVIII. Εἰc τὸν βαcιλέα Κωνcταντῖνον ἐξ αὐτοcχεδίου ἐπιζητήcαντα τὴν ἀκρόαcιν.

Ἄλλοι μὲν ὑμῖν κογχυλουργῇ πορφύραν
ἢ μαργαρίτας ἢ χλοάζουcαν πλάκα
ἢ τοὺc πυραυγεῖc προcκομίζουcιν λίθουc·
ἐγὼ δέ coι νῦν μαργαρίτας προcφέρω,
οὓc ὀcτρακώδηc οὐ προβάλλεται πόθοc,
ἀλλ' οὓc λόγοι τίκτουcιν οὐρανοδρόμοι,
οὓc ἐν δέοντι τῷ Θεῷ προcοιcτέον,
ἐφ' οἷc cυνεργήcac τε καὶ cυναcπίcac
τῷ πατρὶ τῷ cῷ, τῷ cφαγεῖ τοῦ Χοcρόου,
ἔδειξεν αὐτὸν κοcμικὸν φονοκτόνον. —

XLIX. Εἰc γυναῖκα ⟨ἀποθανοῦcαν⟩ μετὰ δύο ἡμέραc τοῦ ἀνδρὸc τελευτήcαντοc.

Cώφρων, φίλανδροc, πανταχοῦ cυνημμένη
τῷ cυζύγῳ πέφυκα, καὶ cκόπει, φίλε,
κοινωνὸν οὖcαν καὶ βίου καὶ τοῦ τάφου. —

L. Εἰc Ἡρῴδην.

Ὁ πυρcολάτραιc ψευδολεκτήcac φθόνῳ
θείαc δι' ὀμφῆc νητρεκῶc ἐμπαίζεται. —

XLVII. Τοῦ αὐτοῦ ante εἰc λοετρὸν (λουτρὸν?) κτλ. offert M || 2 προτούτου M.

XLVIII. Τοῦ αὐτοῦ lemmati praefigitur in M || 1 κογχυλουργῇ] κογχυλουργεῖ M, — de adiectivo cf. ad XX 1 || 3 προcκομίζουcιν] προcκομίζουcι M || 7 τῷ Θεῷ M || 8 ἐφοῖc M || τὲ M || 9 τῷ — τῷ cῷ τῷ M || 10 αὐτὸν] αὐτῷ M.

XLIX. Τοῦ αὐτοῦ ante verba εἰc γυναῖκα etc. praebet M || ἀποθανοῦcαν addidi || 1 cόφρων M, sed cώφρων m. pr. exaraverat || φίλανδροc] φίλαυτοc M || cυνημμένη] cυνημμένοc M || 2 τῷ cυζύγῳ M || 3 καιβίου M. — Hoc loco Pisidae carmina finem capiunt, quae inde a f. 32ᵛ initium sumunt.

L — CVI. Epigrammata adiunxi sine expresso auctoris nomine tradita in M (f. 116ᵛ sqq.), quae ad Pisidam auctorem referenda esse et sermonis usus et rationes metricae comprobant. Accedit quod n. Lᵇ, LIIᵇ, LVᵇ, LXXXIᵇ etiam in

L^{b}. (Εἰς τοὺς μάγους) = n. XXIX.

LI. Εἰς τὴν Αἴγυπτον.

Τῆς πατρικῆς, Αἴγυπτε, φῶς δαδουχίας
ἀστράψαν ἐν σοὶ πυρπολεῖ πᾶσαν πλάνην. —

LII. Εἰς τὴν ὑπαπαντήν.

Κἂν χερσὶ γηραιαῖς με νήπιον βλέπῃς,
πρῶτος, παλαιός εἰμι καὶ κτίστης χρόνων. —

LII^{b}. (Εἰς τὴν βάπτισιν) = n. XXX.

LIII. Εἰς τὴν αὐτήν.

Ἡ κοπτικὴ πάρεστι Χριστὸς ἀξίνη
τὰ δένδρα πυρπολοῦσα τῆς ἐκκλησίας. —

LIV. Εἰς τὸν παράλυτον.

Τὸν σαρκόσαθρον, ἐκ στέγης βεβλημένον,
δείκνυσι Χριστὸς εὐσθενῆ στρωμνηφόρον. —

LV. Εἰς τὰ βαΐα.

Ὁ συγκάθεδρος πατρικῆς δόξης ἄνω
πώλῳ κατηξίωσεν ἱζῆσαι κάτω. —

LV^{b}. (Εἰς τὸν Ἰούδαν) = n. XXXII.

LVI. Εἰς τὸν σταυρόν.

Εἰσῆξεν ἐχθρὸς τὴν φθορὰν διὰ ξύλου,
ἔδειξε Χριστὸς τὴν φθορὰν διὰ ξύλου. —

LVII. Εἰς τὸν τάφον.

Ζωῆς πνοὴν ὁ πᾶσιν ὡς Θεὸς νέμων
ἄπνους νεκρὸς πρόεισιν ὡς τάφον θέλων. —

priore parte leguntur, n. LIX^{b}, LXI^{b}, LXI^{c}, LXXII, LXXVIII^{b}, LXXXIV LXXXIV^{b}, LXXXVIII ad Pisidam pertinere aliunde constat.

L. ψευδολεκτήσας] cf. ad XX 1 || φθόνῳ M || 2 θεϊας M || ἐμπαίζεται] ἐμπέζεται M.

LI. lemm. τὴν] τὸν M || 1 δαδουχίας M.

LII. 1 βλέπῃς M || 2 πρῶτος] ῥῶτος M.

LIII. 1 ἀξίνη propter syllabae penultimae mensuram scrupulos movet, sed Codicis memoria suspicione vacat.

LIV. 1 σαρκόσαθρον] cf. ad XX 1.

LV. 2 πώλῳ M.

LVIII. Εἰc τὴν ἀνάcταcιν.

Ἅιδην πατήcac ἐξανέcτηc τοῦ τάφου
καὶ τὴν πεcοῦcαν ἐξανέcτηcac φύcιν. —

LIX. Εἰc τὰc μυροφόρουc.

Χριcτοῦ ποδῶν γυναῖκεc ἥψαντο τρόμῳ,
ὧν ἡ προμήτωρ ηὐλαβήθη τὸν κρότον. —

LIX[b]. Εἰc τὸν νάρθηκα ἁγίαc coροῦ τῶν Βλαχερνῶν.

Εἰ φρικτὸν ἐν γῇ τοῦ Θεοῦ ζητεῖc θρόνον,
ἰδὼν τὸν οἶκον θαύμαcον τῆc Παρθένου·
ἡ γὰρ φέρουcα τὸν Θεὸν ταῖc ἀγκάλαιc,
φέρει τὸν αὐτὸν εἰc τὸ τοῦ τόπου cέβαc·
ἐνταῦθα τῆc γῆc οἱ κρατεῖν τεταγμένοι
τὰ cκῆπτρα πιcτεύουcι τῆc νίκηc ἔχειν·
ἐνταῦθα πολλὰc κοcμικὰc περιcτάceιc
ὁ πατριάρχηc ἀγρυπνῶν ἀνατρέπει·
οἱ βάρβαροι δὲ παραλαβόντεc τὴν πόλιν,
αὐτὴν cτρατηγήcαcαν ὡc εἶδον μόνην,
ἔκαμψαν εὐθὺc τοὺc ἀκαμπεῖc αὐχένας. —

LVIII. Lemma ἀνάcταcιν] ἀνάcτηcιν M || 1 ἅδην M.

LIX. 1 τρόμῳ] τρόμο (sic) M || 2 ηὐλαβήθη] ἠβλαβήθη M.

LIX[b]. Tamquam anonymi poetae fetum adgnoscit Anthologia Palatina I 120, Pisidae carminibus intexit P f. 166[r], unde versus descripsit du Cange ad Zonar. vol. II p. 65. Epigramma a Ducangio mutuatus inter Pisidae fragmenta (v. 31 sqq. p. 1736 sq. Migne) recepit Quercius || lemm. εἰc τὸν ἐν Βλαχέρναιc ναόν· τοῦ αὐτοῦ P, ἐν Βλαχέρναιc ἴαμβοι Anth. || 1 γῇ M || 3 ἡ γὰρ] αὐτὴ γὰρ ἡ Pal. || ταῖc ἀγκάλαιc] ἐν ἀγκάλαιc metro everso du Cange (et tamquam ex Anthologiae codice Palatino d'Orville ad Chariton. III 8 p. 401 ed. Lips.), ἐν ταῖc ἀγκάλαιc temptabat Quercius || 4 φέρει] φορεῖ Quercius || 6 cκήπτρα Pal. || 7 κοcμικᾶc Pal. || 8 πριάρχηc (non πρ͂ιάρχηc = πατριάρχηc) M || 9 παραλαβόντεc τὴν πόλιν] περιλαβόντεc τὴν πόλιν Pal., προcβαλόντεc τῇ πόλει P, quam scripturam (ex Boissonadi sententia) in Anthologia amplexus est Duebner, solutionem in istiusmodi versibus aegerrime admitti ratus, δὲ ὑπερβάλλοντεc (ὑπερβαλόντεc Quercius) τῇ πόλει ex P falso enotavit du Cange. — Codicis M memoria optimum sensum praestat cf. Isocrates VII 67 p. 153 C, Polybius II 54, 12; IV 63, 8; 65,6; 78, 13; Plutarchus Vit. Timol. XVI 2 || 10 μόνην] μόνον ex libidine, non ex P edidit du Cange, quem secuti sunt Anthologiae editores Parisini; in lectione μόνην adquiescens Jacobsius (ad Anthol. Gr. edit. crit. vol. III p. 23) 'eximiam' Deiparam intellegebat, equidem Virginem 'solam' intellego cf. Chron. Paschal. p. 397 (ed. Dindorf) καὶ τοῦτο δὲ ἔλεγεν ὁ ἄθεοc Χαγάνοc τῷ καιρῷ τοῦ πολέμου ὅτι ἐγὼ θεωρῶ γυναῖκα cεμνοφοροῦcαν περιτρέχουcαν εἰc τὸ τεῖχοc μόνην οὖcαν et Pisides Bell. Avar. 451 sqq. μόνην γὰρ οἶμαι τὴν τεκοῦcαν ἀcπόρωc | τὰ τόξα τεῖναι καὶ βαλεῖν τὴν ἀcπίδα, | καὶ ταῖc ἀδήλοιc cυμπλοκαῖc μεμιγμένην | βάλλειν, τιτρώcκειν, ἀντι-

LX. Εἰc τὴν ἀχειροποίητον εἰκόνα τῶν Καμουλιανῶν.

Ὡc ὢν ἄναρχοc οὐ προῆλθεν ἐκ τέχνης,
ὡc ὢν ἄφραετοc ἀγράφωc ποικίλλεται. —

LXI. Εἰc τὴν Θεοτόκον ἱκετεύουcαν.

Οἴκτειρον υἱὲ τῆc τεκούcηc δάκρυον·
ὡc παῖc ἄκουcον· ὡc Θεὸν πρεcβεύομαι,
δι' ἧc πέπονθαc ἐν φάτνῃ τὰ cπάργανα. —

LXI[b]. Ἄλλα.

Γυνή, γυναιξὶ κόcμοc εὐκλεὴc ἔφυc,
κοινὴ δὲ παντὸc τοῦ γένουc cωτηρία. —

LXI[c]. Ἄλλα.

Ὁρῶca τὴν ἄφραcτον ἔνcαρκον φύcιν
ἀμηχανεῖc δέcποινα καὶ γεγραμμένη. —

LXII. Ἄλλα.

Ὦ θαῦμα, θαῦμα! cυγγενεῖc ἔχει Θεὸc
ὁ Χριcτόc· ἡ τεκοῦca τοῦ γένουc μέcη. —

LXIII. Εἰc πηγήν.

Cωτηρίαc ἔξαρχε τῆc οἰκουμένης,
λύcαca τὴν θύραθε βαρβάρων μάχην

πέμπειν τὸ ξίφοc, | ἀνατρέπειν τε καὶ καλύπτειν τὰ cκάφη, | δοῦναί τε πᾶcι τὸν βυθὸν κατοικίαν· | ξένον γὰρ οὐδέν, εἰ πολεμεῖ (l. πολεμίζει cum Quercio, nisi forte praestat cτρατηγεῖ cf. v. 445 τὸν οἶκον εἶχεν ἡ cτρατηγὸc Παρθένοc) Παρθένοc. De bello Avarico agitur, quod a. 626 p. Chr. n. profligatum est.

LX. Iuter Pisidae epigrammata conlocat P f. 166[r] || lemm. τῶν Καμουλιανῶν] τοῦ cωτῆροc Χριcτοῦ P || 1 προῆλθεν] προῆλθεc M, sed cf. v. 2 ποικίλλεται || 2 ἀγράφωc] ἐγγράφωc (in rasura) P.

LXI. 3 ἧc] οὗc M || φάτνῃ M.

LXI[b]. Ex codice Parisino Gr. n. 2831 protraxit Quercius (fragm. v. 22 sq. p. 1736 Migne) cum lemm. εἰc τὴν ὑπεραγίαν Δέcποιναν Θεοτόκον.

LXI[c]. Epigrammati praecedenti subiunxit Quercius (ex cod. Paris. 2831); carmen habes etiam in codice Escurialensi R III 17 (chartac. in 4°, s. XIV) apud Millerum, Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial (Paris 1848) p. 47 || lemm. εἰc αὐτὴν (cf. n. LXI[b]) βαcτάζουcαν καὶ (deleo) τὸ βρέφοc καὶ ἀτενίζουcαν εἰc αὐτὸ Par., τοῦ Πιcίδου (adde: εἰc τὴν Θεοτόκον) βαcτάζουcαν τὸ βρέφοc καὶ ὁρῶcαν Escur. || 1 ἔνcαρκον] ἐν cαρκὶ Quercii codex violato metro.

LXII. Librarius versum alterum priori praemiserat, ipse tamen litteris β' α' pristinum ordinem indicavit.

LXIII. Lemma εἰc πηγὴν = εἰc ναὸν τὸν εἰc (= ἐν) πηγήν, quod brachylogiae genus haud raro recurrit || 2 θύραθε] θύραθεν M contra metri leges; cf. Homerus Od. 14, 352 θύρηθε || 3 cυνθλάcαca] cυνθλάcαcαν M || cαυτῇ M.

καὶ εκῆπτρα cυνθλάcαcα Περcικοῦ κράτους,
cαυτῇ τρόπαιον εἰκότως τὴν οἰκίαν
ἤγειρας, ὥcπερ ηὐδόκηcας, Παρθένε. —

LXIV. Εἰc τὴν Ἰηcοῦ γέννηcιν.

Ἐξ ἀνδρὸc Εὔα, Χριcτὸc ἐκ coῦ, Παρθένε.
cὺ τὸ χρέοc δέδωκαc ἀcπόρῳ τόκῳ. —

LXV. Εἰc τὸν ἀρχάγγελον Γαβριήλ.

Χαρᾶc προηγόc, ἄγγελοc cωτηρίαc,
κήρυξ ἄπαυcτοc τῆc ξένηc γεννήcεωc,
ὁ τὸν Ζαχαρίαν τῆc ἀτεκνίαc ἀφείc,
cιγὴν παραcχὼν τῆc ἀπιcτίαc δίκην. —

LXVI. Εἰc τὸν Cυμεών.

Γέρων νεάζει τῆc χαρᾶc πεπληcμένοc,
ὁρῶν τὸ τέρμα τοῦ βίου cωτήριον. —

LXVII. Εἰc τὴν ἁγίαν Ἄνναν.

Ἔναρξιc αὕτη τῆc ὅλων cωτηρίαc·
ἡ θεοδόχοc γὰρ εὐτρεπίζεται φύcιc.

LXVIII. Εἰc τὸν ἀcπαcμόν.

Ἡ τῆc ἐρήμου παμφορωτάτη φύcιc
πρὸ τοῦ προελθεῖν τὸν γεωργὸν δεικνύει. —

LXIX. Εἰc τοὺc μάγουc.

Ὡc δημιουργὸc τῶν μεγίcτων ἀcτέρων
μάγουc ἔπειcε μὴ cέβειν εἱμαρμένην. —

LXX. Εἰc τὴν εἰκόνα τοῦ Κυρίου.

Οὐχ ἱcτορεῖ με ζωγράφοc τοῖc χρώμαcιν,
ἀλλ' ὃc φυλάττειν οἶδε τοὺc ἐμοὺc λόγουc·
ὅμωc χαρακτὴρ εἰκότως γνωρίζεται. —

LXIV. 1 ἐξανδρὸc M || παρθένε] παρθένου M, fortasse recte || 2 ἀcπόρω τόκω M.
LXVII. 2 φυcιc M.
LXVIII. 2 inc. f. 116ᵛ.
LXIX. 2 ἔπειcε] malim: ἔπειcαc.
LXX. 1 οὐχ' M.

LXXI. Εἰc εἰκόνα τοῦ Χριστοῦ.

Ὀρθῶc δίκαζε, μὴ στεναγμὸc καρδίας
ἔγκλητοc εἴη καὶ δοθῇ μοι πρὸc κρίcιν. —

LXXI[b]. Εἰc τὸν πρωτομάρτυρα.....

* * *

LXXII. ⟨Εἰc τὸν Δαβίδ.⟩

Τέττιξ προφητῶν, ἡ λύρα τοῦ πνεύματος,
ὁ γῆν ἅπαcαν ἐμφορῶν μελῳδίας,
ὢ πραότης γνώριcμα τῆc ἐξουcίας! —

LXXIII. Εἰc τὴν βάπτιcιν.

Ἡ δευτέρα γέννηcιc εἰκονίζεται,
ἀντὶ cπορᾶc ἔχουcα πνεύματοc χάριν. —

LXXIV. Εἰc τὸ δεῖπνον.

Μνήμη τιc αὕτη τῶν Θεοῦ παθημάτων,
τροφὴ δὲ θεία μυcτικῆc εὐωχίαc. —

LXXV. Εἰc τὴν ἀνάcταcιν.

Ἡ τῶν ἑορτῶν ἐμφανεcτάτη χάριc,
ἡ φωτοποιόc, ἡ φθοροκτόνοc φύcιc. —

LXXVI. Εἰc τὴν ἀνοχήν.

Ἔνδειξιc αὕτη δευτέραc παρουcίαc,
ἐν ᾗ τὰ κρυπτὰ τῶν ὅλων γνωcθήcεται.

LXXVII. Εἰc τὴν πεντηκοcτήν.

Γλώccαιc τελειοῖ τοὺc ἀποcτόλουc πυρὸc
ὁ cυγχέαc τὸν πύργον ἐν φωναῖc πάλαι. —

LXXI. In lemmate post vocem Χριστοῦ 3—4 litterae evanuerunt || 1 στεναγμὸc] στεναγμοῦ M || 2 δοθῇ M.

LXXI[b]. Martyris nomen nunc quidem dispici non potest; lemma ipsum, postquam epigramma periit, falso ad n. LXXII librarius traxit.

LXXII. Lemma ex P (f. 166[r]) hausi; M perperam εἰc τὸν πρωτομάρτυρα .....exhibet; cf. ad n. LXXI[b] || 1 τέτιξ M || 2 μελωδίας M, μελωδίαιc P || 3 om. P.

LXXIV. 1 τίc M || 2 θεῖα M.

LXXV. 2 φθοροκτόνοc] cf. ad XX 1.

LXXVI. 2 ἡ M.

LXXVII. 1 πυρὸc (sic) M || 2 cυγχέαc] cυγχύcαc (cf. Lobeckius ad Phrynich. p. 725 sq.) M vitiose.

LXXVIII. Εἰς σταυρὸν.....

Τούτων ἁπάντων τοὺς λόγους καὶ τὰς τέχνας
ὁ σταυρὸς ἠμαύρωσεν ἀῤῥήτῳ λόγῳ. —

LXXVIII[b]. Φιλοσόφων εἰς τὴν σταύρωσιν.

Ὦ θαῦμα, θαῦμα! τῇ σαθρᾷ ξύλου φύσει
τὸ στερρὸν ἐξέκοψε τῆς ἀπιστίας. —

LXXIX. Εἰς τὸν βαπτιστήν.

Φωνὴ βοῶντος τοῖς ὅλοις σωτηρίαν·
ὁ τὴν ἔρημον πατρίδα κληρούμενος,
ὁ Ζαχαρίου παῖς, Ἠλίας ὁ δεύτερος,
οὗ μεῖζον οὐδέν ἐστιν ἀνθρώπων φύσει. —

LXXX. Εἰς τὸν αὐτόν.

Καὶ πρὶν προελθεῖν εἰς φάος εἶδες ἥλιον,
καὶ πῦρ κατέσχες ἐν βάθει τῶν ὑδάτων. —

LXXXI. Εἰς τὸν αὐτόν.

Ἄφωνε φωνὴ τοῦ Λόγου πρὸ τῶν τόκων,
σάλπιγξ ἔναρθρε τοῦ νόμου πρὸ τῶν τάφων. —

LXXXI[b]. ⟨Εἰς τὸν τοῦ Προδρόμου βίον.⟩

Σὺ θαλπτικὴ πέφυκας ἁγνείας πτέρυξ
καὶ τμητικός, προφῆτα, λαγνείας πέλυξ. —

LXXXII. Εἰς τὸν ἅγιον Πέτρον.

Προφῆτα, κήρυξ τῆς παλαιᾶς καὶ νέας,
ψυχῶν ἁλιεύς τε καὶ πυλωρὸς τῶν ἄνω,
ὁ ταξίαρχος τῶν ἀποστόλων Πέτρος,
ἡ τῶν νοητῶν θρεμμάτων βακτηρία.

LXXVIII. In lemmatis fine 4—5 litterae evanuerunt, quarum prima(μ) etiam nunc dignoscitur || 2 ἀῤῥήτῳ λόγῳ M.

LXXVIII[b]. Ex codice Parisino Gr. n. 2831 vulgavit Quercius (Fragm. v. 26 sq. p. 1736 Migne) cum lemm. εἰς τὴν σταύρωσιν || 1 σαθρᾷ M.

LXXIX. 4 ου M.

LXXX. 1 εἰς φάος, εἶδες ἥλιον] εἰς τὸ φῶς ἥλιον εἶδες M pessime.

LXXXI[b]. Lemma suppeditavit M f. 64[v], ubi epigramma Pisidae reliquiis inseritur (Anecd. V, 'Wiener Studien' vol. XIII p. 16) || 1 ἁγνείας M utrobique.

LXXXII. 1 προφῆτα, κήρυξ] legendum: προφητοκήρυξ || 2 ἁλιεύς τε] ἁλιεὺς perperam M.

LXXXIII. Εἰc τὸν ἅγιον Παῦλον.

Ὁ Παῦλος οὗτος, ἡ μετάρcιος φύcις,
ὁ τρεῖc ἀληθῶc οὐρανοὺc διαδραμών,
ἡ τῶν ἀφράcτων θαυμάτων θεωρία. —

LXXXIV. ⟨Εἰc Ἰωάννην τὸν Θεολόγον.⟩

Βροντὴ γαλήνης, παρθένων παῤῥηcία,
ῥήτωρ ἁλιέων καὶ cοφῶν θεηγόρος,
ὁ δεύτερος παῖc τῆc τεκούcηc τὸν Λόγον. —

LXXXIV[b]. Εἰc τὸν ἅγιον Θωμᾶν.

Μωcῆc φοβεῖται καὶ θεωρῆcαι τὸ πῦρ,
Θωμᾶc δὲ χερcὶ ψηλαφήcαc τὴν φλόγα
τὴν πίcτιν ἠκρίβωcεν ἐξ ἀπιcτίαc. —

LXXXV. Εἰc τὸν ἅγιον Θεόδωρον.

Ὀξὺc πέφυκα τοῖc θέλουcι προcτάτηc·
πίcτιν πρόταξον τοῦ πόθου τῆc καρδίας,
καί, πρὶν προέλθῃc, τὴν χάριν χαρίζομαι. —

LXXXVI. Εἰc τοὺc ἁγίουc Ἀναργύρουc.

Ἡ τῶν ἀδελφῶν εὐcεβεcτάτη δυάc,
οἱ τὴν τέχνην δεικνύντεc ὡc ἀτεχνίαν,
οἱ πίcτιν εἰcπράττοντεc ὡc μιcθὸν μόνον. —

LXXXVII. Εἰc τὸν ἅγιον Ἱππόλυτον.

Ηὔξηcεν, οὐκ ἤμβλυνεν ἡ πίcτιc τέχνην·
πάλαι μὲν ἵππουc, νῦν δὲ κἀνθρώπων φύcιν
εὐεργετοῦcι μαρτύρων ἐνδάλματα. —

LXXXVIII. Εἰc τοὺc ἁγίουc μ̄′.

Πολλοὺc θεωρεῖc, ἀλλὰ cωμάτων μέχρι·
ψυχὴ γὰρ αὐτοῖc ὡc ἑνωθεῖcιν μία,
πνέουcα Χριcτὸν ζωτικὴν θυμηδίαν. —

LXXXIV. Bis offert P cum lemm. εἰc τὸν Θεολόγον (f. 166[r]) et ⟨Πιcίδου τοῦ φ⟩ιλοcόφου ⟨εἰc⟩ Ἰωάννην τὸν Θεολόγον (f. 195[v], ubi evanidam epigrammatis inscriptionem redintegrare studui) || 2 om. P f. 166[r].

LXXXIV[b]. Ex codice Parisino Gr. 2831 edidit Quercius (Fragm. v. 28 sqq. p. 1736 Migne).

LXXXV. 3 προέλθηc M.

LXXXVIII. Post n. LXXXIV exhibet P f. 195v, post n. LXI[c] codex Escurialensis R III 17 apud Millerum l. c. || lemm. ⟨εἰc τοὺc⟩ ἁγίουc μ′ P, τοῦ αὐτοῦ

LXXXIX. Εἰς τὴν ἁγίαν Εὐφημίαν.

Τὴν γῆν κατάρδεις καὶ τὰ νῦν τοῖς αἵμασι,
μήπω κόρον λαβοῦσα τῶν ἀθλημάτων. —

XC. Ἄλλα.

Θανοῦσα λέξον ἡ φύλαξ τῶν δογμάτων·
πῶς ἐξυγραίνεις τὰς φλέβας τῶν αἱμάτων;
'Θεὸς δεδωκὼς τῇ πέτρᾳ βλύσειν ὕδωρ,
κἀμοὶ παρέσχε τὴν ῥύσιν τῶν αἱμάτων'. —

XCI. Εἰς τὸν ἅγιον Με̃τ'.

Ὅλος γλυκασμὸς ὀρθοδοξίας πέλων
ἐπώνυμον τὸ χρῆμα τῶν τρόπων φέρεις. —

XCII. Εἰς τὸν ἅγιον Μεθόδιον.

Σαφῶς ἀνοίξας τῶν λογισμῶν τὸ στόμα
εἵλκυσσας ἔνδον πνεύματος θείου χάριν. —

XCIII. Εἰς τὸν ἅγιον Ἀμφιλόχιον.

Ὡς μυσταγωγὸς τῶν θεοπνεύστων λόγων
τὸ τερπνὸν εὐπόρησας ἐν τῷ σῷ λόγῳ.

XCIV. Εἰς τὸν ἅγιον Γρηγόριον.

Καὶ ῥεῖθρα γλώσσης καὶ διαύγειαν τρόπων
τὸ ζῶν ὕδωρ παρέσχε τῇ σῇ καρδίᾳ. —

XCV. Εἰς τοὺς μάρτυρας.

Ὁ λαμπρὸς οὗτος σύλλογος τῶν μαρτύρων
ἄνωθεν ἔσχεν ἐκ Θεοῦ τὴν ἀνδρίαν,
δι' ἧς παρῆλθε τὴν πλάνην τῶν δαιμόνων,
ἄθλοις συνεστὼς τῷ χορῷ τῶν ἀγγέλων. —

εἰς τοὺς ἁγίους μ' Esc. || 1 σωμάτων μέχρι] μέχρι σωμάτων conieci ad n. I 104 ('Wiener Studien' vol. XIII p. 28) || 2 ψυχὴ] ψυχαὶ Esc. || αὐτοῖς] αὐτὰς Esc. || ἑνωθεῖσιν] scripsi: ἑνωθεῖσι libri || μία] μιᾷ Esc., unde Miller effecit: ψυχαὶ γὰρ αὐτῶν ὡς ἑνωθεῖσαι μιᾷ | πνέουσι.

XC. 3 inc. f. 117r (M) || τῇ πέτρα M || βλύσειν] l. βλύζειν.

XCI. Martyris nomen incertum est. Equidem Melitonem delitescere suspicor.

XCII. 2 εἵλκυσσας] εἵλκυσας M; cf. v. l. ad n. XXXI 2.

XCIII. 2 εὐπόρησας] legendum videtur: ηὐπόρησας || τῷ M.

XCIV. 1 διαύγειαν] διαυγείαν M; cf. Suidas s. v. διαυγία vol. I 1 p. 1318, 9 (Bernhardy) || 2 υδωρ M || τῇ σῇ καρδία M.

XCV. In lemmate nescio an μ' (= τεσσαράκοντα) ante vocem μάρτυρας exciderit cf. n. LXXXVIII supra.

XCVI. Εἰς τὸν χαιρετισμόν.

Χαῖρε Θεοῦ μῆτερ· τὸ γὰρ ἔσσεται ὡς ἀγορεύω
δεξάμενος μύθους παιδὸς ἀφ' ὑμετέρου·
Παρθένε! καὶ τέξῃ καὶ παρθένος αὖθις ἀκούσεις,
ὡς βρέφος αὐτοκέλευστον ὑπέσχετο μητέρα δεῖξαι. —

XCVII. Εἰς τὴν Χριστοῦ γέννην.

Τί δειλιᾷς τὸ θαῦμα καὶ τὸ πᾶν τρέμεις;
πείσθητι θαῤῥεῖν· εἰ δὲ μὴ βούλῃ τέως,
μάγοι σε πεισάτωσαν ὡς θαῤῥεῖν δέον. —

XCVIII. Εἰς τὸν σταυρόν.

Σκόπησον ὄντα δεσπότην λῃστῶν μέσον,
ἀλλ' οὐχ ὅμοιον ἢ λόγοις ἢ πράξεσιν. —

XCIX. Ἄλλα.

Σταυρὸς ἐγὼ κόσμοιο φύλαξ πέλω ἅγματα πάντα,
σώματος ἀθανάτοιο φέρων ἰσότιμον ὀπωπήν. —

C. Εἰς τὰ βαΐα.

Ὦ Λάζαρε, πρὸς δεῖπνον ἐλθὼν Δεσπότου
τράνωσον ἡμῖν, πῶς ἀνέστης ἐκ τάφου.
Οὗτός με τὸ πρὶν χερσὶν οἰκείαις πλάσας,
ᾧ παῖδες ὕμνους εἰσάγουσι τοῖς κλάδοις
τὸ ὡσαννὰ κράζοντες ὡς εὐεργέτῃ,
νῦν καὶ φθαρέντα μ' ἐξανέστησεν Λόγῳ. —

CI. Εἰς τὴν ἀνάληψιν.

Φρῖξον θεωρῶν οὐρανὲ ξένην τρίβον,
πύλας πετάσσας εἰσδέχου τὸν Δεσπότην·
καὶ γὰρ κατελθὼν οὐκ ἀποστὰς τῶν ἄνω
τὸν χοῦν ἀνυψοῖ καὶ μετάρσιον φέρει. —

XCVI. 1 μῆρ (= μήτηρ) M, sed pro η primitus ε scriptum erat (μερ = μηθν' μήτερ) || 2 pentameter suspicione caret || 3 παρθένε (per compend. παρ) in M versui secundo adhaesit || τέξῃ M.

XCVII. 1 δειλιᾶς M || 2 βούλῃ M.

XCVIII 1 λῃστῶν M || 2 οὐχ'.

XCIX 1 ἅγματα M.

C. 3 οὗτος M || 4 ᾧ] ὧ M || εἰσάγουσι] προσάγουσι M || 5 ὡσαννὰ] ὡς ἀννὰ M || εὐεργέτῃ M || 6 νῦν με φθαρέντα ἐξανέστησε λόγῳ M.

CI. 1 φρίξον M || 2 πετάσας M || 3 οὐκαποστὰς M.

CII. Ἄλλα.

Ὁ χοῦς θεωθεὶς τοῦ λόγου σαρκουμένου
ἄνω μετῆλθεν εἰς ἀπαντὴν τοῦ γένους·
ὅσον γὰρ ἡμῖν συγκατῆλθεν ὁ πλάσας,
τοσοῦτον ἡμᾶς προσλαβὼν ἀνείλκυσε
[ὅθεν μύουσι τοὺς ποιμένας τὸ θαῦμα]
χορὸς θεόπτης τῶν ἄνω καὶ τῶν κάτω. —

CIII. Εἰς τὴν ἀνάστασιν.

Ὑπὲρ λογισμὸν ἡ θέα τῶν πραγμάτων,
τὸ φῶς Ἰησοῦς ἐν τάφῳ καθίσταται. —

CIV. Ἄλλα.

Ἅιδου πύλας ἔθραυσας ὀφθεὶς ἐν τάφῳ,
αὐτὸν δὲ δήσας ἐκτρέχεις νικηφόρος,
Ἀδὰμ φέρων Εὔαν τε πρὸς ζωὴν πάλιν,
ὅλος δὲ κόσμος προσκυνεῖ σου τὸ κράτος. —

CV. Εἰς τὸν Πρόδρομον.

Ὁ Πρόδρομος πάρεστι δεικνὺς δακτύλῳ
βροτοῖς τὸν ἀμνὸν τοῦ Θεοῦ Θεὸν Λόγον,
βροτὸν τὸν αὐτὸν καὶ Θεὸν πεφυκότα,
αἴροντα κόσμου φθαρτικὴν ἁμαρτάδα. —

CVI. Εἰς βασιλέα.

Ὁ πολλὰ βροντῶν ἐκ νεφῶν ἐξουσίας,
κυδοιμὸν ὄχλου συμπεριστρέφων λόγῳ,
πάσης δὲ γαίας τοὺς φόρους συνεισάγων,
μόνος καθεύδει μὴ λαλῶν ὅλως τάφῳ. —

CVII. Εἰς ἑαυτόν.

Γεώργιος μὲν τῶνδε τῶν συγγραμμάτων,
ἤγουν ἰάμβων εὐκρότως ἐσκεμμένων,

CII. 1 χοὺς M || 2 ἀπαντὴν] ἀπάτην M || 4 προσλαβὼν] προλαβὼν M || 4 ἀνείλκυσε] ἀνείλκυσεν M || 5 ineptissimum emblema uncis inclusi.

CIII. 2 τάφω M.

CIV. 1 Ἅδου M || τάφω M || 3 Εὔαν τε] σὺν Εὔα M, metri compagibus ruptis.

CV. 1 δακτύλω M.

CVI. 2 λόγω M || 3 πάσης δὲ γαίας] πάσης γαίας (γέας m. pr.) δὲ M; etiam γαίας δὲ πάσης bene stare poterit; πάσης γέας δὲ reponere nolui || 4 τάφω M.

CVII. Accedat Pisidae epigramma, quod Hexaëmero subiungit M f. 45ᵛ || τοῦ αὐτοῦ lemmati praemittitur || 3 Πισσίδης] ε ante π est erasum: nominis formam

ὁ Πιccίδης πέφυκε cυγγραφεὺc μέγαc·
τῶν κτιcμάτων γὰρ προcλαβὼν ἐχεφρόνωc
τῇ κocμίᾳ τε καὶ τεταγμένῃ φύcει,
ὅπωc τε τούτων θαυματουργίᾳ ξένῃ
ἡ cυμπλοκὴ πέφηνεν ἐν διαιρέcει,
τούτοις ἐcόπτρῳ τῆc ὑπὲρ νοῦν οὐcίαc,
ὡc Παῦλοc εἶπεν, ἐνδεῶc κεχρημένοc
τὸν δημιουργὸν εὐcεβῶc ἐδόξαcε,
καὶ τῷ Θεῷ προcῆξεν ἐξ ἀκηράτου
τοῦ κocμικοῦ λειμῶνοc εὐανθὲc cτέφοc,
πλέξαc ἐν ὕμνοιc ποικίλης θεωρίαc·
ἐν ᾧ ῥόδον μέν ἐcτι μυcτικῷ τρόπῳ
ἡ πυρcοφεγγὴc τῶν γραφῶν εὐωδία,
τὸ δ᾽ αὖ γε λευκὸν καὶ caφὲc τῶν ῥημάτων
τὸ cτιλπνὸν εἶδοc εἰκονίζει τοῦ κρίνου,
τὸ τίμιον δὲ τῶν νοημάτων βάθοc
τὸ πορφυραυγὲc εἰκότωc ἴον γράφει·
καὶ τὸν παράδειcον τῆc Ἐδὲμ μιμουμένη
ἡ νῦν παροῦca cυγγραφὴ τῶν cκεμμάτων
τὸ θεῖον ἱcτόρηcε τῆc ζωῆc ξύλον,
διεξόδοιc δὲ τῆc γραφῆc τῶν ὀμμάτων
τὸν καρπὸν ἡμῖν τῶν λόγων ἀναβρύει.
Τῷ δὲ κτίcαντι πάντα τὸν κόcμον λόγῳ,
ὅcον μέν ἐcτι ληπτὸc αἰcθήcει θέαc,
ὅcον δὲ τοῦ νοῦ προcβολῇ γινώcκεται,
τῷ τῶν ὅλων cωτῆρι καὶ τῶν ἐνθέων
χαριcμάτων δοτῆρι καὶ τοὺc ἀξίουc
κocμοῦντι καὶ δεικνύντι φωcτήρων δίκην
τοὺc τῇ ζοφώcει τῶν παθῶν πεφυρμένουc,

duplici littera c distinctam consulto servavi || 5 τῇ κocμία M || τεταγμένη M || 6 τὲ M || θαυματουργία ξένη M || 7 ἡ cυμπλοκὴ] ἠcυμπλοκὴc M || 8 ἐcόπτρῳ] ἔcοπτρον M || ὑπερνοῦν M || 11 τῶ Θεῶ M || ἐξακηράτου M || 14 ὧ M || μυcτικῶ τρόπω M || 15 ἡ] ὁ M || πυρcοφεγγὴc] πυροφεγγὴc M || 19 εἰκότωc ἴον] ἴον εἰκότωc M; φ μν′ correxi ad Anecd. I 88 ('Wiener Studien' vol. XIII p. 39) || γρά M || 21 μιμου M || 22 η M || 23 διεξόδοιc δὲ] ἐν διεξόδοιc M || ὀμμάτων] θαυμάτων? || 24 ἀναβρύει] ἀναβρύων M || 25 τῶ M || κτίcαντι] κτήcαντι M || λόγω M || 26 ὅcον] ὅcοc || 27 ὅcον] ὅcοc M || προcβολῇ] προcβ̄ M || 28 τῶ M || cωτῆρι] c̄ρ̄ι M || 30 δεικνῦντι M || 32 Χριcτῷ] Χ̄ῡ̄ (= Χριcτοῦ) M || 33 τῶ M || τῷ πνεύματι] πνεύματι M. — Adnectuntur octo poematia, ex quibus septem in fragmentis Quercianis recurrunt (I = v. 20 sq.; II = v. 1; III = v. 18 sq.; IV = v. 2—5; VI = v. 6 sq.; VII = v. 8—13; VIII = v. 14 sq.), unum (V) duos versus ineditos (n. CVIII) complectitur.

Χριστῷ χάρις καὶ δόξα, τιμὴ καὶ κράτος
σὺν τῷ προόντι πατρὶ καὶ τῷ πνεύματι. —

CVIII. Εἴς τινα κληρικόν.

Παρῆλθεν ἔνθεν κληρικὸς καβαλλάρης,
ἔχων τε παῖδα τὴν κάραν κεκαρμένον. —

CVIII. Cf. ad n. CVII || 1 vox καβαλλάρης in Thesauro omissa extat etiam apud Leonem Tacticum VI 11 || 3 τὲ M; ceterum post hunc versum lacunam statuendam esse suspicor.

D. Cracoviae.

LEO STERNBACH.

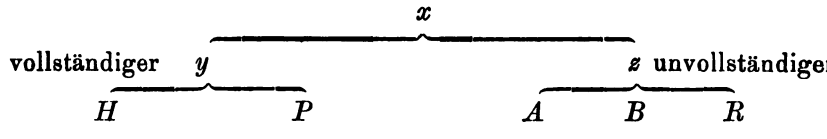
Handschriftliche Beiträge zu Nilus' Paraphrase von Epiktets Handbüchlein.

Von dieser christlichen Umarbeitung besitzen wir bisher zwei Ausgaben. Zuerst wurde sie mit den anderen Werken des Nilus von Suaresius zu Rom (1673) veröffentlicht und dann von Schweighäuser in den „Epicteteae philosophiae monumenta" Tom. V, p. 98 bis 138 (Leipzig 1800). Dem letzteren standen drei Textquellen zur Verfügung: die *editio Romana* (*R*), ein *Cod. Paris.* (*P*) und ein *Cod. Hafniensis* (*H*). Von *H* hatte er nur Meiboms Collation, die Hadrianus Relandus veröffentlichte. Näheres findet man in Schweighäusers Vorrede zu seiner kritischen Ausgabe des Encheiridion (1799) p. LXI—LXIII, LXIX sq., XCVIII—CIV. Bei der großen Verschiedenheit zwischen *R* einerseits und *HP* andererseits konnte das Vorgehen dieses Gelehrten bei Constituierung des Textes nur ein sehr zaghaftes und unentschlossenes sein. Doch wie mit einem Schlage ändert sich die ganze Sachlage, wenn wir den kritischen Apparat noch um zwei römische Handschriften vermehren. Es ist das zunächst ein *Cod. Vat. Graec. No. 1434 s. XI* (*A*), der neben den anderen Werken des Nilus unser Stück f. 281^{a}—288^{b} enthält. Die Handschrift ist recht gut erhalten, die Capitelanfänge sind mit rother Tinte geschrieben, oft finden sich Correcturen von viel späterer Hand. Auf dem Deckelblatte steht: Emptum ex Libris Card^{lis} Sisteri. Dann kommt ein *Cod. Vat. Reg. Gr. No. 653* (*B*) *s. XV* von 266 Fol. à 32 Lin. Er enthält die Paraphrase f. 145^{b} bis 150^{b}. Beide Handschriften sind Großquart.

Dass *A*, *B*, *R* aus einem gemeinsamen Archetypus abgeleitet sind, erhellt sofort aus folgenden Beispielen:[1]) α′, l. 3 fehlen die Worte οὐκ ἐφ' ἡμῖν....ἔργα, γ′, l. 7 ἄκων—πείσῃ, κ′, l. 2 ἢ μὴ θελ. Ferner haben diese drei Handschriften nur allein wichtige Lesarten zusammen, wie z. B. ιζ′, l. 5 ὅτι οὐ δύναται, ιη′, l. 2 steht εἰ nach ἠλίθιος, μθ′, l. 5 τὰ γενόμενα etc. Dass aber alle Handschriften auf

[1]) Ich citiere nach der oben angeführten Ausgabe Schweighäusers.

eine einzige Quelle zurückgehen, ersieht man besonders daraus, dass in λα′ l. 31 in allen derselbe Unsinn steht, nämlich οὐδεὶς ἑαυτὸν ἂν ὠφέλησεν ἢ αὐτὴν und aus der Wortversetzung in λα′ l. 26. *A* und *B* gehören enger zusammen. So fehlen nur hier einzelne Worte, wie λβ′ l. 20 θεραπείας πωλεῖ, μβ′ l. 1 μηδὲ ἀνειμένος, nur hier lesen wir νθ′ l. 4 καλλόπιξεσθε, ξζ′ l. 1 ἢ, λ′ l. 1 πρὸ τοῦ βούλεσθαι. Doch weist *B* auch Unterschiede von *A* auf. So hat diese Handschrift ογ′, enthält aber neben Verbesserungen von Schreibfehlern viele unnütze Correcturen, wie wir es bei späteren griechischen Handschriften gewöhnt sind.[2]) Dass aber zwischen *P* und *H* ein ähnliches Verhältnis obwaltet, wie zwischen *A* und *B*, hat schon Schweighäuser erkannt. Wir können also folgendes Stemma aufstellen:



Aber noch ein wichtiger Factor muss bei der Feststellung des Textes berücksichtigt werden, es ist das der Text des Encheiridion[3]) (*E*) selbst. Nilus hielt sich, wie Schweighäuser a. a. O. nachwies, sclavisch an denselben. Deshalb ist das Zeugnis von *E* immer sehr ausschlaggebend. Nun wird aber gerade durch *AB* sehr oft die Lesart von *E* gegen Schweighäuser zu Ehren gebracht. Allerdings wird auch ein neuerer Herausgeber des Encheiridion über jene Stellen, wo *A*, *B*, *P* eine andere Lesart bieten, nicht stillschweigend hinweggehen können, besonders wenn man das geringe Alter unserer Handschriften des Encheiridion bedenkt. Trotzdem aber *z* nicht besonders sorgfältig geschrieben ist — ο ω, ε η ει, sind sehr häufig verwechselt, auf die Setzung des ν ἐφελκυστικόν wurde gar keine Sorgfalt verwendet — verdient es doch den Vorzug vor *y*. Leider kann man aber dieser Classe nicht allein folgen und muss zuweilen seine Zuflucht zur anderen nehmen. Im allgemeinen muss als Resultat unserer Untersuchung folgende

---

[2]) Vgl. Udlr. v. Wilamowitz-Moellendorf, Euripides Herakles I 193 ff. und Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur (München 1891) p. 247 f.

[3]) Ich bediente mich der auf Schweighäuser basierten Ausgabe Ch. Thurots (Epictète — Manuel. Text Grec. Paris 1887), dessen treffliche Erklärungen mir sehr gute Dienste leisteten. Desgleichen fühle ich mich der französichen Übersetzung, die von François Thurot herrührt, zum großen Danke verpflichtet.

Regel hingestellt werden. *R* und jene Handschrift von *y*, welche gegen *AB* und den anderen Vertreter ihrer Classe auftritt, verdienen keinerlei Beachtung; stets ist für jene Gruppe die Zustimmung von *E* sehr erwünscht.[4]) Die nun folgende Collation enthält nicht nur die Abweichungen vom Texte Schweighäusers, sondern es ist auch die Lesart von *AB* an allen wichtigeren Stellen ausdrücklich angeführt. Lesarten, die nach meiner Überzeugung gegen Schweighäuser in den Text gehören, sind mit einem Sternchen bezeichnet. Und deren Zahl ist nicht gering!

α' l. 3 die Worte οὐκ ἐφ' ἡμῖν—ἔργα fehlen in *ABR*; β' l. 1 ἐστίν· φυσει ἐλευθέρα (sic) *A*, 2 δ' οὐκ *A*; γ' neuer Absatz in *AB*, l. 4 ὡς *A*, l. 6 μέμψει *A*, μέμψη *B*, l. 7 ἕξεις *A*, l. 8 γὰρ fehlt in *A*, die Worte ἄκων—πείσῃ in *B*; δ' neuer Absatz in *AB*; l. 2 κεκινημένως *AP*, κεκινημένος *R*, κεκινωμένως *B*, κεκινημένον *E* (*H*?), l. 3 ἐφιέμενον *AP*, ἐφιέμενος *BH*, κεκινημένον *R*, l. 7 μόνων *ABP*, μόνον *HR*, l. 8 * καὶ fehlt in *ABPER*, steht in *H*; ε' neuer Abschnitt in *AB*, l. 2 εἶ *ABPHE*, ᾗ *R*, πρώτῳ δὲ τούτῳ *ABPHE*, δὲ καὶ τ. *R* (πρῶτον im Text ist nur Druckfehler); ϛ' kein neuer Absatz, l. 2 περιπίπτων *B*, τὸ μὴ περιπίπτειν *ABHR*, τὰ *P*, l. 5 ἐκκλινης (sic) *A*, μὲν οὖν *ABPE*, οὖν *HR*, ζ' neuer Absatz in *AB*, l. 1 ἐκκληειν (m. 1), ἐκκλιειν (m. 2) *A*, l. 5 τῶν δ' οὐκ ἐφ' ἡμῖν ὅσον ὀρέγεσθαι καλὸν οὐδέν *ABPH*, τῶν τε ἐφ' ἡμῖν, ὅσων ὀρέγεσθαι καλόν, οὐδέν *E*, τῶν δὲ ἐφ' ἡμῖν ὅσον ὀρέγεσθαι καλόν, οὕπω σοι *R* (wohl Conjectur, wie auch Sch. vermuthet); η' neuer Absatz in *AB*, l. 1 ψυχαγογ. (m. 1), ψυχαγωγ. (m. 2) *A*, l. 3 ἐστι *A*, l. 4 στέργω *ABPHE*, στέργεις *R*, l. 6 * καταφιλεῖς *ABPRE*, καταφιλῶ *H* (ἄνον φιλεῖς *A*); θ' kein neuer Absatz in *AB*, l. 2 ὁποῖον τί ἐστι *AB*, l. 3 πρόβαλλε *ABPE*, πρόβαλε *HR*, * τὰ γενόμενα *ABHR*, τὰ γινόμενα *PE*, l. 6 ἐὰν *ABPHE*, ἂν *R*, ἐπιλέγεις *A*, l. 8 τηρῆσαι *ABHRE*, τηρῆσθαι *P*; ι' neuer Abschnitt in *AB*, l. 2 * οἷον fehlt in *ABP*, steht in *HRE*, l. 3 οὐ δεινόν *ABPR*, οὐδὲν δεινόν *HE*, l. 5 ἐκεῖ *ABPHR*, ἐκεῖνον *R*, ἐμποδιζόμεθα *A*; l. 6 μηδέπωτε *A*, l. 8 ἄλλο *A*, mit 'Απαιδεύτου beginnt in *B* ein neuer Absatz, l. 9 mit ἐφ' beginnt ein neuer Abschnitt in *A*, l. 10 τῷ ἑαυτῷ *A*; ια' l. 1 μηδενὶ ἐπ. *ABPR*, ἐπὶ μηδ. *HE*, l. 2 οἰστόν *A*, l. 3 δ' ὅταν λέγῃς *ABPHRE*, λέγεις *R*, l. 6 ἔχεις *A*; ιβ' neuer Absatz in *AB*, l. 6 ἐμβληθῆς *ABPRE*, ἐκβλ. *H*, l. 8 οὐδὲν κωλ. *BER*, οὐδὲ *APH*, l. 9 mit ἐάν beginnt ein neuer Absatz in *B*, l. 12 καλλούμενος *AB*, nach ἐλλιπῆς steht nichts mehr in *ABRE*; ιγ' neuer Absatz in *A*, l. 2 εὐδαιμονήσεις *ABPR*, εὐδαιμονήσῃς *H*, l. 3 mit Νόσος beginnt ein neuer Abschnitt in *B*, σὸν δέ, οὐ (sic) *AB*; ιδ' neuer Abschnitt in *AB*, σεαυτῶν ζητεῖν *AB*, l. 5 λοιδορία *ABHE*, λοιδορίαν *PR*, l. 6 οὕτως *ARE*, οὕτω *BPH*, l. 7 συναρπάζουσιν *ABPH*, συναρπάσουσιν *RE*, συν. σε *R*; ιε' neuer Absatz in *AB*, l. 1 ἀπώλεσεν, l. 2 ἀπέδωκεν *ABP*, ἀπώλεσα, ἀπέδωκα *EH* (?), ἀπώλεσας, ἀπέδωκας *R*, l. 5 δαί *AB*, μέλλει *ABP*, l. 6 δίδωται *A*; ις' neuer Absatz in *AB*; ιζ' neuer Absatz in *AB*, l. 2 ἐλάδιον *A*, οἰνάριον *ABPHE*, ὀνάριον *R*, l. 3 προῖκα δέ *ABPER*, δέ fehlt in *H*, l. 4 ὅτ ἂν (sic) *A*, (πάντα ist wohl Druck-

[4]) Leider ist die Capiteleintheilung in den einzelnen Handschriften eine derartig wirre, dass aus derselben für deren Verwandtschaft gar keine Schlüsse gezogen werden können.

fehler für παῖδα), l. 5 * ὅτι οὐ δύναται μὴ ὑπακοῦσαι *A*, ὅτι οὐ δύν. ὑπακοῦσαι *B*, ὅτι οὐ δύναται ἡ ὑπακούσας *R*, ὅτι δύναται μὴ ὑπακ. *PHE*, οὕτω *ABH*; ιη' neuer Abschnitt in *B*, l. 1 προόψαι (sic) *A*, l. 2 vor μηδὲν steht εἶ in *ABH*, l. 4 ῥάδιον (sic) *AB*; ιθ' neuer Abschnitt in *A*, l. 2 φίλους πάντως *ABPRE*, φίλους σου *H*, l. 4 ἐθελήσῃς *APH*, θηλης *B*, θέλης * *RE*, l. 6 mit ἐὰν ein neuer Abschnitt in *B*, l. 7 ἄσκη *A*; κ' neuer Abschnitt in *B*, nicht in *A*, l. 1 θεός *B*, κύριος *ceteri*. Der Anfang stimmt in *AB* mit dem Texte, l. 2 die Worte ἢ μὴ θελ. fehlen in *ABR*, stehen in *PHE*, τὴν ἐξ. *ABPHE*, fehlt in *R*; κα' neuer Absatz in *AB*, l. 1 ὅτι fehlt nur in *P*, nach ἀναστρεφ. steht in *APH* ein Interpunctionszeichen, das in *R* fehlt, l. 2 περὶ φερόμενον (sic) *A*, l. 4 ἥκει (sic) *A*, ἐπίβαλλε *ABPHE*, ἐπίβαλε *R*, l. 7 ποτέ *AB*; κβ' neuer Abschnitt in *B*, nicht in *A*, l. 6 τὸ δόγμα τὸ δόγμα (sic) *A*, l. 7 συμπεριφέρεσθαι *ABPE*, περιφέρεσθαι *HR*, l. 8 οὕτως *AB*, l. 9 ἔξωθεν *ABPH*, ἔσωθεν *RE*; κγ' kein neuer Abschnitt in *AB*, l. 1 θελει *A*, l. 3 ὑποκρίνασθαι *ABHE*, ὑποκρίνεσθαι *P*, ὑποκρίναι *R*, l. 5 τὸ δοθέν *ABPRE*, δωρηθέν *H*; κδ' κε' keine Abschnitte in *AB*; κς' neuer Abschnitt in *A*, nicht in *B*, l. 1 μεγαλυνωμένων (sic) *A*, l. 3 ἐν τοῖς ἐφ' ἡμῖν *ABPHE*, τοῖς οὐκ *R*; κζ' neuer Abschnitt in *B*, l. 3 ἠρέθικε *ABPH* ἠρέθισε *RE*, κη' neuer Abschnitt in *AB*, l. 3 * οὐδὲν οὐδέποτε οὔτε δάπεινον *ABE*, οὐδὲν οὐδέποτε ταπ. *PHR*, l. 4 ἐνθυμηθήσῃ *ABPHE*, ἐνθυηήσῃ *R*; κθ' kein neuer Abschnitt in *AB*, l. 4 ἐπανελήλυθεν *A*, l. 4 und 5 ὀφρῦς, ὀφρῦν *AB*, l. 6 ὑπὸ τοῦ θεοῦ *ABP*, ὑπὸ θεοῦ *H*, ἀπὸ τ. θ. *R*; λ' neuer Abschnitt in *AB*, l. 1 ἐάν ποτέ σοι *ABPHE*, ἐάν ποτέ *R*, πρὸ τοῦ βούλεσθαι *AB*, πρὸς τὸ βούλεσθαι *PHRE*, l. 3 und 4 τὰ εἶναι *ABRPH*, * τῷ εἶναι *E* (richtig); λα' kein neuer Abschnitt in *AB*, l. 1 Text der Ausgabe in *ABHPE*, οὗτοί γε-- σε θλιβ. *R*, l. 2 ἐγὼ fehlt in *AB*, l. 3 ὥσπέρεστιν (sic) *A*, l. 4 nach εἶναι Punct in *AB*, l. 6 εἰς ἑστίασιν *ABPR*, ἐφ' ἕστ. *HE*, ἐπὶ τούτοις *ABH*, ἔτι τούτ. *P*, ἔτι ἐντ. *R*, τοῦτ' ἐστιν *E*, l. 8 τῶν ἐπί σοι *AB*, τὸν ἐπ. σ. *H*, τοῖς *PRE*, l. 13 τίς δὲ δύναται ἑτέρῳ δοῦναι *A*, l. 14 mit κτῆσαι beginnt ein neuer Abschnitt, l. 18 τηρῶν fehlt in *ABPH*, steht in *RE*, l. 18 und 23 ἀξιοῦται *A*, l. 23 mit Ἀλλὰ beginnt ein neuer Abschnitt, l. 25 βαλανία *A*, l. 26 auch hier die thörichte Wortversetzung, l. 28 * ἐκπληρώσῃ *ABE*, ἐκπληρώσαι *H*, ἐκπληρώσει *PR*, * τινὰ αὐτῇ κατ. *ABE* (αὐτήν *A*), αὐτῇ fehlt in *PHR*, l. 31 οὐκοῦν οὐδεὶς ἑαυτὸν ἂν ὠφέλησεν ἢ αὐτήν *ABPHR*, ἐμαυτόν *ABPH*, σεαυτόν *R*, fehlt mit Recht in *E*, l. 33 τί τό ὄφελος ἂν αὐτη γένοιτο *ABPH*, τί τὸ ὀφ.— γένοιτο (sic) *R*, τί ὄφελος ἂν αὐτῇ γένοιο *E*, wohl zu schreiben τί τὸ ὄφελος γένοιτο; λβ' kein neuer Absatz, l. 3 ἐστι *A*, l. 11 mit πιπράσκεται beginnt ein neuer Abschnitt in *A*, l. 12 mit Ἀλλά in *B*, l. 16 λαμβάνοντος *A*, l. 17 οὕτως *AB*, l. 19 ἐφ' ἑστίαστιν (sic) *B*, l. 21 ὅσου πωλεῖ τὸ δεῖπνον *ABPE*, πωλεῖται *HR*, l. 22 * δὲ αὐτό *ABE*, αὐτῷ *P*, αὐτοῦ *HR*, die Worte θεραπείας πωλ. fehlen in *AB*, l. 26 ἀνασχέσθαι *ABPRE*, ἀνέχεσθαι *H*; λγ' neuer Absatz in *AB*, l. 2 ἄλλο παῖδ. *ABR*, ἄλλου *PHE*, l. 6 ματατίθη (m. 1), ει (m. 2) *A*; λδ' kein neuer Absatz, der mit Εὖ. l. 2 in *AB* beginnt, l. 2 κακοῦ *ABPRE*, κακῷ *H*, l. 3 ἐπέτρεπεν *A* — εις *B*, l. 4 ἀγανακτης (sic) *A*, l. 7 auch in *AB* steht nach ἕνεκα ein Punct, l. 9 μέν fehlt in *A*; λε' neuer Abschnitt in *AB*, l. 1 Ὀλύμπιον *AB HR*, Ὀλύμπια *PE*, l. 5 ψυχη (m. 1), ει (m. 2) *A*, l. 8 ἐστιν *A*, l. 9 τρέψαι *ABPHR*, στρέψαι *E*, l. 10 * καί fehlt vor μαστ. in *ABPRE*, steht nur in *H*, l. 19 περιώδευσας *AB*, φεριόδευσας *H*, περιοδεύσας *PR*; λς' kein neuer Abschnitt in *AB*, l. 3 παλαιστῆς *A*, l. 5 πέφυκεν *A*, l. 7 ὁμοίως·*ABHE*, ὡσαύτως *PR*, l. 13 μὴ vor προσ. fehlt in *B*, l. 15 γένη (sup. lin. m. 2) *A*, οὖν συμφ. *B*, l. 17

τοῖc αὐτοῦ *APHR*, τὸ cαυτοῦ *BE*, l. 19 ἐcτι *A*; λζ' kein neuer Absatz, l. 1 cχεcεcιν *A*, l. 2 ἐcτιν *A*, l. 5 ὠκειώθης *AB*, l. 7 * τὸ fehlt in *ABPE*, steht in *HR*, l. 9 * δὲ fehlt in *ABP*, steht in *HRE*, l. 10 οὕτω *A*, l. 12 καὶ fehlt in *ABHRE*, steht in *P*, ἐθίζει *A*; λη' kein neuer Absatz, l. 1 κυριότατον *A*, l. 2 ἐκεῖνο ἐcτίν (sic) *AB*, l. 4 αὐτόν *ABPH*, αὐτόν *R*, l. 5 vor γινομένοιc steht in *A* λεγομένοιc καί, l. 8 * μέμψῃ ποτὲ τ. θ. *ABHE*, μέμψῃ τ. θ. ποτέ *RP*, l. 12 πᾶcη (sic) *A*, ἀποτυγχάνειc *A*, — ηc *B*, θέληc *A*, θέλειc *B*, περιπίπτειc *A*, — ηc *B*, l. 13 ἐθέληc *A*, — ειc *B*, l. 14 τοῦτο fehlt in *AP*, steht in *BEHR*, mit πέφυκε beginnt ein neuer Abschnitt in *B*, l. 15 mit βλαβερά beginnt ein neuer Absatz in *A*, καὶ τὰ αἴτια αὐτῶν *ABPHE*, καὶ αἴτια αὐτῷ φεύγειν *R*, l. 20 * τοῦ fehlt in *ABPE*, steht in *HR*, l. 22 ἐποίηcεν. (sic) *A*, l. 23 mit διὰ beginnt ein neuer Abschnitt in *AB*, l. 25 ἀπολύοντεc *ABHR*, ἀπολλύντεc *PE*; λθ' kein neuer Abschnitt in *AB*, l. 2 ἐπί τε cεαυτοῦ *ABP(R?)E*, cεαυτῷ *H*; μ' kein neuer Abschnitt in *AB*, l. 6 nach ἑκαcταχοῦ steht ein Punct in *AB*, * περὶ ἄνθρωπον ψέγοντα.....ἢ cυγκρίνοντα *ABHRE* (ἀνθρώπων) es ist zu schreiben π. ἀνθρώπων ψέγων, der Accusativ wurde durch ἄνθρωπον veranlasst, in *P* fehlt περί; μα' kein neuer Absatz in *AB*, l. 1 μετάγε *ABPR*, μετάγαγε *HE*, l. 3 ἀπολειφθείc *ABPH*, ἀπολῃφθείc *RE*, μβ' neuer Absatz, l. 2 die Worte μηδὲ ἀν. fehlen in *AB*, stehen in *PHRE*; μγ' kein neuer Abschnitt, l. 2 nach ἐνόντων steht ein Punct in *AB*; μδ' kein neuer Abschnitt in *AB*, l. 4 ὁ ἕτεροc (f. ἑταῖροc) *AB*, μεμομμένοc (sic) *A*, μεμολυcμένοc *B*, l. 5 τύχοι *ABP*, τύχῃ *HRE*, με' kein neuer Abschnitt in *AB*, l. 2 * ἀμπεχόνην, οἰκίαν, οἰκετίαν *ABHE*, οἰκίαν fehlt in *PR*, μϛ' kein neuer Abschnitt, l. 1 ἐάν τίc coι *ABPRE*, cε *H*, l. 2 ἀλλὰ *ABH*; μζ' kein neuer Abschnitt in *AB*, l. 1 * ἀκρόαcιν *AB*, ἀκροάcειc *PHR* (auch θέατρον für θέατρα in *E*), μήτε *B*; μη' kein neuer Abschnitt in *AB*, l. 1 μέλλειc *AH*, — ηc *BPRE*; μθ' neuer Absatz in *AB*, l. 1 πρόβαλλε *A*, l. 4 καθήκει *AP*, l. 5 * τὰ γενόμενα *ABPR*, γινόμενα *HE*; ν' kein neuer Abschnitt, l. 4 οὕτωc *AB*; να', νβ' kein neuer Absatz in *AB*, l. 2 ὅταν οὖν τοιοῦτόν τι ἐάν *A*, l. 3 τόcε ἀπ. *AB* (τὸ προcελθ. ist nur Druckfehler für τῷ), l. 4 cκυθρωπᾶcαι *A*, δήλοc *A*; νγ' neuer Abschnitt in *B*, nicht in *A*, l. 3 * καί fehlt in *ABE*, steht in *PHR*, l. 6 ἀπόλαυcαc *AB*, ἀπήλαυcαc *HR*, ἀπολαύcειc *E*, in *B* fehlen die Worte ἀπολαύcειc....καί, l. 7 λοιδορεῖ *A*, λοιδόρει *BPHR*, l. 8 μετάθεc *A*, ἐπαινέcηc *AH*, — ειc *B*, l. 11 * ἀντιτίθει *ABE*, ἀντίθει *PHR*, cυνειδέναι cε cε — αυτῷ *ABP*, cε fehlt in *HRE*, νδ' neuer Absatz in *AB*, l. 1 ἐcτιν ποιεῖc *A*, l. 2 μηδεπώποτε φύγῃc *ABPR*, ὀφθῆναι fehlt in *AB*, l. 4—5 die Worte ποιεῖc — ὀρθῶc fehlen in *ABP*, l. 5 ἐπιπλήζαντας *A*, νε' kein neuer Abschnitt in *AB*, l. 1 ἔχει *ABP*, ἐχε *HR*, τό steht in *ABPRE*, fehlt in *H*, l. 5 cυνεcθίειc *A*, l. 7 ὁραν (sic) *A*, νϛ' kein neuer Absatz, wohl aber νζ' in *AB*, l. 2 cτρέφειc *A*, l. 4 ἐὰν *ABP* fehlt *HRE*, νη' kein neuer Abschnitt in *AB*, l. 2 * ἐὰν οὖν *ABE*, ohne οὖν *PHR*, l. 3 κριμνοῦ *A*, l. 4 φαίρecθαι (sic) *A*, νθ' kein neuer Absatz in *AB*, l. 3 πρόcecτιν *A*, l. 4 καλλοπίζecθε *A*; ξ' kein neuer Absatz, wohl aber in ξα' in *AB*, l. 1 die Worte ποιῇ ἢ κακῶc fehlen in *ABHP*, κακῶc τι ποιεῖ καὶ κακῶc cε λέγῃ *R*, κακῶc ποίῃ ἢ κακῶc λέγῃ *E*, l. 4 κακῶc φαίνεται *ABP*, κακὸc φ. *H*, κακῶc αὐτῷ φ. *RA*, βέβλαπται * *ABHR*, βλάπτεται *PE*, l. 5 * ὥcπερ *ABPH*, ὅcτιc ὥcπερ κ. *R*, ὅcτιc κ. *E*; ξβ' neuer Abschnitt in *AB*, l. 1 ἔχειc *A*, l. 2 * ὁ fehlt in *ABHR*, steht in *PE*, l. 3 αὐτὴ *ABPHR*, αὕτη *R*, l. 5 καθὸ *ABHR*, καθ' ὁ *PE*; ξγ' kein neuer Abschnitt, l. 1 ἀcύντακτοι *ABPHR*, ἀcύνακτοι *E*, l. 3 cυνακτικοί *ABPE*, cυντακτικοί *HR*, l. 4 κτήcιc (sic) *A*, l. 5—6 die Worte ἐγὼ....cῆc fehlen in *ABP*, stehen in *HR*; ξδ' kein neuer Abschnitt

in *AB*, l. 2 τάχεως *A*, l. 3 πολύ *ABPH*, πολύν *RE*, l. 4 οὐ vor συμβ. fehlt in *A*, οὕτω οὐ *ABPH*, ξε′ kein neuer Abschnitt in *AB*, l. 1 εἶπη (sic) *A*, l. 5 nach φιλος. steht ein Punct in *A*, l. 6 φιλόσοφοι *ABPHR*, φιλοσόφοις *E* (der Fehler erklärt sich aus der „scriptura continua"), l. 7 οὕτω *AH*, ξς′ kein neuer Abschnitt in *B*, in *A* beginnt er l. 2 mit μέγας, l. 4 δηχθῇς *ABPE*, δειχθῇς *HR*, l. 7 πεμψαντα (sic) *A*, πέμψαντα *B*, die Worte ἔρια—γάλα fehlen in *AB*; ξζ′ kein neuer Abschnitt in *AB*, l. 1 ἢ *AB*, ἢ *P*, εἰ *HR*, ἧς *E*, l. 3 πίνῃς *AP*, * πίνεις *BRE*, πίνω *H*, l. 4 προσπονήσης πόνον θέλῃς (sic) *A* (vielleicht ist mit *E* θέλῃς für θελήσῃς zu schreiben), l. 6 ποτέ (sic) *AB*; ξη′ kein neuer Abschnitt, wohl aber ξθ′ in *AB*, l. 1 προχείρως fehlt in *HE*, steht in *ABPR*, ο′ neuer Absatz in *AB*, aber nicht οα′, l. 1 ἀναβάλλει *A*, l. 2 ἐν fehlt in *B*, steht in *ABHE*, * τὸν ἐροῦντα *AB*, ἐρῶντα *H*, αἱροῦντα *E*, διαιροῦντα *PR* (es ist αἱροῦντα zu schreiben), l. 4 συμβέβληκα *AB*, l. 5 ὑπέρθη *ABHR*, ὑπερθῇ *PE*, l. 6. μικάριον *A*, l. 7 * ἀμελήσῃς *ABE*, ἀμελήσῃ Schweighäuser ohne Variante (Druckfehler?), προθεσέως ἐκπροθέσεις (sic) *A*, ποιῇ *ABPE*, ποιῇς *HR*, ὁρίζεις *ABPHR*, λήσεις *ABPRE*, λύσεις *H*, σεαυτῷ *A*, l. 13 κἂν ἐπίπονόν τι ᾖ. εἴτε τι ἔνδοξον *ABPH* (εἴ τι für εἴτε τι *B*), κἂν ἐπίπονόν τι ᾖ εἴτι ἡδὺ ἢ ἐνδ. *R*, κἂν ἐπίπονόν τι ἢ ἡδὺ ἢ ἔνδ. *E* (Schweigh. Conjectur εἴτε τι ἡδὺ ist falsch, für ἡδύ schrieb und sprach ein Byzantiner εἴτι), προσάγηται *ABPRE*, προσάγεται *H*, σε *ABPHR*, fehlt in *E*, l. 18—19 der Text der Ausgabe und aller Handschriften (Schweighäusers Anmerkung verstehe ich nicht), l. 20 ὀφίλεις *A*, οβ′ kein neuer Abschnitt in *AB*, ογ′ fehlt in *APH*, steht in *RB*. In *B* gehen noch folgende Worte der Paraphrase voran ὡς γὰρ μὴ δυναμένων βλάψαι.

Eine Stelle möchte ich gerne näher besprechen, nämlich ιζ, l. 5. Beide Classen bestätigen das μή vor dem Infinitiv, *z* tritt für οὐ vor δύναται ein. Es scheint mir nun sicher zu sein, dass *A*, welches beide Fassungen vereint (οὐ δύναται μὴ ὑπακοῦσαι), den richtigen Text bietet, da ja auch an unserer Stelle wohl die alte Regel: 'lectio difficilior verior' Geltung haben dürfte. Wer diese Zeilen aufmerksam gelesen hat, wird mir wohl beistimmen, dass auch *E* aus unserer Arbeit an mehreren Stellen verbessert werden kann. Nur einige der wichtigsten Belege sollen angeführt werden. Es sind das die eben behandelte Stelle ιζ′, dann λα′ l. 6, wo εἰς ἑστίασιν, ξα′ l. 4, wo βέβλαπται, l. 5, wo ὥσπερ, ξδ′ l. 3, wo πολύ zu schreiben ist, endlich ξα′ l. 4, wo αὐτῷ nach κακῶς zu streichen ist. Es unterliegt also keinem Zweifel, dass eine kritische Ausgabe des Handbüchleins von Epiktet erst dann möglich sein wird, wenn wir bereits solche der beiden Paraphrasen besitzen werden, die auf alten und guten Handschriften beruhen. Große Befriedigung bereitete mir der soeben bei Teubner erscheinende Neuabdruck der Schweighäuser'schen Ausgabe, die Dr. H. Schenkl besorgt, da in dem Vorworte S. 426 der hohe Wert der indirecten Überlieferung, die in unserem Falle geradezu eine directe genannt werden kann, ausdrücklich anerkannt wird.

Wien. Dr. CARL WOTKE.

Zur Frage nach der Autorschaft des bellum Alexandrinum und dessen Stellung im Corpus Caesarianum.

I.

Mit Nachdruck wurde vor kurzem von W. v. Hartel[1]) auf eine Vorfrage aufmerksam gemacht, deren Lösung für die Frage nach der Autorschaft der Ergänzungsschriften zu den Commentarien Caesars von hervorragender Bedeutung ist. Es handelt sich um die Worte des Hirtius in seiner Dedicationsepistel zu Beginn des VIII. B. de b. G., eine Stelle, die zum Ausgangspunkte mannigfacher Verbesserungsvorschläge und Deutungsversuche gemacht wurde. Hartel unternahm es, die bisher vorgebrachten Ansichten einer eingehenden Kritik zu unterziehen und durch einen neuen scharfsinnigen Erklärungsversuch die Frage einer befriedigenden Lösung näher zu bringen. Mit Berücksichtigung dieser neuesten Forschungen und einiger bisher unverwertet gebliebener Umstände, die Frage nach der Stellung der pseudo-caesarischen Commentare im Corp. Caes., insbesondere des bellum Alexandrinum, einer nochmaligen Untersuchung zu unterwerfen, ist Zweck der vorliegenden Abhandlung.

b. G. VIII praef. § 2 schreibt Hirtius:

„Caesaris nostri commentarios rerum gestarum Galliae non cohaerentibus (nach Schneiders Conjectur statt des handschriftlich überlieferten comparentibus und comparantibus) superioribus atque insequentibus eius scriptis contexui novissimumque imperfectum ab rebus gestis Alexandriae confeci usque ad exitum non quidem civilis dissensionis, cuius finem nullum videmus, sed vitae Caesaris. quos utinam qui legent scire possint quam invitus susceperim scribendos, quo facilius caream stultitiae atque arrogantiae crimine, qui me mediis interposuerim Caesaris scriptis."

---

[1]) „Die Caesar-Ausgabe des Hirtius" in Comm. Wölffl. p. 115 ff.

Was die kritische Behandlung dieser Stelle anlangt, so verweise ich auf den erwähnten Aufsatz Hartels, der den überlieferten Wortlaut derselben (mit Ausnahme der nothwendigen Änderung cohaerentibus) gegen die Verdächtigungen neuerer Kritiker in überzeugender Weise vertheidigt hat. Ich gehe vorerst an die Erklärung der Worte: *novissimumque imperfectum ab rebus gestis Alexandriae confeci usque ad exitum non quidem civilis dissensionis . . . sed vitae Caesaris.* Nochmals die verschiedenen Erklärungsversuche, die Licht in diese vielumstrittene Stelle bringen sollten, vorzuführen, scheint überflüssig, nachdem Hartel[2]) an denselben bereits eingehende Kritik geübt. Gegenüber dem gewaltsamen Versuche, die Worte des Hirtius so zu deuten, als habe er vorläufig nur den gallischen Krieg mit dem 8. Buche zu Ende geführt und gedenke die Ereignisse ab rebus Alexandriae gestis bis zum Tode Caesars erst später auszuführen, betont Hartel mit Recht, dass Hirtius von beiden Fortsetzungen mit voller Bestimmtheit als etwas Abgeschlossenem spreche. Der Einwand, dass Hirtius unmöglich Zeit gehabt haben könne, während der kurzen Frist, um die er Caesar überlebte, seinen Vorsatz, dessen Commentare bis zu seinem Tode weiterzuführen, zur That zu machen, fällt damit, dass Hirtius selbst angibt, dass er alle diese Ereignisse im Rahmen des novissimus commentarius zusammenfasste. Dieser kann aber nicht das 3. Buch des bell. civ. sein, da dieses wegen seines ohnehin ungewöhnlichen Umfanges eine Erweiterung nicht mehr vertrug. v. Hartel a. a. O. folgert nun weiter: „Irgend einen Punkt im b. Alexandrinum als Ausgangspunkt des Hirtius anzunehmen, widerrathen die Worte des Briefes *ab rebus Alexandriae gestis,* welche zu deutlich auf den Schluss der caesarischen Darstellung *haec initia belli Alexandrini fuerunt* hinweisen, als dass man nach einer anderen Grenze suchen sollte. Wenn es aber, was keines Beweises bedarf, nicht in Caesars Absicht gelegen haben kann, mit diesen Anfängen des alexandrinischen Krieges zu schließen, wenn dieselben nur als Einleitung und Grundlage einer auszuführenden Darstellung verständlich sind, so kann diese nicht als Bestandtheil des 3. Buches, welches ohnehin den üblichen Umfang überschritten hatte, geplant gewesen sein; Caesar würde, wenn er sein Werk vollendet hätte, an einem früheren Punkte (c. 101) das 3. Buch abgeschlossen und mit diesen Anfängen einen *commentarius quartus* begonnen haben.

---

[2]) a. a. O. p. 115 ff.

Sie sind es, welche Hirtius mit *novissimum imperfectumque commentarium* bezeichnet."

So scharfsinnig diese Kette von Folgerungen aneinander gefügt ist, so öffnet sich doch noch ein anderer Weg der Erklärung. Die Wendung „ab rebus Alexandriae gestis" wurde bisher immer so aufgefasst, dass Hirtius den Schluss des novissimus commentarius, das bellum Alexandrinum mit inbegriffen, verfasst habe; viel mehr hat aber die Annahme für sich, dass er mit den obigen Worten, entsprechend der Bedeutung von ab = von — weg, den Ausgangspunkt habe bezeichnen wollen, an dem seine Darstellung anhebt, dass also das bellum Alex. im engeren Sinne noch als außerhalb der hirtianischen Ergänzung zu betrachten wäre. Ja selbst, wenn der Abriss des Hirtius noch einen Theil des eigentlichen bellum Alex. umfasste, war die obige Wendung noch ganz am Platze. Dieselbe ist also in ihrer Deutung sehr dehnbar; wir können annehmen, dass das eigentliche bellum Alex. schon in die Darstellung des Hirtius fiel, was in Anbetracht der ursprünglichen Bedeutung von *ab*, wie schon bemerkt, nicht wahrscheinlich ist, oder dass es den Ausgangspunkt für die hirtianische Ergänzung bildete, daher nicht mehr in ihren Bereich fiel; als dritte Möglichkeit ließen wir offen, dass die obigen Worte den Punkt des bell. Alex. im engeren Sinne angeben, wo Hirtius einsetzte. Wir werden uns daher für eine der beiden letzteren Annahmen zu erklären haben. Es kommt also vor allem darauf an zu entscheiden, 1. ob das bellum Alex. im engeren Sinne (b. Al. 1—33) von einem Verfasser herrührt, und im Bejahungsfalle zu ermitteln, ob wir denselben in Caesar oder Hirtius oder irgend einem anderen zu erblicken haben; 2. oder ob sich in diesem Abschnitte derartige Verschiedenheiten nachweisen lassen, dass die Annahme eines Autors nicht haltbar ist.

Was die erste Frage anlangt, so ist dieselbe dank dem unermüdlichen Eifer der neueren Forscher als gelöst zu betrachten, und es wird heute die Behauptung, dass die Darstellung in den Capp. 1—33 des bell. Al. nicht durchgehend von ein und demselben Verfasser herrühren kann, keinen ernsten Widerspruch mehr zu fürchten haben[3]); dass ebensowenig Caesar wie Hirtius die Schreiber des ganzen Abschnittes sein können, werde ich im II. Theile ausführlich begründen, womit die zweite Frage ihre Lösung finden wird. Für den weiteren Gang unserer Untersuchung jedoch ist es unerlässlich, die dort gewonnenen Ergebnisse vorwegzunehmen. Es wird sich

[3]) Näheres s. p. 117.

herausstellen, dass bell. Alex. Cp. 1—21 incl. von Caesar selbst herrührt, dass aber die Capp. 22—33 incl. von Hirtius stammen. Schon Nipperdey ist es nicht entgangen, dass in der Diction zwischen dem bellum Alex. und den echten commentarii kein irgendwie belangreicher Unterschied besteht, wenn er bemerkt [4]: „at commentarius de bello Alexandrino Caesarianis non multo est inferior; neque enim hic facilitatem neque motum neque varietatem merito quisquam requiret"; selbst Landgraf [5] ist genöthigt, die Capp. 13—21 des bellum Alex. mit ganz geringen Ausnahmen für caesarisch zu erklären und in den übrigen bedeutende Bruchstücke von Caesars Hand selbst herrührend anzunehmen.

Nachdem also, wie noch gezeigt werden wird, das sprachliche Moment gegen unsere Annahme, dass Capp. 1—21 des bellum Alex. von Caesar selbst herrühren, nicht ins Feld geführt werden kann, sondern dasselbe vielmehr zu unseren Gunsten spricht, erübrigt es den viel wichtigeren Einwand Hartels in Betracht zu ziehen, dass nämlich Caesar, wenn er sein Werk über das 3. Buch des bell. civ. fortgesetzt hätte, dasselbe mit Cap. 101 geschlossen und mit den Anfängen des bellum Alexandrinum einen commentarius quartus begonnen haben würde. Es ist bekannt und wird uns von Hirtius ausdrücklich bestätigt [6], dass Caesars Commentare immer die Ereignisse je eines Jahres umfassten. Eine auffällige Ausnahme macht nur das bellum civile, wo die Ereignisse des Jahres 705 a. u. c. auf zwei Bücher vertheilt sind [7]. Wie diese auffallende Thatsache zu erklären ist, wird aus dem Folgenden verständlich werden. Zunächst frägt es sich nur, ob es wahrscheinlich ist, dass wenn der Anfang des bellum Alex. 1—21 von Caesar herrührt, die vorangehenden Capp. des 3. Buches des bell. civ. dann ebenfalls zu diesem neuen Commentare hätten geschlagen werden müssen. Cap. 100 des 3. B. de bell. civ. endet mit der Schlacht bei Pharsalus im August des Jahres 706 a. u. c. Wäre nun damit das 3. B. de bell. civ. abgeschlossen worden, so hätte Caesar sein oben erwähntes Princip, in jedem Commentare die Ereignisse je eines Jahres zu schildern, ohne zwingenden Grund verlassen; die einleitenden Ereignisse des bellum Alex. fallen noch in das nämliche Jahr und es ist durchaus wahrscheinlich, dass sie Caesar, seiner Gewohnheit getreu, noch in den commentarius, der die Ereignisse

[4]) p. 14 seiner Ausgabe.

[5]) Untersuch. p. 83 ff.

[6]) VIII, 48, 10.

[7]) Birt. antik. Buchwesen p. 329 und 340.

des Jahres 706 umfasste, einreihte, um dann im folgenden mit der Schilderung des eigentlichen Krieges fortzufahren. Dafür, dass die bisherige Eintheilung aufrecht zu erhalten ist, sprechen die zusammenfassenden und überleitenden Worte am Schlusse des letzten Capitels des 3. Buches de bell. civ. „haec initia belli Alexandrini fuerunt" und die den Faden wieder aufnehmende Wendung „bello Alexandrino conflato" zu Beginn des 1. Capitels des bellum Alex. Ich verweise auf die Bemerkung Birts[8]), dass man, um dem Gedächtnis des Lesers, der von einer Rolle zur anderen übergieng, nachzuhelfen, dafür Sorge trug, dass der Schlussatz eines Buches zu Anfang des folgenden einfach noch einmal geschrieben wurde, entweder genau übereinstimmend oder in leichter Umänderung, „es sind meist Sätzchen, die einen Übergang ausdrücken". Alle diese Erwägungen scheinen mir unzweideutig darauf hinzuweisen, dass mit dem bellum Alex. ein neuer commentarius im engsten Anschlusse an den letzten des bell. civ. begann, und zwar aus Caesars Feder.

Ein Gegenbeweis gegen unsere Annahme vom caesarischen Ursprung eines Theiles des bellum Alex. im engeren Sinne könnte nur in der Stelle ep. ad Balb. § 8 in den Worten des Hirtius erblickt werden: „mihi ne illud quidem accidit, ut Alexandrino atque Africano bello interessem", welche den Anschein hervorrufen könnten, als ob Hirtius auch die Darstellung der Kriegsereignisse vor Alexandria für sich in Anspruch nehme und für die Mängel derselben seine Abwesenheit vom Kriegsschauplatze als Entschuldigungsgrund anführe. Um diesen Einwand zu erledigen, brauche ich nur auf schon Vorgebrachtes zu verweisen, nämlich auf die Erklärung von „ab rebus gestis Alexandriae", wobei wir unter Vorwegnahme der sprachlichen Untersuchung zum Resultate gelangt sind, dass bellum Alex. 1—21 von Caesar selbst herrührt, dass hingegen die folgenden Capitel Hirtius zum Verfasser haben. Caesars Darstellung war also bis zur Schilderung der Schlacht auf dem Heptastadion inclusive (C. 21) gediehen; die weiteren Ereignisse (bis C. 33 incl.) mussten von Hirtius ergänzt werden und für diese Partie mag obige Entschuldigung berechnet gewesen sein. Den Abstand, den C. 22 von den vorhergehenden bedeutet, hat Landgraf[9]) hervorgehoben, wenn er bemerkt, dass an Stelle einer anschaulichen Schilderung vage Phrasenmacherei tritt. Überhaupt tritt das Sach-

[8]) a. a. O. p. 145.

[9]) Untersuch. p. 107.

liche im Verhältnis zu den früheren Capiteln mehr zurück, vgl. z. B. die knappe Schilderung der Seeschlacht bei Canopus in C. 25, wo der Verlauf des Gefechtes und der Unternehmung nicht weiter verfolgt wird.

Der Verlauf der bisherigen Untersuchung hat es in hohem Grade wahrscheinlich gemacht, dass bellum Alex. Capp. 1—21 inclusive aus der Feder Caesars geflossen ist und den Beginn eines neuen commentarius bildete. Ob wir diesen mit Hartel als commentarius IV. de bell. civ. bezeichnen werden, bleibe vorläufig unentschieden; wir kehren vorerst mit dem gewonnenen Resultate zu den Worten des Hirtius in der praef. § 2 zurück. Wie schon oben erwähnt, lässt die genannte Stelle keine andere Deutung zu, als dass Hirtius den novissimus imperfectus commentarius in der Weise ergänzte, dass er die Ereignisse bis zum Tode Caesars in kurzem Umrisse im Rahmen desselben unterzubringen suchte; damit fällt aber die Annahme, an der Landgraf festhält, dass nämlich der Zeitraum vom Tode Caesars bis zu dem des Hirtius zur vollständigen Ausarbeitung und Fertigstellung des bellum Alex. nicht genügt haben könne.

Hält man an dieser Ansicht fest, so macht man sich von der Arbeitsweise des Hirtius eine viel zu hohe Vorstellung; er hat vielmehr die gleiche Arbeitsmethode eingehalten wie Caesar, also rasch gearbeitet. Während aber diesem Autopsie und seine früheren Aufzeichnungen [10]) die Arbeit ungemein erleichterten, war Hirtius nicht in der gleich glücklichen Lage, sondern er musste sich theilweise auf Aufzeichnungen anderer verlassen; wenn wir aber annehmen, dass der mühsame Weg der Quellensammlung und Kritik die Arbeit so sehr in die Länge gezogen habe, so begehen wir den so oft gemachten Fehler, an die antike Geschichtsschreibung den Maßstab der modernen anzulegen. Derartige Anforderungen dürfen wir aber am allerwenigsten an eine Arbeit stellen, die nach

[10]) Nipperdeys Einwände gegen die Annahme, dass Caesar Tagebücher geführt habe, sind nicht stichhältig; allerdings, dass er dieselben nicht von vorneherein mit der Absicht, sie zu veröffentlichen, anlegte, wird man bereitwillig zugeben; die Wahrscheinlichkeit aber, dass Caesar sich während seiner Unternehmungen Aufzeichnungen gemacht, die ihm dann später zu statten kamen, wird durch Nipperdeys Argumentation nicht gemindert; für die Existenz solcher spricht schon das Zeugnis des Hirtius, der nachdrücklichst hervorhebt „*quam facile atque celeriter* eos (sc. commentarios) perfecerit". Die Schnelligkeit seiner Arbeit erklärt sich nur, wenn man annimmt, dass er beim Niederschreiben der Commentare früher gemachte Notizen verwerten konnte.

eigenem Geständnis des Autors nichts anderes sein will, als ein Abriss, der ihm durch das Drängen seiner Freunde abgenöthigt worden ist. Ich stehe also nicht an, den Zeitraum von zwei Monaten, ja vielleicht einen noch kürzeren, für die Ausarbeitung des hirtianischen Abrisses für genügend zu erklären [11]). Hirtius selbst hat die Mängel seiner Darstellung gewiss lebhaft gefühlt und seine Entschuldigungen und Verwahrungen im Briefe an Balbus sind sicherlich nicht als Ausfluss gezierter Bescheidenheit aufzufassen, sondern als der aufrichtiger Erkenntnis des Wertes seiner Arbeit und wohl auch als Vorsichtsmaßregel gegen die abfällige Kritik seiner Zeitgenossen, die er schon von vorneherein erwarten musste; es musste ihm also daran liegen, seinen Standpunkt und die Entstehungsgeschichte seiner Ergänzungsschriften darzulegen, und diesem Zwecke häuptsächlich diente die Einleitungs-

---

[11]) Der principielle Irrthum Landgrafs besteht darin, dass er, von der Annahme ausgehend, Hirtius könne seinen Plan wegen Zeitmangel nicht zur Ausführung gebracht haben, dessen Aufzeichnungen auf Pollio übergehen und von diesem redigiert werden lässt und überall, wo Abweichungen vom Sprachgebrauche des Hirtius vorliegen, dieselben der Überarbeitung durch letzteren zuschreibt; nach dem Vorgebrachten können dieselben aber nur auf die benützten Vorlagen zurückgehen, deren Verwertung keineswegs eine gleichmäßige war. Die Schilderung einzelner militärischer Operationen oder strategisch wichtiger Örtlichkeiten in der Vorlage ließen eine freiere Behandlung kaum zu, zumal von jemandem, der am Feldzuge nicht theilgenommen hatte, während in Schlachtenschilderungen, in der Behandlung größerer Unternehmungen etc. der Individualität des Überarbeiters mehr Spielraum übrig blieb. Um nur an einem Beispiele diese Arbeitsmethode des Hirtius zu beleuchten, verweise ich auf die Capp. 26 und 27 des bellum Alex., wo die Ereignisse in gedrängter Reihenfolge berichtet werden, so dass man selbst annehmen könnte, dass Hirtius diese Partie aus dem Gedächtnisse nach seinerzeit ihm zugekommenen Berichten niederschrieb; einen schroffen Gegensatz dazu bilden sowohl in sprachlicher als auch sachlicher Hinsicht die folgenden Capp. 28–30. Der auffallende Unterschied hat auch Landgraf bewogen, eine umfangreiche Überarbeitung derselben durch Pollio anzunehmen. Nach dem Gesagten werden wir aber diese Abweichung auf Benützung von Notizen zurückführen, die für diese Capitel, wo es sich um genaue Beschreibung des strategischen Punktes und der Operation handelte, wenig geändert werden durften. Die Frage, von wem diese Aufzeichnungen herrührten, wird zwar kaum mit Sicherheit beantwortet werden können, aber es steht der Annahme nichts im Wege, dass sich im Nachlasse Caesars solche vorfanden, wie er sie bei der Ausarbeitung der Commentare ohne Zweifel benützt hatte.

Dieser Ansicht nähert sich auch Schiller in seinem letzten Aufsatze „Zum Ursprung des bellum Alex." (Bl. f. bayer. GW. XXVI, p. 397 A. 1), wo er entgegen seiner früheren Ansicht (Bl. f. bayer. GW. XVI, p. 251) zugibt, dass Hirtius das bellum Alex. doch möglicherweise noch im Sommer 44 verfasste.

epistel zum 8. Buche de bell. gall. Litt nun die Ergänzung des novissimus commentarius überhaupt an Knappheit und Unvollständigkeit, wie wir dies am hirtianischen Theil des bellum Alex. deutlich genug beobachten können, so mochten sich gegen Ende derselben, also vor allem bei der Schilderung der Kriegsereignisse in Afrika und Spanien, diese Mängel in noch höherem Grade bemerklich machen, und zwar sowohl deswegen, weil Hirtius, wie er selbst bekennt, am afrikanischen Kriege nicht theil genommen hatte, als auch deshalb, weil er darauf Bedacht nehmen musste, dass der Umfang des commentarius das übliche Maß nicht überschreite. Bildeten schon die früheren Partien desselben einen merklichen Contrast zur Darstellungsweise Caesars, so mussten sich derartige Mängel bei Schilderung eines Krieges von der Bedeutung des afrikanischen doppelt unangenehm fühlbar machen. Um diesem Übelstande abzuhelfen, wird nun bald der knappe und mangelhafte Bericht des Hirtius durch den fachgemäßen eines höheren Officiers, der den Feldzug mitgemacht hatte, ersetzt worden sein; als selbständiger Bericht erhielt er den Sondertitel „commentarius de bello Africo". Damit aber war der betreffende hirtianische Abschnitt des novissimus commentarius überflüssig geworden und konnte der Vergessenheit anheimfallen. Denselben Vorgang dürfen wir bezüglich des bell. hisp. annehmen. Nur auf diese Art lässt sich die bestimmte Angabe des Hirtius, dass er die Ereignisse bei Caesars Tode ergänzt habe, mit den Thatsachen auf ungezwungene Weise in Einklang bringen.

Es erübrigt nun noch, die Frage zu erledigen, welche Stellung wir dem novissimus commentarius, den Hirtius zu Ende führte, zuweisen sollen. Schon oben wurde auf das Auffällige des Umstandes hingewiesen, dass, entgegen der sonstigen Gepflogenheit Caesars, die Ereignisse des Jahres 705 a. u. c. in zwei Büchern behandelt werden. Die Rücksicht auf den zu großen Umfang, wenn das Jahr in einem Buche behandelt worden wäre, kann nicht maßgebend gewesen sein, da nach der Zählung von Birt das 3. Buch de bell. civ. 2710 Zeilen zählt, während das 1. und 2. Buch zusammen 3029 Zeilen enthalten, also beide zusammen annähernd die gleiche Größe haben wie Buch III. Dieses Missverhältnis, das man sich im Format der Rollen begründet denken müsste, ist im höchsten Grade auffallend. Der einzige Weg, es zu vermeiden, ist anzunehmen, dass Buch I und II = 705 a. u. c. ursprünglich ein Ganzes bildeten und als 1. Buch de bell. civ. zählten, das jetzige Buch III, als Buch II und dass endlich der vielbesprochene

novissimus imperfectus commentarius das ursprüngliche 3. Buch de bell. civ. war. Dass aber diese Annahme keine bloß willkürliche ist, sondern geradezu nothwendig erheischt wird, soll im folgenden dargethan werden. Der genannte novissimus commentarius, also das ursprüngliche 3. Buch vom Bürgerkriege, war durch den oben begründeten Ausfall eines Theiles der hirtianischen Ergänzung ein Torso geworden; an dessen Stelle war ein commentarius de bell. africo und hisp. getreten und nun lag nichts näher, als den Rest des commentarius der gerade zu Beginn zum großen Theile vom alexandrinischen Kriege handelte, auf gleiche Stufe mit dem comm. de bell. afr. zu stellen und als Einzelbericht über den alexandrinischen Krieg aufzufassen und durch die Aufschrift als solchen zu kennzeichnen; und so kam es, dass der Bruchtheil des ursprünglichen 3. Buches de bell. civ. von den zwei ersten Büchern für sich als commentarius de bello Alexandrino abgesondert wurde, ungeachtet dessen, dass dieser Titel den Inhalt nur zum Theile deckte, indem der mannigfache Inhalt, die Ereignisse in Spanien, Illyrien und Pontus behandelnd, noch deutlich erkennen lässt, dass wir es mit einem Theile des bellum civile zu thun haben, und ungeachtet des engen Zusammenhanges mit dem vorausgehenden comm. II, jetzt III. Es blieben also nach diesem Vorgange noch zwei Bücher de bell. civ. übrig; um aber die hergebrachte Eintheilung in drei Bücher aufrecht zu erhalten, wurde der commentarius I in zwei Theile gespalten und der comm. II rückte an die Stelle des ursprünglichen novissimus comm., d. h. des dritten, den Hirtius vollendet hatte. So finden die Worte des Hirtius und insbesondere der novissimus imperfectus commentarius ihre Erklärung, ohne dass die Annahme eines comm. quartus nöthig gemacht würde.

Der Vorgang, wie er bisher auseinandergesetzt wurde, ist einleuchtend; immerhin aber dürfte diese Darstellung nur den Rang einer Hypothese beanspruchen, fiele nicht das Gewicht der Handschriften für dieselbe in die Wagschale. Stangl in seiner Beschreibung der Bibliothek Ashburnham[12]) erwähnt bezüglich des dort befindlichen Caesar-Codex (jetzt Florentinus) aus dem 10. Jahrhundert, dass die drei Bücher de bell. civili als zwei gezählt sind, und zwar als 9 und 10, wozu dann die übrigen Supplemente als Bücher 11, 12, 13 kommen. Dass die Zählung, wie wir sie angenommen haben, die richtige und ursprüngliche ist, glaube ich, wird

[12]) Philol. 45, p. 201—236.

dadurch beinahe zur Gewissheit gemacht[13]). Nicht minder beachtenswert ist die Unterschrift des Vindobonensis zum bellum Africum: „explicit liber III Alexandrini belli". Dieselbe lässt meines Erachtens keine andere Deutung zu, als dass das jetzige bellum Alexandrinum von Hirtius vervollständigt bei Caesars Tod ursprünglich das dritte Buch vom Bürgerkriege bildete; ob der auffällige Umstand, dass sich die Unterschrift am Ende des bell. Afric. findet, dahin zu deuten ist, dass dasselbe ursprünglich einen Bestandtheil des III. Buches de bell. civ. (= jetzigem bell. Alex. und Ergänzung des Hirtius, die dann fortblieb) bildete, mag dahingestellt bleiben. Denkbar wäre es allerdings, dass sich dieselbe aus einer Rolle fortverpflanzt hat, in der noch die alte Eintheilung festgehalten war.

Zuletzt seien noch die caesarischen Excerpte erwähnt[14]) in fünf Büchern, von denen das erste, das bellum Gallicum, das zweite die zwei ersten Bücher de bell. civ., das dritte de bell. civ. III, das vierte das bellum Alexandrinum, das fünfte die übrigen Fortsetzungen umfasste[15]).

---

[13]) Im Vorbeigehen mag hier bemerkt werden, dass ich die durchlaufende Numerierung für die ursprüngliche, die im Exemplar des Hirtius angenommene halte. Die Bezeichnung war wohl die allgemeine commentarii, vielleicht mit dem Zusatze „rerum gestarum". Die bestimmenden Zusätze de bello Gallico, civili etc. rühren erst aus der Zeit nach Hirtius her und hängen mit der erwähnten Einschiebung der comm. de bell. Africo, Hispan. zusammen. Diese Ansicht wird bestätigt durch die Wendung des Hirtius „commentarios rerum gestarum Galliae", wo Galliae nothwendiger Zusatz ist; bei „novissimumque imperfectum", wo man „de bello civili" erwartet, fehlt jeder Zusatz und es wird also der letzte Comm. de bell. civ. auf gleiche Stufe mit den commentarii rerum gestarum Galliae gestellt. Zur Zeit Suetons jedoch war die Scheidung schon durchgeführt, obwohl die Wendung (v. Jul. 56): reliquit et rerum suarum commentarios, Gallici civilisque belli Pompeiani deutlich erkennen lässt, dass die Zusätze in lockerem Zusammenhang mit dem Haupttitel stehen. Zu Caesars Lebzeiten, wo überhaupt nur die commentarii de bell. gall. ediert waren, fiel eine derartige Unterscheidung von selbst fort und Hirtius fügte die im Nachlasse vorgefundenen Bücher de bell. civ. nebst seinen Ergänzungen mit laufenden Nummern hinzu, vgl. noch die Worte des Brutus bei Cic. Brut. 75, 262: atque etiam commentarios quosdam scripsit *rerum suarum*.

[14]) Cf. Nipperdey, in der Einleitung seiner Ausg. p. 37.

[15]) Die obigen Ausführungen widerlegen auch Landgrafs Ansicht, dass unter der Fortsetzung des novissimus imperfectus comm. ein den drei Büchern de bell. civ. folgendes viertes zu verstehen sei, welches Hirtius mit dem bell. Alex. begann, das aber über den ersten Entwurf nicht hinauskam (Landgraf a. a. O. p. 74 und Hartel, a. a. O. p. 116). Die Bedenken, die Landgraf gegen Hartels Ansicht vorbringt („Das bell. Alex. und der cod. Ashburnh." p. 4 Anm.) sind folgende: 1. Warum dieser hirtian. comment. quartus de bello civ. verloren gegangen

Von einer Hypothese wird verlangt, dass sie für bisher ungelöste Probleme eine möglichst vollständige und befriedigende Lösung biete und danach wird der Grad ihrer Gewissheit beurtheilt; die vorangehende Untersuchung leistet dieser Anforderung in umfangreichem Maße genüge, indem eine Reihe von bisher ungelösten Schwierigkeiten, die die caesarischen Commentare der höheren Kritik darboten, ihre einfache Lösung fanden; ich verweise nur auf die Erklärung der Worte des Hirtius, die bisher nur durch Annahme eines commentarius quartus gedeutet werden konnten, auf die Beseitigung des auffallenden Missverhältnisses in der Buchtheilung des bellum civile und das bisher ungelöste Räthsel, das der Titel des bellum Alexandrinum darbot; was aber die obigen Ausführungen über den Wert einer Hypothese erhebt, ist das wichtige Zeugnis von Handschriften, die unsere Vermuthungen Schritt für Schritt bestätigt haben.

---

sein sollte, während die Ergänzung des Hirtius, der comm. VIII de bell. Gall., uns erhalten ist? Die Antwort auf diesen Einwand wurde schon gegeben, indem gezeigt wurde, dass das novissimus imperfectus nicht auf einen comm. quartus zu beziehen ist, sondern auf den ursprünglichen comm. tertius de bell. civ., der unter dem unzutreffenden Titel eines comm. de bell. Alex., uns wirklich zum Theile erhalten ist. Eben damit ist auch bereits der zweite Einwand Landgrafs erledigt, der lautet: „Wenn in diesem comm. quartus auch der Inhalt des auf uns überkommenen bell. Alex. enthalten war, wie kommt es und wie hatte Hirtius in der ihm so kurzen noch zubemessenen Lebensspanne die Zeit finden können, auch noch an der ausführlichen Monographie de bello Alex. zu arbeiten, worauf doch unleugbare sprachliche Übereinstimmungen mit dem comm. VIII de bell. Gall. hinweisen, wie überhaupt der ganze Ton der Darstellung?“

Landgraf äußert sich in seiner erwähnten letzten Abhandlung dahin, dass unter dem comm. novissimus imperfectus das jetzige 3. Buch de bell. civ. zu verstehen sei, an das Hirtius als Fortsetzung die Sonderschrift de bello Alexandrino fügte; der spätere Redacteur Pollio, jedenfalls aber der Verfasser des bell. Afr. brachte das in seinen letzten Capiteln fragmentarische 3. Buch de bell. civ. in Anschluss an das bell. Alex. des Hirtius. Diesbezüglich verweise ich jedoch auf den 2. Theil der vorliegenden Abhandlung, wo dargethan werden wird, dass kein Grund vorhanden ist, den Schluss des bell. civ. Caesar abzusprechen; fragmentarisch wird er von Landgraf selbst gemacht, der sämmtliche Stellen, wo eine Wendung vorkommt, die sich auch im bell. Afr. oder in den poll. Briefen findet, herausschneidet und dem Pollio zuweist; sodann sei noch auf das Unwahrscheinliche der Ansicht aufmerksam gemacht, dass Hirtius sich an die Schilderung des eigentlichen bell. Alex. gemacht hätte, ohne vorher den kurzen, nach Landgraf fragmentarischen Abschnitt, der die einleitenden Ereignisse behandelt, ergänzt zu haben. Gegen diese Anschauung sprechen schon die Anfangsworte des bell. Alex. „bello Alexandrino conflato“, die, wie oben gezeigt wurde, gewiss im Anschlusse an die Schlussworte des 3. Buches de bell. civ., „haec initia belli Alexandrini fuerunt“, geschrieben wurden und nicht umgekehrt.

II.

Um unserer Kette von Schlüssen das letzte Glied einzufügen, haben wir noch den Nachweis zu erbringen, dass bellum Alex. 1—21 inclusive wirklich Caesar zum Verfasser haben kann. Gerade in letzter Zeit ist das bellum Alex. Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit geworden und eine erhebliche Anzahl von Forschern versuchten sich an der Lösung des Räthsels, das diese Schrift besonders in sprachlicher Hinsicht bietet. Wenn auch die Resultate im einzelnen voneinander abweichen, so darf nach dem heutigen Stande der Forschung doch wenigstens das für ausgemacht gelten, dass Nipperdeys Ansicht von der Autorschaft des Hirtius nicht in ihrem ganzen Umfange zu halten ist. Petersdorff (Z. f. GW. XXXIV, p. 215 ff.) glaubt annehmen zu dürfen, dass Hirtius die Specialberichte anderer möglichst unverändert aufgenommen habe. Mit größter Wahrscheinlichkeit aber erklärt Schiller (Bl. f. bayer. G. XVI, 251 ff.) die Verschiedenheiten der einzelnen Theile des bellum Alex. unter sich dadurch, dass er eine umfassendere Bearbeitung fremder Berichte durch die Hand des Hirtius annimmt; ich verweise diesbezüglich auf die oben gemachten Bemerkungen über dessen Arbeitsweise, die sich gelegentlich der Kritik der praef. des VIII. B. de bell. Gall. ergaben und nur geeignet sind, Schillers Annahmen zu bestätigen. Auch Landgraf, dessen abweichende Ansicht uns noch näher beschäftigen wird, erkennt die Resultate der Schiller'schen Forschung wenigstens im Principe für richtig an, wenn er für die Capp. 48—64 unseres Commentars annimmt, dass Hirtius selbst einen fremden Bericht, nach seiner Ansicht den Pollios, mit verhältnismäßig wenigen Änderungen, in den Rahmen des Commentars einfügte, (cf. Untersuch. p. 45), während er sonst mit Vorliebe nachträgliche Einlagen wiedererkennt, die Pollio erst dem hirtianischen Nachlasse einverleibte. Von der unerwiesenen Annahme ausgehend, dass Hirtius den novissimus imperfectus commentarius nicht mehr vollendet haben konnte, dass dieser dann auf Pollio übergieng und mit dessen Zuthaten herausgegeben wurde, gelangt Landgraf zu dem Resultate, das sich nach solchen Voraussetzungen ergeben musste, dass nämlich auch der Bericht über den alexandrinischen Feldzug in engerem Sinne (Alex. 1—33) von Hirtius und Pollio nach Aufzeichnungen Caesars ausgearbeitet wurde; zugleich sucht er auch den Nachweis zu erbringen,

dass bell. civ. 3, 108—112, der Abschnitt, der die Anfänge des alexandrinischen Krieges behandelt, von Pollio[16]) vervollständigt wurde. Obwohl, wie im ersten Theile gezeigt wurde, die grundlegenden Voraussetzungen Landgrafs unerwiesen und nur durch gewaltsame Deutung der Worte in der praef. zum VIII. B. de bell. Gall. gehalten werden konnten, somit alle daraus gezogenen Folgerungen, insbesondere die Annahme einer Redaction durch Pollio, zu Falle kommen, so werde ich mich im folgenden doch auch zu den einzelnen Ausführungen dieses Gelehrten wenden; denn einestheils ergibt sich der Nachweis für den caesarischen Ursprung der Capp. 1—21 inclusive des bell. Alex. am schlagendsten und leichtesten durch Zurückweisung der dagegen vorgebrachten Gründe, andererseits kommt eine Arbeit von der Bedeutung der Landgrafs, die trotz der angeführten Mängel immer einen Ausgangspunkt der Forschung wird bilden müssen, besser zu ihrem Rechte, wenn eine größere Partie Gegenstand einer eingehenden Untersuchung wird, als wenn man ein einzelnes Capitel herausnimmt und an diesem allein die Haltlosigkeit der Hypothese nachweisen zu können glaubt. — Bevor wir an die Untersuchung des eigentlichen bellum Alex. gehen, haben wir aber Landgrafs Vermuthung bezüglich der Capp. 108—112 des 3. Buches vom Bürgerkriege zurückzuweisen, die nach ihm von Pollio vervollständigt worden sind, nach unseren oben vorgebrachten Gründen von Caesar selbst herrühren und den Schluss des ursprünglichen 2. Buches vom Bürgerkriege bildeten.

b. c. 3, 108—112.

Den früheren Verlauf der Forschung über diese Capp. s. bei Landgraf, Unters. p. 75 ff. — Der Umstand, dass dieselben manches vom Sprachgebrauche Caesars Abweichende enthalten, veranlasste Dinter zur Annahme, dass diese fünf Capp. das eigentliche bellum Alex. seien und von Hirtius herrührten, eine Ansicht, die von Schiller widerlegt wurde. Landgraf weist sie vorzüglich aus sprachlichen Gründen dem Pollio zu. Vor allem beanstandet er den Beginn des Cap. 108 *erat in procuratione regni* etc., der das Gefühl hervorrufe, dass hier ein neuer Abschnitt beginne. Da nun die Verhältnisse schon in Cap. 103 und 104 auseinandergesetzt worden seien, hätte es Caesar nicht mehr nöthig gehabt, noch einmal davon zu sprechen. Es sei also anzunehmen, dass gegen Ende des

[16]) Jedenfalls aber vom Verfasser des bellum Africum (cf. das bellum Alex. und der cod. Ashb. Anm. 1).

Cap. 107 Caesars Darstellung lückenhaft wurde und dass hier der Übernehmer des hirtianischen Nachlasses, Pollio, den Faden wieder aufnahm und weiterspann (Unters. p. 76). Sieht man die beanstandeten Stellen nach, so stellt sich der Einwand L.s als nicht stichhältig heraus. Der Eindruck, dass mit Cap. 108 ein neuer Abschnitt beginne, ist rein subjectiv; der Zusammenhang ist vielmehr ein vollständiger und bietet nichts auffälliges. Im vorausgehenden Cap. wird der Forderung Caesars Erwähnung gethan, dass Ptolemaeus und Cleopatra ihre Heere entlassen und die schwebenden Streitigkeiten von ihm geschlichtet werden sollten. Da war es Pothinus, der sich im Interesse der königlichen Familie gegen diese Verfügung auflehnte, den Achilles zum Oberbefehlshaber der Truppen machte, denselben für seine Pläne gewann und während des Verlaufes der Unterhandlungen das ganze königliche Heer drohend gegen Alexandria heranmarschieren ließ, um Caesar mit seinen geringen Streitkräften daselbst einzuschließen; dieser Pothinus war es also, der den alexandrinischen Krieg entfachte und man darf daher füglich erwarten, von dem Manne, der hier zum erstenmal auftritt, etwas zu hören; dies geschieht mit den Worten am Beginne des Cap. 108: „erat in procuratione regni propter aetatem pueri nutricius eius, eunuchus nomine Pothinus.“ Damit sind wir über die Person des Mannes, der Urheber eines so bedeutenden Krieges war, zu Genüge unterrichtet; die Form des Satzes, die L. verleitete, hier einen neuen Abschnitt beginnen zu lassen, beweist also nichts anderes, als dass Caesar die Persönlichkeit des Pothinus, entsprechend seiner Wichtigkeit, gebürend in den Vordergrund treten lassen wollte. Zudem war schon oben C. 104, 1 von Freunden des Königs, die wegen dessen Jugend Reichsverweser waren, die Rede, ohne dass Pothinus oder einer der anderen mit Namen genannt wird. An unserer Stelle aber musste seiner Eigenschaft als Regent Erwähnung gethan werden und es ist dabei doch nichts auffallendes, dass der Grund, nämlich die Jugend des Königs, noch einmal angeführt wird. Dieser sachliche Einwand L.s käme also nicht in Betracht. Es sind also nur noch die sprachlichen Gründe, die gegen Caesar zu sprechen scheinen, zu berücksichtigen. Es werden da einmal die in diesem Abschnitte besonders zahlreichen ἅπ. λεγ. angeführt. Diesbezüglich mag aber darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Häufung von ἅπ. λεγ. nicht nur diesen fünf Capp. eigenthümlich ist, sondern dass sie sich auch in den vorausgehenden stark fühlbar macht. So bewog, neben sachlichen Bedenken, das Vorkommen von sechs ἅπ. λεγ. in Cap. 105 Kraffert,

dasselbe für interpoliert zu erklären[17]); vgl. ferner 3, 106, 1 *coniectare;* 5: *concitatio;* 107, 1: *etesiae.* L. selbst erklärt 104, 3 wegen der vereinzelten Verbindung navicula parvula für pollionisch; vgl. noch die vereinzelten Wendungen *recondita templi* 105, 4; *navibus advolare* 101, 1; *navem adplicare ad terram* 101, 1 (nur noch bell. Alex. 17, 6 ad litora). Die Häufung von vereinzelten Wörtern und Wendungen ist also nicht nur für die letzten fünf, sondern auch für die unmittelbar vorausgehenden Capp. charakteristisch; da ferner die Anzahl derselben bei Caesar und besonders im bell. civ. eine verhältnismäßig große ist, so kann das häufige Vorkommen derselben in einer Partie der Commentare uns nicht berechtigen, deren Echtheit in Frage zu stellen. Auffallend möchten höchstens auf den ersten Blick die Ausdrücke *in procuratione regni* erscheinen (3, 108, 1) und *procurator* (3, 112, 11), mit Rücksicht auf 3, 104, 1 in *curatione* regni. Alle drei Ausdrücke sind bei Caesar ἅπ. λεγ. und es lässt sich daher nicht entscheiden, ob er einen derselben ausschließlich gebraucht hat; Cicero wendet das simplex und das Compositum promiscue an; jedenfalls aber hieße es Caesar der Pedanterie zeihen, wollte man ihm zumuthen, dass er, weil er das einemal *curatio* schreibt, vier Capp. darauf nicht, auch hätte *procuratio* gebrauchen können (vgl. z. B. den Wechsel von hortor und cohortor und ähnliches); noch weniger aber darf man deshalb auf Verschiedenheit des Autors an beiden Stellen schließen. Weiters führt L. an, dass die Schlusscapitel des 3. B. de bell. civ. nach Form und Inhalt Übereinstimmungen mit den ersten Capp. des bell. Alex. aufzuweisen haben, wobei besonders auf Alex. 4, 1 Gewicht gelegt wird, wo ausdrücklich auf 3, 112, 11 zurückverwiesen ist; wir werden in diesem Punkte L.s Ausführungen um so lieber zu den unseren machen, als dieselben ja unsere Annahme bestätigen, dass Schluss des bell. civ. und Beginn des bell. Alex. vom selben Verfasser herrühren; nur findet L. denselben in Pollio, während wir im ersten Theile Caesar aus sachlichen Gründen als solchen erwiesen. Für Pollio wird in Cap. 112, 10 die gesperrte Stellung *est—orta* angeführt nach ep. 32, 1 und bell. Afr. 95, 3. Diese Stellung findet sich aber auch bei Hirtius und Caesar; aus letzterem citiere ich nur 3, 55, 3 in his rebus fere *erat* Fufius *occupatus*; mehrere Beispiele der Art s. bei Meusel, Lex. II, 1263 unter propior, proximus, vgl. auch zu Cap. 112, 3.

---

[17]) Beiträge zur Krit. u. Erklär. lat. Autoren. II. Pgr. des Gymn. z. Aurich. 1882, p. 75.

Als specifisch pollionisch wird nach der einzigen Belegstelle ep. 32, 1 die Wendung *sese traicere* bezeichnet, die 3, 112, 9 als ἅπ. λεγ. im Corp. Caes. erscheint. Auffallend aber ist dann, dass im bell. Afr., der Schrift Pollios, diese Lieblingsphrase gar nicht vorkommt, dafür aber achtmal *se conferre* (18, 5; 32, 3; 40, 5; 52, 5; 61, 2; 64, 1; 91, 5; 93, 2) vgl. die Besprechung der Stelle. Es ergibt sich aus dieser Thatsache unzweideutig, dass ein einmaliges Vorkommen eines Wortes bei einem Autor noch zu keinen so weitgehenden Folgerungen berechtigt; die Giltigkeit dieser methodischen Regel wird sich im Verlaufe der folgenden Untersuchungen wiederholt ergeben (vgl. besonders die Bemerkung zu Al. 1, 1). Dass neben Caesar und Hirtius auch Pollio *insequens* gebraucht, kann doch nicht als Beweis herangezogen werden, dass es auch 3, 112, 8 von ihm herrührt (L. Unters. p. 77). Man ersieht also, dass gerade die Eigenthümlichkeiten, welche L. für Pollio in Anspruch nimmt, nicht für specifisch pollionisch gelten können. Das zugegeben, könnte aber doch mit vollem Rechte der Einwurf erhoben werden, dass die vorgeführten Eigenthümlichkeiten und Abweichungen vom Sprachgebrauche Caesars geeignet sind, Zweifel an dessen Autorschaft wachzurufen. Dem gegenüber sei Folgendes bemerkt. Wie im ersten Abschnitte ausgeführt wurde, sind Caesar bei seiner schnellen Arbeitsweise sicher theils eigene, theils Aufzeichnungen anderer vorgelegen. Es braucht wohl nicht ausführlich betont zu werden, dass derartige Notizen nicht mit ängstlicher Beobachtung des classischen Sprachgebrauches verfasst waren, sondern dass man sich dabei der Sprache des Lebens bediente. Die Sprache der Werke Caesars und Ciceros wurde nie gesprochen, sie ist Literatursprache im eigentlichen Sinne des Wortes; eine derartige Diction dürfen wir selbst von den Aufzeichnungen und Tagebüchern des hochgebildeten Mannes nicht erwarten, sondern die Umgangssprache, in der die feinen Kreise Roms miteinander verkehrten. Die Scheidung von classisch und vulgär ist so gang und gäbe geworden, dass ein drittes vermittelndes Glied meist gar nicht in Betracht gezogen wird, und doch darf man, was jedermann einräumen wird, die Verkehrssprache des urbanen Römers mit der der plebs nicht auf eine Stufe stellen. Der Gebrauch der Deminutiva, Abundanzen, Besonderheiten in der Wortzusammensetzung u. dgl. sind Eigenthümlichkeiten jeder Umgangssprache, und es wäre ungerechtfertigt aus ihrem Vorkommen ohneweiteres einen für den Bildungsgrad des Autors nachtheiligen Schluss zu ziehen. Man vergleiche nur die Umgangssprache unserer gebil-

detsten Kreise mit der unserer Literaturerzeugnisse und der Abstand ist gewiss nicht geringer als der zwischen den Commentarien Caesars und dem bellum Africum, und doch wird es niemandem beifallen, jene Umgangssprache im gewöhnlichen Sinne des Wortes als vulgär bezeichnen zu wollen. Man ist davon abgekommen, in dem Verfasser des bell. Afr. einen niederen, ungebildeten Officier zu erblicken, aber dennoch wird von den Vulgarismen, archaischen und poetischen Wendungen gesprochen, die diesem Commentar ein besonderes Gepräge aufdrücken und glaubt darin eine bewusst gehandhabte Manier eines Autors erblicken zu dürfen, während alle diese Besonderheiten auf nichts anderes zurückzuführen sind, als den sermo cotidianus und nicht auf bewusste Absicht. Freilich, wollten wir den Autor des bell. Afr. mit Livius oder Sallust auf eine Stufe stellen, so könnte man obige Ansicht gelten lassen; in unserem Falle muss jedoch betont werden, dass wir es mit einer anspruchslosen Skizze zu thun haben, einem Tagebuche, dessen Verfasser ursprünglich wenigstens gewiss nicht beabsichtigte, dasselbe an die Öffentlichkeit zu bringen, das vorerst nichts anderes bezweckte, als was alle derartigen Notizen, nämlich ein übersichtliches Bild von den Begebenheiten des Krieges zu geben, das dem Verfasser bei seiner weiteren militärischen Laufbahn von Nutzen sein konnte oder dem ergrauten Krieger eine liebe Erinnerung an Kampf und Sieg bieten sollte. Dafür, dass das Tagebuch zunächst nur für den eigenen Gebrauch des Verfassers bestimmt war, spricht der Umstand, dass er seinen eigenen Namen nirgends erwähnt, was bei dieser Annahme nichts auffälliges mehr an sich hat (Landgrafs diesbezügliche Vermuthungen können in keiner Weise überzeugen). Bei einem Schriftwerke der Art darf man nicht annehmen, dass der Verfasser darauf bedacht war, eine besondere Stilgattung zur Geltung zu bringen, sondern er schrieb nicht anders als er sprach, und diese Annahme wird durch die Diction des bell. Afr. vollauf bestätigt. — Es ist aber noch ein Umstand in Erwägung zu ziehen, der mehr Beachtung verdiente, als ihm gewöhnlich entgegengebracht wird; während nämlich die Literatursprache im Ausdrucke dem Principe der variatio huldigt, ist die Umgangssprache in dieser Hinsicht beschränkter, sie besitzt einen gewissen Schatz von Redensarten und Wendungen, über den sie selten hinausgreift und die daher viel häufiger in Anwendung kommen als dies in der Schriftsprache der Fall ist, wo Eintönigkeit soviel als möglich vermieden werden muss. Bei Sprachdenkmälern, in denen dieser sermo cotidianus zur Anwendung gelangt, also bei Tagebüchern, Briefen u. dgl.

wird man daher mit Schlüssen, die lediglich auf Beobachtung des Sprachgebrauches fußen, viel vorsichtiger umgehen müssen, als es sonst der Fall ist. Dass das bell. Afr. das Tagebuch eines höheren Officiers ist (sei es überarbeitet oder nicht), wurde oben betont; dass aber derselbe Asinius Pollio ist, wie L. meint, lässt sich nicht erweisen; die Wendungen, die dem bell. Afr. und den Briefen Pollios gemeinsam sind, gestatten zwar den Schluss auf sermo cotidianus, aber nicht den auf Gemeinsamkeit des Verfassers; wenn z. B. die Wendung *nullo negotio* sich bei Pollio ep. 31, 6 und b. Afr. 18, 5 und 69, 3 findet, so kann man diesen Umstand nicht für die Autorschaft Pollios ins Feld führen, sondern man ist nur berechtigt anzunehmen, dass dieselbe in der Umgangssprache gebräuchlicher war, als in der Schriftsprache (vgl. noch Cic. ad Att. X, 16, 3: Siciliam tenere *nullo negotio* potuit). Schon aus dem bisher Vorgebrachten ist ersichtlich, dass derartige sprachliche Übereinstimmungen nur mit der größten Vorsicht für die höhere Kritik zu verwenden sind! Das Missliche der Methode wird aber noch erhöht, wenn die verglichenen Schriftstücke von so verschiedenem Umfange sind, wie die drei Briefe des Pollio gegenüber dem bell. Afr. und Alex. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich Wendungen aus jenen in den genannten Commentarien finden, ist dadurch schon von vorneherein zu einer großen gemacht. Nach diesen nothwendigen Vorbemerkungen kehren wir zu den Schlusscapiteln des 3. B. de bell. civ. zurück. Das bell. Gall. hatte Caesar bei seinen Lebzeiten herausgegeben[18]) und es ist selbstverständlich, dass er an sein Werk die letzte Feile angelegt hatte; anders jedoch verhält es sich mit dem bell. civ., das sicher ebenfalls bestimmt war, veröffentlicht zu werden, wenn nicht der Tod Caesars dazwischengetreten wäre. Wenn also die drei Bücher vom Bürgerkriege unverkennbar schwächer und flüchtiger gearbeitet sind als die über den gallischen Krieg, so liegt der Grund einfach darin, dass es dem Verfasser nicht mehr gegönnt war, jene einer endgiltigen Redaction zu unterwerfen; allerdings darf, was die sprachlichen Besonderheiten dieser drei Bücher anlangt, nicht außeracht gelassen werden, dass zwischen der Abfassung der commentarii de bell. gall. und derer de bell. civ. ein Zwischenraum gelegen hat; doch ist man kaum berechtigt, anzunehmen, dass Caesar während dieser Zwischenzeit noch bedeutende Wandlungen in Sprachschatz und Sprachgebrauch durchgemacht hat, wie dies bei jungen Autoren thatsächlich der Fall ist. Die so

[18]) Cf. Schiller in comm. Wölffl. p. 52.

vielfach beanstandeten sprachlichen Besonderheiten des bell. civ. finden ihre Erklärung dadurch, dass wir es mit einem Concepte zu thun haben, dem noch die Spuren der benützten Quellen, d. i. eigener und wohl zum geringen Theile auch fremder Aufzeichnungen anhaften; wir werden demnach jene sprachlichen Eigenheiten nicht dem Asinius Pollio, sondern dem sermo cotidianus in dem Sinne, wie wir ihn oben gefasst haben, zuschreiben. Dass gerade gegen Schluss der Schrift die beanstandeten Besonderheiten in größerer Anzahl auftreten, bietet bei dem unfertigen Zustande wenig auffälliges und wie schon erwähnt, ist gerade L.s Bemerkung, dass sich Übereinstimmungen zwischen dem Schlusse des bell. civ. und dem Anfange des bell. Alex. nachweisen lassen, nur dazu angethan, unsere Annahme von dem engen Zusammenhange beider Partien zu bekräftigen, vgl. z. B. *numero praestare* nur 3, 44, 5 und 47, 2; Al. 16, 6; *propius adire* 2, 43, 4; Al. 16, 8 sonst immer *accedere*; *in consuetudinem venire* nur 3, 110, 2 und Al. 3, 3; *fortunam periclitari* nur 1, 72, 2; 3, 10, 3; Al. 16, 2; *naves adplicare* nur 3, 101, 5 und Al. 17, 6; *distare parvo spatio* Al. 7, 1 und *distare non longo spatio* 3, 103, 2; vgl. außerdem die zahlreichen Belege, die L. für jene Partien des bell. Al. beibringt, die er für caesarisch erklärt. Obwohl also nach dem Gesagten kein zwingender Grund vorhanden ist, die Autorschaft Caesars für den Schluss des bell. civ. in Abrede zu stellen, so mögen im folgenden doch noch die Wendungen in den einzelnen Capiteln, die L. für pollionisch erklärt, näher ins Auge gefasst werden, da in seinem weiteren Beweisgange die angebliche Thatsache einer Überarbeitung dieser Capitel durch Pollio eine wesentliche Rolle spielt.

Cap. 108. Nach L. sind die zwei ersten Paragraphe pollionisch, wofür ihm folgende Wendungen sprechen: *primum—deinde* in abgeschwächter Bedeutung fast = *et — et* (Poll. ep. 31, 5 und 32, 3). Ob man darin den Ausdruck der zeitlichen Aufeinanderfolge oder der Corresponsion erblicken will, bleibt in sehr vielen Fällen dem subjectiven Ermessen des Lesers überlassen, eine genaue Unterscheidung ist schwer durchzuführen; gerade an unserer Stelle liegt kein Grund vor, von der Bedeutung der zeitlichen Aufeinanderfolge abzugeben. (Is *primum* inter suos queri atque indignari coepit regem ad causam dicendam evocari; *deinde* adiutores quosdam... nactus..exercitum..evocavit.) Übrigens kommen Stellen, an denen die Bedeutung der Corresponsion näher liegt, auch bei Caesar vor, vgl. I, 25, 1: Caesar *primum* suo, *deinde* omnium ex conspectu remotis equis..proelium commisit. und ähnlich wie an der obigen

Stelle, 1, 74, 2: *primum* agunt gratias omnes omnibus, quod sibi ...pepercissent;....*Deinde* imperatoris fidem quaerunt. — *adiutores* quosdam — *nactus*, dass *adiutor* auch bei Pollio ep. 33, 2 und Velleius vorkommt, kann nicht gegen Caesar sprechen, der das Wort außer an der vorliegenden Stelle noch viermal gebraucht (V, 38, 4; 41, 8; 1, 7, 1; 3, 62, 4). Dass *nactus* keine specifisch pollionische Form ist, wurde schon von mehreren Recensenten mit Recht betont, auf deren Ausführungen ich hiemit verweise; vgl. ferner Meusel, Lex. II, 688. — cuius supra *meminimus*; meminisse = mentionem facere ist, wie L. betont, erst nachclassisch; nach den früheren Auseinandersetzungen werden wir diese vereinzelte Wendung der mangelnden Feile zugute halten; dieselbe findet sich übrigens auch bei Cicero. In Pollio, bei dem sich diese Redensart anderweitig nicht belegen lässt, hierin den Vorläufer der Nachclassiker zu erblicken, ist nicht der geringste Grund vorhanden. — § 2 hunc *incitatum* ⟨a⟩ *suis et regis inflatum pollicitationibus*, L. conjiciert nach Pollio ep. 32, 4 *hunc incitatum suis et regis pollicitationibus*. Seine Polemik wendet sich nur gegen Hirtius, der diese Worte nicht geschrieben haben könne und ist daher für uns gegenstandslos. Dagegen kann kein Grund gegen Caesar geltend gemacht werden, der *pollicitatio* siebenmal (unsere Stelle nicht mit inbegriffen) gebraucht, in Verbindung mit *incitare* 1, 56, 2: hos praemiis *pollicitationibusque incitant*; mit *excitare* III, 26, 1; *inflatum* zu streichen, liegt kein Grund vor, obwohl es bei Caesar ἅπ. λεγ. wäre; dagegen kommt das Adverb. *inflate* (-ius) dreimal, und zwar nur im bell. civ. vor.

Cap. 109. Anfang und Schluss sind nach L. pollionisch. § 1 isque *maxime vellet..controversias..componere*. L. beruft sich auf Pollio ep. 31, 2 compulsus eo, *quo minime volebam*, eine Stelle, die jedoch nicht als genaue Parallele gelten kann, ebensowenig wie Afr. 54, 2, wo die Phrase am Eingange einer Rede steht, in denen diese Eingangsformel besonders beliebt war. Es bliebe also nur noch Al. 61, 4 übrig: quo *maxime* rem deducere *volebat*, welche Stelle L. ebenfalls für Pollio in Beschlag nimmt. Dies selbst zugegeben, ist meines Erachtens der Beweis, dass auch die vorliegende Stelle von Pollio herrühren muss, damit nicht erbracht, außer man nimmt an, jeder Autor habe bei Abfassung eines Werkes ein Lexikon seines Sprachgebrauches vor sich gehabt und sich ängstlich gehütet, eine andere als darin verzeichnete Wendung zu gebrauchen; denn nur auf das kommt es hinaus, wenn, um ein schlagendes Beispiel zu wählen, L. a. a. O. p. 88 die

Phrase *praeter* consuetudinem als caesarisch, *contra* consuetudinem aber als hirtianisch bezeichnet; es wäre das gleiche, wollte man einem deutschen Autor zumuthen, immer nur „wider die Gewohnheit" aber nie „gegen die Gewohnheit" zu schreiben. Ein ähnliches gilt, wenn L. zu Al. 51, 4 gestützt auf drei Stellen *celerius* omnium opinione für specifisch hirtianisch erklärt, und *celerior* omnium opinione dem Pollio zuweist. Es geht daraus nur wiederum hervor, dass aus dem vereinzelten Vorkommen einer Phrase oder eines Wortes in zwei Schriftstücken sich keine zwingenden Folgerungen für die höhere Kritik ziehen lassen, vor allem aber nicht bei solchen, die schon dadurch, dass der sermo cotidianus in ihnen mehr zur Geltung kommt, einander näher gerückt sind. An unserer Stelle zudem ist der Zusatz *maxime* ganz am Platze, ja gefordert, da vom eifrigen Bemühen Caesars, die Zwistigkeiten beizulegen, die Rede geht; zugegeben kann werden, dass Caesar bei einer endgiltigen Redaction vielleicht einen anderen Ausdruck eingesetzt haben würde. — *controversias—componere* wird nach Pollio ep. 33, 3 diesem zugeschrieben; vgl. zu Al. 63, 1, wo eben deshalb der gleiche Schluss bezüglich der Wendung *contentiones componere* gezogen wird. Jedenfalls aber liegt es näher, Caesar heranzuziehen 1, 9, 6: „fore, ut per conloquia omnes *controversiae componantur*". Es ist ein methodischer Fehler L.s, Wendungen, die sich bei Pollio finden, für specifisch pollionisch zu erklären und andere Parallelen, zumal aus Caesar nicht in Betracht zu ziehen. Wie weit L. in der Vorliebe für Pollio geht, kann aus dem ganz analogen Falle Al. 55, 4 entnommen werden, wo die Wendung „isdem *cruciatibus adfectus*" nach Pollio ep. 32, 5 (supplicio *adfeci*) diesem zugeschrieben wird, ohne dass die genaue Parallele V, 56, 2 „omnibus *cruciatibus adfectus* necatur" herangezogen wird, vgl. unten zu *nequaquam*. Ebenso wird Al. 74, 1 *prima luce* mitten in einer hirtianischen Partie dem Pollio zugewiesen, bloß weil es sich im VIII. Buche de bell. Gall. nicht findet. — „*equitatus* omnis venire Alexandriam *nuntiatur*". Die Construction des Nomin. c. inf., die L., gestützt auf Afr. 20, 2 (die drei Stellen aus de bell. Alex. können nicht für beweiskräftig gelten), für pollionisch erklärt, ist auch Caesar ganz geläufig.

nequaquam steht allerdings bei Pollio ep. 31, 1 und 2, aber auch bei Caesar IV, 23, 4 und VII, 77, 12. Den letzten pollionischen Zusatz dieses Capitels erblickt L. in den Worten des § 6: magnam*que* regium nomen apud suos auctoritatem habere existimans *et* ut potius privato..consilio susceptum bellum videretur. Die Cor-

responsion *que—et* sei bei Caesar vereinzelt. Sieht man jedoch zu, so ergibt sich, dass von einer solchen keine Rede sein kann. Das *que* hat nämlich keine Beziehung zum folgenden *et*, das den mit *et* beginnenden, noch von *efficit* abhängigen Satz an den früheren anfügt. Das *que* gliedert den begründenden Zwischensatz an, der zum folgenden *et ut potius privato paucorum et latronum quam regio consilio susceptum bellum videretur*, gehört. Die Construction ist allerdings geschraubt; man würde folgende Wortstellung erwarten: „Quo facto Caesar efficit, ut regem in sua potestate haberet, et — magnam regium nomen apud suos auctoritatem habere existimans — ut potius privato....consilio susceptum bellum videretur". Von Corresponsion des *que* und *et* kann nach diesem Thatbestande nicht die Rede sein.

Cap. 110. § 1 und 2 scheinen nach L. Pollio anzugehören. Vor allem wird in § 1 beanstandet das consecutive *ut* ohne vorausgehendes *tales*, das etwas hart klingt; Parallelen aus Pollio werden nicht beigebracht; man darf darin kaum etwas anderes erblicken, als eine stilistische Unebenheit, wie sie im bell. civ. nicht vereinzelt sind und wofür schon oben die Erklärung gegeben wurde. — copiae, *ut neque* numero, neque genere hominum, neque usu rei militaris *contemnendae* viderentur. „Die Verwendung der Litotes *non contemnendus* zu militärischen Ausdrücken ist neu und dem Caesar fremd." So L. Aus dem Wortlaute der Stelle aber geht hervor, dass wir es hier nicht mit einer reinen Litotes zu thun haben, sondern dass dieselbe durch die negative Corresponsion nec — nec — nec sehr gemildert wird. Zugegeben aber, dass sich derartige Wendungen bei Caesar nicht finden, so beweist das Vorkommen dieser Redefigur bei Cic. ep. fam. 10, 24, 6 (Plancus) und dann bei Livius, dass sie in der Umgangssprache üblicher war, als in der der classischen Schriftwerke. Keinesfalls ist man aber berechtigt, mit L. einen Rückschluss auf Pollio zu machen, wofür keine Belege angeführt werden. Nebenbei möge darauf hingewiesen werden, dass auch in unserer Umgangssprache, sowie in Zeitungen u. dgl. gerade die Wendung „nicht zu verachten(d)" eine große Rolle spielt. — § 2 qui iam *in consuetudinem* Alexandrinae vitae ac licentiae *venerant*. Die Stelle ist in methodischer Hinsicht interessant. Die Phrase ist sonst bei Caesar nicht zu belegen und L. zieht daher den Schluss, dass unsere Stelle pollionisch sei, unter Hinweis auf Al. 3, 3, wo die gleiche Phrase ebenfalls auf Pollio zurückgeführt wird[19]). Wie wenig es aber angeht, auf solche ἅπ. λεγ.

[19]) Vgl. was oben p. 93 dazu bemerkt wurde.

derartige Schlüsse aufzubauen, geht aus IV, 1, 10 hervor, wo es ganz ähnlich heißt: atque *in eam se consuetudinem adduxerunt, ut..*; nun ist aber auch die Wendung *in consuetudinem se adducere* von Caesar nur an dieser einzigen Stelle gebraucht, dagegen findet sie sich Afr. 72, 5: atque *in consuetudinem equos* patientia bestiarum *adduxerat.* Wollte man mit L. vorgehen, so wäre die Stelle im b. G. unzweifelhaft als pollionisch erwiesen.

Cap. 111. Für nicht caesarisch hält L. § 1. Das Simplex *fidens* gebraucht Caesar sonst nicht, dagegen stimme es zu Pollios Sprachgebrauch, der *signare* für *obsignare*, *firmare* für *confirmare* sage. Ob derartige vereinzelte Parallelen geeignet sind, für *fidens* oder andere Simplicia einen anderen Verfasser als Pollio auszuschließen, braucht wohl nicht näher erörtert zu werden. Übrigens gebraucht auch Caesar das simplex *firmare* für *confirmare,* vgl. VI, 29, 3: praesidiumque...pontis tuendi causa ponit, magnisque eum locum munitionibus *firmat* mit der von L. herangezogenen Stelle Afr. 9, 2: Huc eum idcirco existimo se recepisse, ut marituma oppida post se ne vacua relinqueret praesidioque *firmata* classi receptacula muniret; das simplex *fidens* findet sich außer bei Cicero noch bell. hisp. 25, 3. — primo impetu domum eius *irrumpere conatus.* Als Parallele führt L. Afr. 29, 2 an: oppidum vi *irrumpere conabatur.* Wie wenig auf derartige vereinzelte Parallelen zu geben ist, hat sich oben Cap. 110 (in consuetudinem se adducere) ergeben; hier haben wir es zudem nur mit einer rein zufälligen Verbindung von *irrumpere* und *conari* zu thun, die sich auch aus unserem Buche belegen lässt: 3, 67, 5: hic paulisper est pugnatum, cum *irrumpere* nostri [castra add. f.] *conarentur*... Nachdem L. selbst die übrigen fünf Paragraphe des Capitels für echt caesarisch erklärt, war wohl kein Grund vorhanden, wegen der zwei besprochenen Stellen § 1 dem Pollio zuzuweisen.

Cap. 112 ist nach L. größtentheils von Pollio ergänzt; auf Caesar gehen nur die §§ 2 und 4—7 zurück. § 1. Pharus...*mirificis operibus* extructa. Das Adjectiv *mirificus* ist bei Caesar ἅπ. λεγ., findet sich aber im bell. Afr. viermal, darunter 88, 5 in gleicher Verbindung. Diese Statistik könnte allerdings auf den ersten Blick bestechend erscheinen; ich verweise jedoch auf die oben gemachte Bemerkung, dass nämlich bei zwei Schriftstücken, in denen sich der sermo cotidianus geltend macht, bei Übereinstimmungen nich. ohne weiteres auf Gemeinsamkeit des Autors geschlossen werden darf; der vorliegende Fall gibt eine unzweideutige Bestätigung dieser Annahme; *mirificus* findet sich häufig in den Briefen Ciceros (Att.

4, 11; 14, 3; fam. 1, 9, 30; 15, 10); vgl. ferner Ter. Phorm. 871; bell. Hisp. 29, 4. Diese Stellen, sowie das Vorkommen dieses Wortes bei Gellius, Aurelius Victor und Augustinus weisen darauf hin, dass es in der Umgangssprache beliebt war, wie diese ja überhaupt derartige übertreibende Wendungen liebt, vgl. z. B. unser „wunderbar". Nach dem Gesagten wird also zugegeben werden, dass ein Schluss auf Identität der Verfasser des bell. Afr. und unserer Stelle nicht zulässig ist, dass wir es hier mit einem Worte zu thun haben, das aus dem sermo cotidianus hier eingedrungen ist, was bei der schon oben betonten Entstehungsart dieser Commentare nichts auffälliges mehr bietet. — § 3. In *hac sunt insula .. quaeque ibi cumque naves.* L. verweist auf p. 52 seiner Untersuchungen, wo ausgeführt wird, dass Sperrungen bei Pollio nicht selten seien, vgl. aber auch Caesar VH, 76, 1: *huius opera Commii,* Die Tmesis *qui—cumque* ist allerdings nur hier bei Caesar nachzuweisen, kommt aber ebensowenig bei Pollio vor; überdies ist die Stelle kritisch unsicher; die Herstellung in der obigen Weise rührt von Nipperdey her. — § 8. In hoc *tractu* oppidi. *tractus* = regio ist bei Caesar ἅπ. λεγ.; ich verweise auf das schon bei anderer Gelegenheit darüber vorgebrachte; für Pollio ist der Gebrauch nicht zu belegen. — *habitandi* causa. *habitare* findet sich bei Caesar nur an dieser Stelle; dagegen Afr. 87, 3: ibique custodiis circumdatis *habitare* coegerat. Wir haben hier den gleichen Fall, wie oben bei *mirificus,* wo gezeigt wurde, dass ein Schluss auf Pollio nicht zulässig ist; auch an unserer Stelle weist das Vorkommen von *habitare* bei den Komikern (Plaut. Bach. 206; Ter. Andr. 796; Hec. 224) in den Briefen Ciceros, bei Livius und dann besonders in der silbernen Latinität darauf hin, dass das Wort hauptsächlich der Umgangssprache angehörte. Vgl. noch die Bemerkung zu Cap. 110, 2 (in consuetudinem venire). — in quam erat *inductus.* Der Gebrauch von *inductus* = ductus findet sich bei Caesar nur an dieser Stelle. L. ist aber nicht berechtigt, diesen Gebrauch dem Pollio zuzuschreiben, da weder VIII, 2, 2 noch Al. 5, 1, auf welche Stellen sich L. beruft, wie an der betreffenden Stelle gezeigt werden wird, als pollionisch nachgewiesen werden können. Der häufige Gebrauch bei Livius, sowie die Parallele aus dem bell. Hisp. 42, 2 (multis legationibus ab se in senatum *inductis*) weisen darauf hin, dass wir für dieses ἅπ. λεγ. die gleiche Erklärung annehmen dürfen, wie für die vorhergehenden. — § 9. *Has munitiones — auxit.* Die Parallele Al. 1, 2, die wir für caesarisch erweisen werden, spricht nur zu unseren Gunsten. — *insequentibus diebus* wird von L. nach einer Angabe des

Charisius ebenfalls für pollionisch erklärt, obwohl, was nicht angeführt wird, die Wendung im bell. Afr. sich nie findet, dafür aber sechzehnmal *postero die*. Die vorliegende Stelle spricht wieder für die Annahme, dass in den Sprachschatz des bell. civ., besonders des dritten Buches, Wendungen übernommen wurden, die aus den Caesar vorliegenden Aufzeichnungen herrühren und mit der Umgangssprache in enger Berührung stehen; denn *insequens* in Verbindung mit Zeitangaben findet sich im bell. Gall. überhaupt nicht, sondern erst im bell. civ. 3, 31, 2 und 3, 32, 6 in Verbindung mit *annus*, mit *dies* an unserer Stelle. Sehr häufig gebraucht es dagegen der Autor des bell. Hisp. (vgl. Köhler, auct. b. Afr. et Hisp. lat. in Acta sem. Erl. I. p. 387), sodann erscheint es bei Livius und Sueton. — § 10. ad Achillam *sese* ex regia *traiecit* wird unter Verweisung auf ep. 32, 1 dem Pollio zugeschoben. Auffallend ist aber dann, dass sich die Wendung im bell. Afr. nie findet, dafür aber achtmal *se conferre* (18, 5; 32, 3; 40, 5; 52, 5; 61, 2; 64, 1; 91, 4; 93, 2). Dass auch diese Phrase, auf den dem bell. civ. eigenthümlichen Sprachgebrauch zurückzuführen ist, darauf deutet der Umstand, dass sich das Verbum *traicere* in der Bedeutung „hinübersetzen", „hinüberbringen" im bell. Gall. nicht findet, wohl aber im bell. civ. (1, 40, 4; 54, 4; 55, 1; 83, 5; 3, 29, 3); vgl. ferner sein Vorkommen bei Brutus bei Cic. ep. fam. 11, 9, 2 und 13, 14 und Livius 28, 18, 10 u. s. w. — § 11. sed celeriter *est* inter eos de principatu *controversia orta*. Dass die Sperrung, wenn auch hier besonders auffallend, nicht specifisch pollionisch ist, wurde schon oben § 3 bemerkt. Die Wendung wegen Afr. 95, 3 *dissensione* in exercitu *orta* dem Pollio zuzuschreiben geht nicht an; dasselbe gilt von der entsprechenden Paralle Al. 4, 1: Interim *dissensione orta* . . ., denn diese, wie so viele andere, von L. dem Pollio zugeschriebene Phrasen, tragen kein so eigenthümliches Gepräge an sich, dass man berechtigt wäre, sie einem Autor ausschließlich zuzuweisen. Im vorliegenden Falle ist um so weniger Veranlassung, die Wendung Caesar abzusprechen, als dieser z. B. ähnliche wie *exsistit* controversia (V, 28, 2); dissensio *exsistit* (1, 20, 4); dissensiones . . . *nascuntur* (VI, 22, 3) ebenfalls nur je einmal in sämmtlichen Commentaren gebraucht. — quae res apud milites *largitiones auxit*. Die Parallele Al. 4, 2 *largitionem* in militem *auget* spricht nur zu unseren Gunsten; diese und andere Anklänge zwischen Schluss von bell. civ. und Beginn von bell. Al. sprechen wie bemerkt dafür, dass diese Abschnitte in engem Anschlusse an einander geschrieben wurden; da, wie sich ergeben wird, keine Anhaltspunkte dafür vorhanden sind, dass der Beginn des bell. Al. einem anderen

Autor als Caesar zuzuschreiben sei, hat auch die Vermuthung, dass irgend ein Fortsetzer diese Wendungen am Beginne des bell. Al. aus dem Schluss des bell. civ. wiederholte, keinen realen Boden. Derartige Wiederholungen beweisen höchstens, dass an diese Bücher noch nicht die letzte Feile angelegt war. Zu bemerken ist endlich, dass *largitio* im bell. Gall. nur einmal, im bell. civ. dagegen fünfmal sich findet; cf. Meusel II, 409. — Das soeben bemerkte gilt auch für die Wendung in § 12: *in parte Caesaris* = Al. 6, 1; 7, 2. — hortareturque kann nicht für Pollio in Anspruch genommen werden, nachdem L. p. 51 ff. selbst die Belege dafür beibringt, dass Caesar das Anhängen von *que* an Deponentialformen des Präsensstammes nicht vermied. — *indicatis* deprehensisque internuntiis. Für *indicare*, das sich bei Caesar nur hier findet, gilt das, was über die früheren ἅπ. λεγ. bemerkt wurde.

Fassen wir das Resultat der vorausgehenden Untersuchung zusammen, so ergibt sich, dass ein triftiger Grund, die Schlusscapitel des bell. civ. dem Caesar abzusprechen, nicht vorhanden ist, noch weniger ein solcher, der uns berechtigte, an eine Überarbeitung durch Pollio zu denken. Die sprachlichen Eigenthümlichkeiten dieses Abschnittes, die L. unter einseitiger Heranziehung der pollionischen Briefe und des bell. Afr. als specifisch pollionisch annehmen zu dürfen glaubte, haben ihre befriedigende und allseitige Erklärung gefunden, einerseits durch Berücksichtigung des Umstandes, dass wir im bell. civ. kein druckfertiges Werk vor uns haben, andererseits wurde schon früher betont, dass Caesar eigene und fremde Aufzeichnungen bei der Ausarbeitung benützte, die natürlich in einem Stile verfasst waren, der von der Umgangssprache des gebildeten Römers in nichts abwich, den man aber nicht als vulgär in gewöhnlichem Sinne bezeichnen darf; daraus wurde der Schluss gezogen, dass die erwähnten sprachlichen Eigenthümlichkeiten eben auf die obgenannten Vorlagen zurückzuführen sind, eine Folgerung, die sich bei der eingehenden Untersuchung der von L. beanstandeten Stellen als zutreffend erwiesen hat. Die Übereinstimmung einzelner Wendungen mit solchen in den pollionischen Briefen und im bell. Afr. wurde als zufällige und nach dem Charakter des sermo cotidianus als von vorneherein zu erwartende dargethan. Was Satzbau und sonstige stilistische Momente anlangt, so weichen die bezeichneten Capitel von den anderen Theilen des bell. civ. in keiner Hinsicht ab; ich halte es demnach für ausgemacht, dass der Schluss des 3. B. de bell. civ. oder richtiger des urspr. 2. B. von Caesar herrührt und dass L.s Ansicht, die sich bezüglich dieser Capp. nicht als stichhältig erwiesen hat, nicht geeignet ist, die im ersten Theile vorgebrachte Ansicht zu widerlegen.

B. Al. 1—21.

Nachdem die Schlusscapitel des bell. civ. wegen ihres engen Zusammenhanges mit dem bell. Al. gegen L.s Ansicht nachdrücklich für Caesar in Anspruch genommen werden mussten, haben wir noch den versprochenen Nachweis zu liefern, dass der Anfang des bell. Al. ebenfalls von Caesar herrührt. Eine Hauptstütze L.s, nämlich der pollionische Ursprung der Schlusscapitel des bell. civ., wurde bereits als unhaltbar erwiesen; es erübrigt nur noch auf das Einzelne einzugehen; da L. für diesen Theil neben Aufzeichnungen Caesars auch noch die ergänzenden Hände des Hirtius und Pollio nachzuweisen bemüht ist, ist es um so nöthiger besonders die angeblich hirtianischen Partien einer genauen Untersuchung zu unterziehen, als die Ansicht vom hirtianischen Ursprung des ganzen Commentars bekanntlich lange Zeit die herrschende war.

Cap. 1. Der Anfang des Cap. bis § 5 ist hirtianisch. Als Hauptbeleg dient der Beginn: *bello* Alexandrino *conflato.* Unter Heranziehung von VIII, 6, 1: nullum summum *bellum conflare,* werden obige Worte dem Hirtius zugeschrieben, da weder Caesar noch Pollio die Phrase kenne. Sieht man nun bei Caesar nach, so finden sich vier Stellen, wo vom Beginne eines Krieges die Rede ist: III, 7, 1: subitum *bellum...coortum est.* II, 14, 6: si qua *bella inciderint*; VI, 15, 1: aliquod *bellum incidit.* V, 11, 9: huic superiore tempore cum reliquis civitatibus continentia *bella intercesserant.* Alle diese Wendungen passen vorzugsweise nur für das unvermittelte Eintreten eines Krieges; dass sie an unserer Stelle nicht am Platze gewesen wären, zeigt folgende Erwägung: Wir haben im ersten Theile darauf aufmerksam gemacht, dass man es liebte, den Zusammenhang zwischen zwei Rollen durch verbindende Übergangssätzchen herzustellen; an die vorangegangenen Worte „haec initia belli Alexandrini fuerunt" konnte mit den Worten „bello Alexandrino conflato" am passendsten angeknüpft werden; denn damit wurde dem Leser der Inhalt der vorausgegangenen Capitel der letzten Rolle sofort wieder ins Gedächtnis gerufen. Es sind dort die einleitenden Ereignisse des alexandrinischen Krieges schon vorgeführt; der eigentliche Krieg aber brach erst in dem Jahre aus, dem der folgende Commentar gewidmet war; nun ist aber „conflare" der passendste Ausdruck für das „in helle Flammen ausbrechen" eines Krieges, der schon durch längere Zeit sich vorbereitet hatte; da ein ähnlicher Fall in den übrigen Commentaren nicht vorkommt, ist man nicht berechtigt, die Wendung, die hier allein am Platze ist,

Caesar abzusprechen; abgesehen davon, ist es unzulässig, deswegen, weil eine Wendung einmal bei Hirtius vorkommt, sie auch in dieser Partie auf denselben zurückzuführen; dass ein derartiger Schluss voreilig wäre, mögen folgende Beispiele darthun: *frequentia* erscheint nur VIII, 50, 3 und 3, 19, 5; (Hisp. 32, 7) *percello*, resp. das partic. VIII, 29, 2: *perculsae* turmae; 19, 7: Victi tamen *perculsique*; cf. 48, 7; bei Caesar nur 3, 47, 2 *perculsos* hostes. — *improbi* (subst.) erscheint außer VIII, 44, 1 nur noch 2, 31, 4; trotz dieses Thatbestandes wird kaum jemand die citierten Stellen aus dem bell. civ. dem Hirtius zuschreiben. — Die Wendungen *accersere* und *auxilia adducere* werden nach VIII, 10, 4 ad auxilia accersenda (Al. 26, 1; 34, 5) und VIII, 7, 5: ad auxilia adducenda dem Hirtius zugewiesen. Vgl. aber über die Form *accersere* bei Caesar Meusel I, 71. Die Wendung *auxilia arcessere* steht bei Caesar III, 9, 10; 23, 3; VII, 33, 1; ebenso häufig hat Caesar Verbindungen mit *adducere*: 3, 107, 1; 80, 4; 1, 36, 4; V, 46, 3: legiones; — II, 1, 2; III, 28, 1: exercitum u. s. w. § 4. ut *quam* angustissimam partem oppidi *palus* a meridie *interiecta* efficiebat, *hanc*... Die Worte sollen hirtianisch sein nach VIII, 10, 2: inter bina castra *palude interiecta*; vgl. aber die caesarischen Verbindungen II, 22, 1: *saepibus*que densissimis...*interiectis*; VII, 19, 4: *spatio interiecto*; cf. VII, 69, 4; 3, 58, 4; — 2, 27, 4: atque una *valle* non magna *interiecta* u. dgl. Man sieht also nicht ein, warum Caesar nicht auch *palus* mit dem genannten Verbum hätte verbinden können, zumal ein abweichender Sprachgebrauch bei ihm nicht constatiert werden kann. Wegen der einzigen Stelle aus dem VIII. B. de b. G. darf die Wendung doch zu keiner specifisch hirtianischen gestempelt werden. — Die Correlation *quae—has* kann mit Berufung auf Al. 2, 4 um so weniger als hirtianisch erklärt werden, als Meusel I, 1401, dreiundzwanzig derartige Stellen aus Caesar beibringt.

§ 2 und 3 gehören nach L. dem Pollio an. *Interim munitiones cotidie* operibus *augentur*, womit Afr. 1, 5 *interim* in dies naves longae *adaugeri* zusammengestellt wird. Doch dürften die caesarischen Wendungen *copiae augentur* (IV, 13, 2; VII, 49, 1; 2, 41, 7; 3, 82, 2) und animadvertit...*in dies hostium numerum augeri* (III, 23, 7) mit gleichem Rechte herangezogen werden. Es hat sich also für dieses Capitel ergeben, dass keine der besprochenen Phrasen specifisch pollionisch oder hirtianisch ist. Für den engen Zusammenhang mit den vorausgehenden Capiteln des bell. civ., als auch für die Autorschaft Caesars könnte die Wendung *illud spectans, ut* angeführt werden (3, 85, 2: haec *spectans ut* und 3,

43, 2), sowie equites *ab* rege...*evocat. evocare a* findet sich bei Caesar nur noch 3, 106, .1 und 108, 2.

Cap. 2. Die Worte et *innumerabilem multitudinem adduxerant* erklärt L. für ein Einschiebsel des Hirtius; *innumerabilis* ist bei Caesar ἅπ. λεγ. und auch bei Hirtius nicht zu belegen; gleichwohl nimmt es L. für diesen in Anspruch und führt es auf dessen Umgang mit Cicero zurück; ob es indes wahrscheinlich ist, dass Hirtius in gereiftem Alter ein so gewöhnliches Wort erst aus dem Unterrichte eines Cicero erlernen musste, mögen andere beurtheilen; näher liegt es, dasselbe als eines der in der Umgangssprache so beliebten übertreibenden Epitheta aufzufassen.

Dafür, dass *multitudo* ohne Zusatz = „Menschenmasse" nicht nur dem Hirtius, sondern auch Caesar ganz geläufig war, vgl. Meusel II, 650 ff., ebendasselbe gilt für *disponere.*

§ 3. in *celeberrimis* urbis *locis.* Die Wendung ist im ganzen Corp. Caes. ἅπ. λεγ. und ich verweise daher auf das bei früherer Gelegenheit darüber vorgebrachte. Aber ebensowenig wie oben darf hier, weil die Wendung bei Cicero vorkommt, ein Schluss auf Hirtius gemacht werden. Es sei hier nur noch einmal an die verhältnismäßig große Anzahl der ἅπ. λεγ. bei Caesar, besonders in dem letzten Abschnitte des bell. civ., erinnert. — *ad auxilium ferendum* wird nach den Parallelen VIII, 27, 1 und Al. 44, 1; 54, 2 für hirtianisch erklärt, da Caesar 3, 18, 4 *auxilii ferendi causa* sage; abgesehen davon, dass es sehr gewagt ist, auf Grund dieser einzigen Stelle obige Wendung dem Caesar abzusprechen, trifft die Vergleichung nicht ganz zu. An der ersteren Stelle (Al. 2, 3) steht die Phrase in Verbindung mit *opponere* (ut ⟨sc. veteranae cohortes⟩ . . . integris viribus ad auxilium ferendum opponi possent). Es ist somit die Aufgabe bezeichnet, die den erwähnten Cohorten zufallen soll und diese wird durch *ad*, nicht durch *causa* ausgedrückt. — Bezüglich des § 5, worin Fortificationsarbeiten beschrieben werden, verweist L. auf VIII, 9, 3 ff. und 41, 5; eine besondere Ähnlichkeit dieser mit der unseren Stelle vermag ich aber mit bestem Willen nicht zu entdecken; der Schein der Ähnlichkeit mag bei L. durch die Gleichheit des Gegenstandes hervorgerufen worden sein; von sprachlichen Anklängen sind nur folgende aufzufinden: has (sc. partes urbis) altissimis turribus denorum *tabulatorum munierant* und VIII, 9, 3: haec (sc. castra) imperat vallo...*muniri* und turris excitari crebras in altitudinem trium *tabulatorum*; aber die Angabe der Stockwerke bei Beschreibung eines Belagerungsthurmes bietet

doch nichts auffälliges vgl. VI, 29, 3: turrim *tabulatorum* quattuor constituit.

Cap. 3 enthält einen schlagenden Beweis für die Autorschaft Caesars, nämlich die Worte in § 1 quae *a nobis* fieri viderant; auch L. erkennt dies an, hält aber doch an der Annahme einer Überarbeitung dieses Cap. durch Pollio fest; dafür sprechen ihm die Worte: atque *acutissimi* nach ipsi homines *ingeniosi*; die inconcinne Verbindung eines Superlativs und eines Positivs sei eine der pollionischen Härten; als Beleg für diese Behauptung wird die nicht ganz zutreffende Parallele Afr. 56, 3: *illustriores notissimique* angeführt, L. entschuldigt übrigens die obige Verbindung selbst, indem er darauf hinweist, dass den Adjectiven auf -osus von Haus aus der Wert eines Superlativs innewohne. Derartige kleine Unebenheiten, die die classische Sprache vermied, sind jedoch der mangelnden Feile dieses Abschnittes zugute zu halten; dass sie in der Umgangssprache nicht so selten waren, beweisen die Worte des Brutus bei Cic. ep. fam. 11, 19 *seditiosum et inertissimum* und Hisp. 15, 6: *nefandum crudelissimum*que facinus sunt adgressi.[20]) Man ist demnach ebensowenig berechtigt, obige Worte dem Pollio zuzuschreiben, wie die folgenden, wegen der ἅπ. λεγ. *suggerere* und *infestare*. Ihr Vorkommen bei Dichtern und in nachclassischer Prosa weist nicht, wie L. ohne weiteres annimmt, auf Pollio hin, sondern ist ebenso zu erklären wie oben 3, 112, 1 *mirificus*. Auch das Folgende bis zum Schlusse ist nach L. Pollios Ergänzung; die Beweisführung richtet sich gegen Hirtius, der *contio* und *proficere* nicht gebrauche; beide Worte finden sich aber bei Caesar häufig; auffallend ist, dass aus dem Fehlen dieser Wörter bei Hirtius lieber auf Pollio und Cicero als auf Caesar geschlossen wird. — Über *in consuetudinem venire* s. zu b. c. 3, 110, 2. — *venisse cum copiis* wird für pollionisch erklärt nach Al. 62, 1. 3, wo auf Afr. 26, 1 (cum copiis venisse) verwiesen wird. Es leuchtet jedoch ein, dass derartige farblose Wendungen nicht zu solchen Schlüssen verwendet werden dürfen; vgl. übrigens 1, 19, 4: proinde...ad se *cum omnibus copiis veniret*. — § 5. *transmarina* auxilia. *transmarinus* kommt allerdings bei Hirtius nicht vor, wohl aber bei Caesar und zwar 1, 29, 1 in ähnlicher Verbindung: priusquam ille sese *transmarinis auxiliis* confirmaret.

---

[20]) Vgl. übrigens auch Sall. or. Lep. 1; Ep. Mithr. 2 und Seneca N. q. 2, 52, 1.

Cap. 4. *Interim dissensione orta..*ut supra demonstratum est und *largitionem in militem auget* sind die zwei einzigen Wendungen im ganzen Capitel, die L. für Pollio ins Feld zu führen vermag, vgl. jedoch, was darüber zu b. c. 3, 112, 10 und 11 bemerkt wurde. L. gibt zu, dass sowohl dieses, als auch die zwei folgenden Capitel nicht von Hirtius herrühren können; trotzdem nimmt er nur spärliche caesarische Notizen an, dafür aber eine umfassende Bearbeitung durch Pollio; dass diese Annahme nicht stichhältig ist, hat sich für dieses und wird sich für die folgenden Capitel ergeben.

Cap. 5. „zeigt keine deutlichen Spuren caesarianischer Aufzeichnungen; die Sprache desselben ist mehr die pollionische als die hirtian." So L. — § 1. Alexandria *est* fere tota *suffossa.* Zur gesperrten Stellung s. b. c. 3, 112, 3. *inducere* = ducere wird nach VIII, 2, 2 (*exercitum* in..agros..*inducit*) für pollionisch erklärt; abgesehen davon, dass die Annahme, obige Stelle des VIII. B. sei pollionisch, eine sehr problematische ist, ist die Parallele nicht zutreffend; an unserer Stelle haben wir es mit einem ganz natürlichen terminus technicus zu thun: „quibus *aqua* in privatus domos *inducitur*" = unserem „Wasser einleiten", cf. Aur. Vict. v. ill. 34 und Colum. 1, 5, 1 (fontem inducere). — Mehr Bedenken könnte die Wendung *spatio temporis* erregen, da, wie L. bemerkt, Caesar immer ein Participium (interiecto, intermisso) hinzufügt. Zur Erklärung der vorliegenden Stelle können folgende Wendungen herangezogen werden: horarum XII spatio (III, 12, 1); hoc spatio dierum (VI, 36, 3): *spatio temporis* hieße also „im Verlaufe der Zeit", „mit der Zeit", was im vorliegenden Zusammenhange allein passend ist, da vom Wasser die Rede ist, „das sich mit der Zeit nach und nach klärt und setzt". Die Wendung *spatio temporis intermisso* wäre also hier sogar unzulässig, da dies dann heißen würde: „das Wasser klärt und setzt sich nach Ablauf einer gewissen Zeit", also plötzlich, was bekanntermaßen nicht zutrifft. Die Stelle ist also nicht zu beanstanden.

liquescere, limosus und *vicatim* sind bei Caesar ἅπ. λεγ., die, wie schon des öfteren bemerkt, nicht gegen dessen Autorschaft zu sprechen vermögen; L. betont, dass die adverbia auf *-tim* vorzugsweise archaistisch und vulgär seien; jedenfalls dürfen aus ihrem vereinzelten Vorkommen keine weitgehenden Schlüsse gezogen werden; Caesar selbst mied sie nicht; vgl. III, 2, 3 singillatim; VII, 28, 1 cuneatim; 2, 10, 5 ordinatim.

Cap. 6. Auf Caesar wird von L. nur § 2 zurückgeführt, das übrige auf Pollio.

§ 1. magnum ac difficile *opus adgreditur*; *adgredi aliquid* sei „weder hirtianisch noch caesarianisch". Bei Caesar findet sich aber *adgredior* in übertragener Bedeutung = incipio, suscipio überhaupt einmal 3, 80, 6: „oppidum altissimis moenibus oppugnare adgressus". L.s Behauptung verliert also jede Beweiskraft. Überdies werden, um den pollionischen Gebrauch dieser Wendung zu erhärten, nur Parallelen aus Plautus, Sallust, Cicero beigebracht, während aus den angeblich pollionischen Schriften keine ausfindig gemacht werden kann. — *magna vis aquae*; als Parallele dient Afr. 1, 4: levis armaturae *magna vis*; 14, 1: *magna vis* hostium; *vis* in derartigen Verbindungen ist aber auch Caesar ganz geläufig; vgl. 2, 6, 3: *vis telorum*; 2, 37, 5: *vis salis*; 3, 5, 1: *vis frumenti* u. s. w. — hanc locis superioribus *fundere in partem Caesaris non intermittebat. non intermittere* c. inf. steht im b. Afr. achtmal, bei Hirtius nie, bei Caesar nur affirmativ: IV, 31, 1; so L. — Es mag zugestanden werden, dass dieser Umstand in die Wagschale fallen würde, wenn durch andere gewichtige Thatsachen nachgewiesen werden könnte, dass der Schreiber der vorliegenden Stelle mit dem Autor des bell. Afr. identisch ist; dies ist jedoch nicht der Fall; man sieht ferner nicht ein, warum Caesar, der die Wendung einmal affirmativ gebraucht, sie nicht auch in negativem Sinne habe anwenden können; da wäre es denn folgerichtiger, auch noch jene einzige Stelle aus dem bell. Gall. dem Pollio zuzuschreiben; nach den von L. angeführten Stellen aus Ciceros Briefen könnte vermuthet werden, dass die Wendung in der Umgangssprache beliebter war, als in der Schriftsprache, woraus sich nach dem an anderer Stelle bemerkten, auch das Vorkommen in dieser Partie leicht erklären ließe. Es sei noch bemerkt, dass der Autor des bell. Afr. die Phrase *non intermittere* nicht ausschließlich gebraucht, sondern daneben fünfmal *non desistere*, c. inf.

§ 4. *Parvo* vero *temporis spatio*. Ähnlich wie III, 12, 1 horarum XII spatio = „innerhalb des Zeitraumes von 12 Stunden" kann auch hier erklärt werden: „innerhalb kurzer Frist konnte das Wasser nicht mehr getrunken werden" (und nicht: „nach Ablauf..."). Übrigens könnte auch daran gedacht werden, dass vorliegende Stelle mit der im Cap. 5 uniformiert wurde. Keinesfalls aber darf die Wendung für Pollio in Anspruch genommen werden, für den sich keine Parallele beibringen lässt.

Cap. 7. Die pollionischen Zuthaten beginnen in diesem Cap. nach L. mit den Worten: atque alii *morari* Caesarem *dicerent*, *quin* naves conscendere *iuberet*. Die Stelle ist kritisch umstritten,

wegen der Construction *morari, quin*, welche in classischer Zeit ganz vereinzelt dasteht (vgl. Draeger, Synt.[2] II, S. 669). L. setzt aus sehr nahe liegenden Gründen vor morari *non* ein, damit ist aber an der Construction alles auffällige behoben und ein Verweis auf Al. 55, 2 wo ebenfalls auf verneintes *morari, quin* folgt, um unsere Stelle als pollionisch zu erweisen, überflüssig gemacht; *quin* nach verneinten verbis cunctandi ist auch aus Caesar zu belegen; vgl. III, 23, 7: (Crassus) *non cunctandum existimavit, quin* pugna decertaret; II, 2, 5: tum vero *dubitandum non existimavit, quin* ad eos proficisceretur. 3, 37, 2: Domitius tum quoque sibi *dubitandum non putavit, quin*..proelio decertaret; der Infinitiv nach *non dubitare* findet sich bei Caesar an neun Stellen, vgl. Meusel I, 960; wie aus den eben angeführten Stellen erhellt, steht *quin* nur, wenn das verneinte Verbum cunctandi in Verbindung mit existimare, putare etc. vorkommt, wohl zur Vermeidung von Unklarheit, die in diesem Falle bei Anwendung der Infinitiv-Construction leicht entstehen konnte; an unserer Stelle war die gleiche Rücksicht maßgebend. Somit entfällt jeder Grund, diese Stelle dem Caesar abzusprechen. — § 2. Dafür, dass dieser Paragraph von Pollio herrühre, wird nur die Wendung *in parte Caesaris* als Beleg erbracht; vgl. aber das zu b. c. 3, 112, 11 bemerkte. Der Schluss des Cap. wird auch von L. mit Gruter, Kraner u. a. als Glossem angesehen; andererseits stellt sich L. auf Seite Vielhabers, nach dem diese Schlussworte ursprünglich so gelautet hätten: „aptissimum esse hoc genus ad proditionem *dubitare nemo potest*". Es soll nicht erörtert werden, ob es angeht, aus dem Sprachgebrauche einer Stelle, die für ein Glossem erklärt wird, bindende Folgerungen über den Autor des ganzen Commentars abzuleiten, und nur L.s Behauptung, dass die Construction „non dubito c. acc. c. inf." auf Pollio zurückgehe, auf ihre Stichhältigkeit geprüft werden. Dieselbe findet sich bei Caesar nicht, wohl aber bei Cic. fil. ep. fam. 16, 21, 2: gratos tibi optatosque esse, qui de me rumores adferuntur, *non dubito*. Ferner Poll. ep. fam. 31, 5: illud me — dixisse nemo *vocabit in dubium*, auf welche Stelle L. sich hauptsächlich stützt; nicht erwähnt wird aber, dass die gleiche Construction sich noch bei Cic. ep. fam. 12, 16, 2 (Trebon.) findet: „cui nos — tuum officium praestaturos non debes dubitare" = „non dubitandum est"; dem Livius ist die Construction schon ganz geläufig cf. Draeger, Synt.[2] II, S. 389 ff. Von einem specifischen Pollionismus kann also keine Rede sein; die eben angeführten Thatsachen gestatten keinen anderen Schluss, als dass die obige Construction in der Schriftsprache weniger geläufig war,

als in der Umgangssprache; dass sie sich an unserer Stelle findet, kann nach dem schon öfter betonten Charakter des bell. civ. und bell. Al. nichts auffälliges bieten. Im Vorbeigehen verweise ich auf einige Constructionen, die sich bei Caesar ebenfalls nur vereinzelt und zwar nur im bell. civ. finden: *studeo* c. acc. c. inf. nur 1, 4, 5 (Parallelen aus Ciceros Briefen bei Draeger, Synt.[2] S. II, 404). Die sehr seltene Construction *recusare, ne* 3, 82, 5 (vgl. Draeger, Synt.[2] II, S. 294) *monere* c. acc. c. inf. nur 3, 89, 3. Die seltene Construction des Conjunctivs statt des accus. c. inf. in der indirecten Rede für den Indicativ der directen: 1, 32, 3 (Draeger, Synt.[2] II, S. 437) u. dgl. mehr. Wie misslich es ist, aus einer Phrase, die sich in zwei verschiedenen Schriften findet, auf gemeinsamen Autor zu schließen, wurde durch mehrere Beispiele zu Al. 1, 1 dargethan; hier möge noch ein syntactisches hinzugefügt werden. Die Infinitiv-Construction bei *optare* hat Caesar nicht (vgl. Draeger, Synt.[2] II, 307; nur einmal bei praeoptare), wohl aber Pollio ep. 33, 1 (tantam calamitatem — quam tardissime *audire optandum est*) und Hirtius VIII, 9, 2 (etsi dimicare optaverat). Nach L.s Vorgang müsste nun letztere Stelle ebenfalls dem Pollio zugeschrieben werden.

Cap. 8. L. nimmt für dieses Cap. eine Bearbeitung caesarischer Aufzeichnungen durch Hirtius an; nur der letzte Satz sei unverändertes caesarisches Sprachgut.

§ 1. Caesar suorum timorem *consolatione* et ratione minuebat. Die Stelle wird auf Hirtius zurückgeführt nach VIII, 38, 2 *timentes* omnium animos *consolatione* sanat; doch vgl. was zu Al. 1, 1 und Schluss des Cap. 7 bemerkt wurde. Weiters führt L. die Wendung *adfirmare* c. acc. c. inf. an, die weder Pollio noch Caesar gebrauche; aber auch aus dem VIII. B. de b. G. ist kein Beleg zu erbringen, die einzige Parallele ist Al. 24, 5; Caesar gebraucht sonst gewöhnlich *confirmare*. Dass ein derartiger Wechsel im Gebrauche von Compositis bei Caesar nicht vereinzelt dasteht, mögen folgende Beispiele darthun: *attingo* und *contingo* werden promiscue angewendet. II, 15, 3: eorum *fines* Nervii *attingebant*; VII, 7, 5: qui (sc. Helvii) *fines* Avernorum *contingunt*. — *aspectus* und *conspectus*: VII, 76, 6: neque erat omnium quisquam, qui *aspectum* modo tantae multitudinis sustineri posse arbitraretur; 3, 51, 2: neque vero *conspectum* aut impetum nostrorum tulerunt, vgl. noch VII, 19, 4. Der Unterschied zwischen *adfirmare* und *confirmare* lässt sich am besten durch unsere Composita „zusichern" und „versichern" veranschaulichen; es ist demnach nicht zulässig das Verbum *adfirmare* Caesar ganz abzusprechen und es dem Hirtius zu-

zuweisen; eine nicht zu unterschätzende Stütze erhält unsere Behauptung durch die Thatsache, dass *adfirmatio* bei Caesar einmal VII, 30, 3 vorkommt, neben dem ebenfalls nur einmal in der Bedeutung „Betheuerung" sich findenden *confirmatio* (III, 18, 6). Schwerwiegender als die bisher von L. vorgeführten Einwände scheint die Construction *prohibere, quominus* zu sein, die sich in § 2 unseres Cap. und bei Hirtius VIII, 34, 3 findet; an allen anderen Stellen im Corp. Caes. steht, wie L. betont, der inf. oder acc. c. inf. Die Bedenken, die dieser Sachverhalt erregen könnte, fallen zusammen, da L. zweierlei übersehen hat: 1. dass an unserer Stelle quominus nach verneintem prohibere folgt (*prohibere sese non posse, quominus*..peterent), ebenso wie an der Parallele VIII, 34, 3 (qui...partim *prohibere, quominus* sumerent, *non* poterant); 2. dass auch Hirtius nach affirmativem *prohibere* nur den inf. gebraucht: VIII, 23, 2: imperata faciunt excepto Commio, quem timor *prohibebat* cuiusquam fidei suam *committere* salutem; und 37, 2: cuius timore antea *dividere* praesidia et munitione oppidanos *circumdare* prohibitus erat. Von einem specifisch hirtianischen Gebrauche kann somit nicht die Rede sein; bei Caesar findet sich zufälligerweise kein Beispiel, wo *prohibere* im verneinten Sinne gebraucht wäre und sein diesbezüglicher Sprachgebrauch constatiert werden könnte; es geht also auch nicht an, die obige Construction kurzweg als uncaesarisch zu bezeichnen. Ich füge noch hinzu, dass auch Cicero nach *prohibere* und *impedire* sehr selten quominus gebraucht; in den Beispielen, die Draeger (Synt.[2] II, S. 690) anführt, findet sich *quominus* mit einer einzigen Ausnahme ebenfalls nur nach verneintem Verbum. Ein ähnliches Verhältnis waltet ob beim Verbum *recusare*, das III, 22, 3 (neque...repertus est quisquam, qui...*mori recusaret*) mit dem Infin., I, 31, 7 aber verneint mit *quominus* construiert wird: sese..*neque recusaturos, quominus*..essent. — Die Verbindung *non solum — sed ne — quidem* wird nach VIII, 33, 1 *non modo — sed ne — quidem* als hirtianisch bezeichnet. Vgl. aber folgende Stellen aus Caesar: III, 4, 4 *(non modo — sed ne — quidem)* und V, 43, 4 (non modo...nemo, — sed ne — quidem). § 5. *summa velocitas* findet sich noch VIII, 36, 2. Diese Übereinstimmung aber ist eine ebenso zufällige, wie die von *summa contentio* 1, 1, 1 und VIII, 29, 1; *summa nobilitas* II, 6, 4; 3, 35, 2 und VIII, 45, 2 u. dgl. mehr. — in victoria *insolentes* wird nach VIII, 13, 4 dem Hirtius zugeschrieben; vgl. das zu Al. 1, 1 bemerkte; da Caesar überdies das adiect. *insolens*, allerdings in der Bedeutung „ungewohnt" 2, 36, 1 gebraucht, sowie das adverb. *insolenter* (I, 14, 4; 1, 45, 1; — 3, 46, 3: *insolentius*) und *in-*

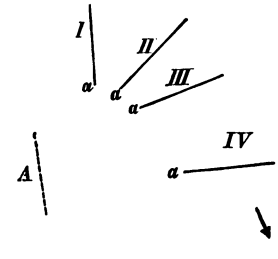
solentia 1, 32, 6 (ebenfalls ἅπ. λεγ.) ist kein Grund vorhanden, ihm das adiect. *insolens* abzusprechen. Wollte man L.s Argumentation gelten lassen, so müsste mit mehr Recht 3, 111, 2, welchen Paragraph L. für echt caesarisch erklärt, für Hirtius in Anspruch genommen werden, da *dimicatio* außer VII, 86, 3, wo es im Plural steht, nur an dieser Stelle und VIII, 11, 1 und 41, 2 vorkommt. — *loca excelsiora. excelsus* in Verbindung mit *locus* findet sich bei Hirtius dreimal (VIII, 7, 4; 42, 4; 33, 1) und im bell. Al. außer an der vorliegenden Stelle noch 28, 3 und 31, 1; dagegen gebrauche Caesar *excelsus* nur in Verbindung mit *mons*; es ist nun allerdings richtig, dass *locus* in den caesarischen Commentaren gewöhnlich in Verbindung mit dem adi. *editus* erscheint (dreimal im bell. civ. und dreimal im bell. Gall.). Das Verhältnis von *excelsus* zu *editus* in der Verbindung mit *locus* wäre also 1 : 6; aber ebendasselbe Verhältnis waltet ob bei der Verbindung *excelsissimus mons* (1, 70, 4) zu *altissimus mons* (I, 2, 3; 6, 1; III, 1, 5; VII, 36, 1; 3, 93, 5; 95, 4). Dasselbe Bedenken also wie gegen die Verbindung *locus excelsus*, ließe sich gegen „excelsissimus mons" geltend machen; stünde diese Wendung im bell. Al., so würde sie sicher als gewichtiges Argument gegen die Autorschaft Caesars ins Feld geführt werden; überdies sieht man nicht ein, warum Caesar bei einem bestimmten Substantiv auch immer nur ein bestimmtes Adjectiv habe anwenden müssen; einem Autor seinen Sprachschatz in dieser Weise zuzuweisen, geht doch nicht an. So bezeichnet, um ein weiteres Beispiel anzuführen, L. die Wendung *fiduciam adferre* nach VIII, 10, 1 als hirtianisch, da sie sich bei Caesar nicht findet; sieht man nun im Lexikon unter *fiducia* nach, so zeigt sich, dass sich bei Caesar andere Wendungen mit *fiducia*, die bezeichnen „ermuthigen", ebenfalls nicht finden; hingegen findet sich 1, 11, 3 die Phrase *desperationem adferre*. Warum hätte also Caesar gegebenen Falls nicht auch sagen können *fiduciam adferre?* Der böse Zufall will es, dass sich *desperationem adferre* auch bei Hirtius VIII, 43, 5 findet; nach L.s Vorgang müsste also die Stelle im bell. civ. von der Überarbeitung des Hirtius herrühren. Aus dem vorgebrachten ergibt sich, dass eine derartige Verwertung des Sprachgebrauches für Zwecke der höheren Kritik nur von sehr problematischem Werte ist und leicht auf Abwege führt. Es würde bei Anwendung dieser Methode nicht schwer sein, eine Überarbeitung der caesarischen Commentare durch irgend einen anderen Autor nachzuweisen.

Cap. 9 wird von L. durchgehends für caesarisch erklärt, nur ganz kleine Änderungen von Seiten des Hirtius werden angenommen, wofür aber nur der zufällige Anklang von § 4 (sed loca sunt egregia *omni illa regione*) mit VIII, 46, 4 *omnem illam regionem* und Al. 42, 5 *omnem illam partem regionemque* angeführt zu werden vermag.

Cap. 10. Wir behandeln die §§ 4—6, die L. dem Hirtius zuschreibt. — In § 4 führt L. die Wendung *propugnatoribus instruere* auf Hirtius zurück, da sie noch Al. 45, 2 vorkommt. Vgl. jedoch die häufige Verbindung von *instruere* mit navis in anderem Zusammenhange z. B. naves omnibus rebus instructae, vgl. Meusel II, 192. *propugnator* findet sich bei Caesar zweimal: VII, 25, 4 und 3, 27, 2 aber nicht in gleichem Zusammenhange; es steht also der Annahme nichts im Wege, dass Caesar, wenn von der Bemannung von Schiffen die Rede gewesen wäre, ebenfalls obige Wendung gebraucht hätte. — § 5. Über *fiduciam adferre* vgl. das zu Cap. 8 gesagte. — Die Substantiva *hortatio* und *inertia* finden sich bei Caesar nicht; ersteres aber Al. 22, 2; letzteres in der ep. ad Balb. § 1; daraus zieht L. den Schluss, dass sie auf Hirtius zurückzuführen seien. Die Unzulässigkeit dieser Folgerung werde durch folgende Erwägung dargethan: Das Adiectiv. *iners* findet sich nur Afr. 57, 6 und als adverb. (inertius) IV, 2, 4. Dennoch wird man letztere Stelle nicht dem Pollio zuschreiben, sondern ein ἅπ. λεγ. constatieren; gibt man aber dies zu, so ist kein Hindernis vorhanden, auch *inertia* als caesarisches ἅπ. λεγ. gelten zu lassen. Als eben solches muss *hortatio* gelten, es sei denn, dass man das synonyme ἅπ. λεγ. *hortatus*: 3, 86, 1 dem Caesar abspreche. Derartigen ἅπ. λεγ. aus dem Wege zu gehen, ja sie gegen Caesar geltend zu machen, liegt um so weniger ein Grund vor, als, wie bemerkt, dieselben besonders am Schlusse des bell. civ. sehr überhand nehmen und ihre Anzahl auch in den übrigen Commentaren keine geringe ist.

Der Ausdruck *naves ad terram detrahit* = unserem „ans Land ziehen" ist nach L. bezeichnend für die Unwissenheit des Hirtius in nautischen Ausdrücken. Dass dieser schwerwiegende Vorwurf, der nach unseren bisherigen Ausführungen nur Caesar, nicht den Hirtius treffen würde, ungerechtfertigt ist, soll im folgenden gezeigt werden. Der Verlauf der Ereignisse ist dieser: Caesar hatte erfahren, dass eine Flotte mit Kriegsbedarf und der 37. Legion an Bord, durch widrigen Südost gehindert, nicht in Alexandrien einlaufen konnte und an Wassermangel litt. Auf diese Nachricht hin fährt er mit

seiner Flotte *nullis militibus* impositis zur Hilfe. Bei der Chersonesos, 70 Stadien von Alexandria entfernt, werden Ruderer, die um Wasser zu fassen, ans Land gegangen waren, von feindlicher Reiterei gefangen genommen und die Gegner erfahren von diesen, dass Caesar selbst sich auf der von Soldaten entblößten Flotte befinde. Die Gelegenheit schien ihnen günstig, sie bemannen ihre seetüchtigen Schiffe (quas paratas habuerant ad navigandum) und stellten sich dem Caesar bei seiner Rückkehr in den Weg; dieser jedoch wollte einem Kampfe aus dem Wege gehen: duabus de causis eo die dimicare nolebat, *quod et nullos milites in navibus habebat* et post horam X diei res agebatur. Caesar nahm nun ein Manöver vor, das durch die Worte beschrieben wird: quibus de causis *naves*, quas potuit, *Caesar ad terram detrahit.* Wollte man nun diese Worte mit L. so erklären, dass Caesar mit seiner Flotte eine Landung unternahm, um sich vor dem Feinde sicher zu stellen, so müsste man ein derartiges Manöver als groben tactischen Fehler von Seite Caesars bezeichnen, denn in diesem Falle würde auch der Feind nicht gezögert haben, seine Soldaten zu landen, in welchem Falle Caesar, dessen Schiffe von Truppen entblößt waren, verloren gewesen wäre. Die Sache aber verhält sich anders, wenn wir die Wendung *naves ad terram detrahere* übersetzen mit „die Schiffe nach dem Lande zu lenken" (wörtlich: „gegen das Land wegziehen" vom offenen Meere), also: „er hielt nach dem Lande zu". Caesar machte also mit seiner Flotte eine Schwenkung nach rechts, um auf kürzestem Wege in die Nähe von Alexandria zu kommen, wohin, wie er hoffte, der Feind nicht wagen würde zu folgen. Bei dieser Annahme erklärt sich auch das folgende Manöver der Feinde, wie sie sich nämlich auf das Rhodische Schiff am rechten Flügel Caesars werfen konnten. Zur Veranschaulichung diene folgende Skizze.



I Caesars Flotte vor der Schwenkung.
II, III Schwenkung. *IV* nach der Schwenkung.
a navis Rhodia in dextro cornu.
A feindliche Flotte.

Vor der Schwenkung war der rechte Flügel dem Lande am nächsten; bei der nun folgenden Flankenänderung wurde das Rhodische Schiff am rechten Flügel der Stützpunkt der ganzen Bewegung und war nach Beendigung derselben der nachfolgenden feindlichen Flotte am nächsten gerückt, die dann natürlich ihren Angriff auf dieses Object richtete. Über den weiteren Verlauf des Gefechtes und wie Caesar sich in ein solches einlassen konnte, obwohl er keine Soldaten an Bord hatte, wird zu Cap. 11 gehandelt werden. — Die Operation ist nach Beseitigung des von L. hineingelegten Missverständnisses völlig klar und die Schilderung derselben kann ohne Bedenken als von Caesar herrührend bezeichnet werden; die Beispiele von relativer Anknüpfung in § 5 und 6 sind nicht so auffallend, dass deswegen ein Schluss auf Hirtius gezogen werden müsste, vgl. Ähnliches Al. 20, 4—6 (welche Abschnitte auch L. als caesarisch anerkennt). Eine derartige Folgerung wäre berechtigt, wenn die Fälle relativer Anknüpfung so zahlreich wären, wie im VIII. B. des bell. Gall. und einzelnen Abschnitten des bell. Al.

Cap. 11. Auf eine Analyse dieses Cap. gehe ich nicht ein, nachdem eine solche von mehreren Recensenten des L.'schen Buches gegeben wurde, um nachzuweisen, dass die von L. dem Pollio und Hirtius zugewiesenen Wendungen, diesen nicht specifisch eigen sind. Nur das Verhältnis von *epibata* zu *classiarius* möge näher erörtert werden. L. bemerkt zur Stelle (§ 4) in unserem Cap.: „Das Glied *duae omnibus epibatis nudatae* verräth sich als pollionischer Zusatz durch den Gebrauch des Wortes *epibata* für classiarius (wie Hirtius c. 12, 1 sagt), vgl. Afr. 20, 1; 62, 1; 63, 4." Aus unserer Stelle ergibt sich jedoch, dass die Worte nicht synonym sind. Cap. 12, 1 wird erwähnt, dass die Feinde sehr entmuthigt wurden, „cum iam non virtute propugnatorum, sed scientia classiariorum se victos viderent", „da sie nicht durch die Tapferkeit der Vertheidiger, sondern durch die Umsicht der Seeleute" sich besiegt sahen. Oben hieß es ausdrücklich, dass Caesar keine Soldaten an Bord hatte. Dies ist so zu verstehen, dass Caesar wohl die gewöhnliche Schiffsbemannung zur Verfügung hatte, Matrosen und Marinesoldaten, aber keine Landsoldaten, wie sie in Kriegszeiten der Flottenmannschaft beigegeben wurden. Hingegen wurde 10, 4 von den Feinden erwähnt, dass sie ihre Schiffe mit „Vertheidigern" (propugnatores) bemannt hatten, worunter Landsoldaten zu verstehen sind. Diese konnten demnach nicht durch die Tapferkeit der Landsoldaten Caesars besiegt werden, da dieser keine an Bord hatte; wenn es

nun 11, 4 von den Feinden heißt: capta est una hostium quadriremis, depressa est altera, duae omnibus *epibatis* nudatae, so kann man dies nur so deuten, dass diese zwei Schiffe von allen „Vertheidigern" entblößt wurden, worunter die oben erwähnten „propugnatores", also die eingeschifften Landsoldaten, zu verstehen sind; es ergibt sich also, dass unter den *epibatae* und den in Cap. 12 erwähnten *classiarii* nicht ein und dieselbe Mannschaft zu verstehen ist, wie L. meint. Caesar, der keine Landsoldaten (epibatae) an Bord hatte, sondern nur die gewöhnliche Flottenmannschaft (classiarii) und deshalb am liebsten einer Schlacht ausgewichen wäre, wurde durch den feindlichen Angriff zu einer solchen gezwungen und da war es die Tapferkeit und die überlegene Taktik der römischen Seeleute (classiarii), die den Sieg über die mit Landsoldaten (epibatae) bemannte feindliche Flotte, durch geschickte Manöver, wie Rammen u. s. w., davontrug. *classiarii* und *epibatae* sind also hier nicht nur nicht synonym, sondern sogar scharf voneinander zu trennen. L.s Bedenken ist somit hinfällig.

Cap. 12. Für Hirtius wird angeführt: § 1. eum iam non *virtute propugnatorum*, sed *scientia classiariorum* se victos viderent. Über *propugnator* und *classiarius* siehe das vorhergehende Capitel. Die Verbindung *scientia et virtus* erklärt L. unter Berufung auf drei Stellen des bell. Al. für hirtianisch; es ist jedoch leicht ersichtlich, dass wir es hier nicht mit einer absichtlichen Verbindung, sondern mit einer durch die Natur des Themas bedingten Gegenüberstellung der beiden Worte zu thun haben. — oppugnationem *verebantur*. Die Parallele VIII, 14, 1, die für Hirtius herangezogen wird (veriti similem *obsidionem*) trifft nicht genau zu; vgl. übrigens die caesarischen Phrasen: *insidias vereri* II, 11, 2 (auch VIII, 16, 2!), periculum vereri etc. — § 3: *tametsi—tamen*. L. zieht die hirtianischen Stellen VIII, 20, 1 und 10, 4 herbei; vgl. aber noch I, 30, 2; V, 34, 2; VII, 43, 4; 50, 2; 1, 26, 2; 3, 67, 4. — *reparare* = reficere ist ἅπ. λεγ. im Corp. Caes., vgl. das bei früherer Gelegenheit bemerkte. — *cogitationem non deposuerunt*. Für das trop. *deponere* wird Al. 65, 1 (metum deponerent) citiert, um es als hirtianisch zu erweisen; vgl. aber die caesarischen Wendungen: V, 19, 1: omni *deposita spe;* 3, 103, 1: *deposito—consilio*; I, 14, 3; 2, 28, 2: *memoriam deponere*. — *cotidiano usu exercitati*. Der Anklang an die hirtianische Stelle VIII, 25, 2 *cotidianis exercitata bellis* (civitas) ist ein zufälliger. Ähnlich sind die Verbindungen bei Caesar mit *cotidiana exercitatione*. — et quantum *parvulis* navigiis profecissent sentiebant soll nach L. Pollio hinzugefügt haben,

„dessen Neigung zu Deminutivis bekannt ist". Es heißt aber in der Vorliebe für Pollio doch zu weit gehen, wenn man ihm jedes vereinzelt vorkommende Deminutivum zuschreibt; was das Adj. *parvulus* anlangt, so kommt es in den caesarischen Commentarien nicht selten vor; vgl. II, 30, 1; V, 50, 1; 52, 1; VI, 28, 4; 3, 72, 4.

Capp. 13—21 werden auch von L. beinahe durchgehends für caesarisch erklärt; im folgenden sollen nur jene Stellen kurz behandelt werden, die er dennoch hie und da dem Hirtius oder Pollio zuweist.

Cap. 14. Die Parenthese *sic enim* praedicant partem esse Alexandriae dimidiam Africae hält L. für pollionisch, nach VIII, 54, 5 *sic enim* existimabat..(welche Stelle auf Pollio zurückgeführt wird). Vgl. jedoch 3, 99, 2 *sic enim* Caesar existimabat...

Cap. 15. Eine hirtianische Einschaltung erkennt L. in den Worten des §. 2: hic *ob notissimam scientiam atque animi magnitudinem* delectus est, qui imperium classis obtineret, nach Al. 31, 1: et *animi magnitudine et rei militaris scientia* virum praestantem..; vgl. aber die von L. angeführte Parallele aus Caesar, VII, 52 fin.: *virtutem atque animi magnitudinem desiderare.* Das Bedenken wegen der Worte in § 1: Euphranor, *animi magnitudine ac virtute* magis cum nostris hominibus comparandus, kann nicht in Betracht kommen; L. sieht nämlich in den Worten des § 2 nur einen von Hirtius herrührenden Abklatsch aus § 1; in § 1 wird der rhodische Admiral Euphranor zum erstenmale vorgeführt und seine animi magnitudo und virtus gerühmt. Und nun heißt es weiter: „Dieser wurde wegen seiner hervorragenden Kenntnisse und wegen des Adels seiner Gesinnung zum Flottenbefehlshaber gewählt." Das Auffallende der Wiederholung geht ganz verloren, wenn wir in der Übersetzung die Worte hinzufügen, die stillschweigend zu ergänzen sind, „und wegen des eben erwähnten Adels der Gesinnung". — *ob* in derartigen Verbindungen ist aus Caesar sonst nicht zu belegen; die Stelle ist jedoch kritisch nicht sicher und L. selbst vermuthet, dass ursprünglich *propter* im Texte stand.

Cap. 16. § 1—2 fügte nach L. Hirtius dem caesarischen Fragment an. — § 1. minime *par erat proelii certamen* wird für hirtianisch erklärt auf Grund von Al. 29, 2: quod tam diu *pari proelio* certaretur. Ebenso nahe liegen aber die Parallelen aus Caesar: *pari bello* VII, 77, 12; dann *pari certamine* res geri potuit 1, 51, 5. — nostris enim *pulsis* neque terra neque mari effugium dabatur victis. Die Stelle scheint verdorben zu sein und wird nur

dadurch hirtianisch gemacht, dass L. an Stelle von *pulsis*, *paucis* einsetzt. Der überlieferte Wortlaut ließe sich allenfalls halten, wenn man *nostris—pulsis* als ablat. absol. auffasst und die Stelle so übersetzt: „Für den Fall, dass die unseren geschlagen worden wären, hatten die Besiegten weder zu Lande noch zu Wasser einen Zufluchtsort". — Über die vereinzelten Wörter *effugium*, *decertare*, *in incerto esse* vgl. das an anderer Stelle über ἅπ. λεγ. bemerkte. — Es bliebe demnach nur ein einziger Umstand übrig, der geeignet scheinen könnte, für Hirtius als Verfasser zu sprechen, nämlich der Gebrauch des Conjunctivs im Satze (§ 3): *quorum si qui* aut animo aut virtute cessisset, reliquis etiam *esset* cedendum. Der Gebrauch des Conjunctivs in solchen Relativsätzen der indirecten Rede sei für Hirtius charakteristisch; L. übersieht aber, dass wir es hier nicht mit einer indirecten Rede, sondern mit einer allerdings seltenen Form des Bedingungssatzes zu thun haben. L. mag zu seiner Annahme dadurch bewogen worden sein, dass der Inhalt der Sätze der §§ 1—3 in § 4 als Gegenstand einer Rede Caesars an seine Soldaten bezeichnet wird. (Haec superioribus diebus saepenumero Caesar suis exposuerat.) Anstatt Draeger Synt.[2] II, 447, wäre § 550 b γ zu citieren gewesen. Draeger zieht dort, um diese seltene Construction zu belegen, die auf gleicher Stufe stehenden Worte des § 2 unseres Capitels heran: illi, si superassent navibus, omnia *tenerent*; si inferiores fuissent, reliquam tamen fortunam *periclitarentur*, sowie b. c. 3, 111, 4 (welchen Paragraph übrigens L. für caesarisch erklärt): quas (sc. naves) si occupavissent — mare totum in sua potestate *haberent*. Dass diese zwei Bedingungssätze nicht als indirecte Rede aufzufassen sind, bestätigt auch der Umstand, dass zwischen ihnen der Hauptsatz „simul illud grave ac miserum videbatur etc." steht, und dass der erste Theil des Inhalts der Rede in § 1 ebenfalls in directer Rede gegeben ist. An Hirtius ist demnach auch hier nicht zu denken.

Cap. 18. Als pollionischen Zusatz erklärt L. nur die Worte „sed *numerus captivorum omnino fuit sex milium*", nach Afr. 12: quorum *omnino numerus* fuit XXX cohortium; *omnino* bei Zahlenangaben ist aber auch bei Caesar ganz gewöhnlich, cf. Meusel II, 893 (10 Stellen). Die Verbindung mit *numerus* an den beiden obigen Stellen ist nichts mehr als ein Zufall.

Cap. 21. In § 1 sind nach L. die Worte: quoad potuit cohortando suos ad pontem ac munitiones continere, eodem in periculo versatus est. — cohortari c. inf. gebrauche Caesar nicht; dagegen wird bei Hirtius die gleiche Construction bei *admoneo* belegt (VIII,

12, 7). Ich erinnere aber daran, dass gerade bei *moneo* und *cohortor* sich vereinzelte Constructionen auch bei Caesar nachweisen lassen; vgl. *cohortor* mit folgendem Conj. nur 2, 33, 2; *moneo* mit folgendem Conj. nur IV, 23, 5. — § 5 sei hirtianisch wegen der Wendung *munitionibus confirmare*, die Caesar nicht gebrauche. Von einem Sprachgebrauche Caesars kann aber in diesem Falle nicht gesprochen werden, da Caesar ebenfalls nur einmal sagt: *munitionibus firmare* (VI, 29, 3). *confirmare* in anderen Verbindungen gebraucht nicht nur Hirtius, sondern auch Caesar.

Ich habe mich im vorausgehenden darauf beschränkt, darzuthun, dass die Einwände L.s nicht geeignet sind, die Annahme einer hirtianischen oder pollionischen Überarbeitung für diese Capp. zu erweisen; die Besonderheiten, die sich in diesem Abschnitte finden und die L. zur obigen Annahme veranlassten, erklärten sich aus dem unfertigen Zustande der Schrift; die Übereinstimmungen mit dem Schlusstheile des bell. civ., sowie andere Umstände, die näher erörtert wurden, sprechen dafür, dass der Beginn des bell. Al. in engstem Zusammenhange mit dem bell. civ. steht und vom selben Verfasser, von Caesar herrührt. Dass der Abschnitt über die Ereignisse vor Alexandria eine besondere Stellung einnimmt, hat Schiller in seinem ansprechenden Aufsatze „Vom Ursprung des bellum Alex." (Bl. f. bayer. G. XXVI. p. 400) mit Recht hervorgehoben. Wenn er die Verschiedenheiten unter den einzelnen Theilen des bellum Alexandrinum auf die von Hirtius benützten Quellen zurückführt, so wird man seinem Beweisgange nur Beifall zollen können; nicht beistimmen kann ich ihm jedoch, wenn er auch den ersten Abschnitt des Commentars über den alexandrinischen Krieg im engeren Sinne dem Hirtius zuschreibt; ich muss noch einmal den engen äußeren und inneren Zusammenhang dieses Abschnittes mit dem Schlusse des bell. civ. hervorheben, der von Schiller zu wenig berücksichtigt ist; er hebt zwar die selbständige Stellung jenes Abschnittes hervor, gibt aber keine Erklärung für diesen auffallenden Umstand. Hirtianische Eigenthümlichkeiten lassen sich in den ersten 21 Capiteln nicht nur nicht nachweisen, sondern letztere bedeuten sogar einen offenbaren Abstand von den folgenden Abschnitten des bell. Al. und dem VIII. B. des bell. Gall.; ich verweise diesbezüglich auf die Ausführungen Schillers in dem genannten Aufsatze. Allerdings könnte man annehmen, dass Hirtius noch einzelne von Caesar ausgearbeitete Notizen über die in den ersten 21 Capiteln des bell. Al. erzählten Ereignisse vorfand und diese dann in seine Darstellung verwob; aber ich ver-

weise diesbezüglich auf die Ausführungen im I. Theile, aus denen hervorgeht, dass die Worte des Hirtius in seiner Einleitungsepistel nur so verstanden werden können, dass er einen Theil des novissimus imperfectus commentarius d. h. des bell. Alex. = ursprünglich. III. B. de b. c. noch von Caesar ausgearbeitet vorfand und dann an den Punkt, wo Caesars zusammenhängende Darstellung des Bürgerkrieges aufhörte, also bei Capitel 21 des jetzigen bell. Al., seinen kurzen Abriss anknüpfte.

Die einzelnen Wörter und Wendungen, die für Caesar als den Verfasser dieses Abschnittes sprechen, brauchten nicht in ihrer Gesammtheit aufgeführt zu werden, da ja L., der den weitaus größeren Theil desselben als caesarisch zugeben muss, Parallelen aus den Commentaren Caesars in großer Anzahl beibringt. — Es erübrigt nur die Rechtfertigung dafür zu erbringen, warum der caesarische Abschnitt von uns mit dem Cap. 21 abgegrenzt wurde, während Schiller der ganzen Erzählung von den Ereignissen vor Alexandria[21]) eine Ausnahmsstellung zuweist. — Ich hebe vor allem hervor, dass von den sprachlichen Besonderheiten, wodurch dieser Theil des Commentars sich von dem folgenden unterscheidet, sich keine einzige mehr nach Cap. 21 findet: vgl. *pugna* (fehlt im b. Gall. VIII ganz) 15, 5; 8; 16, 5. — *neque vero* nur 2, 1; 15, 8; 18, 1. *postquam* und *posteaquam* nur 12, 2; 14, 1; 20, 3; 21, 1; *se eicere* 17, 6; 19, 5; 20, 1; 21, 2; *laborantibus succurrere* 1, 5; 21, 3; — *omnino* 1, 6; 6, 4; 18, 4; 19, 5; 20, 5 (vgl. über diese Wendungen, die aus Hirtius nicht, wohl aber aus Caesar zu belegen sind, L. Unters. p. 99 und Schiller, Vom Ursprung des b. Al. p. 396). Dazu kommt noch, dass die Capp. 22 ff. sowohl inhaltlich als formell von den vorausgehenden bedeutend abstehen; vgl. z. B. Cap. 22, wozu L. bemerkt, dass an Stelle einer anschaulichen Schilderung vage Phrasenmacherei trete; freilich ist der Text des Capitels ein sehr entstellter und lückenhafter; aber gerade darin könnte man mehr als einen bloßen Zufall sehen und einen weiteren Beleg für die Ansicht erblicken, dass hier die caesarische Darstellung aufhörte und Hirtius hier einsetzte. Vgl. ferner die Schilderung des Gefechtes bei Canopus Cap. 25, 5, die nicht einmal zu Ende geführt ist. Reflexionen ferner wie 24, 7 (quasi vero id Caesar bonitate tantum adductus ac non prudentissimo consilio fecisset) und 25, 4 (at fortuna, quae plerumque eos, quos plurimis beneficiis ornavit, ad duriorem casum reservat.....) sind Caesar fremd. Die Sprache dieser

[21]) Cap. 1—33.

Capitel trägt ausgeprägt den hirtianischen Charakter, vgl. z. B. den schleppenden Satzbau in Cap. 23, 1; 25, 1; 31, 3 u. 4; ferner die häufigen Fälle von relativer Anknüpfung, darunter besonders charakteristisch Cap. 27, wo sechs aufeinanderfolgende Perioden durch das Relativum verknüpft werden; zu beachten ist ferner der häufige Gebrauch des Superlativs (22, 2; 23, 2; 24, 3; 4; 7; 26, 1; 27, 1; 2 u. s. w.), sowie die für Hirtius charakteristische Wendung *sub idem tempus*, die 26, 1 zum erstenmale erscheint, ferner 28, 1; vgl. L. Unters. p. 63. Die Argumente ließen sich noch vermehren, aber ich glaube, dass die vorgebrachten genügen, um darzuthun, dass die Capp. 22—33 mit dem Beginne des Commentares nicht auf die gleiche Stufe gestellt werden können, bezüglich dessen ich die Autorschaft Caesars nachgewiesen zu haben glaube[22]; was den andern Theil des Commentars Cap. 33—Schluss anlangt, so schließe ich mich der von Schiller geäußerten Ansicht an, dass Hirtius der Verfasser ist und die sprachlichen Ungleichmäßigkeiten der Verschiedenheit der benutzten Quellen zuzuschreiben sind; welche Aufzeichnungen er dabei benutzte, lässt sich mit Sicherheit nicht feststellen.

Es wird somit nach dem Ergebnisse dieser Untersuchungen nicht zu kühn sein, wenn man dem Zeugnisse der erwähnten Handschriften folgend, die ersten zwei Bücher vom Bürgerkriege zu einem vereint, das dritte an Stelle des zweiten rückt und den Commentar über den Alexandrin. Krieg betitelt als: *C. Julii Caesaris et A. Hirtii commentarii tertii de bello civili quae supersunt.*

---

[22]) Was noch gegen L.s Annahme einer Überarbeitung dieses Abschnittes durch Hirtius und Pollio spricht, ist der Eindruck des Einheitlichen und Abgeschlossenen, den man aus dem ganzen Abschnitte empfängt, was schwerlich der Fall wäre, wenn drei Hände an demselben gearbeitet hätten; Hirtius spricht ferner in seiner Einleitungsepistel mit keinem Worte davon, dass er an den caesarischen Schriften redactionelle Änderungen vorgenommen habe, sondern berichtet nur von einer Ergänzung derselben und fürchtet deshalb schon das crimen arrogantiae; die Ausdrücke hoher Verehrung, die er für Caesars schriftstellerische Thätigkeit hat, machen es vollends unwahrscheinlich, dass er sich anmaßte, an dem zusammenhängenden Nachlasse desselben Änderungen vorzunehmen. — Seit der Abfassung des vorliegenden Aufsatzes haben sich die ablehnenden Urtheile gegen L.s Hypothese noch gemehrt. Dennoch glaubte ich an der vorangehenden sprachlichen Analyse einer Reihe von Capp. des bell. civ. und bell. Alex. keine Kürzungen vornehmen zu sollen, da dieselbe in erster Linie den caesar. Ursprung der betreffenden Abschnitte erhärten soll und erst in zweiter Linie eine eingehende Auseinandersetzung mit den L.'schen Aufstellungen nothwendig machte.

Innsbruck. JOSEF ZINGERLE.

Beiträge zu den Bühnenalterthümern aus Donats Terenzcommentar.

Lessings Hinweis auf die in Donats Terenzcommentar enthaltenen wertvollen Bemerkungen über die Kunst der Bühne und des Dichters (Hamb. Dramat. 72. Stück) hat wenig Beachtung gefunden. Jüngst hat C. Sittl in seinem Buche „Die Geberden der Griechen und Römer" (Leipzig 1890, S. 203), den Wert der „Gestenscholien" bestritten, da gewisse Redewendungen ihre Bestimmung für den rhetorischen Unterricht erwiesen. Aber die Bühnengeschichte zu Phorm. II 2, 1 (über den betrunkenen Ambivius) ist kaum das einzige, was aus alter Tradition stammt; vgl. z. B. Schol. zu II 2, 7. Auch die Bemerkung zu Phorm. II 1, 70: *'hoc quasi subridens et averso ab illo vultu pronuntiavit Geta: quod genus actionis securitatem ostendit hominis manifesta dicentis'* passt kaum zu einer mimischen Declamation. Dass übrigens auch die Bemerkungen, welche Donat (oder seine Vorgänger) auf eigene Faust gemacht haben, mit Nutzen zu verwenden sind, gibt Sittl selbst zu, indem er (S. 210) bedauert, dass sich anderwärts nur schwache Spuren einer solchen Anleitung finden[1]).

[1]) So erfahren wir aus dem Schol. zu Ad. V 2, 7 *'ut apparet baculo minatur'* (vgl. zu IV 2, 32), dass wenigstens zu Donats Zeit der Stock der zornigen Drohung diente, was Sittl weder S. 15 noch 43 ff. (vgl. auch S. 289) anführt. — Über die Augenbrauen sind einige interessante Scholien vorhanden: Phorm. I 4, 7 *'vultu tristi ac superciliis arduis'* (vgl. Sittl S. 201, A. 4) *'hoc dicendum est'*. Ad. III 4, 32 *'sublatis s.'* (vgl. Hec. IV 4, 18 *'s. soceri'* und Sittl 202, 5). (Nebenbei bemerkt hätte Sittl 202, 7 eine erhaltene Maske — Bull. dell' Inst. di corr. arch. 1870 p. 34 — anführen können, deren beide Hälften verschiedenen Gesichtsausdruck zeigen.) Mit Ad. II 4, 16 *'totum cum supercilio praestantis magnum hominem'* (man denkt an 'Löwenmiene') vgl. Sittl 92 ff., aber auch was S. 201 über die augenbrauen gesagt ist. Übrig ist noch das Schol. zu Ad. III 2, 17 *'et nota, cum ignem decerpit, adiudicasse unius de supercilio'*. — Endlich will ich noch ein Scholl erwähnen, das sich nicht auf Gesten bezieht. Sittl wirft S. 56 die Frage auf, ob sich im Alterthum die Frauen am Beifall betheiligten, und bemerkt, dass

Wenn sich Sittl darauf beruft, dass die Vorschriften über Miene für den maskentragenden Schauspieler keinen Sinn gehabt hätten, so ist zwar zuzugeben, dass die Gesammtheit der diesbezüglichen Bemerkungen Donats unter der Voraussetzung von Masken nicht denkbar sei (Hoffer, De personarum usu in Terent. comoed. Halle 1877, S. 30 f.), aber nicht zu übersehen, dass nach dem Schol. zu Andr. II 1, 32 '*vultuose hoc dicit id est cum gestu*' eine strenge Scheidung zwischen vultus und gestus sich nicht durchführen lässt (Hoffer S. 29 f.). Zwingend wäre der Beweis nur, wenn auch für die Zeit des Terenz der Gebrauch der Masken feststünde, eine Frage, auf die wir noch zurückkommen. Jetzt wende ich mich, da eine ausführliche Besprechung der Gestenscholien und der Maskenbilder zu weit führen würde, zu Sittls zweitem Argument, das allerdings im Verein mit einem anderen Umstand die Scheu erklärt, mit der man dem unter Donats Namen überlieferten Commentar entgegentritt. Dieser andere Umstand ist der Mangel einer diplomatischen Grundlage. Abgesehen von dem commentum de comoedia und den praefationes, welche A. Reifferscheid in den Breslauer Indices lect. hib. 1874/75 und 1875/76 auf Grundlage des P(arisinus) herausgegeben hat, ist man auf die Terenzausgaben von R. Klotz, Leipzig 1838—40 (nach der ich citiere) und Westerhov-Stallbaum, Leipzig 1830/31, angewiesen (die edit. princeps, Rom 1472, war mir wenigstens nicht zugänglich; über den cod. O(xoniensis) vgl. Dziatzko, Jahrb. f. Phil. Supplem. X, 659 ff.). Das ist aber, da viele Interpolationen von einem Überarbeiter herrühren, 'qui memoria magis quam ingenio praeditus Vergilium cum Terentio componit ad nauseam'[2]), und die Lemmata nicht sicher stehen, auch für die höhere Kritik von Bedeutung. Denn wer bei den Schol. zu Ad. I 2, 16 '*nullum huius simile factum]: hoc cum admiratione. Micio tangitur, quasi ipsius culpa sit fratris natura. — nullum huius*

---

im Jahre 1839 die Damen nicht zu klatschen pflegten. Nun heißt es zu Hec. prol. II 27: '*bene mulierum. non enim timet eas quibus suffragari vel refragari non licet in theatro*', und dies gewinnt vielleicht Bedeutung durch die Stelle des Charisius (p. 107 K. 22 sq.): '*et ideo etiam matres familiae Varro dixit de scaenicis originibus primo et tertio*'; vgl. Cichorius, Commentat. Ribbeck. Leipz. 1889, S. 415 f.

[2]) So urtheilt L. Schopen, De Terent. et Donato eius interprete. Bonn 1821, S. 49; vgl. Ad. IV 5, 58, Hec. I 2, 53, Phorm. II 1, 66, für die Albernheiten: Andr. IV 3, 11 ('*tibi sume dixit et non tibi substerne*'), Hec. I 2, 61, III 4, 17, wo aus dem guten Schol.: '*pronuntia, ut ostendas quam longe sit in arcem transcurrere*' das vorangehende entstanden ist: '*ostendit quam longe sit, cum in arcem dicat et bene in arcem, quam Minerva condidit et transcursu pro transcurrere*'.

simile factum]: hoc cum admiratione indignantis pronuntiandum est et ardentibus in Micionem oculis. et subaudiendum est 'esse' aut 'invenire' nicht an eine solche Interpolation denkt, muss Leos Behauptung (Rhein. Mus. XXXVIII 331), bei Gestenscholien finde sich keine doppelte Fassung, für hinfällig halten; und doch ist nach Ausscheidung der hervorgehobenen Worte das erste Schol. nur ein Excerpt aus dem zweiten[3]). Hec. III 4, 17 weiß man gar nicht, ob das erste Schol. zu dem Lemma 'Cui homini' überhaupt handschriftlich überliefert ist. Für die Lemmata führe ich nur Andr. I 2, 4 an, wo wir zu den Lemmata 'lenitas, et heri semper lenitas, semper lenitas (ter)' fünf Scholien haben. Meiner Meinung nach ist das zweite semper lenitas zu streichen, so dass es vier Scholien sind, von denen aber nur das letzte: *'sine differentia est opportuna lenitas'* einer zweiten Fassung angehört; für die drei anderen muss gegen E. Scheidemantel (Quaestiones Euanthianae. Leipzig 1883, S. 49 f.) daran erinnert werden, dass auch jetzt, wenn man von der Worterklärung zur grammatischen Construction, dann wieder zur Besprechung des Sinnes übergeht (und in ähnlichen Fällen), die Worte des Textes wiederholt werden können. Eine kritische Ausgabe ist also eine Vorbedingung für die Sonderung der Bestandtheile, auf deren verschiedenen Wert eben Sittl hinweist. Angebahnt wurde die Scheidung von Usener (Rhein. Mus. XXIII, 493 ff.), der nicht nur, auf Rufins Zeugnis (Keil VI 554) gestützt, den ersten Theil des commentum (bis p. 8, 3 R.; vgl. 5, 17; 6, 9), sondern auch einen Theil der Scholien auf Euanthius zurückführte. Teubers Aufstellungen (De auctoritate commentorum in Ter. eqs. Progr. Eberswalde 1881) können — unbeschadet der Richtigkeit mancher Einzelbemerkung — als von Scheidemantel widerlegt gelten, der wieder seinerseits auch die praefationes dem Euanthius zuweist[4]).

---

[3]) Stellen, die Bedenken erregen, wie Eun. III 5, 47, Hec. IV 4, 48, will ich aus dem oben angedeuteten Grunde hier nicht besprechen; ich glaube, dass bei sorgfältiger Betrachtung der einschlägigen Schol. aus allen Stücken Leo doch Recht behalten wird.

[4]) Die übereinstimmenden Stellen des ersten commentum und der praefationes scheinen schlagend; mit den S. 34 gesammelten Stellen (fabula motoria, stataria, mixta) war comm. 7, 19 zu vergleichen und comm. 4, 19 sq. — praef. 3, 6; 6, 20; 10, 1; 12, 15; 14, 9 (Vertheilung der Rollen) hinzuzufügen. Übereinstimmung mit dem zweiten commentum erklärt Scheidemantel durch die Thätigkeit eines magistellus oder durch Gemeinsamkeit der Quellen (die sich sonst nachweisen lässt; vgl. Scheidemantel S. 8 f., 15 und comm. 8, 1 mit 10, 16). Aber es wäre, um von den Stellen über die Flöten (Scheidemantel S. 41) abzusehen, merkwürdig, wenn ein magistellus die im comm. 11, 1 ff. vorgetragene Theorie über die pro-

Von ihrer Lösung ist die Frage weit entfernt. Aber auch ehe die Bestandtheile geschieden und auf ihre Quellen geprüft sind, lassen sich meines Erachtens einige auf die Bühnenalterthümer bezügliche Scholien besprechen, welche die innere Bürgschaft haben, aus guter Tradition geflossen zu sein.

So wird das bisher übersehene Schol. zu Eun. V 4, 45: *'ecce autem video rure redeuntem senem]: choragi est administratio, ut opportune in proscaenium'* kaum für die Erfindung eines Grammatikers gelten können. Nach diesem Schol. hatte der choragus nicht nur, wie wir aus plautinischen Stellen wissen (vgl. Pers. I 3, 80, Brix zu Trin. 858, Friedländer in Marquardt und Mommsen Röm. Staatsverwalt. III^2 547, A. 1), Ausstattung und Bühnenkleidung dem Spielgeber zu liefern, sondern auch die Functionen eines modernen Regisseurs zu versehen, wie sie A. Müller (C. F. Hermann, Lehrb. d. griech. Antiquit. III 2: Bühnenalterth. hgg. v. A. M., Freiburg 1886, S. 195, A. 5) dem ὑποβολεύς zuweist. Mommsens Identificierung des choragus mit dem dominus gregis (Röm. Gesch. I^8, 888; vgl. Oehmichen in J. Müllers Handb. d. class. Alterthumswiss. V, 3, S. 217) wird dadurch noch weniger wahrscheinlich.

Die Aufgabe, das Auftreten der Schauspieler zu regeln, konnte der dominus, der als Darsteller der Hauptrolle meist selbst auf

---

nuntiatio tituli auf die Adelphen (praef. 7, 18) mit den Worten: *'hanc dicunt.. secundo loco actam'* angewandt, sich also wohl von chronologischen Bedenken hätte leiten lassen, die wir eher dem Donat selbst zutrauen. Was die zweite Erklärung anbetrifft, bleibt zu beachten, dass nichts Didaskalisches sich mit Sicherheit auf Euanthius zurückführen lässt, das zweite commentum aber von p. 11 an nur eine Erläuterung der einzelnen Theile der Didaskalie ist (Dziatzko, Rh. Mus. XX 586). Und da sollte Euanthius in der praef. zu Ad. 7, 11 plötzlich mehr bieten als comm. 12, 10. (Wer an den anderen diesbezüglichen Stellen der praef. 4, 1; 10, 15; 12, 22; 14, 17 Anstoß nimmt, mag an die Thätigkeit eines Interpolators bei der Vereinigung von euanthischem und donatischem Gute denken.) Ich behaupte also — trotz der Schwierigkeit, die in Betreff des Minucius Prothymus bleibt (comm. 10, 1; praef. 7, 10; 10, 11) — es habe ursprünglich sowohl von Donat als auch von Euanthius praefationes gegeben, und gehe dabei von der Annahme aus, Donat sei der Verfasser des zweiten commentum. Denn wenn wir mit Leo (s. oben) die Gestenscholien als einheitliches Corpus betrachten und darunter einige finden, die mit Servius übereinstimmen, also wohl auf Donat zurückgehen (vgl. Scheidemantel S. 51 und Thilo-Hagen, Praef. zu Serv. LXXV), muss auch das commentum wegen 8, 12 auf Donat zurückgeführt werden (*'comoedia autem, quia poema sub imitatione vitae atque morum similitudine compositum est, in gestu et pronuntiatione consistit'*; vgl. Schol. zu Andr. IV 3, 7, Phorm. I 4, 33, Hec. prol. I 3, III 4, 29).

der Bühne war, kaum übernehmen. Sonst ist über den dominus gregis wenig zu bemerken. Für die viel behandelte Frage, ob der Spielgeber, beziehungsweise der Unternehmer, das volle Eigenthumsrecht oder nur das Recht der ersten Aufführung erwarb, hat Oehmichen a. a. O. Röhrichts Schrift Quaest. scaen. ex prologis Ter. petitae (Dissert. Argentor. VIIII) nicht angeführt. Doch scheint von den Möglichkeiten, die Worte des Ambivius 'pretio emptas meo' (Hec. prol. II 49) zu erklären, zwar nicht die erste, welche Röhricht S. 49 anführt: es sei an den Bühnenapparat zu denken, wohl aber die andere (S. 53; vgl. S. 8) annehmbar: Ambivius habe zwar das Recht gehabt, das durchgefallene Stück wieder aufzuführen, es aber vorgezogen, das Stück, von Terenz überarbeitet, als eine fabula nova zu geben und neuerlich zu bezahlen. Das stimmt zu dem Schol.: '*in quo maluit avarum poetam populo inducere quam operi suo diffidentem*'. Den letzteren Vorwurf konnte man dem Dichter machen, weil er nicht versucht hatte, die unterbrochene Aufführung an einem anderen Tage desselben Spieles erneuern zu lassen (vgl. die Worte im Schol.: 'cur ergo non post funambulum eqs.').

Schölls Annahme zweier domini gregis für Stücke mit mehr als fünf Schauspielern[5]) (Jahrb. CXVIIII 41 ff.) würde ich — da die hiefür so wichtige Personenbezeichnung mit griechischen Buchstaben nicht in diesen Rahmen gehört — nicht erwähnen, wenn nicht Schöll wie seine Vorgänger (außer den in der Anmerkung genannten Fr. Schmidt und C. Steffen noch H. Bosse, Quaest. Terent.

---

[5]) Zwei domini (vgl. Ritschl, Parerga S. 327) nimmt auch Fr. Schmidt, Über die Zahl der Schauspieler bei Plautus und Terenz. Erlang. 1870, S. 48 A. an unter Berufung auf praef. Ad. 7, 10: '*agentibus L. Ambivio et L.*' (Turpione) (jetzt ergänzt man gewöhnlich mit Wilmanns, De didascaliis Terentianis. Berlin 1864, S. 32 f.: Minucio Prothymo), '*qui cum suis gregibus etiamtum personati agebant*' (vgl. praef. Eun. 10, 11: '*agentibus etiam tunc personatis L. Minucio*' [Numidius codd.] '*Prothymo L. Ambivio Turpione* und Dziatzko, Rhein. Mus. XX 578). Für die übrigen von Schöll angeführten Stellen der praefationes (3, 6; 6, 20; 10, 1; 14, 9) ist der Nachweis wichtig, dass die Vertheilung der Rollen auf bloßer Vermuthung beruhe (Steffen, De actorum in fabulis Ter. numero et distributione. Acta soc. phil. Lips. II 145 f.) — G. H. Schmitts Abhandlung 'Qua ratione veteres et quot inter actores Ter. fabularum partes distribuerint' (Festschr. z. 36. Philologen-Versamml. Karlsruhe 1882) kenne ich nur aus A. Spengels Besprechung in Bursians Jahresber. Bd. 39, S. 78. M. Hodermann („Findet die den älteren griech. Dramatikern auferlegte Beschränkung der Schauspieleranzahl Anwendung auf die Komödien des Terenz?" Festschr. d. Görlitz. Gymn. Z. 40. Philol.-Versamml. [1889] 16 Ss.) bespricht die Vorgänger, ohne Schöll zu erwähnen.

Leipzig 1874) von der zunächst nur für griechische Verhältnisse geltenden Euanthiusstelle ausgienge: comm. 4, 19 '..*et ad ultimum, qui primarum partium, qui secundarum partium tertiarumque* ⟨*qui*⟩ *quarti loci atque quinti actores essent, distributum et divisa quinquepartito*' (-ta O), '*actu*' (actum P, acta O^2), '*est tota fabula*' (vgl. Cic. divin. in Caec. 15, 48: '*ut in actoribus graecis fieri videmus saepe illum qui est secundarum aut tertiarum partium eqs.*') und dabei behauptete, „die abgeschmackte Beziehung....zwischen der Fünfzahl der Acte und der Schauspieler" (vgl. comm. 5, 22) beeinträchtige die Glaubwürdigkeit nicht. Das letztere muss ich entschieden bestreiten. Was die zwei actores in den Didaskalien und praefationes anbetrifft, sehe ich keinen Grund von Dziatzkos im Rhein. Mus. XX 587 ff. und XXI 64 ff. ausführlich begründeter Ansicht abzugehen, die zweiten actores hätten zu einer Wiederaufführung gehört und seien fälschlich auf die erste bezogen worden. Des Minucius Prothymus, den die in der Anmerkung angeführten Stellen der praefationes nennen, geschieht auch im zweiten commentum Erwähnung: 10, 1 '*personati primi egisse dicuntur comoediam Cincius Faliscus, tragoediam Minucius Prothymus*'. Auch wenn wir eine Vertauschung der Worte comoediam und tragoediam durch die Abschreiber annähmen, könnten die Stellen der praefationes, wenigstens wie sie vorliegen, kaum von dem Verfasser des zweiten commentums herrühren, der nur einen actor kennt (12, 11). (Beachtenswert ist das zweifelnde 'dicuntur'.) Aber auch wenn wir an einen Interpolator denken, der überarbeitete, was Donat in handschriftlichen Didaskalien (vgl. Ritschl, Parerga S. 322 und Diomedes 492 K, 9) über Minucius und — ebendort oder anderswo — dessen Beziehung zu den Masken gefunden hatte, bleibt zu beachten, dass die Stelle im commentum einen von den beiden Punkten[6]) bildet, wo Donat und Diomedes auseinander gehen.

[6]) Der zweite betrifft die cantica, welche Diomedes (491, 23 ff.) als Monodien fasst, während Donat mit mehr Recht der Hecyra, welche keine solchen aufweist, in der praef. 12, 22 cantica zuspricht (vgl. Conradt, Metr. Compos. d. Komöd. d. Terenz. Berlin 1876, S. 10). Was an der Frage unklar bleibt: die Bedeutung von M. M. C. und die Unterscheidung der handschriftlich unter dem Zeichen C. zusammengefassten Gruppen, kann sich aus der Donatstelle nicht ergeben, ist also hier nicht zu behandeln. Erwähnt sei noch, dass eine Scheidung der Cantica in zwei Arten vorliegt, wenn wir comm. 12, 9 mit Dziatzko (Rhein. Mus. XXVI 99 f.) saepe nicht zu mutatis, sondern zu agebantur ziehen (vgl. praef. 7, 12); richtig übersetzt Meissner (Jahrb. Suppl. XII 471): „Nicht alles wurde in einem und demselben Canticum mit derselben, sondern auch oft mit wechselnder Melodie vorgetragen."

Letzterer berichtet nämlich 489, 12..'personis vero uti primus coepit Roscius Gallus, praecipuus histrio, quod oculis perversis erat nec satis decorus in personis nisi parasitus pronuntiabat' (die Worte nec—pronuntiabat sind keinesfalls heil). Durch Cic. de or. III 59, 221 '..nostri illi senes, qui personatum ne Roscium quidem magno opere laudabant' ist zwar nicht die Einführung der Masken durch Roscius, aber doch die Thatsache bezeugt, dass zu seiner Zeit die Masken noch ungewöhnlich waren[7]). Die Annahme, Minucius sei der erste gewesen, welcher terenzische Stücke mit Masken aufführte, macht zwar begreiflich, wie Donat zu Minucius kommt, aber sie lässt den Cincius unberücksichtigt und erklärt den Widerstreit der Quellen nicht. Gegen Hoffers Ausweg (a. a. O. S. 11), Roscius habe einen rasch vergessenen Versuch des Minucius wie eine neue Sache wieder aufgenommen (H. denkt auch an eine Lücke bei Sueton oder Diomedes), lassen sich gerade keine schlagenden Bedenken erheben; bestechend ist derselbe nicht. Ribbeks von Leo (Rhein. Mus. XXXVIII 342) und Oehmichen (a. a. O. S. 250 a. E.) gebilligter Versuch, den Minucius zum dominus gregis des Roscius zu machen (Röm. Tragöd. S. 661) scheint mir eine nicht ganz begründete Vereinigung des von zwei verschiedenen Quellen Gebotenen. Denn wir haben zwei nebeneinander laufende oder vielmehr einander gegenüberstehende Traditionen, über deren Wert wir schwer urtheilen können. Muss eine von den beiden vollkommen richtig sein, so möchte man eher glauben, dass selbst ein Varro der Geschichte über den bekannten Schauspieler das primus hinzufügte, als dass Donat oder seine Quelle den Cincius und den Minucius erfand. Kannte etwa Donat die Autorität, die gegen ihn sprach, als er sein 'dicuntur' anwandte? Doch das sind mehr Spiele der Phantasie als überlieferte Thatsachen oder einigermaßen gesicherte Erklärungen, auf die allein hinzuweisen meine Absicht ist. Aus diesem Grunde spreche ich auch gar nicht von den Flöten.

Einige Bemerkungen sollen sich an eine, wie ich glaube, vielfach missverstandene Stelle am Ende der praefatio zu den Adelphen

---

[7]) Steffens Interpretation (S. 156), „den Roscius in der Maske" beirrt mich nicht; vgl. Hoffer S. 5 ff., Wagner in Bursians Jahresber. Bd. 1, S. 448, Dziatzko in Jen. Lit. Zeitung 1874, S. 29. Dass zu Terenz' Zeit Masken für die Komödie nicht üblich waren, scheint mir zweifellos (und das ist für mehr als eine Frage wichtig). Es ist eine geistreiche Bemerkung Leos (a. a. O. S. 343), dass Donat seine Kenntnis dieses Umstandes durch das etiamtum personati (praef. 7, 11; 10, 11; s. oben) verrathe.

anschließen. Dziatzko sagt (Ter. Phorm. S. 31): „Indes wurden, wie Donat ausdrücklich (?) bezeugt, von den alten Komödiendichtern die Grenzen der Acte nicht fest gezogen; sondern sie überließen es dem Theaterdirector mit Rücksicht auf die abnehmende oder noch rege Aufmerksamkeit des Publicums die Zwischenpausen früher oder später an geeigneten Stellen eintreten zu lassen"; ähnlich Friedländer (S. 543 A. 5) und Oehmichen S. 263 f. Letzterer führt praef. Ad. 7, 1 an: *'hoc etiam ut cetera huiusmodi poemata quinque actus habeat necesse est choris divisos a Graecis poetis: quos etsi retinendi causa iam inconditi spectatoris minime distinguunt Latini comici metuentes scilicet, ne quis fastidiosus finito actu velut admonitus abeundi reliquae comoediae fiat contemptor et surgat, tamen a doctis veteribus discreti atque disiuncti sunt'*; vgl. comm. 5, 22; praef. 5, 3; 12, 16; 13, 24 (Berufung auf Varro) und A. Spengel im Progr. d. München. Max.-Gymn. 1877, S. 9. Ebensowenig ist in der von Dziatzko angezogenen Stelle 9, 13 vom dominus gregis die Rede: *'in dividendis actibus fabulae identidem meminerimus primo paginarum dinumerationem neque Graecos neque Latinos servasse, cum eius distributio eiusmodi rationem habeat, ut ubi attentior spectator esse potuerit, longior actus sit, ubi fastidiosior, brevior atque contractior; deinde etiam illud in eundem actum posse conici et tres et quatuor scaenas introeuntium et exeuntium personarum'*. Gegen die Annahme, die Pausen seien bei der Aufführung selbst bestimmt worden, spricht das 'potuerit'; Vermuthungen über das Interesse des Publicums konnte der Dichter so gut wie der Schauspieler aufstellen. Keinesfalls ist eine diesbezügliche Thätigkeit des Directors bezeugt. Auf die von Oehmichen angeführte Stelle kann sich Ussing (Proleg. zu Plautus I 164—169) für seine Behauptung berufen, die Dichter hätten sich um die Acteintheilung nicht gekümmert[8]); dagegen sprechen, abgesehen von Varros Autorität, Stellen, an welchen das Wort actus in übertragenem Sinne gebraucht wird: Cic. Cat. M. 2, 5, ad Quint. I 1, 46. Jedenfalls hat Ussing mit Recht gegen Ritschl (Opusc. III 457; vgl. Schmitz, De actuum in Plautinis fabulis descriptione. Bonn 1852, S. 3) ausgeführt, dass bei der Aufführung plautinischer oder terenzianischer Stücke eine Trennung der Acte durch Heben (wir würden sagen: Fallen) des Vorhanges nicht stattfand; vgl. praef. 10, 7 *'actus sane inplicatiores sunt in ea, ut qui non facile a parum doctis distingui*

[8]) Plaut. Pseud. I, 5, 160 *'tibicen vos interea hic delectaverit'* (vgl. comm. 6, 1) bleibt jedenfalls eine durch besondere Umstände gerechtfertigte Ausnahme.

possint, ideo quia tenendi spectatoris causa vult poeta noster omnes quinque actus velut unum fieri, ne respiret quodammodo atque distincta alicubi continuatione succedentium rerum ante aulaea sublata fastidiosius spectator exurgat', Hor. epist. II, 1, 189 'quattuor aut plures aulaea premuntur in horas', A. P. 154 'si plausoris eges aulaea manentis et usque | sessuri, donec cantor 'vos plaudite' dicat...'. Die Stelle im comm. 12, 3: '*aulaea quoque in scaena intexta sternuntur, quod pictus ornatus ex Attalica regia Romam usque perlatus est. pro quibus siparia aetas posterior accepit; est autem minutum* (numicum P; vulgo mimicum) *velum quod populo obsistit, dum fabularum actus commutantur*'[9]) kann schon deshalb nicht als Instanz gelten, weil ausdrücklich von einer späteren Zeit die Rede ist. Das siparium erklärt Oehmichen S. 246 als Zwischenvorhang und bemerkt: „Dieser theilte sich wie Fenstergardinen in der Mitte und wurde nach beiden Seiten auseinandergezogen. Er war, wie es scheint, eine Verbesserung desjenigen, der aus der attalischen Erbschaft 621/133 nach Rom gelangte." Schon der Ausdruck Verbesserung erregt Bedenken, noch mehr aber die Worte, mit denen Oehmichen fortfährt: „Gewöhnlich nimmt man allerdings an, dass der letztere der Hauptvorhang war, dass es also vor jenem Jahre in Rom keinen Vorhang gegeben habe; doch ist diese Annahme nicht zwingend." Ob es vor dem Jahre 133 einen weniger prächtigen Vorhang etwa mit anderem Namen gab, wissen wir nicht; wenn wir es leugnen, erklärt sich auf das einfachste, warum zu Plautus' und Terenz' Zeit bei einer Pause zwischen den Acten ein Vorhang nicht zur Verwendung kam. Das 'pro quibus' aber so aufzufassen, dass auch das aulaeum ein Zwischenvorhang gewesen sein musste, scheint unzulässig nach Stellen des Apuleius (metam. I 8, X 29 a. E.; vgl. Hildebrands ausführliche Anmerkung zu der letzteren), welche zeigen, dass zu jener Zeit bei Beginn des Stückes sowohl das aulaeum herabgelassen, als auch das siparium beiseite geschoben wurde. Eine andere Bedeutung gewinnen Donats Worte: 'pro quibus — commutantur' freilich, wenn man von der vulgata mimicum[10]) velum ausgeht und die lückenhafte Festus-Stelle p. 326 M

---

[9]) Für die Bedeutung von commutare vgl. Schol. zu Phorm. I 1, 16 '*induxit exeuntem Getam, ut sit causa commutandae orationis*'.

[10]) Vgl. Festus 340 M: 'Si ⟨parium, quo in scaena mimi⟩ utuntur, dictum ait ⟨Verrius a muliebri vesti⟩mento, quod vocetur ⟨supparum⟩' mit Paul. Diac. exc. p. 341 'siparium genus veli mimicum' (dett. minutum), Schol. zu Iuven. III 8, 185 'sipario] velum, sub quo latent paradoxi, cum in scaenam prodeunt aut ostium

(vgl. M. Hertz, Jahrb. LXXXXIII 580 f.) heranzieht (Teuffel-Schwabe, Gesch. d. röm. Lit. I[5] § 7, 3): 'solebant ⟨his prodire mimi⟩ in orchestra, dum ⟨in scena actus fa⟩bulae componeren⟨tur gestibus ob⟩scaenis'. Aber es bleibt problematisch, die Worte Donats so zu deuten, dass zu irgend einer Zeit das siparium nur, wenn ein Mimus als Nachspiel folgte, die Vorbühne, den Schauplatz des Mimus, nach hinten abschloss.

Übrigens stammt die Nachricht über die aulaea aus guter Quelle; vgl. außer Serv. zu Georg. III 25[11]) Varro bei Nonius p. 537 M (de vita pop. Rom. lib. III): 'quod ex hereditate Attalica aulaea clamides pallae plagae vasa aurea'. In den Schol. wird Varro einigemale genannt; den in Klotz' Index scriptorum (2. Bd. S. 648) gesammelten sind die zu Ad. IV 2, 44, V 8, 16 hinzuzufügen. Über die das pileum betreffende Stelle im comm. 11, 13 ff. und das Fragment Varros (e Sesquulixe) bei Nonius p. 344, 10 handelt Schopen im alt. rhein. Museum I (1827) S. 158. Derselbe hat in seiner früher genannten Dissertation S. 30 ff. die in den Schol. citierten Commentatoren besprochen; für Probus ist jetzt Steup, De Probis grammaticis, Jena 1871, S. 94 f., 97 ff. einzusehen. Der Stellen, wo durch alii — alii u. dgl. auf ältere Commentare verwiesen wird, sind ziemlich viele. Auch die Citate aus den griechischen Originalen stammen aus Commentaren, da mehr noch als die von Ihne, Quaest. Ter. Bonn 1853, S. 13 angeführten Scholien das zu Eun. I 1, 1 '*Non eam' Probus distinguit, iungunt, qui Menandri exemplum legunt*' für Ritschls Ansicht (Parerga S. 326) spricht, der Verfasser des Terenzcommentars habe die griechischen Stücke nicht selbst gelesen. Um wahrscheinlich zu machen, dass demselben gute Quellen vorlagen, kann beispielsweise das Schol. zu Ad. V 7, 6 (über den Hymenaeus) mit dem zu Σ 493 (und Serv. zu Buc. VIII 30, Aen. I 651, IV 99, 127), das zu Hec. I 2, 60 (über Hochzeitsgebräuche) mit Plin. h. n. XXVIII 9, 37 (und Serv. Aen. IV 458), Phorm. I 4, 53 mit Festus p. 306 s. v. succenturiare verglichen werden; für Phorm. V 6, 1 (Fors Fortuna) verweise ich auf Preller-Jordan, Röm. Mythol. II[3] 180 A 2, für Eun. IV 7, 6 auf Marquardt und Mommsen, Röm. Staatsverwalt. II[2] 2, 345. Freilich ist aus Quellen herübergenommen, was nicht passte (wie das comm. 11, 13 ff. über das Costüm der tra-

---

mimi aut quod appellant comicum', Sen. de tranq. animi 11, 8 'inter multa alia cothurno, non tantum sipario fortiora' (vgl. Friedländer a. a. O. S. 549 A. 10).

[11]) Diese Stelle spricht für die Einschiebung von aula im commentum nach Attalica, welche Dziatzko, Jahrb. Suppl. X 689, 1 vorschlägt. Derselbe deutet die Lesart von O: *ornatus erat actalia regia* auf *ex at* (at Dittogr.) *Attali a.* (= aula).

gischen Schauspieler Gesagte) und verallgemeinert, was nur für einzelne Fälle galt (vgl. Wieseler, Theatergebäude und Denkmäler des Bühnenwes., Göttingen 1851, S. 75 über comm. 11, 23). Mit wie viel Irrthümern Donat oft seine Quellen wiedergab, lässt sich, wie ich glaube, recht deutlich an der Stelle über die ludi zeigen. Ritschl (Parerga S. 288 f.) und Scheidemantel (S. 19) tadeln, dass comm. 11, 6: 'actas *diversis ludis manifestum est inscribi. nam sunt ludorum species quatuor, quos curules aediles munere publico curant: Megalenses magnis dis consecrati, quos Graeci* μεγάλους σιούς (Muret; ΜΕΓΟΥ-CIOYC P, om. lac. rel. ς, μεγαλεσίους vulgo) *appellant; funebres ad attinendum populi instituti, dum pompa funeri decreta in honorem patricii viri plene instruitur; plebei, qui pro salute plebis eduntur; Apollinares Apollini consecrati*' die ludi Romani ganz ausgelassen und die Ädilen, die doch nur diese ludi und die Megalenses zu besorgen hatten, mit der Leitung aller Spiele betraut erscheinen. Nun wissen wir aus Tertull. de spectac. c. 6, p. 8, 12 R.-W., dass es eine Eintheilung der Spiele in sacri und funebres gab. Wenn sich aber Donat an die Vierzahl der zu Terenz' Zeit scenischen regelmäßigen Spiele hielt und andererseits wusste, dass Stücke des Terenz bei Leichenspielen aufgeführt worden waren, konnte er leicht dazu kommen, gerade die ludi Romani auszulassen, welche in anderen Quellen (vgl. Liv. I 35, 9, Festus p. 122 s. v. magnos ludos, p. 262 s. v. Romani ludi und Mommsen, Rhein. Mus. XIV 79 ff.) mit den ludi magni verwechselt, also zu den extraordinarii gerechnet wurden. Was die Ädilen anbelangt, ist zu beachten, dass für Terenz nur ludi Megalenses und funebres in Betracht kamen, für welch letztere der Ausschluss von Magistraten als selbstverständlich gelten konnte. Vielleicht hat Donat, der anderswoher die Erklärung: 'magnis dis — appellant' aufnahm, den ursprünglich nur auf die Megalenses bezüglichen Relativsatz: 'quos curules — curant' vorangestellt und so den Irrthum verschuldet. Dann muss man allerdings mit Ribbeck (Proleg. Vergil. S. 178) von ihm sagen: 'ubi ipse sapere ausus est, longius fere quaesita, saepe adeo absurda vel ne turpis ignorantiae quidem crimine libera protulit'.

Somit glaube ich gezeigt zu haben, dass ich mich hüte Donat zu überschätzen, und schließe mit dem Wunsche, dass diese Bemerkungen anregen mögen, einige Fragen der Bühnenalterthümer einer erneuerten Prüfung zu unterziehen.

Wien, April 1891. Dr. WILH. WEINBERGER.

Kritisch-exegetische Miscellen.

1. Juvenal Sat. III 187—188 scheint mir bisher nicht richtig erklärt. Im Vorhergehenden wird darüber lebhafte Klage geführt, dass sich der Client in Rom jeden Schritt theuer erkaufen müsse. Namentlich die Sclaven der Patrone üben arge Erpressung und gebrauchen zu diesem Zwecke den Audienzwerbern gegenüber allerlei Ausflüchte: ille metit barbam, crinem hic deponit amati, | plena domus libis venalibus. Nun wird derart fortgefahren: accipe et istud | fermentum tibi habe: praestare tributa clientes | cogimur et cultis augere peculia servis. Soviel ich sehen kann, werden die Worte gewöhnlich derart aufgefasst, dass man fermentum = irae causa erklärt und in „istud fermentum" eine Ankündigung des folgenden Satzes: praestare — servis sieht. Dabei wird accipe bald durch „höre ferner" übersetzt (Ruperti, Heinrich), wobei ein Freund des Sprechers, bald wörtlich: „so nimm ihn" (Siebold), wobei der Sprecher selbst apostrophiert zu denken ist. Das „tibi habe" erscheint in den meisten Übersetzungen und Erklärungen verblasst, und es lässt sich überhaupt die bekannte specifische Bedeutung dieses Ausdruckes schwer mit der gang und gäben Auffassung der Stelle vereinigen. Eine natürlichere Erklärung wäre es doch, wenn man die Worte accipe — habe als eine an den bestechlichen Sclaven gerichtete und mit einem Geldgeschenk begleitete Aufforderung betrachtete: „Da nimm und behalte deinen Sauerteig für dich." Dabei wäre fermentum verächtliche Bezeichnung für das dargereichte libum („dulcium malum, quod stomachum indigestum praestat" sagen die Scholia vetera). Der folgende Satz praestare tributa u. s. w. gibt die zusammenfassende Schlussfolgerung und Kennzeichnung der Lage.

2. Tacitus Annal. XI 27 wird uns jener Streich der Messalina erzählt, der ihrer Unverfrorenheit die Krone aufsetzte: die Hochzeitsfeier, welche von ihr und Silius in zeitweiliger Abwesenheit des Kaisers in aller Form begangen wurde. Der Schriftsteller sagt nach unserer Überlieferung: Haud sum ignarus fabulosum visum iri . . . con-

sulem designatum cum uxore principis praedicta die adhibitis qui obsignarent velut suscipiendorum liberorum causa convenisse atque illam audisse auspicum verba subisse, sacrificasse apud deos; discubitum inter convivas etc. Die Stelle ist offenbar nicht heil. Es sind verschiedene Verbesserungs- und Ergänzungsvorschläge gemacht worden; aber in ihnen allen bleibt — glaube ich — der Subjectswechsel, wie ihn das atque illam impliciert, unangetastet, während doch offenbar von gemeinsamen Handlungen Beider im folgenden die Rede ist. Vor allem werden wir demnach „illam" anzufechten haben. Nun ist mit convenisse die bekannte solenne Formel für die Eheschliessung im allgemeinen gegeben, und es dürfte mittelst der Conjunction atque eine specialisierende Ergänzung hinzugefügt werden. Messalina und Silius wählten wohl die feierlichste Art der Nuptien, die confarreatio. Diese hat von der κοινωνία τοῦ φαῤῥός (Dionys. Hal. Antiq. Rom. II 25, 2) ihren Namen erhalten. Ob dabei ein wirklicher gemeinsamer Genuss des Speltkuchens (farreum libum, Festus ep. s. v.) stattfand, wie Becker Gallus II^2 21 es voraussetzt, oder nicht, jedenfalls ist die Annahme nicht zu kühn, dass eine symbolische Zweitheilung des Kuchens stattgefunden hat. Ich möchte daher vorschlagen, so zu lesen: atque libum divisisse.

3. Oracula Sibyllina III 529—530 bietet die Überlieferung: κούκ ἔστ' (κοὐκετ' die schlechtere Classe Ψ) αὐτοῖς (sc. Ἕλλησιν) | μικρὸν ἐπαρκέσσων πολέμου (πόλεμον P) ζωῆς τ' ἐπαρωγός. Rzach schreibt nach Opsopoeus ἔσετ' und mit Volkmann ἐπαρκείων. Größere Schwierigkeiten bietet das μικρόν der Handschriften. Castalio übersetzte „saevum bellum", Alexander „grave", ohne dass sie über die ihren Übertragungen zugrunde liegende Textesgestaltung sich aussprachen. Rzach schreibt: μόχθον . . . πολέμου und schlägt daneben auch μῶλον vor. Näher, denke ich, liegt es, πικρὸν einzusetzen und mit dem Hauptrepräsentanten der besseren Classe Φ, der Handschrift P, πόλεμον zu lesen, also: πικρὸν ἐπαρκείων πόλεμον. Die Beibringung von Analogien ist wohl unnöthig, ich verweise nur beispielsweise auf III 502: πικρὴν μοῖραν πέμψει θεὸς αὐτός.

4. ib. III 793 heißt es in der Schilderung jener künftigen Zeit ewigen Friedens und Glückes, nachdem der Dichter angeführt hat, wie da Löwen von Kinderhand geführt werden (ἐν δεσμοῖς ἄγουσιν):

πηρὸν γὰρ ἐπὶ χθονὶ θῆρα ποήσει.

Die hds. Lesart kann nicht wohl unangefochten bleiben. Der Ausdruck πηρόν entspricht nicht der Idee des Wunderbaren, die hier

offenbar dem Sibyllisten vorschwebt. Verstümmelungen und Verletzungen der wilden Thiere kamen auch im normalen menschlichen Leben oft genug vor, aber nun gestaltet göttliche Einwirkung deren Natur gänzlich um und gibt sie gezähmt in die Hand des schwachen Kindes. Die Worte dürften gelautet haben:

πρᾶον γὰρ ἐπὶ χθονὶ θῆρα ποήσει.

πρᾶος von Thieren gebraucht auch Xenophon Anab. I 4, 9: (Χάλον ποταμὸν) πλήρη . . . ἰχθύων μεγάλων καὶ πραέων und Oecon. XV 4: τῶν ζώων ὁπόσα καλὰ καὶ μεγάλα καὶ ὠφέλιμα ὄντα πραέα ἐστὶ πρὸς τοὺς ἀνθρώπους.

5. Zu Platos Gorgias 474^{d} ff.

Die reiche und wechselvolle Geistesentwicklung Platos lässt es uns wohl begreifen, wenn wir in deren verschiedenen Phasen oft widerspruchsvollen oder mannigfach modificierten Theorien über denselben Gegenstand begegnen. Auf der anderen Seite müssen wir dem Umstande Rechnung tragen, dass der geniale Dialectiker in gewohnter Würdigung der psychologischen Factoren, die für die volle Wirkung der Gesprächskunst in Betracht kommen, gar häufig seine Beweise dem Standpunkte des Gegners anbequemt und sie offenbar nur von diesem aus aufgefasst wissen will. Angesichts jener beiden wie Strömung und Gegenströmung wirkenden Thatsachen ist es oft schwer zu entscheiden, ob eine bestimmte These die wirkliche Meinung des Schriftstellers darstellt oder nicht. Um so dankbarer müssen wir sein, wenn in eben dem Dialog, wo die fragliche Aufstellung erscheint, dieser ein Ausspruch von im Sinne des Autors competenter Seite gegenübersteht, der jeden Zweifel ausschließt. In diesem glücklichen Falle befinden wir uns rücksichtlich der von Sokrates im Gorgias 474^{d} ff. Polos gegenüber entwickelten Anschauung, derzufolge das καλόν durch ὠφέλεια oder durch ἡδονή zu einem solchen wird, und ebenso das αἰσχρόν durch die entsprechenden Gegensätze. Polos stimmt freudig zu, 475^{a}: καὶ καλῶς γε νῦν ὁρίζει, ὦ Σώκρατες, ἡδονῇ τε καὶ ἀγαθῷ ὁριζόμενος τὸ καλόν. Auf die weitere Frage: Οὐκοῦν τὸ αἰσχρὸν τῷ ἐναντίῳ, λύπῃ τε καὶ κακῷ; antwortet er mit einem zuversichtlichen: Ἀνάγκη. Bringt diese Bestimmung Plato-Sokrates' wahre Ansicht zum Ausdruck? Grote spricht sich dafür aus (‚a definition satisfactory both to himself and Polus', Plato II 108), Bonitz (Platonische Studien ^{3} S. 22 Anm.) — und mit ihm stimmen wohl die meisten Forscher überein — ist vom Gegentheil überzeugt. Eine eigentliche Begründung wurde für keine der beiden Auffassungen erbracht. Es dürfte daher die Bemerkung nicht überflüssig sein, dass der Schriftsteller selbst für

diejenigen, welche der ersteren zuneigen, eine Warnungstafel ausgesteckt hat. Schon an einer früheren Stelle, 465ª, sagt Sokrates im Verlaufe einer längeren Ausführung, die seinen Standpunkt von vornherein schroff kennzeichnet: καὶ αἰσχρόν φημι εἶναι τὸ τοιοῦτον, ὦ Πῶλε — τοῦτο γὰρ πρὸς σὲ λέγω —, ὅ τι τοῦ ἡδέος στοχάζεται ἄνευ τοῦ βελτίστου. Dieser Definition zufolge kann etwas, was bloß ἡδύ ist und nicht gut oder nützlich zugleich, niemals καλόν sein; sie schließt daher die eine der beiden Unterarten aus, in welche an der anderen Stelle das καλόν zerfällt. Der Widerspruch ist demnach ein offenbarer, und nicht minder klar, nach welcher Richtung im Sinne Platos die Entscheidung zu fällen ist.

6. Ebend. 494ᶜ ff. Der Behauptung des Kallikles, dass das wahre Lebensglück in der unbehinderten Stillung aller Lüste bestehe, lässt Sokrates eine drastische Vorführung gewisser Extreme, zu welchen jene hinleitet, folgen. Er stellt zunächst die Frage, εἰ καὶ ψωρῶντα καὶ κνησιῶντα, ἀφθόνως ἔχοντα τοῦ κνῆσθαι, κνώμενον διατελοῦντα τὸν βίον εὐδαιμόνως ἔστι ζῆν. Kallikles beantwortet sie — freilich nicht unmittelbar — im bejahenden Sinne. Sein Mitunterredner lässt es dabei nicht bewenden, sondern fragt unerschrocken weiter: Πότερον εἰ τὴν κεφαλὴν μόνον κνησιῷ, ἢ ἔτι τί σε ἐρωτῶ; . . . . καὶ ὁ τῶν κιναίδων βίος οὗτος οὐ δεινὸς καὶ αἰσχρὸς καὶ ἄθλιος; Auf den Vorwurf der Schamlosigkeit weist Sokrates die wahre Urheberschaft dem Kallikles zu, dessen unterschiedslose Gleichstellung aller Lüste, ob gut, ob böse, zu solchen Consequenzen führte. Welches ist die Bedeutung dieser Stelle für den Beweisgang des Dialogs? H. Anton hat in der Fichte'schen ‚Zeitschrift für Philosophie' 1859 (XXXV.), S. 85 die Ansicht ausgesprochen, es werde damit bezweckt, jene ‚Behauptung' des Kallikles (λέγω . . . τὰς . . . ἐπιθυμίας ἁπάσας ἔχοντα καὶ δυνάμενον πληροῦν χαίροντα εὐδαιμόνως ζῆν) als ‚hinsichtlich des Umfangs zu weit' zu erweisen, insofern als dann auch die an Leib und Seele Kranken kraft der durch Linderung der Leiden oder Befriedigung der Neigungen erzeugten Lustempfindungen ein glückliches Leben führen müssten. Mit Recht hat unter Bonitzens Billigung (Platon. Stud. ³ S. 11, Anm. 6) Cron in seinen ‚Beiträgen zur Erklärung des Platonischen Gorgias', S. 66, Anm. 2 dieser Interpretation den Vorwurf gemacht, dass sie den Sinn der platonischen Darstellung nicht rein wiedergebe. Die beiden letztgenannten Forscher erblicken in den kurz darauf (495ᶜ) folgenden Worten ἐπιχειρῶμεν ἄρα τῷ λόγῳ ὡς σοῦ σπουδάζοντος den Beginn der Beweisführung und fassen unsere Partie als bloße Einleitung zu letzterer auf, in welcher die These

nur genauer formuliert werde. Es dürfte aber damit die Bedeutung der Stelle nicht erschöpft sein. Allerdings tritt uns nahe am Ende derselben das im weiteren behandelte Problem der Verschiedenheit oder Unterschiedslosigkeit der Lüste zum erstenmale in scharfer Formulierung entgegen; auf den bereits oben angedeuteten Vorwurf der Schamlosigkeit (οὐκ αἰσχύνει εἰς τοιαῦτα ἄγων, ὦ Σώκρατες, τοὺς λόγους;) erwidert Sokrates: Ἦ γὰρ ἐγὼ ἐνταῦθα, ὦ γενναῖε, ἢ ἐκεῖνος, ὃς ἂν ... μὴ διορίζηται τῶν ἡδονῶν ὁποῖαι ἀγαθαὶ καὶ κακαί; ἀλλ' ἔτι καὶ νῦν λέγε, πότερον φὴς εἶναι τὸ αὐτὸ ἡδὺ καὶ ἀγαθὸν ... Doch dass es sich hiebei nicht lediglich um die Entlockung ‚eines rückhaltlosen Bekenntnisses' (Cron. a. a. O.) seitens des Kallikles handelt, zeigt eben die Antwort, die derselbe auf die Frage ertheilt. Sie lautet: ἵνα δή μοι μὴ ἀνομολογούμενος ᾖ ὁ λόγος, ἐὰν ἕτερον φήσω εἶναι, τὸ αὐτό φημι εἶναι. Wenn jemand sagt: Um nicht inconsequent zu sein, bleibe ich bei meiner früheren Behauptung, so hat er damit ein trotziges und unwilliges, aber darum nicht minder beredtes Geständnis seiner Niederlage abgelegt. Es ist demnach nicht nur das Kampfobject genau bezeichnet worden; auch ein Vortreffen hat bereits stattgefunden, freilich ohne die endgiltige Entscheidung herbeizuführen. Sokrates fühlt aus des Kallikles Worten den Widerspruch zwischen innerer Empfindung und formellem Ausdruck deutlich heraus und erklärt die ordnungsgemäße Fortführung des Gespräches unter solchen Umständen für unmöglich (οὐκ ἂν μετ' ἐμοῦ ἱκανῶς τὰ ὄντα ἐξετάζοις, εἴπερ παρὰ τὰ δοκοῦντα σαυτῷ ἐρεῖς). Nun aber, wo er seine Blöße vom Gegner erspäht sieht, will Kallikles erst recht nicht inconsequent erscheinen und setzt dem σὺ δέ τῷ ὄντι, ὦ Καλλίκλεις, ταῦτα ἰσχυρίζει; ein entschiedenes ἔγωγε entgegen, woran sich jene Worte: ἐπιχειρῶμεν ἄρα κτέ., die nach Cron und Bonitz den Beginn der eigentlichen Beweisführung markieren, unmittelbar anschließen.

Man könnte das Gewicht, welches jenem sozusagen psychologischen Argumente nach dem Willen des Autors zukommt, leicht unterschätzen, wenn man sich nicht zweierlei vor Augen hielte. Bedenken wir zunächst, dass die beliebten Vorposten in Gestalt bedeutsamer und tiefsinniger Mythen bereits entsandt sind. Aber ungleich entscheidender scheint mir ein anderer Umstand zu sein. Plato leiht dem Kallikles, kurz nachdem er ihn hat hervortreten lassen, einige Worte, welche in vollkommen zutreffender, wenn auch — der Individualität des Redners entsprechend — eigenthümlich gefärbter Weise die Ursache des Misserfolges entwickeln, der die Vertheidigungsversuche des Gorgias wie des Polos begleitete. Er

meint (482 c), dieser habe vollkommen richtig gesehen, dass sein Meister durch die Scheu vor den allgemeinen Sittlichkeitsideen zu Fall gebracht worden sei (αἰcχυνθῆναι αὐτὸν . . . διὰ τὸ ἔθοc τῶν ἀνθρώπων). Trotzdem wäre Polos selbst nun in den gleichen Fehler verfallen: νῦν δὲ πάλιν αὐτὸc ταὐτὸν τοῦτο ἔπαθε . . ., ὅτι coι (dem Sokrates) cυνεχώρηcε τὸ ἀδικεῖν αἴcχιον εἶναι τοῦ ἀδικεῖcθαι · ἐκ ταύτης γὰρ αὖ τῆc ὁμολογίας αὐτὸc ὑπὸ coῦ cυμποδιcθεὶc ἐν τοῖc λόγοιc ἐπεcτομίcθη αἰcχυνθεὶc ἃ ἐνόει εἰπεῖν. Der Grund der Niederlage ist also bei Beiden ein aus Rücksicht auf die allgemein giltigen Grundsätze der Moral entspringendes — wie Kallikles meint — falsches Schamgefühl. Trotzdem die angeführten Worte eine lange Auseinandersetzung (bis 486 d) einleiten, nimmt Sokrates in seiner ebenfalls weitläufigen Antwort mehreremale auf sie ausdrücklich Bezug. Er nennt Gorgias und Polos auch seinerseits, freilich in ironisch gewandter Ausführung, αἰcχυντηροτέρω μᾶλλον τοῦ δέοντοc (487 b) und erinnert den Mitunterredner, dass er dem eigenen Zeugnis zufolge οἷοc παρρηcιάζεcθα καὶ μὴ αἰcχύνεcθαι (487 d), ein Vorzug, der seiner Zustimmung den Wert eines Prüfsteines verleihe, οὐ γὰρ ἄν ποτε αὐτὸc cυνεχώρηcαc cὺ οὔτε coφίαc ἐνδείᾳ οὔτ' αἰcχύνηc παρουcίᾳ. Wenn nun Plato den Gorgias, Polos und Kallikles hintereinander gegen diese Klippe anfahren und entweder an derselben scheitern oder doch beträchtlichen Schaden leiden lässt, und zwar unter immer mehr verschärften Umständen, indem die beiden Letzten das Schicksal ihrer Vordermänner mit angesehen und klar erkannt haben: so hat die Einführung der αἰcχύνη hier eine nichts weniger als nebensächliche Bedeutung.

Gorgias und Polos waren Gegner, mit denen wenigstens auf dem Boden der allgemein giltigen Moral der Kampf geführt werden konnte; aber Kallikles zieht seinem Mitunterredner dieses Fundament unter den Füßen weg, er verkehrt die übliche Wertschätzung menschlicher Handlungen in ihr Gegentheil, indem er, was andere gut nennen, schlecht nennt und umgekehrt. Er sagt von der Menge der Schwachen: πρὸc αὐτοὺc οὖν καὶ τὸ αὐτοῖc cυμφέρον τούc τε νόμουc τίθενται καὶ τοὺc ἐπαίνουc ἐπαινοῦcι καὶ τοὺc ψόγουc ψέγουcιν . . . ὡc αἰcχρὸν καὶ ἄδικον τὸ πλεονεκτεῖν (483 b). Jenen gegenüber konnte daher die Regemachung des Schamgefühls leicht ihre Wirkung üben. Wie nun mit einem Gegner sich auseinandersetzen, dem man nicht sagen kann: Wir haben dieselbe Grundanschauung. Nun widerspricht aber deine Annahme dieser Grundanschauung; folglich bin ich im Rechte. Die conditio sine qua non einer jeden gedeihlichen Auseinandersetzung der Meinungen scheint da zu

fehlen. Hier setzt Platos dialectische Kunst ein. Der Lästerer der allgemeinen Sittlichkeitsanschauungen muss ihnen selbst den Tribut entrichten und so wider Willen für die tiefere Begründung derselben Zeugenschaft ablegen. Ihren Ausdruck findet die Unterwerfung durch eben jenes Schamgefühl, welches er Gorgias und Polos so sehr verargt hat. Auch sonst hat Plato die sittliche Bedeutung desselben hoch angeschlagen, so Leg. I 647ª: ἆρ' οὖν οὐκ ἂν νομοθέτης καὶ πᾶς οὗ καὶ σμικρὸν ὄφελος τοῦτον τὸν φόβον ἐν τιμῇ μεγίστῃ σέβει καὶ καλῶν αἰδῶ . . . ib. II 671ᵈ: ὃν αἰδῶ τε καὶ αἰσχύνην θεῖον φόβον ὠνόμακεν.

7. Plato Menexen. 245ª: βασιλεῖ δὲ αὐτὴ μὲν (sc. ἡ πόλις) οὐκ ἐτόλμησεν βοηθῆσαι αἰσχυνομένη τὰ τρόπαια τά τε Μαραθῶνι καὶ Σαλαμῖνι καὶ Πλαταιαῖς, φυγάδας δὲ καὶ ἐθελοντὰς ἑάσασα μόνον βοηθῆσαι ὁμολογουμένως ἔσωσεν. Berndt (De ironia Menexeni p. 51) sieht in diesem Satze lediglich den Ausdruck prahlerischer Übertreibung. Aber wenn wir die Stelle im Zusammenhange mit anderen desselben Dialoges auffassen, welche sich gleichfalls auf das Verhältnis von Griechen und Persern beziehen, gelangen wir zu einer verschiedenen Auffassung über die ihr innewohnende Tendenz. Zunächst ist es da vielleicht angezeigt, sich den Standpunkt zu vergegenwärtigen, welchen Plato in dieser Frage eingenommen hat. Derselbe erhellt mit voller Deutlichkeit aus Staat V 470ᶜ ff.: φημὶ γὰρ τὸ μὲν Ἑλληνικὸν γένος αὐτὸ αὑτῷ οἰκεῖον εἶναι καὶ ξυγγενές, τῷ δὲ βαρβαρικῷ ὀθνεῖόν τε καὶ ἀλλότριον . . . Ἕλληνας μὲν ἄρα βαρβάροις καὶ βαρβάρους Ἕλλησι πολεμεῖν μαχομένους τε φήσομεν καὶ πολεμίους φύσει εἶναι καὶ πόλεμον τὴν ἔχθραν ταύτην κλητέον. Ἕλληνας δὲ Ἕλλησιν, ὅταν τι τοιοῦτον δρῶσι, φύσει μὲν φίλους εἶναι, νοσεῖν δὲ τῷ τοιούτῳ τὴν Ἑλλάδα καὶ στασιάζειν. Daraus wird 471ª mit offenbarer Berücksichtigung der Zeitverhältnisse die Consequenz gezogen: οὐδ' ἄρα τὴν Ἑλλάδα Ἕλληνες ὄντες κεροῦσιν οὐδὲ οἰκήσεις ἐμπρήσουσιν οὐδὲ ὁμολογήσουσιν ἐν ἑκάστῃ πόλει πάντας ἐχθροὺς αὑτοῖς εἶναι, καὶ ἄνδρας καὶ γυναῖκας καὶ παῖδας, ἀλλ' ὀλίγους ἀεὶ ἐχθροὺς τοὺς αἰτίους τῆς διαφθορᾶς. Plato verficht demnach die Solidarität der hellenischen Interessen, und die Politik der athenischen Demokratie scheint ihm dieser Idee ganz und gar nicht zu entsprechen. In Übereinstimmung mit diesem Standpunkte wird auch in der Leichenrede des Dialogs Menexenos zu zeigen versucht, wie jene Demokratie trotz schöner Phrasen von der Gemeinschaft aller Griechen den Barbaren gegenüber thatsächlich diesem Grundsatz zuwiderhandelt und gehandelt hat. Es finden sich einige Stellen, an welchen derselbe nachdrücklich betont wird, und mit offenbarer Ironie werden

in ihre nächste Nachbarschaft Verkündigungen von Principien oder Mittheilungen von Thatsachen gerückt, die ihnen schnurstracks widersprechen. 245c heißt es: οὕτω δή τοι τό γε τῆς πόλεως γενναῖον καὶ ἐλεύθερον βέβαιόν τε καὶ ὑγιές ἐστιν καὶ φύσει μισοβάρβαρον διὰ τὸ εἰλικρινῶς εἶναι Ἕλληνες καὶ ἀμιγεῖς βαρβάρων. Kurz darauf werden diejenigen unter anderen gepriesen, die im Hilfskampfe für diesen stammfremden und vielgehassten natürlichen Feind gefallen sind; 245e: ἀγαθοὶ δὲ καὶ οἱ βασιλέα ἐλευθερώσαντες. Dabei steckt bitterer Hohn in dem Ausdruck ἐλευθερώσαντες, welcher den Gegensatz zwischen der damaligen Politik und der einstigen ruhmreichen Befreiung vom Perserjoch scharf hervortreten lässt. Ebenso wird, nachdem 242d gesagt worden war: ἡγούμενοι πρὸς μὲν τὸ ὁμόφυλον μέχρι νίκης δεῖν πολεμεῖν . . . πρὸς δὲ τοὺς βαρβάρους μέχρι διαφθορᾶς, nichtsdestoweniger die äußere Politik unmittelbar nach Vertreibung der Dreißig in folgender Weise gekennzeichnet (244b): μετὰ δὲ τοῦτο παντελοῦς εἰρήνης ἡμῖν γενομένης ἡσυχίαν ἦγεν ἡ πόλις, τοῖς μὲν βαρβάροις συγγιγνώσκουσα . . . τοῖς δὲ Ἕλλησιν ἀγανακτοῦσα. Kehren wir zu der Stelle, von welcher wir ausgegangen sind, zurück, so werden wir nun wohl ohne gewaltsame Interpretation annehmen dürfen, dass sie etwa den Gedanken ausdrücken soll: Wir haben zwar aus Scheu vor den geschichtlichen Erinnerungen unsern Erbfeind nicht offen und von amtswegen unterstützt, aber durch Gestattung einer Hilfeleistung von Seite athenischer Privatpersonen unter Wahrung des äußeren Anstandes ihn anerkanntermaßen vor dem Untergange bewahrt. Die Absicht der Selbstpersiflage scheint mir in diesem Falle keinem Zweifel zu unterliegen.

Dr. S. SPITZER.

Miscellen.

Zum Agon des Homeros und Hesiodos.

In einer trefflichen Abhandlung 'Der florentinische Tractat über Homer und Hesiod, ihr Geschlecht und ihren Wettkampf' (Rhein. Mus. XXV p. 536 sqq. und XXVIII p. 211 sqq.) hat F. Nietzsche ausführlich den Nachweis geliefert, dass der uns in einer einzigen Handschrift (cod. Laurent. plut. LVI n. 1) erhaltene Agon der genannten beiden Dichterheroen zum größten Theile auf eine Schrift des Rhetors Alkidamas, Schülers des Gorgias, zurückgehe. Der Verfasser des Tractates, welcher, wie sich aus der Erwähnung des Hadrian ergibt, frühestens ein Zeitgenosse dieses Kaisers war (Z. 29 sq. ὅπερ δὲ ἀκηκόαμεν ἐπὶ τοῦ θειοτάτου αὐτοκράτορος Ἀδριανοῦ εἰρημένον ὑπὸ τῆς Πυθίας περὶ Ὁμήρου, ἐκθησόμεθα), benutzte als Hauptquelle das sogenannte Μουσεῖον des Alkidamas, welches er selbst nennt (Z. 230 meines Abdruckes = 232 Nietzsche: ὥς φησιν Ἀλκιδάμας ἐν Μουσείῳ); damit stimmt durchaus der Umstand, dass bei Stobaios Floril. tit. 120 aus derselben Schrift des genannten Rhetors ('ἐκ τοῦ Ἀλκιδάμαντος Μουσείου') die zwei allbekannten im Agon Z. 73 sq. (= 74 sq. N.) vorliegenden Verse in ganz derselben Fassung angeführt werden:

ἀρχὴν μὲν μὴ φῦναι ἐπιχθονίοισιν ἄριστον,
φύντα δ' ὅπως ὤκιστα πύλας Ἀίδαο περῆσαι.

Nietzsche hat (a. a. O. XXV p. 538) divinatorisch vermuthet, dass der wichtigste Theil des Agon aus Alkidamas 'einfach abgeschrieben sei ('doch in verkürzter Form'). Diese Ansicht findet nunmehr, wenigstens was einen wichtigen Theil des Agon betrifft, in überraschender Weise volle Bestätigung durch ein neugefundenes Papyrusfragment.

Unter den in jüngster Zeit aus dem ägyptischen Boden gehobenen Schätzen, welche den verschiedensten Gebieten der griechischen Literatur immer neues kostbares Material zuführen, nehmen die von John Mahaffy in den Cunningham Memoirs der Royal Irish Academy zu Dublin (N. VIII 1891) publicierten Papyri einen ganz hervorragenden Platz ein.[1]) Diese kostbaren Schriftschätze sind durch den unermüdlichen Ägyptenforscher Flinders Petrie

[1]) Vgl. den Bericht von Gomperz, Beil. zur Allgem. Zeit. 1891 N. 230 (20. August). Seither fanden verschiedene Stücke eingehende Behandlung.

in der Landschaft Fayûm, die uns schon früher so großartig beschenkt hat, für die Wissenschaft gewonnen worden. Unter den Überresten griechischer Literaturwerke, die sich unter den genannten Papyri finden, sind mehrere von größtem Interesse, wie das Bruchstück einer Handschrift des platonischen Phaidon, das in der Textgestaltung des Dialogs ganz besondere Eigenthümlichkeiten besitzt, dann die zahlreichen Verse aus Euripides' Antiope, oder das merkwürdige Fragment aus Ilias Λ u. a., Reste, die schon die vollste Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gelenkt haben. Und hier trat nun auch ein nicht unbedeutender Überrest einer Schrift zu Tage, welche nach Mahaffy's Mittheilung zuerst von Mr. Purser als zum Agon in Beziehung stehend erkannt ward. Der verdienstvolle Herausgeber hat dies Stück auf Tafel XXV seiner Publication phototypisch wiedergegeben und die Transscription auf p. 70—73 mit trefflichen erläuternden Bemerkungen begleitet. Das Bruchstück, in zwei Columnen geschrieben, von denen namentlich die erste stark gelitten hat, steht inhaltlich mit Z. 67—81 der Nietzsche'schen Ausgabe des Agon (Acta Phil. Lips. I 1 sqq.) oder Z. 66—80 meines Abdruckes (in der Hesiodausgabe) in engster Beziehung. Die hier einen breiten Raum einnehmende poetische Partie erscheint als geradezu identisch, wogegen der in Prosaform gehaltene Theil eine etwas anders geartete, inhaltlich jedoch dem Wortlaute des Agon nahestehende Fassung aufweist. Vollkommen richtig hat Mahaffy unter Bezugnahme auf Nietzsches Ausführungen erkannt, dass das auf dem Papyrus vorliegende Stück offenbar nichts anderes vorstelle, als die von jenem Gelehrten erschlossene Hauptquelle des Agon, einen Theil aus dem Museion des Alkidamas. Da das Fragment mit datierten Documenten öffentlichen und privaten Charakters zusammen gefunden ward, welche der Zeit des zweiten und dritten Ptolemäers, also dem dritten Jahrhundert vor Christus angehören, so ist, ohne dass man betreffs der Zeit der Niederschrift bereits ein bestimmtes Urtheil abzugeben im Stande wäre, zu vermuthen, dass wir hier den Rest eines Schriftwerkes von ehrwürdigem Alterthum vor uns haben, wogegen unsere einzige Handschrift des Agon erst aus dem vierzehnten (nicht dreizehnten) Jahrhunderte stammt. Die Feststellung der literarhistorischen Thatsache, dass uns hier ein Stück aus dem Museion des Alkidamas selbst vorliegt, ist das erfreuliche Hauptergebnis dieses Fundes. Die Lücken, die durch den zerstörten Zustand namentlich der ersten Columne hervorgerufen sind, lassen sich in Bezug auf die poetischen Stücke mit vollster Sicherheit aus unserem Agontexte ausfüllen: denn der Verfasser des Agon hatte, wie sich klar ergibt, begreiflicher Weise keine Veranlassung und auch kein Bedürfnis den poetischen Text zu verändern. Dagegen ist es bedauerlich, dass die in Prosa gehaltenen Theile, welche der Bearbeiter des Agon umgeformt hat, mannigfach zerstört sind. Sie betreffen im Wesen die den Wettkampf einleitenden Worte, dann die Übergänge zwischen Frage und Antwort der beiden Dichter. Mahaffy hat aus den vorliegenden Resten mit Zuhilfenahme des Textes unseres Agon den Inhalt jener Prosastücke

beiläufig zu reconstruieren versucht; im ganzen ist diese Ergänzung gewiss als gelungen zu bezeichnen.

Die überaus dankenswerte Publication ist aber auch für den Text unseres Agon, wie er in der Florentiner Handschrift (von der Henricus Stephanus seiner Zeit eine von Nietzsche neu verglichene Abschrift nahm) vorliegt, von Wert. Wir können nämlich einerseits aus dem Papyrus einige bisher als nicht ganz sicher betrachtete Lesearten als alt und echt erweisen, andererseits auch dessen Wortlaut wenigstens für zwei Stellen zur Emendation benützen.

Schon oben ward bemerkt, dass die poetischen Partien im Agon, wenigstens so weit der Papyrus reicht, schon durch ihre Form vor Über- oder Umarbeitung geschützt waren, weil sonst der Kern des Ganzen zerstört worden wäre: die Improvisationen, die dem rhetorischen Talente des Alkidamas besonders zusagten, blieben also unverletzt.

Von Wert ist es zunächst zu erfahren, dass die oben schon erwähnten, auch bei Stobaios aus Alkidamas' Museion citierten Verse (Z. 73 sq. = 74 sq. N.) in derselben Fassung auch im Papyrus lauten, nämlich mit ἀρχήν anhebend: AP[χην μεν μη φυναι ϵ]ΠΙΧΘΟ-ΝΙΟΙCΙ[ν αριστον κτλ.; es hat also im Museion thatsächlich die Lesеart ἀρχήν bestanden, und nicht πάντων, wie der alte Spruch bei Theognis 425 B.[4] und Späteren (siehe Bergks Anmerkung) anhub. Diese Thatsache ist wegen der von Leutsch Philol. XXX p. 202 sqq vorgeführten Auseinandersetzungen, die Nietzsche Rhein. Mus. XXVIII p. 211 sqq. mit Recht bekämpft hat, von allgemeinerem Interesse. Nebenbei mag bemerkt sein, dass im zweiten dieser Verse das im Agon längst berichtigte ὅπως (der Florentinus ὅμως) ὥκιστα durch den Papyrus natürlich bestätigt wird.

Z. 77 gibt unsere Handschrift

τί θνητοῖϲιν ἄριϲτον ὀίεαι ἐν φρεϲὶν εἶναι;

Im Papyrus aber steht θνη]ΤΟΙCΚΑΛ[λιστον. Es ist nun keineswegs anzunehmen, dass der Bearbeiter des Agon etwa absichtlich die Worte θνητοῖϲ κάλλιϲτον in der angeführten Weise umgeändert hätte: vielmehr scheint meines Erachtens diese auf Änderung zweier oder dreier Buchstaben hinauslaufende Lesung sich im Laufe der Zeit in den Text eingeschlichen zu haben. Hiefür spricht zunächst im allgemeinen die sonst durchgängige (wegen τύμβον Z. 94 siehe unten) genaue Übereinstimmung der Überlieferung in den poetischen Stücken (nur Z. 84 = 85 N. findet sich durch einen Schreiberfehler ΤΟΥΤΟΜΟΙ statt τοῦτό τί μοι, Z. 92 = 93 N. ΜΗΘϵΝ in bekannter Weise = μηδέν; dagegen steht Col. II Z. 3 nicht wie in der Transscription angegeben wird ϵκχϵ[ιη, sondern deutlich ϵΓΧϵ . ., also ἐγχείη wie im Agon Z. 83 = N.); wichtiger aber noch ist ein anderes Argument: mit unverkennbarer Bezugnahme auf die in dem genannten Verse enthaltene Frage Hesiods schließt Homer seinen (Z. 79—84 = 80—85 N. umfassenden) Vortrag mit den Worten τοῦτό τί μοι κάλλιϲτον ἐνὶ φρεϲὶν εἴδεται εἶναι ab. Hier steht nun das durch das Metrum geschützte κάλλιϲτον im Papyrus wie in der

Handschrift: sonach empfielt es sich in dem obengenannten Verse θνητοῖc κάλλιcτον als die einzig berechtigte Leseart anzusehen.

Eine willkommene Bestätigung der bisherigen Überlieferung gibt das Fragment im Eingange von Z. 91 (= 92 N.) MOYCA ΓEMOI, im Florentinus in der Form μοῦc' ἄγε μοι (d. i. Μοῦc' ἄγε μοι scil. ἀείδει — vgl. τῶν μὲν μηδὲν ἄειδε im folgenden). Es erweist sich also Goettlings Vermuthung Μοῦcα λέγει, die freilich dem Sinne nach nicht abzuweisen wäre, als endgiltig unzulässig. Hätte der Verfasser des Agon die Absicht gehabt, auch den poetischen Text zu verändern, hier, wo die Ausdrucksweise eine ungewöhnliche ist, hätte er es wahrscheinlich gethan.

Z. 94 (= 95 N.) finden wir im Papyrus αμφι] ΔIOCTYMBON gegenüber der Leseart ἀμφὶ Διὸc τύμβῳ im Florentinus. Da beide Constructionen zulässig sind, so ist es möglich, dass hier schon seit Alters eine Variante τύμβον und τύμβῳ bestand. Die Schlussworte dieses Verses fehlen in der Florentiner Handschrift. Stephanus dachte (laut Notiz am Rande der Abschrift) an die Ergänzung von ὑψαυχένες ἵπποι oder Ähnlichem. Das Richtige fand Barnes, der nach dem pseudoplutarchischen Conviv. sept. sapient. c. 10 καναχηπόδες ἵπποι ergänzte. Dies bestätigt nämlich jetzt der Papyrus KAN[αχηποδες ιπ]ΠΟΙ.

Auch für den Prosatext fällt ein Gewinn ab, indem eine bisher unrichtig gefasste Stelle emendiert werden kann. Z. 85 sq. (= 86 sq. N.) steht im Florentinus überliefert: ῥηθέντων δὲ τῶν ἐπῶν οὕτω cφοδρῶc φαcι θαυμαcθῆναι ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων τὰ ἔπη, ὥcτε χρυcοῦc αὐτοὺc προcαγορευθῆναι κτλ., eine Redeweise, die unmöglich ist. Henricus Stephanus hat deshalb in seiner Abschrift am Rande cτίχουc als zu ergänzen notiert, und darnach hat man bisher ὥcτε χρυcοῦc αὐτοὺc cτίχουc προcαγορευθῆναι geschrieben, was mindestens als sehr geschraubt bezeichnet werden müsste, da τὰ ἔπη vorausgeht. Der Papyrus bringt sofort Licht in die Sache. Hier lesen wir nämlich [ουτω cφοδρωc] ΦACINΘAYMACΘHN[αι τουc cτι]ΧΟΥ[c]) ΥΠΟΤΩΝΕΛΛΗ[νων ωcτε χρυ]COYCAYTOYCΠPOCA[γορευουcι (so Mahaffy, weil es weiter mit derselben Construction heißt ΠΡΟΚΑΤΕΥ-ΧΟΝΤ[αι). Hiedurch wird es, da der Verfasser der Bearbeitung sich diesmal auch in einer Prosastelle ganz wesentlich an den Text des Museion hielt, vollkommen klar, dass wir es im Florentinus mit einer Trübung der Überlieferung zu thun haben: die Worte τὰ ἔπη sind offenbar ein Einschiebsel, welches, nachdem der ursprüngliche Ausdruck τοὺc cτίχουc im Hauptsatze ausgefallen war, aus dem vorausgehenden τῶν ἐπῶν ungeschickter Weise ergänzt wurde, ohne dass beachtet ward, dass χρυcοῦc αὐτούc nur ein τοὺc cτίχουc voraussetzt. Meines Erachtens wird also im Agon die Stelle dem Papyrus analog lauten müssen: ῥηθέντων δὲ τῶν ἐπῶν

[c]) ΧΟΥ ist am Anfang der Zeile über den Rand derselben hervorragend mit zerflossener Tinte beigefügt, für das C war vor dem folgenden Υ kein Raum mehr, daher ward es kleiner über den letzten Buchstaben von ΧΟΥ gesetzt.

οὕτω cφοδρῶc φαcι θαυμαcθῆναι τοὺc cτίχουc ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων ὥcτε χρυcοῦc αὐτοὺc προcαγορευθῆναι.

Ich benütze diese Gelegenheit, um einige Bemerkungen über die Florentiner Handschrift (plut. LVI n. 1) anzuknüpfen. Sie ward von Rohde für Nietzsche neu collationiert; eine wichtige Nachlese gab Schoell im Hermes VII p. 231 sqq. Auch ich habe seither zweimal (1885 und 1891) den Codex auf der Laurentiana verglichen. Schoells Nachträge sind, wie ich aus eigener Anschauung versichern kann, durchaus correct. So steht in der Handschrift (Z. 18) |||αιονα; ob Z. 19 εὐ|||αίων der dritte verlöschte Buchstabe eher ein κ als γ war, ist nicht zu constatieren. Dagegen ist Schoells Angabe über μ|||αγόῤ Z. 19 richtig, die Stelle nach μ ist abgerieben: Rohdes Conjectur (Rhein. Mus. XXXVI p. 417), welcher unter Berufung auf Tzetzes' Μαccαγόραν (Prol. Alleg. Hom.) Μναcαγόραν vermuthet hat, ist hiedurch sehr wahrscheinlich. Desgleichen wird aber auch Rohdes Emendation Θαμύραν (nach Tzetz. a. a. O. 64) für das bisher geläufige Ταμύραν (in derselben Z. 20) durch die Handschrift bestätigt. Ich habe nämlich (was Schoell nicht bemerkte) in der Handschrift ganz deutlich die erste Hälfte des θ lesen können, wornach die zweite Hälfte des nächsten Buchstaben α folgt. Vor Τροιζήνιοc (kurz zuvor in Z. 20) stand zweifellos das von Rohde, Nietzsche und Schoell vermuthete ὁ, so dass Δημόκριτοc δὲ ὁ Τροιζήνιοc zu lesen ist. Vor ||||ρογραμματέα Z. 21 ist Platz genug für ιε; die Restitution der beiden abgeriebenen Buchstaben gelang zuerst Nauck (Philol. V 561 Anm. 8), später auch Rohde (Rhein. Mus. XXXVI p. 417) nach Tzetzes a. a. O. 61.

Von sonstigen Kleinigkeiten möchte ich einige anmerken, die auch Schoell nicht verzeichnet: Z. 26 heißt es in der Handschrift ὀνομαcθῆναι αὐτόν (nicht δὲ oder δ' αὐτόν); Z. 112 (= 113 N.) ἀργυρέοιο (nicht ἀργυρίοιο), Z. 124 (= 125 N.) βαcιλῆα deutlich (nicht βαcιλεῖα), Z. 147 (= 148 N.) κάλλιcτον καὶ ἔχθιcτον (nicht τε καὶ), so auch in der Abschrift des Stephanus; Z. 198 (= 200 N.) ist ἐπήινουν (nicht ἐπείνουν) überliefert, auch hier stimmt das Apographon (ἐπήνουν); Z. 253 (= 255 N.) steht im Codex nicht, wie Nietzsche schrieb, τοῦ Μίδου θάνατον, sondern τὸν Μίδου θάνατον, wie bei Westermann und Goettling zu lesen ist; Z. 258 (= 260 N.) gibt ἠέλιοc δ' (nicht τ') die Handschrift selbst; Z. 266 steht παραγενόμενον, nicht παραγενόμενοc. Sonst wäre noch zu erwähnen Z. 22 ὁδυ||cέως, 23 ||ρηθηίδα (Abschrift ebenso, mit übergeschriebenem κρ), 41 γενεαλογοῦcι τὲ, 42 λῖνον, 64 πανοίδηc, wie Schoell angibt, nicht τανοίδηc; im Papyrus steht zu Anfang des Agon π]ΑΝΗΔΟΥ; 85 οὕτωc (nicht οὕτω), 126 ἐυcέλμων (nicht εὐcέλμων). Schließlich bemerke ich, dass δέ außer Z. 220 (= 222 N.) δ' αὐτῷ in den Prosastücken niemals elidiert ist, worauf auch schon Schoell hinwies; ebenso liest man 38 (= 39 N.) τε οὕτωc und 41 (= 42 N.) τὲ οὕτωc; ἀλλά aber (Z. 2) und die Präpositionen ἐπί (Z. 253), κατά (Z. 68, 98, 295, 296), μετά (Z. 64, 183), παρά (Z. 11, 14, 225, 238, 261) erscheinen bis auf Z. 218 (= 220 N.)

παρὰ Ἀμφιφάνει elidiert; an letzteres schließt sich singulär Z. 233 (= 235 N.) ὑπὸ Εὐρυκλέους an.

Prag. ALOIS RZACH.

Zu den Hypotheseis des hesiodischen Schildes.

Das bisher nur bruchstückweise zum kleinen Theile bekannte Argumentum zur Ἀσπὶς Ἡρακλέους des hesiodischen Corpus, welches bei Goettling und in meiner Ausgabe als Hypothesis B gedruckt ist, fand ich während meiner letzten italienischen Reise (1891) auf der Marciana zu Venedig in einer für den Hesiodostext selbst, wie ich mich durch Collation einer entsprechenden Partie überzeugte, belanglosen Handschrift nunmehr vollständig vor. Es ist dies der dem XV. Jahrhunderte angehörige Codex Venetus Marcianus IX 23. Dem Texte der Aspis gehen unter dem Gesammttitel προλεγόμενα εἰς τὴν Ἡσιόδου Ἀσπίδα drei der bekannten Hypotheseis voran, zuerst die zweifellos älteste und ihrer literarhistorischen Notizen wegen wichtigste Γ, dann A, hierauf folgt auf p. 143 nach einer gemeiniglich am Schlusse der Hypothesis Δ in den Handschriften begegnenden Bemerkung über den Ursprung des Namens der Taphier und Teleboer (eingeleitet durch den Satz Τάφιοι δὲ καὶ Τηλεβόαι ἐκλήθησαν ἀπὸ τοῦ Τάφου καὶ Τηλεβόου, worauf die bekannte genealogische Notiz Ἔλειος γὰρ καὶ Μήστωρ ἀδελφοί . ἀπὸ Μήστορος Ἱπποθόη u. s. w. beigefügt ist) der Text der Hypothesis B. Als Übergangsbemerkung ist vorangeschickt ἄλλοι δὲ οὐ ταύτην ὑπόθεσιν ἔγραψαν, wo wahrscheinlich τοιαύτην für οὐ ταύτην zu schreiben ist, zumal vor Hypothesis A es im Codex ganz ähnlich heißt: κέχρηται δὲ ἐν ἀρχῇ ὑποθέσει τοιαύτῃ.

Dann folgt der Text (die geringfügigen Unrichtigkeiten sind unten vermerkt):

Οἱ Τάφιοι καὶ Τηλεβόαι εἰς ἔριν ἐλθόντες πρὸς τοὺς ἀδελφοὺς τῆς Ἀλκμήνης ἐφόνευσαν αὐτούς . αὐτὴ δὲ τὸν ἑαυτῆς γάμον ἐκήρυττε γαμεῖσθαι τῷ δυναμένῳ διεκδικῆσαι τὸν θάνατον τῶν ἑαυτῆς ἀδελφῶν . περιερχομένη οὖν ἐπὶ τούτῳ ἦλθεν καὶ εἰς Θήβας, ὅπου ἐβασίλευσε τότε Ἀμφιτρύων . κἀκεῖνος ὑπέσχετο τοῦτο αὐτῇ. καὶ δὴ λαβὼν αὐτὴν γυναῖκα πρὶν συγγενέσθαι αὐτῇ ἐστράτευσεν κατὰ Ταφίων . οὐ γὰρ εἶα αὐτὸν ἐκείνη μιχθῆναι αὐτῇ, πρὶν ἂν λάβῃ δίκην παρὰ τῶν ἀδελφοκτόνων . στρατεύσας οὖν κατ' ἐκείνων ἀνεῖλεν αὐτούς. ἐπανήξας δὲ νικητὴς συνεγένετο τῇ γυναικί. ὅτε δὴ καὶ Ζεὺς συνῆλθεν αὐτῇ, γεννᾷ οὖν ἐκ μὲν Ἀμφιτρύωνος Ἰφικλέα, ἐκ δὲ Διὸς Ἡρακλέα. ὃς δὴ εἰς Τραχῖνα πρὸς Κήυκα πορευόμενος ὁδοῦ πάρεργον Κύκνον τὸν Ἄρεως τοὺς εἰς Δελφοὺς τὰς δεκάτας κομίζοντας περιculοῦντα φονεύει ἡνίοχον ἔχων Ἰόλαον τὸν ἀδελφιδοῦν ἡφαιστοτεύκτῳ τε ἀσπίδι σκεπασθεὶς καὶ τὴν Ἀθηνᾶν ἔχων

3 post γαμεῖσθαι in codice legitur ἐκείνου, quod falso intrusum est
12 δεκάτας] scripsi, δεκάδας codex 13 περιculοῦντα] περιculλοῦντα codex

συνεργόν· Ἄρην τε ὑπερασπίζοντα τοῦ υἱοῦ τιτρώσκει κατὰ τὸν μηρὸν οὕτω τῆς Ἀθηνᾶς συμβουλευσάσης. καὶ οὕτω πρὸς Κήυκα ἔρχεται ἔχων καὶ τὰ τοῦ Κύκνου ὅπλα. Κήυξ δὲ Κύκνον ἐντίμως θάπτει. καὶ γὰρ ἦν ὁ Κύκνος γαμβρὸς αὐτῷ ἐπὶ θυγατρὶ Θεμιστονόῃ.

15 Ἄρην τε] an Ἄρην δὲ scribendum?

Prag. ALOIS RZACH.

Zu den Sibyllinischen Orakeln.

VII 96 Σαρδώ, νῦν σὺ βαρεῖα μεταλλάξῃ ἐς τέφρην.

Dies die Überlieferung der besseren Sippe Φ (nur steht in PB μεταλλάξει), wogegen die zweite minderwertige Handschriftengruppe Ψ am Schlusse des Verses ἐναλλάξειας τέφρην bietet. Ich habe in meiner kritischen Ausgabe die zweifellos verderbte metrisch anstößige Tradition vorderhand im Texte stehen lassen, zugleich aber zwei Vermuthungen über die Art der Emendation Raum gegeben. Im Apparate sprach ich zweifelnd die Meinung aus, es sei vielleicht μεταλλαχθῆσῃ ἐς ὕδωρ zu schreiben, in den Addenda (p. XX) dachte ich an eine eventuell vorzunehmende Umsetzung der Worte: Σαρδώ, ἐς τέφρην σὺ βαρεῖα μεταλλαχθῆσῃ; wenngleich nun die durch letzteren Vorgang hervorgerufene τομὴ κατὰ τέταρτον τροχαῖον gerade in diesem Buche keineswegs unerhört ist, vgl. VII 105 πανέρημος ἔσῃ δ' ἀπὸ λαῶν und VII 161, wo nur nach Ψ βάλοιτε, βάλοιτέ με πάντες und nicht nach Φ βάλοιτέ με, βάλλετε πάντες geschrieben werden kann[1]), so wird man doch darauf bedacht sein müssen, die Beispiele nicht zu vermehren, selbst dann nicht, wenn wie hier eine gewisse Entschuldigung in dem Umstande gelegen wäre, dass der Versschluss nach der genannten Cäsur durch ein einziges längeres Wort gebildet würde.

Ich bin deshalb geneigt zu meiner ursprünglichen Ansicht zurückzukehren, dass die Verderbnis am Schlusse der überlieferten Fassung zu suchen sei. Dass die Insel Sardinien durch Feuer zu Asche verwandelt werden soll, ist einzig durch den Ausdruck τέφρη angedeutet, während es im folgenden nur heißt, man werde seine Spur nicht mehr finden, V. 90 ζητήσουσι πλέοντες ἐν ὕδασί σ' οὐκ ἔτ' ἐοῦσαν. Demgemäß kann man auf die Vermuthung verfallen, dass das Land mit dem Wasser zu einem gleichartigen Elemente sich vereinen soll: dieser naheliegende Gedanke war es, der mich bestimmte μεταλλαχθῆσῃ ἐς ὕδωρ vorzuschlagen. Dabei konnte ich mir freilich nicht verhehlen, dass der Ausdruck ὕδωρ diplomatisch von der Überlieferung ziemlich weit abliegt. Und so glaube ich denn der Wahrheit jetzt näher zu kommen, wenn ich μεταλλαχθῆσῃ ἐς ἀφρόν empfehle: damit schwinden alle bisherigen

[1]) Im nächsten Buche VIII vgl. 267 σὺ δ' ἔπειτα λόγῳ θεραπεύσεις, 302 καὶ κόσμον ἅπαντα μετρήσει.

Bedenken, wir gewinnen einen metrisch tadellosen, dem Inhalte nach durchaus entsprechenden Versschluss, dessen Verderbnis nunmehr leicht erklärbar ist.

VII 159 sqq. ἀλλ' ὀλέϲει με κακὸϲ χρόνοϲ, ἔνθα τάφον μοι
ἄνθρωποι τεύξουϲιν ἐπανερχόμενοί με θαλάϲϲῃ
καί με λίθοιϲ ὀλέϲουϲ'.

So liest man in der besseren Handschriftenclasse Φ, die andere Ψ gibt in V. 160 τεύξουϲι παρερχόμενοί με θαλάϲϲῃ. Ich habe für die hier vorliegenden Corruptelen ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάϲϲηϲ vermuthet. Indes ist mir diese Conjectur wieder zweifelhaft geworden, da der Begriff, der in dem überlieferten παρερχόμενοι steckt (die Classe Φ bietet metrisch unmöglich ἐπανερχόμενοι), hier doch am Platze zu sein scheint. Wollen wir diesen festhalten, so kann nur das Schlusswort des Verses verderbt sein. Mit geringerer Abweichung von der Tradition möchte ich deshalb nunmehr τεύξουϲι, παρερχόμενοί με τάλαιναν herstellen; auf diese Weise fügt sich der Gedanke zugleich weit einfacher dem Zusammenhange.

Prag. ALOIS RZACH.

Aristoteleum.

Inter libros Aristotelis manu scriptos eminet scriptorum naturalium et Metaphysicae codex Parisinus 1853 (E) saeculo X/XI scriptus. alter liber paene gemellus nondum in lucem protractus est: codex Vindobonensis philosophorum Graecorum C, olim 34, membranaceus in folio saeculi X/XI, foliorum quae nunc numerantur 201; pauciora quam in E insunt scripta: continet enim

Aristotelis physicam auscultationem, f. 1 inc.
— de caelo, f. 56 inc.
— de generatione et corruptione, fol. 86^{v} inc.
— de meteoris, f. 102^{v} inc.

Theophrasti metaphysicam usque ad § 31, f. 134 inc. folia 137/8 a manu recentiore scripta praebent §§ 31 sqq. et initium libri secundi (ᾱ) Metaphysicae Aristotelicae.

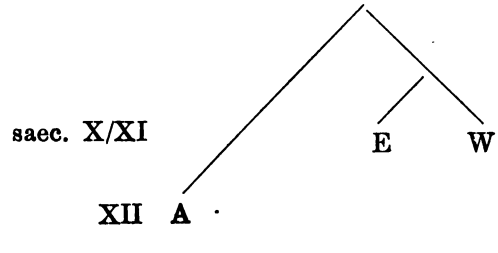
Aristotelis metaphysicam inde a verbis τοῦ ἀέροϲ κινηθῆναι (α 2, 994 a 6), f. 139 inc.

Hunc librum in catalogo Nesselii IV 58 enumeratum cum reperissem, Vindobonae Theophrastea contuli, deinde scripta Aristotelica Gottingae examinavi, quo liberalissime codicem miserat qui nunc bibliothecae aulicae imperatoris praestat, Guilelmus de Hartel. codicem aureum esse unusquisque facile intelleget: in quattuor enim prioribus scriptis una fere salus adhuc in codice E consistebat, libellorum μετὰ τὰ φυϲικά recensio a duobus tantum libris pendebat. breviter igitur quid emolumenti e codice Vindobonensi (W) maneat monstrare studebo, sed ita ut Theophrastea nunc omittam, quippe quae in editione scriptorum physicorum minorum ex triennio parata fusius explicaturus sim.

Libri τῶν μετὰ τὰ φυσικά Aristotelici servantur in codicibus EW et praeterea in codice Laurentiano 87, 12 (A) membranaceo saeculi XII foliorum 603. in W deest liber primus. neque alterius (ᾱ ἐλάττονος) initium manu recentiore suppletum ullius pretii est. manus vetusta semper fere cum E stat, ita ut saepius eadem exhibeat, rarius aut inferior aut melior sit. prorsus enim conspirant EW in his: 994 a 9 ἕνεκα EW ἕνεκεν A, 11 εἶναι EW om. A, 12 ἔξω τι EW om. A, 13 τῶι EW τῶν A, 13 μετ' αὐτό EW μεθ' αὑτό A, 14 γε EW τ' A, 15 τόγε τελ. EW τὸ τελ. A, 20 οἷόν τέ ἐστιν EW (τ' ἐστὶν E) οἷόν τε εἶς A, ἰέναι EW ἀπιέναι A. neque videtur ratio alia esse, ubi corrector codicis E quaedam novavit: veluti 994 a 24 A exhibet ἢ οὐχ οὕτως ἀλλ' ὡς, E ||||||||ἢ et in margine ἀλλ' ὡς ἢ γρ., id quod W in textu praebet (ἄλλως ἢ m. 1, ἀλλώς ἢ m. 2). itemque l. 23 μὴ W et E margo cum Alexandro perhibent, |||||ἢ E et ἢ A habent.

Nonnumquam in minoribus peccavit scriba codicis W ut in accentibus et spiritibus saepissime. 994 a 11 unus W omisit δ', l. 19 addidit τὸ ante πρῶτον. talia menda merito silentio praeteribit quisquis postea metaphysicam editurus est, quippe quae ab archetypo abfuisse certum sit.

Sunt, ubi AW archetypi verba retinuerint, perdiderit unus E: 995 b 5 πεφροιμιασμένοις AW praebent, πεπροοιμιασμένοις E; 10 καὶ ἀποφάναι AW, omisit E; alia. 994 a 24 post ἀνὴρ praebet E in rasura μεταβάλλοντος ἢ ἐξ ὕδατος, AW exhibent μεταβάλλοντος ἢ ⟨ὡς A⟩ ἐξ ὕδατος ἀήρ. ὡς μὲν οὖν ἐκ παιδὸς ἄνδρα (ἀνὴρ W) γίγνεσθαί φαμεν: scriba igitur codicis E quaedam omisit nimirum verbis ἀνὴρ, ἀήρ, ἀνὴρ in errorem adductus; manus prima praebuerat fortasse ἀνὴρ γίγνεσθαί φαμεν. atque sunt, quae depravata exhibeant et E et A, bene tradat Vindobonensis: 33 καθ' αὑτὸ ἢ οὔ, καὶ τοῦτο χωριστὸν ἢ οὔ W servavit cum Alexandro, omiserunt A καθ' αὑτὸ ἢ οὔ, E καὶ τοῦτο χωριστὸν ἢ οὔ. 1020 a 21 E plura, pauciora A omisit. certo archetypus et trium librorum et fons codicum EW his locis sana servaverat. sic enim rationem codicum imagine quadam comprehenderim:



Consensus igitur codicum sive AE sive AW archetypum refingit Metaphysicae. ceterorum quattuor scriptorum ratio alia est, quoniam deest liber A: tanto pluris valet codex Parisini gemellus. nimirum a W plerique libri recentiores pendere videntur, quippe qui ad calcem quinti physicae auscultationis libri falso repetant cum W verba ὅταν γὰρ (230 b 29) — εἴρηται (231 a 4), quae in margine

codicis W deleri iussa sunt[1]). ceterum 214 a 19 WFGI collocant οὔτε κεχωρισμένον οὔτε ἀχώριστον, E οὔτε ἀχώριστον οὔτε κεχωρισμένον praebet; 213 a 2 verba in E omissa γὰρ τὸ δὲ εἶδος τὸ μὲν ὕδωρ ὕλη post οἷον ὕλη servaverunt W et codices recentiores, itemque verba omissa 208 b 35, 209 a 20, 212 a 27, 222 a 2, alia. quod cum recentiorum codicum alius alibi peccaverit, non dubium est, quin codex W non solum melior sit sed ceterorum fons: hi igitur iam abiciendi sunt, nisi coniecturas in illis prolatas respecturus es.

Quaedam denique de omissis et in margine additis disseram: quanti momenti talia sint, vel nuper ex papyro Phaedonis Platonici didicimus. atque omittunt EW verba 1048 b 17—36 quae ne Alexander quidem Aphrodisiensis legit, itemque sententiam a Bonitzio deletam 1006 a 26—28; sunt, quae scriba codicis W caute margini adscribere voluerit, velut verba 1047 b 20—22 ab Alexandro et A codice omissa. accedit interpolatio 1048 a 32—34 a Bonitzio detecta, quae in codicum AE textu perhibetur, codicis W in margine tantum addita est. pauca in textum ex margine falso irrepserunt, veluti 1045 b 17 ταῦτα ἐν πολλοῖς οὐ φέρεται, quae in margine codicis E leguntur, in ipso enarrationis tenore sed maiusculis litteris scripta insunt in W. 1047 b 10 recte W^1 (ex margine archetypi?) dedit cum A συμβήσεται δέ γε· τὸ γὰρ μετρεῖσθαι ἀδύνατον, quae verba E in margine tantum exhibet πρόσκειται ἔν τισι addens, delevit W^2; similiterque erasit W^2 verba ab E prorsus omissa 1051 a 11 sq. sed ceteras correcturas margini textuive codicis W adscriptas nunc omitto, ne dissertationem potius quam notitiam quandam daturus esse videar: si quis plura sciscet, adito vel ipsum codicem vel quae ego inde enotavi; libenter enim quae contuli cuilibet offeram.

Gottingae. A. GERCKE.

Toruus.

Dem guten Alten zu seinem Rechte zu verhelfen, ist mindestens ebensoviel wert, jedenfalls aber schwerer, als etwas Neues aus dem Ärmel zu schütteln. So steht es bei diesem Worte, für welches die älteste der überlieferten Etymologien unbedingt richtig, das Gerede der Neueren aber eitel Wind ist[2]). Denn was Fröhde KZ 1864 p. 453 zusammenstellt, das sind trotz des Beifalls der Sprachvergleicher einfach Hirngespinste, an denen kein wahres Wort ist (vgl. Curtius

[1]) Secuntur in W εἰ δε ἐστιν συνεχὲς καὶ ἁπτόμενον ἐφεξης ὡς διώρισται πρότερον (in fine folii 32r). (fol. 32v:) ἀριστοτέλους φυσικῶν ζ̄ (ς̄ man. rec.). εἰ (ἐπεὶ W^1 in marg.) δ' ἐστι — πρότερον. hic error a ceterorum codicum scribis evitatus est. ceterum inscriptiones librorum physicorum insignes fere non praebet W, nisi quod initio quarti libri πε(ρὶ) τόπου addidit manus recens in margine.

[2]) Das scheint auch Bréal s. u. zu glauben, da er überhaupt keine Erklärung gibt.

Etym.[3] 438, Vaníček 302, die Fröhdes Phantastereien natürlich beitreten). Ebenso unsinnig war die Zurückführung auf ἔτορον, τορεῖν (Georges [7]), die aus den Zeiten des Digammaschwindels stammt; denn sie erklärt den Begriff nicht und wird durch das Zeugnis der romanischen Sprachen widerlegt. Isidor orig. X 269, der das Wort mit *torti oculi* zu erklären versucht, sei nur honoris causa genannt, er hat dabei doch noch etwas gedacht, wenn auch nichts Rechtes verstanden.

Die einzig richtige Etymologie also steht bei Festus 355 M. *toruitas a ferocia taurorum dicta est.* Formell steht nichts entgegen, *tōr-uus* durch *tōrus* = *taurus* den Bildungen wie *Mener-ua* (μένος), *lar-ua (lares), ann-uus (annus) cer-ua* (κέρ-ατα) anzureihen; sachlich entscheidet der Sprachgebrauch.

Überall finden wir zur Bezeichnung des starren wilden Blicks metaphorisch den Ausdruck des Stierauges verwandt. Unser 'an*stieren*', '*stierer*' Blick zeigt dies ebenso deutlich, wie Aristoph. ran. 803 (coll. Plat. Phaedr. 117 B)

ἔβλεψε δ' οὖν ταυρηδὸν ἐγκύψας κάτω,

wozu ταυρόμορφον ὄμμα des Euripides Jon 1261 tritt und die verbalen Ausdrücke desselben Medea 92, 191:

εἶδον ὄμμα νιν ταυρουμένην —
δέργμα λεαίνης ἀποταυροῦται,

die wir ganz vortrefflich übersetzen können mit dem Worte des alten Jahn (Sanders s. u. '*stier*') „dass Fechten den milden Blick der Frauen verstiert".

Nur Bornierтheit kann davon die *torui oculi* (Ov. met. VI 34, Verg. Aen. III 677 u. a.) trennen, Bornierтheit insofern, als die Monophthongisierung des *au* in diesem Worte meines Wissens für die classische Zeit nicht nachweisbar ist. Doch hat schon Plutarch Sulla 17 θώρ und die romanischen Sprachen bekanntlich nur *toro*. Demnach ist also *toruus oculus* 'stieres Auge', *torua tueri* (Aen. VI 467) 'stier' blicken, wozu dann die Dichter synecdochisch *facies*, *frons* (Vergil) *uultus* (Horaz), ja Personennamen *toruus Abas* (Aen. X 170), Thiernamen *bos* (Vergil geo III 51), *draco* (Cicero) stellen, so dass das Wort eigentlich als 'stierblickend' empfunden worden zu sein scheint.

Was Valerius Flaccus III 218 mit dem Ausdrucke *toruus Hister* meinte, haben schon Forcellini und Georges richtig gedeutet, indem sie auf die Darstellung der Wassergottheiten als Stiere aufmerksam machten (Otfr. Müller Archäol. § 403, *tauriformis Aufidus* Horaz c. IV 14, 25, *taurino cornua* uultu *Eridanus* Verg. geo IV 371 u. a.). Das völlige Analogon bietet Hesiod Schild d. H. 104 mit seinem ταύρεος Ἐννοσίγαιος, der richtig übersetzt ein *toruus Neptunus* ist.

Ebenfalls völlig verständlich ist Vergils (VII 399) *toruomque repente clamat*, wenn man es mit dem ταυροβόας der Orphica V 3 dem ταυρόθροος des Tzetzes posthom. 270 oder dem Verse des Aischylos vergleicht (Strabo X 721):

ταυρόφθογγοι δ' ὑπομυκῶνται
ποθεν ἐξ ἀφανοῦς φοβεροὶ μῖμοι.

Alle diese Stellen berechtigen uns, unserem Gebrauche zu folgen und zu übersetzen: „er brüllt wie ein Stier".

Metaphorisch erscheint das Wort schon früh: Pacuuius ap. Festum l. l.

cúm recordor eíus ferocem et tóruam confidéntiam.

Das kann nicht besser wiedergegeben werden, als durch eine Stelle aus Auerbachs Dorfgeschichten IV 103, wo von einer 'stieren Unbeugsamkeit' die Rede ist; die *torua proelia* des Catull hingegen (LXVI 20) sind dem Wortlaute nach 'stiermäßige', dem Sinne nach 'hartnäckige'.

Späte Zeit schuf sich ihr hypochondrisches *toruus Maro* bei Statius, dem wohl die imposante Ruhe des gewaltigen Stierschädels vorschweben mochte; ganz jedoch aus dem Rahmen des Begriffes sprang der Sprachschänder Plinius, als er XVII 23, 212 *torua uina* ('wildes Gewächs') sagte. Das ist — salua uenia — so gut lateinisch, wie es gut deutsch ist, wenn unsere 'Deutschmeister' singen: '*Mir san mir — von Numero vier — alleweil stier*' (d. h. ohne Geld); aber das tertium comparationis liegt hüben und drüben nicht klar.

Diese Etymologie hat ihren letzten Rückhalt in den romanischen Sprachen. Denn Marx (Hilfsb. s. u.) war völlig im Irrthum *tŏruus* zu messen. Es verführte ihn dazu die lächerliche Etymologie von ἔτορον. Die romanischen Sprachen aber verlangen *ō*. Denn ital. *toruo*, dessen Aussprache zwischen *o̩* und *o* schwankt (D'Ouidio in Gröbers Grundriss p. 592) ist nach demselben Kenner ein gelehrtes Lehnwort, im Spanisch-Portug. aber, in dem das Wort Erbwort ist, verlangt es nach Cornu (ebenda p. 725) im lateinischen Substrat *tōruus;* führt ja der genannte Gelehrte es sogar als typisches Beispiel für den Übergang von *ō* in der Position zu span. port. *o̩ (to̩ruo)* an.

Wien. J. M. STOWASSER.

Das Papyrosfragment CXXVIII der Ilias im Britischen Museum.

Unter den verschiedenen Papyrosfragmenten der Ilias, die F. G. Kenyon unter dem Titel „Classical texts from papyri in the British museum", London 1891, veröffentlicht hat (es sind deren fünf mit Bruchstücken aus Α Β Γ Δ Ε Ζ Ψ Ω), ist das in der Überschrift genannte, welches 563 Verse aus Ψ und 530 Verse aus Ω enthält, das bei weitem wichtigste. Es enthält nämlich nicht bloß Aristarchische Zeichen, sondern es bietet auch die Möglichkeit eines Vergleiches mit dem Papyros, den Will. Jo. Bankes auf der Insel Elephantine gefunden und der Ω 127—804 enthält. Nach Kenyon stammt unser Papyros aus dem ersten Jahrhundert v. Chr. und ist von einer einzigen Hand geschrieben, mit Ausnahme der ersten herausgerissenen Seite des 24. Buches, die von anderer un-

geschickter Hand ergänzt wurde. Das Jota ist adscriptum, Spiritus, Accente, Apostrophe fehlen im ursprünglichen Texte und sind von späterer Hand zugesetzt, sowie auch die Interpunctionszeichen. Von den letzteren finden sich aber nur Punkte als Pausezeichen. Gleichfalls von späterer Hand sind die Correcturen des Textes, zu dem sich auch ein paar verstümmelte, sehr undeutlich geschriebene Scholien vorfinden. Die Verse sind gezählt und die Gesammtzahl der Verse des 23. Buches ist mit 890 angegeben, gegen 897 unserer heutigen Ilias. Nun fehlen im Papyros Ψ 39, 565, 626, 804, 864, 892, davon sind von anderer Hand hinzugefügt 39 und 892: es müssen also in den ausgelassenen Theilen (80—401, 634—637, 815—822) diese drei Verse gefehlt haben, und zwar zwischen 80 und 401, da in den beiden anderen Stücken in keiner Handschrift ein Vers fehlt[1]). In diesem Theile von Ψ fehlen 152 in D 1. m., 173, 174 im Texte von D, 273 im Syr., 283, 284 im Texte vom Syr., 377 in L, 390 in H. Da nun unser Papyros mit dem Cod. D die meiste Übereinstimmung zeigt, so wäre es nicht unmöglich, dass in demselben Ψ 152, 173, 174 gefehlt haben, auf welche Vermuthung ich jedoch selbst kein Gewicht lege. Von den in Ψ ausgelassenen Versen fehlen 565 in ACH Syr. Townl. Vrat. b. A., 804 in D Vrat. A., 864 in D Townl., von den in Ω ausgelassenen (119, 440, 519, 520, 693) fehlt nur der letztere in A D Harl. und dem Pap. aus Elephantine, die übrigen vier sind in allen mir bekannten Handschriften enthalten.

Von Aristarchischen Zeichen findet sich zu Ψ 657 der Asteriskos: dieser Vers kommt allerdings auch Ψ 271 vor, wurde aber an keiner Stelle von Aristarch obelisiert. Übrigens kommt der Asteriskos auch noch anderwärts in Homerhandschriften vor, ohne dass damit das bekannte Aristarchische Zeichen gemeint ist. Die Diple findet sich an zehn Stellen, und zwar Ψ 486, 551, 574, 850, 863, Ω 228, 544 in Übereinstimmung mit dem Venetus A. Ψ 872 fehlt zwar neben dem Texte des letzteren die Diple, aber das dazugehörige Schol. des Aristonikos ὅτι πάλιν ἀντὶ τοῦ ηὔξατο (wie 863) beweist, dass sie nur aus Versehen im Venetus fehlt. Bei Ψ 850 steht im Pap. cecημείωτ[αι] . . . cίδηρον . . ., nach dem Schol. des Ariston. bezieht sich die Diple Aristarchs zwar nicht auf cίδηρον, aber auf das dabeistehende Attribut ἰόεντα. Neben Ψ 550 und 680 stehen im Ven. A zwar keine Diplen, wohl aber bei den danebenstehenden Versen 551, 552, 679.

Der Itacismus beschränkt sich in dem Pap. fast nur auf die Verwechslung von ι und ει: Ψ 693 θεινί. 736 εἰc'. Ω 21 χρυcίην. 22 ἀεικείζει. 29 νίκεcε. 34 τελίων. 36 εἰδέειν. 210 γινομένῳ. 608 γίνατο. Außerdem Ψ 693 φοικιόεντι. Ω 21 ἀποτρύφυ. Ψ 751 ἔθικεν. Ω 20 τεθνιότα halte ich nicht für τεθνηότα sondern für τεθνειότα, da der Pap. sich auch anderwärts als Repräsentant der κοινή er-

[1]) Bei Kenyon findet sich hier ein offenbarer Widerspruch. S. 102 werden Ψ 815—822 als ausgelassen bezeichnet und S. 105 wird eine Lesart zu Ψ 817 angeführt.

weist, vgl. εἰστήκει Ψ 691, ἐβήσατο Ω 191 und den Abschnitt über die Lesarten. Verwechselt werden auch noch ε̄ und αι̅ wie in fast allen Handschriften, so Ψ 497 γνώσεσθαι, Ω 4 κλεε, 34 ἐγῶν. Diese Lautverwechslung findet sich auch in den anderen von Kenyon herausgegebenen Papyrosfragmenten: B 123 καὶ θέλοιμεν αριθμηθήμενε, 152 ἅπταισθαι, 170 μελένης, 208 κε, 210 βρέμετε, 214, 258, 298, 299, 301, 350, 366, 367, 391, Γ 71, 82, 92, 102, 103, 138, 291, 379, Δ 397; die Verwechslung von ῑ und εῑ A 214 ἡμεῖν, 217 ἄμινον, B 103 ἀργιφόντῃ, 184, 471, Γ 82, 223, 392, 402, Δ 33, 185, 307, 490; von οῑ und ῡ B 229 ὕσει, 355 κατακυμηθῆναι, Δ 20 ἐπέμοιξαν, 63 σοί, 458 θαλοισιάδην, 517 μῦρ'; ferner B 378 ἀντιβίης (für οις), Γ 146 θυμήτην (für οί), 214 πολύμηθος (für υ), Σ 580 μεμηκώς (für υ), Γ 172 ἀίδιος (für αἰδοιος), Δ 518 ὀκρυόεντι (für ι), B 277 νεικείην (für ειν). Auch im Pap. Eleph. sind fast nur die Laute εῑ ῑ und αι̅ ε̄ verwechselt.

Eine Eigenthümlichkeit des Pap. Eleph. findet sich auch im Pap. Ken., dass nämlich Tenuis und Aspirata verwechselt sind und dass an einzelnen Stellen die Assimilation der Consonanten außeracht gelassen wurde (Hom. Textkr. S. 443). Dahin gehören die Schreibweisen οἴχοντ' Ω 201, ἔπειτ' 340, τ' 76, εἵνεκ' 501, ἔφαθ' B 166, 333, Γ 418, 461, ἔφατ' Γ 76, Δ 20, ἔπειτ' Γ 377, ταῦτ' Δ 62, δ'ἔχεν für δέ κεν B 160, κειμέριαι B 294, χάλκας B 300, ἀκαιῶν Γ 127, κλυθίον Γ 147, σχυζομένη Δ 23, ἐχεπευχές Δ 129, κλαυκῶπις 439, [ἀποτρύφυ Ω 21, ὀρυμακδός Δ 449], vgl. Pap. Eleph. Ω 225 χαλκοκιτώνων, 231 κιτωνας. Ψ 435 συνκύρσειαν, 464 ἄν für ἄμ, Γ 34 ἐμβήσης, 367 ἐγχείρεσσιν, Δ 116 ἐγ für ἐκ. Pap. Eleph. Ω 170 φθενξαμενη, 645 ενβαλεειν, 648 ενκονεουσαι, 709 ξύνβληντο, 712 ανφισταθ [1]).

Consonanten fehlen Ψ 848 ἀστάντες, Ω 27 ὥσφιν, 518 ἄσχεο, vgl. Γ 446 ὡσέο, 98 διακριθήμεναι, 102 διακριθεῖται, 78 ἱδρύθησαν. Einfache statt Doppelconsonanten oder umgekehrt stehen: Ψ 709 ὀδυσσεύς, Ω 29 νίκεσε, μεσαυχον, 172 ὀσομένη, vgl. B 220 ὀδυνσῆι, 311 νεοσοί, 358 ἐυσέλμοιο, 399 κάπνισαν, Γ 12 λεύσει, 13 ποσί, 34 βήσης, 77 μέσον, 78, 151, 190, 223, 266, 306, 341, 373, Δ 372, 494, 498, 501, Σ 591. ἀχιλλῆα Ω 39, πολάων B 117, ἀχιλλῆι 220, φύλλα τε φύλλοις 363, μίστυλον 428, ἀμβαλώμεθα 436, ὀφέλει Γ 62, ἀχιλλεύς Δ 512. ἐπιρήσεσκε Ω 456, (ἐπειρήσεσκε Pap. Eleph.), ἄρηκτος B 490. ὅτι B 361. ἐνιμμεγάροισι Ω 219 (mit Pap. Eleph. vgl. Hom. Textkr. S. 391 und 443), ἔμμεναι Γ 40, 42, φιλομειδής Γ 424, Δ 10. ὑποδδείσαντες Ψ 417, ἔδεισε Ψ 425 mit den meisten Handschriften.

Erwähnung verdienen bezüglich des Augmentes und der Wortabtheilung folgende Schreibweisen: εἰστήκει Ψ 691, Δ 367 (gegen Aristarch), ηὖδον Ω 678, εἶλκε Γ 370 (gegen Aristarch), ἄρχε Γ 447 (mit allen meinen Handschriften), ἐπιδραμέτην Ψ 418, 433 (mit fast allen Handschriften gegen Aristarch). πόλλ' ἔπαθες und πόλλ' ἐμόγησας Ψ 607 mit allen Handschriften, κῦμ' ἐκάλυψεν Ψ 693 mit AC

[1]) Vergleichsweise führe ich an Z 371 ξυμπαιδὶ CDH, ι 199 συμπαιcὶ L, cὺμπαιδὶ Hes. IV, 120, Π 248 συμπᾶσι C, ξυμπᾶσι D, K 19 συμμῆτιν CDHL Townl. κ 42 συγχεῖρας A, ι 332 συμμοχλὸν PS, ξ 296 συμφόρτον L, λ 257 ἐμπύλω A, Φ 145 ἐμφρεσὶ A, Λ 87 ἐμβήc(c)ησιν D Hesych. III, 242.

D L S ex cor. Cant. Mor. Mosc. 3. Vrat. d. A. τέκν' ἔφαγεν B 326 mit fast allen Handschriften, ἄρν' ἐκέλευεν Γ 119 mit A H, dafür ἐκέλευσεν C D G L S Cant. Barocc. Lips. Eton. Vrat. a. b. A. Mosc. 1. μεγάροις ἐφίλησα Γ 207, ἔκπαγλ' ἐφίλησα Γ 415, so alle außer Barocc. Lips. Townl. Eton. μῦρ' ἐπέδησε Δ 517, alle Handschriften μοῖρ' ἐπέδησε oder ἐπέδησεν. Falsch abgetheilt ist βούλεσθε παρήγειν Ω 39 und οὐδὲ βαῖνον B 380, 386 für οὐδ' ἠβαιόν, woneben es eine alte Schreibweise οὐ δὴ βαιὸν gab, vgl. Hom. Textkr. S. 268.

Es wurde bereits oben unter Hinweis auf Ω 20 τεθνιότα, Ψ 691 εἵστήκει und Ω 191 ἐβήσατο bemerkt, dass unser Papyros zu der Gruppe derjenigen Handschriften gehört, welche man im Gegensatz zu der Ausgabe Aristarchs mit dem Gesammtnamen αἱ κοιναί bezeichnete. Dafür werden später bei Aufzählung der einzelnen Lesarten noch weitere Belege gebracht werden. Unter den mir bekannten Handschriften gibt es keine einzige, die mit der unsrigen aus derselben Quelle geflossen ist, wohl aber nahverwandte: dazu gehört vor allen D (Cod. Laurentianus Plut. XXXII Nr. 15), Vrat. A, auch G (Cod. Vind. 39) und der Townleianus. Vor allem fällt eine Anzahl von Lesarten auf, welche der Papyros mit keiner anderen Handschrift gemein hat. So Ψ 40 τρίποδαν μέγαν, eine ungeschickte Besserung für τρίποδα. Ψ 48 τερπώμεθα statt πειθώμεθα, die Schreibweise der κοιναί, wie sich aus dem Schol. des Didymos ergibt οὕτως πειθώμεθα, οὐ τερπώμεθα. 407 λίπησθε. 427 παρελάσσαι, so hat Schol. V ganz deutlich, aber εὐρυτέρῃ statt des Dativs, L παρελάσσαις. 434 ἐλαύνων, sowie auch Ω 48 bei μεθέηκε das Participium steht. 444 καμόντε für καμόντα. 593 ἀπαιτήσειας, welche Schreibweise auch von Eustathios überliefert ist „ἀπαιτήσειας ἢ μᾶλλον ἐπαιτήσειας". 602 μένκεν. 682 μάλα für μέγα, zwischen beiden schwanken auch ω 402 die Handschriften, während θ 413 nur μάλα und Hymn. Apoll. 446 nur μέγα überliefert ist. 701 παλαιμοσύνης, welches nach Eustath. 1587, 40 die Aristarchische Schreibart gewesen ist, vgl. Hom. Textkr. S. 331. 753 πειρήσεσθον (wie 707), nach dem Schol. des Ariston. die Lesart Zenodots. 773 ἔμελλεν. 782 ὦ φίλοι für ὦ πόποι. 879 λιάσθῃ, so hatte nach Didymos die Ausgabe von Massilia, natürlich ohne Iota adscriptum, ein Beweis, dass sich Lesarten der alten Ausgaben κατὰ πόλεις auch noch in späteren Handschriften erhalten haben, so die der Massilischen, abgesehen von den Stellen, an welchen Aristarch mit ihr übereinstimmte, noch Ξ 418, Π 127. Ω 21 χρυσίην, nach Didymos schrieb Aristarch αἰγίδα χρυσείην. 126 παρέζετο. 202 ἄνασσες. 240 ὅτε. 265 πάντες. 279 ὕπαγε. 515 ἀυτίκα δ' ἐκ. 567 πυλάων für θυράων. 571 . . . γησεν, dazu Kenyon „prob. ὣς φάτ' ἐσίγησεν κ. τ. λ." nein, sondern höchst unwahrscheinlich. Die Lesart des Pap. kann vielmehr keine andere gewesen sein als „ὣς φάτο, ῥίγησεν", welches Hemistichion auch Γ 259, O 34. ε 116, 171 vorkommt. 704 ἕκτορα δῖο(ν).

Die übrigen wirklichen Lesarten des Papyros kommen auch noch in anderen, theilweise sogar in sehr vielen oder den meisten Handschriften vor, vor allem in den vier obengenannten. Ψ 42 δ

ἠρνεῖτο für ὅγ' mit D Vrat. b. d. 61 ἀπ' für ἐπ' Vrat. A. 76 [ν]είομαι Harl. Mosc. 2. νειccομαι Syr. 417 ὑποδδείcαντεc AD EHL. 425 ἔδδειcε alle außer H (ἔδδειcεν): bekanntlich schrieb Aristarch diese Formen mit nur einem δ. 418 ἐπιδραμέτην AC EGHLS (D ἐπεδραμέτην mit Aristarch), ebenso 433 ACDE GHLS. 449 οἱ für τοὶ Barocc. Vrat. b. d. vgl. 372, wo alle Handschriften οἵ haben. 452 ἰόντοc D. 464 ἄν Syr. 483 νείκει ACD EGHS, dafür Aristarch νεῖκοc. 485 περιδώμεθον ACDEGHS Syr. 490 κέ τι, Schol. I 192 κ' ἔτι. 492 ἀμείβεcθαι, E ἀμείβεcθ', D ἀμείφαcθαι. 498 τὸ πάροιθεν G (Flor.). 547 τό κεν AC sup. DGH. 550 δέ οἱ D. 568 χερcὶ DEGS Syr. γρ. A. 599 φρίccωcιν Townl. Vrat. b. 600 τοι A sup. 605 ἀμείμονας, Vrat. b. ἀμύμονοc. 662 φερέcθω ACDHS Syr. Townl. Vrat. b. d. 678 μηκιcτέωc DGH Syr. 679 θήβαc DE, dafür Aristarch θήβαc δ'. 691 εἱcτήκει DH, und E neben εἱcτήκειν, dafür Aristarch ἑcτήκειν. 693 κῦμ' ἐκάλυψεν ACDELS Vrat. d. A. Cant. Mor. Mosc. 3. Dafür dürfte Aristarch κῦμα κάλυψεν geschrieben haben, vgl. Hom. Textkr. S. 425. 709 ὀδυccεύc DGH. 721 ἐυκνήμιδεc ἀχαιοί DE Syr., auch Aristarch kannte diese Schreibweise. 732 πλησίον D. 736 der Schreibfehler εἰc' ἀνελόντεc findet sich auch im Syr. Palimps. 739 ἀπομορξάμενοι D Townl. Vrat. b. 1. man. A. 761 χειρὶ CLS Barocc. 767 ἰεμένου D (ἰ) L Lips. Vrat. b. d. A. Ambros. 785 δὴ fehlt mit E und Syr. Vrat. A., die dafür οἱ haben. 874 ὑπαὶ ACDEGHLS Mor. Barocc. Townl. 875 μέccον Mor. Barocc.

Ω 6 ἀνανδροτῆτα, Schreibfehler für ἀνδροτῆτα, der Schreibweise aller Handschriften außer H. 17 ἐν G. τὸν δὲ δ' S. 28 ἀρχ[ῆc] Vrat. A. 48 ὀδυρόμενοc E γρ. A. 165 κατεμήcατο S Cant. Mor. Lips. Vrat. d. Pap. Eleph. 177 οἷοc G. 179 ηκε A sup. D Townl. 191 κατεβήcατο D, dafür Aristarch κατεβήcετο. 198 ἀνώγει ACDEGHLS, Aristarch ἄνωγε. 215 πρὸc DL Lips. Vrat. d. Pap. Eleph. dafür Aristarch πρὸ. 219 ἐνιμμεγάροιcι C Pap. Eleph., vgl. Hom. Textkr. S. 443. 231 καλὰ DEGS. 267 πρωτοπαγέα ADEHL Lips. Pap. Eleph. 1. man. 268 παccαλόφιν CDEGHL. 422 ἑῆοc CGL. ἐῆοc ADH. εηοc Pap. Eleph. 436 γένηται ACGHL. 456 ἐπιρήceckε (δι' ἑνὸc ρ̄ Schol. V), ἐπειρήceckε L Pap. Eleph. 501 εἵνεκ' D. 565 κεν CDEGLS Pap. Eleph. 566 ὀχῆαc CDEGHS, auch dem Aristarch bekannt. 697 ἄγον AL Lips. 699 χρυcῇ ACEGHLS, χρυcὴ D. 717 ἀγάγοιμι CEHLS. 721 θρήνουc ADL Harl. Townl. Lips. Vrat. b. d. A. Pap. Eleph. 722 ἄρ' ἐθρήνεον ACEGH. 754 ἱπποδάμοιο DL Vrat. b. A. Pap. Eleph.

Linz. J. LA ROCHE.

Zu den Flinders Petrie-Papyri.

Mahaffy hat in der schönen Ausgabe dieser Papyri auf Anregung Burys das Fragment Taf. III. 3, freilich mit einer gewissen

Reserve, den Hesiodischen Ἠοῖαι zugewiesen. Er stützte sich dabei auf den darin enthaltenen Versschluss ποδωκὴς δῖ' Ἀταλάντη (Fragm. 42 Rzach), der vom Schol. Ven. A zu Hom. B 764 als Hesiodisch bezeichnet wird. Solange jedoch nur diese eine Wendung auf Hesiod wies, durfte man an dem Hesiodischen Ursprunge des ganzen Fragmentes noch zweifeln, da ja ein späterer Dichter diese Phrase dem Hesiod nachsprechen konnte. Dieses Bedenken ist nun gehoben, nachdem es mir gelungen ist, das Fragment vollständig zu entziffern. Ich stelle meine Transscription neben die Mahaffys, damit leichter ersichtlich werde, wie er zu seiner theilweise unrichtigen Lesung gekommen ist.

1	ι τοιο ανακτος	ι τοῖο ἄνακτος
2	ι ποδωκης δι αταλαν[τη	ι ποδωκὴς δῖ' Ἀταλάν[τη
3	τω . ν ληλουγ εχε	Χαρί]των ἀμαρύγματ' ἔχο[υσα
4	αναινετο ουλον ομιλ[ον	ἀναίνετο φῦλον ὁμοῖ[ον [1])
5	ιν γαμον αχρης τα μοι	ιν γάμον ἀλφηστάων
6	α ειν ε	Μει]λανί[ων?] εν ?

Größere Schwierigkeiten beim Lesen bietet nur das dritte A in ἀμαρύγματ' V. 3, das Φ in φῦλον V. 4 und das ω in ἀλφηστάων V. 5; aber die Schwierigkeit im ersten und dritten Fall löst sich durch die Annahme einer seitlichen Verschiebung der Papyrusfasern; im zweiten Falle ist einfach der verticale Strich des Φ bis auf einige Reste innerhalb des Kreises verlöscht. Nach dieser Transscription ist nun nicht bloß V. 2, sondern auch V. 3 als Hesiodisch bezeugt. Denn im Fragm. 140 Rzach (Etym. M. v. ἀμαρύσσω, p. 77, 29 sqq.) heißt es: καὶ ἀμάρυγμα καὶ ἀμαρυγάς · σημαίνει τὰς τῶν ὀφθαλμῶν ἐκλάμψεις · Χαρίτων ἀμαρύγματ' ἔχουσα · Ἡσίοδος. Da hier also zwei Hesiodfragmente zusammentreffen, darf man nicht mehr zweifeln, dass unser Papyrusbruchstück den Rest einer Hesiodischen Dichtung enthält. Man wird demgemäß in Zukunft die oben transscribierten sechs Versüberreste zugleich mit Fragm. 42 und Fragm. 140 als einziges Hesiodfragment behandeln müssen und wohl am besten dem Κατάλογος γυναικῶν zuweisen.

Für den Atalante-Mythos ist freilich durch den Fund wenig gewonnen. Wenn in V. 6 Μειλανίων die richtige Lesung wäre, so ergäbe sich sogar ein Widerspruch mit Fragm. 43, in welchem, sofern man dem Homerscholiasten glauben darf, nach Hesiodischer Dichtung Hippomenes als Atalantes letzter Freier bezeichnet wird.

In der Phrase φῦλον ὁμοῖον ist Homer Ε 441 nachgeahmt; (ἀνδρῶν) ἀλφηστάων finden sich als Versschluss ζ 8 und im Hymn. Apoll. Pyth. 280, den die Alten gelegentlich auch dem Hesiod zuwiesen (vgl. Bergk, Gr. Litteraturg. I. S. 759 und Sittl, Wien. Stud. XII 46).

---

[1]) Die Lesung dieses Verses sowie andere auf das Fragment bezügliche Winke verdanke ich Prof. Rzach, nach dessen Vermuthung der Vers 5 etwa gelautet hätte: ἀνδρῶν βουλομένη φεύγε]ιν (oder προφυγεῖν) γάμον ἀλφηστάων.

Die Worte Χαρίτων ἀμαρύγματ' ἔχουσα ähneln sehr der Homerischen Phrase Χαρίτων ἄπο κάλλος ἔχουσα (ζ 18), die Hesiod in Fragm. 149, 1 wiederholt hat. Nach unserem Funde ist nun ersichtlich, dass die Vermuthungen Ruhnkens und Hermanns, die in Fragm. 149, 1 statt jener Homerischen Wendung die Worte χαρίτων ἀμαρύγματ' ἔχουσα einsetzen wollten, unrichtig war, da letztere einem ganz anderen Zusammenhang angehören.

Prag. ISIDOR HOPFNER.

Der vollständige Synodicus des Warnerius Basiliensis.

Die Xenia Bernardina enthalten unter der Abtheilung Handschriftenverzeichnisse auch das Verzeichnis der Handschriften der Bibliothek der Cistercienser-Abtei Zwettl, das mit großem Fleiß und Geschick der gegenwärtige Abt des Stiftes, Stephan Rössler, zusammengestellt hat. Von den 420 darin beschriebenen Handschriften erregte der Codex 36 s. XII meine besondere Aufmerksamkeit, da er des Warnerius Basiliensis Synodicus enthält, den ich nach der Wiener Handschrift 1147 s. XII in den Romanischen Forschungen III S. 315 ff. nur unvollständig herausgegeben habe. Durch die gütige Vermittlung des Convicts-Präfecten, P. Eugen Duffek, konnte ich die Handschrift näher einsehen und mich überzeugen, dass hier das bezeichnete Gedicht vollständig erhalten ist, wenn auch die Angabe des Katalogs, dass dasselbe von f. 188—197 reiche und mit den Worten Stella maris solem fert virga theothoka prolem schließe, als trügerisch sich erwies. Das Gedicht schließt schon mit fol. 191^{b}, es folgt darauf ein anderes Gedicht mit dem Anfang: Vita beata viri cum verbum patris adheret, und mit dem oben bezeichneten Schlusse. Den Inhalt dieses Werkes gibt ein Vermerk auf dem alten Deckelblatte mit den Worten Psalmorum argumenta metrice an. Das Gedicht des Warnerius beginnt auf f. 188^{a} mit der Überschrift: A synodo bellus bene dicitur iste libellus Propter conventum patet hoc animis sapientum. Praefacio synodi. Über der ersten Zeile steht von der Hand eines jüngeren Bibliothekars geschrieben: Warnerii poema. Nach V. 322 enthält die Handschrift die Subscriptio: Explic̄ *egloga* prima inciṗ. II., wodurch wir wieder an Theodulus als des Dichters Vorbild erinnert werden.

Ich theile im folgenden den Schluss des Gedichtes mit und zu dem schon bekannten Theile jene Lesarten, durch die der Text unzweifelhaft verbessert wird. Aus dem Inhalt des neu herausgegebenen Theiles, der in mehrfacher Hinsicht unser Interesse fesselt, ist ersichtlich, dass meine Vermuthung zutreffend war, welche dahin lautete, dass die Richterin Sophia die Versammlung mit dem Lobe beider Theile geschlossen habe. Mit Sicherheit ergibt sich jetzt auch, dass die streitenden Personen Thlepsis und Neocosmus benannt waren.

Thlepsis Hieroboam vanus verbis factisque profanus
Cultor factorum fuit ex auro vitulorum.
Hic sibi non leta quedam referente propheta
Vultum mutavit sanctumque ferire paravit,
Sed vibrata manus riguit, donec male sanus
Rex pressit mentem; tunc vir pius omnipotentem
Orans placavit regique manum reparavit.
Neocosmus Cultrix saxorum barbata phalanx Winilorum
Italiam late nimia vastans feritate
Cellam pulsavit, quam vir simplex habitavit,
Se crucians dura per vincla sciensque futura.
Hunc unus dire gentis mucrone ferire
Cum vellet stricto, riguit manus ense relicto;
Cui mox inclusus raptos prece reddidit usus.
Thlepsis Ubertas magna Iordanis erat prope stagna,
Sed non fecunde fuerant in fontibus unde,
Quas qui potabant lumbis egri titubabant.
Tunc ad Helyseum vulgus venit Galileum,
Talia dampna querens morbique levamina querens.
Spargens ille salem potumque sacrans fluvialem
Fontibus amovit pestem populumque refovit.
Neocosmus Uber habere solum gens fertur subdita solum
Flammineis dampnis, Tiberinus qua fluit amnis.
Hec se perfundi cataclismi mole secundi
Ingemuit meste, seva tumor ilico peste
Artubus influxit, que nomen ab inguine duxit.
Gregorius gentem relevavit iam morientem
Placans Messiam per multiplicem letaniam.
Thlepsis Ex Achaz natus bona iugiter est operatus.
Hic cum langueret mortemque venire doceret
Sermo prophetalis simul et dolor exitialis,
Flevit conpunctus domini venerabilis unctus
Perque pium fletum meruit propellere letum.
Hinc ego perpendo pelli peccata gemendo,
Si que deflemus, cauti vitare studemus.
Neocosmus Dum sibi conscisset socium studiumque petisset,
Editus Anglorum de gente sciensque librorum,
Languit Egebertus, qui de se non bene certus
Si demigraret, quod ad atria summa volaret,
Sese culpabat lacrimans spaciumque rogabat,
Sic retinens vitam socio moriente cupitam.
Flens veniam speret qui non in sordibus heret.
Sophia Promite non lenti mihi res sanctas cupienti,
Tunc bene cantatur, cum quis cantare rogatur,
Ut captivati quondam renuere rogati
Indulgere sonis patris ad aquas Babylonis.

439 prophanus 446 phi̊lanx 455 potabant *ex* portabant
461 Tyberinus.

Qui cum luxerunt causam luctus habuerunt.
Vos cur fleretis qui libertate vigetis?
Nam licet ista caro gemitu vos turbet amaro,
Spes tamen est vite dans vobis gaudia rite.
Vivite securi vos in domino morituri,
Filioli, lete res divinas perhibete.
Ecce mei gliscunt equites memorataque discunt,
Cantibus ex vestris gaudet mea turba pedestris.
Erecti sursum psallendo currite rursum,
Ac neuter linquat cursum, quia meta propinquat.
Thlepsis Corpus habens mundum Daniel sensumque profundum
Totus adherebat celis carnemque terebat
Escis parcendo, vigilando, preces recolendo.
Hic quod coniecit rex secretum patefecit.
Hunc habuere fere socium nec ei nocuere,
Huic escam misit Deus, hunc rex ipse revisit,
Vitam matrone servans fuit in Babylone.
Neocosmus Egidius mundus, sapiens, totusque rotundus,
Quam tenui victu vixit non est leve dictu.
Per cervam Christi pietas lac prebuit isti,
Publica vitanti loca cumque feris habitanti.
Hunc dilexerunt et sepe duces habuerunt
Quod rex celavit, Deus huic scribendo notavit,
Redditus est vite per eum vir stirpis avite.
Thlepsis Rex erat in Susis, Medis, Persis, Aracusis,
Parthis horrendus, sed regibus anteferendus:
Extulit Assuerum tanto Deus ubere rerum.
Hunc duo conati clam perdere, sunt cruciati.
Hic Mardochei populique redemptor Hebrei
Aman deiecit tumidum gaudereque fecit
Predictam gentem precepta vetusta colentem.
Neocosmus Karole, Francorum rex et princeps Italorum,
Mundus dum stabit, tibi quem regum similabit?
Rexisti gentes Rhenum Rhodanumque bibentes,
Te timuit Rhetus, te nunquam Saxo quietus,
Te clam querebant duo perdere nec peragebant,
Te duce barbato Desiderio superato
Romanos Christi cultores eripuisti.
Thlepsis Tempore bellorum vir ductor erat populorum
Ad pugnam fortis, vacuus formidine mortis.
Iudas nomen ei decus hic generis Maccabei,
Templum purgavit cultumque Dei reparavit.
Plebis doctores doctos statuit seniores
Iura sacerdotum firmans legaleque totum
Misit et argentum pro delictis morientum.

498 coniectit 504 *ante* Christi *rasura 1 uerbi* 506 *fort.* ducem
509 Aracusis *pro* Arachosiis 518 rodanumque, bidentes 519 retus
525 machabei

Neocosmus Qui meruit dici Pius, est nomen Ludowici
Acceptum cunctis in Christi nomine iunctis,
Hic formidandus pravis, placidis venerandus,
Leges et bannos sanxit domuitque tyrannos,
Sacra frequentavit dilapsaque templa novavit.
Normam vivendi clero dedit et moriendi
Sollicitus cura donavit predia plura.
Thlepsis Sim licet et fiam plus et plus lassus Oniam
Non reticebo senem rigidum pro tempore lenem.
Iste sacerdotum pastor furtum sibi notum
Cum detexisset, sontem quoque corripuisset,
Perfidus Andronicus qui credebatur amicus,
Fraude virum stravit stultusque fidem violavit,
Dum munus furis reputavit fedare pluris.
Neocosmus Presul Adalbertus pastor pius atque disertus
Marharie genti baptisma sacrum cupienti
Doctor directus secura mente profectus
Illuc errores et fedos gentis amores
Carpsit fidenter; plebs eius dogma verenter
Suscipit absque fide sanctumque necant homicide,
Carnea dum bruti preponunt acta saluti.
Sophia Multa reliquistis, coniungere que potuistis,
Sat novi quare personam vos iterare
Unam tedebat, que multis conveniebat,
Et singillatim proceditis et seriatim,
Hac sunt de causa perplura simillima clausa.
Mattheum pridem Moysi similastis eidem,
Alter adequatur sicut iam rite notatur.
Pontum divisit Moyses iterumque remisit,
Talibus ex donis fulsit quoque vita Cononis.
Gregoriumque scie socio iunxistis Helye,
Idem iactavit lignum ferrumque natavit.
Idque nec est fictum: Deus egit per Benedictum
Et male ludentes geminataque probra ferentes.
Predicto vati pueri sunt dilacerati,
Perque Columbanum gens abbatem veteranum,
Que dampnabatur, hodie strumosa notatur.
Thlepsis Omnia mente scia nosti, veneranda Sophia,
Sed iam cessetur, tibi si regina videtur;
Nam de luce parum superest, sed et hostiarum
Silvis egressi cupimus requiescere fessi.
Neocosmus Thlepsis ait verum, iam nos penuria rerum
Tollere fessorum chamos conpellit equorum.
Si regina sinis, sit de certamine finis.
Sophia Nollem sic dici, vos non certastis, amici,
Sed bene cantastis, cantandoque nos recreastis,
Me non invita pausate quiete cupita.

531 uinctis *vel* iunctis 536 predia *ex* prelia.

Premia sperentur, vobis etenim tribuentur,
Per ceptum nisum si tenditis ad paradisum.
Vestros conatus Pater adiuvet et Patre Natus
Atque sacrum Flamen. Dicatur ab omnibus Amen. 580

Die Stellen, welche nach der Überlieferung der Zwettler Handschrift sicher oder mit großer Wahrscheinlichkeit verbessert werden können, sind hauptsächlich folgende: 16 potuque, 17 verbisque, 21 alma, 23 nos, 25 hortis[1]), 31 fatur, 40 perdentes, 87 si (?); nach V. 87 ist einzuschalten Ille fidem mutat quisquis sacra scripta refutat, 89 pergite, 92 animatis—grandis, 100 clauduntur, 103 mala, 110 nomen, 115 cum, 117 Fit—protervis, 143 amoris, 147 uinxit, 164 nervo, 167 Iudaicam gentem Iesu de cede recentem Clausus in occulto metuens pastore sepulto, 178 vir, 179 salvavit, 199 tulit patienter, 214 pluraque, 222 Ethyopas, 223 te rex—mersus, 228 quandam, 239 munere, 248 recta, nach 251 ist einzuschalten Quando sermonem direxit ad opilionem, 252 me, 259 munus, nach 261 ist einzuschalten Plebs paganorum casum comitata malorum, 277 Rheti, 286 non descendit, 299 ut, 306 sociis binis, 309 verum, 324 iuncturam, 325 ne, 327 quod, 339 thesauros, 345 Aoth, 352 et, 356 electa, 360 patriis, 375 probris, 388 rectori, 389 Rama (Roma Druckfehler), 406 ueramque, 413 nihil, 423 territus, 434 debes (eine Bestätigung meiner Vermuthung). Durch die Aufnahme dieser Lesarten ergibt sich an einigen Stellen die Änderung der Interpunction von selbst. Außer den genannten Lesarten, die zur Verbesserung des Textes dienen, gibt die Zwettler Handschrift an nicht wenigen Stellen einen verschlechterten Text, von deren Mittheilung hier abgesehen wurde. Als Proben dafür, dass in den Text dieser Handschrift auch Glossen eindrangen, gelten die Verse 261 Os terre scisse precibus *Iuliani* sponsi basilisse und 305 Et presul *Alexander* quintus post Petrum mittitur intus, in denen die erklärenden Eigennamen ursprünglich über der Zeile standen.

Wien. JOH. HUEMER.

[1]) horos *C*.

Über den Platocodex der Wiener Hofbibliothek suppl. phil. gr. 7.

Über den Wert des codex Vindobonensis suppl. phil. gr. 7 (1 bei Stallbaum, *V*, später *W* bei Schanz) sind die Kritiker und Herausgeber der Platonischen Dialoge noch nicht einig geworden. Schanz stellte in seiner ersten Ausgabe des Euthydemos (Würzburg 1873; Praef. X f.) die Meinung auf, dass der Vindob. im Euthydemos einen gemischten Text biete und gewissermaßen eine Mittelstellung zwischen der ersten und zweiten Handschriftenclasse einnehme. In den „Studien zur Geschichte des Platonischen Textes" (Würzburg 1874) S. 67 sprach er wieder die Ansicht aus, dass diese Handschrift in allen Dialogen, welche sie mit dem Clarkianus gemeinsam hat, zur zweiten Handschriftenclasse gehöre, dass sie aber in mehreren Dialogen mit der guten Handschriftenclasse manches Gemeinsame habe (so namentlich im Euthydemos, Apologie, Kriton, Lysis und Protagoras); im Kratylos soll sie ungemein viel Interpolationen erfahren haben (vgl. auch S. 78 und 80). Im Philologus XXXV (1876) S. 653 ff. zog er sie wieder, wenigstens in den Dialogen Lysis, Laches, Protagoras, Euthydemos, Theages, Charmides, Euthyphron, Apologie, Kriton, Phaidon und Kratylos zu der ersten Handschriftenclasse und brachte sie mit bestimmten Handschriften dieser Classe in nähere Verbindung, allerdings unter der Voraussetzung, dass der Text der ersten Handschriftenclasse in dieser Handschrift sehr entstellt vorliege und dass in dieselbe besonders Correcturen nach der zweiten Handschriftenclasse eingedrungen seien.

In der Schrift „Über den Platocodex der Marcusbibliothek in Venedig append. class. 4 Nr. 1" (Leipzig 1877) hat Schanz bekanntlich seine bisherigen Ansichten über die bei der Textesrecension Platonischer Dialoge zu befolgenden Grundsätze wesentlich geändert. Denn während er in seinen Studien und im ersten

Bande seiner kritischen Ausgabe nur einige Handschriften der ersten Classe, besonders natürlich den Clarkianus, für maßgebend erklärte und den Handschriften der zweiten Classe fast allen Wert absprach, gelangte er in dieser Schrift zu der Überzeugung, dass neben dem Clarkianus, dem besten Vertreter der ersten Classe, auch der Venetus t, der alleinige selbständige Vertreter der zweiten Classe, zur Constituierung des Platonischen Textes unentbehrlich ist. Was den Vindob. anbelangt, ist Schanz auch in dieser Schrift seiner früher geäußerten Meinung ziemlich treu geblieben, indem er S. 72 urtheilt, dass der Vindob. einen auf Recension beruhenden, also willkürlichen Text biete. Er wich von seiner früheren Meinung nur wenig ab, insofern er den Vindob. in einigen Dialogen zu der ersten, in anderen (Sympos., Gorg., Alkib. I., Hipparch., Erast., Menon, Hipp. I., Hipp. II., Ion, Menex.) wieder zu der zweiten Classe rechnete; ja er versuchte es sogar den Vindob. in einigen Dialogen auf Venetus t zurückzuführen. (Vgl. Platocodex S. 68, 72, 56, 69, 70, 74, 76 A. 1., 75.)

Dieser Meinung zufolge berücksichtigte Schanz den Vindob. in den bis zum Jahre 1880 erschienenen Bändchen seiner Ausgabe fast gar nicht, es sei denn, dass er hie und da eine richtige oder beachtenswerte Lesart dieser Handschrift anführte.

In der Ausgabe des Theaitetos (1880) S. XV begründete er auf Grund einer neuen Collation der Handschrift von A. Kunz seine ältere Meinung von neuem und sprach sich — wenigstens in Bezug auf den Theaitetos — über den Wert des Vindob. folgendermaßen aus: „textum praebet . . . eodem fundamento cum Clarkiano nixum . . ., sed librariorum libidine multifariam mutatum et id quod multo peius est ex altero fonte emendatum“ (vgl. auch Symp. 1881 S. XIII, Soph. 1887 S. VIII).

Erst in der Ausgabe der VII. Tetralogie (Platonis opera IX, 1885) hat Schanz seine Meinung über den Wert des Vindob. zum Theile geändert. Denn während er im Platocodex S. 72 f. behauptete, dass in der VII. Tetralogie unsere einzige Quelle der Venetus t sei, ist er in diesem Bande seiner Ausgabe zu der Überzeugung gelangt, dass in dieser Tetralogie der Vindob. der Vertreter der ersten Handschriftenclasse ist; er hat somit seine frühere Meinung, die er noch im Philologus XXXVIII (1879) S. 368 aufrecht hielt, dass der Vindob. in dieser Tetralogie aus dem Venetus t stamme, aufgegeben. In Betreff der ersten VI Tetralogien hält er auch dort an seiner bisherigen Meinung fest, nur spricht er sich etwas vorsichtiger aus: „In plerisque dialogorum antea . . . W cum Clar-

kiano copulavimus, in nonnullis cum T. Haec repugnantia tollitur, si W non semper eundem fontem sequitur. Haud scio tamen an accuratius dixeris libri W fundamentum in prima librorum Platonicorum familia, cuius egregius testis est nobis Clarkianus, ita positum esse, ut alterius familiae scripturae adscitae sint." (S. IX). Vgl. auch Soph. (1887) S. VIII und die Praefatio zu Euthyphron (1887).

In den letzten Bändchen seiner kritischen Ausgabe theilt Schanz auch eine sehr genaue, von K. Schenkl herrührende Collation des Vindob. mit. Leider hat er nur wenige Lesarten dieser Handschrift unmittelbar unter den Text gesetzt; die meisten hat er in einen Anhang verwiesen, was für die Übersichtlichkeit seines kritischen Apparates nicht ohne Nachtheil ist.

Gegen die von Schanz in seinem „Platocodex" über die Stellung des Vindob. geäußerte Ansicht sprach sich sehr entschieden Jordan aus (in einer Anzeige dieser Schrift, Gött. gel. Anz. 1879 S. 40 f.); auch der neuesten Annahme von Schanz, der Vindob. sei nach der zweiten Handschriftenclasse corrigiert, stimmt er nicht bei (Wochenschrift für kl. Phil. V, 956). Jordan rechnet den Vindob. zu der ersten Classe und meint, dass er eine vom Bodleianus wie vom Venetus unabhängige Überlieferung biete. „Dieselbe schließt sich näher an erstern, als an letztern an und muss als eine zweite Gruppe der Familie α angesehen werden. An Wert steht sie hinter den beiden genannten zurück, muss für uns aber in den Fällen, wo sie die Lesart des ihr verwandtschaftlich ferner stehenden Venetus bestätigt, Veranlassung werden, die Richtigkeit der Lesart des Bodleianus besonders genau zu prüfen."

Auch Wohlrab erhob mehreremal gegen Schanz' Annahmen Einsprache; vgl. jetzt seine Schrift „Die Platonhandschriften und ihre gegenseitigen Beziehungen" (Leipzig 1887) S. 716 f. und die dort angeführten Stellen seiner Abhandlungen, sowie seine neueste Abhandlung „De Theaeteti Platonis emendandi praesidiis" (Comment. Fleckeisenianae 1890 S. 63 f.). Fritzsche rechnet den Vindob. im Euthyphron (vgl. seine Ausgabe, Proleg. S. 164) und im Theages (Prol. S. 233) zu der ersten Classe, im Menon (Prol. S. 38 f.), Hipparchos (Prol. S. 306 f.) und den Erastai (Prol. S. 274) weist er ihm eine Mittelstellung zwischen der ersten und zweiten Classe an, indem er ihn zwar zu der zweiten Classe rechnet, jedoch auf die zahlreichen Stellen, an welchen er mit den Handschriften der ersten Classe übereinstimmt, aufmerksam macht. Gegen Schanz' Behauptung, der Vindob. stamme in einigen Dialogen aus t, spricht

er sich sehr entschieden aus (Proleg. ad Menonem S. 38 f., ad Erast. S. 274 f.).

Auch ich konnte Schanz' Ansichten nicht billigen (vgl. meine Ausgaben des Protag. Praef. S. IV und Laches Praef. S. XI) und trat im wesentlichen Jordans Meinung bei. Aus diesem Grunde berücksichtigte ich den Vindob. in weit höherem Maße als Schanz.

In dieser kurzen Übersicht habe ich hoffentlich alle jene Herausgeber und Kritiker namhaft gemacht, welche ihre Meinung unter Angabe von Gründen geäußert haben. Es berührten wohl auch andere Gelehrte gelegentlich, besonders in den Anzeigen von Wohlrabs „Platonhandschriften", sowie meiner Ausgaben, die Frage über die Stellung des Vindob., sprachen sich jedoch entweder unentschieden aus (z. B. Apelt in der Berl. phil. Woch. IX, 1889, S. 689) oder billigten rückhaltslos Schanz' Annahmen (so z. B. Nusser in den Blättern f. d. bayr. Gymnasialschulw. XXV, 1889, S. 398); andere endlich verzichteten überhaupt darauf, sich in dieser Frage ein bestimmtes Urtheil zu bilden (so Liebhold, Neue phil. Rundschau 1890, S. 261). Die meisten Kritiker der oben genannten Schrift von Wohlrab sprachen sich gegen Wohlrab aus und scheinen auch Schanz' Ansicht über den Wert des Vindob. zu theilen (so z. B. Cohn im Phil. Anz. XVII [1887] S. 635, Wallies in der Berl. phil. Wochensch. VIII, S. 957 u. a.).

Die Ansichten über den Wert dieser Handschrift gehen, wie wir sehen, ziemlich weit auseinander. Unter solchen Umständen wird es sich gewiss der Mühe lohnen, auf Grund eines verlässlichen und ausreichenden Materials diese Frage einer endgiltigen Lösung näher zu bringen.

Da es sich hauptsächlich um Feststellung des Verhältnisses dieser Handschrift zum Clarkianus (𝔄) und Venetus append. class. 4 Nr. 1 (t) handelt, eine genaue und verlässliche Collation dieser Handschriften jedoch nur in den bisher erschienenen Bänden der kritischen Ausgabe von Schanz vorhanden ist, so müssen wir uns selbstverständlich bei der Besprechung dieser Frage nur auf jene Dialoge beschränken, für welche die Collationen von Schanz vorliegen. Die unvollständigen und mangelhaften Collationen bei Bekker und Stallbaum könnten uns leicht zu Trugschlüssen verleiten, wie sie ja schon wirklich manchen sehr behutsamen Forscher irregeführt haben. Die Dialoge der VII. Tetralogie (Hippias I. und II., Ion, Menexenos) können wir außeracht lassen, da die Stellung des Vindob. in diesen Dialogen von Schanz im wesentlichen richtig angegeben wurde (Plat. op. IX, S. V ff.). Es kommen also für uns

nur diejenigen Dialoge der I.—VI. Tetralogie in Betracht, bei welchen wir Schanz' Collationen des Bodleianus und Venetus besitzen. Von den übrigen zwei Tetralogien enthält der Vindob. nur den Kleitophon, die Politeia und den Timaios; doch ist dieser Theil der Handschrift von einer jüngeren Hand geschrieben. Außerdem ist die kritische Grundlage der VIII. und IX. Tetralogie eine andere als diejenige der ersten VI Tetralogien. Die Frage über den Wert dieses jüngeren Theiles der Handschrift erfordert eine gesonderte Betrachtung, welche jetzt, da wir keinen verlässlichen kritischen Apparat zu diesen Dialogen besitzen, kaum möglich ist. Aus diesen Gründen werden wir in dieser Abhandlung nur folgende Dialoge berücksichtigen: Euthyphron, Kriton, Kratylos, Theaitetos, Sophistes, Symposion, Phaidros, Alkibiades I., Hipparchos, Erastai, Theages, Charmides, Laches, Lysis, Euthydemos, Protagoras, Gorgias, Menon. Unberücksichtigt bleiben die Dialoge Apologie, Phaidon, Politikos, Parmenides, Philebos. Alkibiades II. ist im Vindob. nicht enthalten. Das Urtheil über die Bedeutung des Vindob. wird dadurch kaum beeinträchtigt werden, da man voraussetzen kann, dass der Wert des Vindob. in diesen letzteren Dialogen derselbe ist, wie in den ersteren.

Zu Euthyphron, Kriton, Sophistes und Euthydemos besitzen wir genaue und verlässliche Collationen dieser Handschrift von K. Schenkl und Schanz. Die aus der Collation von Schanz stammenden Angaben über die Lesarten der Vindob. im Charmides, Laches und Lysis sind zu spärlich, die Angaben aus der Collation von Kunz im Theaitetos, Symposion und Protagoras sind theilweise sogar unrichtig. In allen diesen Dialogen stammen die unten von mir angeführten Lesarten sämmtlich aus meinen eigenen Collationen; nur die Dialoge Kratylos, Theaitetos, Laches und Menon hat für mich Eduard Svoboda verglichen.

Die Beschreibung des Vindob. findet sich bei Schanz (Euthyd. S. VIII) und Wohlrab (Platonhandschriften S. 716). Über das Alter der Handschrift lässt sich leider kein bestimmtes Urtheil fällen. Ist jedoch Hincks Bestimmung des Alters des Vaticanus r (eigentlich nur seines bis zum Menexenos reichenden älteren Theiles) richtig (vgl. Schanz, Studien S. 9), so muss der Vindob. spätestens im XII. Jahrhundert geschrieben worden sein. Hinck setzt nämlich den Vaticanus r, welcher ohne Zweifel durch Vermittlung des Lobkoviciensis aus dem Vindob. abgeschrieben ist, in das Ende des XII. Jahrhunderts.

I.

Wir wollen zuerst die Unabhängigkeit des Vindob. (= 1) vom Clarkianus (= 𝔄) und Venetus t beweisen. Von Schanz wird zwar die Selbständigkeit des Vindob. nicht mehr bestritten; da jedoch sowohl er als auch Jordan und andere Gelehrte, welche sich mit dieser Frage beschäftigt haben, entweder bloße Behauptungen aufstellen oder ihre Untersuchung nur auf einige Dialoge beschränken, so wird es kaum überflüssig sein, die völlige Unabhängigkeit des Vindob. in den ersten VI Tetralogien durch eine Anzahl überzeugender Belege zu beweisen [1]).

Die Unabhängigkeit des Vindob. vom Clarkianus erhellt aus folgenden Stellen:

Euthyphron. *4 B, 4* τοῦ ἐπιτυχόντος 𝔄 : τοῦ ἐπιτυχόντος εἶναι 1t; *7 C, 13* τὸ μετρεῖν 1t : τὸ μέτριον 𝔄; *14 A, 10* ἐργασίας 𝔄 : ἀπεργασίας 1t; *14 C, 24* τὸν ἐρωτῶντα 1t¹ : τὸν ἐρῶντα 𝔄t².

Kriton. *44 D, 10* ἐργάζεσθαι 𝔄 : ἐξεργάζεσθαι 1t; *50 B, 25* τὰς δίκας τὰς 1t, recens 𝔄² : τὰς 𝔄¹.

Kratylos. *386 A, 12* τοιαῦτα δέ coι t, τοιαῦτα δ' αὖ coί 1 (wohl richtig) : τοιάδε 𝔄; *393 C, 19* τἆλλα ἅπαντα t, τἆλλα πάντα 1 : πολλὰ ἅπαντα 𝔄; *404 B, 12* μήτηρ 𝔄 : μήτηρ δημήτηρ 1t; *417 A, 2* κεκλῆσθαι ἀπὸ τοῦ cυμπεριφέρεσθαι ἔοικε (ἔοικεν 1) 1t : κεκλῆσθαι ἀπὸ τοῦ cυμπεριφέρεσθαι (om. ἔοικε) 𝔄; *419 A, 2* δὴ 𝔄 : ἀεὶ 1t; *421 D, 7* λέγεις 1t : φέρεις 𝔄 (es geht vorher διαφέρει).

Theaitetos. *150 D, 23* ἔνιοι 1t : ἐνί ὁτε 𝔄; *155 B, 22* δοκεῖ γε δὴ 1t : δοκεῖ γε δοκεῖ 𝔄, sed γε in ras.; *158 C, 11* χρεὼν Hultsch] χρὴ 1t : χρόνῳ χρὴ 𝔄; *161 E, 22* ἐπισκοπεῖν καὶ ἐλέγχειν 𝔄 : ἐπισκοπεῖν καὶ ἐπιχειρεῖν ἐλέγχειν 1t; *162 D, 24* ἄγοντες 1t : λέγοντες 𝔄 (es folgt λέγειν); *164 D, 24* δηλῶcαι 1t : ἁπλῶcαι 𝔄; *165 C, 29* εἰ δ 1t : εἴτ' 𝔄; *171 B, 20* γέγραφε . φαίνεται 1t : γέγραφεν 𝔄 cum vitii nota in marg.; *175 B, 18* ἑλκύcῃ ἄνω 1t : ἑλκύcῃ 𝔄; *179 D, 22* διακρούοντα 1t : ἀκούοντα 𝔄; *185 C, 6* ἠρωτῶμεν 1t : πρώτῳ μὲν 𝔄; *195 C, 34* ὅτι οὔτε 1t : οὔτε 𝔄; *208 D, 11* — 29 πάνυ μὲν οὖν — λόγον add. 1t : om. 𝔄.

Sophistes. *220 E, 6* τὸ ποῖον add. 1t : om. 𝔄; *227 B, 3* cτρατηγικῆc ἢ φθειριcτικῆc 1t : cτρατηγικῆc 𝔄; *228 C, 23* θέμενα

---

[1]) Die Nummern in Klammern bedeuten, wo sie vorkommen, die Seiten und Zeilen der Ausgabe I. Bekkers. Die Nummern hinter der Pagina der ed. Steph. bedeuten die Zeilen der kritischen Ausgabe von Schanz (bei Euthyphron und Kriton werden die Ausgaben vom Jahre 1887 und 1888 citiert). Die zuerst angeführte Lesart ist diejenige, welche Schanz in den Text aufgenommen hat.

nur diejenigen Dialoge der I.—VI. Tetralogie in Betracht, bei welchen wir Schanz' Collationen des Bodleianus und Venetus besitzen. Von den übrigen zwei Tetralogien enthält der Vindob. nur den Kleitophon, die Politeia und den Timaios; doch ist dieser Theil der Handschrift von einer jüngeren Hand geschrieben. Außerdem ist die kritische Grundlage der VIII. und IX. Tetralogie eine andere als diejenige der ersten VI Tetralogien. Die Frage über den Wert dieses jüngeren Theiles der Handschrift erfordert eine gesonderte Betrachtung, welche jetzt, da wir keinen verlässlichen kritischen Apparat zu diesen Dialogen besitzen, kaum möglich ist. Aus diesen Gründen werden wir in dieser Abhandlung nur folgende Dialoge berücksichtigen: Euthyphron, Kriton, Kratylos, Theaitetos, Sophistes, Symposion, Phaidros, Alkibiades I., Hipparchos, Erastai, Theages, Charmides, Laches, Lysis, Euthydemos, Protagoras, Gorgias, Menon. Unberücksichtigt bleiben die Dialoge Apologie, Phaidon, Politikos, Parmenides, Philebos. Alkibiades II. ist im Vindob. nicht enthalten. Das Urtheil über die Bedeutung des Vindob. wird dadurch kaum beeinträchtigt werden, da man voraussetzen kann, dass der Wert des Vindob. in diesen letzteren Dialogen derselbe ist, wie in den ersteren.

Zu Euthyphron, Kriton, Sophistes und Euthydemos besitzen wir genaue und verlässliche Collationen dieser Handschrift von K. Schenkl und Schanz. Die aus der Collation von Schanz stammenden Angaben über die Lesarten der Vindob. im Charmides, Laches und Lysis sind zu spärlich, die Angaben aus der Collation von Kunz im Theaitetos, Symposion und Protagoras sind theilweise sogar unrichtig. In allen diesen Dialogen stammen die unten von mir angeführten Lesarten sämmtlich aus meinen eigenen Collationen; nur die Dialoge Kratylos, Theaitetos, Laches und Menon hat für mich Eduard Svoboda verglichen.

Die Beschreibung des Vindob. findet sich bei Schanz (Euthyd. S. VIII) und Wohlrab (Platonhandschriften S. 716). Über das Alter der Handschrift lässt sich leider kein bestimmtes Urtheil fällen. Ist jedoch Hincks Bestimmung des Alters des Vaticanus r (eigentlich nur seines bis zum Menexenos reichenden älteren Theiles) richtig (vgl. Schanz, Studien S. 9), so muss der Vindob. spätestens im XII. Jahrhundert geschrieben worden sein. Hinck setzt nämlich den Vaticanus r, welcher ohne Zweifel durch Vermittlung des Lobkoviciensis aus dem Vindob. abgeschrieben ist, in das Ende des XII. Jahrhunderts.

κων Α : δικαίων 1 t; *113 B, 27* παντὸς 1 t : παντὸς τοῦ λόγου Α; *114 E, 15* αὐτὸς σὺ σαυτοῦ 1 t : αὐτὸς σὺ Α; *115 E, 13* ἔγωγε Α : πάνυ γε 1 t; *118 B, 10* εἰδὼς οἶει 1 t : εἰδὼς Α; *119 D, 16* ἀξιοῦν ἀνταγωνίζεσθαι Α : συναντταγωνίζεσθαι t, συναγωνίζεσθαι 1^1, ἀντ s. v. add. 1^2; *126 B, 30* δὲ 1 t : δὲ παραγιγνομένου Α; *130 B, 1* ὡμολογήσαμεν Α : ὡμολογήσαμεν τίς οὖν ὁ ἄνθρωπος 1 t; *130 C, 22* ἀκριβῶς ἀλλὰ καὶ μετρίως 1 t : ἀκριβῶς Α; *130 E, 5* λόγῳ χρώμενος 1 t : χρώμενος Α; *133 C, 1* κυριώτερον Cobet] νοερώτερον Α : θειότερον 1 t; *133 D, 15* ἴσως σοι Α : γὰρ ἴσως 1 t; *133 D, 2* τὰ ἡμέτερα ὅτι ἡμέτερα 1 t : τὰ ἡμέτερα Α; *134 B, 6* ἀθλιότητος 1 t : ματαιότητος Α.

Hipparchos. *228 B, 28* τὰ Ὁμήρου ἔπη Α : τὰ Ὁμήρου 1 t; *228 C, 1* παιδεύειν Α : πείθειν 1 t (durch das vorhergehende πείθων veranlasst); *229 A, 18* ἐπιγέγραπται Α : ὃ ἐπιγέγραπται 1 t.

Erastai. *132 A, 6* γράφοντες 1 t : γράφειν Α; *132 C, 23* σὺ τί αὐτὸν ᾠου ἀποκρινεῖσθαι ἀλλ' ἢ Α : ὥστε τί σοι οἶει αὐτὸν ἀποκρίνεσθαι ἄλλο ἢ 1 t; *133 B, 20* σοι 1 t : σοι οἷόν τ' εἶναι Α; *133 C, 25* καὶ μάλα ἔφη 1 t : πάνυ γε Α; *133 E, 9* ἆρ' οὖν 1 t : ἡγοῦμαι γὰρ ὀρθῶς· ἠρώτησα οὖν ἐγώ Α; *134 E, 23* περὶ μαθημάτων Α : μαθημάτων 1 t; *136 A, 12* τοιοῦτος οἷος 1 t : τοιοῦτος Α; *137 C, 8* φαίνεταί μοι Α, in marg. t : φημὶ 1 t; *137 D, 20* ἀλλὰ ταύτην Α : ἄλλην 1 t; *137 E, 24* τοὺς χρηστοὺς καὶ τοὺς πονηροὺς ἵππους Bekker] τοὺς χρηστοὺς καὶ πονηροὺς ἵππους Α : τοὺς πονηροὺς καὶ τοὺς χρηστοὺς 1 t; *138 C, 26* φαίνεται ἔφη οὕτως Α : φαίνεται 1 t (In 1 ist der abgeschnittene Rand mit einem Pergamentstreifen überklebt, wodurch die Buchstaben νεται in φαίνεται unleserlich wurden. Dass 1 an dieser Stelle nur φαίνεται bot, erhellt daraus, dass der überklebte Raum für die Worte ἔφη οὕτως zu klein ist); *138 C, 25* πολιτικὴ δεσποτικὴ (πολιτι in 1 überklebt) 1 t : πολιτικὴ Α; *138 D, 1* περὶ τῶν λεγομένων ἢ πραττομένων add. Α : om. 1 t; *138 E, 9* καὶ ταύτης μὲν τὰ δευτερεῖα Α : τὰ δευτερεῖα δ' 1 t; *139 A, 18* ἄρα δεῖ 1 t : ἄρα Α.

Theages. *123 A, 28* ἔτι καὶ ἕτερα t : ἔτι A^1 (ἕτερα in marg. A^2), ἕτερα 1.

Charmides. *155 D, 7* μοῖραν (μοίραν 1) αἱρεῖσθαι κρεῶν 1 t : ἀθανατώσηι θεία μοιρα αἱρεῖσθαι κρεῶν Α. Die Stelle ist verdorben; *156 A, 17* πείθω, ἔφη 1 t : πείθω Α; *158 A, 8* τοῦ σοῦ θείου οὐδεὶς — τῶν λέγεται Γ] τοῦδε λέγουσιν οὐδὲ τὴν — λέγεται Α : τοῦ σοῦ θείου οὐδὲ τῶν — λέγεται 1, τοῦδε σοῦ δὲ θείου οὐδεὶς τῶν — λέγεται t; *158 B, 16* καὶ πρὸς σωφροσύνην καὶ πρὸς 1 t : καὶ πόρρωθεν σωφροσύνην καὶ Α; *161 E, 9* εὖ οἰκεῖσθαι 1 t : ἀρκεῖσθαι Α; *163*

ἀντὶ τούτου τυγχάνειν Madvig] θέμενα τούτου τυγχάνειν Α : θέμενα πειρώμενα (πειρώμεθα 1) τούτου τυγχάνειν 1 t; *236 E, 5* μεστὰ ἀπορίας 1 t : ἀπορίας Α; *238 E, 17* ξυνέπομαί πως Α : ξυνέπομαι; πῶς γὰρ οὔ 1 t; *240 C, 6* ὁρᾶς γ' οὖν ὅτι 1 t : ὅτι A^1, ὁρας οὖν in marg. recens A^2; *241 D, 19* διαμαχητέον add. 1 t : om. Α; *244 D, 26* λόγον οὐκ ἂν ἔχοι ex em. B] λόγον οὐκ ἂν ἔχον 1 t : λόγον ἔχου κανέχον Α; *253 B, 5* μίξεως ἔχειν 1 t : μίξεως Α; *254 A, 5* πῶς add. 1 t : om. Α; *258 C, 26* ἀπιστίαν ἔχομεν 1 t : ἀπιστίαν Α; *262 B, 10* ὅταν add. 1 t : om. Α; *262 E, 2* λόγον ἀπειργάσατο 1 t : ἀπειργάσατο Α.

Symposion. *175 B, 13* δοκεῖ Α : δοκεῖ ἔφη 1 t; *175 D, 26* σοφοῦ Α : σοφοῦ ἁπτόμενός σου 1 t; *177 B, 11* βιβλίῳ Α : βιβλίῳ ἀνδρὸς σοφοῦ 1 t; *179 E, 27* ἀποκτείνας δὲ τοῦτον Α : ποιήσας δὲ τοῦτο 1 t; *189 B, 19* ῥηθήσεσθαι 1 t : ἡττηθήσεσθαι Α, sed ἡτ extra versum; *190 A, 18* ὁρμήσειεν θεῖν Α : ὁρμήσειεν ἐλθεῖν 1 t; *196 D, 17* ἵν' αὖ 1 t : αὖ Α; *213 E, 21* ἀναδήσω καὶ 1 t : ἀναδησώμεθα Α; *220 A, 19* ὃ πάντων 1 t : ὁπόταν Α; *221 E, 26* γελοῖοι Α : πάνυ γελοῖοι 1 t.

Phaidros. *228 D, 7* ἐφεξῆς Α : ἕκαστον ἐφεξῆς 1 t; *230 D, 23* τῆς Α : τῆς ἐμῆς 1 t; *231 C, 21* καὶ (post ἐρῶσιν) Α : καὶ ἕτοιμοί εἰσι καὶ 1 t; *231 C, 23* ὅτι ὅσων t, ἔτι ὅσων 1 : ὁπόσον Α; *232 A, 9* οὐκ ἄλλως 1 t : οὐ καλῶς Α; *233 E, 18* προσαιτοῦσι Ast] προσερῶσι Α : ἐρῶσι 1 t; *234 D, 18* δεῖ Schanz] δὴ Α : δὴ δοκεῖ 1 t; *235 A, 5* εἶναι . καὶ οὖν Hermann] εἶναι δικαιοῦν Α, εἶναι δίκαιον οὖν 1 t; *236 B, 22* εἰπὼν τῶν ut videtur Ξ] εἰπὼν τῶν δε $1\,t^1$ (δε in τοῦ mutasse videtur t^2) : εἰπόντος Α; *237 B, 9* αἰτῶν 1 t : ἐρῶν Α; *237 C, 19* ἐρῶντι Α : πότερα (πότερον superscr. α 1) ἐρῶντι 1 t; *244, A 29* λεκτέος δὲ 1 t : δὲ Α; *247 C, 17* νῷ Α : νῷ χρῆται 1 t; *248 C, 3* κἂν (κὰν t) αἰεὶ τοῦτο δύνηται ποιεῖν, αἰεὶ ἀβλαβῆ εἶναι 1 t : εἰ τοῦτο δύνηται ποιεῖν, κὰν αἰεὶ βλάβη εἶναι Α; *257 B, 17* τέτραπται 1 t : γέγραπταί τε τέτραπται Α; *257 D, 2* νομίζοντα 1 t : ὀνειδίζοντα νομίζοντα Α; *258 A, 20* φησὶν Α : φησὶν αὐτῶν τὸ σύγγραμμα 1 t; *259, A 8* καθορᾶν Α : καθορᾶν καὶ ἡμᾶς 1 t; *260 B, 32* σώκρατες εἶη 1 t : σώκρατες Α; *260 E, 5* ἕτυμος τέχνη 1 t : ἕτοιμος Α; *268 A, 11* ὑπ' αὐγὰς μᾶλλον 1 t : ὑπαύγασμα καλὸν Α; *270 C, 23* ὅλου 1 t : λόγου Α; *271 B, 2* τὰς Α : πάσας 1 t; *272 A, 8* εὐκαιρίαν τε καὶ ἀκαιρίαν 1 t : εὐκαιρίαν Α, sed in marg. vitii nota; *275 C, 22* σοὶ δ' ἴσως 1 t : σοὶ Α; *278 A, 18* τότε Α : ἡγούμενος τότε 1 t.

Alkibiad. I. *105 E, 29* πόλει Α : πόλει ἐνδείξασθαι ὅτι αὐτῇ παντὸς ἄξιος εἶ, ἐνδειξάμενος δὲ ὅτι οὐδὲν ὅτι οὐ παραυτίκα δυνήσεσθαι 1 t; *105 E, 30* παντὸς Α : παντὸς μᾶλλον 1 t; *107 D, 29* ἄλλου Α : περὶ ἄλλου 1 t; *111 E, 27* δικαίων καὶ ἀδί-

κων Ά : δικαίων 1 t; *113 B, 27* παντὸς *114 E, 15* αὐτὸς σὺ σαυτοῦ 1 t : αὐτὸς πάνυ γε 1 t; *118 B, 10* εἰδὼς οἴει 1 t : ε ἀνταγωνίζεσθαι Ά : συνανταγωνίζεσθαι t, c add. 1²; *126 B, 30* δὲ 1 t : δὲ παραγιγ λογήσαμεν Ά : ὡμολογήσαμεν τίς οὖν ὁ ἀκριβῶς ἀλλὰ καὶ μετρίως 1 t : ἀκριβῶ μενος 1 t : χρώμενος Ά; *133 C, 1* κυριώτ θειότερον 1 t; *133 D, 15* ἴσως σοι Ά : ἡ ἡμέτερα ὅτι ἡμέτερα 1 t : τὰ ἡμέτερα Ά ματαιότητος Ά.

Hipparchos. *228 B, 28* τὰ Ὁμήρ *228 C, 1* παιδεύειν Ά : πείθειν 1 t (durch veranlasst); *229 A, 18* ἐπιγέγραπται Ά :

Erastai. *132 A, 6* γράφοντες 1 t : αὐτὸν ᾧου ἀποκρινεῖσθαι ἀλλ' ἢ Ά : ὥστε ἄλλο ἢ 1 t; *133 B, 20* σοι 1 t : σοι οἶό μάλα ἔφη 1 t : πάνυ γε Ά; *133 E, 9* θῶς· ἠρώτησα οὖν ἐγώ Ά; *134 E,* μάτων 1 t; *136 A, 12* τοιοῦτος οἷος νεταί μοι Ά, in marg. t : φημὶ 1 t; *1* 1 t; *137 E, 24* τοὺς χρηστοὺς καὶ τοὺ χρηστοὺς καὶ πονηροὺς ἵππους Ά : τ 1 t; *138 C, 26* φαίνεται ἔφη οὕτω abgeschnittene Rand mit einem P durch die Buchstaben νεται in φα 1 an dieser Stelle nur φαίνεται bo klebte Raum für die Worte ἔφη οὕ τικὴ δεσποτικὴ (πολιτι in 1 überkle τῶν λεγομένων ἢ πραττομένων add. μὲν τὰ δευτερεῖα Ά : τὰ δευτερ 1 t : ἄρα Ά.

Theages. *123 A, 28* ἔτι κα Ά²), ἕτερα 1.

Charmides. *155 D, 7* μοῖρ ἀθανατώσηι θεία μοιρα αἱρεῖ dorben; *156 A, 17* πείθω, ἔφη ἐ οὐδεὶς — τῶν λέγεται Γ] τοῦδε coῦ θείου οὐδὲ τῶν — λέγεται t; λέγεται t; *158 B, 16* καὶ πρὸς θεν σωφροσύνην καὶ Ά; *16*

E, *25* τῶν ἀγαθῶν 1 t : τῶν A; *165 D*, *26* οἰκοδομικοῦ A : οἰκοδομεῖν 1 t.

Laches. *179 E*, *26* ὅτι 1 t : οὐ A[1], ὡς in marg. A[2]; *180 A*, *1* μέρος 1 t : γένος A; *180 E*, *6* θαμὰ 1 t : ἅμα A; *181 C*, *26* ἀπὸ τῆςδε τῆς 1 t : ἀποδε τῆς A, sed in marg. vitii nota; *184 B*, *9* οἴοιτο αὐτὸν A : οἴοιτο αὐτὸν (αὐτὸν 1) δεῖν 1 t[2]); *194 A*, *30* ἀήθης γ' t, γ' ἀήθης 1 : ἀληθής γ' A.

Lysis. *204 E*, *25* σφόδρα τὸν 1 t : σφοδρότατον A; *205 A*, *5* ὅδε λέγει 1 t : λέγει A; *214 B*, *31* οὐ συνίεμεν 1 t : συνίεμεν A; *216 C*, *15* ἔτι μᾶλλον ἡμᾶς 1 t : ἡμᾶς A; *217 A*, *5* γίγνεσθαι φίλον 1 t : γίγνεσθαι A; *218 B*, *24* πάνυ γε ἐφάτην. νῦν ἄρα A : νῦν πάνυ γε ἐφάτην ἄρα 1 t.

Euthydemos. *271 B*, *15* ὁ δὲ παρ' ἐμὲ 1 t : ὃς δὲ παρέμενε A; *272 C*, *3* αὖ A : αὐτὸς 1 t; *273 C*, *19* στρατηγὸν A : ἀγαθὸν στρατηγὸν 1 t; *276 B*, *6* μανθάνουσιν t, μανθάνουσι 1 : σοφοὶ μανθάνουσιν A (es folgt οἱ σοφοί); *276 D*, *17* πάνυ A : πάνυ μέγα 1 t; *278 E*, *17* βούλεται A : βούλεται ἀνθρώπων 1 t; *284 C*, *22* τὸν σὸν λόγον 1 t : τον σὸν A; *286 B*, *3* ἄλλον A : ἄρα 1 t; *286 B*, *6* ἔλεγεν οὐδέν Schanz] ἔλεγεν ἓν A : ἐσίγησεν 1 t; *287 C*, *2* ἀποκρίνασθαι A : ἀποκρίνασθαι καὶ ὅτε μὴ 1 t; *288 E*, *14* ἁπλοῦν A : ἁπλοῦν ὅτι ταύτην 1 t; *291 B*, *32* ἀπεργαζομένη A : παρέχουσά τε καὶ ἀπεργαζομένη 1 t; *295 A*, *2* καὶ σὲ ταῦτα τὰ θαυμαστὰ ἔχοντα Schanz] καὶ σὲ ταῦτα τὰ θαυμαστά A : καὶ σὲ ταῦτα τὰ θαυμαστὰ ὁμολογοῦντα 1 t; *296 B*, *18* ἀεὶ δ' — ἐπίσταται om. A : add. 1 t; *302 C*, *18* καὶ ἱερὰ A : καὶ βωμοὶ καὶ ἱερὰ 1 t; *303 D*, *10* μήτε ἀγαθὸν — μηδὲν om. A : add. 1 t.

Protagoras. *312 A*, *35* οἷα περ ἡ παρὰ 1 t : οἷα περὶ A; *312 E*, *27—30* καὶ ἐπιστήμονα — περὶ οὗπερ om. A : add. 1 t; *321 C*, *7* τὰς δυνάμεις A : τὰς δυνάμεις εἰς τὰ ἄλογα 1 t; *326 B*, *19* ἡμερώτεροί 1 t : ἢ μετέωροί A; *330 B*, *18* ἔφη A : ἔφη ἔχειν ὦ Σώκρατες 1 t.

Gorgias. *467 D*, *17* δῆλον ὅτι τὸ ὑγιαίνειν A : δῆλον ὅτι τὸ ὑγιαίνειν οὗ ἕνεκα πίνουσι 1, om. t[1], in marg. add. ut videtur t[1]; *484 D*, *22* εὐδόκιμον 1 t : εὐδαίμον' A; *491 D*, *24* ἑταῖρε V] ἑταῖρε τί ἢ τί ἀρχομένους A : ἑταῖρε τί ἢ τί ἄρχοντας ἢ ἀρχομένους 1 t;

---

[2]) Die Blätter 486—488 des Vindob. p. 185 D πάνυ γε—191 B καὶ εἶπεν sind von einer jüngeren Hand geschrieben und bieten einen anderen Text; vgl. meine Ausgabe des Laches Praef. S. X. Deswegen blieb hier diese ganze Partie unberücksichtigt. Ebenso sind von einer jüngeren Hand geschrieben Fol. 139 (Theait. 201 D -στητὰ εἶναι bis 203 C εἶγμα καὶ ῶ) und 256 (Symp. 173 C καὶ ὑμῖν διηγήσασθαι bis 175 B ἀλλ'ἐᾶτε αὐτόν). Auch diese Partien des Vindob. berücksichtige ich nicht.

ὄντων ἐστὶν Α 1; *388 D, 20* ὅταν τῷ τρυπάνῳ χρῆται add. Α 1: om. t; *391 A, 22* ἐπελάθου γε ὧν ὀλίγον Α 1 : ἐπελάθου ὀλίγον γὰρ t; *391 B, 4* ἐπίστασθαι καλῶς Α 1 : ἐπίστασθαι t; *393 E, 13* τὸ ὄνομα καλεῖν ὃ t : τὸ ὄνομα κακεῖνο Α 1; *397 B, 28* ἐπωνυμίας t : ὁμωνυμίας Α 1; *402 B, 7* ῥευμάτων ὀνόματα Α 1 : ὀνόματα t; *402 B, 8* φησὶν A^1, φησὶ 1 A^2 : om. t; *410 E, 25* ἤδη οἶμαι φαίνομαι Α, ἤδη φαίνομαι 1, δὲ οἶμαι t; *415 D, 3* ἕξεως Α 1 : λέξεως t; *419 C, 16* ἡονῆς Α 1 : ἡόνησις t; *420 C, 25* οἷσιν γὰρ in marg. t^2 : οἴσειν· ἴσως γὰρ Α, οἷσιν· ἴσως γὰρ 1, εἰσὶν γὰρ t^1; *424 D, 7* πολλὰ ἑνὶ Α 1 : πολλὰ t.

Theaitetos. *144 B, 32* ἀπαντῶσι Α 1 : ἃ πάντων t^1, ἃ παντῶσι t^2; *150 B, 4* ὅτε ἀληθινά Α 1 : ὅτε λίθινα t; *166 B, 25* εἶναι εἰδέναι Α 1 : εἶναι t; *169 C, 29* ἄγε t : λέγε Α 1; *177 E, 1—3* λεγέτω — μὴ γὰρ add. Α 1 : om. t; *180 D, 34* μαθόντες δὲ Α 1 : om. t; *181 C, 2* λέγοντες φασὶ Α 1 : λέγοντες t; *184 E, 8* σκληρὰ Α 1 : ξηρὰ t; *188 C, 8* οἶδεν ἃ οἶδεν t : οἶδεν Α 1; *191 C, 4* μεταστρέφοντα Α 1 : μεστὰ τρέφοντα t.

Sophistes. *219 C, 29* ἂν διαπρέψειεν Α 1 : ἂν διαγράψειεν t; *230 A, 17* τῷ (τω Α) τοι Α 1 : καὶ γάρ τοι t; *239 A, 28* ἑνὸς γὰρ εἴδει Α, ἑνὸς γὰρ ἔδει 1 : ἕν τε γὰρ εἴδει t; *239 B, 11* κατὰ το ὀρθὸν Α 1 : κατὰ τὸν ὀρθὸν λόγον t; *240 B, 22* οὐκ ὄντως ὂν Baiter] οὐκ ὄντων οὐκὸν Α, οὐκ ὄντως οὐκ ὂν 1 : οὐκ ὂν t; *248 D, 14* τὸ δὲ θάτερον add. Α 1 : om. t; *261 B, 30* ἄν ποτε Α, ἄν ποθ' 1 : om. t; *262 A, 28* αυτοῖς ἐκεῖνα t : αὐτοῖς τοῖς ἐκείνας Α, αὐτοῖς τοῖς ἐκεῖνα γε, sed γε ex σε 1; *263 A, 26* τ' εἶναι Α 1 : τε t; *264 E, 31* τὴν οἰκείαν Α 1 : τὴν ἴδιον οἰκείαν t; *266 A, 24* αὖ t : δύο Α 1.

Symposion. *189 E, 8* τότε t : ἓν τότε Α 1; *199 D, 7* ἔρως ἔρως Α 1 : ἔρως t; *205 B, 13* γὰρ τοῦ ἔρωτος Α 1 : γὰρ ἄρα τοῦ ἐρῶντος t; *208 C, 27* ἔτι μᾶλλον Α 1 : ἔτι t; *210 B, 2* ἐπὶ ἑτέρῳ Α 1 : ἑτέρῳ t; *212 C, 31* κρουομένην Α 1 : κροτουμένην t.

Phaidros. *234 C, 4* τῷ t : τῷ λόγῳ Α 1; *234 C, 4* ἴσης t : οισης Α, οἴσεις 1; *242 B, 7* γεγονότων Α 1 : γεγονότων λόγων t; *251 C, 22* κνῆσίς t : κίνησίς Α 1; *274 E, 29* ἃ λόγος πολὺς ἂν εἴη διελθεῖν add. Α 1 : om. t (vgl. die Addenda et Corrigenda in Schanz' Sophista; in den kritischen Anmerkungen zu Phaidros ist an dieser Stelle ein Fehler).

Alkib. I. *106 A, 5* ἀτοπώτερος αὖ Α 1 : ἀτοπώτερος t; *107 D, 33* οὐχ οἷς Α 1 : οἷς t; *113 C, 7* ἐμὲ δὲ αἰτιᾷ t : με διαιτιᾷ Α, ἐμὲ δὲ διαιτιᾷ 1; *114 C, 19* τέ που πείθει Α, τε πείθει που 1 : τε ἔπειθέν που t; *126 D, 26* ἢπερ πόλει t : εἰπεριπολεῖ Α, εἴπερ πόλει 1.

Hipparchos. *225 C, 2* ἐμβάλωμεν ὧν] ἐμβαλομένων 𝔄, sed in marg. vitii nota, 1 : ἐμβάλλωμεν ὧν t; *232 A, 4* ἠμφισβήτησας 𝔄 1 : ἢ ἀμφισβητήσας t.

Erastai. *133 B, 19* μεγάλη 𝔄 1 : μέγα t.

Theages. *129 D, 29* πραγματείας t : στρατείας 𝔄 1; *130 D, 31* ἔμαθον μὲν 𝔄 1 : ἔμαθον t.

Charmides. *157 A, 33* ἄλλου 𝔄 1 : ὅλου t; *158 B, 15* τῶν πρὸ σοῦ ἐν οὐδενὶ ὑποβεβηκέναι Madvig] τῶν πρὸ σοῦ ἐν οὐδενὶ ὑπερβεβληκέναι 𝔄 1 : τῶν προγόνων καταισχύνειν t (γρ. 1); *158 C, 2* οὐ ῥᾴδιον t (γρ. 1) : ἄλογον 𝔄 1; *161 D, 25* ᾗ 1, ᾗ 𝔄 : om. t; *165 A, 3* σφεῖς t : αὐτὸς φῆς 𝔄, sed c partim erasum, αὐτοὶ σφεῖς 1; *166 B, 20* πασῶν t (γρ. 1) : πλείω 𝔄 1; *171 C, 27* ἀνεπιστημοσύνης 𝔄 1 : ἀνεπιστημοσύνης ἐπιστήμη t; *171 E, 15* οἰκουμένη 𝔄 1 : οἰκονομουμένη t; *175 C, 28* γένοιτο t : γε οιτο cum spatio vacuo 𝔄, sed in marg. vitii nota, γε οἴοιτο 1.

Laches. *180 D, 28* ὁπόσα t : ὁπόσου 𝔄 1; *182 C, 2* ἐπιτηδεύματα t : ἐπιτηδεύματα πάντα 𝔄 1; *184 B, 6* ὅτι εἴτε 𝔄 1 : ὅτι t; *184 E, 31* ἀγωνίας τοῦ t : ἀγωνιστοῦ 𝔄 1; *195 D, 4* οἶμαι ἔγωγε 𝔄 1 : ἔγωγε t; *195 D, 9* τῶν δεινῶν καὶ μὴ δεινῶν 𝔄 1 : τῶν δεινῶν t.

Lysis. *209 D, 14* οἰκονομίας t : οἰκοδομίας 𝔄 1; *215 D, 16* ἔφη 𝔄 1 : ἐφάνη t; *217 C, 24* πάνυ γε add. 𝔄 1 : om. t; *219 D, 5* ἡμᾶς ταῦλλα t (γρ. 1) : μάλιστα ἄλλα (ἀλλὰ 1 𝔄²) 1 𝔄¹; *222 B, 7* τί ὡς t : πως 𝔄 1.

Euthydemos. *271 C, 4* τώ γε 𝔄 1 : ὡς ἐγωγε t; *271 C, 6* ἀκαρνᾶνε t : ἀκαρνᾶνε ἐγενέσθην 𝔄 1; *277 A, 8* ἔφη 𝔄 1 : εἰδὼς t; *278 C, 2* δεῖν ψηθήτην πρότερον t : δεῖν ψηθήτην πρότερον δεῖν 𝔄 1; *280 D, 28* ἥδη τοῦτο ἱκανὸν t : ὃ δὴ τούτῳ καλλίῳ 𝔄, ἥδη τούτω καλλίω 1; *283 C, 15* δὲ 𝔄 1 : δὲ ἦν δ' ἐγὼ t; *285 D, 11* ὦ γενναῖε 𝔄 1 : ὦ t; *286 E, 28* σὺ δὲ κελεύεις ὅτι ἦν δ' ἐγώ ὦ Εὐθύδημε γρ. 1] οὐδὲ κελεύεις ὅτι ἦν δ' ἐγὼ ὦ εὐθύδημε 𝔄 1 : ὦ εὐθύδημε ἦν δ' ἐγώ t; *292 A, 30* ἀπεργάζεται t : ἔργον ἀπεργάζεται 𝔄 1; *297 C, 2* κεφαλὴν ἀποτμηθείη τοῦ λόγου t : κεφαλὴν τοῦ λόγου τίς ἀποτέμοι 𝔄 1 (γρ. καὶ τοῦ ὅλου 1); *301 C, 10* ἔφη add. 𝔄 1 : om. t; *302 A, 31* ἥγοῖ° t : ἡγοῖ ὅταν 𝔄, ἡγοῖο τ' ἂν 1; *303 D, 6* μισοῦσιν Naber] νοοῦσιν 𝔄 1 : ἀγνοοῦσιν t.

Protagoras. *352 B, 3* ὡς περὶ τοιούτου] ὡς περὶ τοῦ οὐ τοῦ 𝔄, ὡς περί του οὐ τοῦ 1 : ὥσπερ τοιούτου t; *359 A, 6* πάνυ πολὺ 𝔄 1 : πάνυ t.

Gorgias. *483 A, 21* νόμον αἴσχιον λέγοντος σὺ τὸν νόμον t : νόμον 𝔄 1; *483 A, 22* ἐδιώκαθες κατὰ φύσιν (ἐδίωκες γρ. 1) 𝔄 1 : ἐδιώκαθες t.

Menon. *94 C, 20* ἀδυνάτους 𝔄 1 : δυνατούς t; *94 D, 32* φίλοι ἀθηναίων 𝔄 1 : ἀθηναίων t; *96 B, 34* εἰ μήτε 𝔄, οἱ μήτε 1 : μήτε t.

Betrachten wir die hier angeführten Stellen genauer, so sehen wir, dass die Unabhängigkeit des Vindob. von t in folgenden Dialogen über allen Zweifel erhaben ist: Im Kratylos 388 D ist in t eine offenbare Lücke, welche in 𝔄 1 nicht vorkommt. Lücken finden sich in t allein auch im Theaitetos 177 E und 180 D, Sophistes 248 D, Phaidros 274 E, Laches 195 D, Euthydemos 285 D und 286 E und Gorgias 483 A. Für Charmides ist 158 B, wo 𝔄 1 τῶν πρὸ σοῦ ἐν οὐδενὶ ὑπερβεβληκέναι, t dagegen τῶν προγόνων καταισχύνειν bietet, entscheidend. Die aus den übrigen Dialogen angeführten Stellen besitzen dieselbe Beweiskraft nicht. Doch finden sich in den Dialogen Euthyphron, Kriton und Symposion theils in t allein kleinere Lücken, theils viele in 𝔄 und 1 gleichlautend überlieferte und von t abweichende Lesarten, welche die Abhängigkeit des Vindob. von t sehr unwahrscheinlich machen. Für Lysis scheinen mir die Stellen 217 C und 222 B, für Protagoras 359 A, für Menon 94 D die Wahrscheinlichkeit einer solchen Annahme auszuschließen. Die wenigsten Beweise sind für die Dialoge Alkibiades I., Hipparchos, Erastai und Theages vorhanden. Doch finden sich auch in diesen Dialogen Stellen, an welchen der Vindob. eine von t abweichende und mit 𝔄 übereinstimmende Lesart bietet. Aus den Erastai haben wir allerdings nur eine, aus dem Theages nur zwei solche Stellen anführen können; aber bei dem geringen Umfange dieser Dialoge, und besonders der Erastai, scheint mir diese kleine Zahl von Stellen doch hinzureichen, um auch für diese Dialoge die Abhängigkeit des Vindob. von t für unwahrscheinlich zu halten. Wenn man das Verhältnis des Vindob. zu t in den übrigen Dialogen ins Auge fasst, so kann man mit ziemlichem Recht behaupten, dass Schanz' Annahme, der Vindob. sei in einigen Dialogen zu der zweiten Handschriftenclasse zu rechnen, unbegründet ist; denn in allen Dialogen findet man Stellen, welche einer solchen Annahme widersprechen.

Um die völlige Selbständigkeit des Vindob. zu beweisen, sollte man zwar, wie es scheint, das Verhältnis des Vindob. zu allen übrigen Handschriften in Betracht ziehen. Das ist jedoch unnöthig. Alle Handschriften der zweiten Classe, mögen sie wirklich alle auf t zurückgehen oder nicht, sind schlechter als t, alle Handschriften der ersten Classe, mit Ausnahme von Venetus 185 (Π) und Tubingensis (𝔗), schlechter als 𝔄. Der mit dem Vindob.

eng verwandte Palatinus Vaticanus 173 (δ) enthält zum großen Theil nur Excerpte. Außerdem sind alle übrigen Handschriften, mit Ausnahme von Π𝔗δ — wie sich leicht erweisen ließe — verdorbener als der Vindob. Es ist also die ohnehin von niemandem geäußerte Annahme, dass der Vindob. ganz oder zum Theil aus irgend einer von diesen Handschriften stamme, ausgeschlossen. Aus Π oder 𝔗 stammt er aber gewiss nicht.

Gegen die Ableitung des Vindob. aus Π spricht schon der Umstand, dass der Vindob. mehr Dialoge der ersten VI Tetralogien enthält als Π. Denn während im Vindob. die Dialoge der ersten VI Tetralogien bis auf Alkibiades II. vollständig, wenn auch in gestörter Reihenfolge, enthalten sind, fehlen in Π die Dialoge der V. und VI. Tetralogie. Für die Unabhängigkeit des Vindob. von Π sprechen außerdem z. B. folgende Stellen:

Kriton. *44 D, 9—10* (146, 14) κρίτων — ἦcαν om. Π : add. 1 mit 𝔄 t; *47 A, 22* (151, 8) τὰc δ' οὔ Π mit $\mathfrak{A}^1\mathfrak{T}^1$: τὰc δ'οὔ · οὐδὲ πάντων ἀλλὰ τῶν μὲν τῶν δ' οὔ 1 mit t $\mathfrak{A}^2\mathfrak{T}^2$.

Kratylos. *404 B, 12* (46, 21) μήτηρ Π mit 𝔄 : μήτηρ δημήτηρ 1 mit t; *421 A, 21* (80, 12) τὸ ψεῦδοc καὶ τὸ ὂν 1 mit t $\mathfrak{A}^2$: τὸ ψεῦδοc Π mit $\mathfrak{A}^1$.

Theaitetos. *148 E, 3* (189, 1) ὦ Σώκρατεc om. Π : add. 1 mit 𝔄 t; *165 C, 31* (225, 10) καὶ — ἐπίcτacθαι om. Π : add. 1 mit 𝔄 t.

Sophistes. *232 D, 1* (160, 14) που add. 1 mit t : om. Π mit 𝔄; *236 A, 27* (167, 14) post ὁρᾶcθαι add. πάνυ μὲν οὖν t, δοκεῖ μοι πάνυ μὲν οὖν add. 1 : om. Π mit 𝔄; *262 E, 2* (227, 23) λόγον ἀπειργάcατο 1 mit t : ἀπειργάcατο Π mit 𝔄.

Symposion. *190 A, 18* (403, 2) ὁρμήcειεν θεῖν Π mit 𝔄 : ὁρμήcειεν ἐλθεῖν 1 mit t; *221 E, 26* (465, 12) γελοῖοι Π mit 𝔄 : πάνυ γελοῖοι 1 mit t.

Phaidros. *230 D, 23* (9, 20) τῆc Π mit 𝔄 : τῆc ἐμῆc 1 mit t; *268 A, 11* (83, 6) ὑπ' αὐγὰc μᾶλλον 1 mit t : ὑπαύγαcμα καλὸν Π mit 𝔄.

Alkibiades I. *105 E, 29* (303, 10) πόλει Π mit 𝔄 : πόλει ἐνδείξacθαι ὅτι αὐτῇ παντὸc ἄξιοc εἶ, ἐνδειξάμενοc δὲ ὅτι οὐδὲν ὅτι οὐ παραυτίκα δυνήcecθαι 1 mit t; *115 E, 13* (327, 11) ἔγωγε Π mit 𝔄 : πάνυ γε 1 mit t; *130 C, 22* (361, 16) ἀκριβῶc ἀλλὰ καὶ μετρίωc 1 mit t : ἀκριβῶc Π mit 𝔄.

Hipparchos. *228 C, 1* (238, 6) παιδεύειν Π mit 𝔄 : πείθειν 1 mit t.

Erastai. *137 C, 8—9* (293, 10) φαίνεται — ὀρθῶς om. Π, add. 1 mit 𝔄 t (φαίνεταί μοι 𝔄 : φημὶ 1 mit t); *138 A, 9* (294, 18) ναί — ἐπιστάμεθα om. Π : add. 1 mit 𝔄 t (ναί 𝔄 : φημί 1 t).

Ich zweifle nicht, dass auch im Euthyphron und den übrigen Dialogen, aus welchen wir keine Belege anführen können, der Vindob. nicht aus Π stammt.

Die Handschrift 𝔗 enthält viel weniger Dialoge als der Vindob. Von den Dialogen der ersten VI Tetralogien enthält sie nur den Euthyphron, Kriton, Phaidon, Parmenides, Alkibiades I. und II. Vgl. außerdem:

Euthyphron. *13 B, 23* (377, 1) δὴ om. 𝔗 : add. 1 mit 𝔄 Π t; *13 D, 11* (378, 5) ἂν ἡ om. 𝔗 : add. 1 mit 𝔄 Π t.

Kriton. *43 A, 11* (143, 11) εὐθὺς om. 𝔗 : add. 1 mit 𝔄 Π t; *43 C, 14* (144, 13) ἐν τοῖς om. 𝔗 : add. 1 mit 𝔄 Π t.

Phaidon. *63 E, 8* (16, 11) πάλαι om. 𝔗 : add. 1 mit 𝔄.

In den übrigen Dialogen wird wohl 𝔗 zum Vindob. in demselben Verhältnis stehen.

Aus den oben angeführten Lesarten des Vindob., deren Zahl wir noch erheblich vermehren könnten, geht unstreitig hervor, dass der Vindob. in den von uns berücksichtigten Dialogen bald mit 𝔄, bald mit t übereinstimmt, dass er also wirklich eine Mittelstellung zwischen den beiden Handschriftenclassen einnimmt. In welchen Dialogen er näher dem 𝔄 als dem t steht und umgekehrt, kann man schon auf Grund der von mir angeführten Belegstellen ziemlich genau bestimmen. Ich prüfte das Verhältnis des Vindob. zu 𝔄 und t noch genauer, beschränke mich jedoch darauf, das Resultat dieser Untersuchung mitzutheilen, um den Leser durch Wiedergabe des statistischen Materials, dessen ich mich bediente, nicht zu ermüden.

In den Dialogen Euthyphron, Kriton, Kratylos, Theaitetos und Sophistes schließt sich der Vindob. näher an 𝔄 als an t an; besonders eng ist dieser Anschluss an 𝔄 im Euthyphron und Kriton, weniger eng im Kratylos, Theaitetos und Sophistes.

In den Dialogen Symposion, Phaidros, Alkibiades I., Hipparchos, Erastai, Laches, Lysis, Euthydemos, Protagoras, Gorgias und Menon hat der Vindob. eine entschiedene Neigung zu t. Besonders stark ist diese Neigung im Symposion, Phaidros, Alkibiades I., Hipparchos und namentlich in den Erastai.

In den Dialogen Theages und Charmides steht der Vindob. etwa in der Mitte zwischen 𝔄 und t.

Die neueste Meinung von Schanz, dass der Text des Vindob. auf derselben Grundlage beruhe wie der Text von 𝔄, dass er aber nach t emendiert, beziehungsweise interpoliert sei, kann auf die zweite Gruppe der Dialoge keine Anwendung finden. Denn da in diesen Dialogen der Vindob. dem t näher steht als dem 𝔄, und da man doch nicht annehmen kann, dass durch eine solche Emendation der ursprüngliche Charakter des Textes fast ganz und gar verwischt worden wäre, müsste man Schanz' Hypothese, wenn man sie auch für Dialoge dieser Gruppe gelten lassen wollte, ändern und behaupten, dass in den Dialogen der III., IV., V. und VI. Tetralogie (mit Ausnahme von Theages und Charmides) der Text des Vindob. auf der Grundlage der zweiten Handschriftenclasse beruhe, dass er aber nach 𝔄 emendiert sei. Man müsste also wieder zu Schanz' älterer Meinung zurückkehren und den Vindob. theils zu der ersten, theils zu der zweiten Handschriftenclasse rechnen. Diese Annahme ist wohl möglich; wir müssen jedoch prüfen, ob sie auch nothwendig und überhaupt zulässig ist.

II.

Im Theaet. S. XV behauptete Schanz, dass der Vindob. einen durch Conjecturen der Schreiber vielfach abgeänderten Text biete (textum praebet . . . librariorum libidine multifariam mutatum). Diese Behauptung hat er, was die Dialoge der VII. Tetralogie anbelangt, bereits zurückgenommen (vgl. Plat. op. IX S. VI); daraus, dass er sie im Soph. S. VIII und in der Praefatio zu Euthyphron, wo er sich auch über die Bedeutung des Vindob. äussert, nicht mehr wiederholt, kann man schließen, dass er sie überhaupt als unrichtig fallen ließ.

Früher scheint also Schanz alle Abweichungen des Vindob. von 𝔄 und t für Fehler, oder, und zwar auch dort, wo sie allein die richtige Lesart bieten, für Conjecturen der Schreiber gehalten zu haben. Ließe sich erweisen, dass der Vindob. von 𝔄 und t oder irgend einer anderen Handschrift abhängig ist, so müsste man natürlich einer solchen Meinung beipflichten. Da wir jedoch schon oben die völlige Selbständigkeit des Vindob. bewiesen zu haben glauben, so müssen wir folgerichtig alle solche Abweichungen, wofern sie nicht aus gewichtigen Gründen für Conjecturen gehalten werden müssen, entweder für Verderbnisse des Textes oder für richtige, ursprüngliche Lesarten des Archetypus erklären.

Es soll nun nicht behauptet werden, dass der Vindob. von allen Conjecturen der Schreiber frei ist. Aber diese Conjecturen sind alle sehr unschuldig und können keinen Kritiker verführen. Es werden durch dieselben manche ganz unsinnige und augenscheinlich fehlerhafte Lesarten der Vorlage oft auf eine gar zu naive Art und Weise geändert. Zahlreich sind solche Conjecturen im Vindob. nicht; ich führe hier nur einige Beispiele von ihnen an.

Euthyphr. 14 C, 23 (380, 4) νῦν δὲ ἀνάγκη γὰρ τὸν ἐρωτῶντα τῷ ἐρωτωμένῳ ἀκολουθεῖν] A t bieten ἐρωμένῳ (durch Nichtbeachtung der Abkürzung); 1 offenbar aus Conjectur τῷ ἐρομένῳ.

Kratyl. 420 C, 4 (79, 13) ὡς οὐ βαλόντος οὐδὲ τυχόντος A : βάλλοντος ut videtur t^1, βαλοντος (sine accentu) t^2 : ὡς οὐ βάλλοντος οὐδὲ τυγχάνοντος 1; τυγχάνοντος statt τυχόντος schrieb der Schreiber wegen βάλλοντος, um den nöthigen Parallelismus herzustellen.

Sophist. 221 A, 9 (135, 10) περὶ τὴν κεφαλὴν καὶ τὸ στόμα τοῦ θηρευθέντος ἑκάστοτε] θηρευθέντος A, θηρευέντος, sed θ post ευ supra versum t : θηρεύοντος 1 (Schanz Soph. S. 85 bemerkt dazu: θ
θηρευέντος T, an primitus θηρεύοντος?). θηρεύοντος ist im Vindob. entweder ein Schreibfehler oder vielmehr eine ganz verunglückte Conjectur. Die Varianten der drei Handschriften sind aus der Uncialschrift des Archetypus zu erklären. Der Schreiber von A schrieb die Lesart des Archetypus richtig ab, derjenige von t las die Silbe wegen Ähnlichkeit der Buchstaben falsch als Є, bemerkte jedoch den Fehler und verbesserte ihn, der Schreiber des Vindob. machte denselben Lesefehler wie t, verbesserte ihn aber, wie es scheint, durch Conjectur, wenn er nicht gleich für ΘЄ ein O las. Dass „primitus" an dieser Stelle θηρεύοντος gestanden wäre, wie Schanz meint, ist wenig glaublich.

Phaidros. 234 C, 4 (16, 10) οὔτε γὰρ τῷ λαμβάνοντι χάριτος ἴσης ἄξιον] ἴσης t, οισης A, οἴσεις 1. Der Fehler οισης ist durch doppelte Lesung des c in χάριτος, das anderemal als o, entstanden; 1 verbessert es höchst unsinnig in οἴσεις.

Alkib. I. 126 D, 26 (351, 20) καὶ ἆρα ἥπερ πόλει, αὐτὴ καὶ ἰδιώτῃ] ἥπερ πολει t, εἰπεριπολεῖ A, εἴπερ πόλει 1.

Charm. 175 C, 28 (346, 2) ἵνα δὴ ἡμῖν γένοιτο ὁ σώφρων ἐπιστήμων] γένοιτο t, γε οιτο cum spatio vacuo A, sed in marg. vitii nota, γε οἴοιτο 1. Im Archetypus war offenbar das ν in γένοιτο unleserlich. Der Schreiber von A schrieb gewissenhaft nur das ab, was er lesen konnte, und machte durch eine Randnote auf den

Fehler aufmerksam, der Schreiber von t (oder jemand von seinen Vorgängern) entzifferte richtig das zum Theil unleserliche Wort seiner Vorlage, der Schreiber des Vindob. versuchte auch hier an dem unverständlichen Worte γε οιτο seine kritische Kunst — mit demselben kläglichen Erfolge wie anderswo.

Protag. 313 C, 26 (157, 17) τρέφεται δέ, ὦ Σώκρατες, ψυχὴ τίνι; μαθήμαcιν δήπου] μαθήμαcι t, μάθηcιν 𝔄, μαθήcει 1. Im Archetypus war μαθήμαcιν abgekürzt (μαθη̄cιν); der Schreiber von t löste die Abkürzung richtig auf, der Schreiber von 𝔄 schrieb das Wort ab ohne das Abkürzungszeichen zu beachten, in 1 ist das unmögliche μάθηcιν durch Conjectur in μαθήcει geändert worden.

Da sich manche von diesen Conjecturen nicht nur in den vom Vindob. abhängigen Handschriften (wie z. B. in r), sondern auch in solchen verwandten Handschriften vorfinden, deren Abhängigkeit vom Vindob. nicht erwiesen ist (z. B. im Parisinus G, Gudianus u. a.), so muss man schließen, dass der Schreiber des Vindob. manche von ihnen schon in seiner Vorlage vorfand. Ihre eigenthümliche Beschaffenheit beweist jedenfalls, dass der Text des Vindob. von keinem Conjecturalkritiker abgeändert worden ist. Denn alle diese Conjecturen zeugen von so geringem Nachdenken, dass sie nur einem augenblicklichen Einfalle der Schreiber und ihrer Sucht in dem sinnlos überlieferten Texte wenigstens griechische Worte herzustellen, ihr Dasein verdanken können. Conjecturen solcher Art finden sich in allen, selbst in den besten Handschriften. So hat z. B. im Euthyphr. 7 C, 13 Venetus Π in den Worten ἐπὶ τὸ μετρεῖν ἐλθόντες (so 1 t) statt μετρεῖν — μέτρον, was offenbar Emendation des fehlerhaften μέτριον der Vorlage ist (𝔄 liest τὸ μέτριον). Im Kratylos 390 B, 13 ὃc ἐπίcταιτο ἂν ἐργαζομένῳ κάλλιcτα ἐπιcτατεῖν (so 1 und t) bietet 𝔄: ὃc ἐπίcταται τῷ ἀνεργαζομένῳ . . . Der Fehler ἀνεργαζομένῳ statt ἂν ἐργαζομένῳ hat die Einschiebung des Artikels τῷ und die Änderung des Opt. in den Indic. veranlasst. Im Charm. 158 B, 21 ἀλλ' αὐτό coι ἂν ἤδη δοτέον εἴη τὸ τῆc κεφαλῆc φάρμακον hat t αυτοcοι, 𝔄 αὐτὸc οἷου, 1 αὐτόc coι. Sowohl 𝔄 als 1 haben hier eine erbärmliche Conjectur.

III.

Prüfen wir nun Schanz' Behauptung, dass der Vindob. zwar zu der ersten Handschriftenclasse gehöre, dass er aber nach der zweiten Classe corrigiert, beziehungsweise interpoliert sei. Wäre diese Meinung richtig, so hätte natürlich diese Handschrift für die

Kritik einen sehr problematischen Wert. Einen ausführlicheren Beweis für diese Behauptung hat Schanz nur im Phil. XXXV S. 653 ff., Theaet. S. XV und Sophista S. VIII vorgebracht. Er macht auf diejenigen Stellen des Vindob. aufmerksam, an welchen über dem Texte oder am Rande Varianten angemerkt sind. Unter diesen Varianten befinden sich auch solche, welche die Lesart der zweiten Handschriftenclasse wiedergeben. Daraus zieht Schanz den Schluss, dass die Übereinstimmung der Lesarten des Vindob. mit den Lesarten von 𝔄 oder t für die Kritik von keinem Belang ist (Soph. S. VIII: „Sed cum in his scripturis etiam tales reperiantur, quae ex altero fonte, quem nobis liber T praebet, adscitae sunt . . ., nobis non contingit, ut quotiescunque inter se B et T discrepant, ex hoc libro auxilium firmum petere possimus").

Correcturen einer jüngeren Hand sind im Vindob. äußerst spärlich und lassen sich nicht immer leicht von den Correcturen der ersten Hand unterscheiden. Es gibt eine Anzahl von Stellen, an welchen man nicht bestimmt entscheiden kann, ob die Correctur von der ersten oder von einer zweiten Hand herrührt. Von der zweiten Hand werden öfters augenscheinliche Fehler der ersten Hand verbessert, ausgelassene Wörter gewöhnlich am Rande nachgetragen u. d. Für die Frage über den Wert des Vindob. haben jedoch diese späten Correcturen keine Bedeutung.

Wichtiger sind die ziemlich zahlreichen Correcturen der ersten Hand. Wir können dieselben in mehrere Gruppen theilen:

a) Es gibt Stellen, an welchen der Vindob. im Texte eine von 𝔄 und t abweichende Lesart, aber über der Zeile oder am Rande die Lesart des 𝔄 und t, oder der einen von diesen beiden Handschriften bietet. Vgl.:

Euthyphron. *3 A, 10* ὥc 𝔄 t : τέωc, ὡc in marg. 1; *3 D, 11* ὅ τί περ ἔχω 𝔄 t : ὅτι παρέχω 1; *6 D, 6* τὰ ὅcια 𝔄 t : τὰ θεῖα, in marg. ὅcια 1.

Kriton. *43 D, 19* τῶν ἀγγέλων 𝔄 t : τῶν ἀγγελιῶν, in marg. ἀγγέλων 1.

Theaitetos. *148 E, 8* μέλλειν t, μέλειν 𝔄 : εὑρεῖν, in marg. μέλειν 1; *156 B, 10* ὁμόγονον 𝔄 t : ὁμόλογον, superscr. γ et ν supra λ et γ 1; *157 D, 14* διῆμεν 𝔄 t : διήλθομεν, in marg. διῆμεν 1; *162 C, 10* παροιμιαζόμενοι 𝔄 t : φροιμιαζόμενοι, in marg. παροιμιαζόμενοι 1.

Sophistes. *216 C, 18* πολύ τι 𝔄 t : πάνυ τι, superscr. πολύ 1 (es folgt ein πάνυ); *219 E, 9* θέντας Stobaios] θέντες 𝔄 t : θέντας superscr. ε 1 (vgl. noch andere Beispiele bei Schanz Soph. S. VIII).

Lysis. *222 B, 9* ἀποβαλεῖν t, ἀπολιπεῖν 𝔄 : ἀπολεῖν, γρ. ἀπολιπεῖν καὶ ἀποβαλεῖν eadem ut videtur manu 1.

Euthydemos. *298 D, 21* τῶν βοϊδίων 𝔄 : τῶν κωβίων t, τῶν ὠιδιων, in marg. τῶν κοβιῶν 1.

Protagoras. *348 C, 25* διαλέγηται 𝔄 t : διαλέγεται, superscr. η 1.

Menon. *74 E, 14* οὐ δήπου 𝔄 t : ου δῆτα, superscr. που 1; *95 B, 24* ὁμολογεῖται 𝔄 t : ὁμολογῆται superscr. εῖ 1.

b) An anderen Stellen stimmt der Text des Vindob. mit dem Texte des t überein, über oder neben dem Texte findet sich aber eine mit dem Texte von 𝔄 übereinstimmende Variante. Vgl.:

Kratylos. *405 A, 9* ἥρμοσεν ἓν ὂν 1 t : ἡρμοσμένον 𝔄, in marg. 1 eadem ut videtur manu.

Sophistes. *222 B, 12* διόρισον 1 t : διοριστέον 𝔄, τέον superscr. 1.

Ganz ähnlich verhalten sich z. B. noch folgende Stellen: **Symp.** *213 B, 3* τουτὶ τί ἦν 1 t : τοῦτ' εἰπεῖν 𝔄, γρ. 1; **Phaidr.** *242 C, 21* ὡς δή τοι ὦ t : ὡς δε ποιω 𝔄, ὡς δή τοι ὦ 1; **Alkib. I.** *124 D, 2* ἀπορητέον 1 t : ἀποκνητέον 𝔄, in marg. 1; **Erastai** *134 E, 20* ὅτι 𝔄 : ἢ t, ἢ superscr. ὅτι 1; **Charm.** *157 E, 3* οἰκία t, γρ. 𝔄^2 : οὐσία 𝔄^1, οἰκία superscr. οὐσία 1; **Euthyd.** *278 C, 30* ἐνδεἰξεσθον 𝔄 : ἐνδείξαισθον t, ἐνδείξασθον superscr. ε 1; **Gorg.** *452 E, 22* χρηματιζόμενος t 𝔄^2, χρηματιζομένῳ 𝔄^1 : χρηματιζόμενος superscr. ωι 1 u. a.

Manche von diesen mit 𝔄 übereinstimmenden Varianten des Vindob. sind ganz sinnlos, so dass sie die Lesart des Textes gar nicht verbessern; vgl. besonders Kratylos 405 A, 9, Symp. 213 B, 3, Phaidr. 242 C, 21; ein Beweis, dass im Vindob. keine Emendation des Textes beabsichtigt wurde, sondern dass manche in anderen Handschriften vorkommenden Lesarten auf Grund einer mechanischen Vergleichung ohne Prüfung ihres Wertes in die Handschrift aufgenommen worden sind.

c) Es gibt Stellen, an welchen der Vindob. im Texte mit 𝔄 übereinstimmt, aber über dem Texte oder am Rande die Lesart des t bietet. Vgl.:

Kratylos. *395 C, 13* αὐτῷ 𝔄, αὐτὸ t : αὐτῷ superscr. ὸ 1.

Sympos. *172 B, 10* ἐν τῷ cυνδείπνῳ 𝔄, ἐν τῷ cυνδειπνεῖν t : ἐν τῷ cυνδείπνῳ superscr. εἶν 1.

Charmid. *155 B, 24* ἦκε t, ἥκει 𝔄 : ἥκει superscr. ε 1; *157 E, 1* ποῖαι δυοῖν οἰκίαι καὶ νῦν ἐλθοῦcαι 𝔄, ποῖαι δυοῖν οἰκίαι cυνελθοῦcαι t : ποῖαι δυοῖν οἰκίαι νῦν (superscr. c) ἐλθοῦcαι 1; *157 E, 2* καλλίω — ἀμείνω γεννήceιαν t, καλλίων — ἀμείνων γενήceται 𝔄 : καλλίων — ἀμείνων γενήceται, γρ. καὶ καλλίω καὶ ἀμείνω γενήceιαν in marg. 1, u. a.

Dass manche von diesen Varianten schon in der Vorlage des Vindob. vorhanden waren, beweisen einige Stellen, an welchen in anderen vom Vindob. unabhängigen, aber mit ihm verwandten Handschriften dieselben Lesarten im Texte vorkommen; vgl. z. B. Charm. 161 C, 24 (318, 18) ὅτι δὴ t, εἰ δὴ 𝔄, εἰ δὴ superscr. ὅτι 1, εἰ ὅτι G. In der Vorlage des G stand offenbar εἰ δὴ mit darübergeschriebenem ὅτι (ebenso wie im Vindob.); der Schreiber nahm ὅτι in den Text auf und ließ unrichtig δὴ aus.

d) An anderen Stellen hat der Vindob. über dem Texte oder am Rande Varianten, welche sich nicht mit der Lesart des 𝔄 oder t, sondern mit der Lesart irgend einer anderen vom Vindob. unabhängigen Handschrift decken. Z. B.:

Euthyphron. *15 B, 3* δαίδαλον 𝔄 Π¹ 1 t : γρ. διδάσκαλον 1 mit Π².

Kratylos. *397 D, 19* ἐπονομάσαι 𝔄 Π¹ 1 t : γρ. καὶ ἐπικαλέσαι 1 mit Π².

Thealtetos. *155 E, 16* (204, 3) αὐτῶν 𝔄 t : αὐτῶν superscr. ην 1; αὐτὴν hat nach Bekker B, αὐτῶν superscr. ἠν E.

Sophistes. *235 B, 28* (166, 4) δέδοκται] δέδεικται superscr. o 1 (ebenso EF) : δέδεικται 𝔄 t.

Phaidros. *247 B, 2* (41, 18) ὑπουράνιον 𝔄, οὐράνιον t : ὑπουρανίαν superscr. ε 1 (ähnlich nach Stallbaum Vindob. 4. 6. 7. und α; ἐπουράνιον b).

Menon. *76 D, 31* (338, 11) αἰσθητός 𝔄 t : αἰσθητός superscr. σει 1; αἰσθήσει b; *79 B, 32* (344, 14) ὅλον 𝔄 t : ὅλον superscr. η 1 (ὅλην superscr. ον Ξ).

Man findet übrigens im Vindob. auch Varianten, welche in keiner von den uns erhaltenen Handschriften vorkommen; so z. B.: **Euthyd.** *297 C, 2* κεφαλὴν ἀποτμηθείη τοῦ λόγου t : κεφαλὴν τοῦ λόγου τίς ἀποτέμοι 𝔄 1, sed ad τοῦ λόγου ead. m. adscr. in 1 γρ. καὶ τοῦ ὅλου.

e) Endlich findet man im Vindob. Varianten, welche auch in 𝔄 oder t verzeichnet sind. Vgl.:

Kriton. *51 B, 6* ποιητέον 𝔄 : ποιητέον superscr. α t, ποιητέα superscr. ον 1.

Sophistes. *257 E, 22* τινὸς γένους 𝔄 : τινὸς ἑνὸς γένους, γρ. μέρους in marg. t; τινὸς μέρους superscr. γε 1.

Phaidros. *247 D, 1* ἀκήρατος 𝔄, ἀκήρατος et ἀκηράτῳ in textu simul exhibet t, τος in marg. t : ἀκηράτωι superscr. oc 1.

Alkibiades I. *105 D, 24* δεινομάχης t : δεινομένης 𝔄, ex emend. t : δεινομάχης superscr. εν 1.

Theages. *125 C, 17* τί ἂν ἡμῖν ἀπεκρίνατο $\mathfrak{A}^1$ t 1 : τί ἂν οἴει αὐτὸν ἀποκρίνασθαι γρ. satis vetus $\mathfrak{A}^2$, γρ. t et 1.

Charmides. *157 B, 14* ὁμώμοκα t, γρ. $\mathfrak{A}^2$ et 1 : ὤμοσα $\mathfrak{A}^1$ 1.

Lysis. *209 B, 4* ψῆλαι $\mathfrak{A}$ t 1 : τίλαι in marg. t, τίλλαι in marg. 1.

Euthydemos. *284 B, 14* ὥστ' ἐκεῖνα γρ. t et 1 : ὥς γε κλεινίᾳ $\mathfrak{A}$ 1, ὡς γ' ἐκλεινίᾳ t.

Dass die von der ersten Hand herrührenden Varianten sich höchst wahrscheinlich schon in der Vorlage des Vindob. vorfanden, haben wir schon oben hervorgehoben. Für diese Annahme sprechen auch einige Stellen des Palatinus Vaticanus 173 (ϑ), einer Handschrift, welche mit dem Vindob. aufs innigste verwandt ist. Vgl. z. B.: **Phaidr.** *247 B, 2* (41, 18) ὑπουράνιον $\mathfrak{A}$, οὐράνιον t : ὑπουρανίαν, add. ε supra υ 1, ἐπουράνιον ϑ. In ϑ wurde offenbar die Correctur in den Text aufgenommen. **Menon.** *76 D, 31* (338, 11) αἰσθητός $\mathfrak{A}$ t : αἰσθητός superscr. ει 1, αἰσθήσει ϑ.

Man kann also schließen, dass die Vorlage des Vindob. oder überhaupt eine von denjenigen Handschriften, welche zwischen dem Vindob. und dem Archetypus liegen, mit anderen Handschriften beider Classen verglichen, und dass manche von den wahrgenommenen abweichenden Lesarten theils am Rande, theils über dem Texte verzeichnet wurden; ferner, dass diese Varianten in den Vindob. und die mit ihm verwandten Handschriften übergiengen. Nur von denjenigen Varianten, welche im Vindob. und $\mathfrak{A}$ oder t vorkommen und von den ersten Händen herrühren, könnte man ziemlich mit Recht behaupten, dass sie bereits im Archetypus aller dieser Handschriften verzeichnet waren. Man könnte also die Varianten des Vindob. in drei Schichten theilen: 1. Die jüngste Schicht umfasst die Varianten der zweiten Hand; 2. die mittlere die schon aus der Vorlage des Vindob. stammenden Varianten, welche die Lesarten anderer Handschriften wiedergeben; 3. die älteste die dem Vindob. und $\mathfrak{A}$ oder t gemeinsamen Varianten, welche, ziemlich gering an Zahl, schon im Archetypus aller dieser Handschriften vorhanden waren.

Diese so natürlichen Schlüsse sind jedoch mit Schanz' Annahmen gänzlich unvereinbar. Seiner Meinung gemäß, dass der Text des Vindob. auf dem Texte der ersten Handschriftenclasse beruhe, aber nach der zweiten Handschriftenclasse corrigiert sei, behauptet Schanz (Soph. S. VIII), dass an denjenigen Stellen, an welchen der Vindob. mit t übereinstimmt, aber über der Zeile oder am Rande eine Lesart der ersten Handschriftenclasse bietet, die über der Zeile oder am Rande stehende Lesart des Vindob.

die ursprüngliche ist, und dass sie durch die Lesart des t verdrängt wurde. Nehmen wir ein concretes Beispiel. Im Soph. 222 B, 12 hat der Vindob. im Texte διόρισον (wie t), 𝔄 διοριστέον. Über σον steht im Vindob. von derselben Hand geschrieben τέον. Schanz stellt sich nun die Entstehung dieser Variante folgendermaßen vor. In der Vorlage des Vindob. war die Lesart des 𝔄 διοριστέον, weil ja der Vindob. zu der ersten Classe gehört; zu dieser Lesart wurde die Lesart des t διόρισον als Variante beigeschrieben; der Schreiber nahm διόρισον als die angeblich richtige Lesart in den Text auf und notierte die ursprüngliche Lesart über der Zeile. Ein solches Verfahren der Schreiber ist wohl bezeugt.

Diese Annahme von Schanz ist allerdings möglich. Aber bloße Möglichkeit genügt zu einem wissenschaftlichen Beweise nicht. Man könnte die Behauptung, dass die Varianten des Vindob. auf diese Weise entstanden sind, erst dann mit vollem Rechte aufstellen, wenn durch andere zwingende Gründe erwiesen wäre, dass der Text des Vindob. auf diese Weise nach der zweiten Handschriftenclasse emendiert worden ist. Solange jedoch ein solcher Beweis nicht erbracht ist, kann man der wohl möglichen Annahme von Schanz eine andere ebenso mögliche Annahme entgegenstellen. Es ist nämlich sehr gut denkbar, dass schon im Archetypus aller unserer Handschriften das Wort διοριστέον so geschrieben war, dass sich daraus die abweichenden Lesarten der 𝔄 1 t leicht erklären lassen. Es ist wohl möglich, dass im Archetypus διορισον geschrieben und der Fehler durch ein über σον gesetztes τεον verbessert war. Im Vindob. ist die ursprüngliche Schreibung des Archetypus bewahrt; der Schreiber von 𝔄 verstand richtig die Correctur und schrieb διοριστέον, der Schreiber von t übersah das τεον und schrieb nur διόρισον. Das Vorkommen von Varianten im Vindob., die ja ohnehin nicht die Lesarten des t allein, sondern auch anderer Handschriften wiedergeben, kann also für keine genügende Begründung der oben erwähnten Annahme von Schanz angesehen werden.

Eine andere Begründung seiner Annahme hat Schanz im Theaet. S. XV versucht. Dort macht er darauf aufmerksam, dass der Vindob. manchmal einen aus der Lesart der ersten und zweiten Handschriftenclasse gemischten Text bietet. Auch hier nimmt Schanz an, dass im Vindob. die ursprüngliche Lesart der ersten Classe durch die beigeschriebene Lesart der zweiten Classe umgeändert worden ist. Vgl.:

Euthyphron. *6 C, 22* μόνον 𝔄¹, μόνα t 𝔄² : μόν...ά 1. Ursprünglich war wohl im Vindob. μόνον geschrieben, dann wurde ον aus-

radiert und daneben α gesetzt. Offenbar fand der Schreiber des Vindob. in seiner Vorlage die Lesart μόνον auf irgend eine Weise corrigiert; *8 B, 31* τούτου 𝔄 t, sed ων supra ου t : τούτων 1.

Kratylos. *419 D, 25* ἔρψεως 𝔄, τέρψεως t : τἔρψεως (sic) 1.

Theaitetos. *166 B, 24* οἷον ὅτε t, οἰόν τε 𝔄¹ (οἵων τε in marg. 𝔄²) : οἰόν τε ὅτ' 1.

Sophistes. *224 C. 26* ἴθι νῦν 𝔄, ἴθι νῦν t, sed δὴ s. v. : ἴθι δὴ 1; *226 B, 13* διηθεῖν τε λέγομεν 𝔄 t, διηςήθειν in marg. t, sed η post ι erasum : διηθεῖν τι λέγομεν καὶ διαςήθειν 1.

Phaidros. *240 D, 1* (28, 17) διδοὺς t, αἰδοῦς 𝔄 : διαιδοῦς 1, δι' αἰδοῦς b.

Gorgias. *474 E, 18* ἢ 𝔄, τοῦ t : τοῦ ἢ (nicht τοῦ, wie Schanz angibt) 1.

Zahlreich sind solche Stellen nicht. Man kann nicht leugnen, dass an allen Stellen dieser Art der Schreiber des Vindob. oder der Schreiber irgend einer Handschrift, aus welcher der Vindob. geflossen ist, schon in seiner Vorlage eine doppelte Lesart vorfand, und indem er die beigeschriebene Lesart für eine Correctur des Textes hielt, entweder durch dieselbe die ursprüngliche Lesart ersetzte (vgl. Euthyphr. *8 B, 31*, Soph. *224 C, 26*) oder beide in den Text aufnahm. Es kann z. B. die Lesart des Vindob. im Theait. *166 B, 24* οἰόν τε ὅτ' nicht anders erklärt werden, als wenn man annimmt, dass in irgend einer von denjenigen Handschriften, welche die Mittelglieder zwischen dem Vindob. und dem Archetypus waren, οἰόν τε ὅτε oder οἷον ὅτε τε geschrieben war; im Kratyl. *419 D, 25* τἔρψεως (wie die Lesart des Vindob. τἔρψεως klar beweist), im Soph. *226 B, 13* διηθεῖν mit der augenscheinlichen Glosse διαςήθειν u. s. w. Diese Varianten können einer Handschrift der zweiten Classe entnommen worden sein, sie können aber auch aus dem gemeinsamen Archetypus aller unserer Handschriften stammen. Denn was hindert uns anzunehmen, dass z. B. im Theait. *166 B, 24* zu ὅτε am Rande oder über der Zeile ein τε beigeschrieben war? Aus einer solchen Lesart des Archetypus lassen sich ja alle drei Lesarten von 𝔄, t und 1 (οἰόν τε 𝔄, οἷον ὅτε t, οἰόν τε ὅτ' 1) ungezwungen erklären. Ist aber die Möglichkeit einer solchen Erklärung der angeführten Lesarten des Vindob. nicht ausgeschlossen, so kann man sich derselben nicht als Beweises für die Annahme bedienen, dass der Vindob. nach der zweiten Handschriftenclasse corrigiert sei. Und gesetzt

auch den Fall, dass der Vindob. wirklich an einigen Stellen durch Lesarten der zweiten Classe interpoliert ist, wäre man deswegen berechtigt ihm allen Wert abzusprechen?

Also auch das Vorkommen von angeblich gemischten Lesarten im Vindob. ist kein zwingender Beweis für die von uns besprochene Annahme von Schanz. Doch Schanz geht noch weiter. Er behauptet, dass alle die Stellen, an welchen der Vindob. einen mit t übereinstimmenden Text bietet, nach der zweiten Handschriftenclasse corrigiert worden sind. Entstanden diese von 𝔄 abweichenden und mit t übereinstimmenden Lesarten des Vindob. wirklich durch Emendation nach t, dann sind für die Kritik allerdings nur die Handschriften 𝔄 und t maßgebend und die Lesarten des Vindob. ohne Belang. Hier liegt also der Schwerpunkt der ganzen Frage und dieser Behauptung von Schanz müssen wir eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Um zu beweisen, dass manche Lesarten des Vindob. wirklich durch Beeinflussung der Handschrift durch Handschriften der zweiten Classe entstanden sind, beruft sich Schanz (Theaet. S. XV) auf Theait. *176 B, 6* (247, 13), wo in 𝔄 ἵνα μή, in t und 1 ἵνα δὴ μὴ überliefert ist. Da nun der Pal. Vat. 173 (δ) nur ἵνα μὴ bietet (wie 𝔄), so meint Schanz, dass die Entstehung der Lesart des Vindob. durch Interpolation erwiesen ist.

Diese Übereinstimmung der Pal. Vat. 173 mit 𝔄 beweist jedoch gar nichts. Im Pal. Vat. 173 ist ja kein Fehler häufiger als Auslassungen ganzer Sätze und einzelner Wörter. Vgl. für die Dialoge Menon und Hippias I., welche diese Handschrift vollständig enthält, folgende Stellen (Bekker Comm. crit. I. S. 231 und 461): 328, 18; 337, 19; 341, 13; 369, 8; 416, 3; 418, 2; 426, 7; 437, 5; 440, 21; 445, 5. Selbst im Phaidros, aus dem der Pal. Vat. 173 nur Excerpte enthält, sind Lücken gar nicht selten. Vgl. Bekker Comm. crit. I. S. 1 ff.: 8, 11; 24, 20; 46, 13; 51, 3; 81, 3; 81, 20; 82, 11. Was für eine Gewähr haben wir also, dass an der von Schanz angeführten Stelle des Theaitetos δὴ im Pal. Vat. 173 nicht ausgelassen ist?

Die Beweise also, welche Schanz zur Stütze seiner Ansicht anführt, sind sämmtlich unzureichend. Wenn wir zu einer begründeten Meinung über die Stellung und den Wert des Vindob. gelangen wollten, so müssen wir uns folgende zwei Fragen vorlegen: Gibt es überhaupt zwingende Beweise dafür, dass die theilweise Übereinstimmung des Vindob. mit t nur auf die von Schanz angenommene Art und Weise erklärt werden kann? Und ferner: Ist

es nicht wahrscheinlicher, dass diese Übereinstimmung auf eine andere Art zu erklären ist?

Die erste Frage verneine ich entschieden; ich habe solche Beweise umsonst gesucht. Dass dagegen die Übereinstimmung des Vindob. und t nicht auf die von Schanz angenommene Weise entstanden ist, dafür scheinen mir folgende Thatsachen zu sprechen.

Der Vindob. steht, wie wir schon oben gesehen haben, in einigen Dialogen dem 𝔄, in anderen (Symp., Phaidr., Alkib. I., Hipparch., Erast., Lach., Lys., Euthyd., Protag., Gorg., Menon) wieder dem t näher. Im Symp., Phaidr., Alkibiad. I., Hipparch. und Erast. ist diese Neigung zu t so stark, dass man, um Schanz' Meinung in Betreff aller Dialoge billigen zu können, annehmen müsste, dass der ursprüngliche Charakter der Handschrift durch die Correcturen nach t in einigen Dialogen ausserordentlich stark, in den Erastai sogar fast ganz verwischt worden ist. Ja man könnte mit noch größerem Rechte behaupten, dass in diesen Dialogen der Text des Vindob. auf der Überlieferung der zweiten Classe beruhe und nach 𝔄 emendiert sei. Und doch bietet sich dem unbefangenen Beobachter noch eine andere Möglichkeit, diese auffallende Erscheinung zu erklären.

Das gegenseitige Verhältnis des 𝔄 und t ist in einzelnen Dialogen verschieden. Auf Grund einer statistischen Tabelle, die ich mir zusammengestellt habe, kann ich behaupten — und diese Behauptung wird ein jeder, der selbst flüchtig den kritischen Apparat durchblättert, bestätigt finden —, dass die Handschriften 𝔄 und t (und überhaupt die erste und zweite Handschriftenclasse) im Gorgias und Menon an einer ziemlich geringen Anzahl von Stellen von einander abweichen (es kommt etwa eine namhaftere Abweichung auf einen Abschnitt der Stephanischen Pagina). Im Lysis, Theages, Protagoras ist die Zahl der Abweichungen etwa zweimal, im Laches, Euthydemos, Kratylos, Theaitetos etwa dreimal, im Euthyphron, Kriton, Sophistes, Symposion, Charmides etwa viermal, im Hipparchos fünfmal, im Phaidros und Alkibiades I. sechsmal, in den Erastai sogar zwölfmal größer als im Gorgias und Menon. Was die Qualität der Abweichungen betrifft, so kann man behaupten, dass in den Dialogen Euthyphron, Kriton, Kratylos, Theaitetos, Sophistes, Symposion, Hipparchos, Theages, Charmides, Laches, Lysis, Protagoras und Gorgias die Abweichungen minder wichtig sind (am meisten noch im Kratylos, Sophistes und Symposion), im Phaidros sind sie bedeutender, besonders

bedeutend aber im Alkibiades I., den Erastai und auch im Menon. Die Qualität der Abweichungen hält also mit der Zahl derselben nicht gleichen Schritt.

Diese Erscheinung muss ihren Grund schon in der Beschaffenheit des gemeinsamen Archetypus beider Handschriftenclassen haben. Besonders in den Dialogen Symposion, Charmides, Phaidros, Alkibiades I., Hipparchos und Erastai, welche die größte Zahl von bedeutenden Abweichungen aufweisen, muss der Archetypus entweder weniger leserlich oder — was mir wahrscheinlicher ist — mit Varianten und Glossemen versehen gewesen sein, welche die verschiedene Wiedergabe des Textes in 𝔄 und t zur Folge hatten. Es scheint mir kein Zufall zu sein, dass der Vindob. in denselben Dialogen (mit Ausnahme des Charmides, wo er zwischen 𝔄 und t etwa in der Mitte steht) eine so starke Neigung zu t hat, dass man ihn kaum noch zu der ersten Classe rechnen kann. Und in der That wurde er in manchen von diesen Dialogen, obwohl ohne ergiebiges Beweismaterial, zu der zweiten Classe gezogen.

Kann man also die eigenthümliche Mittelstellung des Vindob. zwischen 𝔄 und t nicht aus der Beschaffenheit des gemeinsamen Archetypus erklären? Kann man der wohl möglichen, aber nicht bewiesenen Annahme von Schanz eine ebenso mögliche Annahme entgegenstellen, dass der Vindob. durch verlorene Mittelglieder direct, also nicht durch Vermittlung des Archetypus der ersten oder der zweiten Classe, auf den gemeinsamen Archetypus zurückgehe, und dass sowohl die Abweichungen von 𝔄 und t, als auch die stellenweise Übereinstimmung des Vindob. mit 𝔄 oder t durch die Beschaffenheit des gemeinsamen Archetypus erklärt werden müssen? Für diese Annahme und gegen die Annahme von Schanz scheinen mir besonders zwei Gründe zu sprechen.

1. An einer Anzahl von Stellen bietet der Vindob. in Übereinstimmung mit t weniger als 𝔄. Vgl.:

Theaitetos. *158 C, 11* (209, 12) χρὴ 1 t : χρόνῳ χρὴ 𝔄 mit Π; **Phaidros.** *257 B, 17* (61, 6) τέτραπται 1 t : γέγραπταί τε τέτραπται 𝔄 mit Π¹; *257 D, 2* (61, 21) νομίζοντα 1 t : ὀνειδίζοντα νομίζοντα 𝔄 mit Π¹; **Alkibiades I.** *111 E, 27* (318, 4) δικαίων καὶ ἀδίκων 𝔄 mit Π : δικαίων 1 t; *113 B, 27* (321, 1) παντὸς 1 t : παντὸς τοῦ λόγου 𝔄 mit Π; *128 D, 3* (356, 14) παντάπασιν 1, παντάπασι t : παντάπασι μὲν οὖν 𝔄 mit Π; **Erastai.** *133 B, 20* (285, 11) σοι 1 t : σοι οἷον τ' εἶναι 𝔄 mit Π (durch das nachfolgende οἷόν τ' εἶναι veranlasst); *138 C, 26* (295, 14) φαίνεται ἔφη οὕτως 𝔄 mit Π : φαίνεται 1 t; *138 D, 1* (295, 17) περὶ τῶν λεγομένων ἢ πραττομένων

add. 𝔄 mit Π : om. 1 t; *138 E, 9* (296, 2) καὶ ταύτης μὲν τὰ δευτερεῖα 𝔄 mit Π : τὰ δευτερεῖα δ' 1 t; **Charmides.** *155 D, 7* (307, 24) ἀθανατώσῃ θεία μοιρα αἱρεῖσθαι κρεῶν 𝔄 : μοῖραν (μοίραν 1) αἱρεῖσθαι κρεῶν 1 t; **Lysis.** *215 E, 22* (131, 20) φιλεῖν 1 t : φιλεῖν καὶ φιλει * * * 𝔄¹ (φιλεῖν καὶ φιλεῖσθαι 𝔄²); **Euthydemos.** *276 B, 6* (402, 19) μανθάνουσιν t, μανθάνουσι 1 : σοφοὶ μανθάνουσιν 𝔄; **Gorgias.** *497 E, 22* (111, 3) ἔλεγες 1 t : ὃ ἔλεγες 𝔄; *525 D, 8* (168, 14) τοὺς τούτων τῶν παραδειγμάτων 𝔄 : τοὺς τῶν παραδειγμάτων 1 t.

An manchen von diesen Stellen sind die Worte, um welche 𝔄 und Π mehr haben als 1 und t, offenbar Interpolation (vgl. z. B. die beiden Stellen aus Phaidros und die erste Stelle aus den Erastai); doch wenigstens an zwei Stellen (Alkib. I. 111 E, 27 und Erastai 138 D, 1) hat der Vindob. mit t gemeinsame Lücken. Die Worte, um welche 𝔄 mehr bietet als 1 und t, mögen sie durch Interpolation in den Text gekommen oder richtig sein, stammen schon aus dem Archetypus von 𝔄. Denn abgesehen von den Stellen aus den Dialogen Charmides, Lysis, Euthydemos und Gorgias, welche in Π nicht überliefert sind, stimmt an allen den übrigen angeführten Stellen 𝔄 mit Π überein, also mit einer Handschrift, deren Unabhängigkeit von 𝔄 nicht bezweifelt werden darf (vgl. Wohlrab, Platonhandschriften S. 688). Wäre nun Schanz' Hypothese, dass der Text des Vindob. auf derselben Grundlage wie 𝔄 beruhe, aber nach t emendiert, beziehungsweise interpoliert sei, richtig, so müsste der Vindob. an diesen Stellen mit 𝔄 und nicht mit t übereinstimmen. Denn offenbare Lücken werden doch nicht durch Vergleichung übertragen, ja es scheint mir sehr zweifelhaft zu sein, dass selbst offenbare, schon aus dem Archetypus des 𝔄 und Π stammende Interpolationen, die in t nicht vorkommen, durch Vergleichung mit t im Vindob. getilgt worden wären. Durch Vergleichung einer Handschrift mit einer anderen entstehen wohl Varianten oder, wenn sie in den Text aufgenommen werden, Interpolationen; ob aber auf Grund einer Vergleichung ganze Wörter des ursprünglichen Textes getilgt wurden, ohne dass die ursprüngliche Lesart wenigstens als Variante in der Handschrift verzeichnet worden wäre, scheint mir sehr fraglich zu sein. Die Schreiber waren ja immer mehr dazu geneigt Lücken anzunehmen und dieselben nach anderen Handschriften auszufüllen, als das, was eine Handschrift mehr als eine andere bot, gänzlich aus dem Texte zu entfernen.

2. Eine ziemlich große Anzahl von divergenten Lesarten der Handschriften 𝔄 1 t lässt sich besser erklären, wenn man diese Handschriften aus einem gemeinsamen Archetypus herleitet, als wenn

man den Vindob. für eine nach t emendierte Abschrift des Archetypus von 𝔄 hält. Vgl.:

Kriton. *45 E, 7* δὴ τουτί t : δή που τουτί 𝔄 𝔗 Π, δή τ̄ουτί l. δή που ist an dieser Stelle unmöglich, also που in 𝔄 𝔗 Π Interpolation. Da sich diese Interpolation in drei von einander unabhängigen Handschriften (𝔄 𝔗 Π) findet, so fand sich der Anlass zu derselben schon im Archetypus von 𝔄 𝔗 Π vor. Wäre nun der Vindob. aus dem Archetypus von 𝔄 abgeschrieben, so würde man auch in dieser Handschrift die Lesart δήπου τουτί erwarten. Nach Schanz müsste man annehmen, dass im Vindob. durch ein Versehen des Schreibers die Lesart des Archetypus von 𝔄 unvollständig wiedergegeben (του ließ der Schreiber weg) und später nach einer Handschrift der zweiten Classe corrigiert worden ist. Es ist jedoch viel natürlicher anzunehmen, dass schon im gemeinsamen Archetypus δή τ̄ου τί (oder umgekehrt) stand. 𝔄 𝔗 Π nahmen του in den Text auf, t fasste das über der Zeile geschriebene του richtig als Correctur auf und schrieb δὴ τουτί, der Vindob. bewahrte die Lesart des Archetypus.

Kratylos. *410 E, 25* (60, 6) πόρρω ἥδη οἶμαι φαίνομαι σοφίας ἐλαύνειν] ἥδη οἶμαι φαίνομαι 𝔄, δὲ οἶμαι t, ἥδη φαίνομαι l (mit G). Im Archetypus stand ἥδη φαίνομαι mit der Variante οἶμαι. 𝔄 interpolierte den Text, der Archetypus des Vindob. (denn dieselbe Lesart findet man auch in G, einer vom Vindob. wahrscheinlich unabhängigen Handschrift) ließ die Variante unbeachtet, t ersetzte die echte Lesart durch die Variante. Auch hier vermögen wir mit Hilfe des Vindob. die abweichenden Lesarten der Handschriften 𝔄 t l zu erklären und eine lästige und bisher nur durch die Autorität des 𝔄 geschützte Interpolation zu beseitigen.

Sophistes. *260 B, 13* (222, 16) τὸ μὲν δὴ μὴ ὂν ἡμῖν ἕν τι τῶν ἄλλων γένος ὂν ἀνεφάνη] ὂν ἀνεφάνη 𝔄 (mit Π), ἀνεφάνη t, ὂν ἐφάνη l. Auch hier würden wir im Vindob. nach Schanz entweder ὂν ἀνεφάνη (wie in 𝔄) oder ἀνεφάνη (wie in t) erwarten. Offenbar stand im Archetypus ἀνεφάνη mit der Variante ὂν (oder umgekehrt). Der Vindob. scheint hier die richtige Lesart zu bieten.

Hipparchos. *231 D, 18* (245, 2) νῦν γοῦν τὸ μὲν ἀργύριον πλέον ὂν τοῦ χρυσίου οὐ φῂς ἄξιον εἶναι, τὸ δὲ χρυσίον ἔλαττον ὂν ἄξιον φῂς εἶναι] οὐ φῂς l; οὔ σ̄ὺ φῇς 𝔄, φῇς t. Im Archetypus stand ohne Zweifel οὐ σ̄ὺ φῂς. 𝔄 nahm sowohl οὐ, als auch σὺ in den Text, im Vindob. ist der Fehler richtig verbessert, der Schreiber des t wusste nicht, welche Lesart er wählen sollte und ließ σὺ und οὐ weg,

oder machte einen Schreibfehler durch Haplographie (es geht vorher χρυcίου).

Theages. *123 A, 28* (263, 8) τοιαῦτα γὰρ ἔτι καὶ ἕτερα καὶ πρὸc ἐμὲ μάχεταί τε καὶ οὐκ ἐθέλει με οὐδενὶ cυcτῆcαι] ἔτι καὶ ἕτερα **t**, ἔτι **A**[1] (ἕτερα in marg. **A**[2]), ἕτερα 1. Im Archetypus war wohl καὶ ἕτερα im Texte ausgelassen und am Rande oder über der Zeile nachgetragen.

Charmides. *157 D, 26* (311, 11) εὖ τοίνυν ἴcθι, ἔφη, ὅτι πλείcτοιc δοκεῖ cωφρονέcτατοc εἶναι τῶν νυνί, καὶ τἆλλα πάντα, εἰc ὅcον ἡλικίαc ἥκει, οὐδενὸc χείρων ὤν. Madvig] πλείcτων δοκεῖ πολυφρονέcτατοc **A**, πάνυ πολὺ δοκεῖ cωφρονέcτατοc **t**, πλείcτων δοκεῖ πολὺ cωφρονέcτατοc 1 (γρ. καὶ ὅτι πάνυ πολὺ δοκεῖ cωφρονέcτατοc ead. m. 1). Die Lesarten des **A** πολυφρονέcτατοc und des Vindob. πολὺ cωφρονέcτατοc beweisen, dass im Archetypus über der Zeile oder am Rande ein πολὺ stand, mit welchem der Schreiber des **A** die Silbe cω ersetzte. Jedenfalls war die Stelle, auf welche das beigeschriebene πολὺ bezogen werden sollte, nicht klar angedeutet; deswegen finden wir es in **t** vor δοκεῖ, im Vindob. vor cωφρονέcτατοc. πλείcτων ist verdorben; ursprünglich stand vielleicht im Texte πλεῖcτον (πλεῖcτον bieten einige geringere Handschriften). Das πάνυ, welches in **t** vor πολὺ steht, verdankt seinen Ursprung wahrscheinlich dem vorhergehenden πάνυ γε. Auch hier lässt sich, wenn man Schanz' Meinung billigt, die Lesart des Vindob. schwerlich erklären.

Charmides. *157 E, 1* (311, 16) cυνελθοῦcαι **t**: καὶ νῦν ἐλθοῦcαι **A**, νῦν ἐλθοῦcαι 1. Im Archetypus war geschrieben cυνελθοῦcαι, zu cὺν war am Rande beigeschrieben γρ.καὶ νῦν. Das ganze καὶ νῦν nahm **A** irrthümlich in den Text auf (anders kann ich mir den Ursprung des sinnlosen καὶ nicht erklären), der Schreiber des Vindob. schrieb beide Varianten ab, der Schreiber von **t** nur die richtige Lesart.

Charmides. *158 A, 8* (312, 2) Πυριλάμπουc γὰρ τοῦ coῦ θείου οὐδεὶc τῶν ἐν τῇπείρῳ λέγεται καλλίων καὶ μείζων ἀνὴρ δόξαι εἶναι. So schreiben geringere Handschriften.] τοῦ coῦ θείου οὐδὲ τῶν 1, τοῦδε coῦ δὲ θείου οὐδεὶc τῶν **t**, τοῦδε λέγουcιν οὐδὲ τὴν **A**. Dass der Vindob. nicht aus dem Archetypus von **A** stammt und dass er nicht nach **t** corrigiert ist, dafür bietet diese Stelle einen sehr beachtenswerten Beweis. Man müsste sonst annehmen, dass die Correctur unvollkommen war (οὐδὲ blieb im Vindob. unverbessert), und ferner, dass die Worte τοῦδε coῦ δε durch Conjectur in das richtige τοῦ coῦ geändert wurden. Der Archetypus aller drei Handschriften war hier jedenfalls unleserlich. Besonders unleserlich waren

die Worte coû θείου; denn nur aus ειου ist wohl durch falsche Ergänzung der verwischten Buchstaben das sinnlose λέγουσιν des 𝔄 entstanden. Außerdem scheint zu τοῦ τοῦδε oder nur δὲ beigeschrieben worden zu sein.

Charmides. *162 E, 9* (321, 5) σὲ δέ που εἰκὸς εἰδέναι καὶ ἡλικίας ἕνεκα καὶ ἐπιμελείας] εἰκὸς εἰδέναι t, εἰκὸς 𝔄 (nach Schanz; nach Bekker εἰκὸς om. 𝔄 Θ r), εἰδέναι 1. Ist Schanz' Angabe richtig, so stand im Archetypus εἰδέναι über der Zeile, und nur dadurch können die abweichenden Lesarten der drei Handschriften erklärt werden.

Charmides. *172 C, 9* (340, 15) πάντα ταῦτα 𝔄, ταῦτα ἅπαντα t, ταῦτα πάντα 1. Im Archetypus stand $\overset{\beta}{\text{ταῦτα}}$ $\overset{\alpha}{\text{πάντα}}$. Durch α und β wurde die ursprüngliche Wortfolge hergestellt. Aus $\overset{\alpha}{\text{πάντα}}$ erklärt sich die Lesart ἅπαντα in t. Der Vindob. ließ die Zeichen unbeachtet.

Laches. *181 D, 13* (257, 12) δοκεῖ γὰρ ἐμοὶ τοῦτο τὸ μάθημα τοῖς νέοις ὠφέλιμον εἶναι ἐπίστασθαι πολλαχῇ] ἐμοὶ 𝔄, καὶ ἐμοὶ t, ἐμοὶ καὶ 1. Im Archetypus stand καὶ offenbar über der Zeile oder am Rande. Es ist übrigens zu lesen ἐμοὶ καὶ.

Lysis. *222 B, 9* (144, 8) οὐ ῥᾴδιον ἀποβαλεῖν τὸν πρόσθεν λόγον] ἀποβαλεῖν t, ἀπολιπεῖν 𝔄, ἀπολεῖν, γρ. ἀπολιπεῖν καὶ ἀποβαλεῖν eadem, ut videtur, manu 1. Im Archetypus stand ἀπολεῖν, welches 𝔄 und t jeder nach seiner Weise ergänzte. Der Vindob. hat den Fehler im Texte unverbessert.

Euthydemos. *280 D, 27* (411, 14) ἆρ' οὖν, ὦ Κλεινία, ἤδη τοῦτο ἱκανὸν πρὸς τὸ εὐδαίμονα ποιῆσαί τινα] ἤδη τοῦτο ἱκανόν t, Stobaios, ὃ δὴ τούτῳ καλλίῳ 𝔄, ἤδη τούτω καλλίω 1. Auch diese Stelle war wahrscheinlich im Archetypus unleserlich oder schon verdorben und durch eine Correctur verbessert; τούτῳ καλλίῳ entstand jedenfalls in der Uncialschrift aus τοῦτο ἱκανὸν. Es ist nicht glaublich, dass der Schreiber des Vindob. zwar ὃ δὴ nach t emendiert, dagegen das unmögliche καλλίω nicht verbessert hätte.

Wir haben hier eine Anzahl von Stellen zusammengestellt, an welchen der Vindob. weder die Lesart des 𝔄 noch die des t hat, sondern eine Lesart, welche zwischen den Lesarten des 𝔄 und t gleichsam in der Mitte liegt. Wenn man also Schanz' Meinung billigen wollte, so müsste man annehmen, dass an diesen Stellen der Vindob. die Lesart seines mit 𝔄 gemeinsamen Archetypus unvollständig und unrichtig wiedergibt und dass die nach t gemachten Correcturen entweder unvollständig waren oder unvollständig in

den Text aufgenommen wurden. Diese Annahme ist wohl möglich; dass sie aber wenig glaublich ist, scheint mir aus dem oben Gesagten klar und bestimmt hervorzugehen.[3])

Die von 𝔄 und t abweichenden Lesarten des Vindob. sind natürlich (die wenigen Fälle ausgenommen, wo sie auf Conjectur beruhen) entweder vom Schreiber des Vindob. oder von seinen Vorgängern begangene Fehler oder geben die Lesart des gemeinsamen Archetypus besser wieder als 𝔄 und t. Ebenso müssen wir die Lesarten, welche nur der Handschrift 𝔄 oder t eigen sind, beurtheilen. Wo jedoch die Lesart des Vindob. mit der Lesart der einen oder der anderen Handschrift übereinstimmt, dort müssen wir, wenn die Lesart augenscheinlich fehlerhaft ist und der gemeinsame Fehler nicht auf Zufall beruhen kann, die Veranlassung zu demselben schon im Archetypus suchen. Z. B. Euthyphron 4 B, 4 bietet 𝔄 τοῦ ἐπιτυχόντος, 1 mit t τοῦ ἐπιτυχόντος εἶναι; Theait. 169 C, 29 t ἄγε, 1 mit 𝔄 λέγε; 209 E, 7 $\mathfrak{A}^1$ εἰ γε δη ($\mathfrak{A}^2$ εἴ γε δή) mit 1, t und 1 in marg. εἰπὲ δή; Sophistes 232 D, 30 𝔄 ἀμφισβητητικοὺς, 1 mit t ἀμφισβητικοὺς; 266 A, 24 t αὖ, 𝔄 mit 1 δύο; Alkib. I. 122 C, 2 𝔄 αἰσθανόμενος, 1 mit t αἰσθόμενος u. s. w. Solche Fehler, welche dem Vindob. mit 𝔄 oder t gemeinsam sind, können wohl auf Zufall beruhen. Der Archetypus war ja ohne Zweifel eine Uncialhandschrift; es ist also sehr wohl möglich, dass ein nicht genug klares ЄΙΠЄΔΗ (Theait. 209 E) von 𝔄 als εἴ γε δή, von 1 und t als εἰπὲ δή, oder ein ΑΥ (Soph. 266 A) von t richtig als αὖ, von 𝔄 und 1 als δυ gelesen und von beiden zu δύο ergänzt worden ist (es geht an dieser Stelle zweimal ein δύο vorher). Ebenso kann die Auslassung einer Silbe (wie Soph. 232 D) oder die Nichtbeachtung einer Abkürzung (wie in Alkib. I. 122 C), selbst wenn sie

[3]) Daraus, dass die Lesarten der zweiten Hand von t mit den Lesarten des Vindob. oft übereinstimmen, darf man keine Schlüsse ziehen. Wir kennen das Alter des Vindob. nicht und können also nicht mit Bestimmtheit angeben, welche von den beiden Händen t^1 und 1 die ältere ist. Mir scheint es annehmbar, dass die Hand t^2 ihre Varianten zum Theil aus dem Vindob. oder aus irgend einer Handschrift, welche mit ihm verwandt war, geschöpft hat. Die Übereinstimmung von t^2 und 1 hätte nur dann eine gewisse Beweiskraft, wenn man aus anderen Gründen Schanz' Annahme, dass der Vindob. nach t corrigiert ist, für berechtigt halten dürfte. Es finden sich übrigens auch Stellen, an welchen auch die jüngeren Hände von 𝔄 und Π (und Π^2 besonders oft) mit dem Texte oder den Varianten des Vindob. übereinstimmen; und diese Hände $\mathfrak{A}^2$ und Π^2 haben doch, wenigstens zum Theil, ihre Varianten aus dem Vindob. oder einer Handschrift seiner Sippe geschöpft.

in zwei Handschriften vorkommt, zufällig sein.[4]) Auch auf gleichlautende kleine Interpolationen (ein fälschlich eingefügtes εἶναι, αὐτόν u. ä.) konnten mehrere Schreiber selbständig verfallen.

Aber an einer großen Anzahl von Stellen, an welchen der Vindob. mit 𝔄 oder t übereinstimmt, kann diese Übereinstimmung nicht durch Zufall entstanden sein, sondern beruht offenbar auf Glossemen oder Correcturen des gemeinsamen Archetypus. Z. B.: Theait. 194 B, 10 τύπους ἀληθὴς 𝔄 : τυποῦσα ἀληθὴς 1 t (im Archetypus war irrthümlich τυπουσα geschrieben und das α durch Punkte getilgt, welche 1 und t übersahen); Symp. 190 A, 18 ὁρμήσειεν θεῖν 𝔄 : ὁρμήσειεν ἐλθεῖν 1 t (entstanden durch Dittographie der Silbe εν im Archetypus); Soph. 266 A, 20 τὰ μέρη γίγνεται 𝔄, τὰ πάντα μέρη γίγνεται t, πάντα γίγνεται μέρη 1. Im Archetypus stand πάντα über der Zeile oder am Rande und kam in 1 und t in den Text. Auf augenscheinlichen, schon im Archetypus vorhandenen Glossemen beruhen z. B. die Stellen Symp. 175 D, 26 σοφοῦ 𝔄: σοφοῦ ἁπτόμενός σου 1 t; Phaidr. 258 A, 20 φησὶν 𝔄 : φησὶν αὐτῶν τὸ σύγγραμμα 1 t; Lach. 184 B, 9 οἴοιτο αὐτὸν 𝔄 : οἴοιτο αὐτὸν (αὐτὸν 1) δεῖν 1 t; Gorg. 500 B, 29 τὴν μαγειρικὴν 𝔄 : τὴν μαγειρικὴν κατὰ τὸ σῶμα 1 t u. a.

Dass sich schon im Archetypus Glosseme und Varianten befanden, ist bei einem so viel gelesenen Schriftsteller schon von vornherein wahrscheinlich und wird auch durch das Vorkommen vieler anerkannten Interpolationen im Platonischen Texte bewiesen (über die Interpolationen des Archetypus vgl. Schanz Studien S. 30ff.). Es gibt ja viele Stellen, aus welchen man selbst auf Grund der Lesarten des 𝔄 und t allein diesen Schluss ziehen kann. Belehrend sind in dieser Hinsicht z. B. Charm. 158 B, 15; 158 C, 2; Symp. 179 E, 27; Alkib. I. 115 E, 13; Erastai 137 E, 22; Theages 129 D, 29 u. a. Da sich jedoch im Vindob. und t verhältnismäßig mehr Interpolationen finden als in 𝔄, so ist es sehr wahrscheinlich, dass 𝔄 auf eine Abschrift des Archetypus zurückgeht, welche in einer Zeit gemacht wurde, als der Archetypus noch weniger Varianten und Glossemen enthielt, der Vindob. und t dagegen auf Abschriften einer späteren Zeit.

---

[4]) Auf diese Weise kann man die Lesarten des 𝔄 αἰσθανόμενος und des 1t αἰσθόμενος aus der Abkürzung des Archetypus αἰσθ$\overline{ομ}$ενος erklären. Ähnliche Abkürzungen waren im Archetypus häufig; öfter liest man in 𝔄 μιν = μάντιν, μαθητά = μαθήματα u. ä.

Die Thatsache, dass die nach unserer Meinung schon im Archetypus vorhandenen Glosseme und Varianten manchmal nicht in allen drei Handschriften 𝔄 t 1 vorkommen, sondern sehr oft vom Schreiber der einen oder der anderen Handschrift unbeachtet blieben, darf man nicht als Beweis gegen die Richtigkeit der von uns aufgestellten Behauptung anführen. Es scheint zwar auffallend zu sein, dass z. B. Gorg. 500 B, 29 die Ergänzung κατὰ τὸ cῶμα, welche im Archetypus schon sehr bald, vielleicht noch bevor irgend eine Abschrift desselben gemacht wurde, vorhanden sein konnte, sich zwar in 1 und t findet, dass sie aber in 𝔄 nicht vorkommt. Allein bei der Aufnahme von Glossemen und Varianten verfuhren die Schreiber mit der größten Willkür und Unachtsamkeit; manchmal beachteten sie ein Glossem, manchmal übersahen sie dasselbe oder beachteten es absichtlich nicht. Beweise dafür gibt es in Fülle. Der Lobkoviciensis, der ohne Zweifel eine Abschrift des Vindob. ist, enthält in vielen Fällen auch die Varianten des Vindob., sehr oft lässt er sie aber (und zwar auch die Varianten der ersten Hand) unbeachtet. Ich führe nur einige wenige Belege aus dem Euthyphron an:

3 A, 10 ὡc 𝔄 t, τέωc, γρ. ὡc in marg. 1 : τεωc L (= Lobkoviciensis); *3 D, 11* ὅτί περ ἔχω 𝔄 t, ὅτι παρέχω 1 : ὅτι παρέχω L; *6 D, 6* τὰ ὅcια ὁcιά ἐcτιν 𝔄 t, τὰ θεῖα ὁcιά ἐcτιν, γρ. καὶ ὅcια 1 : τὰ θεῖα ὁcιά ἐcτιν L; *12 A, 26* θ' ἕρξαντα 1 $𝔄^2$, θέρξαντα $𝔄^1$, cτέρξαντα t, in marg. γρ. $𝔄^2$ und 1 : θ' ἕρξαντα L u. a.

Nach unserer Meinung geht also der Vindob. auf eine Abschrift des gemeinsamen Archetypus zurück, welche den zwei anderen Abschriften desselben, aus denen 𝔄 t stammen, parallel war. Diese Abschrift des Archetypus, welche dem Vindob. zu Grunde liegt, nahm eine Mittelstellung zwischen der jetzigen ersten und zweiten Handschriftenclasse ein, indem sie bald mit der ersten, bald mit der zweiten Abschrift übereinstimmte. Dass sie der ersten Classe näher stand als der zweiten, kann man, wenn man die Beschaffenheit des Textes im Vindob. in einer größeren Anzahl von Dialogen ins Auge fasst, nicht so bestimmt behaupten, wie es noch heutzutage regelmäßig zu geschehen pflegt. Ich wäre deswegen geneigt den Vindob. und die Handschriften seiner Sippe nicht für eine Gruppe der ersten Classe, sondern — der, wie mir scheint, erwiesenen Behauptung gemäß, dass der Vindob. direct auf den Archetypus zurückgeht — für eine dritte, selbständige Handschriftenclasse zu halten.

IV.

Wir haben nachzuweisen versucht, dass der Vindob. durch eine Reihe von verlorenen Mittelgliedern direct auf den Archetypus aller unserer Handschriften zurückgeht. Man kann allerdings nicht leugnen, dass der Vindob. einen weit mehr verderbten Text bietet, als 𝔄 und t. Wir wollen jedoch den Leser durch Anführung seiner Fehler nicht ermüden. Ein Blick in die genauen Collationen des Vindob. von K. Schenkl (in dem letzten Bändchen der Schanzschen Ausgabe) genügt, um für diese Behauptung genug Beweise zusammenzustellen. Durch Schreibfehler aller Art, besonders durch Umstellungen von Wörtern, weniger durch Auslassungen, hat sich der Vindob. vom Archetypus weit mehr entfernt als 𝔄 und t. Von diesen drei Handschriften ist der Vindob. wohl relativ die schlechteste.

Es ist also die Frage, worin eigentlich der Wert des Vindob. besteht. Ist Schanz' geringschätziges Urtheil, welches er über diese Handschrift gefällt hat, berechtigt? Ich meine nicht. Es sind besonders zwei Gründe, welche eine systematische (wenn auch nicht vollständige) Anführung der Lesarten des Vindob. in einer wirklich kritischen Ausgabe empfehlen.

1. Der Vindob. hat trotz seiner relativen Verderbtheit an vielen Stellen von diesen drei Handschriften (𝔄 1 t) die einzig richtige Lesart bewahrt. Wohlrab (De Theaeteti Platonis emendandi praesidiis S. 64 f.) hat berechnet, dass Schanz selbst an 23 Stellen des Theaitetos den Text nach dem Vindob. hergestellt hat und zählt noch andere Stellen auf, wo er statt seiner „apographa" den Vindob. hätte anführen sollen. Dasselbe gilt auch von anderen Dialogen. Es ist in der That schwer zu erklären, warum Schanz so oft den geringeren Handschriften den Vorzug gibt und sie auch dort anführt, wo er den Vindob. hätte anführen können — wie man aus seinen Angaben schließen muss, besitzt er doch eine vollständige Collation des Vindob. auch für manche schon früher herausgegebene Dialoge —, obwohl seine ganze der Sichtung des handschriftlichen Materials zu Platon gewidmete Thätigkeit darnach gerichtet ist, den kritischen Apparat wo möglich zu beschränken. Mit Hilfe des Vindob. werden bei der Recension des Platonischen Textes die geringeren Handschriften gar oft entbehrlich. So bietet z. B. der Vindob. allein, oder allein von den drei Handschriften 𝔄 1 t die richtige Lesart an folgenden Stellen der Dialoge Theaitetos und Protagoras (ich führe nur Stellen an, an welchen auch Schanz

eine mit dem Vindob. übereinstimmende Lesart in den Text gesetzt hat):

Theaitetos. *149 C, 6* φαρμάκια 1 (Schanz „apographa") : φαρμάκεια 𝔄 t; *150 D, 28* καὶ τεκόντες 1 b : καὶ κατέχοντες 𝔄 t; *152 B, 34* ἑαυτοῦ 1 : ἑαυτὸ 𝔄 t; *156 B, 10* ἑκάσταις 1 : ἑκάστης 𝔄 t; *159 E, 32* καὶ ἄλλον ποιεῖ τὸν αἰσθανόμενον 1 : καὶ ἄλλον ποιεῖ τὸ αἰσθανόμενον 𝔄, καὶ ἄλλο ποιεῖ τὸν αἰσθανόμενον t; *167 A, 26* παρ' ἃ ἂν 1 (Schanz citiert an erster Stelle den Vindob. 21) : παρὰ ἂν 𝔄, παρα ἂν t; *168 E, 34* τοῦτό γε 1 t² (Schanz citiert an erster Stelle t²) : τοι τοῦτό γε 𝔄, τοι τό γε t¹, sed γ in ras.; *171 C, 2* γὰρ 1 : γε ἄρα 𝔄, γε ἄρ' t; *172 B, 1* δικαίοις καὶ ἀδίκοις 1 t² (Schanz citiert an erster Stelle t²) : δικαίοις 𝔄 t¹; *172 D, 18* τεθράφθαι 1 t² (Schanz nur t²) : τετράφθαι 𝔄 t¹; *173 C, 20* ἡμέτεροι 1 : οἱ ἡμέτεροι 𝔄 t; *173 D, 4* τις 1 t² (Schanz nur t²) : τι 𝔄 t; *178 D, 16* ἀκυροτέρα 1 t² (Schanz nur t²) : ἀκυρωτέρα 𝔄 t¹; *181 D, 16* φοράν 1 : περιφοράν 𝔄 t; *181 E, 24* τε αὐτοῖς 1 : τε ἑαυτοῖς 𝔄 t; *185 C, 6* καὶ ἃ 1 : ἃ 𝔄 t; *191 D, 22* ὃ δ' ἂν 1 : ὅταν 𝔄¹, δ in marg. rec. 𝔄², ὅτἂν δὲ t; *192 A, 3* οἶδεν ἔχων 1 t² (Schanz citiert nur t²) : οἶδε ϲχὼν 𝔄, οἶδεν ϲχὼν t¹; *192 B, 12* ὃ οἶδε 1 : ὧν οἶδε 𝔄 t; *192 D, 1* ταὐτὰ 1 : ταῦτα 𝔄 t; *192 D, 5* ἐν ἐμαυτῷ 1 𝔄² t² (Schanz nur 𝔄² t²) : ἐμαυτῷ 𝔄¹ t¹; *193 A, 15* εἰ γιγνώϲκει 1 : ἐπιγιγνώϲκει 𝔄 t; *196 C, 12* πότερα 1 t² (Schanz nur t²) : ποτέραν 𝔄 t¹; *204 B, 13* δεῖ γε δή 1 : δεῖ δέ γε δή 𝔄 t; *205 E, 9* γνωϲτὸν 1 𝔄² t² (Schanz nur 𝔄² t²) : ἄγνωϲτον 𝔄¹ t¹; *206 A, 17* τε τῇ 1 : τῇ 𝔄 t; *206 D, 14* γοῦν 1 : οὖν 𝔄 t; *208 E, 23* παντάπαϲιν ἔγωγε 1 : παντάπαϲί γε ἐγὼ t; *209 A, 28* ἔγωγε 1 t² : ἐγὼ t¹ (𝔄 hat hier eine große Lücke).

Protagoras. *309 B, 13* ἔρχομαι 1 : ἄρχομαι 𝔄 t; *309 C, 4* ἀβδηρίτῃ 1 : ἀβδηρείτῃ 𝔄 t; *311 E, 21* ἀποκριναίμεθα 1 (Schanz „apographa") : ἀπεκριναίμεθα 𝔄 t; *315 C, 10* εἰϲεῖδον 1 : εἴϲιδον 𝔄 t, sed cum vitii nota 𝔄; *316 A, 26* ἀνὴρ Bekker] ὁ ἀνὴρ 1, ἀνὴρ 𝔄 t; *321 A, 26* οἰκεία 1 : οἰκία 𝔄, οἰκεῖά t; *331 E, 15* ἔχῃ 1 : ἔχει 𝔄 t; *338 A, 12* ἡμῖν 1 (Schanz: ex emend. apogr. Marcianum 189) : ὑμῖν 𝔄 t; *338 A, 12* κάλων 1 t² : κᾶλον 𝔄, sed in marg. vitii nota, κάλον t¹; *338 D, 5* ἀποκρίνωμαι 1 t² (Schanz nur t²) : ἀποκρίνομαι 𝔄 t, sed in marg. vitii nota 𝔄; *339 A, 22* διελεγόμεθα 1 (Schanz : Stallbaum) : διαλεγόμεθα 𝔄 t, sed in marg vitii nota 𝔄; *339 E, 26* ἐγγένηται 1 : ἐκγένηται 𝔄 t; *347 E, 8* δ 1 : om. 𝔄 t; *351 C, 7* καθ' δ 1 : καθὸ ν t, καθδν 𝔄; *358 D, 19* cυνεδόκει 1 : cυνδοκεῖ 𝔄 t; *359 B, 7* γνώϲεϲθαι 1 (Schanz „apographa") : γνώϲεϲθε 𝔄 t; *360 A, 4* φὴς εἰϲ 1 (Schanz „apographa") : φήϲειϲ 𝔄 t.

Ich leugne nicht, dass die meisten richtigen Lesarten des Vindob. ziemlich unbedeutend sind und dass sie oft ohne Mühe aus dem Contexte errathen werden können; doch gibt es im Vindob. auch solche Lesarten, welche nicht so leicht durch Conjectur gefunden werden können (vgl. Theait. 150 D, 28; 172 B, 1; 181 D, 16; 193 A, 15). Warum soll man aber zu einer Conjectur Zuflucht nehmen oder zu evidenten Abschriften greifen, wenn man viele Fehler des 𝔄 und t, mögen sie auch oft recht geringfügig sein, durch eine selbständige Handschrift verbessern und die Heranziehung einer großen Anzahl von Abschriften oder selbständigen Handschriften geringeren Wertes beschränken kann? Gerade bei Schanz, dessen Streben eben nach möglichster Vereinfachung des kritischen Apparates gerichtet ist, erscheint die ungenügende Berücksichtigung des Vindob. unbegreiflich. Auserwählten Lesarten dieser Handschrift gebürt eine Stelle im kritischen Apparat selbst, also unter dem Texte. Das jetzige Verfahren von Schanz, alle, selbst die geringsten Abweichungen des Vindob. von 𝔄 und t in einem Anhang zu verzeichnen, beeinträchtigt ganz unnöthiger Weise die Übersichtlichkeit des kritischen Materials.

Wir haben oben nur solche richtige Lesarten des Vindob. erwähnt, welche von Schanz gebilligt werden. Es finden sich aber in allen Dialogen noch andere Stellen, wo die Lesart des Vindob. richtig oder wenigstens sehr beachtenswert ist. Ich führe hier nur einige wenige an. Vgl. z. B. Euthyd. 278 C, 31 ἐγὼ ὑφηγήσομαι αὐτοῖν ἵνα μοι δ ὑπέσχοντο ἀποδῶσιν 1 : αὐτοῖν ἵνα μοι δ ὑπέσχοντο ἀποδώσειν 𝔄 t. Gewöhnlich wird mit Winckelmann gelesen: αὐτοῖν ἅ μοι ὑπέσχοντο ἀποδώσειν. Man nimmt also an, dass in 𝔄 t statt αὐτοῖν ἃ durch Dittographie αὐτοῖν ἵνα geschrieben und δ aus Conjectur ergänzt wurde. Wäre diese Auffassung richtig, so müsste man die Lesart des Vindob. ἀποδῶσιν (statt ἀποδώσειν) für Conjectur halten. Ist es aber nicht natürlicher die Lesart des Vindob. für unversehrt, dagegen die Lesart des 𝔄 und t für fehlerhaft zu halten? Im Euthyd. 291 B, 30 αἱ δ' (ἐπιστῆμαι) ἀεὶ ὑπεξέφευγον (so 1) ist diese Lesart des Vindob. ohne Zweifel der Lesart des 𝔄 und t ὑπεξέφυγον vorzuziehen. Prot. 312 D, 22 τί ἂν εἴποιμεν αὐτὸν εἶναι, ὦ Σώκρατες, ἢ ἐπιστάτην τοῦ ποιῆσαι δεινὸν λέγειν. So 1; 𝔄 t om. ἢ. Die Lesart des 𝔄 und t, welche auf der fehlerhaften Auslassung eines ἢ beruht, hat zu ganz unnützen Conjecturen Anlass gegeben.[5])

[5]) Die Collation des Vindob. bei Schanz (mit Ausnahme der sehr genauen Collation des Euthydemos, Euthyphron, Kriton und Sophistes) ist manchmal

2. Ist unsere Hypothese richtig, so müssen wir den Grund der stellenweisen Übereinstimmung zwischen 1 und 𝔄 oder t schon in der Eigenart des Archetypus suchen. Daraus folgt nothwendigerweise, dass alle Lesarten, welche dem 𝔄 oder t mit 1 gemeinsam sind, sofern diese Übereinstimmung nicht auf Zufall beruht, schon im Archetypus entweder im Texte oder als Glosseme und Varianten vorhanden waren und deshalb Beachtung verdienen. Damit soll nicht gesagt werden, dass die Lesarten des 𝔄 und 1 oder 𝔄 und t oder t und 1 schon aus dem Grunde, dass sie in zwei von den drei Handschriften 𝔄 t 1 vorkommen, für richtig gehalten werden müssen. Es kann z. B. 𝔄 an irgend einer Stelle allein die richtige Lesart bewahrt haben, wogegen 1 und t durch die eigenthümliche Fassung der Stelle im Archetypus zu demselben Fehler verleitet wurden. Es ist möglich, dass z. B. 𝔄 eine am Rande des Archetypus verzeichnete Variante unbeachtet ließ, wogen 1 und t dieselbe in den Text aufnahmen. Aber jedenfalls müssen solche Stellen, wo 𝔄 oder t mit 1 denselben Text bieten, besonders genau geprüft werden, da es wahrscheinlich ist, dass die Lesart einer einzigen von diesen drei Handschriften falsch, die Lesart dagegen, welche zwei von diesen Handschriften bieten, richtig ist. Ob sie in der That richtig ist, muss erst durch genaue Prüfung der Stelle festgestellt werden.

Es gibt Stellen, wo die übereinstimmende Lesart des 𝔄 und 1 oder t und 1 offenbar auf Interpolation oder einem Fehler beruht. So bieten z. B. die Handschriften 𝔄 und 1 einen augenscheinlich interpolierten oder überhaupt fehlerhaften Text an folgenden Stellen (1 stimmt an allen diesen Stellen vollkommen mit 𝔄 überein): Kratyl. 383 B, 10 (erste Stelle bei Schanz); 384 D, 5; 385 D, 4; Euthyd. 278 C, 2; die Handschriften 1 und t: Kriton 47 A, 22 (erste Stelle bei Schanz); Symp. 175 D, 26; Phaidr. 258 A, 20 (zweite

---

mangelhaft. Vgl. z. B. Symp. *207 A, 24* τοῦ ἀγαθοῦ 𝔄 t : τοῦ τἀγαθὸν 1 (aber 1 hat ein ganz klar geschriebenes τοῦ ἀγαθοῦ); Charm. *170 A, 35* καὶ ἃ 1 : καὶ ἅτε 𝔄 t (aber 1 hat auch καὶ ἅτε); Protag. *333 A, 32* λύσομεν ut videtur 1 : aber 1 hat ein ganz klar geschriebenes λύσομεν, dagegen p. *333 A, 27* ut videtur λύσομεν, indem das o so geschrieben ist, als ob es während des Schreibens aus einem ω corrigiert worden wäre; *335 B, 12* ἡγησάμενος 𝔄 t : ἡγησάμενος οὖν 1 (aber 1 hat auch nur ἡγησάμενος). Vgl. Gorg. *450 A, 19* εἶναι 𝔄 t : ποιεῖ Deuschle, ποιεῖ δυνατοὺς εἶναι ut videtur 1; aber 1 hat kein ποιεῖ; *461 D, 6* ἐγὼ 𝔄 t : ἐγὼ σοὶ 1 (1 hat auch nur ἐγὼ); *475 B, 35* ἐλέγετο ut videtur 1 : ἐλέγετο τὸ 𝔄 t (aber 1 hat auch ἐλέγετο τὸ) u. s. w. (Im Gorgias stammen diese Angaben aus Stallbaum).

Stelle bei Schanz), 259 A, 8 (erste Stelle bei Schanz); Gorg. 500 B, 29 und noch an vielen anderen.

Es sind aber auch Fälle denkbar, in welchen zwei von diesen drei Handschriften die richtige, eine einzige von ihnen eine verdorbene Lesart bietet. Bisher gilt bei den meisten Kritikern (auch bei Schanz) der Grundsatz, dass die Lesart des A, sofern sie keinen augenscheinlichen Fehler enthält, vor den Lesarten des 1 und t, selbst wenn diese Handschriften übereinstimmen, immer den Vorzug verdient. Schanz und andere Kritiker stellen manchmal sogar lieber eine Conjectur auf Grund der verderbten Lesart des A auf, um nur nicht zu der ganz wohl möglichen Lesart des 1 und t greifen zu müssen. Dieser Grundsatz ist falsch. Bedenkt man, wie viel Schreibfehler und besonders Auslassungen A enthält, so scheint es doch besonnener zu sein, an solchen Stellen, wo A eine von 1 und t abweichende Lesart bietet, genau zu untersuchen, ob wirklich die Lesart des A vor der Lesart des 1 und t den Vorzug verdient. Und es gibt wirklich eine Menge von Stellen, an welchen man, durch das höhere Alter des A verblendet, dieser Handschrift unbedingt folgte, obwohl 1 und t übereinstimmend eine offenbar richtige Lesart bieten. Ich will hier nur einige wenige von solchen Stellen anführen.

Euthyphron. 13 E, 29 ἐπειδήπερ τά γε θεῖα κάλλιστά γε (γε add. A : om. 1 t) φῆς εἰδέναι ἀνθρώπων ist das zweite γε nach κάλλιστα zu streichen. In den Commentaren werden zwar manche Stellen angeführt, an welchen γε zweimal gesetzt ist. Doch sind einige von diesen Stellen verderbt. Im Symp. 182 B, 3 τοῦτό γε καὶ ἥ γε φιλοσοφία liest selbst Schanz, der in seinem Commentar zu Euthyphron das doppelte γε an unserer Stelle in Schutz nimmt, mit Hermann τοῦτό τε (γε A t). Auch im Phaidon 87 A, 27 (diese Stelle führt Ast in seinem Lexikon an) liest Schanz ἐπειδὴ ὁρᾷς ἀποθανόντος τοῦ ἀνθρώπου τό γε ἀσθενέστερον ἔτι ὄν (ἐπειδὴ A^1 : ἐπειδή γε $A^2$1). Es ist also an manchen von den angeführten Stellen das doppelte γε fehlerhaft. Doppeltes γε wird überhaupt nur dort beibehalten werden müssen, wo es kritisch gesichert und zur nöthigen Hervorhebung zweier Begriffe unerlässlich ist (wie im Gorg. 502 A, Pol. III. 389 D u. a.). An unserer Stelle ist es ganz entbehrlich, und muss, da es kritisch nicht genug beglaubigt ist, gestrichen werden.

Euthyphron. 14 A, 9 τῶν πολλῶν καὶ καλῶν, ἃ οἱ θεοὶ ἀπεργάζονται, τί τὸ κεφάλαιόν ἐστι τῆς ἐργασίας (A : ἀπεργασίας 1 t). Neben ἀπεργάζονται ist ἀπεργασίας, wie 1 und t lesen, passender.

Man führt zwar in den Commentaren Stellen an, welche eine solche Abwechslung von einfachen und zusammengesetzten Wortformen schützen. Doch ἀπεργασία und ἀπεργάζεσθαι kommt an dieser Stelle 13 D — 14 A so oft vor (im Ganzen siebenmal), dass das einfache ἐργασίας hier ganz vereinzelt wäre. Schanz selbst hat 14 A, 2 nach τὸ κεφάλαιον — τῆς ἀπεργασίας ergänzt.

Dieser Stelle ist eine Stelle aus Kriton 44 D, 10 ähnlich, wo Α ἐργάζεσθαι, 1 t ἐξεργάζεσθαι bieten, was vielleicht nach dem vorhergehenden ἐξεργάζεσθαι zu halten ist; 49 C, 19 ὅρα — ταῦτα καθομολογῶν (Α 1 : ὁμολογῶν t), ὅπως μὴ παρὰ δόξαν ὁμολογῇς ist der Wechsel des ὁμολογεῖν und καθομολογεῖν durch die Überlieferung geschützt.

Symposion. 179 E, 24 οὐχ ὥσπερ Ἀχιλλέα τοῦ τῆς Θέτιδος υἱὸν ἐτίμησαν καὶ εἰς μακάρων νήσους ἀπέπεμψαν, ὅτι πεπυσμένος παρὰ τῆς μητρὸς ὡς ἀποθανοῖτ' ἀποκτείνας Ἕκτορα, μὴ ἀποκτείνας δὲ τοῦτον οἴκαδ' ἐλθὼν γηραιὸς τελευτήσοι. 1 und t bieten wohl richtig μὴ ποιήσας δὲ τοῦτο. Die Lesart des Α μὴ ἀποκτείνας δὲ τοῦτον ist doch nur eine banale Erklärung zu μὴ ποιήσας δὲ τοῦτο. Ich kann mir die Entstehung der Variante an dieser Stelle nicht anders erklären.

Symposion. 191 A, 3 ἐπειδὴ οὖν ἡ φύσις δίχα ἐτμήθη, ποθοῦν ἕκαστον τὸ ἥμισυ τῷ αὑτοῦ ξυνεῖναι, καὶ περιβάλλοντες τὰς χεῖρας καὶ συμπλεκόμενοι ἀλλήλοις, ἐπιθυμοῦντες συμφῦναι, ἀπέθνησκον ὑπὸ λιμοῦ καὶ τῆς ἄλλης ἀργίας διὰ τὸ μηδὲν ἐθέλειν χωρὶς ἀλλήλων ποιεῖν. So schreibt die Stelle Schanz nach Voegelin; ποθουν (sic) ἕκαστον τὸ ἥμισυ τὸ αυτοῦ (sic) ξυνεῖναι Α : ποθοῦν ἕκαστον τὸ ἥμισὺ (sic) τὸ αὑτοῦ ξυνῆει t und 1 (nur hat 1 ἥμισυ und αὐτοῦ). Die Fassung der Stelle in 1 t ist ohne Zweifel richtig. Liest man ποθοῦν ἕκαστον τὸ ἥμισυ τὸ αὑτοῦ ξυνῄει (sc. αὐτῷ), so verbindet das vor περιβάλλοντες stehende καὶ die Verba ξυνῄει und ἀπέθνησκον, wogegen bei der Emendation Voegelins, welche sich auf die Lesart von Α stützt, höchst unnöthiger Weise die Begriffe περιβάλλοντες τὰς χεῖρας und συμπλεκόμενοι ἀλλήλοις durch ein correlatives καὶ verbunden werden; ξυνῄει konnte wegen des vorhergehenden ποθοῦν leichter in ξυνεῖναι, als ξυνεῖναι in ξυνῄει geändert werden.

Phaidros. 234 D, 15 ἡγούμενος γὰρ σὲ μᾶλλον ἢ ἐμὲ ἐπαΐειν περὶ τῶν τοιούτων σοὶ εἰπόμην, καὶ ἑπόμενος συνεβάκχευσα μετὰ σοῦ τῆς θείας κεφαλῆς. ΦΑ. εἶεν· οὕτω δεῖ παίζειν. ΣΩ. δοκῶ γάρ σοι παίζειν καὶ οὐχὶ ἐσπουδακέναι; So Schanz. Statt δεῖ bietet Α δὴ, 1 t δὴ δοκεῖ. Die Conjectur von Schanz δεῖ scheint mir hier ganz unstatt-

haft zu sein, wogegen die Lesart des 1 und t εἶεν· οὕτω δὴ δοκεῖ (sc. σοὶ) παίζειν, einen ganz passenden Sinn gibt; δὴ δοκεῖ wird auch durch die Antwort des Sokrates δοκῶ γάρ σοι παίζειν empfohlen.

Alkibiades I. 104 E, 23 οὐ γάρ τοι εἴη ἂν θαυμαστὸν εἰ, ὥσπερ μόγις ἠρξάμην, οὕτω καὶ μόγις παυσοίμην. So Schanz nach A; 1 t haben μόγις καὶ, ohne Zweifel richtig. Denn es kommt doch auf Hervorhebung der Begriffe ἠρξάμην und παυσοίμην an, nicht aber auf jene des Begriffes μόγις.

Alkibiades I. 107 C, 12 ἀλλ' ἐάν τε πένης ἐάν τε πλούσιος ᾖ ὁ παραινῶν, οὐδὲν διοίσει Ἀθηναίοις, ὅταν περὶ τῶν ἐν τῇ πόλει βουλεύωνται, πῶς ἂν ὑγιαίνοιεν, ἀλλὰ ζητοῦσιν ἰατρὸν εἶναι τὸν σύμβουλον. So Schanz nach A; 1 und t haben ζητήσουσιν, und so ist auch zu lesen. Neben διοίσει ist doch nur ein Futurum möglich. Das Futurum steht auch in ähnlichen Fragen p. 107 A, 25 (ἀναστήσει) und 36 (συμβουλεύσει).

Alkibiades I. 127 B, 32 πῶς λέγεις, φιλίας μὴ παρούσης, ἧς ἔφαμεν γιγνομένης (A : ἐγγιγνομένης 1 t) εὖ οἰκεῖσθαι τὰς πόλεις, ἄλλως δ' οὔ; Die Lesart des 1 und t ἐγγιγνομένης ist wohl richtig; es folgt in den nächsten Worten noch dreimal ἐγγίγνεσθαι; an diesen Stellen bietet es auch A. Auch 127 C, 5 ist mit 1 t ἐγγίγνεσθαι (A γίγνεσθαι) zu lesen.

Hipparchos. 230 C, 23 ὡς κέρδος γε ὁμοίως ἐστὶ καὶ τὸ πονηρὸν καὶ τὸ χρηστόν (A : καὶ τὸ χρηστὸν καὶ τὸ πονηρὸν 1 t). Die Wortfolge des 1 und t findet sich auch in dem nachfolgenden Satze οὐδὲν ἄρα μᾶλλον κερδαίνει ὁ τὸ χρηστὸν κέρδος ἔχων ἢ ὁ τὸ πονηρὸν und ist gewiss richtig.

Charmides. 164 B, 1 ἦ οὖν καὶ γιγνώσκειν ἀνάγκη τῷ ἰατρῷ, ὅταν τε ὠφελίμως ἰᾶται καὶ ὅταν μή; καὶ ἑκάστῳ τινὶ τῶν δημιουργῶν. So liest Schanz; ἑκάστῳ τί A, ἑκάστῳ 1 t. Die Lesart des 1 und t ist wohl richtig; τί nach ἑκάστῳ in A ist ein Fehler, welcher nicht durch Conjectur verbessert werden darf.

Charmides. 165 D, 24 καὶ εἰ τοίνυν με ἔροιο τὴν οἰκοδομικήν, ἐπιστήμην οὖσαν τοῦ οἰκοδομικοῦ, τί φημι ἔργον ἀπεργάζεσθαι. οἰκοδομικοῦ hat A, οἰκοδομεῖν 1 t. Das letztere ist die ursprüngliche Lesart des Archetypus, οἰκοδομικοῦ ein durch das vorhergehende οἰκοδομικήν verursachter Fehler. Dem oben Z. 19 und 21 vorkommenden ἰατρικὴ ... ἐπιστήμη ἐστὶν τοῦ ὑγιεινοῦ entspricht ebenso gut ἐπιστήμη τοῦ οἰκοδομεῖν, als ἐπιστήμη τοῦ οἰκοδομικοῦ.

Euthydemos. 286 B, 6 καὶ ὁ μὲν Κτήσιππος ἔλεγεν οὐδέν. Schanz; ἔλεγεν ἓν A, ἐσίγησεν 1 t. Da das Verbum λέγω an dieser

Stelle sehr oft vorkommt (vgl. nur den vorhergehenden Satz σὺ δὲ οὐδὲ λέγεις τὸ παράπαν· ὁ δὲ μὴ λέγων τῷ λέγοντι πῶς ἂν ἀντιλέγοι), so ist es höchst wahrscheinlich, dass in A ein Schreibfehler vorliegt und dass man mit 1 t das ganz gut passende ἐσίγησεν wird lesen müssen. Man stellt die Autorität des A zu hoch, wenn man seine Fehler emendiert, obwohl andere Handschriften die richtige Lesart bewahrt haben.

Euthydemos. 294 C, 4 πρὸς Διός, ἔφη, Διονυσόδωρε, τεκμήριόν τί μοι τούτων ἐπιδείξατον τοιόνδε, ᾧ εἴσομαι, ὅτι ἀληθῆ λέγεις. Schanz. A hat λεγειστον, 1 t λέγετον. Es ist geradezu unbegreiflich, dass man das verdorbene λέγειστον emendiert und die Lesart des 1 und t verwirft, obwohl nach dem Dual ἐπιδείξατον offenbar auch beim zweiten Verbum der Dual nothwendig ist.

Protagoras. 314 C, 32 ἵν' οὖν μὴ ἀτελὴς γένοιτο (sc. ὁ λόγος), ἀλλὰ διαπερανάμενοι οὕτως ἐσίοιμεν, ἑπιστάντες ἐν τῷ προθύρῳ διελεγόμεθα. ἑπιστάντες schreibt Schanz; A hat ἑστάντες, 1 t στάντες. Es ist zu lesen στάντες; ἑστάντες ist durch Dittographie des ς entstanden. Solche Fehler sind ja in A nicht selten (vgl. Schanz Studien S. 29 ff.).

Wir haben bisher nur Stellen angeführt, wo man unserer Meinung nach der gemeinsamen Lesart des 1 und t mehr trauen muss als der Lesart des A. Es kommen aber natürlich auch Stellen vor, an welchen wieder A 1 die richtige Lesart bewahrt haben, t dagegen einen Fehler hat. So ist es sehr wahrscheinlich, dass man z. B. mit A 1 gegen t lesen muss:

Kriton. *47 C, 15* ἀπειθήσας δὲ τῷ ἑνὶ καὶ ἀτιμάσας αὐτοῦ τὴν δόξαν καὶ τοὺς ἐπαίνους, τιμήσας δὲ τοὺς τῶν πολλῶν λόγους καὶ μηδὲν ἐπαϊόντων (t om. λόγους), Laches. *180 D, 26* Δάμωνα, ἀνδρῶν χαριέστατον οὐ μόνον τὴν μουσικήν, ἀλλὰ καὶ τἆλλα ὁπόσου βούλει ἄξιον συνδιατρίβειν τηλικούτοις νεανίσκοις (t bietet ὁπόσα) u. a.

Nach meiner Meinung hat man den Wert des A überschätzt. Selbst Schanz, der doch dem Venetus t die ihm gebürende Stellung neben A zugewiesen hat, lässt sich noch immer an vielen Stellen durch A irreführen. Sein jetziger Grundsatz (vgl. die commentierte Ausgabe des Euthyphron S. 27 Anm. 1), dass, wenn eine Quelle (d. h. A oder t) etwas Entbehrliches hinzusetzt, die andere hinweglässt, der Verdacht der Interpolation begründet ist, scheint nicht richtig. Vielmehr müssen wir den Satz aufstellen, dass, wo zwei von den drei Quellen A 1 t übereinstimmen, die übereinstimmende Lesart von zwei Quellen in der Regel für die Lesart des Archetypus angesehen und nur dann zu Gunsten der Lesart einer einzigen von den drei

Quellen aufgegeben werden muss, wenn sie aus gewichtigen Gründen ganz und gar unzulässig ist. Besonders die Stellen, an welchen 1 und t übereinstimmen, müssen sehr genau untersucht werden. Denn da A eine große Menge von Schreibfehlern und Lücken aufweist, müssen solche Lesarten von A, welchen eine übereinstimmende Lesart von 1 und t gegenübersteht, immer mit einem gewissen Misstrauen betrachtet und nur dann vorgezogen werden, wenn die Lesart des 1 und t augenscheinlich falsch ist. Ich pflichte daher im ganzen und großen Jordan bei (Gött. gel. Anz. 1879 S. 41), der über den Wert des Vindob. ein weit richtigeres Urtheil gefällt hat als Schanz.

Durch größere Berücksichtigung des Vindob. wird aber im Texte eine größere Annäherung an t stattfinden müssen, da die Zahl der Stellen, an welchen 1 t das Richtige bieten, ziemlich groß ist. Eine genauere Kenntnis des Vindob. wird also auch zu einer richtigen Wertschätzung des A führen.

V.

Von den Platonischen Handschriften sind natürlich einige auch mit dem Vindob. verwandt. Dass der Lobkoviciensis eine Abschrift des Vindob. ist, hat Schanz bewiesen, und ich habe seinen Beweis durch neue, meiner Collation des Lobkoviciensis entnommene Belege erhärtet (vgl. meine Abhandlung De Platonis codice Lobkoviciensi Listy filologické XIII S. 359 ff. und XI S. 32 ff.). Auch darin stimme ich vollkommen Schanz bei, dass der Vaticanus r aus dem Lobkoviciensis stammt (Platocodex S. 61, 100). Was Fritzsche (Proleg. zu Euthyphron S. 164) und Wohlrab (Platonhandschriften S. 684) zur Bekämpfung dieser Meinung anführen, beruht auf falschen Angaben in den Collationen Stallbaums. So hat z. B. im Euthyphron *8 C*, *13* r^1 πάντες (r^2 πᾶν γε), 1 nach Stallbaum πάντες γε. In der That hat auch 1 und L (= Lobkoviciensis) nur πάντες; *7 A*, *26* hat auch 1 θεομισὴς (nicht θεοφιλὴς) wie L r; *10 B*, *4* ἐστὶ διὰ τοῦτο 1 L r (nicht διότι 1); *6 A*, *3* οὕνεκα superscr. ε 1 L (nicht οὔνεκα 1), ἕνεκα r; *13 C*, *38* θεῶν οὖσα 1 L r (nicht οὖσα θεῶν 1) u. s. w. Auch an anderen, von Fritzsche und Wohlrab nicht angeführten Stellen stimmen 1 L r vollkommen überein, obwohl man ihnen nach den Angaben Stallbaums oft von einander abweichende Lesarten zuschreiben müsste.

Es wurden noch andere Handschriften entweder ganz oder zum Theil mit dem Vindob. in Verbindung gebracht und auch

auf ihn zurückgeführt; so namentlich die Handschriften g, n, x, r, Ξ, Σ, G, Darmstadinus, Gudianus. Wenn man bedenkt, dass die älteren Collationen mancher von diesen Handschriften vielfach unzuverlässig und lückenhaft sind, und dass auch die älteren Collationen des Vindob., ja selbst die meisten Collationen dieser Handschrift bei Schanz (mit Ausnahme der Schenkl'schen) ebenfalls sehr mangelhaft sind, so wird man zugeben, dass die bisher geäußerten Meinungen über die gegenseitigen Beziehungen dieser Handschriften noch einer Prüfung unterzogen werden müssten, wenn man zu einer festbegründeten Ansicht über die Stellung derselben gelangen wollte. Doch sind alle diese Handschriften jedenfalls verderbter als der Vindob. und für die Kritik ziemlich ohne Wert.

Dagegen ist es sehr zu bedauern, dass wir keine neuere Collation des Palatinus Vaticanus 173 (b) besitzen. Die Handschrift (aus dem XII. Jahrh.) ist, wie gesagt, aufs innigste mit dem Vindob. verwandt und geht mit diesem auf dieselbe Vorlage zurück. Wir besitzen eine vollständige Collation Bekkers zu Menon und Hippias I. Dass der Vindob. und b von einander unabhängig sind, geht aus folgenden Stellen der genannten Dialoge hervor: **Menon.** *72 B, 20* (328, 18) οἷον om. b : add. 1; *76 C, 14* (337, 19) πάνυ μὲν οὖν χάριται om. b : add. 1; *78 A, 29* (341, 13) οἶμαι ἔγωγε om. b : add. 1; *90 C, 15* (369, 8) πάνυ γε om. b : add. 1; *97 C, 23—24* (383, 16—17) τοτὲ μὲν — δόξαν om. 1 : add. (ex sil.) b. **Hipp. I.** *284 C, 25* (416, 3) πώποτε om. b : add. 1; *285 B, 34* (418, 2) δοκοῦντας om. b : add. 1; *289 A, 2* (426, 7) ὦ Ἱππία om. b : add. 1; *294 A, 30* (437, 5) περὶ τὸ καλὸν — εἴη om. b : add. 1; *295 E, 8* (440, 21) νῦν om. b : add. 1; *297 C, 2* (445, 5) μὰ τὸν Δία om. b : add. 1. Vgl. Phaidr. *267 B, 12—18* (81, 20 — 82, 6) ταῦτα — οὔ om. b : add. 1.

Die richtige Wertschätzung des Vindob. war bisher durch den Mangel einer verlässlichen und genauen Collation dieser Handschrift sehr erschwert. Dadurch kann man sich auch die Schwankungen in Schanz' Ansichten leicht erklären. Man kann überhaupt sagen, dass mancher Punkt der Platonischen Handschriftenfrage schon längst befriedigend gelöst worden wäre, wenn man nicht genöthigt gewesen wäre, mit unzulänglichen Collationen und deswegen auch mit unzureichendem Material zu operieren. Ich habe mich überzeugt, dass man ohne autoptische Kenntnis der Handschrift leicht

zu Irrthümern verleitet wird. Einen Beweis für diese Behauptung habe ich schon oben angeführt und füge hier noch einen anderen hinzu. Schanz hat die Handschrift a aus Y (Vindob. 21) abgeleitet. Gegen diese Ableitung führt Fritzsche (Proleg. zu Euthyphron S. 167) und Wohlrab (Platonhandschriften S. 667 Anm. 3) an, dass Y allein von den Handschriften der zweiten Classe im Euthyphr. *4 C, 5* (356, 1) für μίασμα mit S μίσημα bietet. Aber Y hat auch μίαcμα; bei Bekker liegt ein Druckfehler vor (es ist statt Y offenbar Ψ zu lesen). Und so würde sich wohl manche Differenz zwischen Lesarten von zwei Handschriften, die augenscheinlich nahe verwandt sind, durch fehlerhafte Wiedergabe der Collation erklären lassen.

Ich habe in einer Abhandlung De codicum Platonicorum Parisini B et Veneti t auctoritate (Listy filologické XII S. 354 ff.) gegen Schanz die Unabhängigkeit des Parisinus B von Venetus t vertheidigt. Zu dieser Meinung hat mich besonders eine Stelle im Phaidros 274 E, 29 veranlasst, wo nach der Angabe von Schanz t die Worte ἃ λόγος πολὺς ἂν εἴη διελθεῖν bietet, 𝔄 und B aber dieselben weglassen. Wäre diese Angabe von Schanz richtig, so könnte man wohl an der Unabhängigkeit des B von t nicht zweifeln und Schanz' Zurückführung aller Handschriften der zweiten Classe durch B auf t wäre irrig. In den Berichtigungen zu Sophistes corrigiert nun Schanz seinen Fehler. Die Worte lässt nicht 𝔄, sondern t weg; t stimmt also vollkommen mit B überein.[6])

Man darf sich also nicht wundern, dass einzelne Herausgeber

[6]) Jordan (Woch. f. class. Phil 1888 S. 955 Anm.), der diese meine Abhandlung gelegentlich erwähnt, meint, dass der Fehler bei Schanz „leicht kenntlich" sei. Daraus könnte man schließen, dass ich meine Abhandlung nicht mit der gewünschten Gewissenhaftigkeit verfasst habe. Die betreffende kritische Note bei Schanz lautet: ἃ λόγος πολὺς ἂν εἴη διελθεῖν T (ἃ λόγος πολὺς μὲν ἂν εἴη διελθεῖν Stobaeus) : om. B. Ich frage: woran soll man denn den Fehler bei Schanz so leicht erkennen, besonders wenn Schanz' Collation des 𝔄 und t und ihre Wiedergabe oft als absolut verlässlich gepriesen werden? Übrigens bin ich von der Abhängigkeit des B von t trotz der Einsprache von Schanz und Jordan noch nicht überzeugt. Ich habe nämlich eine Reihe von Stellen angeführt, an welchen B von t abweicht und mit 𝔄 übereinstimmt, wie Theait. 150 B, 4 (192, 1), 166 B, 25 (226, 21), 161 A, 16 (215, 17); Protag. 319 C, 31 (168, 17) u a. Diese stellenweise Übereinstimmung des 𝔄 und B ist doch bedenklich. Vielleicht liegen auch hier Versehen in den Collationen Bekkers vor (besonders sind Schlüsse aus seinem Stillschweigen nicht immer verlässlich); aber es muss diese auffallende Übereinstimmung zwischen 𝔄 und B aufgeklärt werden, wenn die Meinung von Schanz und Jordan, dass der Par. B aus Ven. t stamme, ohne Anstand gebilligt werden soll.

Platonischer Dialoge, besonders Wohlrab, gestützt auf ältere Collationen, zu anderen Resultaten gelangt sind als Schanz. Umso weniger scheint mir die von Schanz angewendete Kampfweise gerechtfertigt, während es doch nahe lag, die in der besten Absicht vorgebrachten Ansichten im gleichen Tone zu widerlegen. Hat sich ja doch neben Jordan besonders Wohlrab, wenn er auch die von Schanz behauptete Abhängigkeit einiger Handschriften mit Unrecht in Zweifel zog, das unleugbare Verdienst erworben, die Unrichtigkeit der Annahme von Schanz, dass die Kritik der Platonischen Dialoge nur von 𝔄 und t abhängig sei, nachgewiesen zu haben. Der Wahrheit am nächsten ist wohl Jordan gekommen; er stellte die Meinung auf, dass neben 𝔄 und t auch 1 und Υ zu berücksichtigen seien (Woch. f. class. Phil. a. o. O.) und dieser Meinung ist jetzt auch Wohlrab beigetreten (De Theaeteti Platonis emendandi praesidiis, Com. Fleckeisenianae S. 61 ff.). Es ist sehr wohl möglich, dass von den zahlreichen Platonischen Handschriften noch andere sich als selbständig erweisen werden, und es wäre im Interesse der Sache die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten durch specielle, auf Grund neuer Collationen verfasste Untersuchungen zu beseitigen. Der aus solchen Untersuchungen sich ergebende praktische Gewinn wird allerdings gering sein. Die übrigen Handschriften werden zur Feststellung des Platonischen Textes kaum etwas Schätzenswertes beitragen.[7])

[7]) Es drängt sich gewiss jedem die Frage auf, wie sich der Text des Vindob. zum Texte der vor kurzem gefundenen und in Mahaffys „The Flinders Petrie Papyri" veröffentlichten Fragmente aus Platons Phaidon verhält. Leider ist die Beantwortung dieser Frage dadurch bedeutend erschwert, dass zum Phaidon bisher keine Collation des Venetus t vorliegt. Etwas lässt sich aber doch aus diesen Fragmenten mit Gewissheit schließen: Die Autorität des Bodleianus darf man nicht so hoch schätzen, wie es neuere Kritiker zu thun pflegen, indem sie zu sehr geneigt sind, alles, was im Bodleianus fehlt und nur in anderen Handschriften überliefert ist, für verdächtig zu halten. So bieten z. B. im Phaidon p. 68 D ὅτι τὸν θάνατον ἡγοῦνται πάντες οἱ ἄλλοι τῶν μεγάλων κακῶν 𝔄𝔗Π', Iamblichos und Olympiodoros κακῶν, der Papyrus, Ξ Π² und Vindob. κακῶν εἶναι. Schanz hält dieses εἶναι für interpoliert. Das wäre wahrlich eine sehr alte Interpolation. P. 83 B bieten 𝔄'𝔗'Π ἢ φοβηθῇ, Ξ𝔗' ἢ φοβηθῇ ἢ λυπηθῇ, 𝔄² und Iamblichos ἢ λυπηθῇ ἢ φοβηθῇ, Π² und Vindob. καὶ λυπηθῇ ἢ φοβηθῇ, der Papyrus ἢ λυπηθεῖ ἢ φοβηθεῖ. Schanz streicht nach 𝔄' ἢ λυπηθῇ, obwohl man es mit Rücksicht auf die vorhergehenden Worte ἀπέχεται τῶν ἡδονῶν τε καὶ ἐπιθυμιῶν καὶ λυπῶν καὶ φόβων (der Papyrus und Iamblichos lassen irrthümlich καὶ φόβων aus) ungern vermisst. P. 83 D bieten 𝔄'𝔗Π ὁμότροπός τε καὶ ὁμότροφος, 𝔄², Vindob. und Pap. ὁμότροφός τε καὶ ὁμότροπος; ibid. bieten 𝔄𝔗Π τοῦ σώματος ἀναπλέα, Ξ, Vindob. und Pap. ἀναπλέα (oder ἀνάπλεα) τοῦ σώματος; ibid. 𝔄𝔗ΠΞ εἰς Ἅιδου καθαρῶς, Vindob. und Pap. καθαρῶς εἰς Ἅιδου.

An anderen Stellen stimmt wieder der Vindob. mit 𝔄 𝔗 𝔓 überein und bietet eine andere Lesart als Mahaffys Fragmente. Aber so viel geht aus der Übereinstimmung des Vindob. mit dem Papyrus unzweifelhaft hervor, dass man die von 𝔄 abweichenden Lesarten des Vindob. nicht ohne genügenden Grund für fehlerhaft oder sogar für Conjecturen halten darf. Wenn sie mit den Lesarten unserer zweiten Hauptquelle, des Venetus t, übereinstimmen, so ist es im Gegentheil viel wahrscheinlicher, dass sie schon aus dem gemeinsamen Archetypus aller unserer Handschriften stammen. Jedenfalls ist die Übereinstimmung mancher Lesarten des Vindob. mit den Lesarten des Papyrus keine Stütze für Schanz' Ansichten.

Prag. J. KRÁL.

Zur Chronologie des Kallimachos.

Wenn die chronologischen Fragen, welche die alexandrinischen Dichter betreffen, erst in der neuesten Zeit behandelt wurden und auch zu dem überhaupt erreichbaren Grad von Klarheit noch nicht gebracht zu sein scheinen, so mag dies in der Schwierigkeit solcher Untersuchungen seinen Grund haben. Die Überlieferung ist lückenhaft; der Factoren aber, die, untereinander eng verknüpft, in Betracht kommen, sind so viele, und dieselben gehören so verschiedenen Zweigen an (politische Geschichte, Geschichte der Dichtkunst, der Grammatik u. s. w.), dass die Übersicht schwer wird. Ich schicke dies voraus, um einerseits der Polemik, zu der ich auf Schritt und Tritt genöthigt sein werde, die Spitze zu nehmen, andererseits begreiflich zu machen, warum ich einen neuen Versuch wage, und für denselben Nachsicht zu erbitten, wenn ich bei der Bekämpfung von Irrthümern neue begehe. Der Grund, warum ich gerade jetzt mit einigen Bemerkungen hervortrete, welche die Hymnen des Kallimachos zum Mittelpunkte haben, ist wohl offenbar: das Erscheinen von Fr. Susemihls Geschichte der griechischen Literatur in der Alexandrinerzeit (1. Band. Leipzig, Teubner 1891), welche, mag man auch im einzelnen manchen Vorbehalt haben, ein bequemes und übersichtliches Nachschlagebuch für die alexandrinischen Dichter und ihre moderne Behandlung bildet, während man bei A. Couat, La poésie Alexandrine sous les trois premiers Ptolémées (Paris 1882), mehr eine anmuthende Charakterisierung der dichterischen Individualitäten und wertvolle Analysen der Werke findet.

Bei der ersten Frage, die uns zu beschäftigen hat: Welche Hymnen sind die frühesten? können wir leider Susemihl, welcher Cap. XIII, Anm. 62, S. 361, es als sehr wahrscheinlich, aber unerweisbar erklärt, dass der 5. und der 6. Hymnus Jugendwerke seien, nichts Positives entgegenstellen. Das Metrum, das einige heranziehen wollten — die metrische Literatur, aus der auch die folgenden Angaben geschöpft sind, ist in Susemihls 74. Anm. S. 365

verzeichnet — ergibt nach verschiedenen Gesichtspunkten verschiedene Gruppierungen (vgl. Gercke, Rhein. Mus. XXXXIV 254, 3). So ist die Reihenfolge nach der Anzahl der Hexameter ohne Spondeen (aufsteigend nach % der Verszahl): V IV III II VI I, nach der Häufigkeit der Penthemimeres ohne bukolische Cäsur (absteigend): VI III V I II IV, nach der Anzahl der Elisionen bei sogenannten freien Wörtern (absteigend): V VI II I III IV, nach der Anzahl der Elisionen überhaupt: I V VI IV III II. Dies mahnt uns daran, dass wir bei vereinzelten Resten geringen Umfanges immer Gefahr laufen, Zufälligkeiten für die Chronologie zu verwerten, die sich doch nur auf sicher constatierte Eigenthümlichkeiten einer ganzen Periode stützen kann.

Auf die Hypothese derjenigen, die gerade im 5. und 6. Hymnus die Gliederung des terpandrischen Nomos finden wollen[1]), ist Susemihl mit Recht nicht näher eingegangen, da andere Vertreter derselben das reinste Beispiel im 2. Hymnus sehen.[2]) Wichtig ist freilich, dass nur in diesen beiden Hymnen ein rein epischer Mythus — nach jener Hypothese der ὀμφαλός — die Mitte einnimmt (Susemihl S. 362). Wie dieser Umstand, so scheidet schon der dorische Dialect die im elegischen Versmaß abgefassten Λοῦτρα τῆς Παλλάδος und den Demeterhymnus von den vier anderen Hymnen. Arbeiten aber für auswärtige Bestellung, woran man zunächst denkt, passen für den Schulmeister in Eleusis besser als für den gefeierten Hofdichter. Zudem sind die beiden Gedichte durchaus keine Hofgedichte; nirgends verräth sich in ihnen, wie so oft in den übrigen, der Höfling oder der höfische Ton. Dies letztere glaube ich für den 5. Hymnus auf eine Stelle (V. 13 u. 15) stützen zu können, die A. Gercke, Alexandr. Stud. Rhein. Mus. XXXXII 599 als Beweis für eine viel spätere Abfassungszeit (nach den Adoniazusen des Theokrit) anführt. Kallimachos soll nämlich eine taktlose Polemik gegen das Lobgedicht auf Arsinoe durch den gleichen Wortlaut (μὴ μύρα μηδ' ἀλαβάστρως . . . μὴ μύρα λωτροχόοι τᾷ Παλλάδι μηδ' ἀλαβάστρως gegen Theokr. XV 114 Συρίῳ δὲ μύρῳ χρύσει' ἀλάβαστρα) hervorgehoben haben. Mir ist die Unmöglichkeit, dem Hof-

[1]) Von der A. 62 angeführten Literatur war mir O. Kaesebier, De Call. νόμων poeta. Progr. Brandenburg 1873, nicht zugänglich. Ich erwähne hier gleich einige andere Schriften, die ich nur mittelbar kenne: J. Hauler, De Theocr. vita et carm. Freiburg 1855, R. Linde, De diversis recension. Apoll. Rhod. Argon. Göttingen 1885, F. Mertens, Quaest. Theocr. Progr. Lötzen 1887.

[2]) A. Dippe versucht diese Gliederung bei allen Hymnen durchzuführen (Üb. d. Frage d. terpandr. Composit. Woch. f. cl. Phil. 1888, 1117 f.).

dichter derartiges zuzutrauen, einerseits ein Beweis dafür, dass Theokrits Gedicht später liegt — was diesen zur Anspielung bewog, ist schwer zu sagen, braucht uns aber in diesem Zusammenhange nicht zu kümmern — andererseits ein Grund anzunehmen, dass Kallimachos dieses Gedicht verfasste, ehe er mit dem Hofe in Berührung kam. Wenn Gercke ferner (Rh. M. XXXXIV 255) behauptet V 101 f. ὅc κέ τιν' ἀθανάτων, ὅκα μὴ θεὸc αὐτὸc ἕληται, | ἀθρήcῃ, μιcθῶ τοῦτον ἰδεῖν μεγάλω müsse nach II 10 ὅc μιν (sc. Ἀπόλλωνα) ἴδῃ, μέγαc οὗτοc · ὃc οὐκ ἴδε, λιτὸc ἐκεῖνοc gedichtet sein, so ist das einer jener Fälle, welche E. Hillers (Bursians Jahresber. 54, 185) und Susemihls (V 2, 197 u. 40, 210) Skepsis gegen seine Methode vollständig rechtfertigen. Die richtige Mitte zwischen Gercke und M. Rannow (Studia Theocritea. Berl. 1886, S. 24 ff.) wird man wohl halten, wenn man nicht jeden Anklang für eine bewusste Nachahmung erklärt, aber auch die unbewusste Beeinflussung chronologisch zu verwerten sucht (vgl. C. Häberlin, Phil. Anz. XVII 130), soferne nur die Priorität entscheidbar ist. Da dies aber vielfach — wie bei den eben angeführten Stellen — unmöglich ist, halte ich es auch nicht für nothwendig, jede derartige Behauptung Gerckes zu widerlegen.

Einige Worte sind über die Cultstätte zu sagen, für welche der 6. Hymnus bestimmt gewesen sein kann. Das Schol. zu V. 1, welches berichtet, Philadelphos habe in Alexandria ein Demeterfest eingeführt, halte ich (vgl. Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1890, 1075, 1) für wertlos. Couat vermuthet SS. 224—228 namentlich mit Rücksicht auf V. 30 ff. nicht nur als Ort das Triopium bei Knidos, sondern auch eine bestimmte Zeit: nach der Eroberung Kariens durch Ptolemaios 258/48. Wir können diesen Zeitansatz mit Susemihl (XIII 56, 358) um so eher zurückweisen, als sich auch Couats analoge Erwägung für den 3. Hymnus als unhaltbar erweisen wird. Ohne den Versuch einer Zeitbestimmung weist O. Crusius (Art. Erysichthon in Roschers Lex. d. griech. u. röm. Myth.) — was Susemihl nicht erwähnt — auf das Pietätsverhältnis hin, welches 'den in Kos geborenen königlichen Auftraggeber mit dem triopischen Heiligthum verband' (vgl. Theokr. XVII 68 mit dem Schol.). Dann wäre der Hymnus ein Hofgedicht; doch diese Annahme ist keineswegs sicher.

Bestimmter glaube ich mich über den 1. Hymnus auf Zeus aussprechen zu können. O. Richter (Kallim. Hymn. auf Zeus u. Apollo. Progr. Guben 1871, S. 1—3) hat erkannt, dass V. 58 ff.

τῷ τοι καὶ γνωτοὶ προτερηγενέες περ ἐόντες
οὐρανὸν οὐκ ἐμέγηραν ἔχειν ἐπιδαίσιον οἶκον

auf Ptolemaios' ältere Brüder, die Söhne der Eurydike, gehe. Seinen Gedanken an eine Festcantate bei der Thronbesteigung hat man freilich mit Recht aufgegeben (vgl. Rannow S. 39[3]). Da man nun stillschweigend den Anschlag des Argaios und den Aufwieglungsversuch eines anderen Bruders[4]) unmittelbar nach der Thronbesteigung (beziehungsweise dem Ableben des Ptolemaios Soter) ansetzte, blieb nur übrig, den Hymnus nach dem Tode des Ptolemaios Keraunos verfasst sein zu lassen. Rannow, dem sich Susemihl vollkommen anschließt, argumentiert folgendermaßen (S. 40): 'quod enim huic sententiae aliquis opponere potest verba οὐκ ἐμέγηραν non recte dicta esse de fratribus interfectis, equidem non tantopere premam poetam nescimus quantum hoc loco blandientem; nam fortasse non falso Couatus (p. 204) dixit: Callimaque ne fit peutêtre qu'exprimer le sentiment général en rappellant avec éloges le souvenir de ces tristes victoires. at postquam Ptolemaeus longioris temporis spatium regnavit atque propinquorum insidias metuere desiit, verba τῷ τοι καὶ γνωτοὶ κτλ. apte scripta esse nego. quis enim non sentit, quam pravum esset blandimentum, quantopere claudicarent illi versus, si dicti essent eo tempore, quo omnino non erant, qui ius et auctoritatem regni Ptolemaei aggrederentur?' Aber man braucht nicht mit wenig besagenden Redensarten dem Dichter Gewalt anzuthun, um zu einem Zeitansatz zu gelangen, den der letztangeführte Satz Rannows widerlegt; man braucht dies umsoweniger, da eine Justin-Stelle einen förmlichen Commentar zu den Versen des Kallimachos bildet. Nach dem Bericht von der Ermordung des Seleukos heißt es von dem Mörder, Ptolemaios Keraunos, unter anderem (XVII 2, 9): fratris quoque regis Aegypti concordiam per epistulas deprecatur professus deponere se offensam erepti paterni regni neque amplius a fratre quaesiturum, quod

---

[3]) Nicht 49, wie bei Susemihl XIII 59, 359 steht.

[4]) Unsere Kenntnis beruht, soviel ich sehe, nur auf Paus. I 7, 1, der nach einigen Worten über die Geschwisterehe fortfährt: δεύτερα δὲ ἀδελφὸν ἀπέκτεινεν Ἀργαῖον ἐπιβουλεύοντα, ὡς λέγεται . καὶ τὸν Ἀλεξάνδρου νεκρὸν οὗτος ὁ καταγαγὼν ἦν ἐκ Μέμφιδος . ἀπέκτεινε δὲ καὶ ἄλλον ἀδελφὸν γεγονότα ἐξ Εὐρυδίκης Κυπρίους ἀφιστάντα αἰσθόμενος. Bei Schubart-Walz wird die Variante δεύτερον erwähnt und übersetzt: minorem autem fratrem. In der der Gesch. d. Hellen. (III[2] 2) beigegebenen Stammtafel führt Droysen — ich weiß nicht warum — den Argaios als jüngeren, 279 verstorbenen Bruder auf.

honestius a paterno hoste perceperit omnique arte adulatur eum.[5]) Ich denke, der Hymnus ist nach dieser Versöhnung und vor dem Tode des Keraunos anzusetzen: 281/79; vielleicht lässt sich dann V. 89 f. τῶν δ' ἀπὸ πάμπαν | αὐτὸς ἄνην ἐκόλουσας, ἐνέκλασσας δὲ μενοινήν (vgl. Rannow S. 41) auf den paternus hostis deuten. Warum der Hymnus für ein Symposion von Privatleuten, vielleicht Kyrenaiern, gedichtet sein soll, was Maass (Kallimachos und Kyrene. Hermes XXV 402) behauptet und Susemihl billigt, sehe ich nicht ein.

Ich wende mich zum Hymnus auf Artemis, von dem nach Susemihl (XIII 62, 360) nur feststeht, dass er nach 277 gedichtet sei. S. beruft sich dafür, wie viele andere vor ihm, auf die V. 251 bis 258, die 'den Übergang der Kelten nach Asien 278/7 und ihren Streifzug, den sie gegen die jonischen Städte unternahmen', voraussetzt. Ich setze die Stelle in Übersetzung hieher: 'Dem (Artemisheiligthum in Ephesos) drohte auch thöricht Vernichtung der Frevler Lygdamis; er trieb herbei das dem Sande vergleichbare Heer der rossemelkenden Kimmerier, die hart an der Meeresstraße der Inachostochter wohnen. O unseliger König! welch große Sünde begieng er; er sollte ja weder selbst wieder nach Skythien zurückkehren noch ein anderer von allen denen, deren Wagen standen im Gefilde von Kaystros; denn Ephesos umgeben immer deine Waffen.' Der Scholiast erklärt Κιμμερίων] Σκυθῶν; aber von Kelten ist, wie man sieht, keine Rede. Couat sagt freilich S. 221 f., diese Anspielung hätte nur dann Sinn gehabt, wenn in jüngster Zeit Ephesos einem gefährlichen Angriff widerstanden hätte. Aber selbst wenn wir die letzten Worte: ἀεὶ Ἐφέσου τεὰ τόξα πρόκειται ('car au-dessus d'Éphèse, ô déesse! ton arc redoutable est toujours tendu') so deuten, reicht unsere Kenntnis jener Zeit nicht hin, uns auf den Einfall der Kelten zu beschränken, von dem wir überdies nicht einmal wissen, ob er gerade Ephesos traf.[6]) Noch weniger kann man mit Couat den Hymnus 258/48 ansetzen, da nach der Eroberung Kleinasiens durch Ptolemaios die auf den keltischen Einfall gemünzten Worte einen schiefen Sinn gegeben hätten.[7])

---

[5]) Vgl. Droysen II 2, 332 und O. Hempel, Quaest. Theocr. Kiel 1881, S. 87 (der trotzdem S. 89 behauptet, die fraglichen Worte hätten ganz gut nach dem Tode der Brüder gebraucht werden können) und für die folgende Datierung Droysen II 2, 330, 1 u. 344, 2.

[6]) Die Anekdote des Klitipho, die in dieser Stadt spielt, ist, wie auch S. angibt, als historische Quelle nicht zu verwerten.

[7]) Von der Fragwürdigkeit des sogenannten zweiten syrischen Krieges (Droysen III 1, 318) sehe ich ganz ab.

Man hat noch andere Wege eingeschlagen, den Hymnus zeitlich zu fixieren. Hier muss ich einmal Gercke gegen Susemihl (XIII 62, 361), der ihm früher beistimmte (Anal. Alexandr. chronol. II Index lect. v. Greifswalde 1888/89, S. XXVIII), wenigstens theilweise in Schutz nehmen. Ersterer behauptet (Rhein. Mus. XXXXII 274), die Erwähnung der einträchtigen εἰνάτερες und γαλόῳ (V. 135) gehe auf die beiden Arsinoen (die Gemahlinnen des Keraunos und des Philadelphos, während die erstere Schwester des Philadelphos ist), rücke somit das Gedicht vor die Geschwisterehe. Wenn S. nunmehr mit A. Wiedemann (Philol. XXXXVII [N. F. I] 81) darin bloß eine Schilderung des glücklichen Familienlebens sieht, so muss man einwenden, dass immerhin eine gewisse Künstelei in der Wendung liegt, die den Gedanken an ein beabsichtigtes Compliment nahelegt. Aber auch wenn wir Kallimachos davon freisprechen, lässt sich doch kaum annehmen, dass er nach der Geschwisterehe, wo die Eintracht solcher Verwandter zu preisen als Bosheit erscheinen musste, dies zu vermeiden nicht Takt oder Umsicht genug gehabt hätte. Dass das Gedicht nicht für den Hof bestimmt gewesen sein müsse, können wenigstens Susemihl und Maass, von dem wir gleich reden werden, bei ihrer Ansicht über die Bestimmung des Zeushymnus nicht einwenden; die Möglichkeit einer Veröffentlichung musste dem Dichter doch vor Augen stehen. Soll aber das Gedicht vor die Zeit der Hofdichtungen gesetzt werden, dann fällt es gewiss vor 273. Maass hat (a. a. O. 405—409) Couats Hypothese (S. 217 bis 223), der Hymnus sei für Ephesos bestimmt gewesen, als ungenügend zurückgewiesen und im Hinblick auf Herod. IV 161 und Ptolem. Physk. bei Ath. XII 549 f. den Bezug auf eine Artemis der kyrenischen Phyle der Νησιῶται um so wahrscheinlicher gemacht, als er gleichzeitig ein ähnliches Verhältnis für die Zeuslegende des 1. Hymnus wohl ebenso erwies, wie es für den Apollohymnus augenscheinlich ist. Wenn er aber deshalb — und S. mit ihm — den 3. Hymnus in eine Zeit setzt, wo Ägypten mit Kyrene befreundet war (± 260), so geht das etwas zu weit, höchstens konnte gesagt werden: zu einer Zeit, wo kein feindliches Verhältnis bestand.

Nun sind wir über Krieg und Frieden mit Kyrene mangelhaft unterrichtet. Der Friede kann mit Rücksicht auf das Alter der Berenike keinesfalls[8]) vor dem von Droysen (III 1, 275, 1) an-

[8]) F. Koepps Einwendung (Üb. d. syrischen Kriege der ersten Ptolem. Rhein. Mus. XXXIX 217) hat den Wortlaut von Justin. XXVI 3, 2 gegen sich; vgl. auch G. Busch, De bibliothecariis Alexandrinis. Schwerin 1884, S. 18, 12).

genommenen Jahre 263 geschlossen sein. Für den Beginn des Krieges kann uns Koepps Ansatz (a. a. O. 211 f.) vorläufig nichts nützen, da er auf Gedichten beruht, die erst ihrerseits durch historische Ereignisse bestimmt werden müssen. Auch Wiedemanns (Zur Chronologie der Arsinoe Philadelphos. Rhein. Mus. XXXVIII 390 f.) Ansatz (265) ist nicht sicher; denn selbst wenn in dem ägyptischen Document, das er heranzieht, die Tödtung der Elenden richtig von den keltischen Söldern verstanden wird, ist doch nur der zweite Theil desselben (die Arbeiten nach dem Elende sollen auf den Krieg mit Magas hinweisen) datiert. Die eben erwähnten Söldner sind für mehrere fragliche Punkte von der größten Wichtigkeit. Nach den Worten des Pausanias (I 7, 2) haben sich die zur Bekämpfung des Magas geworbenen galatischen Söldner empört, und dies kann kaum, wie Rannow S. 44 meint, nach längerer Zeit geschehen sein. Das Schol. zu Kall. IV 175 berichtet: Βρέννος ὁ τῶν Γάλλων βασιλεὺς συναγαγὼν τοὺς Κελτοὺς ἦλθεν ἐπὶ Πυθῶνα βουλόμενος τοῦ θεοῦ τὰ χρήματα διαρπάσαι. πλησίον δὲ γενομένων, ὁ Ἀπόλλων χαλάζῃ χρησάμενος ἀπώλεσε τοὺς πλείους αὐτῶν. ὀλίγων οὖν περιλειφθέντων Ἀντίγονός τις φίλος τοῦ Φιλαδέλφου Πτολεμαίου προξενεῖ αὐτοὺς αὐτῷ ὥστε ἐπὶ μισθῷ στρατεύεσθαι· καὶ γὰρ ἔχρῃζεν ὁ Πτολεμαῖος τούτου τοῦ στρατεύματος. οἱ δὲ ὁμοίως ἠβουλήθησαν καὶ τοῦ Πτολεμαίου διαρπάσαι τὰ χρήματα. γνοὺς οὖν συλλαμβάνει αὐτοὺς κτλ. Rannow setzt demnach die Absendung der Söldner zwischen die Jahre 277 — wo Antigonos Gonatas (auf den sich nach Droysen III 1, 270, 2 das Schol. unzweifelhaft bezieht) Herr von Makedonien wurde — und 270, da dann Antigonos und Ptolemaios verfeindet waren. Es ließe sich vielleicht zeigen, dass das Schol. von der Tödtung vieler Söldner im Kampfe mit Pyrrhos (Paus. I 13, 2) nichts weiß, und so die letztere Grenze hinaufrücken[9]), allein, wer es mit Gercke hält und gleichzeitig den Hymnus auf Artemis in eine Zeit setzen will, wo kein Krieg zwischen Ägypten und Kyrene geführt wurde, hat ohnedies für den Hymnus als terminus ante quem 273; einen terminus post quem haben wir für denselben meines Erachtens nicht.[10]) Wir brauchen also auch auf

[9]) Mit Rücksicht auf den Krieg des Antigonos mit Pyrrhos setzt Häberlin a. a. O. die Absendung der Söldner in die Jahre 276—274, Hempel dagegen S. 91 nach 272.

[10]) Über Gerckes Ansicht (Rh. M. XXXXII 598), V. 186 sei eine Nachahmung von Theokr. XXII 116 f. und diese Verse bezögen sich wieder auf Apoll. I 22, urtheile ich mit S. XIII 20 b, 351 und habe somit keinen Grund, den Hymnus in die Zeit des Streites mit Apollonios zu setzen. Wenn G. ferner bei Apoll. III 1339

eine genauere Betrachtung der Worte im Schol.: Ἀντίγονός τις φίλος — Wachsmuth wollte Ἀντίγονος ⟨Γονα⟩τ⟨ᾶ⟩ς schreiben — nicht einzugehen. Rannow warnt nämlich mit Rücksicht auf das τις, welches zeige, wie wenig der Schol. den Antigonos kannte (vgl. Buecheler, Rhein. Mus. XXXIX 277), auf das Wort φίλος zu viel Gewicht zu legen, während G. Lumbroso, den S. nicht erwähnt, (L'Egitto al tempo dei Greci e dei Romani. Rom 1882, S. 61 f.) an einen Söldnerführer Antigonos aus Makedonien denkt, der zu den πρῶτοι φίλοι des Königs gehört habe. Da dieser nach Diod. XX 98, 1 schon 304 im Dienste des Ptolemaios Soter 1500 Söldner nach Rhodos führte, will er den Aufstand des Magas möglichst hinaufrücken; über 278 kann man kaum gehen. Vielleicht müssen wir darauf bei der Behandlung des Deloshymnus zurückkommen, der ich die des Apollohymnus vorausschicke.

Den 2. Hymnus setzte Richter a. a. O. S. 12—15 in das Jahr 248, da er ἡμετέροις βασιλεῦσιν auf Philadelphos und Euergetes bezog und den Preis des Apollo-Ptolemaios für diese Zeit besonders geeignet fand, wo V. 93—96 die Hoffnung des Landes ausdrücken und die Worte τῆς προτέρης ἁρπακτύος eine Anspielung auf Demetrios[11]) sein könnten. Das ἡμετέροις βασιλεῦσι geht jedoch, wie nun feststeht (vgl. noch Maass S. 410), auf die Könige von Kyrene; der Plural bildet also keinen Einwand gegen Susemihl, wenn er S. 361 den Hymnus, von dessen 113 Versen sich 31 'mit der Sagengeschichte von Kyrene beschäftigen', zwar auch mit der Wiedererwerbung dieser Provinz in Verbindung bringt, aber mit Rücksicht auf den Streit mit Apollonios[12]) das Jahr 263 vorzieht, wo nach Droysens Annahme Ptolemaios und Magas Frieden schlossen. Die Thalysien setzt S., auf den Hymnus gestützt, 265/60. Wer aber die Thalysien einer früheren Zeit zuweist, wofür ich einige Gründe vorbringen zu können glaube, und sich nicht entschließen kann,

---

eine witzige Polemik gegen Kall. III 175 findet (Rh. M. XXXXIV 250), so ist zu bemerken, dass bei Anspielungen des Apollonios auf Kallimachos oder Theokrit die zweite Recension der Argonautika zu beachten ist, der Linde a. a. O. S. 34 f. (vgl. S. XIII 18, 351) ein ähnliches Beispiel zuweist.

[11]) Vgl. dagegen Couat 235, 1.

[12]) Gegen die seit Merkel wiederholt geäußerte Meinung, der auf den Streit bezügliche Schluss sei später hinzugefügt, wendet S. V 21, 352 treffend ein, der Zusammenhang werde unter dieser Voraussetzung nicht besser. Die Bemerkung von Crusius (Wochenschr. f. cl. Phil. 1885, 1297; vgl. Zeitschr. f. d. Gymn. XXXXII 189), die σφραγίς sei der gewöhnliche Platz für persönliche Polemik, will ich, da sie auf der vorausgesetzten Gliederung nach terpandrischem Muster beruht, nur erwähnen, nicht beurtheilen.

den Preis des Apollo-Ptolemaios — gleich dem Hymnus auf Artemis — vor dem Aufstand des Magas anzusetzen[13]), muss für den Streit eine längere Dauer annehmen; vgl. über die muthmaßliche Dauer S. V 36, 209.

Über die Thalysien gehen die Ansichten weit auseinander. E. Rohde, Der griech. Roman S. 22 erklärt dieselben für ein Jugendgedicht und bezieht demnach V. 45 ff. ὥc μοι καὶ τέκτων μέγ' ἀπέχθεται ὅcτιc ἐρευνῇ | ἶcον ὄρευc κορυφῇ τελέcαι δόμον εὐρυμέδοντος, | καὶ Μοιcᾶν ὄρνιχαc ὅcοι ποτὶ Χῖον ἀοιδόν | ἀντία κοκκύζοντεc ἐτώcια μοχθίζοντι nicht auf Apollonios, sondern auf frühere epische Dichter, etwa Antagoras; ähnlich W. Christ in J. Müllers Handb. d. cl. Alterthumsw. VII 394. Couat hält das Gedicht zwar für undatierbar (an den Streit mit Apollonios kann er nicht denken, da er S. 49 f. diesen Dichter 260 geboren sein lässt), bemerkt aber S. 392, 1, es zeige sich der Stolz eines Dichters, der über seine Anfänge längst hinaus sei. Wilamowitz (De Lycophronis Alexandra. Index lect. v. Greifswalde 1883/84, S. 13) sagt: 'Thalysia Alexandreae scripta non sine desiderio iucundam recolunt memoriam sodalicii bucolici, cuius olim in Co insula Theocritus Alexander Aratus Nicias participes fuerunt.' Ist aber die fragliche Stelle in Alexandria verfasst, so werden wir umsomehr, wie es S. thut (V 34, 208), darin zwar keine Beziehung auf einen bestimmten Vers der Argonautika, aber doch eine Bekämpfung des Apollonios im Geiste des Kallimachos finden. Busch (S. 35 ff.) setzt die Thalysien 272 an; aber seine Voraussetzung ist irrig, wie folgende Argumentation Susemihls (X 6 und 8, 285 ff.) zeigt. Arat kann nicht erst 274 nach Kos gekommen sein, da er damals über das Alter von 25 Jahren, welches das theokriteische Gedicht voraussetzt, längst hinaus und Theokrit nach Vahlens nun fast allgemein anerkanntem Ansatz der 'Grazien' (vgl. S. V 21, 203) in Sicilien war. Arat kann nur vor seinem Aufenthalt in Athen Mitglied des koischen Dichterbundes gewesen, nach Athen aber nicht lange nach 290 gekommen sein, da er dort mit Kallimachos zusammentraf, dieser aber uns um 280 — nach einigen Jahren schulmeisterlicher Thätigkeit — als Hofdichter begegnet ist.

---

[13]) Zu beachten bleibt dafür, dass Philadelphos auch vor dem Aufstand Souverän von Kyrene war und Magas nach des Pausanias' Zeugnis (I 6, 8) im fünften Jahre eines Aufstandes seine Statthalterschaft antrat; insofern sind die Voraussetzungen ähnlich. Auf Gerckes Darlegung (Rh. M. XXXXII 266), nach welcher Magas 251 noch lebte (und somit der Dichterstreit gar zu lange gedauert hätte), kann man sich allerdings nach Vahlens Auseinandersetzung (Sitz.-Ber. d. preuss. Akad. 1888, S. 1380—1385) nicht mehr berufen. — Vgl. übrigens Anm. 20.

Gercke hat (Rh. M. XXXXII 611 f.) zwei Gründe dafür, die Thalysien dem Jahre 276 zuzuweisen. Er meint erstens nicht ohne Berechtigung, dass die von Hauler S. 13 vermuthete Beziehung des Verses 103 auf Arats Panhymnus längere Zeit nach Abfassung desselben nicht recht am Platze sei. Gerckes zweites Argument, nach 276 könnte der Name Amyntas, den der Helfershelfer der thrakischen Arsinoe trug, am alexandrinischen Hofe nicht genannt werden, würde nur gelten, wenn man Theokrit von Ptolemaios zu Hieron wandern, also das 16. Gedicht nach dem 17. verfasst sein lässt. Dies ist aber hinlänglich widerlegt; die Literatur ist bei S. V 22, 204 verzeichnet. Wichtig scheint mir V. 93 zu sein, den man seit Reiske auf Ptolemaios zu beziehen pflegt. Ich kann nicht wie Christ glauben, dass sich der Dichter der Thalysien schon im Jahre 276 mit den Worten: πολλὰ μὲν ἄλλα | Νύμφαι κήμὲ δίδαξαν ἀν' ὥρεα βουκολέοντα | ἐσθλά, τά που καὶ Ζηνὸς ἐπὶ θρόνον ἄγαγε φάμα dem Beherrscher Ägyptens empfahl — die Wendung hat nur Sinn, wenn der Dichter am Hofe des Königs weilt oder im Begriffe steht, sich an denselben zu begeben — andererseits sind diese Worte auch nach einem jahrelangen Aufenthalte in Alexandria nicht am Platze.[14]) Es fragt sich nun, wann der Dichter nach Ägypten kam, und ob das 7. Gedicht früher oder später liegt als das 17., beziehungsweise das 14. (vgl. über das letztere Gedicht S. V 29 a. E., 207).

Das Jahr 273, in welchem die bisher bekannten ägyptischen Urkunden zum erstenmal Arsinoe Philadelphos als Gattin ihres Bruders nennen (Wiedemann, Die Ehe des Ptolemäus Philadelphus mit Arsinoe II. Philol. XXXXVII [N. F. I] 81—89), lässt sich allenfalls auch als das früheste für das Enkomion annehmen. Gercke entscheidet sich (Rh. M. XXXXII 606) für dieses Jahr, da er die V. 53—55 auf zeitgenössische Fürsten und ἀκοντιστὰν Ἀχιλλῆα auf Pyrrhos bezieht, der ja 272 sein Ende fand. Auf Vahlens (a. a. O. S. 1377) und Susemihls (Anal. Alex. II, S. VI A. 25) scharfe Zurückweisung dieser Auslegung brauche ich nicht einzugehen, da (vgl. Häberlin S. 703) auch, ihre Möglichkeit zugegeben, das Gedicht einige Jahre nach Pyrrhos' Tode verfasst sein könnte. Die Methode, mit der Droysen das Enkomion 258/48 (III 1, 318 ff.), des Kallimachos' Deloshymnus um 265 ansetzt (S. 306), ist nicht zu billigen; Dichter sind keine Geschichtsschreiber, so dass man aus den von ihnen erwähnten oder nicht erwähnten Theilen des Reiches Schlüsse auf die

[14]) Anders urtheilt Häberlin, Philol. L (N. F. IIII) 711, A. 98, der auch des Koers Philinos (vgl. Thal. V. 105, 118 u. 121) Sieg in den Olymp. 129 u. 130 (vgl. Häb., Carm. fig. graec. S. 54) gegen Gercke ins Feld führt.

Abfassungszeit ziehen könnte. Das Verhältnis zum Deloshymnus hilft leider nicht viel. Erstens steht nur fest, dass dieser nach der Empörung der keltischen Söldner, wahrscheinlich bald danach gedichtet wurde, also zwischen 277 und 270; aber ein Hinabrücken bis 266 ist nicht ausgeschlossen.[15]) Zweitens ist es zwar trotz Rannow S. 36 ff. klar, dass für die Anrede der Insel Kos an Ptolemaios (V. 66—70) und die von Delos an Apollo (266—273) auch bei Annahme eines gemeinsamen Vorbildes (hymn. homer. in Apoll. 61 ff.) Beeinflussung nicht geleugnet werden kann, doch die gewöhnliche Annahme (Wilamowitz, Phil. Unters. IV 220, 41) kann leicht in ihr Gegentheil verkehrt werden. Auf den ersten Blick ist allerdings Gerckes Argument (Rh. M. XXXXII 596) bestechend, dass die Sache bei dem Nachahmer Kallimachos weiter ausgeführt und auf zwei Stellen (162 ff., 266 ff.) vertheilt sei.[16]) Aber es lässt sich vielleicht auch für die umgekehrte Annahme ein Wahrscheinlichkeitsgrund gewinnen. Kallimachos musste in einen Deloshymnos, um Ptolemaios zu preisen, Kos gewaltsam hineinbringen[17]) und ohne viel Worte konnte sich Apollo nicht weigern, hier geboren zu werden; andererseits lag es nahe Delos, die gepriesene Insel, reden zu lassen. Wenn nun Theokrit auch ohne Kallimachos darauf kommen konnte, Kos sprechen zu lassen, so sieht doch der Vergleich τίοις δέ με τόσσον ὅσον περ | Δᾶλον ἐτίμασεν κυανάμπυκα Φοῖβος Ἀπόλλων fast wie ein Compliment für den damals gefeierten Hofdichter aus (vgl. G. Kaibel, Sententiarum liber secundus. Hermes XVII 420).

Bleibt das Verhältnis zwischen Deloshymnus und Enkomion unentschieden oder nimmt man Priorität des letzteren an, so lassen

---

[15]) Die Nachforschungen über die Geschichte von Delos und den Bund der Kykladen fördern auch nicht. Gegen Homolles (vgl. Bull. de corr. hell. IV 320 ff.) Ansatz (278) spricht sich G. Attinger, Beitr. z. Gesch. v. Delos. Frauenfeld 1887, S. 59, aus, freilich ohne hinreichende Begründung. V. Schoeffer kommt in dem dieser Zeit gewidmeten Capitel seiner Schrift De Deli insulae rebus (Berl. Stud. f. cl. Phil. IX 1) auf literarhistorische Fragen nicht zu sprechen. — Gerckes Bemerkung (Rh. M. XXXXII 625), das letzte Ereignis vor dem Hymnus sei die Aufnahme Buras in den achäischen Bund (275), verstehe ich nicht recht.

[16]) Hiebei ist eine Flüchtigkeit Gerckes abzuthun; V. 150—152 beglückwünscht nicht Kos die Leto, sondern die Κοιησίς, d. i. Leto, scheidet mit einigen verbindlichen Worten vom Peneios. — Kuipers Grund (Ad Call. hymn. IV. Mnemos. N. F. XIX 63 ff.), das Gedicht müsse vor der Geschwisterehe liegen, da es diese nicht erwähne, kann keinesfalls entscheiden; vielleicht brauchte sich Kallimachos nicht aufzuerlegen, was Theokrit nöthig hatte. Gerckes diesbezügliche Meinung (Rh. M. XXXXII 275, 1) will ich damit nicht gebilligt haben.

[17]) Was Attinger darüber bemerkt, ist so wenig treffend wie seine Behauptung, V. 167 setze eine Zeit voraus, wo Kos abfallen wollte.

sich für dieses nur die Jahre 272 und 266 als Grenzen angeben (S. V 29, 206), da es doch wohl vor die Schlacht bei Kos fällt.[18]) Die Thalysien setze ich demnach 272/68. Apollonios veröffentlichte ἔτι ἔφηβος ὤν, wie die vita sagt, um 270 wenigstens zwei Bücher der Argonautika, ist also etwa 290 geboren. Somit halte ich es, gleich Busch (S. 40 ff.; vgl. S. XIV 56, 385) für chronologisch unmöglich, dass er dem Eratosthenes in der Leitung der Bibliothek folgte (Suid.), und verwerfe überhaupt das in der vita erwähnte Bibliothekariat des Apollonios nebst der Rückkehr nach Alexandria, während ich am Bibliothekariat des Kallimachos (mit S. XII 68 u. 69, 340 f.) gegen Busch (S. 24) festhalte. Doch kann ich auf diese Frage, wie auch auf das Todesjahr des Kallimachos, als welches wohl richtig 235 angenommen wird (S. XIII 11, 349), nicht eingehen, da die Untersuchung über die Reihenfolge der Bibliothekare zu erneuern hier nicht meine Absicht ist.

Geboren war Kallimachos, da er, wie erwähnt, nicht lange nach 290 in Athen mit dem etwas älteren[19]), damals etwa fünfundzwanzigjährigen Arat zusammentraf, um 310 (S. XIII 4, 347), vielleicht ein oder zwei Jahre früher oder auch später. Er war also beiläufig dreißig Jahre alt, als er den Zeushymnus schrieb, ungefähr vierzig, zwanzig Jahre älter als sein Schüler, da der Streit mit Apollonios begann. Voraus liegt diesem der Hymnus auf Artemis, den man beispielsweise ins Jahr 275 setzen kann. Ihm folgt, vielleicht nach mehreren Jahren, der Deloshymnus (und das Enkomion des Theokrit). Der Apollohymnus fällt entweder um 274 oder 263.[20])

Ich weiß wohl, dass man mit Möglichkeiten nicht spielen soll, aber hier kam es darauf an, was für einen Hymnus als möglich

---

[18]) Diese setzen andere allerdings in das Jahr 263. Die Adoption des Euergetes (?) durch Arsinoe, welche nach Wiedemann spätestens 266 erfolgte und im Gedichte nicht erwähnt wird, heranzuziehen, scheint mir weniger sicher. Die Versuche endlich von Koepp und anderen, zu zeigen, dass das Enkomion bald nach der Geschwisterehe geschrieben sei, sind misslungen.

[19]) Vgl. S. X 4, 6 u. 10, 284 ff.

[20]) Abfassung nach den Thalysien hat Gercke weder Rh. M. XXXXIV 255, 1 für den Apollohymnus (vgl. V. 106 mit Th. 100, 110 mit 136) noch XXXXII 624 f. für den auf Delos erwiesen. Was er an der letzteren Stelle über eine Identificierung der Nymphen mit den Bäumen im Demeterhymnus und einen späteren Widerruf (IV 82) bemerkt, ist meines Erachtens schon deshalb hinfällig, weil VI 39 ἃ sich nicht auf νύμφαι, sondern auf αἴγειρος bezieht. — Zu dem obigen Ansatze stimmt sehr wohl Häberlins (Philol. L 691 f.) Annahme zweier Kriege mit Kyrene (280—275 und 266—263). H.s Aufsatz konnte ich erst bei der Correctur (August 1892) benützen.

hingestellt wurde, als eine Möglichkeit für den ganzen Complex zu erweisen. Wert lege ich nur auf den negativen Nachweis, dass der auch von Susemihl angenommene terminus post quem für den Artemishymnus unhaltbar und sein Ansatz des Apollohymnus nicht ganz sicher sei; für höchst wahrscheinlich halte ich es auch, dass der Beginn des Streites zwischen Kallimachos und Apollonios spätestens um 270 falle. Ich hätte auch diese negativen Ergebnisse in die Form einer Besprechung des Susemihl'schen Buches gekleidet, wenn ich nicht gefürchtet hätte, durch die für das Nachschlagebuch nothwendige Methode einer Untersuchung den Boden zu entziehen, die nur in der Berücksichtigung des Ganzen die Möglichkeit eines Erfolges hat. Möge es zum Schlusse gestattet sein, aus einer auf die Gliederung der Hymnen bezüglichen Schrift E. Luebberts (De Pindaro nomorum Terp. imit. Univ. Bonn. Natalicia regis eqs. 1885, S. 5) einen Satz als Motto nicht nur für die Compositions-, sondern auch für die chronologischen Fragen zu entnehmen: 'Nihil in litteris desperandum et philologorum quoque illud solatium esse oportet: dum spiro, spero.'

Wien, November 1891.

Dr. WILH. WEINBERGER.

Ad Cornutum.

In codice Vindobonensi graeco, qui Nesselio est philos. et philol. 331, a Kaysero in Philostrati epistulis, imaginibus, Heroico, a Bergkio in Theognideis et Phocylideis edendis in auxilium vocato praeterea insunt gnomologium quoddam[1]), Paulli Silentiarii Hemiiambica in Thermas, Catonis carmina moralia a Planude in graecam linguam conversa, Πυθαγόρου τὰ χρυσᾶ ἔπη (f. 137^{v} — f. 138^{v}), tractatus quidam mythologicus neque f. 139^{r} titulo neque f. 140^{r}, in quo medio desinit, subscriptione instructus. extrema inde a. f. 137 Kollarii quoque diligentiam fugerunt, qui in scidula tegmini addita cetera indicavit.

Quod ad Pythagorae carmen aureum adtinet, codicem quem cum Nauckii editione novissima (Iamblichi de vita Pythag. liber rec. A. Nauck. Petropoli 1884, p. 204 sqq.) contuli, nullius aut certe minimi pretii esse censeo. contra fragmentum, quod e Cornuti theologiae graecae compendio excerptum esse facile intellegas, dignum esse videtur quod cum viris doctis communicetur. codex in Philostrati editione Kayseriana saec. XIV adsignatur; sed inde a Theognideis alter quasi codex incipit, qui saeculi XV vel si Goeldlinium de Tiefenau, bibliothecae custodem doctissimum et humanissimum, audis, XVI esse videtur. iam verba proponam qualia in cod. leguntur, nisi quod compendia non curo et cum accentus qui dicuntur gravis et acutus in codice difficile distinguantur, in gravi ponendo ubique normam quae hodie obtinet sequor. quae minio perscripta sunt, litteris inclinatis, quae verba apud Cornutum non leguntur, diductis significanda curavi. in adnotationem relegavi Cornuti locos plerumque citatos — Langianae editionis (Lips. 1881) pagina versuque ad capitis numerum additis, ut simul quam pauca excerpsisset

[1]) Similitudo aliqua intercedere videtur cum sylloge Aldina, quam e codd. Vatic. gr. 63 et Marc. 481 nuper eruit L. Sternbach (cf. Menandrea scrips. L. S. Dissert. class. phil. acad. Cracov. XIV). libelli auctori, quod ultro mihi miserit, hoc loco gratias agere liceat.

anonymus ille appareret — raro exscriptos; codicum siglas adhibui Langianas, ita ut tres codd. classes significentur litteris a (P est Paris. 2720 saec. XV codex optimae notae, M Montepessul. 422 saec. XVI), b (N est Vatic. 1385 saec. XIV ineunt. omnium qui extant Cornuti codicum antiquissimus, B Laur. LX 19 saec. XIV vel XV), c (ad huius classis deterrimae familiam β pertinet Vindob. 253 saec. XV [W]).

αἰθὴρ ἀπὸ τοῦ ἄνω ἀεί θεῖν. ἄστρα ἀπὸ τοῦ ἀκυστατοι. θεοὶ | ἀπὸ τῆς θέσεως ἤτοι θετῆρες τῶν ὅλων. καὶ ποιηταί. ξεὺς ἀ|πὸ τῆς ζωῆς· ὃς οἰκεῖ ἐν τῷ οὐρανῷ. ἐπεὶ τὸ κυριώτατον τῆς ψυ|χῆς μέρος ἐκεῖ. καὶ γὰρ αἱ ἡμέτεραι ψυχαὶ πῦρ εἰσί. ἥρα δὲ | γυνὴ καὶ ἀδελφὴ αὐτοῦ. συνῆπται γὰρ εὐθὺς αὐτῷ καὶ κεκόλ|ληται αἰρομένη ἀπὸ τῆς γῆς· ῥυεῖσα γὰρ εἰς λεπτότητα ἡ οὐ|σία τό τε πῦρ καὶ τὸν ἀέρα ὑφίστησιν. ὅθεν ῥέα. κρόνος | ἀπὸ τοῦ χρόνος ἢ κρίνειν ἢ κραίνειν τὰ ὄντα. ποσειδῶν | ἀπὸ τοῦ διδόναι τὴν πόσιν. ἅδης ὅτι καθ' αὑτὸν ἀόρατος | ἢ ὁ ἀνδάνων κατ' ἀντίφραση. πλούτων ἀπὸ τοῦ πάντα | τὰ φθαρτὰ εἰς αὐτὸν κατάγεσθαι. ὅτι ἡ ἄνωθεν ῥύσις | τοῦ ἀέρος ῥέα ὀνομάζεται. τυμπανίοις αὐτὴν καὶ λαμπα | δηφορίαις ἐτίμων. τὴν τῶν ἀστραπῶν και βροντῶν δηλοῦν|τες δύναμιν. ἴδη δὲ αὐτῆς οἴκησις ὄρος ὃ μακρόθεν | ἔστιν ἰδεῖν. πυργωτὸν δὲ περίκειται στέφανον διὰ τὸ καταρχὰς | ἐπὶ τῶν ὀρῶν κεῖσθαι τὰς πόλεις, ἢ ἐπεὶ ἀρχηγός ἐστι τῆς | πρώτης καὶ ἀρχετύπου οὐσίας τοῦ κόσμου. καρδίαν δὲ ἀνα|τιθέασιν αὐτῇ. παριστάντες ὅτι αἰτία τῆς ζωογονίας αὕτη | ἐγένετο· καὶ ἄλλους τινὰς αὐτῆς τύπους περὶ τὸ στῆθος ἀνα|τιθέασιν ὡς τῆς τῶν ὄντων ποικιλίας αἰτία· λέγεται δὲ ὁ | κρόνος τὰ ἐκ τῆς ῥέας αὐτῷ γινόμενα καταπίνειν τέκνα. | ἐπειδὴ τὰ γινόμενα

1 I 2, 13. ib. 15: τὰ ἄστρα γὰρ οἱονεὶ ἄστατά ἐστιν ὡς οὐδέποτε ἱστάμενα, ἀλλ' ἀεὶ κινούμενα. 2 ib. 17 θέσεως] b c, θεύσεως a. I 3, 1 θετῆρες καὶ ποιηταὶ τῶν γινομένων ⟨ὅλων add. b c⟩. 3 II 3, 5 αὕτη (sc. τοῦ κόσμου ψυχὴ) καλεῖται Ζεὺς πρώτως καὶ διὰ παντὸς ζῶσα καὶ αἰτία οὖσα τοῖς ζῶσι τοῦ ζῆν. 3—6 ib. 13—17. 6 sq. III 3, 19 sq. ib. 20 sq.: ἐφ' ᾧ καὶ 'Ρέαν τὴν μητέρα αὐτῶν ἐμύθευσαν εἶναι. 8 III 4, 2—7. 9 IV 4, 12 sq. 9 sq. V 5, 2—5. 10 ib. 7 sqq. καὶ Πλούτων δὲ ἐκλήθη διὰ τὸ πάντων φθαρτῶν ὄντων μηδὲν εἶναι ὃ μὴ τελευταῖον εἰς αὐτὸν κατατάττεται (κατάγεται b c). 11 in mg. adpictum est CH̄. 11—14 VI 5, 9—15. 14 ib. 17 sq.: πρῶτον μὲν τὴν Ἴδην ἐπωνόμασαν αὐτῇ, μετέωρον ὄρος καὶ ὃ μακρόθεν ἔστιν ἰδεῖν, quae verba damnat Lang. 15—20 VI 6, 3—10. 16 κεῖσθαι] τίθεσθαι. 17 οὐσίας] c, πόλεως a b. καρδίαν] κωδίαν Lang cum Villois. recepit. ἀνατιθέασιν] περιτιθέασιν. 19 αὐτῆς aut cum Corn. codd. post στῆθος aut post τύπους collocandum esse adparet. 20 pro αἰτία (corrigendum esse videtur αἰτίας) est: καὶ παντὸς χρήματος δι' (om. c, ἐξ Osanni ed.) αὐτῆς (αὐτήν c) γεγονότος. 20—23 VI 6, 20—7, 4. 22 notandum est inter τέκνα et ἐπειδή verba a Langio

κατὰ τὸν τῆς κινήσεως λόγον ἀ|φανίζει. δύναται δὲ νοεῖσθαι ὁ καταποθεὶς λίθος ἀντὶ τοῦ διός ἡ γῆ. | ἐρριννύες δὲ οἷον ἐρευνητῆρες τῶν κακῶν. αἳ ἐν ἅδου οἰκεῖν | λέγονται διὰ τὸ ἐν
25 ἀσαφεῖ κεῖσθαι τὰς αἰτίας αὐτῶν. χωλαὶ | δὲ αἱ λιταὶ διὰ τὸ πίπτειν τοὺς γονυπετοῦντας. |

πρὸς τὸ ἢ οὐ μέμνη ὅτ' ἐκρέμω |

χρυσᾶς ἔχειν ἁλύσεις τὴν ἥραν · τῶ χρυσοφανές τι ἔχειν τὰ | ἄστρα. καὶ ἡ τῶν ποδῶν δύο ἀκμονες ἡ γῆ καὶ θάλασσα. | ὑφ' ὧν τείνεται
30 κάτω ὁ ἀὴρ μηδετέρωθεν ἀποσπασθῆναι | δυνάμενος. *πρὸς ὁπότε μιν ξυνδῆσαι* | ὅτι ἐπεβούλευε τούτων ἕκαστος τῶ διὶ κατ' ἰδίαν συνεχῶς | μέλλων ἐμποδίζειν ταύτην τὴν διακόσμησιν . ὅπερ ἐγέ|νετο εἰ τὸ ὑγρὸν ἐπεκράτησε. καὶ ἐξηδατώθη τὰ πάντα | ἢ τὸ πῦρ καὶ
35 ὁ ἀὴρ ἐπυρώθη. ἡ δὲ θέτις τὸν ἑκατόγχειρον | καὶ βριάρεων ἤτοι τὴν θείαν δύναμιν τοῖς θεοῖς ἀντέ|ταξε . καθ' ἣν ἴσην διανέμονται πανταχόθεν αἱ ἀναθυμι|άσεις . βριάρεως δὲ περὶ τὸ αἴρειν βορρᾶν τοῖς τοῦ | κόσμου — *παραβλῶπες* δὲ αἱ λιταὶ τῶ παριδόν-
40 τα | τινα ὕστερον ἀνάγκην ἴσχειν λιτανείας. ῥυσσὰς δὲ καὶ δια|στρόφους τὰς ὄψεις διὰ τὸ βαρέως καὶ οὐ γεγηθότι προσώπω | ὁρᾶν δύνασθαι τοὺς προηδικημένους. κλωθώ. λάχησις . | ἄτροπος . ἀδράστεια . νέμεσις . ὄπις . αἱ αὐταὶ.

uncis inclusa: εἵληπται μὲν οὖν οὕτω πάνυ εἰκότας omissa esse. τὰ γινόμενα] ὅσα ἂν γίνηται. 23 VI 7, 14. verba τοῦ διὸς ἡ γῆ sunt in marg. inferiore. inde a v. 24 inc. f. 139v. 24 X 11, 5: ἐρευνήτριαι τῶν ἁμαρτανόντων οὖσαι. 24 sq. ib. 16. αἰτίας] b c, αἰκίας a. 25 sq. XII 12, 6 sq. 27—31 XVII 26, 14—27, 2, ubi absque verbis πρὸς τὸ versus Homerici O 18 sq. usque ad vocem δύω extant. 27 μέμνῃ] a Hom., μέμνης' b, ὅτ' h, ὅτε τ' a Hom. (de c Lang tacet). 29 pro ἡ cum Corn. codd. scribendum videtur ἐκ; an οἱ? 30 μηδ' ἑτέρωθεν a b. 31—35 XVII 27, 5—11, ubi absque verbo πρὸς integri sunt vers. Hom. Δ 399 sq. 31 ὁπότε] ὁπποτέ. 32 τούτων ἕκαστος] b c, ἕκ . τούτ . a. 34 corrig. ἐξυδατώθη. 35 l. c. 10 sq.: πῦρ καὶ ἐξεπυρώθη ⟨ἢ⟩ (add. Vill.) ὁ ἀήρ; cf. Schmitt-Blank, Eos a. 1864 p. 529. 35—39 ib. 11—16. 36 καί quod desideratur in Corn. codd. delendum videtur. verba ἤτοι τὴν θείαν δύναμιν desiderantur, sed post θέτις in b c est ἤτοι πρόνοια. τοῖς εἰρημένοις θεοῖς a. 37 ἣν] b c, ὃν a. cum Corn. codd. corrigendum videtur ἴσως. πανταχόθεν] πανταχόσε. 38 sq. l. c. 16: παρὰ τὸ αἴρειν τὴν ὡσὰν βορὰν τῶν τοῦ κόσμου μερῶν. 39 sq. XII 12, 8—10, ubi est παριδόντας τινάς τινα; cf. schol. Hom. ad *I* 503 (e cod. Ven. B; Dindorf. ed. Oxon. a. 1877 t. III). 40—42 verba sunt ex altera parte schol. Hom. ad *I* 498, quod ante Osannum ut Cornuti ferebantur; cf. Lang p. XI, qui haec a M² marg. infer. adlita esse (. . . ἐπεὶ βαρέως . . . προσορᾶν δύνανται τοὺς ἠδικημένους; de aliis discrepantiis vide edit. modo citat., in qua schol. v. 502 adscriptum est) atque in W extare (τὰς ante ὄψεις omittitur) testatur. num in aliis codd. occurrant, e Langiano codd. recensu non apparet. 42 sq. sola nomina e cap. 13 ita petita, ut inter Nemesin et Opin Τύχη omitteretur; quid αἱ αὐταί sibi vellet non enucleavi.

αἱ μοῦcαι παρά τιcι δύο. ἄλλοι τρεῖc. ἄλλοι τέccαρεc. ἄλλοι | ἑπτά . τρεῖc μὲν διὰ τὴν τελειότητα τοῦ ἀριθμοῦ ἢ διὰ τὸ τρία | εἶναι γένη cκεμμάτων ἐξ ὧν ἡ φιλοcοφία . τέccαρεc | καὶ ἑπτὰ διὰ τὸ τὰ παλαιὰ τῶν μουcικῶν ὀργάνων τοcούτους | φθόγγους ἐcχηκέναι . δύο δὲ διὰ τὴν θεωρίαν καὶ πρᾶξιν. | ἑρμῆc ἀπὸ τοῦ ἐρεῖν καὶ μήcacθαι ὁ αὐτὸc cῶκοc ἀντὶ τοῦ cω|τὴρ τῶν οἴκων. ἀργει- φόντηc ἀπὸ τοῦ ἀργῶc φαίνειν . χρυcόρ|ραπιc ὅτι πολύτιμοc καὶ ὁ ἐξ αὐτοῦ ῥαπιcμόc . οἱ ἀρχαῖοι | τοὺc μὲν πρεcβυτέρουc καὶ γενειῶντας τῶν ἑρμῶν ὀρθὰ ἐποίουν|τὰ αἰδοῖα ἔχοντας. τοὺc δὲ νεωτέρουc καὶ ἀγενείουc ἀνειμένα | ὅτι ἐν τοῖc προβεβηκόcι ταῖc ἡλικίαιc γόνιμοc ὁ λόγοc ἐcτί. | ἐν τοῖc ἀώροιc δὲ ἄγονοc. χάριτεc δὲ ἐξ εὐρυδομενηc | ἢ ἐξ εὐρυνόμηc ἢ εὐρυμεδούcηc . τρεῖc οὖcαι . ὧν ὀνόματα | ἀγλαία . θάλεια. εὐφροcύνη. ἑρμῆc δὲ αὐτῶν ἡγεμὼν ὅτι | εὐλόγωc δεῖ χαρίζecθαι. —

44—48 XIV 15, 1—9. 44 in marg. est *μοῦσαι αι* . pro ἄλλοι semper est παρ' οἷc. 46 ἐξ] δι'. a v. 47 inc. f. 140r. ὀργάνων] b c, ὄργανα a. 49 XVI 20, 22 ἑρεῖν legendum videtur, quamquam hic et alibi spiritus lenis aspero quem dicimus satis similis est. καί in Corn. codd. desideratur. XVI 21, 6 sq. 50 ib. 11 sq. ἀργῶc] c, λευκῶc a b. 51 ib. 15 sq. 51—55 XVI 23, 16—22. 53 ἀγενείουc] b c, λείουc a. ἀνειμένα] παρειμένα. 54 sq inter verba γόνιμοc ὁ λόγοc καὶ τέλειόc ἐcτιν et ἐν δὲ τοῖc ἀώροιc in Corn. codd. haec sunt: δc δὴ καὶ τυχὸν τῷ ὄντι ἐcτὶ τυγχάνων ὧν ἂν πρόθηται a Langio damnata. 55—57 sola fere nomina ex cap. 15 excerpta. locum ubi singularum Gratiarum nomina adferuntur, totum (20, 5—14) damnat Schmitt-Blank. 55 εὐρυδομενηc] Εὐρυδόμηc (19, 1). 57 sq. XVI 20, 15 sq. 58 εὐλόγωc] εὐλογίcτωc. δεῖ χαρίζecθαι] b c, χ . δ . a.

Excerptum Vindobonense, quod litterula e significabimus, plerumque cum codd. b c consentire ex adnotatione adparet (cf. vv. 2, 10, 25, 32, 36, 37, 53, 58), quamquam peculiaria non desunt (velut 17, 29, 36, 46, 53, 58). uno saltem loco archetypus generum b et c fidelius in e expressus esse videtur quam in codd. a Langio respectis; καθ' ἣν enim quod est in v. 37 vix intellegitur, nisi referimus ad verba θείαν δύναμιν in e servata (in edit. Ald. a. 1505[2]) et ἤτοι πρόνοιά et ἤτοι θείαν δύναμιν est). utrum e ad b an ad c propius accedat difficile est dictu; pro c faciunt vv. 17, (30), 50, pro b v. 27 adferri poterat, nisi ibi de scriptura tertiae classis

[2]) Continentur ea editione fabellae Aesopi, Gabriae (sic), Phurnutus seu Cornutus de natura deorum, Palaephatus de non credendis historiis, Heraclides Ponticus de allegoriis apud Homerum, Ori Apollinis Niliaci hieroglyphica, collectio proverbiorum Tarrhaei eqs., e variis scriptoribus de fabula excerpta.

Lang nos celasset.[3]) neque scholium illud Homericum, de quo ad vv. 40 sqq. verba fecimus, in codd. generis b non extare affirmare audeo. fuit cum e pendere ex editione impressa putarem; conspirat Aldina cum vv. 1 (ἄνω θεῖν), 24 (ἐρευνητῆρες), 36 (vide supra), 37 (πανταχόθεν), 43 (Τύχη desideratur), 49 (καὶ), 55 (Εὐρυδομένης), 59 (εὐλόγως). sed rem longe aliter se habere iam e capitum ordine in e non servato demonstrari posse mihi videtur. minoris momenti fortasse est, quod excerpta e cap. 15 post cap. 16 posita sunt; sed inter extrema verba capitis 12 interpositae sunt particulae cap. 17 (vv. 27—39), quo loco transpositionem vix aliter explicare licet nisi quaternionum ordine perturbato. bene accidit, quod comparari potest codex B, qui item capita XVI (inde a p. 25, 20) — XVIII (usque ad 34, 13) inter capita 7 et 14 exhibet (VII, 7, 16 — XIV 14, 14 et XV 18, 13 — XVI 25, 20 desunt in codice). num inde concludi possit B et e ad communem archetypum redire, videant qui crisis in Cornuto factitandae provinciam administrant[4]); B hic illic ab e discrepare (15 πυργωτὸς στέφανος, 27 ὅτε, 33 μέλλοντες) moneo. neque de scripturis excerpti Vindob. propriis decerno neque de locis a Langio damnatis, qui in e aut desunt (vv. 22, 54) aut extant (14, 57), nisi quod ἄνω in v. 1 veriloquio vocis αἰθήρ additum recipiendum mihi videtur (cf. XXVII 49, 7 sq.).

[3]) Osanni editionem mihi praesto non fuisse valde doleo.

[4]) Si coniecturam in aleam dare licet, nescio an inde profecti, quod primus quaternio usque ad p. 12, 7 pertinuerit, rem expedire possimus. inde enim ab initio usque ad hunc locum 210 versus sunt editionis Teubnerianae praeter titulum; cui si maius aliquod spatium concesserimus, extremis quaternionis paginis 15 versus adsignare licet, ita ut tria folia exciderint, antequam codex B describeretur, in quo desunt, quae inde a p. 7, 16 usque ad p. 14, 14 leguntur (92 vv.). iam sequuntur duo quaterniones inter se commutati, quibus respondent 447 editionis versus (12, 7—34, 13), ita ut singulae paginae 14 versus complecti videantur; sed cum scholium illud Homericum et quae post p. 28, 7 in codd. generum b et c leguntur (cf. Lang p. XVII), addenda sint, aliquas paginas 15 versuum fuisse sumendum est. quae igitur tertii quaternionis partes in B extant (25, 20—34, 13), 13 archetypi paginas explent; videlicet unum folium exciderat unaque pagina legi non poterat, cum B describeretur. et revera ante p. 25, 20 invenimus 38 versus, quorum nullum vestigium in e superest (23, 22—25, 19). alter quaternio, qui tertio loco positus erat, constabat e quattuor paginis, quae in B desiderantur (ad vv. 46, qui inde a p. 12, 8 usque ad 14, 14 leguntur, addas quaeso scholium illud Homericum), quinque, quae ibi extant (p. 15, 1—18, 13; vv. 74), septem, quae in codicem illum non transierunt (18, 13—23, 21; vv. 109). in his septem paginis caput 15 post 16 exaratum fuisse ex e patet; causam erroris aperire nequeo, sed attendas velim εὐεργετικὰς εἶναι p. 18, 15 et εὐεργετεῖν p. 20, 18 (tres fere paginae sunt, versus quadraginta duo).

Vindobonae. GUIL. WEINBERGER.

wurden[9]); die höheren waren dem Kreise der römischen Ritter entnommen[10]), aus dem sich der Beamtenstand des Reiches mehr und mehr recrutierte[11]). Und eben dadurch ist Ägypten in die allgemeine Entwicklung des Reiches hineingezogen worden. Denn die ägyptische Präfectur wie die ägyptischen Procuraturen[12]) waren das Endziel einer langen militärischen und administrativen Laufbahn, welche die Betreffenden sehr wohl befähigte, nicht den localen, sondern den allgemeinen Reichsstandpunkt zu vertreten[13]): in Bezug auf die Verwaltungspraxis, in Bezug auf die Jurisdiction, das Militärwesen u. s. w.[14]); wie andererseits die in Ägypten gemachten Erfahrungen auswärts verwertet wurden[15]).

[9]) Vgl. Hermes XXVII, 288 f. Was, wie Mitteis, Reichsrecht und Volksrecht S. 170, hervorhebt, für die Erhaltung der enchorischen Institutionen in kleineren Kreisen von Bedeutung war. Man ersieht dies auch aus den Formalitäten, unter denen Rechtsverhältnisse geregelt wurden, worüber bei Mitteis das Material gesammelt und durchgesprochen ist.

[10]) Dies wird von Plinius d. Ä., der selbst in Ägypten gedient hatte (Hermes XIX, 648), wie von Tacitus mit besonderem Nachdruck hervorgehoben. Vgl. Plin. n. h. VI, 180: Aelius Gallus ex equestri ordine. VI, 181: et ipso equestris ordinis praefecto Aegypti.

[11]) Vgl. Mommsen, Röm. Staatsr. III, 552 ff. In der früheren Zeit kamen noch die kaiserlichen Freigelassenen in Betracht; seit Hadrian nicht mehr, außer etwa unter M. Aurel. — Als Avillius Flaccus (unter Tiberius) die ägyptische Präfectur antrat, übernahm er sie aus den Händen des Freigelassenen Severus, der den verstorbenen praefectus Aegypti Vitrasius Pollio ersetzte.

[12]) In Ägypten ist der ritterliche Statthalter nicht als Procurator bezeichnet, weil neben ihm für die Finanzgebarung eigene Verwaltungsorgane fungieren, was in Rätien, Noricum u. s. w. nicht der Fall war. Vgl. Mommsen, Staatsr. III, 557.

[13]) Schon Philo hebt hervor, dass der geschäftskundige praef. Aegypti unter K. Tiberius, Avillius Flaccus, sich von seinem Bureau — der turba scribarum — unabhängig zu stellen wusste. Die hohe Jurisdiction übte er (nach dem Muster des römischen Quästionenprocesses) mit den beisitzenden Optimaten aus (ἐδίκαζε τὰ μεγάλα μετὰ τῶν ἐν τέλει). Philo adv. Flaccum p. 517 ed. Mangey. Vgl. Hirschfeld, Die ritterlichen Provinzialstatthalter S. 2. Über den Rechtszustand in Ägypten: Mitteis, Reichsrecht und Volksrecht S. 57 ff. Über die Jurisdiction in den anderen procuratorischen Provinzen Hirschfeld a. a. O. S. 21 f. Über die Fortbildung des überkommenen Rechtszustandes durch die Edicte der praefecti Aegypti (des Cn. Vergilius Capito, Ti. Iulius Alexander u. s. w.) vgl. Mitteis a. a. O. S. 130 ff., 139. 106. Vgl. auch Zeitschrift der Savignystiftung, R. Abth. 1892 S. 290 ff.

[14]) Obwohl die Sprache der Verwaltung das Griechische blieb, war das Latein doch die Sprache, in der der praefectus Aegypti in Inschriften, z. B. an der Memnonssäule, sich aufschrieb; die Sprache des Militärs, wie dessen Listen, Abschiedsdiplome u. s. w. zeigen; wie die Soldaten denn cives Romani waren oder (bei den Auxiliartruppen) wurden. Vgl. Ephem. epigr. VII p. 456 ff.

[15]) Vgl. Hirschfeld, Unters. zur Verwaltungsgesch. 143. Berl. Sitzungsber. 1892 S. 824. Namentlich in Bezug auf die Annona, den Dienst der Vigiles, die Polizei überhaupt u. s. w. Sicher auch in Bezug auf provinziale Verwaltung.

Man muss sagen, beides ist richtig. Ägypten erhielt seine specielle Verwaltung, wobei an die Einrichtungen der Ptolemäerzeit wie von dieser an die früheren angeknüpft wurde. Der praefectus Aegypti vertrat die Stelle des Königs, welcher mit dem jeweiligen Kaiser identisch war[6]). Der Senatorenstand und damit die ordentliche römische Magistratur wurde von Ägypten ausgeschlossen[7]). Aber andererseits stellten doch die Einheimischen — Griechen und Ägypter[8]) — nur die untergeordneten Organe der Verwaltung, die überdies nicht gewählt, sondern ernannt oder wenigstens bestätigt

---

war. Mon. Ancyr. V, 24: Aegyptum imperio populi [Ro]mani adieci. Vgl. Corp. VI, 701. 702: Aegypto in potestatem populi Romani redacta. — Dieselbe Auffassung hat Velleius Paterculus II, 39: Divus Augustus — facta Aegypto stipendiaria, quantum pater eius Galliis in aerarium reditus contulit. — Vgl. Herzog, Gesch. u. System der röm. Staatsverf. II, 650 Anm. 1. Bemerkenswert ist die Äußerung Ulpians Dig. I, 17, 1: praefectus Aegypti non prius deponit *praefecturam et imperium* quod *ad similitudinem proconsulis lege sub Augusto* ei datum est. Hiezu Tac. a. XII, 60. Mommsen, Staatsr. II[2] 894 und III, 753. Röm. Gesch. V, 555. In keiner der anderen von Männern des Ritterstandes verwalteten Provinzen verfügte der Statthalter über einen exercitus von Legionen, wie dies in Ägypten der Fall war. Darauf bezieht sich auch die Auszeichnung des Marcius Turbo mit den Insignien (und Befugnissen) eines praef. Aegypti.

[6]) Tac. h. I, 11: Aegyptum — iam inde a divo Augusto equites Romani obtinent loco regum. Als Nero abdanken wollte, dachte er daran, die praefectura Aegypti sich vorzubehalten. Sueton, Nero 47. Vgl. O. Hirschfeld, die ritterlichen Provinzialstatthalter. Sonderabdr. aus den Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1889. Namentlich in den sacralen Verrichtungen war der Präfect wie ein Pharao. Wilcken, Hermes XX, 468. Der praef. Aegypti trug hiebei als Zeichen seiner Würde die infula (vita Hadriani 6. 7), nicht die Abzeichen der römischen Magistrate, was die Ägypter perhorresciert haben würden. (Mommsen, R. G. V, 565 Anm. 3, hingegen meint, im Gegensatz zu Hirschfeld, dass die praef. Aegypti andere Abzeichen trugen als römische Officiere überhaupt, sei aus jener Stelle der vita Hadriani nicht zu folgern.) Zudem datierte man in Ägypten nicht nach den römischen Consuln, sondern nach den Jahren der Herrscher, also seit dem Tode der Kleopatra der Kaiser. Vgl. Mommsen, Staatsr. II[2] 778 f. Die Inschrift Corp. XII, 406, welche „anno V Ti. Caes[aris Aug.]", dem Germanicus zu Ehren (wohl während seiner Anwesenheit in Ägypten) von drei magistri Larum Aug[usti] ausgefertigt ist, stammt aus Alexandria. Vgl. A. L. Schlözers Briefwechsel V H. 30 S. 364. — Das ägyptische Jahr (vom 30., resp. 29. August zum nächsten 30., resp. 29. August, d. i. 1 Thoth) blieb nach wie vor in Gebrauch. Vgl. auch Ephem. epigr. VII p. 448.

[7]) Tac. Ann. II, 59. 60. Dio 51, 17. 53, 13. Auch Männer des Ritterstandes, soweit sie dem Beamtenstand angehörten, durften Ägypten nur „permissu" betreten. Vgl. Mommsen, Staatsr. III, 563 Anm. 1.

[8]) Davon waren die höheren Alexandriner, die niederen Ortsansässige. Vgl. Mommsen im Röm. Staatsr. III, 753. In der späteren Zeit hatten manche derselben, namentlich die Strategen, die römische Civitaet. Wilcken in Hermes XXVII, 289 ff.

wurden[9]); die höheren waren dem Kreise der römischen Ritter entnommen[10]), aus dem sich der Beamtenstand des Reiches mehr und mehr recrutierte[11]). Und eben dadurch ist Ägypten in die allgemeine Entwicklung des Reiches hineingezogen worden. Denn die ägyptische Präfectur wie die ägyptischen Procuraturen[12]) waren das Endziel einer langen militärischen und administrativen Laufbahn, welche die Betreffenden sehr wohl befähigte, nicht den localen, sondern den allgemeinen Reichsstandpunkt zu vertreten[13]): in Bezug auf die Verwaltungspraxis, in Bezug auf die Jurisdiction, das Militärwesen u. s. w.[14]); wie andererseits die in Ägypten gemachten Erfahrungen auswärts verwertet wurden[15]).

[9]) Vgl. Hermes XXVII, 288 f. Was, wie Mitteis, Reichsrecht und Volksrecht S. 170, hervorhebt, für die Erhaltung der enchorischen Institutionen in kleineren Kreisen von Bedeutung war. Man ersieht dies auch aus den Formalitäten, unter denen Rechtsverhältnisse geregelt wurden, worüber bei Mitteis das Material gesammelt und durchgesprochen ist.

[10]) Dies wird von Plinius d. Ä., der selbst in Ägypten gedient hatte (Hermes XIX, 648), wie von Tacitus mit besonderem Nachdruck hervorgehoben. Vgl. Plin. n. h. VI, 180: Aelius Gallus ex equestri ordine. VI, 181: et ipso equestris ordinis praefecto Aegypti.

[11]) Vgl. Mommsen, Röm. Staatsr. III, 552 ff. In der früheren Zeit kamen noch die kaiserlichen Freigelassenen in Betracht; seit Hadrian nicht mehr, außer etwa unter M. Aurel. — Als Avillius Flaccus (unter Tiberius) die ägyptische Präfectur antrat, übernahm er sie aus den Händen des Freigelassenen Severus, der den verstorbenen praefectus Aegypti Vitrasius Pollio ersetzte.

[12]) In Ägypten ist der ritterliche Statthalter nicht als Procurator bezeichnet, weil neben ihm für die Finanzgebarung eigene Verwaltungsorgane fungieren, was in Rätien, Noricum u. s. w. nicht der Fall war. Vgl. Mommsen, Staatsr. III, 557.

[13]) Schon Philo hebt hervor, dass der geschäftskundige praef. Aegypti unter K. Tiberius, Avillius Flaccus, sich von seinem Bureau — der turba scribarum — unabhängig zu stellen wusste. Die hohe Jurisdiction übte er (nach dem Muster des römischen Quästionenprocesses) mit den beisitzenden Optimaten aus (ἐδίκαζε τὰ μεγάλα μετὰ τῶν ἐν τέλει). Philo adv. Flaccum p. 517 ed. Mangey. Vgl. Hirschfeld, Die ritterlichen Provinzialstatthalter S. 2. Über den Rechtszustand in Ägypten: Mitteis, Reichsrecht und Volksrecht S. 57 ff. Über die Jurisdiction in den anderen procuratorischen Provinzen Hirschfeld a. a. O. S. 21 f. Über die Fortbildung des überkommenen Rechtszustandes durch die Edicte der praefecti Aegypti (des Cn. Vergilius Capito, Ti. Iulius Alexander u. s. w.) vgl. Mitteis a. a. O. S. 130 ff., 139. 106. Vgl. auch Zeitschrift der Savignystiftung, R. Abth. 1892 S. 290 ff.

[14]) Obwohl die Sprache der Verwaltung das Griechische blieb, war das Latein doch die Sprache, in der der praefectus Aegypti in Inschriften, z. B. an der Memnonssäule, sich aufschrieb; die Sprache des Militärs, wie dessen Listen, Abschiedsdiplome u. s. w. zeigen; wie die Soldaten denn cives Romani waren oder (bei den Auxiliartruppen) wurden. Vgl. Ephem. epigr. VII p. 456 ff.

[15]) Vgl. Hirschfeld, Unters. zur Verwaltungsgesch. 143. Berl. Sitzungsber. 1892 S. 824. Namentlich in Bezug auf die Annona, den Dienst der Vigiles, die Polizei überhaupt u. s. w. Sicher auch in Bezug auf provinziale Verwaltung.

So hat seit dem zweiten Jahrhundert n. Chr., namentlich seit Septimius Severus die municipale Organisation, wenn auch unter Beibehaltung mancher Besonderheiten, auf Kosten der althergebrachten und früher fast ausschließlich maßgebenden Nomenverfassung [16]) immer größere Fortschritte gemacht [17]). Auch gelangte das allgemeine Reichsrecht hier in Geltung [18]); freilich nicht ohne dass dafür doch auch wieder den eigenthümlichen Verhältnissen des Landes von der Reichsgesetzgebung gebürende Rechnung getragen worden wäre. Dieselbe hat vielmehr den Provinzialismen Ägyptens in hervorragendem Grade ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden befunden [19]), so dass von hier aus auch später noch die Verhältnisse in den anderen Provinzen beeinflusst erscheinen.

Dieselbe Annäherung an die allgemeinen Institutionen des Reiches zeigt sich auch auf anderen Gebieten des ägyptischen

---

[16]) Über den Gegensatz beider handelt vorzüglich E. Kuhn, die städtische und bürgerl. Verfassung des röm. Reiches II, 472 ff. Man unterschied in dieser früheren Zeit zwischen Alexandria und dem „Lande" (χώρα). Die „Stadt" war keinem Nomos einverleibt; daher die πολῖται neben den „Ägyptern" der Nomen für sich dastehen. Übrigens hatte Alexandria von Augustus bis auf Septimius Severus keine Bule (vita Sept. Severi c. 17), sondern stand unter bureaukratischer Verwaltung. Naukratis und Ptolemaïs hatten griech. Stadtverfassung. Die Nomen entsprachen den civitates der westlichen Reichshälfte, nur dass auch sie (durch νομάρχαι, στρατηγοί u. s. w.) bureaukratisch regiert wurden. Kuhn a. a. O. S. 500 ff. Wilcken, observationes p. 17 ff. Hartel, Papyr. Erzh. Rainer S. 62 f.

[17]) Vgl. Wilcken, observationes p. 14 ff. Hermes XX, 445 f.; XXIII, 629 f. XXVII, 295 f. Wessely, Mitth. aus den Papyr. Erzh. Rainer IV, 57. Hartel, die griech. Papyri Erzh. Rainer S. 66 Anm. 30. Mommsen, Röm. Staatsr. III, 752.

[18]) Zufolge der Constitutio Antonina des Caracalla. Vgl. Wessely, Mitth. aus den Papyr. Erzh. Rainer IV (1888), 60; Urkunde aus dem J. 250 n. Chr.: eine Frau χρηματίζουσα τέκνων δικαίῳ κατὰ Ῥωμαίων ἔθνη. Die Notare bedienen sich von da an der römischen Formeln. Vgl. hiezu Mitteis, Reichsrecht und Volksrecht S. 180 ff. Ferner Wessely, Programm 1891 (s. unten) S. 8. Wilcken, Papyrusurkunde über einen Sclavenkauf. Hermes XIX, 417 ff. vgl. XXVII 294 ff. „Die Notariatsacte zeigen, wie rasch der Juristenstand in den Provinzen den Übergang vom peregrinischen zum römischen Recht vollzog", bemerkt Mitteis S. 184.

[19]) Namentlich gilt dies in Bezug auf die agricolen Verhältnisse. Vgl. die Verordnungen, die an den Statthalter von Ägypten z. B. in Bezug auf die Privatpatronschaften (Cod. Th. 11, 24: de patrociniis vicorum) gerichtet sind. Die Gebundenheit des agricolen Standes, wie sie das Colonatsystem mit sich brachte, hatte ein Vorbild in Ägypten, das als „Kornprovinz" von Regierungswegen in seiner althergebrachten wirtschaftlichen Verfassung conserviert wurde. Vgl Heisterbergk, die Entstehung des Colonats S. 92 ff. Klagen der Bauern (καθ' ὅλην τὴν χώραν γεωργοῦντες) in Bezug auf τελέσματα σιτικὰ καὶ ἀργυρικά enthält bereits das Edict des Ti. Iulius Alexander vom J. 68 (Corp. Gr. 4957 = Rhein. Mus. 1828 p. 151 l. 47). Vgl. Wessely, Wiener Studien IV, 4 ff. Hartel ebenda V, 22 f.

Culturlebens, z. B. dem des Urkundenwesens, speciell der veränderten Datierung der Urkunden (nach Consulatsjahren statt nach Kaisern seit der Verwirrung des späteren dritten Jahrhunderts)[20], dem Münzwesen, im Cultus u. s. w.[21]) Seit Diocletian tritt Ägypten aus seiner politischen Sonderstellung ganz heraus und ist als Provinz den anderen gleichgestellt[22]).

1. Der praefectus Aegypti.

Wir gehen daran, den cursus honorum der in Ägypten functionierenden Reichsbeamten der Betrachtung zu unterziehen.

Der praefectus Aegypti war neben dem praefectus praetorio und dem praefectus annonae der bedeutendste ritterliche Würdenträger im Reiche[23]). Unter den ersten Kaisern war die Reihenfolge noch nicht strenge fixiert, so dass wir einen praefectus praetorio

---

[20]) Daneben tritt der Gebrauch der Indictionenrechnung auf, die bis ins II. Jahrhundert n. Chr. zurückgeht. Vgl. Hartel, Papyr. Erzh. Rainer S. 75 Anm. 43. Wilcken, Hermes XXI, 283.

[21]) Darüber Wilcken, Hermes XX a. a. O. und neuerdings wieder C. Wessely in einem Programmaufsatze des III. Gymnasiums zu Wien (1891): „Einige Urkunden des Berliner kgl. ägyptischen Museums". Vgl. auch Trebell. Pollio trigint. tyr. de Aemiliano 22: fertur enim apud Memphim in aurea columna Aegyptiis litteris scriptum, tunc demum Aegyptum liberam fore, cum in eam venissent Romani fasces et praetexta Romanorum. Man erinnert sich, dass der Ursprung der im III. Jahrhundert entstandenen Oracula Sibyllina in Ägypten gesucht wird. Vgl. K. Buresch, Die pseudosibyllinischen Orakel. In Fleckeisens Jahrb. 1891 S. 529 ff. Vgl. auch Döllinger, Akad. Vorträge I, 163 ff. über den „Einfluss der griechischen Literatur und Cultur auf die abendländische Welt im Mittelalter" S. 168.

[22]) Wessely a. a. O. S. 4 f. mit Beziehung auf Seecks Münzstudien in v. Sallets Zeitschrift 1890. Eine Ausnahme macht nach wie vor die Rechtsstellung der Ägypter, welche an dem municipalen Leben nicht theilnahmen. Vgl. P. Meyer, de Maecenatis oratione a Dione ficta. (Diss. Berol. 1891) p. 7. Mommsen, Hermes XVI, 475. Wilcken, Hermes XXIII, 592 f. Neuerdings hat jedoch Wilcken in Hermes XXVII, 296 darauf aufmerksam gemacht, dass auch Dörfler als Aurelii, also mit römischer Civität begabt erscheinen. Über das Aufhören der Strategen im IV. Jahrhundert ebenda S. 297 ff. Vgl. auch Zachariae v. Lingenthal, de dioecesi Aegyptiaca lex ab imp. Iustiniano anno 554 lata (ed. Teubner 1891).

[23]) Nach der Rangordnung, welche unter der Regierung der Kaiser Marcus und Verus für die ritterlichen Beamten festgestellt wurde, führten die praefecti praetorio das Prädicat vir eminentissimus (ἐξοχώτατος), die anderen praefecti das Prädicat vir perfectissimus (διασημότατος). Mommsen, Staatsr. III, 565. Wir finden aber den praef. Aegypti wie den praef. praetorio sogar als vir clarissimus (λαμπρότατος) bezeichnet, was eigentlich nur den Senatoren zukam. Wilcken, Hermes XX, 469 f. Ausnahmsweise hat Macrinus einmal einen Senator, den Marius Secundus, zum praef. Aegypti gemacht. Dio 78, 35.

zum praefectus Aegypti[24]), einen praefectus Aegypti zum praefectus annonae[25]) avancieren sehen.

Später stellte sich das Avancement so, dass die praefectura praetorio als die höchste Charge galt, die Präfectur von Ägypten als die zweite, die der annona als die dritte, während die praefectura vigilum noch eine Stufe tiefer stand[26]). Beförderungen von der praefectura annonae zur praefectura Aegypti[27]) haben ebenso wiederholt stattgefunden wie solche von der praefectura Aegypti zur Präfectur des Prätoriums[28]).

Im übrigen zeigt sich an den Persönlichkeiten, welche die praefectura Aegypti bekleiden, auch mancherlei Wandelung in den hiebei maßgebenden Gesichtspunkten, wie ja dies auch für die praefectura praetorio gilt.

Bemerkenswert ist die Carrière des Ti. Iulius Alexander. Sein

---

[24]) So Seius Strabo, der Vater Seians. Als Macro der praefectura praetorio entkleidet wurde, erhielt er die Bestimmung zum praef. Aegypti.

[25]) So war aller Wahrscheinlichkeit nach C. Turranius, der erste praef. annonae, vorher praef. Aegypti. Vgl. Corp. in Gr. 4923. Bull. dell' instituto 1866 p. 51 f. Hirschfeld, Philolog. 1869 S. 46 ff. Unters. 135. Mommsen, Staatsr. II², 997. Der praefectus Aegypti und der praefectus annonae berührten sich in der Sorge um die Annona der Reichshauptstadt, was eben auch in Bezug auf das Avancement von Einfluss war. Der eigenthümliche wirtschaftliche Zusammenhang der Provinzen des Reiches mit dem herrschenden Lande kam darin zum Ausdruck.

[26]) C. Tettius Africanus war praef. vigilum, ehe er praef. annonae wurde. S. die folgende Anm. Von der praef. vigilum zur praef. Aegypti direct avancierte T. Haterius Nepos. Über Bassaeus Rufus s. unten.

[27]) So bei C. Tettius Africanus (praef. Aegypti 82 n. Chr.; vgl. Hirschfeld, Unters. 146 n. 7); L. Laberius Maximus (praef. Aegypti 83 n. Chr.); C. Minicius Italus und Sulpicius Similis (unter Traian). Vgl. auch den cursus honorum des Bassaeus Rufus. — L. Valerius Proculus (saec. III).

[28]) Folgende praef. Aegypti wurden zu praef. praetorio erhoben: Mettius Rufus unter Domitian (vgl. Suet. Dom. 4, Corp. XII 671, Eph. ep VII p. 427); T. Petronius Secundus (praef. Aegypti 95 p. Ch.) unter Domitian und Nerva, dessen Erhebung er gefördert hatte (seine Nachkommen sind im III. Jahrhundert Christen. Vgl. A. de Waal, Röm. Quartalschrift IV, 1890 S. 305—320, nach de Rossi); Sulpicius Similis unter Hadrian; Sex. Petronius Mamertinus unter Antoninus Pius; M. Bassaeus Rufus und M. Macrinius Vindex unter M. Aurel und L. Verus, vgl. die Anm. zu Corp. X, 4860. 4861; Basilianus unter Macrinus (Dio ep. 78, 35). — Corp. VI, 1638 = Henzen 6923 (stadtrömische stark verstümmelte Inschrift, Zeitalter der Gordiane) erscheint ein vice praef. Aeg[ypti], der schließlich praef. praetorio wird. Vgl. Hirschfeld, Unters. 237 n. 84. Außerdem ist Marcius Turbo zu nennen, der unter Traian den jüdischen Aufstand in Ägypten und der Kyrenaica dämpfte (vgl. Hermes XXVII, 472) und auch als ritterlicher Commandierender in Pannonien und Dacien unter Hadrian die Insignien des praef. Aegypti beibehielt, bis er praef. praetorio wurde. V. Hadriani 6. 7. Corp. III, 1462.

Vater Alexander (jüdischer Herkunft[29]), aus Alexandria, römischer Ritter) war Procurator der Antonia, der Mutter des K. Claudius, gewesen, also wie Burrus, der nachmalige praef. praetorio, Procurator der Livia, dann des Tiberius und des Claudius gewesen war[30]): aus dem Hausdienst gieng man in den öffentlichen Verwaltungsdienst über. — Tib. Iulius Alexander wurde im J. 46 procurator in Judaea[31]), dann während des Parthisch-armenischen Krieges unter Corbulo diesem als Generalquartiermeister beigegeben[32]), bis er im J. 67 praef. Aegypti[33]) und von da, als Hauptförderer der Erhebung des Vespasian, Generalquartiermeister des Titus im jüdischen Krieg[34]) wurde.

Wir verzeichnen die uns bekannten cursus honorum der späteren praefecti von Ägypten[35]), um deren Stellung im Verwaltungs-

---

[29]) Daher ist sein Sohn, wie man anzunehmen pflegt, bei Iuvenal, der Ägypten aus eigener Anschauung kannte, als „Alabarches" verspottet. Sat. I 129 bis 131.

[30]) Corp. XII, 5842.

[31]) Bis 48. Vgl. P. de Rhoden, De Palaestina et Arabia provinciis Romanis quaest. sel. (Berol. 1885) p. 34 f.

[32]) Vgl. Mommsen in Eph. ep. V p. 578 und in Hermes XIX, 645. Tacit. Ann. XV, 28: minister bello datus.

[33]) Vgl. Tac. h. I 11, II 74. 79. Sueton. Vesp. 6. Ioseph. b. J. IV, 10, 6. Im J. 68, als Galba regierte, erließ er das bekannte Edict zur Abstellung von allerlei administrativen Missbräuchen in Ägypten.

[34]) Bei Iosephus b. J. V 1, 6: τῶν στρατευμάτων ἄρχων. VI 4, 3: τῶν στρατευμάτων ἐπάρχων. Auf einer Inschrift aus Aradus: ἔπαρχος τοῦ Ἰουδαι[κοῦ στρατοῦ]. Mommsen übersetzt „Generalstabschef".

[35]) Über die ersten praefecti Aegypti vgl. Mommsen, Res gestae divi Augusti (ed. 2) p. 106 f. Hiezu Eph. ep. IV zu n. 34 = V n. 8 = Corp. insc. Lat. III suppl. 6588. Es sind dies: 1. Cn. Cornelius Gallus (30—27 a. Ch.); 2. C. Aelius Gallus (bis 24 a. Ch.); 3. C. Petronius (24 a. Ch.). P. Rubrius M. f. Mae(cia) Barbarus war praefectus Aegypti 13—12 a. Chr.; C. Turranius im J. 8 v. Ch.; P. Octavius im J. 1 p. Ch. — Der Zeit des Augustus gehört ferner an M.' Magius M. f. Maximus, den die Tarraconenser zu Aeclanum ehren. Corp. IX, 1125 = Henzen 6956 a. Dieser ist auch bei Philo adv. Flaccum p. 528 Mangey, bei Plin. n. h. XXXVI 14 und Corp. i. Gr. 4956 l. 27 erwähnt. — Bei Ioseph. Flav. Ant. Iud. XIX 5, 2 ist ein praef. Aegypti namens Aquila genannt; es ist der C. Iulius Aquila einer Inschrift aus Alexandria (Ephem. epigr. VII p. 448) vom J. 10/11 n. Chr. Über die in dem Edict des Ti. Iulius Alexander vom J. 69 citierten praefecti Aegypti: P. Avillius Flaccus (unter Tiberius und Caius), C. Iulius Postumus, (L. Iulius?) Vestinus (unter Claudius), Ti. Claudius Balbillus (56 n. Chr.), Caecina Tuscus (unter Nero, der Vorgänger des Ti. Iulius Alexander) vgl. Rudorff Rh. Mus. 1828 S. 174 ff. Dizionario epigr. s. v. Aegypt. p. 279 ff. Den C. Iulius Sex. f. Cor(nelia sc. tribu) Postumus nennt als praef(ectus) Aegypti Ti. Claudi Caesaris Aug(usti) Germanici eine stadtrömische Inschrift (Orelli 709) im J. 47/48. Sein

organismus des Reiches an concreten Beispielen zu erläutern, wobei, abweichend von der bisher gewöhnlichen Behandlung dieser Dinge, auch darauf Gewicht gelegt werden soll, wohin den einzelnen Würdenträger sein cursus honorum überall geführt hat[36]).

C. Tettius Africanus[37]), praef(ectus) vigilum wahrscheinlich unter Vespasian[38]), praef(ectus) annonae[39]), praef(ectus) Aegypti (im J. 82 n. Chr.)[40]).

L. Laberius Maximus, procurator in Iudaea 71 n. Chr.[41]), dann im J. 80 procurator (amphitheatri Flaviani) und praefectus annonae in Rom[42]); im J. 83 praefectus Aegypti[43]).

Pompeius Planta, praef. Aegypti etwa im J. 98 n. Chr., bekannt aus den Briefen des jüngeren Plinius an Traian; war unter der Regierung des Vespasian (zwischen 76 und 79) procurator Pisidiae gewesen[44]).

Nachfolger Cn. Vergilius Capito fungiert in demselben Jahr in Ägypten (Corp. III 6024). Vgl. Eph. epigr. IV 97 = Corp. III 7277 (Corinthische Inschrift, welche C. Vergilius C. f. Aem. Capito nennt). Das bekannte Edict des Cn. Vergilius Capito ist vom 1. Februar 49.

[36]) Dies ist insofern ein Fortschritt in der Behandlung des cursus honorum, als jetzt durch die genauere Kenntnis des römischen Militärwesens und das vermehrte Material eine bessere Einsicht in den Verlauf der Carrièren ermöglicht ist. Namentlich die Juristen (so neuerdings Mitteis) nehmen auf diese Dinge zu wenig Rücksicht. Und doch geht die Verbreitung des römischen Reichsrechtes Hand in Hand mit der Thätigkeit des Reichsbeamtenstandes und mit der Entwicklung des letzteren.

[37]) Vgl. Kellermann, Vigiles p. 27 n. 6.

[38]) Vgl. Hirschfeld, Unters. 146, 7.

[39]) Vgl. Hirschfeld Philolog. 1869 S. 28 f.

[40]) Kellermann a. a. O. Vgl. Corp. III 35.

[41]) Ioseph. Flav. b. I. 7, 6, 6.

[42]) Orelli 2537. Vgl. Hirschfeld, Philolog. 1869 S. 29 n. 7.

[43]) Als solchen nennt ihn ein in Ägypten gefundenes Militärdiplom. Vgl. Ephem. epigr. V, p. 614 n. 12. „Wahrscheinlich sein Sohn ist Laberius Maximus, der beim Regierungsantritt des Hadrian suspectus imperio in insula exulabat“ v. Hadriani 5. Er selbst wird damals schwerlich mehr gelebt haben.“

[44]) Mommsen, Ind. Plin. p. 422. Lebas, voyage archéol. 3 n. 1225: Inschrift von Balbura in Pisidien. Plin. ad Trai. 7. 10 nennt der Kaiser ihn „amicus“; vgl. Hirschfeld, Unters. 257 Anm. 4; wie ja auch Avidius Flaccus als amicus des Tiberius von Philo bezeichnet wird (p. 517 Mang.). — Neuerdings fand sich (ohne nähere Datierung) Pompeius Planta als praef. Aegypti genannt auf der Dedicationsinschrift eines Tempels des Äsculap und der Hygia zu Ptolemaïs in Ägypten. Revue archéol. 1889 I 70. Borghesi hält auch den bei Plin. ep. 9, 1 erwähnten Planta und ebenso denjenigen, der nach dem Scholiasten zu Iuvenal 2, 99 die Bürgerkriege nach Neros Tod beschrieb, für dieselbe Person mit dem praef. Aegypti. Vgl. Hermes III 54. IV 110 Anm. 2. Teuffel, Literaturgesch. § 341, 9.

C. Vibius Maximus, praef. Aegypti im J. 104; war im J. 93 ɔh praefectus cohortis III Alpinorum in Dalmatien[45]).

Sulpicius Similis, noch unter Traian centurio; praef. annonae, ın (im J. 109) praef. Aegypti. Zu Beginn der Regierung Hadrians er der praefecti praetorio[46]).

C. Minicius Italus aus Aquileia[47]).

Dieser machte die ritterliche Militärcarrière durch als praef. ı(ortis) V Gallorum equit(atae)[48]); praef. coh(ortis) I Breucor(um) ıit(atae) c(ivium) R(omanorum)[49]); praef. coh(ortis) II Varc(ia-rum) eq(uitatae)[50]); trib. milit(um) leg(ionis) VI vict(ricis)[51]); ıef(ectus) eq(uitum) alae I sing(ularium) c(ivium) R(omanorum)[52]). ter Vespasian wurde er decoriert. Dann trat Minicius Italus in ı Verwaltungsdienst über; er wurde proc(urator) prov(inciae) llespont(i)[53]); proc(urator) provinciae Asiae[54]); procurat(or) pro-ıciarum Luguduniensis et Aquitanicae item Lactorae[55]). Dann ıefectus annonae und zuletzt (unter Traian) praefectus Aegypti.

---

[45]) Vgl. Corp. III 38 und p. 859. Dipl. n. XVI.

[46]) Corp. III 24. Fragm. Vatic. § 233. Dio 69, 19. Vgl. Hirschfeld, Philolog. 9 S. 30. Verwaltungsgesch. S. 225. Friedländer, Sittengesch. I⁵ 258. Borghesi 127.

[47]) Corp. V 875 = Wilm. 691 (aus dem J. 105 n. Chr.).

[48]) Die coh. V Gallorum befand sich im J. 84 nach D. LXXIV und im J. 85 h D. XII in Pannonien. Vgl. Arch. epigr. Mitth. XIV 111.

[49]) Diese Cohorte stand in den J. 107, 139/140, 166 n. Chr. in Rätien. Vgl. Zusammenstellung von K. Miller in der Westd. Zeitschrift X (1891) S. 111 ff., annimmt, dass das Weißenburger Militärdiplom den exercitus Raeticus nennt, ɔher unter Traian die transdanubischen Gebiete occupierte. Verschiedene Auxilia, damals nach Rätien verlegt wurden, standen kurze Zeit vorher noch anderswo.

[50]) Über diese im Gebiete zwischen Drau und Save ausgehobene Abtheilung Domaszewski in dem Aufsatze: Die Entwicklung der Provinz Moesia. N. Heidelb. rb. I (1891) S. 190 ff. Vgl. Brambach 664.

[51]) Früher in Hispanien, seit Vespasian in Germ. inferior.

[52]) Stand im J. 90 in Germania sup. (D. LXXIV. Eph. ep. V p. 652 f.), 107 Rätien.

[53]) Die provincia Hellesponti, wie es scheint eine bald wieder eingegangene öpfung der flavischen Kaiser, wird nur hier erwähnt. Vgl. Marquardt, Staats-v. I 313. O. Hirschfeld, Die ritterlichen Provinzialstatthalter S. 3.

[54]) Er verwaltete diese Provinz wahrscheinlich nach dem von Domitian ge-eten Proconsul Civica Cerialis im Auftrage des princeps (mandatu principis defuncti proconsulis). Vgl. Waddington fastes Asiat. p. 710. Hirschfeld, Ritterl. vinzialstatthalter S. 12.

[55]) Vgl. Mommsen, R. Gesch. V 88. Die Trennung des iberischen Aquitanien dem gallischen ist um diese Zeit erfolgt, der abgetrennte Bezirk Lactora ɔtoure) benannt. Vgl. auch O. Hirschfeld, Verwaltung der Rheingrenze S. 10

T. Haterius Nepos[56]) trat, nachdem er primuspilus gewesen war, in die ritterliche Militärcarrière ein als praef. cohortis, tribunus militum, praef. equitum[57]); hierauf gieng er in den Verwaltungsdienst über: als censitor Brittonum Anavion[ensium][58]); proc. Aug. Armeniae mai[oris][59]); ludi magni[60]); hereditatium, a censibus, a libellis Aug.[61]); wurde praef. vigilum[62]), zuletzt praef. Aegypti, als welcher er in den Jahren 121 und 124 erwähnt wird[63]).

Sex. Petronius Mamertinus, Sohn des M. Petronius Sura, eines Procurators unter Hadrian.[64]) Er war praef. Aegypti im J. 134[65]), und nachher unter Antoninus Pius einer der praefecti praetorio[66]).

C. Avidius Heliodorus hatte rhetorische Bildung genossen und

Anm. 3. Detlefsen in Bursians Jahresber. 1877, 3, S. 314 f. Guiraud, Les assemblées provinciales p. 60 f.

[56]) Corp. i. L. XI 5213 = Henzen 6947 = Wilm. 1249 b. (aus Fulginium, heute Foligno in Umbrien). Vgl. Borghesi opp. V p. 3 ff. Wessely, W. Sitzungsber. Bd. 124 S. 22 ff. Mommsen in der Zeitschrift der Savignystiftung R. Abtheil. 1892 S. 284 ff.

[57]) Die Truppenkörper werden nicht angegeben.

[58]) Vgl. gegen de Vits Ansicht (Bull. dell' inst. 1867 p. 39 f.), wonach diese Briten in der Belgica zu suchen wären, Ephem. epigr. V p. 177 Anm. 1.

[59]) Zwischen 114 und 117 n. Chr., da diese von Traian eingerichtete Provinz von Hadrian wieder aufgegeben wurde. Vgl. Ruggiero, Dizionario epigraf. s. v. Armenia p. 672.

[60]) Vgl. Hirschfeld, Unters. S. 179. Von den vier kaiserlichen Gladiatorenschulen (ludi) — magnus, matutinus, Dacicus, Gallicus — standen der ludus magnus, wie der weniger angesehene ludus matutinus unter eigenen Procuratoren mit einem bedeutenden Verwaltungspersonal. T. Haterius Nepos bekleidete diese Charge „wahrscheinlich unter Traian". A. a. O. Anm. 3.

[61]) Vgl. Bormann in Arch. epigr. Mitth. XV 33 Anm. 3. Mommsen, Staatsr. III 490 Anm. 1.

[62]) Vgl. Hirschfeld, Unters. 146 n. 10.

[63]) Corp. III 39. Wessely und Mommsen a. a. O. — In den Arvalacten des J. 120 p. Ch. (Corp. VI p. 541) erscheint ein auch auf einer Inschrift aus Foligno Wilm. 1249 a als Consul genannter T. Haterius Nepos zum Magister des Collegiums erwählt, dessen Verwandtschaftsverhältnis zu dem praef. Aegypti nicht feststeht. Der Bruder (wie Henzen meint) kann es wohl nicht sein, da beide T. Haterius Nepos heißen. Borghesi dachte an Vater und Sohn; dann könnte der Consul nur der Sohn des praef. Aegypti sein, nicht umgekehrt, wie Borghesi l. c. annahm. Vgl. Wilmanns l. c.

[64]) Corp. VI 977 = Or. 817.

[65]) Corp. III 44 und 47.

[66]) Wilm. 1497 = Corp. VI 1009. Vgl. Hirschfeld, Unters. S. 225 f. Haakh, in Paulys Realencycl. 5, 1407: „Ein Brief des Fronto (ad amic. I 11) an ihn lässt ihn als Freund des letzteren, sowie als den Mann von Bildung und Gelehrsamkeit erkennen, als welchen er sich selbst durch seine Verse (an der Memnonsäule) kennzeichnet." Sein Sohn wurde Eidam des M. Aurel, Cos 182 n. Chr., dann von Commodus getödtet.

dann den Militärdienst durchgemacht[67]). Hadrian ernannte ihn „ab epistulis“[68]). Im J. 140 n. Chr. war er Praefectus Aegypti[69]). Sein Sohn ist der bekannte Prätendent Avidius Cassius.

M. Bassaeus Rufus[70]). Dieser Mann war niederer Herkunft[71]) und diente bis zum primus pilus, trat dann in die ritterliche Carrière über als tribunus bei den Vigiles, den coh. urbanae, den Prätorianern[72]); hierauf kam er in den Verwaltungsdienst als proc. Asturiae et Gallaeciae; dann proc. regni Norici[73]); proc. Belgicae et duarum Germaniarum; proc. a rationibus[74]). Von da avancierte er zum praefectus, sei es der vigiles, sei es der annona[75]), wurde praef. Aegypti (zwischen 161 und 166)[76]), zuletzt (mit Macrinius Vindex) praefectus praetorio, als welcher er in den Kriegen der Kaiser M. Aurel, L. Verus, Commodus sich hervorthat[77]).

---

[67]) Das eine hebt Dio 71, 22 hervor (ἐς τὴν τῆς Αἰγύπτου ἡγεμονίαν ἐξ ἐμπειρίας ῥητορικῆς προχωρήσαντος), das andere die vita Avidi Cassi c. 1: qui ordines duxerat et post ad summas dignitates pervenerat. Allerdings ist die vita Avidii Casii eine sehr suspecte Quelle. Vgl. E. Klebs im Rh. Mus. n. F. XLIII 321 ff. Ohne Militärdienst konnte man nicht praef. Aegypti werden. Vgl. Mommsen, Staatsr. III 561.

[68]) Vgl. Friedländer, Sittengesch. I[5] 165. Der in der vita Hadr. 15 und 16 genannte Heliodorus könnte mit ihm identisch sein. — In seiner Stellung ab epistulis (zwischen 120 und 122, vgl. Hirschfeld, Untersuch. S. 254 Anm. 4) erwähnt ihn Dio 69, 3. Auch Aristid. orat. 26 p. 339 nennt den Avidius Heliodorus: ἥκει δέ μοι καὶ παρὰ Ἡλιοδώρου τοῦ τῆς Αἰγύπτου ὑπάρχου γενομένου γράμματα. Hiezu Waddington, Memoires sur la chronologie de la vie du rheteur Aelius Aristide, Acad. des inscr. XXVI (1867) p. 203 ff. und Napp, de Avidio Heliodoro patre Avidii Cassii in der Schrift De rebus imp. M. Aur. Antonino in oriente gestis p. 58 ff.

[69]) Corp. i. Lat. III 6025 (aus Assuan), wo der volle Name erscheint. Corp. Gr. 4955.

[70]) Wilmanns 638 = Corp. VI 1599.

[71]) Vgl. Dio 71, 5.

[72]) Trib. coh. X vigil(um), trib. coh. X urb(anae), trib. [coh. II] pr(aetoriae).

[73]) Als solchen nennt ihn auch eine Inschrift aus Celeia. Corp. III, 5171.

[74]) Über dieses Amt vgl. Hirschfeld, Unters. 195. 201. Friedländer, Sittengesch. I[5] 154.

[75]) Die Stelle der Inschrift ist lädiert. Aber wahrscheinlicher ist die Präfectur der annona, der häufigeren Analogien halber. Vgl. Hirschfeld a. a. O. S. 146 f.

[76]) Vgl. Corp. insc. Gr. III p. 312.

[77]) Vgl. die Anm. zu Corp. X 4860, 4861. Hirschfeld, Unters. S. 226 f. Er wurde wiederholt decoriert und erhielt die ornamenta consularia. Aus seiner Amtsthätigkeit in Italien (und zwar wahrscheinlich aus dem J. 168, wie Hirschfeld annimmt) stammt die bekannte epistula der beiden praefecti praetorio an die Magistrate der Saepinater wegen Belästigung der Pächter der dortselbst aufgetriebenen

Flavius Titianus. Dreimal war ein Flavius Titianus praefectus Aegypti; der erste[78]) im J. 126 unter Hadrian, der zweite[79]) im J. 166 unter M. Aurel und L. Verus, der dritte[80]) im J. 215 oder 216[81]).

Neben Männern dieses Namens von Ritterrang, die procuratorische Ämter bekleiden[82]), begegnen wir auch solchen senatorischen Ranges[83]).

M. Petronius M. f. Quir(ina) *Honoratus*[84]) praefectus coh. I Raetorum in Rätien[85]); trib(unus) militum leg(ionis) I Minerviae p(iae) f(idelis) in Germania inferior; praef(ectus) alae Aug(ustae) II

---

kaiserlichen Viehheerden und ihrer Hirten. Wilm. 2841 = Corp. IX 2438. Vgl. Krüger, Gesch. der Quellen und Literatur des römischen Rechts S. 233.

[78]) Corp. i. L. III 41.

[79]) Corp. Gr. 4701. Vgl. Lucian. Samosat. quom. h. scrib. 21. Hiezu Napp de rebus imp. M. Aurel. Anton. oriente gest. p. 74 f., 122 f.

[80]) Vgl. Dio 77, 21.

[81]) Vgl. über alle drei Corp. Gr. III p. 312 f. de Rossi im Bull. di archeol. crist. 1875 p. 65 ff., p. 40. Es handelt sich hier um eine Seitenlinie des flavischen Hauses, die der christlichen Lehre sich zugewandt hatte. In ihrem Cimiterium bei Rom fand sich die griechische Inschrift: Φλ. Σαβεῖνος καὶ Τιτιάνη ἀδελφοί, also Titiana als Schwester eines Flavius Sabinus. Ferner die Inschrift: Φλ. Πτολεμαῖος πρ(εσβύτερος) καὶ Οὐλπία Κονκορδία συμβ.; d. h. wohl ein Freigelassener der Flavier, der aus Ägypten stammte und Presbyter der christlichen Gemeinde in Rom wurde (saec. II).

[82]) Boissieu inscr. de Lyon p. 251 ist gewidmet einem proc. Augusti provinciarum Lugd. et Aquitanicae, proc. patrimoni, und proc. in anderen Provinzen: [T(ito) F]l(avio) T. fil. Q[uir(ina)] Titiano. — Andere Inschriften nennen einen proc. Aug. provinciae Norici dieses Namens. Vgl. Corp. III 5172, 5164 mit der Anm. von Mommsen zu 5164. Da Bassaeus Rufus, bevor er praef. Aeg. wurde, gleichfalls proc. regni Norici war, steht nichts im Wege, in einem der praef. Aeg. namens Flavius Titianus (vielleicht in dem des J. 166) einen früheren proc. regni Norici zu sehen. Vgl. auch Hirschfeld, Unters. Index S. 308.

[83]) T. Flavius Titianus, leg. Augg. pr. provinciae Hispaniae citerioris, dann Proconsul in Afrika (Corp. II 4076. 4118: Inschriften aus Tarraco. Vgl. Liebenam p. 231 f.). Nach de Rossi l. c. und Tissot (gegen Hübner und Liebenams Ansätze, wonach die Inschrift unter Septimius Severus und Caracalla fallen würde) unter M. Aurel und L. Verus. Vgl. Tissot, fastes d'Afrique p. 113 ff. Hiezu Joh. Schmidt Rhein. Mus. 1891 p. 77 ff. Ferner Flavius Sulpicianus, frater Arvalis a. 183, nachher Consul und praef. urbi. Vgl. Henzen, Acta fratr. Arv. p. 186. Die Töpferstempel: „Opus dol. Iuli Theodoti eq. R. fig. Sal. ex p. Fl. Titiani c. v." und „ex praedis Fl. Titiani clarissimi viri" Corp. i. L. XV p. 151 n. 526. 527 beziehen sich wohl auf denselben Mann.

[84]) Corp. i. Lat. VI, 1625 a und b. Zweites Jahrhundert n. Chr.

[85]) Die cohors I Raetorum stand nachweislich in den J. 107, 139/140 und noch 166 in Rätien. Vgl. Mommsen, Hermes XIX, 215.

p(iae) f(idelis) Thracum in Mauretania Caesariensis[86]). Hierauf in den Verwaltungsdienst übertretend: proc(urator) monet(ae)[87]); proc(urator) prov(inciae) Belg(icae) et duarum Germaniarum; proc(urator) a ration(ibus) Aug(usti)[88]); praef(ectus) ann(onae)[89]); praef(ectus) Aegypti[90]). — Er war zugleich Inhaber eines den Rittern zukommenden Priesterthums: pontifex minor[91]).

M. Aurelius Dionysius Papirius[92]). Ritterlicher Militärdienst[93]); dann consiliarius Augusti[94]); praefectus vehiculorum ducenarius, ordinatus et a copis Aug(usti) per viam Flaminiam[95]); a libellis[96]); praefectus Aegypti; praefectus annonae[97]) unter Commodus[98]).

Septimius Heraclitus, „vielleicht identisch mit dem Heraclitus, den Septimius Severus von Anfang seiner Regierung als Procurator

---

[86]) Vgl. Keil, de Thracum auxiliis p. 34. 70. Cagnat, l'armée Romaine d'Afrique p. 298. p. 310.

[87]) Vgl. Hirschfeld, Unters. S. 93 A. 1: „Das Amt ist stets von Rittern bekleidet worden, gehört aber nicht zu den hohen Procuraturen".

[88]) Vgl. Friedländer, Sittengesch. I[5] 156.

[89]) Vgl. Hirschfeld, Philolog. 1869 S. 32, 15.

[90]) Nach Labus, di un epigrafe d'Egitto p. 125 unter M. Aurel. S. die Carrière des L. Valerius Proculus.

[91]) Vgl. Mommsen, Staatsr. III, 567 f.

[92]) Corp. Gr. 5895 (Roma) = Kaibel insc. Graec. n. 1072. Vgl. Mommsen, Staatsr. II[2] 926 Anm. 1, 989 Anm. 3. Hirschfeld, Unters. 101, 1. Zeit: Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. Vgl. auch Friedländer a. a. O. 159, wonach dieser Dionysius für identisch zu halten wäre mit dem praef. annonae (ἐπὶ τοῦ σίτου τεταγμένος) Dionysius Papirius, der 189 n. Chr. getödtet wurde (Dio 72, 12—14). Auch Or. 2648: [a libellis imp. Commodi?] Pii Felicis Aug., ducenario praef. vehicul., a copis Aug. per viam Flaminiam, centenario consiliario Aug. etc. könnte sich auf denselben Mann beziehen.

[93]) Die Inschrift ist verstümmelt, doch scheint [χιλίαρχ]ος λε[γεῶνος ?] etc. dagestanden zu haben.

[94]) Vgl. Hirschfeld, Unters. S. 215 Anm. 4. Die consiliarii Augusti waren fest angestellte Beiräthe des Kaisers; die Einrichtung derselben scheint in die Zeit dieser Inschrift zu fallen.

[95]) Darüber Hirschfeld a. a. O. Es handelte sich um die Besorgung des Reisebedarfes bei den Expeditionen der Kaiser, die in der Regel auf der Flaminischen Straße nach Norden zum Heere abzugehen pflegten.

[96]) Vgl. Friedländer a. a. O.

[97]) Vgl. Hirschfeld, Philolog. 1869 S. 32 n. 16. Die Inschrift nennt ihn τὸν κράτιστον καὶ ἐνδοξότατον ἔπαρχον Αἰγύπτ[ου] καὶ ἔπαρχον εὐθενίας.

[98]) Vgl. Anm. 92. Danach wäre er vom praef. Aegypti zum praef. annonae degradiert worden; worauf die Notiz aus Aelian bei Suidas s. v. ἐλοιδόρησε bezogen wird: ὁ δὲ Κλέανδρος ἐλοιδόρησε τὸν ὕπατον τῆς ἐν Αἰγύπτῳ ἀρχῆς κωμῳδῶν καὶ παραλύει αὐτὸν τῆς ἀρχῆς οὐδέν ἀδικοῦντα.

nach Britannien schickte“[99]); praef. Aegypti im J. 215 n. Chr.[100]). Sein Nachfolger war jener Flavius Titianus, der durch Theokritos, den Freigelassenen Caracallas, seinen Tod fand[101]).

Genauer kennen wir den cursus honorum des *L. Valerius Proculus*[102]). Dieser war praefectus zuerst coh. III Thracum Syriacae (in Syrien)[103]), dann trib. mil. leg. VII Claudiae p. f. (in Mösien); praefectus classis Alexandrin(ae) et potamophylaciae[104]); proc(urator) Aug(usti) Alpium maritumar(um); dilectator Aug(usti) in einer Provinz, deren Name ausgefallen ist[105]); [proc(urator)] provinc(iae) veteris Hispan(iae) Baet(icae)[106]); proc(urator) provinc(iae) Capp(adociae) Paflag(oniae) Gal(atiae)[107]); proc(urator) provinc(iae) Asiae; proc(urator) provinc(iarum) trium [Dacia]r(um)[108]); [proc(u-

---

[99]) Vita Septimi Severi 6. Pescennii Nigr. 5. Vgl. Wilcken in Hermes XX 469. Über die Bedeutung der proc. prov. Britanniae vgl. Hirschfeld Unters. S. 262 Anm. 1.

[100]) Er wird in den Tempelrechnungen von Arsinoë a. a. O. genannt.

[101]) Dio 77, 21.

[102]) Henzen 6928 und p. 522 = Corp. II 1970 = Wilm. 1256 cf. Corp. III 522. Friedländer a. a. O. 257. Der Mann stammte aus Malaca, wo ihm und seinen Familienangehörigen (vgl. Henzen 7420 e) Inschriften gesetzt sind.

[103]) Vgl. E. Keil, de Thracum auxiliis p. 56. Gleichzeitig diente ein Bruder des L. Valerius Proculus als praef. in der coh. II Thracum Syriaca, dann als trib. mil. in der leg. VII Claudia fidelis. Ephem. epigr. V p. 187.

[104]) Vgl. Lumbroso, L'Egitto p. 25; Hirschfeld, Unters. 127. Die classis Alexandrina stand im Dienste der „annona“. Über die „potamophylacia“ s. unten.

[105]) Friedländer übersetzt: Dirigent der Aushebung der Ersatzmannschaften für die Legionen. Vgl. Mommsen, Staatsr. II[2] 820 Anm. 2.

[106]) Über die Rangstellung der Procuratur in der Baetica vgl. Hirschfeld, Unters. S. 262 Anm. 1. Im übrigen Joh. Schmidt in Eph. ep. VII p. 269 zu n. 807. Diese Angabe ist für die Zeitbestimmung der Inschrift von Bedeutung. Unter Septimius Severus waren noch die Provinzen Mauretania Caesariensis und Tingitana in der alten Weise constituiert, vgl. Corp. VIII 9366, 9371. Erst später (wohl unter Caracalla, unter dem auch eine Hispania nova citerior, u. zw. aus Gallaecien und Asturien creiert wurde, Henzen 6914, und nachdem die Provinz Baetica gegen einen Maureneinfall von dem Statthalter der Tingitana hatte vertheidigt werden müssen, vgl. Wilm. 667, 668) wurde die Tingitana mit der Baetica vereinigt, jene als provincia nova Hispania ulterior Tingitana, diese als provincia vetus Hispania Baetica.

[107]) Nach Mommsens Lesung des schlecht überlieferten Textes. Vgl. Wilmanns l. c.

[108]) Hübner ergänzt [Gallia]r(um). Es ist die Ergänzung trium [Dacia]r(um) vorzuziehen in Erinnerung an Pertinax, der außerordentlicherweise als procurator ad ducenum sestertiorum nach Dacien geschickt wurde. Vita Pertin. 2. Es würde dies ferner eine Analogie haben an Corp. III 6575, wo ein ebenfalls außerordentlicher proc. Illyrici per Moesiam inf(eriorem) et Dacias tres (vgl. Hirschfeld, Unters.

rator) a rationibus?] Aug.[109]); praef(ectus) annonae[110]); zuletzt *praef(ectus) Aegypti*[111]).

Fassen wir das Ergebnis aus diesen Cursus honorum zusammen. Zum praefectus Aegypti avancierten Männer des Ritterstandes, die als Stabsofficiere im äußersten Westen (Britannien[112]), Hispanien, Germanien u. s. w.) wie im äußersten Osten (Armenien, Cappadocien, Asia, Syrien, Iudaea) gedient hatten[113]); Männer, die in der Regel auch in der Reichshauptstadt wichtige Posten bekleidet hatten: a libellis, a rationibus[114]), oder als consiliarii und Reisemarschälle der Kaiser; als Procuratoren der Erbschaftssteuer, der Gladiatorenschule (ludi magni), der Münze; als Präfecten der vigiles, der annona.[115])

Vor der Bekleidung der Verwaltungsstellen war in der Regel die militia equestris einhergegangen[116]): der Dienst als Stabsofficier in einer Legion oder bei den Auxiliartruppen in Rätien, in Mösien, in Germanien u. s. w.; oder bei der hauptstädtischen Besatzung.

S. 262 Anm. 1) genannt ist, der früher Epistrateg in Mittelägypten gewesen war. Vgl. auch Corp. III 8042. — Von den III Galliae war die Belgica mit Germanien zu einer der vornehmsten Procuraturen verbunden, wie andererseits die Lugudunensis mit Aquitania. Doch ist damit allerdings zeitweilig die Narbonensis combiniert worden. Vgl. Corp. VI 1624 = Or. 3178: praef. vehicul(orum) trium prov(inciarum) Gall(iae) Lugdunens(is), Narbonen(sis) et Aquitanic[ae] ad $\overline{SS}\overline{LX}$, nachher proc. Alex(andreae) Pelusip(....) ad $\overline{SS} \cdot \overline{C}$. S. unten S. 265. Vgl. auch Henzen n. 6933 (Reate) [proc. prov(inciarum) Gallia]rum Lug(dunensis) et Aqu[it(anicae)....

[109]) Vgl. Friedländer Sittengesch. I[5] 154.

[110]) Nach dieser Angabe wurde von Hirschfeld, Philologus 1869 S. 30 n. 11, vgl. Friedländer a. a. O. 254, die Zeit der Inschrift früher zu bestimmen versucht. Die praefectura annonae sollte L. Valerius Proculus im J. 144 unter Antoninus Pius bekleidet haben, die den procuratorischen vorangehenden Militärchargen unter Nerva und Traian.

[111]) Vgl. Henzen 7420 e = Corp. II 1971 (Malaca): Valeriae C. f. Lucillae; L. Valeri Proculi *praef. Aegypti* r. p. Malac. Danach ist eine Lücke der anderen Inschrift ausgefüllt.

[112]) T. Haterius Nepos; Septimius Heraclitus.

[113]) Über den Militärdienst als Vorstufe für den Verwaltungsdienst vgl. Mommsen, Staatsr. III 558 ff.

[114]) Diese Stellung wurde wiederholt bekleidet: von M. Bassaeus Rufus, M. Petronius Honoratus (saec. II); wahrscheinlich auch von L. Valerius Proculus (saec. III).

[115]) S. oben S. 232.

[116]) In einigen Fällen hatten die Betreffenden noch früher ein Centurionat innegehabt: Sulpicius Similis (I. Jahrhundert). T. Haterius Nepos. Bassaeus Rufus (II. Jahrhundert).

Vor der Präfectur von Ägypten konnten ritterliche Statthalterschaften bekleidet sein: Noricum[117]), die Alpes maritimae[118]), Iudaea[119]). Sonst waren andere procuratorische Stellungen vorangegangen, meist die bestdotierten[120]): wie die von Asia[121]), Syria[122]), Cappadocia[123]); in den III Daciae[124]), Lugudunensis et Aquitanica[125]), Belgica et duae Germaniae[126]), in den Hispanischen Provinzen[127]).

Der Abkunft nach begegnen unter den praefecti Aegypti Italiker und andere Occidentalen fast öfter als Männer, die dem Orient entstammten[128]). Einige hatten schon im Laufe ihrer früheren Dienstzeit Ägypten kennen gelernt[129]), andere mussten sich in die Verhältnisse erst einarbeiten[130]).

Nach der praefectura Aegypti konnten in Rom oder sonst in der unmittelbaren Umgebung der Kaiser noch die wichtigsten Stellungen bekleidet werden[131]). Es ist ganz das Avancement, das uns bei den anderen ritterlichen Provinzialstatthaltern entgegentritt, so-

[117]) So Flavius Titianus; Bassaeus Rufus (II. Jahrhundert).

[118]) L. Valerius Proculus.

[119]) So Ti. Julius Alexander; L. Laberius Maximus (I. Jahrhundert).

[120]) Näher lässt sich das nicht fixieren: vgl. Hirschfeld, Unters. S. 259 f. Die ritterl. Provinzialstatthalter S. 8.

[121]) Die Procuratur in Asia war wohl eine ducenaria, d. h. eine der bestdotierten. Hirschfeld, Unters. S. 260 Anm. 6. C. Minicius Italus bekleidete dieselbe vor der Procuratur in Lugudunensis und Aquitanica.

[122]) Desgleichen.

[123]) Vgl. Hirschfeld a. a. O.

[124]) S. oben bei L. Valerius Proculus.

[125]) „Die proc. prov. Lugudunensis et Aquitanicae dürfte, nach der Reihenfolge in den Inschriften zu schließen, die höchste Stellung unter den Provinzialprocuraturen eingenommen haben." Hirschfeld a. a. O. Diese Procuratur bekleidete C. Minicius Italus vor der praef. annonae.

[126]) Vgl. Hirschfeld a. a. O. M. Petronius Honoratus; M. Bassaeus Rufus (II. Jahrhundert).

[127]) Vgl. Hirschfeld a. a. O. S. 261 Anm. 6 und 262 Anm. 1. M. Bassaeus Rufus war proc. Asturiae et Gallaeciae; L. Valerius Proculus in der Baetica.

[128]) C. Avidius Heliodorus aus Kyrrhos in Syrien. T. Haterius Nepos aus Fulginium in Umbrien. C. Minicius Italus aus Aquileia. L. Valerius Proculus aus Malaca in der Baetica.

[129]) So L. Valerius Proculus als praefectus classis Alexandrinae et potamophylaciae. — Es ist dies von Bedeutung, da darauf Gewicht gelegt wurde, dass man die Provinz, die man als Statthalter überkam, schon kannte, wie wir aus dem Lob des Agricola bei Tacit. Agr. 5 entnehmen: prima castrorum rudimenta in Britannia — adprobavit .... noscere provinciam, nosci exercitui, discere a peritis etc.

[130]) Wie dies Philo von Avillius Flaccus betont.

[131]) Vgl. auch die Inschrift Corp. VI, 1640. Im übrigen oben S. 282.

weit wir dies verfolgen können; so (für die spätere Zeit)[132] namentlich bei denen der großen Verwaltungssprengel Rätien, Noricum, Mauretanien.[133]). Auch hier beginnt die Carrière mit dem Militärdienst, der in verschiedenen Landschaften absolviert wird[134]); hierauf folgt die Verwaltungscarrière, die ebenso durch das ganze Reich geht: von Osroëne nach Mauretanien, von Mauretanien oder Cappadocien nach Rätien[135]) und günstigen Falls mit einem der Centralämter in der Reichshauptstadt endet[136]).

Man darf zugleich darauf hinweisen, dass im zweiten Jahrhundert n. Chr. der Reichsbeamtenstand sich vielfach aus den Nachkommen gewesener Reichsbeamten recrutierte[137]), was nicht wenig

---

[132]) Für die erste Kaiserzeit würden die Procuratoren von Iudaea zum Vergleiche heranzuziehen sein. Wir kennen aber nur das Avancement des Ti. Julius Alexander, der 46—48 hier proc., später praef. Aegypti war; ferner die anomale Carrière des Claudius Antonius Felix (52—61), des Bruders von Pallas, dem Finanzminister unter K. Claudius.

[133]) Vgl. die Carrière der ritterlichen Statthalter von Rätien Corp. XII 1857. III 5775—5776 (Wilm. 1622 u. 1622 a). IX 4964 (Cures): Sex. Baius Pudens. III 5212 bis 5216 (= Wilm. 1260): T. Varius Clemens. V suppl. 1227 (Concordia): T. Desticius T. f. Cla. Severus. Ferner die der ritterlichen Statthalter von Noricum, von denen ja der eine oder der andere (Flavius Titianus; Bassaeus Rufus) auch praef. Aegypti wurde. IX 4753 (bei Reate): P. Prifernius P. f. Qui. Paetus Memmius. IX 4964: Sex. Baius Pudens. VIII 9363 (= Wilm. 1270): Ti. Claudius Priscianus. Die ritterlichen Statthalter von Mauretanien. Corp. III 5212—5216: T. Varius Clemens. Mehrere procuratores prolegato XII 1856. VIII 9990. Ferner Marcius Turbo. Endlich nennt ein im J. 1891 bei Cherchel (Caesarea) gefundenes Militärdiplom aus der Zeit Traians den T. Caesernius Macedo als Procurator der Mauretania Caesariensis. Derselbe wird genannt auf einer 1889 in Sirmium gefundenen Inschrift (vgl. Domaszewski, Rhein. Mus. 1891 S. 599 ff.): einem centurio leg. II adiutric(is), der unter Domitian gegen die Daker mit Auszeichnung gekämpft hatte, T. Cominius T. f. Volt(inia) Severus Vienna, setzt als Erbe der proc. Aug. T. Caesernius Macedo ein Denkmal. Vgl. auch Napp p. 75 f. Cagnat l. c. p. 289 f.

[134]) So von T. Varius Clemens in Britannien, Germania inf., Dacien, Hispanien, Mauretanien.

[135]) T. Varius Clemens kam von Mauretania Caesariensis nach Rätien, T. Desticius Severus aus Cappadocien. Natürlich, dass solche Avancements nicht immer vorkamen. Manche Würdenträger bewegten sich in einem kleineren Kreise; brauchbare Leute hatten größeren Spielraum.

[136]) So wurde T. Varius Clemens „ab epistulis Augustorum", unter M. Aurel und L. Verus.

[137]) Vgl. für Ägypten bei L. Laberius Maximus; T. Haterius Nepos; Sex. Petronius Mamertinus; C. Avidius Heliodorus; über Mettius Rufus Corp. Gr. 4279. 4280, wo als dessen Sohn Mettius Modestus, leg. Aug. pr. pr. in Lycien und Galatien (Corp. i. L. III 355; vgl. Petersen und Luschan, Reisen in Lycien [1889] n. 100) bezeichnet wird; M. Macrinius Vindex (vgl. Borghesi 8, 201) deren Söhne hervorragende senatorische Stellungen bekleideten. Einer der Söhne des M. Macrinius

dazu beitragen mochte, eine traditionelle Übung der Verwaltungspraxis herbeizuführen und den Sinn für die Einheit des Reiches zu beleben. Auch dafür sind Indicien vorhanden, dass der Aufenthalt in so fernen Landen mit selbständiger Culturentwicklung, wie dies bei Ägypten der Fall war, auf die Lebensführung und Gesinnungsweise der betreffenden Würdenträger nicht ohne Wirkung geblieben ist, desgleichen ihre Familie[138]) und ihre sonstige Umgebung davon beeinflusst wurde[139]).

2. Der iuridicus Aegypti oder Alexandreae.

In derselben Weise, wie der praefectus Aegypti, d. i. der Statthalter, ist auch der ihm für die Jurisdiction zur Seite und untergestellte[140]) *iuridicus* (δικαιοδότης) *Aegypti* oder *Alexandreae*[141]), dessen Competenz sich über ganz Ägypten erstreckte[142]), ein vom

---

Vindex, Hermogenianus, wurde unter Severus und Caracalla Proconsul von Afrika, der andere war unter Commodus consul suffectus. Über L. Mantennius Sabinus, praef. Aeg. unter Septimius Severus, und seine Nachkommen vgl. zu Corp. XIV 2955.

[138]) Die Gattinnen folgten dem Statthalter (wie den übrigen Beamten) in die Provinz — mit Gepäck und Gefolge; wie denn Iuvenal eine vornehme Frau schildert, die ihre Eselinnen mit sich führt, wenn sie, dem Gatten folgend, gleichsam ins Exil zu den Hyperboräern muss (6, 469). — An der Memnonssäule sind die Namen mehrerer solcher Damen eingeschrieben.

[139]) Vgl. oben die Familiengeschichte der Flavii Titiani, welche einen Freigelassenen nach Rom gebracht zu haben scheinen, der hier presbyter der christlichen Gemeinde wurde. — Auf diese Weise erhielt sich auch die religiöse Entwicklung im Reiche auf einem ziemlich gleichen Niveau.

[140]) Denn auch der praefectus Aegypti übt die Gerichtsbarkeit, wie der legatus pro praetore neben den ihm unterstehenden legati iuridici. Näheren Einblick gewannen wir erst durch den „ägyptischen Erbschaftsprocess aus dem J. 124 n. Chr.", den Mommsen in der Zeitschrift der Savignystiftung R. Abth. 1892 S. 284 ff. besprochen hat.

[141]) Iuridicus Aegypti: Wilm. 1250, vgl. 1610; iuridicus Alexandreae: Wilm. 1254. 1259.

[142]) Das Nähere über den „iuridicus" (ὁ δικαιοδότης ὁ τῶν πολλῶν κρίσεων κύριος bei Strabo 17, 1, 12 p. 797) in Ruggieros diz. epigrafico s. v. Aegyptus p. 280 f. Vgl. Mommsen, Röm. Staatsr. III 753 Anm. 2. Röm. Gesch. V, 567 Anm. 1. Hirschfeld, Ritterl. Provinzialstatthalter 2 f. Wilcken, Observ. ad histor. Aegypti prov. Rom. p. 8 mit den Einschränkungen Mommsens a. a. O. Man vgl. auch die legati iuridici, die sich in Hispania citerior, in Britannien, in Pannonien finden und deren Einrichtung (z. B. in Hispanien) bis auf Augustus zurückreicht. Vgl. Eph. epigr. IV p. 224. VII p. 397. Domaszewski im Rhein. Mus. 1890 S. 1 ff. 1891 S. 599 ff. Mommsen, Staatsr. I² S. 223 Anm. 5. In Ägypten war auch der iuridicus ein Ritter.

Kaiser ernannter[143]) Reichsbeamter, der die militia equestris absolviert hatte und nachher in die Verwaltungscarrière eingetreten war. Der iuridicus Alexandreae oder Aegypti rangiert unter den Procuraturen mittleren Grades. Das zeigen die folgenden cursus honorum.

Von Tiberius wurde *L. Volusenus Clemens*, ein Mann aus Sestinum in Umbrien, der die ritterliche Militärcarrière hinter sich hatte[144]), bestimmt, nach Ägypten „ad iurisdictionem" zu gehen, starb aber, bevor er die Stellung angetreten hatte[145]).

Aus der Zeit des Hadrian stammt die Inschrift des *L. Baebius Iuncinus*[146]). Er machte die ritterliche Militärcarrière durch: als praef. coh. IIII Raetorum (in Cappadocien?)[147]); trib. mil. XXII Deiotarianae (in Ägypten); praef. alae Astyrum (in Dacien?)[148]); dann wurde er praef. vehiculorum, d. i. Postdirector in Rom[149]); zuletzt *iuridicus Aegypti*.

Wir haben ferner den cursus honorum eines [Quinct]ilius, der unter den Antoninen die procuratorische Carrière durchmachte, bis er schließlich unter die Prätorier, d. i. in den Senat aufgenommen wurde[150]).

---

[143]) Vgl. Wilm. 1610: cum mitteretur a Ti. Caes. Aug. in Aegypt(um) ad iur(is) dict(ionem). Ferner Vita Septimi Severi c. 17: uno iudice contenti, quem Caesar dedisset, was auch Mommsen, Staatsr. III a. a. O. auf den iuridicus Alexandreae bezieht. Vgl. auch Borghesi und Henzen in den Memorie dell' inst. II (1865) p. 286 ff. Borghesi im Bull. arch. 1846 p. 142 f.

[144]) Wilmanns 1610 (aus Sestinum, tribu Clustumina): er heißt da trib. mil., praef. equit., praef. tir(onum) Gall(iae) Nar[bonen]sis. Vgl. zu letzterer Stellung Borghesi im Bullet. dell' inst. arch. 1846 p. 142.

[145]) Hic cum mitteretur a Ti. Caes(are) Aug(usto) in Aegypt(um) ad iur(is) dict(ionem) decessit provinc(ia) Aquitania.

[146]) Wilm. 1250 (Messana). Die Zeit ist bestimmt durch die Nennung der leg. XXII Deiotariana, die nach Traian nicht mehr nachweisbar ist. Der praef. vehiculorum nicht vor Hadrian.

[147]) Grotefend, Philolog. 26 (1871) vermuthete auf Grund unserer Inschrift, die coh. IIII Raetorum sei mit der leg. XXII in Ägypten gestanden und nach Beendigung des jüdischen Krieges unter Hadrian nach Cappadocien gekommen Vgl. Schmidt, Unters. zu Arrian S. 13.

[148]) Im J. 100 n. Chr. stand eine ala Asturum in Moesia inf. cf. D. XX. Später erscheint sie in Dacien, an dessen Eroberung sie betheiligt war. Vgl. Corp. III suppl. 8074. Genauer wird sie auf Inschriften und Ziegelstempeln als die ala I Asturum bezeichnet. (Vgl. jedoch auch Hübner in Hermes XVI, 578, wonach eine ala I Asturum, resp. ala Asturum auch in Britannien stand.)

[149]) Vgl. Hirschfeld, Unters. 100, Anm. 3. Älteste Inschrift, auf welcher ein „Postdirector" ritterlicher Herkunft vorkommt.

[150]) Wilmanns 1259 = Corp. VI 1564 = Nuove memorie dell' inst. arch. II (1865) p. 286, mit Commentar von Borghesi und Henzen. Zeit des Antoninus Pius und seiner Nachfolger.

Er war ab commentariis Corneli Re[pentini praefecti praetorio][151]; [procurator provinciae] Macedoniae; ab epistulis [latinis adiutor?][152]; *iuridicus Alexandreae;* [procurator provinciae A]siae[153]; procurator summarum ratio[num][154]; [ab epist]ulis latinis...[adlectus in amplissimum] ordinem inter praetorios iudicio...

Sex. Cornelius Dexter, aus Saldae in Mauretanien[155], machte die ritterliche Militärcarrière durch als praef. coh. V Raetorum[156]; trib. leg. VIII Aug. (in Germania superior); praef. alae I Aug. Gem. Colonorum (in Cappadocien)[157]. Im jüdischen Kriege des K. Hadrian wurde er als solcher decoriert[158] und avancierte zum praefectus classis Syriacae[159]. Hierauf trat er in den Verwaltungsdienst über als procurator Neaspoleos et Mausolei (in Alexandria)[160]; *iuridicus Alexandreae;* procurator Asiae[161].

Unter die iuridici Alexandreae scheint auch *L. Volusius Mae-*

---

[151]) Vgl. über diesen praef. praetorio Borghesi a. a. O. und Hirschfeld, Unters. 226 und 34, 1. Er war praef. praet. in der späteren Zeit des Antoninus Pius. Über die Stellung dieses a commentariis praefectorum praetorio vgl. Mommsen, Staatsr. II² 1066 Anm. 4. Hirschfeld, Unters. S. 216 Anm. 2. Das erste Beispiel, dass ein a commentariis aus dem Bureau des praef. praetorio dem Ritterstande entnommen erscheint. Andere Beispiele in der Ephem. epigr. IV p. 425. Ein a commentariis praef. pr. wird Präses und Procurator der prov. Alpes maritimae (saec. III). Vgl. auch Ephem. epigr. VII, 50.

[152]) Vgl. Friedländer, Sittengesch. I⁵ 166. Die Ergänzung ist von Mommsen; andere schlagen ab epistulis [latinis M. Aureli Caesaris, d. i. des Thronfolgers] vor.

[153]) Vgl. unten die Carrière des S. Cornelius Dexter, der gleichfalls von der Stellung eines iuridicus Alexandriae zum Procurator in Asia avanciert, was Borghesi a. a. O. hervorhebt.

[154]) Hirschfeld, Unters. S. 34, 1 fasst diese Stellung als die eines Unterdirigenten des procurator a rationibus. Ein „procurator summarum rationum" kommt überhaupt nur dreimal auf Inschriften vor. — Vgl. auch Borghesi l. c.

[155]) An diesem Orte (tribu Arnensi) ist ihm als patronus coloniae die Inschrift Corp. VIII 8934 = Henzen 6924 = Wilm. 1254 gesetzt von einem Anverwandten, der centurio in der leg. II Traiana fortis (in Ägypten) war. Vgl. Henzen 6925 (ebenfalls aus Saldae): Neptuno Aug. Sex. Cornelius Sex. f. Arn. Dexter iuridicus Alexandreae.

[156]) Für ihre Station fehlen bisher die Zeugnisse. Vgl. Hermes XIX, 216.

[157]) Vgl. Arrian ἔκταξις κατ' Ἀλανῶν c. 1: οἱ ἀπὸ τῆς εἴλης, ἣ ὄνομα Κολωνοί.

[158]) So Grotefend, Philologus 26 (1871) S. 23. Vgl. G. Schmidt, Unters. zu Arrian S. 13 f.

[159]) Vgl. Hirschfeld, Unters. 127 Anm.

[160]) Dasselbe Amt bekleidete L. Valerius Proculus aus Malaca. Corp. II, 1970 = Wilm. 1256 und C. Julius Celsus. Wilm. 1257 = Henzen 6929. S. unten.

[161]) Dasselbe Avancement vom iuridicus Alexandreae zum proc. Asiae oben bei dem Quintilius.

cianus, ein römischer Jurist von Ruf[162]), der als Parteigänger des Avidius Cassius im J. 175 n. Chr. das Leben verlor, zu rechnen zu sein.[163]) Er heißt amicus noster in einem Rescript der divi fratres Dig. 37, 14, 17 pr.

Davon verschieden ist der praef. praetorio des Avidius Cassius, mit dem er früher wohl zusammengestellt worden ist[164]).

Ein *Unbekannter*[165]). (Die betreffende Inschrift ist verstümmelt).

Procuratorische Carrière: proc(urator) ungenannter Provinzen; dann [proc(urator) prov(inciae) His]p(aniae) cit(erioris); [praepos(itus)] vexil(lationi) clas(sis) pr(aetoriae) [Misenatis oder Ravennatis]; [praepos(itus) vexillation(i) in...; [praepositus a divo] Gordiano leg(ioni) (primae)...; proc(urator) pro[v...] ubiq(ue) vi(ce) praes(idis)[166]); [proc(urator) prov(inciae)] Maced(oniae); *iu[ridicus Alexandreae] vice praef(ecti) Aeg[ypti]*[167]); praefectus Mesop(otamiae)[168]); praef(ectus) pra[et](orio)[169]).

Aus diesen Cursus honorum ergibt sich folgender Thatbestand: der iuridicus Aegypti hat in der Regel die ritterliche Militärcarrière hinter sich, die er im Occident (an Rhein und Donau) oder auch im Orient (Cappadocien u. s. w.) absolviert hatte, lernt in der procuratorischen Carrière verschiedene Provinzen, sei es des Ostens oder Westens kennen, wird in der Centrale zu Rom in verschiedenen Stellungen beschäftigt, avanciert wohl auch aus Ägypten

---

[162]) Vgl. vita Anton. philos. c. 25: Maecianum, cui Alexandria erat commissa. Wörtlich ebenso Vita Avidi Cassii c. 7. Hiezu E. Klebs, Rhein. Mus. N. F. XLIII S. 323.

[163]) Vgl. Borghesi, Memorie dell' inst. II (1865) a. a. O. Friedländer, Sitten gesch. I[5] 192. Hirschfeld, Unters. 217. Teuffel, Literaturgesch. § 360, 7.

[164]) Vgl. Hirschfeld a. a. O. und Mommsen, Staatsr. II, 1032 Anm. 4 mit II[3] 1065 Anm. 4. Der Text der vita Antonini phil. l. c. ist verwirrt.

[165]) Henzen 6923 = Corp. VI, 1638. Zeit Gordians III. und seiner nächsten Nachfolger.

[166]) Vgl. Hirschfeld, Die ritterl. Provinzialstatthalter S. 13.

[167]) Anmerkung Henzens: officium iuridici Alexandreae restitui, cum eum constet secundum locum dignitatis in Aegypto tenuisse.

[168]) Vgl. Marquardt, Staatsverw. I[2] 437. Domaszewski, Die Verwaltung der Provinz Mesopotamien. Wiener Studien IX (1887) 297 f. Hirschfeld, Die ritterl. Provinzialstatth. S. 5 f. Die Provinz Mesopotamien wurde von Septimius Severus nach dem Vorbilde Ägyptens unter einen ritterlichen praefectus gestellt, ebenso die Legionen daselbst von solchen praefecti befehligt.

[169]) Vgl. Hirschfeld, Unters. S. 237 n. 84.

wieder dahin. Ihrer Herkunft nach sind diese iuridici aus Italien[170]), aus Mauretanien[171]) u. s. w. Zum Theil haben sie Ägypten schon früher, etwa gelegentlich des Militärdienstes, kennen gelernt[172]). Einer von ihnen gehört zu den hervorragendsten römischen Juristen der Antoninischen Periode.

3. Der procurator idiulogu.

Der oberste Finanzbeamte des Landes war der Idiologus, auch procurator hidilogi, procurator ducenarius Alexandriae idiulogu genannt[173]). Auch diese Stellung war die eines Reichsbeamten der ritterlich-procuratorischen Carrière. Der Idiologus, d. i. wörtlich (der Verwalter der) res privata des Herrschers[174]), ist aus dem Verwaltungssystem der Ptolemäer in das römische übernommen worden.[175]) Und da ganz Ägypten „dem Privatbesitz des princeps vorbehalten" ist[176]), ward der idiologus neben dem praefectus und dem iuridicus der wichtigste römische Verwaltungsbeamte im Lande[177]); er hatte den verhältnismäßig hohen Gehalt von 200000

---

[170]) L. Volusenus Clemens; Quinctilius.

[171]) Sex. Cornelius Dexter.

[172]) So L. Baebius Iuncinus.

[173]) Vgl. Dizionario epigr. l. c. p. 281 f. Hartel, Papyr. Erzh. Rainer S. 69 Anm. 33. Der Idiologus in Ägypten hatte neben dem praef. Aeg. dieselbe Stellung, wie sonst die Procuratoren neben den Statthaltern. Vgl. auch Mommsen, Röm. Gesch. V 567 Anm. 1. Wilcken in Hermes XXIII 600 u. 605.

[174]) Wie denn λόγος = ratio auch sonst vorkommt. Vgl. Hirschfeld, Unters. S. 217 Anm. 3 und S. 35 Anm. 2. Er verweist auf Fabretti 198, 482 = Corp. XIV 2504: P. Aelius Hilarus Aug. lib., qui procuravit Alexandriae ad rat(iones) patrimonii, der ein Untergebener des Idiologus gewesen sein wird. Vgl. Diz. epigr. d. c. p. 282 e.

[175]) Dies zeigen zwei griechische Inschriften Compte-rendu de l'Acad. des inscript. 1871 p. 287 ff. Marquardt, Staatsverw. II² 310 mit Anmerkung von Dessau. Die Regierung nahm in Ägypten das volle Bodenrecht in Anspruch, u. zw. in höherem Grade als in den Provinzen. Vgl. Mommsen, Staatsr. II² 963 Anm. 1.

[176]) τὸ μέγιστον αὐτοῦ τῶν κτημάτων. Philo in Flacc. 2, 19. Vgl. Tac. h. I, 11: domi retinere. Was anderswo publicum populi Romani, war in Ägypten βασιλικόν. Mommsen a. a. O. Anm. 2. Wilcken a. a. O. Es kam namentlich auch die Aufsicht der priesterlichen Verwaltung hinzu. In einer Urkunde vom J. 231 n. Chr., welche Hartel, Papyr. S. 70 publiciert hat, wird der Ausdruck: τῇ τοῦ ἰδιολόγου κ[αὶ] [ἀρχ]ιερέως ἐπιτροπείᾳ von Hartel auf zwei verschiedene Personen, den ἰδιόλογος und den ἀρχιερεύς, bezogen, während Wilcken a. a. O. S. 600 annimmt, dass damals beide Stellungen in einer Person vereinigt waren. Für die frühere Zeit lässt Wilcken den Sachverhalt dahingestellt. Vgl. S. 605.

[177]) Vgl. Strabo XVII p. 797. Das Nähere in Dizionario l. c. Hirschfeld, Unters. 263.

Sesterzen, daher er eben „ducenarius" genannt wird[178]). Wir kennen folgende cursus honorum dieser Würdenträger.

M. Vergilius M. f. Ter(etina) *Gallus Lusius*[179]) diente als primus pilus in der leg. XI[180]), wurde dann in die ritterliche Militärcarrière befördert: zum praef. cohor(tis) Ubiorum peditum et equitum[181]), wurde unter Augustus und Tiberius als solcher decoriert; praef. fabr(um) III[182]); trib. mil(itum) cohort(is) primae[183]). Dann trat er in den Verwaltungsdienst über und wurde „idiologus ad Aegyptum".

Statilius Maximus wird auf drei Inschriften genannt, einer griechischen[184]) und zwei lateinischen, die im J. 136 n. Chr. an der Memnonssäule angebracht sind[185]). Cursus honorum unbekannt. Unser Statilius Maximus scheint jedoch der Vater eines gleichnamigen Mannes von senatorischem Rang gewesen zu sein, der

---

[178]) Vgl. Hirschfeld, Unters. S. 263. Mommsen, Staatsr. III 564.

[179]) Corp. X 4862 = Wilm. 1615 = Henzen 6926 (aus Venafrum). Sein Bruder, der diese Inschrift setzt, ist trib. mil. leg. XXII Cyrenaicae (der späteren Deiotariana. Vgl. Domaszewski, Correspondenzbl. der westd. Zeitschr. 1891 S. 59 ff.); praef. equit(um). Die Tribus beider ist die von Venafrum, die Teretina.

[180]) Sie stand unter Augustus in Illyricum (Dalmatien). Vgl. Mommsen zum Mon. Ancyr.[2] p. 69.

[181]) Vgl. Ephem. epigr. V p. 175. Die auxilia der Ubier waren bis auf Vespasian nicht außerhalb der Heimat dislociert. Vgl. Tacit. hist. IV 18.

[182]) Hier als militärische Charge zu fassen, als welche sie iteriert werden konnte. Vgl. Mommsen, Staatsr. I[2] 118. Bei Maué, Der praef. fabrum (Halle 1887) S. 6 Anm. 16 ist unsere Inschrift wenig entsprechend behandelt. Die coh. Ubiorum lässt er in Dalmatien stehen (vgl. Hirschfeld, Corp. III suppl. 2 p. 1476: von dieser cohors sind in Dalmatien keine Spuren zu finden) und unseren Mann Adjutantendienste beim Legaten von Dalmatien thun! Vergilius Gallus wird in Germanien praef. fabrum gewesen sein zur Zeit der großen Kriege in Deutschland. Die kaiserlichen Prinzen, die das Commando führten, zuletzt Germanicus, konnten als Inhaber der procos. potestas praefecti fabrum ernennen, was den kaiserlichen Legaten nicht zukam.

[183]) Vgl. Eph. epigr. V p. 248.

[184]) Compte-rendu de l'acad. des inscr. 1871 p. 291 = Corp. Gr. 4815 c, p. 1213. Sie erwähnt Φιλοπάππου τοῦ βασιλέως καὶ Μαξίμου Στατιλίου ἰδίου λόγου τῶν λογιωτάτων καὶ φιλτάτων καὶ Ἰουλίας Πασικλείας τῆς Πίου τοῦ ῥήτορος τῆς Ἀχαρίστου καθηγητοῦ. C. Julius Antiochus Epiphanes Philopappus war ein Abkömmling des letzten Königs von Commagene, Würdenträger, selbst Consul in Rom, Bürger in Athen. Vgl. Corp. III 552 und Eph. ep. IV, 99. Th. Reinach in der Revue des études grecques III p. 378. Plutarch hat ihm eine seiner Schriften („de adulatore et amico") gewidmet; in dessen „Symposiaca" erscheint er als Mitsprecher I 10, 1.

[185]) Vgl. Corp. i. L. III 46. 47.

unter Traian, Hadrian und Antoninus Pius[186]) seine Carrière machte[187]): als tribunus militum bei der legio IIII Scythica (in Syrien), (decoriert, wahrscheinlich während des parthischen Feldzuges, von K. Traian); legatus legionis I adiutricis (in Brigetio); iuridicus pro praetore utriusque Pannoniae (als L. Aelius Caesar, der Thronfolger Hadrians, im J. 136/137 beide Pannonien verwaltete); legatus pro praetore Pannoniae inferioris; im J. 144 Consul.

T. Aurelius Calpurnianus Apollonides[188]) machte zunächst die ritterliche Militärcarrière durch als trib. leg. XIV geminae (in Pannonia superior) und als trib. leg. XIII geminae (in Dacien)[189]), trat dann in die Verwaltungscarrière über und wurde procurator von Gallia Aquitanica; a censibus[190]); procurator in Moesia inferior; procurator in Thracien; procurator Dalmatiae; procurator in Ägypten idiulogu[191]).

Die Inschrift stammt aus dem Ende des zweiten oder dem Anfange des dritten Jahrhunderts, wie unter anderem auch der Name T. Aurelius darthut.

Eine *Inschrift aus Nicaea* in Bithynien[192]) zeigt eine ganz analoge Carrière. Der Name fehlt. Der betreffende Würdenträger war trib. leg. XIV gemina (in Pannonia superior), trib. leg. XV (in Cappadocien)[193]); dann, in die Verwaltungscarrière übertretend, procurator Augustorum provinciae Galliae Aquitanicae; a censibus[194]); proc. provinciae Moesiae inferioris; proc. provinciae Thra-

---

[186]) Es scheinen Töpferstempel mit dem Namen T. Statilius Maximus Severus Hadrianus (zwischen 123 und 138) auf ihn sich zu beziehen. Vgl. Corp. i. Lat. XV n. 1451 ff. und n. 17. Vgl. auch die syrischen Inschriften Corp. III 6688 und 6689, wo ein T. Statilius Maximus erwähnt wird. Ferner Arch. ep. Mitth. XIV S. 20 f.

[187]) Nach einer neuerdings bei Stuhlweißenburg (Pann. inferior) gefundenen Inschrift. Vgl. Mommsen in der Eph. epigr. IV p. 125. Hirschfeld in den Arch. epigr. Mitth. I p. 168 f. De Rossi im Bull. dell' inst. 1867 p. 125 ff.

[188]) Vgl. die in Ägypten gefundene Inschrift Revue archéol. 1883 p. 207 f.

[189]) χιλ(ίαρχος) λεγ(ίωνος) ιδ' Γεμίνης, χιλ(ίαρχος) λεγ(ίωνος) ιγ' Γεμίνης.

[190]) ἐπὶ κήνσων. Vgl. Hirschfeld, Unters. 18 f. Mommsen, Staatsr. II² 398 Anm. 3. III 490 Anm. 2, wo diese Inschrift fehlt. Das Bureau a censibus hatte die Qualification bei Aufnahme in den Ritterstand zu prüfen.

[191]) ἐπί(τροπος) Αἰγυπτου ἰδίου λόγου.

[192]) Corp. i. Gr. 3751.

[193]) χειλίαρχος λεγ. ιδ' Γεμίν[ης], χειλίαρχος λεγ. ιε.

[194]) ἐπὶ Κήνσον. Vgl. Mommsen, Staatsr. III 490 Anm. 2.

ciae; proc. ducenarius provinciae Dalmatiae et Istriae[195]); *procurator ducenarius Alexandriae idiu logu*[196]).

Die Inschrift stammt beiläufig aus derselben Zeit[197]) wie die vorige (Revue archéol. 1883 p. 207). — Nur der Dienst in einer Legion (XV statt XIII) differiert.

Sempronius Aelius Lycinus aus Ancyra[198]), machte die ritterliche Militärcarrière durch[199]), trat dann in die Verwaltung über und wurde proc(urator) (vicesimae) h(ereditatium) provinciarum Galliarum Narbonensis et Aquitaniae[200]), hierauf proc(urator) provinc(iae) Daciae Porolissensis[201]), dann *procurator (ducenarius) Alexandriae idiu logu*, zuletzt proc(urator) Aug(ustorum) n(ostrorum)[202]) prov(inciae) Syriae Palaestinae.

Man sieht aus diesen Cursus honorum, dass der idiologus Aegypti einen Militärdienst hinter sich zu haben pflegte, der in den Donaulandschaften, am Rhein, in Cappadocien u. s. w. absolviert ward, dann einen Verwaltungsdienst in den gallischen Ländersprengeln, in Dalmatien, Mösien, Dacien, Thracien u. s. w. Der Abstammung nach sind die idiologi Italiker[203]) oder Leute aus dem hellenistischen Orient[204]), die römisches Bürgerrecht erlangt hatten. Sie gehören dem Reichsbeamtenstand ritterlichen Ranges an, während

---

[195]) ἐπίτρ(οπος) δουκ(ηνάριος) ἐπαρχείας Δαλματίας καὶ Ἰστρίας. Vgl. Hirschfeld, Unters. 260 Anm. 6.

[196]) ἐπίτρ(οπος) δουκηνάριος Ἀλεξανδρείας τοῦ ἰδίου λόγου. Vgl. Hirschfeld, Unters. 262 Anm. 4.

[197]) Die Augusti sind entweder Septimius Severus und sein Sohn oder zwei spätere Kaiser.

[198]) Corp. III 244. Corp. III 6054 = suppl. 6756 = Eph. ep. V 52 und Corp. III 6055 = suppl. 6757 = Eph. ep. V 53. Alle drei Inschriften aus Ancyra. „Cum Lycini officia ad Ancyram non pertineant, tres tituli ei sine dubio positi sunt Ancyrae utpote inde oriundo" (Mommsen).

[199]) Er heißt „omnibus equestribus militiis perfunctus"; ohne nähere Angabe. Vgl. Staatsr. III 543 Anm. 2.

[200]) Vgl. Hirschfeld, Unters. S. 66 Anm. 1.

[201]) Als solcher erscheint er auf einer Inschrift aus Napoca Corp. III suppl. 7659 = Eph. ep. II 372: proc. Augg., d. i. des Severus und Antoninus.

[202]) Mommsen meint, der Kaiser Severus und Antoninus oder (was aber weniger wahrscheinlich) des Antoninus und Geta. Corp. III 244 ist dem Kaiser M. Aurellius (sic) Antoninus von dem Aelius Lycinus gewidmet.

[203]) Beispiel: M. Vergilius Gallus Lusius (aus Venafrum). Statilius Maximus ist in Italien begütert.

[204]) Beispiel: P. Sempronius Aelius Lycinus.

ihre Söhne im günstigen Falle bereits die senatorische Carrière beschreiten[205]).

4. Die Epistrategen, Procuratores ad epistrategiam; der procurator Alexandriae, ad dioecesim Alexandriae.

In Bezug auf die Verwaltung zerfiel Ägypten von der ptolemäischen Zeit her in drei große Bezirke (Epistrategien): Oberägypten[206]), Mittelägypten (Heptanomis, d. i. Siebengaue, dazu Arsinoë am Rothen Meer), Unterägypten[207]). Jeder dieser Bezirke stand unter einem Epistrategen, als Mittelinstanz zwischen dem Präfecten einerseits, den Strategen der Nomen oder den städtischen Behörden andererseits. Der Epistratege wurde, wenn nicht schon unter Augustus[208]), doch alsbald nach ihm gleichfalls aus den römischen Rittern entnommen; nachdem der Betreffende die militia equestris durchgemacht und nachher im Verwaltungsdienste sich erprobt hatte[209]). Dasselbe gilt für die procuratores ad epistrate-

---

[205]) Vgl. oben unter Statilius Maximus.

[206]) Dessen Epistratege, der den Indienhandel auf der Strecke von Koptos am Nil nach Berenike am Rothen Meer zu bewachen hatte, führt gelegentlich auch den Titel Ἀραβάρχης (Corp. Gr. 4751. Marquardt, Staatsverw. I² 445) und στρατηγὸς τῆς Ἰνδικῆς καὶ Ἐρυθρᾶς θαλάσσης. Corp. Gr. 4897b (aus ptolomäischer Zeit), Marquardt l. c.

[207]) Diese Eintheilung, meint Wilcken, sei unter Augustus noch nicht so durchgeführt gewesen: Heptanomis Augusti aetate nondum instituta erat. Vgl. Observat. p. 32. Im übrigen E. Kuhn, Städt. und bürgerl. Verf. II 481 ff. Über die Heptanomis und ihre Verbindung mit Arsinoë Lumbroso L'Egitto al tempo dei Greci e dei Romani p. 29: nell' Egitto medio un epistratego dell' Heptanomis stendeva la sua giurisdizione, da una banda sul nomo Arsinoitica del Mar Rosso (Corp. III 6575; Orelli 516) e dall' altra sul gruppo delle Oasi (Ptol. Geogr. 4, 5, 61).

[208]) Vgl. Marquardt, Staatsverw. I² 445. Mommsen, R. Gesch. V 568. Dizionario epigr. l. c. p. 277, wo auch eine Liste der bisher bekannten Epistrategen gegeben ist. In Verwaltungsangelegenheiten wird auf Inschriften der concurrierenden Intervention des praef. Aeg., des Epistrategen, häufig auch des Strategen Erwähnung gethan. Vgl. Revue arch. 1889 (XIII), 1 p. 70 f. aus Ptolemaïs: ὑπὲρ αὐτοκράτορος Καίσαρος Νερούα Τραίανου Σεβαστοῦ Γερμανικοῦ, Ἀσκληπιῷ καὶ Ὑγιείᾳ τὸν ναὸν καὶ τὸ τέμενος ἐπεσκεύασεν ἡ πολις ἐπὶ Πομπήιου Πλάντα ἡγεμόνος, ἐπιστρατηγοῦντος Καλπουρνίου Σαβείνου. Ferner Corp. Gr. 4955 (vgl. Petermanns Mittheilungen 1875 S. 392): ἐπὶ Ἀουιδίου Ἡλιοδώρου ἐπάρχου Αἰγύπτου, Σεπτιμίου Μάκρωνος ἐπιστρατήγου, στρατηγοῦντος Πλινίου Καπίτωνος. Vgl. Wilckens Bemerkungen zur ägyptischen Strategie in Hermes XXVII S. 292. 289.

[209]) Man kann bei dieser Eintheilung der Provinz an die drei Procuraturen Daciens denken, wo gleichwohl der leg. Aug. pr. pr. über die ganze Provinz gesetzt war, der Exercitus dreigetheilt erscheint.

giam und die procuratores Alexandriae, resp. ad dioecesim Alexandriae[210]).

M. Artorius M. f. Pal(atina) *Priscus Vicasius Sabidianus*[211]) war trib. coh. XV volunt(ariorum) c(ivium) R(omanorum)[212]); trib(unus) leg(ionis) VII Clau(diae) piae fid(elis)[213]); praef(ectus) alae I Pann(oniorum)[214]); praefectus montis Berenicidis[215]); *[epist]rateg(us) Thebaid(is).*

Die Überlieferung der Inschrift gibt zu Bedenken Anlass[216]). Die letzten Zeilen sind (beim berüchtigten Ligorius!) so überliefert: praef. montis berenicidis, flam. divi Aug., patr. col., . . . rateg. thead. ex voto d. d., wobei Priesterthum und Patronat zum mindesten an ungewöhnlicher Stelle stehen würden. Auf der oben angegebenen Interpretation des Cursus honorum beruht ohne Grund die Annahme, dass die Epistrategen auch militärische Befugnisse gehabt hätten[217]).

L. Egnatuleius Sabinus[218]) war trib. mil. in zwei Legionen, darunter der leg. IIII Scythica, die in Syrien stand; praefectus gentis Cinithiorum (in Afrika)[219]); proc(urator) Augusti ad census

---

[210]) Marquardt a. a. O. 445 Anm. 6 hält die procuratores ad epistrategiam für identisch mit den Epistrategen. Im Dizionario epigraf. l. c. p. 277 und 283 wird dies bestritten. Vielmehr seien der procurator Alexandriae, resp. proc. ad dioecesim Alexandriae und die procuratores der drei Epistrategien analoge Repräsentanten der fiscalen Administration. Vgl. auch Kuhn, Städt. und bürgerl. Verf. II 482 f. — Die Cursus honorum der Epistrategen differieren nicht von solchen der proc. ad epistrategiam. Über den Wirkungskreis kaiserlicher Procuratoren in Ägypten vgl. auch Wilcken, Hermes XXIII S. 592 ff. Sie unterstanden alle dem Idiologus — in bureaukratischer Unterordnung.

[211]) Vgl. Orelli 3881 (Romae) = Grut. 130, 1. Corp. i. L. III 187*.

[212]) Vgl. Ephem. epigr. V p. 249.

[213]) In Moesia superior.

[214]) Vgl. Ephem. epigr. V p. 238. Hermes XVI 571 f. Cagnat l. c. p. 255.

[215]) Siehe unten S. 263.

[216]) Doch machen Franz in Corp. Gr. p. 315, Marquardt I² 445, Hirschfeld, Ruggiero, Cagnat davon Gebrauch, ohne zu bemerken, dass sie im Corp. i. L. unter den suspecten steht.

[217]) So Franz a. a. O. „militarem autem fuisse (sc. potestatem) quum per se probabile sit ut in magistratu Romano, tum etiam docet M. Artorius Priscus, qui quum militaris et praefectus esset montis Berenicidis, factus est epistrategus Thebaidis . . .“. Vgl. Marquardt a. a. O. Anm. 7. Dagegen, ohne auf unsere Inschrift zu achten, Rudorff Rh. Mus. 1828 S. 80. Auch Mommsen, R. Gesch. V 567 stellt es in Abrede, dass die Epistrategen ein militärisches Commando hatten.

[218]) Corp. VIII 10500 (aus Thysdrus). Dieser Mann wird auf der Inschrift auch als pontifex Palatualis bezeichnet (sonst flamen Palatualis. Varro 7, 45). Vgl. Marquardt, Staatsverw. III 184.

[219]) Vgl. Hermes XXIV 250 Anm. 2. Cagnat l. c. p. 328 f. Den außerhalb des Municipalverbandes stehenden gentes wurden Officiere vorgesetzt.

accipiendos Macedoniae[220]); *proc(urator) Aug(usti) ad epistrategian Thebaidos*[221]); proc(urator) Aug(usti) (quadragesimae) Galliarum.

C. Camurius Clemens[222]) war praef. coh. VII Raet(orum) equit(atae)[223]); trib. mil. coh. II Ulpiae Petraeorum milliar(iae) equit(atae)[224]); praef. alae Petrianae milliar(iae) c(ivium) R(omanorum) bis torquatae[225]); proc(urator) Aug(usti) ad Miniciam[226]); *proc(urator) Aug(usti) epistrategiae septem nomor(um) et Arsinoitae.*

Ein *Unbekannter* auf einer Inschrift von Arelate[227]). Mann von Ritterrang, tribunus in einer Legion, ritterlichem Sacerdotium (sacerdos Caeninensis)[228]), municipalen Auszeichnungen. Er war promag(ister) [(vicesimae) hered(itatium)], d. i. Unterdirigent der Erbschaftssteuer in Rom[229]); adiutor verschiedener Provincialprocuratoren; [a comment(aris)] Metti Rufi [praef(ecti) praet(orio)][230]); *proc(urator) Aug(usti) epistrate[giae septem nomorum?];* electus [ab imp(eratore) M.] Aur[elio Antonino ad census] accipiendos in pro-[v(incia)] Aquitanica...

T. Claudius Xenophon[231]) machte die Verwaltungscarrière durch: er war proc(urator) viarum urbis[232]); *proc(urator) in Aegypto*

---

[220]) Vgl. Hirschfeld, Unters. 17 Anm. 6.

[221]) Vgl. Lumbroso l'Egitto p. 29.

[222]) Orelli 516 (gef. zu Attidium in Umbria, wo Camurius Clemens herstammte, tribu Lemonia). Vgl. Kubitschek, imp. Rom. tributim disc. p. 267. Zeit Traians.

[223]) Die coh. VII Raetorum stand im J. 90 in Germania superior. Eph. ep. V p. 652 ff. D. LXXIX.

[224]) Vgl. Eph. ep. V p. 195. (Aus Arabien recrutiert.)

[225]) Vgl. Eph. ep. V 41 = Corp. III suppl. 6748 (Amasia in Cappadocien). Westd. Correspondenzbl. 1887, 161 (aus Pfüntz am limes Raeticus): cohors I Breucorum [? fi]d(elis?) Val(eria?) v(ictrix?) bis torquata ob virtutem appellata.

[226]) So hießen die Beamten der porticus Minucia oder Minicia, wo die Frumentationen stattfanden. Vgl. Corp. III 249. Marquardt, Staatsverw. II² 133. Hirschfeld, Unters. S. 134. 166. Mommsen, Staatsr. II² 1007 Anm. 4. Eph. ep. VII 49.

[227]) Corp. XII 671 = Grut. 495, 4. Die Inschrift ist sehr verstümmelt.

[228]) Vgl. Mommsen, Staatsr. III 568 Anm. 7. Dieses Sacerdotium war unter den rittermäßigen das vornehmste.

[229]) Vgl. Hirschfeld, Unters. S. 66 f. Anm. 4.

[230]) Fehlt in Hirschfelds Verzeichnis der praef. praetorio. Vgl. Sueton. Domit. c. 4: cur sibi visum esset ordinatione proxima Aegypto praeficere Met[t]ium (so ist zu lesen) Rufum. Hiezu A. H. Sayce in Revue des études grecques I n. 3 (Revue de philologie XIII 1889 p. 291).

[231]) Corp. III 6575 (Ephesus). Zeit des Commodus. Absteigender Cursus honorum.

[232]) Vgl. Hirschfeld, Unters. S. 152: „Erst im Anfange des III. Jahrhunderts tritt ein ritterlicher Procurator viarum urbis ein." Wozu diese Inschrift citiert wird.

ad epistrategiam septem nomorum et Arsinoitum; proc(urator) Daciae **Apulensis**[233]); proc(urator) argentariarum Pannoniarum et Dalmatiarum[234]); proc(urator) Illyrici (d. i. des Illyrischen Zolles) per **Moesiam** inf(eriorem) et Dacias tres[235]); subpraef(ectus) annonae **urbis**[236]); proc(urator) provinc(iae) Asiae[237]); proc(urator) Aug(usti) **ad bona** cogenda in Africa[238]).

Ungenannter. (Name ausgefallen.)[239]) Derselbe hatte die ritterliche Militärcarrière durchgemacht als Commandant der coh. I Breucor(um)[240]) und als trib(unus) mil(itum). Darauf war er „procurator divi Titi Alexandriae[241]), agonotheta certaminis pentatherici bis“[242]). Die „Spiele“ waren in Alexandria von nicht geringerer Bedeutung wie in Rom und der „agonotheta“ oder curator ludorum erscheint mitunter als vom Kaiser ernannt[243]).

---

[233]) Vgl. Corp. III 8042 mit Anm. von Domaszewski.

[234]) Vgl. Arch. epigr. Mitth. VIII 244 Anm. 2. Corp. III suppl. Dalmat. n. 8361: procurator metellorum Pannoniorum et Dalmatiorum.

[235]) Arch. epigr. Mitth. III 41 = Corp. III 8042: eine Inschrift aus Celeiu in der Walachei führt unter Commodus den Claudius Xenophon als Procurator in diesen Gegenden auf. Vgl. auch Domaszewski in Arch. ep. Mitth. XIII 136.

[236]) Vgl. Hirschfeld, Unters. S. 138.

[237]) Die Inschrift ist in Ephesus gesetzt von Salvianus Aug(usti) n(ostri) vern(a) dispensator rationis extraord(inariae) provinc(iae) Asiae. Derselbe Salvianus ist auch auf der Dacischen Inschrift (III 8042) genannt.

[238]) Vgl. Hirschfeld, Unters. S. 263: Xenophon fungiert hier als hochgestellter außerordentlicher Commissär.

[239]) Corp. II 4136 = Wilm. 1245 (aus Tarraco).

[240]) Diese cohors stand im J. 107 in Raetia (Weißenburger Militärdiplom). Ob auch früher? Vgl. K. Miller in der Westd. Zeitschrift X (1891) S. 111 ff.

[241]) Hirschfeld, Unters. 35 Anm. 2. Er identificierte ihn mit dem proc. ad dioecesim Alexandriae (Corp. III 431) und dem procurator summae rei apud Alexandriam (acta Martyr. p. 311 Ruinart).

[242]) Vgl. Dizionario epigr. l. c. p. 283. Corp. XIV, 2932 = Orelli 2972: Paean Aug(usti) lib(ertus) proc(urator) castrens(is), proc(urator) hereditat(ium), proc(urator) voluptat(um), pro(curator) Alexandr(iae). Hiezu Hirschfeld, Unters. S. 185 Anm. 1. Über die Spiele in Alexandria vgl. Lumbroso L'Egitto p. 100 ff. bes. 103 Anm. 3, wo auch auf unsere Inschrift verwiesen ist, zugleich auf Corp. Gr. 5804: τὸν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ ἱερὸν πενταετηρικὸν ἀγῶνα Ἀκτιακῶν παίδων. Über die Politik der Regierung den Spielen in der Provinz gegenüber vgl. Mommsens Auseinandersetzungen zum „Aes Italicense“ vom J. 176/177. Eph. ep. VII 385 ff. P. Meyer, de Maecenatis oratione p. 40. 41 f.

[243]) Vgl. Dizionario epigr. s. v. agonotheta. Corp. i. L. III 296 (= 297): elect(o) agonoth(etae) perp(etuo) ab imp(eratore) divo Marco certam(inis) sacr(i) Hadrianion Ephesi etc. Hadrian übernahm die Function eines agonotheta in Athen selbst. Vita c. 13.

[Eudae]mon? Diese Persönlichkeit wird auf einer lateinischen Inschrift aus Ephesus[244]) und einer griechischen aus Syrien[245]) genannt; auf ersterer fehlt der Name ganz, auf letzterer ist nur die letzte Silbe des Cognomens (im Dativ ... ιμονι) zu erkennen. Hirschfeld vermuthet Eudaemon, einen der Vertrauten Hadrians, der später bei ihm in Ungnade fiel[246]). Die Inschriften geben eine ritterlich-procuratorische Carrière[247]).

Der Mann war proc(urator) des Kaisers Hadrian „*ad dioecesin Alexandriae*“ [248]); procurator bibliothecar(um) Graecar(um) et Latin(arum) in Rom[249]); von da wurde er zum kaiserlichen Secretariat (ab epistolis graecis) befördert[250]); hierauf proc(urator) Lyc(iae), Pamp(hyliae), Galat(iae), Paphl(agoniae) Pisid(iae) Pont(i)[251]); proc(urator) heredita[tium] und proc(urator) provinciae in Asia[252]); proc(urator) Syriae[253]).

Wir ersehen, dass auch die Würdenträger dieser Kategorie den Militärdienst, der nur ausnahmsweise fehlt, fern von Ägypten in Mösien, Pannonien, Germanien, Afrika, Syrien abgedient hatten; dass der Verwaltungsdienst sie ebenso durch zahlreiche Provinzen führte; daneben werden stadtrömische Stellungen bekleidet.

---

[244]) Corp. i. Lat. III 431.

[245]) Bull. de corr. hell. III p. 257 cf. Corp. i. Lat. III suppl. 7116.

[246]) Vita Hadriani c. 15. Borghesi, dem die griechische Inschrift noch nicht vorlag, dachte an L. Julius Vestinus. Vgl. Hirschfeld bei Friedländer, Sittengesch. I[5] 165.

[247]) In absteigender Folge. Vgl. Mommsen, Staatsr. III 561 Anm. 1. Das charakteristische ist, dass dieser Functionär nur civile, keine militärische Qualification hat, was vorkam bei Gelehrten, namentlich Juristen.

[248]) Vgl. Hirschfeld, Unters. S. 35 Anm. 2 und S. 263 Anm. 9: „Der proc(urator) ad dioecesim Alexandr(iae) (Corp. III 431) könnte eher sexagenarius (d. i. ein Procurator letzten Ranges) gewesen sein.“ Auf der griechischen Inschrift heißt es: ἐπιτρόπῳ [αὐτοκράτορος Κ]αίσαρος Τραιανοῦ [Ἁδριανοῦ Σεβας]τοῦ ἐπὶ διοικήσεως [Ἀλεξανδρείας]. Dieser Procurator hatte „die fiscalen Einkünfte (im engeren Sinne) in Alexandria unter sich“.

[249]) Vgl. Hirschfeld, Unters. S. 190 Anm. 1, S. 264.

[250]) Vgl. Friedländer a. a. O. Hirschfeld, Unters. S. 204.

[251]) So in dem lateinischen Text. In dem griechischen: [ἐπ]ιτρόπῳ ἐπαρχειῶν [Λυκίας Παμφ]υλίας Γαλατίας Πι[σιδίας Πόντου Παφλα]γονίας Λυκαονία[ς]. Diese Provinzen bildeten einen combinierten Verwaltungssprengel.

[252]) Auf der griechischen Inschrift: [ἐπιτρόπῳ κ]ληρονομιῶν [καὶ ἐπιτρόπῳ ἐπαρχείας Ἀ]σίας. Die lateinische Inschrift zu Ephesus ist gesetzt von Hermes Aug. lib. adjutor eius.

[253]) Auf der griechischen Inschrift folgte noch eine Procuratur.

Im Range standen dieselben nicht besonders hoch; man avancierte von dieser Stellung zu einer der Procuraturen in den III Daciae oder nach Gallien, wohl auch nach Rom. Es begegnen darunter Männer italischer[254]) oder anderweitig provincialer[255]) Herkunft.

5. Die kleineren Procuraturen.

Zu den genannten Würden kommt noch eine Reihe anderer, die gleichfalls von römischen Rittern bekleidet und in die ritterliche Carrière einverleibt wurden.

Hiezu gehört der ἀρχιερεὺς Ἀλεξανδρείας καὶ Αἰγύπτου πάσης, d. i. der Oberpriester für Ägypten, der hier nicht wie in den anderen Provinzen durch ein Concilium gewählt, sondern vom Kaiser ernannt wurde[256]); der procurator ad Mercurium Alexandr(iae); der procurator ludi famil. glad. Caes. Alexandreae ad Aegyptum; der procurator Neaspoleos et Mausolaei[257]).

Ich stelle die darauf bezüglichen Cursus honorum zusammen.

L. Julius Vestinus, wahrscheinlich ein Sohn des gleichnamigen aus Vienna stammenden Freundes des Claudius, der im sechsten Jahre des Nero die Präfectur in Ägypten bekleidet hatte[258]).

L. Julius Vestinus, der Sohn, wird auf einer stadtrömischen Inschrift[259]) erwähnt. Er machte eine rein civile Carrière durch[260]); war ab epistolis und a studiis des Kaisers Hadrian, dann Vorsteher

---

[254]) Beispiel: C. Camurius Clemens.

[255]) Beispiel: T. Claudius Xenophon.

[256]) Vgl. Mommsen, R. Gesch. V, 558 und 568 Anm. 1. Wilcken in Hermes XXIII 592 ff.: „Kaiserliche Tempelverwaltung in Ägypten". Wiederholt erscheinen kaiserliche Procuratoren unter dem Titel: 'διαδεχόμενος τὴν ἀρχιερωσύνην', d. h. als Vertreter des Oberpriesters und verauctionieren gewisse Priesterthümer auf kaiserliche Rechnung. Der ἀρχιερεύς stand an der Spitze der Tempelverwaltungen für ganz Ägypten, welche eine Capitalmacht ersten Ranges repräsentierten. Vgl. auch Wilcken in Hermes XXVII 291.

[257]) Vgl. Mommsen a. a. O. S. 569 Anm. 2.

[258]) Ein Gewicht in Alexandria mit der Inschrift: ἐπὶ Λευκίου Ἰουλίου Οὐηστίνου ἡγεμόνος bei Allmer et Terrebasse inscr. ant. de Vienne II add. p. 1. Vgl. Friedländer, Sittengesch. I[5] 186.

[259]) Corp. Gr. 5900 = Kaibel n. 1085. cf. Letronne, Recherches pour servir à l'histoire de l'Egypte p. 251 f. Friedländer, Sittengesch. I[5] 165.

[260]) Vgl. Mommsen, Staatsr. III 561 Anm. 1. Die eigentlichen Verwaltungsämter fehlen. Analog war die Carrière z. B. des Appianus, der aus Alexandria stammte. Er war in Rom als Sachwalter thätig, bis ihm auf Empfehlung Frontos der Kaiser eine Procuratur verlieh.

der Bibliotheken in Rom, sowie des Museums in Alexandria[261]); Oberpriester von Alexandria und ganz Ägypten[262]) (der einzige, der uns überliefert ist)[263]).

L. Bovius L. f. L. N. Fal. Celer[264]). Er war trib. milit. leg. III Cyr(enaicae), dann procur(ator) ludi famil(iae) glad(iatoriae) Caes(aris) Alexandreae ad Aegyptum[265]). Er wird ferner genannt adlectus inter selectos (sc. iudices) ab imp. Caes. Aug.[266]).

M. Campanius Marcellus[267]) machte den ritterlichen Militärdienst durch als praef. coh. III Breucor(um)[268]); trib. coh. pr. Hemesen(orum)[269]); praef. eq(uitum) alae Parth(orum)[270]). Dann

---

[261]) Vgl. Hirschfeld, Unters. 189. Man erinnert sich, dass selbst in Arsinoë eine mit einem Tempel in Verbindung stehende Bibliothek und ihr Verwalter erwähnt wird. Hartel, Über die griech. Papyri Erzh. Rainer S. 36 und 71 Anm. 35. — Der Vorsteher des Museion in Alexandria war gleichsam der Präsident der dortigen Akademie der Wissenschaften und daher vom Kaiser ernannt. Vgl. Mommsen in der Zeitschr. der Savignystiftung, R. Abth., 1892 S. 154, wo auf die analoge Stellung der athenischen Schulhäupter hingewiesen ist.

[262]) ἀρχιερεὺς Ἀλεξανδρείας καὶ Αἰγύπτου πάσης. Wilcken in Hermes XXIII 601 f. meint, dass diese Centralisation der Cultusangelegenheiten erst unter römischer Herrschaft, nicht schon unter den Ptolemäern, wie Mommsen, Hartel u. A. annahmen, erfolgt sei. Auch die Identification des ἀρχιερεὺς mit dem Alexanderpriester stellt Wilcken in Abrede. Hartel a. a. O. S. 70 A. 33. Man sieht, in welcher Weise Alexandria die Hauptstadt Ägyptens war.

[263]) Vgl. Wilcken a. a. O. S. 604 f. Er hebt die engen Beziehungen des L. Julius Vestinus zum kaiserlichen Hause hervor.

[264]) Henzen 6158 = Wilm. 1241 (Neapel). Zeit des Augustus.

[265]) Vgl. Dizionario epigr. l. c. p. 285. Hirschfeld, Unters. 181 Anm. 4. Mommsen, Staatsr. 2², 1023 f. Es handelt sich um eine der kaiserlichen Fechterschulen, die unter Procuratoren von Ritterrang standen.

[266]) Vgl. hierüber Mommsen, Röm. Staatsr. II² 918 ff. R. Gesch. V, 562 Anm. 2. Den römischen Bürgern ägyptischer Herkunft waren ritterliche Stellungen und Geschworenenstellen nicht oder schwer zugänglich. Vgl. Corp. IV 1943: Non est ex albo iudex patre Aegyptio.

[267]) Wilm. 1268 = Corp. X 3847 (Capua). Der Mann war, wie die tribus Fal(erna) zeigt (nicht Pal(atina), wie Wilmanns noch hat), selbst aus Capua.

[268]) Wo? Vgl. Hermes XIX S. 216. Corp. IX 4753: P. Prifernius Paetus Memmius Apollinaris praef. coh. III Breucorum u. s. w. Corp. III 731: Ein Mann pannonischer Herkunft praefectus coh. III Breucorum; später leg. Aug. pr. pr. in Thracien.

[269]) Eine cohors I (milliaria) Hemesenorum im III. Jahrhundert in Pannonien. Corp. III 3331.

[270]) Vgl. Hermes XXIV, 240. Cagnat, l'armée Romaine d'Afrique p. 297 f. Ein decurio alae Partorum (sic) auf einer Inschrift aus Lambaesis „dis Mauris salutaribus" (saec. III). Revue des public. epigr. in der Revue arch. 1891 n. 5.

trat er in den Verwaltungsdienst ein als proc. provinc(iae) Cypri[271]); *proc. Augustorum ad Mercurium Alexandr(iae)*[272]).

C. Julius C. f. Quir(ina) Celsus[273]) curator viae lignariae triumphalis; dilectator per Aquitanicae XI populos; proc(urator) XX hereditatium per provincias Narbonensem et Aquitanicam; *procurator Neaspoleos et Mausolei Alexandriae*[274]); proc(urator) XX hereditat(ium) Romae; procurator patrimoni; proc(urator) provinciar(um) Lugud(unensis) et Aquitanic(ae); a libellis et censibus[275]).

Das untergeordnete Verwaltungspersonal[276]), das aus Freigelassenen oder servi des Augustus bestand[277]), wird hier nicht weiter in Anschlag gebracht[278]). Ich bemerke nur, dass daneben auch bezahlte Individuen zur Verwendung kamen, von denen Lucian von Samosata das bekannteste ist[279]), und dass also nach dieser

---

[271]) Die Dedication der Inschrift scheint von den [c(ives) R(omani) in provi]ncia Cypro auszugehen.

[272]) Vgl. Hirschfeld, Unters. 263 Anm. 9. Die Bestimmung dieser Procuratur ist ganz unbekannt.

[273]) Henzen 6929 = Wilm. 1257 (aus Lugudunum). Absteigender Cursus honorum.

[274]) Dieser Procurator hatte die Aufsicht über das Alexandergrab und die damit verbundenen Baulichkeiten. Vgl. oben den S. Cornelius Dexter (Corp. VIII 8934), der nachher iuridicus Alexandr(eae) wurde. Vgl. Mommsen, R. Gesch. V, 569.

[275]) Vgl. Friedländer, Sittengesch. I[6] 159. Der Sohn des C. Julius Celsus wurde ihm zu Ehren in amplissimum ordinem ab imp. Antonino Pio allectus.

[276]) Vgl. Philo in Flacc. c. 1. Strabo XVII 797: παρέπονται δὲ τούτοις (dem Präfecten, Iuridicus und ἴδιος λόγος) ἀπελεύθεροι Καίσαρος καὶ οἰκόνομοι (procuratores, dispensatores) μείζω καὶ ἐλάττω πεπιστευμένοι πράγματα. Vgl. das Edict des praef. Aeg. Capito 35 wo Basilides, ein libertus Caesaris, zum λογισμός der thebaischen Rechnungen gebraucht wird; das Edict des Tib. Iulius Alexander Z. 22. 23, wonach sie das Schuldenwesen der öffentlichen Beamten besorgen. Hiezu Rudorff, Rh. Mus. 1828 S. 141. Wilcken in Hermes XX 466 f., wo der ἐπίτροπος τῶν οὐσιακῶν (procurator usiacus. Corp. III 53) mit dem ἐπίτροπος τοῦ κυρίου des Edictes des Ti. Julius Alexander identificiert wird. Ferner Hermes XXIII S. 606. Eph. ep. VII 1263 (aus Nomentum) nennt einen T. Flavius Aug(usti) lib(ertus) Delphicus tabularius a ration(ibus), proc(urator) ration(um) thesaurorum hereditatium fisci Alexandrini.

[277]) Die titularische Verschiedenheit: procurator Augusti und bloß procurator geht auf diesen Rangsunterschied zurück. Vgl. Mommsen, Staatsr. III 558.

[278]) Vgl. die Zusammenstellung im Dizionario epigr. l. c.

[279]) Über die Stellung, die Lucian beim praef. Aegypti hatte (τὰς δίκας εἰσάγειν καὶ τάξιν αὐταῖς τὴν προσήκουσαν ἐπιθέναι apol. 12), vgl. Hirschfeld, Unters. 209 Anm. 3. Mommsen, Staatsr. II[2] 926 Anm. 1: a commentariis praefecti. Vgl. auch Cuq, bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome fasc. XXI (1881) p. 95—97.

Richtung hin der Verwaltungsapparat ein recht ansehnlicher war[280]). Da die Spitzen dieser Behörden verhältnismäßig rasch wechselten, während das Bureaupersonal größtentheils blieb, übte dieses einen nicht unbedeutenden Einfluss auf die Übung der Geschäfte[281]).

6. Das Militärwesen in Beziehung auf die Verwaltung.

Bei der engen Verbindung, in der Militärwesen, Justizpflege und Verwaltung in den Zeiten des „Principates" zu einander standen[282]), ist es nothwendig, auch auf das römische Militärwesen in Ägypten einen Blick zu werfen.

Die Legionare, hauptsächlich aus Griechen und Galatern recrutiert, hatten das römische Bürgerrecht seit dem Eintritte in die Legion; die Lagerkinder wurden meist wieder Legionssoldaten[283]). Daneben standen Auxiliartruppen aus verschiedenen Gegenden des Reiches, die erst nach Absolvierung des 25jährigen Dienstes das Bürgerrecht erhielten[284]). Ferner die Mannschaften der classis Aegyptiaca[285]).

Das Commando über die Auxiliarabtheilungen[286]) und die Flotte (welche als classis Augusta bezeichnet wird), führten praefecti[287]). Diese machten ihrerseits die Carrière durch das ganze

---

[280]) Über die Agoranomen („Sensale") vgl. Wessely, prolegomena ad papyror. Gr. coll. p. 13. Sie haben römische Namen.

[281]) Lucian klagt auch über die große Menge der ihm obliegenden Geschäfte. Apolog. pro mercede Cond. c. 11. 12.

[282]) Vgl. Zeitsch. d. Savignystiftung 1892 S. 288 f.

[283]) Vgl. Mommsen in Hermes XIX S. 4 ff. Corp. insc. Lat. III suppl. 6627. Augustus verlegte drei Legionen nach Ägypten, von denen eine zu Babylon bei Memphis, die beiden anderen bei Alexandria ihr Hauptquartier hatten. Später wurde die Besatzung vermindert und seit Traian stand nur die leg. II Traiana hier.

[284]) Vgl. das Militärdiplom n. LXXVIII. Eph. epigr. V p. 611 ff. (vom J. 83 n. Chr.). In diesem Diplom werden genannt: 3 alae (Augusta, Apriana, Commagenorum) und 7 cohortes (I Pannoniorum, I Hispanorum, I Flavia Cilicum, I et II Thebaeorum, II et III Ituraeorum). S. Mommsens Commentar l. c. und p. 9. Unter Augustus standen in Ägypten 3 alae, 9 cohortes. Strabo 17, 1, 12.

[285]) Vgl. Militärdiplom n. XIII vom J. 86 p. Ch.: classicis qui militant in Aegypto sub C. Septimio Vegeto (dem praef. Aegypti) et Claudio Clemente praefecto classis. Dieser Claudius Clemens war früher (unter Vespasian) procurator in Corsica gewesen. Vgl. Hirschfeld, Unters. 127 Anm.

[286]) Ausnahmsweise stand eine cohors wohl auch unter der cura eines centurio. Corp. III 6025. Das Militärdiplom vom J. 83 ist ausgestellt für einen Angehörigen der coh. I Hispanorum, cui praest M. Sabinius Fuscus. Eph. ep. V p. 612.

[287]) Eph. epigr. IV 926 (Roma) ist ein subpraef. classis Alexandriae erwähnt, ein kaiserlicher Freigelassener, früher „tractator Ti. Caesaris et divi Claudi". Zur Zeit der ersten Dynastie waren mehrfach kaiserliche Freigelassene mit der Flotten-

Reich hindurch: man kam dabei von Britannien, Hispanien, Gallien, Germanien, Afrika nach Ägypten; wie denn der Aquinate Iuvenal, den wir als tribunus militum cohortis Delmatarum in Britannien inschriftlich kennen, nach seinen Gedichten zu schließen, auch in Ägypten stationiert gewesen sein muß[288]).

Als Legionscommandant, wenn wir recht sehen, war Plinius d. Ä. in Ägypten[289]).

Dabei ist zu bemerken, dass die ägyptischen Legionen durch „praefecti" commandiert wurden, die als solche des exercitus qui est in Aegypto oder des Lagers (castrorum) oder der Legion bezeichnet werden[290]).

P. Anicius Maximus[291]) hatte als centurio und als praef. fabrum des Cn. Domitius Ahenobarbus (des Vaters Neros) gedient, war primus pilus der leg. XII fulminata (in Syrien), praef. castrorum leg. II Aug. in Britannien (er machte den Eroberungskrieg im J. 43 n. Chr. mit). Hierauf wurde er „praef. exercitu(s), qui est in Aegypto"[292]).

---

präfectur (auch in Italien) betraut. Hirschfeld, Unters. S. 124 ff. Später durchaus Männer von Ritterrang: Claudius Clemens, praef. classis Aug(ustae) Alexandrinae im J. 86, war früher Procurator des Vespasian in Corsica. P. Aelius Marcianus . . . praepositus classib(us) Syriacae et Augustae, praef. classis Moesiacae. Wilm. 1637. Vgl. Hirschfeld, Unters. 126 f. Anm. 5, wo auch die übrigen Beispiele aufgeführt sind; darunter Corp. i. Gr. 4897 b (a. 72 p. Ch.): Καλλίμαχος... ἐπιστράτηγος καὶ στρατηγὸς τῆς Ἰνδικῆς καὶ Ἐρυθρᾶς θαλάσσης.

[288]) Vgl. Hübner, über Iuvenal in der Wochenschrift f. class. Phil. 1889 n. 49 und 50. Iuvenal schildert den Streit zweier ägyptischer Gaue, Ombi und Tentyra; er hat Oberägypten gesehen (quantum ipse notavi 15, 45), den Handel Syenes mit dem nabatäischen Elfenbein, die Mauren und Inder daselbst (6, 466); die langen Brüste der Frauen von Meroë (13, 163). In Alexandria mag er selbst die Eppia gesehen haben, die ihrem Gladiator nachgefolgt war (6, 82 ff.).

[289]) Vgl. Hermes XIX 646 und unten.

[290]) Vgl. Wilmanns in Eph. epigr. I (1872) p. 81 ff., wo die bis 1872 bekannten Beispiele zusammengestellt sind. Vgl. p. 90 f. Mommsen in Eph. ep. V p. 577. — Doch begegneten neuerlich legati legionis II Traianae fortis auf zwei Inschriften in Cappadocien und Lycien. Vgl. Corp. III 6813 und die Anmerkung Mommsens hiezu. Vielleicht dass die Legion auswärts verwendet wurde und dann unter Legaten stand. Vgl. Corp. III 6592 und 6609, wo diese Legion den Beinamen Ger(manica) trägt. — Corp. III 6813 stammt aus dem I. Jahrhundert n. Chr., da die leg. XXI rapax, die unter Domitian cassiert wurde, darin erwähnt wird.

[291]) Corp. III suppl. 6809 = Eph. epigr. V 1344 (gef. zu Antiochia Pisidiae). (Ausführlicher Commentar von Mommsen). — Die Inschrift ist dem P. Anicius Maximus gesetzt von der „civitas Alexandr(ia) quae est in Aegypto" u. zw. h(onoris) c(ausa) in seiner Vaterstadt.

[292]) D. h. der zwei damals bei Alexandria stationierten Legionen (III Cyrenaica. XXII Deiotariana), welche unter einem einzigen Commandanten standen.

Vielleicht sein Sohn ist der Anicius Maximus, den Plinius d. J. in einem Briefe an Traian[293]) als gewesenen Proconsul von Bithynien anführt.

C. Plinius Secundus[294]) praefectus cohortis ... Thracum; praefectus alae ...[295]); procurator in Hispania; desgleichen in anderen Provinzen, zuletzt in Syrien[296]); vice (ἀντεπίτροπος) Tiberii Iulii Alexandri procuratoris exercitus Iudaici; praefectus [in Aegypt]o legionis [XXII][297]); praef. classis Misenensis.

Praefecti castrorum in Ägypten.

Liternius Fronto commandierte die detachierten Abtheilungen der leg. XXII Deiotariana und III Cyrenaica im jüdischen Kriege des Titus[298]).

T. Suedius Clemens[299]), der unter Otho im J. 69 als primipilaris den Krieg gegen die Vitellianer mitmachte (Tac. h. I, 87; II, 12), dann unter Vespasian trib. militum war[300]), stand im J. 79 als praef. castrorum in Ägypten[301]).

T. Flavius Vergilianus, praef. castrorum unter Antoninus Pius, zur Zeit, da C. Avidius Heliodorus praef. Aegypti war (140 p. Ch.)[302]).

---

[293]) Epla 112.

[294]) Corp. Gr. n. 4536 f. (aus Aratus). Vgl. Mommsen in Hermes XIX 644 ff. Revue de philologie 1892 p. 149 ff.

[295]) Die erste oder die zweite Stellung hat Plinius in Germania inferior bekleidet.

[296]) „Damals der angesehensten aller Provinzen. In der That erscheint in der ephesischen Inschrift aus der Zeit Hadrians Corp. i. Lat. III 634 (vielmehr 431?) die Procuration von Syrien am Schluss einer langen ritterlichen Laufbahn. Nach der Trennung der Coele von der Phoenice unter Severus ändert sich dies." Mommsen a. a. O.

[297]) Nach Mommsens Annahme a. a. O. Wie verträgt sich dies aber mit dem Umstande, dass, seitdem die beiden Legionen Ägyptens in Alexandria concentriert waren, also mindestens seit Nero (Mommsen zu Corp. i. L. III 6627), dieselben unter einem Präfecten standen, wie zu Corp. III 6809 auseinandergesetzt ist?

[298]) Er heißt στρατοπεδάρχης τῶν ἀπ' Ἀλεξανδρείας δύο τάγματων bei Joseph. b. Iud. 6, 4, 3. Vgl. Eph. ep. I p. 84 f. Hiezu Eph. ep. V p. 577.

[299]) Eph. ep. I p. 85.

[300]) J. R. Neap. 2314. Corp. i. L. IV, 768. 791. 1059.

[301]) Corp. III 33 (audit Memnonem).

[302]) Inschrift von Syene (Assuan). Corp. III 6025: Imp. Caes. T. Aelio Hadriano Antonino Aug(usto) Pio p. p. coh(ors) I Fl(avia) Cil(icum) e[q](uitata) basilicam fecit per C. Avidium Heliodorum praef(ectum) Aeg(ypti) et T. Flavium Ver-

Ti. Claudius Ti. fil. Pal. Secundinus L. Statius Macedo[303]), p(rimus)p(ilus) leg(ionis) IIII F(laviae) f(idelis)[304]); trib(unus) coh(ortis) prim(ae) vigilum; tribunus coh(ortis) XI urban(ae); trib(unus) coh(ortis) VIIII pr(aetoriae); p(rimus)p(ilus) iterum[305]); *praef(ectus) leg(ionis) II Tra[i(anae) f(ortis)]*[306]); proc(urator) XX her(editatium); proc(urator) provin[c(iae)] Lugdunens(is) et Aquitan[icae]; proc. a rationib(us) Aug(usti)[307]); praef(ectus) an[non(ae)][308]).

P. Cominius L. f. Maximus, domu Mantua[309]); war beneficiar(ius) praef(ecti) praetori; evocatus Augustorum; centurio in je einer cohors der vigiles, der urbanae, der praetoriae; p(rimus p(ilus)[310]); tribunus in je einer cohors der vigiles, der urbanae, der praetoriae; *praef(ectus) leg(ionis) II Traianae fortis CC* (= ducenarius)[311]); procurator M. Antonini Aug(usti)[312]).

Es kommen ferner in Betracht die detachierten Abtheilungscommandanten im Süden und Südosten Ägyptens, wie der praefectus montis Berenicidos[313]); der praepositus operi marmorum monti Claudiano[314]); der in den Granitbrüchen zwischen Syene

---

gilianum praef(ectum) castr(orum) cura agente Statilio Tauro (centurione) leg. II Tr(aianae) f(ortis) curatore coh(ortis) eiusdem.

[303]) Corp. V 867 (Aquileia) = Eph. epigr. I p. 100 n. 33. Die Inschrift fällt nicht vor Septimius Severus.

[304]) In Moesia superior.

[305]) Iterierung des Primipilats der Gehaltsbezüge wegen.

[306]) Vgl. Wilmanns in Eph. epigr. I p. 101.

[307]) Vgl. Friedländer, Sittengesch. I[5] S. 156.

[308]) Vgl. Hirschfeld, Philol. 1869 S. 32 n. 18. Unters. S. 135 Anm. 2.

[309]) Or. 3444 (Tibur) cf. Wilmanns in Eph. ep. 1872 p. 96. Cursus honorum in absteigender Folge.

[310]) Er hat gleich dem oben besprochenen T. Claudius Secundinus den Primipilat iteriert. Daher an der Spitze seines cursus honorum: p. p. bis.

[311]) In Ägypten. Seit Hadrian stand sie allein hier. Wilmanns merkt an, dass die Bezeichnung ducenarius vor dem III. Jahrhundert nicht vorkommt.

[312]) Entweder des Caracalla oder des Elagabalus, wie Wilmanns bemerkt.

[313]) Einer davon, M. Artorius Priscus Vicasius Sabidianus war früher trib. coh. XV volunt(ariorum), trib. leg. VII p. f., praef. alae I Pannoniorum und wurde nachher [epist]rateg(us) Thebaid(is). Orelli 3881. Siehe oben S. 253. Andere Beispiele dieser Charge Corp. III 32 = Wilm. 2731: L. Iunius Calvinus mit seiner Frau Minicia Rustica hörte den Memnon. IX 3083 = Wilm. 1299: praefectus praesidiorum et montis Beronices. X 1129 = Wilm. 1425: praefectus Berenicidis. Vgl. auch III 40 und 55.

[314]) Corp. III 25: Annius Rufus (centurio) leg. XV Apollinaris praepositus ab optimo imp. Traiano operi ma[r]morum monti Claudiano. Im J. 118 führte ein tribunus der cohors I Flavia Cilicum equitata das Commando in den Gruben des Mons Claudianus. Corp. Gr. 4713 f. Über diese Cohorte vgl. Eph. ep. VII p. 457 und Zeitschr. d. Savignystiftung 1892 S. 288.

und Philae stationierte Postencommandant[315]); der Commandirende des Detachements, das (wahrscheinlich unter Augustus)[316]) auf der Strecke von Koptos am Nil nach Berenike und Myoshormos am Rothen Meer Cisternen anlegte u. s. w.[317]). Von Cursus honorum ist (außer dem des M. Artorius Priscus) bekannt der des *D. Severus D. f. Pal(atina) Severus* aus Sulmo[318]); derselbe bekleidete in seiner Vaterstadt die municipalen Würden; in Rom war er scriba quaestorius[319]); beim Militär brachte er es zum praefectus praesidiorum et montis Beronices. — Ebenso war *L. Pinarius C. f. Gal(eria) Natta* aus Abellinum[320]) dortselbst municipaler Würdenträger, während er im Militärdienste trib. mil(itum) der leg. III (Cyrenaica?)[321]), dann praefectus Ber(e)nicidis wurde.

Eine ähnliche selbständige Stellung wird der Commandant der Stromwache oder Potamophylacia eingenommen haben, der die Aufgabe hatte, die Ordnung unter den auf dem Nil Handeltreibenden sowohl wie gegen allfällige Angriffe der Wüstenstämme aufrechtzuerhalten[322]). Der Strom war zu diesem Behufe in Stationen (φυλακαί) eingetheilt, wo auch die an den Grenzen der Epistragien zu entrichtenden Zollgebüren eingehoben wurden[323]). Eine Einrichtung, die, wie auch der griechische Name andeutet, aus der Ptolemäerzeit von den Römern übernommen wurde.

Im dritten Jahrhundert war das Commando über diese Pota-

---

[315]) Corp. III 75 erscheint allerdings nur ein dec(urio) al(ae) Maur(orum) als curam agens op(eris) dominic(i), Namens Aurelius Heraclides. Vgl. Corp. III 6025.

[316]) Vgl. Corp. III suppl. 6627. Dieses Detachement bestand aus 228 Legionaren und 1273 Auxiliarsoldaten. Ausdrücklich genannt ist die coh. I Thebaeorum, die in Syene stationiert war und damals von Sex. Pompeius Merula commandiert wurde.

[317]) Vgl. über die ganze Materie Marquardt, Staatsverw. II² S. 263. Dizionario epigr. l. c. p. 284 f.

[318]) Corp. IX 3083. Vgl. Kubitschek, imp. Rom. trib. discr. p. 53.

[319]) Vgl. Mommsen, Staatsr. I² 337. Die überwiegende Mehrzahl der scribae quaestorii gehörte dem Ritterrange an.

[320]) Corp. X 1129 = Or. 3880. Vgl. Kubitschek l. c. p. 9.

[321]) Der Beiname der Legion fehlt. Ein Zeichen, dass die Inschrift in die erste Kaiserzeit gehören dürfte.

[322]) Vgl. Mommsen, Röm. Gesch. V 592. W. Schwarz: Die Potamophylacia. In Fleckeisens Jahrb. 1891 S. 713—716. Vgl. auch Hartel, Über die griechischen Papyri Erzh. Rainer S. 29 und 61 Anm. 27.

[323]) Vgl. Strabo XVII 800 und 813. Agatharchides περὶ τῆς ἐρυθρᾶς θαλάσσης c. 22. Die Zollsperren werden als σχεδία bezeichnet.

mophylacia einmal mit jenem über die classis Alexandrina vereinigt[324]).

In denselben Zusammenhang gehört, wenn er auch bloß auf die Verwaltung, nicht auf eine Militärcharge sich bezieht, der folgende Cursus honorum:

L. Mussius Aemilianus[325]) hatte die ritterliche Militärcarrière hinter sich[326]). Er wurde dann praef. vehiculorum trium prov(inciarum) Gall(iae) Lugdunens(is) Narbonens(is) et Aquitanic(ae) ad $\overline{SSLX}$[327]); procurator Alex(andriae) Pelusip[hylac(iae)][328]) ad $\overline{SS \cdot C}$; proc(urator) portus utriusque[329]) ad SS...[330]).

L. Mussius Aemilianus war im Besitze des Laurentisch-Lavinatischen Sacerdotiums und in Ostia bei den Schiffercorporationen sehr angesehen[331]).

Dass das Avancement der übrigen Stabsofficiere — tribuni militum, praefecti — durch das ganze Reich gieng, ist bereits aus dem Angeführten zu entnehmen gewesen. Hervorzuheben sind die landsmannschaftlichen Beziehungen, die wohl Jeder während seiner ganzen Carrière mit seiner Heimat aufrecht erhielt. Daher die vielen Dedicationen in den Heimatstädten, denen die Betreffenden ihre Patronschaft gewährten oder Zuwendungen machten[332]). Andere

---

[324]) Unter L. Valerius Proculus, der praefectus classis Alexandrin(ae) et potamophylaciae heißt Corp. II 1970. Dessen cursus honorum s. oben S. 240. Vgl. Renier, Mélanges d'épigr. p. 86 f. Schwarz a. a. O.

[325]) Corp. VI 1624 = XIV 170 = Orelli 3178. Zeit der Philippi (247 oder 248 n. Chr.).

[326]) Er war „quattuor militiarum", wie dies in nachseverischer Zeit vorgeschrieben war. Vgl. über diese Formel Mommsen, Staatsr. III 549, wo auch unsere Inschrift angeführt ist.

[327]) Vgl. Hirschfeld, Unters. 264 Anm. 2.

[328]) Nach Hirschfelds (a. a. O. 263 Anm. 8) Restitution des schlecht überlieferten Textes. Mit Beziehung auf die Inschrift Corp. II 1970 (gleichfalls saec. III s. oben). Vgl. Lumbroso, L'Egitto p. 25 f. 57, wo übrigens Hirschfelds Restitution dahingestellt gelassen wird. — Lumbroso erinnert p. 26 an bell. Alexandr. 13: erant omnibus ostiis Nili custodiae exigendi portorii causa dispositae. Strabo 17, 1, 21 p. 803. „Ohne Zweifel lag hier die große Zollstation nach dem Osten, d. h. nach Palästina und Arabien." Vgl. auch W. v. Hartel, Über die griechischen Papyri Erzh. Rainer S. 29 und S. 61 Anm. 27.

[329]) Vgl. Hirschfeld, Unters. 263 Anm. 4.

[330]) Über die Salare solcher Würdenträger vgl. auch zu Corp. VI, 1640.

[331]) Die Inschrift ist ihm von diesen gesetzt worden.

[332]) Ein tribunus der leg. III Cyrenaica (die damals allerdings schon in Arabia stand) vermachte der Stadt Nysa in Asien 7000 Denare. Vgl. The collection of ancient greek inscriptions in the British Museum. Vol. III 2 = Bull. hellen. XIV p. 224 ff.

Beziehungen vermittelte der Kriegsdienst von Angehörigen derselben Familie in verschiedenen Provinzen[333]).

Endlich ist nicht zu vergessen, dass die in Ägypten stationierten Legionen, obwohl in Bezug auf die Recrutierung derselben manche Besonderheiten bemerkbar sind, doch Centurionen hatten, welche durch die anderen Legionen aus allen Provinzen des Reiches nach Ägypten kamen[334]) und von hier wieder nach allen anderen Provinzen des Reiches avancierten[335]), was eine Klammer mehr bildete, welche Ägypten an dem Reiche festhielt. Auch die Centurionen wurden zu Stellungen verwendet, in denen sie als Verwaltungsorgane fungierten[336]). Wir haben gesehen, dass gewesene Centurionen schon unter Traian bis zum praefectus Aegypti avancierten[337]); im dritten Jahrhundert, namentlich seit der Mitte desselben, stützte sich das Kaiserregiment mit Ausschließung auch des Ritterstandes durchwegs auf solche von der Pique auf gediente Organe[338]).

---

[333]) Vgl. Corp. i. L. III 399 (aus Pergamus in Asia). Eine Frau ihren Angehörigen: von diesen war ihr Sohn 9 Jahre trib. mil. Alexandr(eae) ad Aegyptum leg(ionis) XXII, ihr Mann 5 Jahre trib. mil. bei der leg. IIII (Macedonica) in Hispanien. — Aus dieser Inschrift ist zugleich zu ersehen, wie lange eine derartige Stellung allenfalls dauern konnte. Vgl. Mommsen, Staatsr. III 550. Ausnahmsweise und aus Vergünstigung nur ein halbes Jahr. Vgl. Wilm. 1621: trib(unus) sem(estris) leg(ionis) X[XII] primig(eniae).

[334]) Vgl. Wilmanns 692, wo Sex. Aetrius Sex. f. Ouf(entina) Ferox als centurio leg. II Traianae fortis genannt wird. Er stammte aus Tuficum in Umbrien. „Huic primo omnium ex cornicul(ario) praef(ecti) vigul(um) imp. Caesar Antoninus Aug(ustus) Pius p(ater) p(atriae) ordinem Alexandriae dedit." (Vgl. hiezu Mommsen in der Anm. zu Eph. epigr. VII 816). Das wird in seiner Heimatsstadt, um die er sich vielfach verdient gemacht hatte, gefeiert. Vgl. auch Corp. III 42 (Memnonscoloss); C. Maenius Haniachus domo Corinthi centurio leg. XI Claudiae p. f. (Moes. inf.), item I Italicae (Moes. inf.), item II Traianae fortis (Ägypten). — Andere Beispiele anzuführen, ist hier nicht der Ort. Sie gehören in eine Behandlung des Centurionenavancements überhaupt.

[335]) Ein (centurio) frumentarius leg. II Traianae commandierte unter M. Aurel Abtheilungen der zwei neugebildeten leg. II und III (die nachherigen „Italicae") in Dalmatien. Corp. III 1426 (a. 170 p. Ch.).

[336]) Seit Septimius Severus wurde der Centurionat den militärischen Ritterstellen eingereiht. Vgl. Hirschfeld, Unters. S. 295. Über die Rangclasse des Primipilaris, dem die praemia des ausgedienten primus pilus den Ritterrang gaben, vgl. Joh. Schmidt in Hermes XXI 590 ff. Mommsen, Staatsr. III 549 Anm. 1, 560.

[337]) Siehe oben S. 235 und 241.

[338]) Vgl. Mommsen, Staatsr. III 1254.

Prag. JULIUS JUNG.

Valckenarii animadversiones in Philostratos.

Ludovicus Caspar Valckenarius, cum annos fere natus sexaginta decessit, reliquit librum pretiosissimum, in quem magnum numerum observationum ad complures aetatis posterioris scriptores graecos, qui oratione soluta usi sunt, illustrandos congesserat. anno enim MDCCLVIII. constituerat relegere eos scriptores et quas in editiones, quae ei praesto erant, intulerat adnotationes in unum corpus consociare atque amplificare. quod negotium sibi impositum tribus fere annis absolvit. quanto autem studio et quanta diligentia usus sit in ea re administranda, etiamnunc eo libro accuratius inspecto edocemur. videmus enim eum non pauca, quae scripserat, postea retractavisse, alia novis argumentis locisque similibus adlatis confirmavisse, aliorum denique virorum doctorum coniecturas vel interpretationes adiecisse. quam rem ut commode perficere posset, librum ita instituerat, ut singulis foliis, in quibus observationes suas scripturus erat, totidem responderent folia vacua ad ea, quae postea adicienda essent, excipienda parata. is liber anno demum MDCCCLXI. in bibliothecam universitatis, quae est Lugduni Batavorum, illatus publici iuris factus est[1]). sed ne longus sim in eo describendo, lecturos ad ea reicio, quae H. Hitzigius in Ann. phil. vol. CXXXVIIII. p. 816, quo loco de studiis a Valckenario in Pausaniam collatis disputavit, de eius libelli condicione ac dispositione et de scriptoribus, qui in eo tractantur, accuratius exposuit.

Iam cum seminariorum huius universitatis, quae et philologiae et archaeologiae studiis inserviunt, sodales hoc anno Philostrati maioris Imaginibus explicandis operas impenderent, eum librum, quem vir illustrissimus N. G. du Rieu, quae est eius benignitas ac liberalitas, huc miserat, diligenter examinavi. qua re facta non inutile esse duxi eodem modo, quo H. Hitzigius egit de Valckenarii in Pausaniam animadversionibus, ea quae ille ad Philostratos emendandos vel interpretandos contulit cum hominibus doctis communicare. usus est autem Valckenarius in ea re editione G. Olearii,

[1]) Insignitus est nunc hac nota Q 389.

quam ita secutus est, ut ubique paginas eius litteris i. m. f. vel adeo versuum numeris adiectis enotaverit. ac versatus est id quod ipse testatur in hoc libro examinando inde a die tertio mensis Novembris usque ad diem vicesimum Decembris anni MDCCLVIII. ego in singulis locis indicandis respexi editionem minorem a C. L. Kaysero curatam. ceterum omnes observationes enumeravi, quae eo libro continentur, ne illis quidem exceptis, quas Valckenarius ipse in notis ad Herodotum, in Euripidis Hippolyti et Phoenissarum editionibus aliisque in libris divulgavit aut quas cognitas habemus ex eis, quae a M. Geelio ex exemplari Scapulae lexici, quo utebatur Valckenarius, enotata in nova Stephani Thesauri graecae linguae recensione hic illic protulerunt editores. paucas tantum animadversiones, quae in levissimis editionis Olearianae vitiis corrigendis versantur, neglexi. sed ne molestias pararem lecturis, ea, quae minoris sunt momenti, infra in adnotationibus subiectis quam brevissime perstrinxi.

Quibus expositis iam ad rem ipsam aggrediamur et initium faciamus ab Apollonii Tyanaei uita. ac primum enumerabo, id quod in ceteris quoque Philostratorum libris faciam, eos locos, quibus V. coniecturis, quae postea ab aliis quoque prolatae sunt, genuinam scripturam restituit. sunt autem hi: I 12, 26 scripsit ἑταίρας (idem Cobetus), 246, 27 μεμνήϲεϲθαι (idem Kayserus), 327, 20 πεζεῦϲαι (idem Iacobsius). sequantur loci, quibus ille aut emendavit scripturae vitia aut probabilem certe medicinam adtulit scripturis sine dubio corruptis vel de vitio suspectis. I 25, 28 scribendum esse censuit ἀφιλότιμοϲ, quod comprobare non dubito; nam id unum adiectivo quod praecedit χρηϲτὸϲ convenit. φιλότιμοϲ autem neque idem significat quod latinum *ingenuus*, ut opinatur Iacobsius, neque ad eam rem confirmandam conferri potest, quod idem volt, locus I 93, 28, quem ipse alio plane modo interpretatus est. — 82, 2 vidit V. καὶ ϲοφίζεϲθαι mutandum esse in κατασοφίζεϲθαι; nam ϲοφίζεϲθαι non coniungitur ita cum accusativo τὸν νόμον, ut vim habeat *legem eludendi*, quae hoc loco requiritur. — 92, 5 pro τὸν ϲειϲμὸν scripsit τὸ ϲιμὸν aptissime, si quid video, et contulit Arist. Lys. 288 (adde I 51, 26). quid sibi velit hic terrae motus, non intellego; sed Panibus utpote capripedibus facilis sane erat ad acclivia ascensus. — 114, 1 etsi non certa, tamen quae in commentarios referatur digna est Valckenarii coniectura ἄλλων ⟨λαμ⟩πρᾷ τῇ φωνῇ (cf. in or. Chrysostomi p. 36). libri praebent ἄλλων πρώτῃ φωνῇ. certe maiorem ea habet veri speciem quam illa Koenii ad Greg. Cor. p. 75 (177) πατρῴᾳ a Jacobsio laudata, ut taceam de Kayseri commento πρὸϲ

τῇ, quod ille defendere conatus est Phil. vit. soph. p. 128[2]). contulit V. nubem exemplorum ex permultis scriptoribus desumptorum atque ex Philostrato ipso II 82, 31; 97, 18 et 29; 325, 17. — 172, 32 haec adscripsit V.: 'itane vero in Africam et ad Tyrrhenos? hinc in Siciliam venissent? nihil absurdius. corrigendum vel ἐπὶ Λίγυας vel quod malo ἐπὶ Λιγυστίνην καὶ Τυρρηνούς. hi sunt vicini.' neque ego scio, quid cum Africa rei sit Etruriae. adde quod antea Gadibus versatus esse dicitur Apollonius atque hoc loco narratur eum inde modo terra iter fecisse, modo navibus vectum atque ita ad Siciliam adpulsum esse. — 184, 8 V. quoque Τελλιάδαι scribendum esse intellexit; postea adiecit eam emendationem praecepisse Kuhnium ad Pausaniam p. 108, non memor iam Leopardum Emend. IIII 18 in eandem rem incidisse. — 298, 18 recte ἐπαντλεῖν mutavit in ἀπαντλεῖν. cui coniecturae inprimis favet locus, quem adscripsit, similis plane, 278, 17 ὡς ἀπαντλεῖν τῆς οὐσίας τὸ μὲν ἐς τοὺς συκοφάντας.

Iam addam locos, quibus V. aut iniuria immutavit scripturas traditas aut deceptus nonnumquam deteriorum, quibus Olearius usus erat, codicum scripturis non eam qua opus erat locis laborantibus medicinam adtulit. I 14, 3 scribendum esse statuit ⟨ᾧ⟩ καὶ provocans ad ea quae 58, 4 leguntur; sed huius loci plane alia est ratio. — 23, 26 verba ὁ δὲ τῆς λεαίνης τόκος in marginem reicienda esse censet ac legendum: αἱ δὲ λέαιναι. — 26, 29 haec adscripsit ad Δαριδαίῳ: 'an Ἀριδαίῳ? is post ipsorum captivitatem ao. 87 regnavit.' quid sibi haec velint, non expedio. sine dubio hoc loco significatur Darius Nothus atque cum Artaxerxe Mnemone eodem modo confunditur quo apud Arrianum II 1, 4; 2, 2. et conferri potest locus Xen. Hell. II 1, 8, ubi Darius ille Δαρειαῖος dicitur. — 50, 19 τὸ γέννημα τῆς ἀμπέλου. — 52, 2 τὸ ὁμιλῆσαι πολεμίοις (illud ἀνειλῆσαι Philostratus sumpsit ex Thucydide ipso VII 81, 5 aut ex imitatore eius Arriano An. IV 5, 8). — 92, 7 ἄλλον ἄλλοσε. — 104, 13 κατὰ μεσημβρίαν; sed cf. 100, 23. — 129, 19 εὖ βήσεται. — 135, 18 ἄξυρον (ἄζυλον Olear., ἄσυλον codd.). — 135, 20 δέ με ἀσμένως „⟨εὖ⟩" εἶπεν. — 137, 25 γυμνοὶ εἰληθεροῦντο. — 143, 21 τοῦ ὀρύγματος (cf. II 60, 28). — 145, 18 καὶ ἀφροδισίων μὲν οὔ, σαρκῶν δὲ . . . καὶ πιαίνουσι (codd. πάλλουσι) collatis eis quae leguntur 145, 30 (ad Herod. p. 449 a). praeterea commemorat Ruhnkenii coniecturam certe commendabiliorem καὶ αἰκάλλουσι; sed vera est Lobeckii ad Soph. Ai. 1190 emendatio παλεύουσι. — 145, 25 ἀπέπτη. — 146, 20

[2]) Dico editionem, quae prodiit Heidelbergae MCCCXXXVIII.

ἁβρότερον Λυδῶν (αὐτῶν codd. *l* et *s*, αὐτῶν cet. Ol.)[3]). — 169, 10 ἄγεσθαι. — 202, 8 ἤιεν (ἦγεν Ol.). — 206, 7 ναῦν ἤδη ἀκάτιον (ἄκατον Bentleius). Ruhnkenius ad Tim. 43 ἀπόστολον scripsit, Kayserus ἰδίοστολον, alii alia; verum etiamnunc latet. — 213, 25 ἐξίλλειν. — 221, 31 μεγάρων ἤδη [καὶ] ἑκατομπέδων. — 231, 16 ἀβασανίστως ἐκτωθάζειν; sed ipse contulit locum similem 234, 19. — 244, 5 ταύρου αὐχένα. — 262, 9 ὕποπτοι; idem coniecerunt Bentleius et Iacobsius; sed optimorum librorum scriptura est ὑποπτότεραι, unde natum est quod in deterioribus legitur ὑπόπτεροι. — 278, 13 οἱ καταρτυθέντες τῶν ἵππων καὶ μεταβαλόντες, ad quam confirmandam nos relegat ad Soph. Ant. 484 et Philostr. II 7, 7. — 298, 28 ἐν ὅτι πλείστοις male; cf. ut unum proponam exemplum, Thuc. III 46, 1. — 308, 24 Παμφύλων τινός. — 336, 24 κἀξ Ἀλεξανδρείας collatis eis quae leguntur 202, 29[4]).

Apollonii vitae succedant eius epistulae, de quibus haec dixit V.: 'sunt sane genuinae, spirantes veri nominis philosophum et quidem Pythagoreum.' pauca tantum ad eas illustrandas adscripsit V., quamquam multa eis inesse obscura, nodosa, mendosa et lacunosa adfirmat. I 350, 4 digna est, quae respiciatur, eius coniectura ὅσιοί τε καὶ δίκαιοι; nam ut non offendit adiectivum θεῖος cum magorum nomine consociatum, veluti in epistula XVII. magus dicitur ὁ τὴν φύσιν θεῖος, ita mirum est coniunctum cum verbo δίκαιοι.

[3]) Mirum non intellexisse Valckenarium hoc loco αὐτῶν scribendum esse, cum ipse II 42, 29 in αὐτῆς latere αὐτῆς egregie animadvertisset.

[4]) Quam brevissime enumerabo eos locos, quibus V. genuinas scripturas postea codicibus comprobatas ex corruptis, quae in Olearii editione leguntur, restituit: 30, 4 φοιτῴη (φοιτῶν Ol.), 84, 15 Ἀλέξανδρον (Ἀλεξάνδρῳ), 86, 10 ἴδαις (ἰδέαις), 89, 25 ὑπερβαλῶν (ὑποβαλῶν), 141, 24 ὑπὸ (ἐπὶ), 146, 28 σπουδαὶ (σποδαὶ), 169, 8 ἐναντίαν (ἐναντία), 184, 23 ἀλλ' ὡς (ἄλλως), 194, 5 βαδίζοντα (καὶ βαδίζοντα), 200, 25 αὐτὸ (αὐτὸν Ol., qui in aliis codicibus αὐτῷ legi adnotat), 223, 19 καὶ περιστὰς (περιστᾶς scripsit V.; καίπερ ἱστὰς Ol.), 239, 1 ἐξελῶν (ἐξελὼν), 285, 12 ἀπεβλέπετο (ἐπεβλέπετο), 293, 32 ἢ ἡ (ἡ), 306, 29 προσῆειν (προσήκειν), 336, 25 Ἀπολλωνιείους (Ἀπολλωνίους). restant duo loci, de quibus accuratius disserendum esse videtur. ac prior legitur 255, 8, ubi V. (cf. ad Herod. IIII 18) quod extat in margine libri *p* Αἰνίῳ ex coniectura restituit; codices deteriores praebent ἀνίῳ, quod compendium esse scripturae ἀνθρωπίῳ statuit, meliores νεανίᾳ receptum a Kaysero, quod num recte se habeat, dubitari potest. nam fortasse nihil aliud est quam coniectura a librario profecta. altero (261, 1), quo libri ὑποψαλλούσης αὐτοὺς τῆς αὔρας praebent, V. αὐτοῖς scripsit ignarus apud Photium Bibl. 334 b, 5 haec verba ita tradita esse ὑποψαλλούσης αὐτοῖς τῆς ὥρας. iam si contuleris mecum ea quae leguntur II 311, 6 sqq., intelleges hoc quoque loco de auris non excitantibus cicadarum cantus, sed eis concinentibus (ξυναυλούσαις) sermonem fieri. quam ob rem αὐτοῖς praefero. plane aliter autem comparatus est locus II 62, 7, quo ὑποψάλλει, quod est in *p m1* et deterioribus, magis placet quam ceterorum librorum scriptura ἀποψάλλει.

ceterum notissimum est in libris θεῖος et ὅσιος saepe confundi. 361, 15 restituit ἀποτρέψῃ (ἀποτρέψει) pro eo quod est in libris ἀποτρέψεις et 365, 21 Λευκανῶν (Lucanorum; Λευκανίων libri); Hercherus cum Oleario scripsit Λευκίων. verba 352, 21 ex Euripidis Orestis v. 485 desumpta esse primus animadvertit V. denique addam scripturas melioribus codicibus comprobatas 359, 13 πυρὰν ἀνεβιβάσθη (πῦρ ἀνεβιβάσθη Ol.) et 360, 27 ποιεῖ τε (ποιεῖται Ol.) iam a Valckenario coniectura inventas esse. sed dubium non est, quin reiciendum sit quod V. 351, 13 scripsit σηκηκόροις; nam θεηκόρος nihil aliud est quam θεηκόλος, quod ex illo littera ρ, ut solet fieri in liquidis, in λ mutata ortum est; θεοκόρος autem, cui respondet θεοκόλος, testatur Hesychius. nec magis probabile est quod 358, 11 δικαιωταῖς mutavit in διοικηταῖς inscriptione epistulae XXXI. collata.

In libello Eusebii contra Hieroclem recensendo nunc utimur optimis codicibus Parisiensibus π et *p*, ex quibus, ut Kayseri verba repetam, quae antea latebat in Morellii et Olearii editionibus scriptoris sententia passim restituta est. V. in animadversionibus, quas in hunc librum conscripsit, quosdam Olearii errores perstrinxit, de quibus hoc loco referre piget. quae autem ad emendationem contulit, ea sane exigui sunt momenti. recte puto p. 77, 24 ed. Kayserianae maioris aut minus usitatum τὰ μελιτοῦντα (quod probo; nam π *p* praebent μελιττοῦντα) aut τὰς μελιττούτας scribendum esse dixit. et magnam habet veri speciem quod paulo post (cf. v. 29) πολίτας mutandum esse censuit in πάντας; ex N enim illud ΛΙ ortum esse. offenderunt autem in scriptura iam ueteres, id quod intellegitur ex eo, quod in libro *p* Ἐφεσίους mutatum est in Ἐφεσίων. cetera quae adnotavit V. reicienda sunt; nam neque ut scribatur 72, 9 ἑτέροις necesse est neque ut 78, 10 ἀνανήψατε restituatur pro eo quod libri praebent διανήψατε.

Veniamus ad vitas sophistarum ac primum eas coniecturas enumeremus, quae praeceptae a Valckenario ab aliis post eum viris doctis prolatae sunt: II 6, 11 ἔπεισε, 37, 2 et 44, 6 ⟨ἐγ⟩κατέλεξε, 42, 29 αὑτῆς, quae Kayserus restituenda esse intellexit. 121, 25 ἑαυτοῦ ⟨εὖ⟩ (cf. ad Eur. Hipp. p. 241 a, D; idem Hamakerus Lectt. Phil. p. 4; Kayserus hanc scripturam demum recepit in editione minore eis deceptus, quae Iacobsius ad Phil. Imagg. p. 307 frustra contra Hamakerum disputavit). quod coniecit V. 112, 29 Ῥωμαῖοι iam praeoccupaverat Valesius; amplexus est Westermannus, mordicus tenuit insulsum Ῥωμαίων Kayserus ortum ex eo quod sequitur μεγάλων. 19, 4 Φυλῆς (libri φυγῆς), quod V. hoc loco inspecto statim scribendum esse cognovit, Bentleius et, cuius postea

ipse mentionem fecit V., Wesselingius ad Diod. Sic. I p. 668 praeceperant[5]). infeliciter defendit φυγῆς Kayserus Phil. vit. soph. p. 226 atque in editionibus et maiore et minore retinuit. neque Westermannus a scriptura tradita discedere voluit. tandem in adnotatione critica editioni minori adiectae p. XXII Kayserus sententiam suam retractavit. 58, 9 egregie scripsit V. τὸν Ἀθηναίων δῆμον. Kayserus et ipse Phil. vit. soph. 292 se accusativum requirere dixit, sed genetivum intactum reliquit.

Quae praeterea ad hos libros emendandos contulit V., ea sane sunt paucissima. 121, 29 offendit non iniuria in scriptura ἀλλήλοις et ἀνθρώποις, quod mihi probabilius videtur, vel ἄλλοις a scriptore profectum esse suspicatus est. 126, 8 recte, si quid video, Περίγητος mutavit in Πίγρητος; nam facile hoc nomen in illud, quod monstri simile est, depravari potuit. neque a veri specie abhorret Pigretem, quem apud Cyrum minorem interpretis munere functum esse constat, Lydum fuisse. denique 96, 21 verba ἐς ὕδωρ αἴρεται, ἐς πῦρ ἅπτεται recte explicavit et Heringae (cf. eius Observ. p. 66) falsas interpretationes refutavit. sane multas praeter haec, quae modo adtulimus, ad hos libros conscripsit animadversiones, sed eae omnes reiciendae esse videntur. 16, 32 scripsit „λέγω ἄριστον" ἔφη „τὸν (ἐγὼ ἄ. ἔ. τὸν Ol.). sed nolim ἐγὼ temptare. ceterum de hoc loco vix certi quicquam licet statuere. nam et οἶδα, quod ex μ recepit Kayserus, et ἡγοῦμαι, quod est in *pe*, a librariis potuerunt inseri. ac fortasse λέγω post ἐγὼ excidit. — 19, 28 σώματι (sic liber *k* et Ol.) mutavit in χώματι, sed praestat sine dubio quod in libris quibusdam legitur σήματι. — 22, 7 τὸ ἐναντίως ἔχειν τῶν ἠθῶν recte intellexit V. in hoc membro particulam καὶ desiderari, quae responderet illi καὶ ante αὐτὸ μέν, quam ob rem καὶ ante τὸ ἐναντίως inseruit; sed liber β praebet καὶ ante τῶν ἠθῶν, quem merito secutus est Kayserus. — 27, 3 commendavit ἀνακτήσῃ (recuperabis), male; aptissima enim est in verbo ἀναχθήσει irrisio: 'quonam modo in altum proveheris?' — 34, 18 iniuria vituperavit Olearium, quod ἦσαι postea codicibus comprobatum pro ᾖσαι scripsisset, id enim graecum non esse, ac δελεάσαι reponendum esse coniecit. — 41, 27 dubitanter suspicatus est μελέτα ἐσοῦμαι, sed ipse hanc coniecturam paulo post reiecit eamque probavit, quam Wesselingius Obs. p. 176 protulerat: καὶ προβαλῶ μὰν καὶ μελετάσομαι. at non est necesse, ut in his verbis, id quod opinati sunt Wesselingius et V., dialectus dorica appareat propter ea quae sequuntur: καὶ ξυνιεὶς δωριάζοντος.

[5]) Et V. et Wesselingius adtulerunt decretum illud Aesch. in Ctes. 187.

immo haec verba adiecta sunt a scriptore eo consilio, ut significaret Marcum lingua dorica in his verbis pronuntiandis usum esse. — quod 41, 32 παρήκων scripsit, in errorem inductus est librorum deteriorum, in quibus γὰρ ἥκων legitur, scriptura. sed miramur sane eum 42, 7 ἐπὶ in ἔτι et mox 42, 9 ἐπιτηδειότερος in ἐπιτηδειότατος mutare voluisse. priore loco imitatus est Philostratus sine dubio Demosthenem de cor. 215, alterum exemplis adlatis illustrare omnino piget. nec minus a vero aberravit 44, 8, quo loco pro verbo aptissimo ὑπεραπέδωκε proposuit ὑπερεπέδωκε, 49, 19, quo etsi dubitanter ὑπερθαυμάζων scripsit pro insolita sane locutione ὑπὲρ θαῦμα ἄγων, 69, 32, quo inverso verborum ordine legendum esse censuit οὐκ ἔγκλημα ἔχουσαν, ἀλλ' ἀπολογίαν; nam re vera eis quae haec excipiunt ἔγκλημα continetur. et si ad sententiam suam confirmandam ad ea nos relegat, quae extant 70, 24, festinantius hoc caput legisse videtur; hoc enim loco non de Herodis litteris agitur, sed de Marci responso. — lapsus quoque est V., cum 84, 4 οἱ τοῖς σοφισταῖς θηρεύοντες 'qui sophistis venantur discipulos' tamquam genuinam scripturam commendavit. — quod suspicatus est 102, 28 τῶν πάλαι σοφῶν scribendum esse (cf. ed. Eur. Hipp. p. 281 a, D), id merito improbavit Kayserus Phil. vit. soph. p. 363; cf. Luc. dial. mer. 9, 3 πολὺ ἀφόρητος. poetarum tragicorum usum, qui vim positivi voce πολλά adiecto augere solent, ipse V. illustravit ad Eur. Phoen. p. 235 b. — nec magis probandum est, quod 106, 4 statuit πάτρια (πρια) ex γέρα ortum esse; nam πάτρια hoc loco non sine aculeo quodam dictum esse manifestum est. — 113, 20 scripturam, quae est in omnibus fere libris, φυλαττόμενοι . . . κακοὶ contra Olearium, qui φυλαττομένη (hoc iam Morellius scripserat) . . . κακὴ reposuit, defendere studet V.; nihil enim in Philostrati his ipsis vitis sophistarum frequentius esse quam hoc schema vocis πόλις cum plurali ad πολίτας relato. sed non intellego, quomodo pluralis consociari possit cum singulari verborum per totam orationem continuato. — denique addam eum 34, 20 quod traditum est πεντακόσια in πεντήκοντα mutare voluisse his adiectis: 'nimia mehercle pecuniae summa D talenta' [6]).

Iam aggrediamur Heroicum, ad cuius emendationem pauca contulit V. adscripsit sane multas ad hunc libellum observationes, sed eae ex maxima parte versantur in levissimis Olearii erroribus

[6]) Adiungam locos, quibus V. ea quae postea melioribus plerumque codicibus comprobata sunt suo usus ingenio divinavit: 5, 22 ἠλευθεροῦτο Βυζάντιον (miramur profecto Kayserum, cum antea ἠλευθεροῦτο τὸ Βυζάντιον defendisset, cf. Phil. vit. soph. p. 165, postea ad pravam scripturam, quam Olearius quoque sequitur, ἠλευθέρου τὸ rediisse), 7, 12 εἰρωνικόν (εἰρωνίζον Ol.), 14, 5 τῷ Ἀχιλ-

perstringendis. 172, 13 recte scripsit στέλλειν, qua in re praeivit Kayserum, qui in eandem emendationem incidit. ingeniosissimam coniecturam protulit ad 216, 24, quo loco pro καὶ οἴκους restituit ἐγκύους. negat enim umquam ἤθη καὶ οἴκους iungi: semper ἤθη simpliciter dictum esse sedes patrias. addere potuit hoc loco graviditatis mentionem requiri (non enim discedebant amazones, nisi compertum habebant se utero concepisse; quam ob rem per duos menses cum viris finitimis conversabantur) atque Strabonis verba p. 504 ἐγκύμονας ποιήσαντες conferre. nolim tamen hanc coniecturam ut certam atque exploratam recipere.

Quae praeterea contulit V., ea improbare non dubito. nam quod dubitanter pro ὁπλῖται 158, 2 proposuit ναῦται, id falsum esse edocet quae inter ὁπλῖται et ἐρέται intercedit oppositio. neque intellego, cur 198, 20 καὶ ante κοινωνὸν in ἅτε mutaverit[7]).

Accedo ad Philostrati maioris Imagines, quibus, si huius libri ambitum respexeris, uberiores quam ceteris Valckenarium adiecisse animadversiones intelleges. atque ut initium faciam ab eis locis, quibus iam ille ea quae postea emendaverunt viri docti ex scripturis corruptis elicuit, commemoro eum 370, 14 ἔτι, in quod Iacobsius quoque incidit, et 386, 1 εὑήτριον, quod Heynius Opusc. V 153 protulit, invenisse. porro ingeniose sane 300, 16 κόλπον mutavit in κάλπιν. certe in sacrificiis — mors autem, quam sibi consciscit Menoeceus, est re vera sacrificium — victimarum sanguis vase excipiebatur, ut arae infunderetur. adde locum, qui legitur 355, 16 ὑποδεχομένη καὶ χρυσῷ γε τῷ κόλπῳ. hunc adtulit V., sed non diserte dixit χρυσῇ γε τῇ κάλπει scribendum esse, quamquam quod adiecit 306, 11 ἡ κάλπις ἡ χρυσῆ id indicare videtur. utrumque locum R. Hercherus eodem quo V. modo refingendum esse statuit. sed iusto audacius esse videtur duos simul locos, qui se invicem tuentur, temptare. ac recte O. Benndorfius animadvertit sanguinem sinu vestis excipi, ut vestis cruore illo tincta tamquam res pretiosissima in posterum servetur[8]).

λέως (τοῦ Ἀχ.), 29, 6 ἐπιτεθυμμένοι (ἐπιτεθυμένοι), 40, 15 αὐτὸ (αὐτῷ), 72, 3 εὐσχήμων (εὐσήμων), 79, 7 οὕτω τι (οὕτω τῇ), 95, 3 ἑῴου (ἑώλου), 104, 5 ἀπαγγελίαν (ἀγγελίαν; idem coniecit Toupius ad Longin. p. 43), 119, 22 ἀνημμένα (ἀνειμένα) et mox κατὰ τὰ τοῦ Πολέμωνος (sic codex π, τὰ om. Ol., κατὰ τὸν Πολέμωνα p).

[7]) Breviter enumerabo locos, quibus V. scripturas postea ex libris melioribus haustas coniectura restituit. sunt autem hi: 129, 27 ἀποδίδομαι (ἀποδίδωμι Ol.), 157, 11 εὕρητο (εὕροιτο), 159, 28 ἡματωμένον (ἡματωμένων), 164, 13 ἄλῃ (ἄλλῃ; contulit 185, 9), 182, 14 διεξέπαισε (διεξέπεσε), 183, 17 βολάς (βουλάς), 207, 19 ἐπικέρδειαν (ἐπὶ κέρδει ἂν Ol.; cf. Diatr. p. 289; sed erravit eo, quod 105, 25 quoque pro ἐπικέρδια scribere voluit ἐπικέρδειαν), 219, 13 ἀβεβήλῳ (βεβήλῳ).

[8]) *Notum* est postea apud Christianos in martyrum qui dicuntur caedibus *similem morem viguisse*. ceterum cf. 311, 22.

de loco multorum disputationibus celebrato 377, 12, de quo V. exposuit Diatr. p. 170 — scripsit autem βρέφη νεογενῆ (νεογενῆ cum Piersono Veris. p. 234) αὐτῇ λεοντῇ πατρός. βέβληται δ'... —, pluribus agere supersedeo. id unum proferam maxime commendari quod dederunt Welckerus et Iacobsius βρέφη εὐγενῆ (εὐγενῆ coniecerunt vir doctus in N. Act. Erud. 1753 p. 284 et postea Boissonadus; neque quicquam frequentius quam litterarum εὐ et ἀ in eiusmodi adiectivis permutatio) καὶ τῇ λεοντῇ πατρός. ac πατρός (πρ̄ος) sine dubio verum est. 381, 14 V. verba ὡς ὁ πέλεκυς ita explicat, ut mente supplendum esse dicat δηλοῖ 'in tabula picta'. quod mihi magis probatur quam Iacobsii sententia, qui φησίν intercidisse putat.

Sequantur loci, quos Valckenarium aut immerito temptasse puto aut incerta vel adeo falsa curavisse medicina, paucis hic illic adnotatiunculis adspersis. sic 303, 19 scripsit διαθροοῦσιν, sed ipse postea contulit locum similem 333, 18. — 319, 30 τῷ τέρματι (stadii). — 339, 12 αὐτῶν καὶ λεκάνας (cf. Theocr. 3, 10, Verg. Ecl. 3, 71, Prop. II 34, 69)[9]. — 339, 14 haec adscripsit: 'forsan Ἰκαρίου δὲ; uvas intelligi clarissime liquet e seqq.' (cerasi munera haec sunt. quasi quaedam messis est racematim in calatho congesta). — 342, 16 ὡς οἷόν τε ὄντα (cf. ad Herod. 650, 10 et Lennepium Phal. 248 a; merito impugnavit hanc coniecturam Kayserus ed. mai. p. 444, sed λέοντα, quod ille inclusit, nequaquam exstirpandum esse videtur, immo haec verba cum Lindavio ita explicanda sunt: 'blandiens dicit eum tamquam leonem lepores corripere et hinnuleos cursu aequare' atque in verbis οἷον λέοντα ipsa inest blanditia). — 347, 23 κἄνπερ ἀκοῦσαι (cf. ea quae Iacobsius ad hunc locum adnotavit). — 354, 26 θυέλλας ἀρθεῖσα (an voluit θυέλλαις? nam id convenire videtur loco Statii Theb. XII 800, quem adscripsit). — 357, 12 ἀποτεταμένῳ τὸν καυλόν, sed postea retractavit sententiam comprobavitque Toupii Emend. in Suid. p. 257 coniecturam ἀποτεταμένῳ τὸν κόντον, Piersoni autem, qui ἀποτεταμένῳ τὸ ὅπλον quod magis convenit litterarum apicibus proposuerat, rationem non habuit. favent eiusmodi coniecturae tabulae quaedam Herculaneae, veluti Ant. Herc. V 5, t. 143, 147, 151, sed praestat codicum scripturam ἀποτεταμένῳ τὸν κόλπον tueri, qua eadem res, quae ioco obsceno exprimitur Eur. Cycl. 327 sq. et Catull. 32, 11, modestius significatur. — 357, 19 δέρειν αὐτά. —

[9]) Decades illae in tabula ita dispositae cogitantur, ut mala quaterna excipiant terna et bina, unum denique tamquam apex ceteris impositum sit. his acervis ita constitutis opponuntur ceteri nullo ordine congesti.

358, 25 ἐγχρίcματος, in quod incidit V. editionum scriptura ἐγχειρήματος inductus[10]). eandem igitur viam ingressus est quam Iacobsius, qui ἐγχειρῆcαι quod praebent libri fere omnes in ἐγχρίcαι mutavit. — 375, 26 ἐναποτίθενται relegans ad ea quae leguntur 409, 14 (cf. Iacobsii adnotationem). — 377, 6 ἀπάγειν, 16 ὄγκινοι, 31 ἐμπίμπραται. — 383, 18 οὔτ' ἀράττουcιν οὔτε διαλύουcιν. — 384, 1 ὑπερβεβηκότες ἄνθρωπον; dubitavit et de casu et de plurali; sed postea adscripsit locum, qui legitur 412, 11[11]).

Animadversiones, quas ad Philostrati iunioris Imagines adiecit V, et paucissimae sunt et fere omnes in levissimis editionis Olearianae vitiis corrigendis versantur. 392, 21 recte scripsit ἀλλ' αἱ μὲν (ἀλλὰ μὲν Ol.), 398, 10 ἐκπρεμνίζει (ἐκπρυμνίζει), 412, 22 ἐξαιματτομένων (ἐξ αἱματτωμένων). dubitavit 396, 6 de integritate scripturae καλὸν εἰπεῖν et de μᾶλλον εἰπεῖν reponendo cogitavit, sed ipse postea adtulit locum, qui legitur 403, 15. — 419, 30 haec adnotavit: 'scribendum ἐμάcτευον τὸν. litterae male fuerant repetitae' et comparavit Callistrati locum 433, 10. eandem coniecturam significavit in margine lexici Scapulae, quo loco quaedam formae mediae exempla enotavit; cf. Thes. Steph. 603 b, B. nimirum hunc usum alienum esse a Philostrati sermone existimavit.

Contra in Callistrati libello examinando locis quibusdam lucem adtulit. 422, 23 restituit ⟨ἐμ⟩πνέονται, quod praefero Iacobsii coniecturae nunc receptae ἐπιπνέονται. nam et ἐμ (ἐν) post μόνον facile excidere potuit neque ἐμπνέω hoc sensu usurpatum ab usu scriptorum aetatis inferioris abhorret. magnam veri speciem habet quod commendavit 437, 3 τὴν τύχην. sane τὴν ψυχὴν explicari potest; sed offendit eo quo legitur loco positum nec minus offendit οἰκτίζεcθαι nude adhibitum. ceterum constat verba τύχη et ψυχή in libris saepissime confundi. quodsi 435, 8 ἰνδάλματα (libri δὲ ἅλματα) scribendum esse putavit, praestat sine dubio Iacobsii emendatio δαιδάλματα. 437, 19 idem proposuit quod postea Heynius Op. V 218 κατ' ἀγωνίαν. 425, 24 εὐθαλοῦca vel ἐπανθοῦca coniciendo a vero aberravit; patet enim verbum requiri, quod artissimo vinculo cum eo quod sequitur νοτιζομένη coniungatur. denique 438, 2 προcῆγε (προῆγε Ol.) restituit.

---

[10]) Kusterus ad Hesych. I 1215 ἐγχρίμματος proposuit. contulit V. locos, qui extant 415, 4 et 420, 3.

[11]) Loci quibus V. ea quae postea in melioribus libris inventa sunt suo usus Marte praecepit hi sunt: 302, 4 ὅλον (ὅλων Ol.), 339, 5 παρεμφαίνοντα (παραφαίνοντα), 389, 10 ληίψ (ληίνψ). 339, 5 scripsit ὑποcεcηρότα (ὑποcέcηρα Ol.), idem Abreschius ad Cattier. p. 24. 321, 9 commendavit αὐτῷ τῷ . . . μαίνεcθαι, *quod praebet Monacensis* 242.

Agmen claudant observationes ad Philostrati epistulas. 253, 13 V. praecepit id quod Wyttenbachius Hist. Sel. p. 375 invenit αἱρεῖ. 232, 9 στρεφόμενοι recte mutavisse videtur in ἐπιστρεφόμενοι (scribendum κἀπιστρεφόμενοι). 239, 5 palmaris Valckenarii emendatio est πολυωρίας, in quam postea inciderunt G. Dindorfius (nisi forte is eam deprompsit ex Geelii schedulis, cf. Thes. Steph. VI 1457 a, B) et Westermannus. Kayserus de oxymoro cogitavit, Westermannus cum Boissonado scripsit ἐπιμελείας, quod legitur in margine libri *p*; sed in hac voce nihil aliud latet quam ipsius verbi πολυωρίας interpretatio, quod intellegitur ex Suida s. v. πολυωρήσεις. cetera quae proposuit V. improbanda sunt. 240, 24 coniecit κτήσει (libri meliores τὴν ἔκτισιν, deteriores ἔκτισιν) vel ἀνακτήσει. 249, 24 παρέπεται γὰρ τοῖς ἄνθεσι(ν) (ἄνθεσι, Olearii coniectura, legitur in libro *v*, sed immutatum est in eam scripturam, quae est in ceteris libris, ἄνοις) ἐννεάσαι (libri ἐννεάσαν) τῷ ἦρι. vera videtur esse Kayseri coniectura ἄλλοις ab Herchero recepta, qua deserta ille postea αὖοις recepit. quod V. in eis quae proxime sequuntur τὸ δὲ σὸν ἄνθος scripsit, id fluxit ex ea quam animo conceperat de eis quae praecedunt opinione.

Videmus in his animadversionibus non pauca inesse bonae frugis et eximio, quo inter aequales excelluit Valckenarius, acumine dignissima. nam et emendationes aliquot, quae nunc aliis hominibus doctis adscribuntur, re vera ad illum referendae sunt tamquam auctorem et aliis receptis genuina Philostratorum manus hic illic nunc demum restituetur. atque has animadversiones ille brevi sane tempore conscripsit; nam in iterata sine dubio horum librorum lectione non plus temporis quam unum mensem et dimidium consumpsit. quodsi saepius a vero aberravit V., reputes quaeso eum in labore conficiendo eis tantum usum esse adiumentis, quae suppeditabat Olearii editio. adde quod nequaquam id agebat, ut has animadversiones protinus in lucem efferret atque cum viris doctis communicaret. certe iterum tractare eas voluit atque accuratius examinare, priusquam in publicum ederet, id quod eis quae postea multis locis adscripsit facile cognoscitur. haec si legimus, quasi ingressi in viri summi conclave quodammodo testes sumus et socii eius studiorum et tamquam consociati mente eius cogitationes persequimur. quamobrem non inutilis erit vel eiusmodi observationum commemoratio, neque quemquam puto quid de locis illis statuerit Valckenarius legere pigebit.

Scribebam Vindobonae
mense Iulio a. MDCCCLXXXXII. CAROLUS SCHENKL.

Die Appendix Probi.

(Mit einer Lichtdrucktafel.)

Der für die Sprachgeschichte wichtigste Theil der Appendix ist der dritte und er ist es auch, der bisher ausschließlich die Sprachforscher beschäftigt hat. Bei dem Reichthum so vieler merkwürdiger Formen enthält derselbe aber in den bisherigen Ausgaben auch solche, die ihrer Besonderheiten wegen der besonnenen Prüfung mehr als bedenklich vorkommen müssen. Es sind darunter Dinge, die ganz vereinzelt, andere, die einfach unmöglich sind. Das Verlangen nach Einblick in die Handschrift selbst wird daher rege, umsomehr als dieselbe seit der ersten Herausgabe des Textes durch Endlicher[1]) nicht mehr verglichen worden ist. Denn Keil[2]) begnügt sich, was eine Vergleichung seines Textes mit dem Endlicher'schen außer jeden Zweifel setzt, damit, den letzteren einfach mit einigen geringfügigen Änderungen abzudrucken[3]), die Endlichersche Varia Lectio aber nur theilweise wiederzugeben.

Vor Jahren bereits wandte ich mich, leider vergeblich, an Herrn Dr. Rudolf Beer[4]), Beamten der k. k. Hofbibliothek in Wien, mit der Bitte um Nachvergleichung des kurzen dritten Theiles. Als ich an einer zweiten Thür anklopfte, wo ich sonst der besten Aufnahme unbedingt sicher war, geschah es wieder vergebens, diesmal freilich mit der Begründung, dass mehr als die Hälfte des

---

[1]) Analecta Grammatica maximam partem inedita ediderunt J. ab Eichenfeld et St. Endlicher, Wien 1837, S. 443.

[2]) Grammatici latini ex rec. H. Keilii, Leipzig 1864, IV 197.

[3]) Davon ausgenommen ist nur der vierte Theil, da derselbe theilweise noch in einer Hs. zu Montpellier erhalten ist, welche Keil zur Textherstellung hat benutzen können.

[4]) Derselbe begnügte sich, die ersten 21 Zeilen des ersten Theiles der Appendix zu vergleichen und den Ertrag dieser Vergleichung in dieser Zeitschrift XII 327 f. zu veröffentlichen.

Textes durch Nässe ganz oder fast ganz unleserlich geworden. Gelegentlich eines Stündchens, das ich selbst 1890 der Hs. in Wien widmen konnte, überzeugte ich mich auf den ersten Blick, dass der Zustand der Hs. ein wirklich trostloser und eine sehr eingehende, langwierige Untersuchung erheischte. Ich begnügte mich, da mein Wiener Aufenthalt ein begrenzter war, den lesbaren Anfang des dritten Theiles (auf S. 50^{r} der Hs.) zu vergleichen und für den Rest desselben die Grenzen der zerstörten Theile zu verzeichnen.

Die bloße Vergleichung dieser Noten mit der Ausgabe lieferte das immerhin erfreuliche Ergebnis, dass die bedenklichen Glossen fast ausnahmslos in den zerstörten Theil der Hs. fielen, daher die Wahrscheinlichkeit einer falschen Lesung sich von selbst ergab.

Selbstverständlich lag mir viel daran, die Hs. mit Muße selbst untersuchen zu dürfen, indem mir der überaus reiche Ertrag, den eine ähnliche eindringende, sorgfältige und mit voller Muße durchgeführte Untersuchung der noch mehr zerstörten Hs. der Reichenauer Glossen mir seinerzeit gebracht hatte, auch hier die Hoffnung auf Gelingen erregte. Leider darf die Hs. nach den Satzungen die Hofbibliothek nicht verlassen; für mich ist ein Aufenthalt in Wien nicht ausführbar. Jedermann begreift daher die Freude, als der jetzige Leiter der Hofbibliothek, mein verehrter Freund Hofrath Prof. Dr. W. Ritter von Hartel, mir eine Photographie[5]) der ganzen Appendix behufs einer Neuausgabe zuschickte. Eine nähere Untersuchung derselben ergab freilich, dass dieselbe das Original fast um ein volles Drittel verkleinert wiedergab und einzelne Blätter zu blass, andere zu dunkel gerathen waren. Ich habe darauf mit unendlicher Geduld nach dieser Photographie den Text des dritten Theiles herzustellen versucht und war auch so mit dem Ergebnis[6]) nicht unzufrieden, als mich Hartel mit einem glänzend gelungenen Lichtdruck der Seite 50^{v} der Hs. überraschte. Schnell machte ich mich an eine nochmalige Durchmusterung des Textes, deren endgiltiges Ergebnis die folgende Ausgabe liefert. Ich glaube mit einer gewissen Beruhigung denselben den Fachgenossen vorlegen zu dürfen, da derselbe nachträglich von meinen verehrten

[5]) Nach derselben habe ich eine Berichtigung der von K. Ullmann (Rom. Forsch. VII 145—226) behandelten Glossen veröffentlicht in R. F. VII 227—230: „Beitrag zur Textkritik der App. P."

[6]) Mein lieber Freund, Gymnasialdirector P. Knöll in Wien, hat hierauf meine Abschrift mit dem Original verglichen und einige zweifelhafte Stellen ins Reine gebracht.

Freunden, den Collegen Bücheler und Usener, mit dem Lichtdruck verglichen worden ist. Dazu kommt noch, dass ja jeder Leser diese Vergleichung seinerseits jeden Augenblick selbst vornehmen kann, da der Herausgeber dieser Zeitschrift den Lichtdruck diesem Hefte hat beiheften lassen.

Nur eine Autopsie der Hs., wobei eine Benetzung der unleserlichen Zeilen mit dem bekannten unschädlichen Mittel gestattet wäre, dürfte allein noch etwas Neues hinzufügen.

Die Hs. Nr. 17, später 284, dann 321, in dem letzten Hss.-Katalog, den Tabulae codicum, wieder mit Nr. 17 bezeichnet, ist ein Palimpsest, und die jetzige Schrift steht auf einer Uncialschrift, die nach Endlicher (Catalog. Codd. Philol. Lat. Bibl. Palat. Vindob. S. 214 f., vgl. Eichenfeld-Endlicher, Anal. Gramm. S. VII) dem fünften Jahrhundert (offenbar zu alt angesetzt, vgl. auf unserer Lichtdrucktafel die ziemlich klar hervortretende Grundschrift in den freien Lücken der vierten Spalte) angehören soll und eine lateinische Übersetzung der Bücher der Könige enthält. Die Hs. stammt aus dem Kloster des h. Columban in Bobbio, aus dem sie nachher nach Neapel in das Kloster des h. Johannes de Carbonaria gerathen ist.

Was die Schrift selbst anlangt, weist sie der letzte Wiener Hss.-Katalog dem neunten Jahrhundert zu, während Endlicher sie dem achten oder neunten Jahrhundert zugewiesen hatte. Mein verehrter Freund Oberbibliothekar Prof. Zangemeister[7]) bemerkt dazu: „Es liegt hier die vorkarolingische oder frühmittelalterliche Cursive vor, welche sich aus der Griffel- und Tintenschrift auf Wachstafeln u. s. f. entwickelt hat und durch ihre sonderbaren Ligaturen, sowie die Eigenart einzelner Buchstaben auffällig ist. Eine genaue Zeitbestimmung dieser Hs. ist vorläufig, solange diese Schriftart nicht noch genauer untersucht ist, nicht möglich. Soviel ist aber sicher, dass sie nicht in das neunte Jahrhundert gehören kann, sondern spätestens in das achte gesetzt werden darf. Wenn diese Hs., wie der eine ganz ähnliche Cursive aufweisende Charisius in Neapel in Bobbio geschrieben ist, woran man doch kaum zweifeln darf, so ist als obere Zeitgrenze der

[7]) Derselbe hat nachträglich gleichfalls meinen Text mit dem Lichtdruck verglichen.

Anfang des siebenten Jahrhunderts gegeben. Es steht nichts im Wege, diese Hss. in das siebente Jahrhundert zu setzen; sie können aber auch in den Anfang des achten gehören". Mein verehrter Freund, College Menzel möchte sie in die Mitte des achten Jahrhunderts setzen.

Ich wandte mich, da die Wiener, ebenfalls aus Bobbio stammende Hs. Nr. 16 derselben Hofbibliothek, die ich nur aus dem Druck der Endlicher'schen Analekten kenne und die inhaltlich mit unserer Hs. Nr. 17 in der innigsten Beziehung steht, auch in der Rechtschreibung dieselben Absonderlichkeiten zeigt, nach Wien, um festzustellen, ob die beiden Hss. nicht etwa von demselben Schreiber herrühren. Die den Endlicher'schen Analekten am Ende beigefügten Facsimile sind zu roh, um die Frage entscheiden zu lassen. Die Schrift ist dieselbe, nur in Nr. 16 größer und ohne Abkürzungen, so dass sie älter sein dürfte. Dazu stimmt, dass Endlicher die letztere dem siebenten oder beginnenden achten Jahrhundert zuweist. Daraufhin erhielt ich folgende Auskunft: „Codex 16 hat mehrere in Format und Schrift ganz verschiedene Bestandtheile und unter diesen gleichen einige wirklich dem Cod. 17; aber gerade die Probusstücke zeigen anderes Format und gänzlich verschiedene Schrift."

Daher bleibt nur die Möglichkeit offen, dass beide Schreiber lediglich ihre Vorlage ganz getreu wiedergeben und dass daher diese Vorlagen beider Hss. vielleicht von demselben Schreiber, jedenfalls aber aus derselben Schule und derselben Zeit stammen.

Die sogenannte Appendix beginnt auf S. 49^{r} Z. 20 der dritten Doppelspalte und schließt S. 52^{r}, die zerrissen und unvollständig erhalten ist. Der hier im folgenden abgedruckte dritte Theil beginnt S. 50^{r} Z. 36 der vierten Doppelspalte und endet S. 50^{v} [8]) Z. 33 der vierten Doppelspalte. Man beachte besonders, was für die theoretische Möglichkeit der vorzuschlagenden Textbesserungen wichtig sein kann, die äußere Anlage des Textes, der nicht, wie bei Endlicher und Keil, in fortlaufenden Linien geschrieben ist, sondern spaltenweise, wie Lemma und Glosse, stets nebeneinander, jedes die Hälfte der Spalte bildend, angelegt ist. Da der Lichtdruck nur die zweite Seite des dritten Theiles der Appendix wiedergibt, so lasse ich hier den Abdruck des auf der ersten Seite stehenden Anfanges genau in der äußeren Anordnung der Hs. folgen:

---

[8]) Die ganze Seite gibt eben unser Lichtdruck wieder.

			marmur
Porphireticum		marm'r	ñ purpuretic,
tolonium	ñ	toloneum	columna
ſpecul'm	ñ	ſpeclum	ñ colomna
maſcul'ſ	ñ	maſcluſ	pecten
u&uluſ	ñ	uecluſ	ñ pectiniſ
uituluſ	ñ	uicluſ	aquaeductuſ
uernac'luſ	ñ	uernacluſ	ñ aquiductuſ
articul'ſ	ñ	articluſ	cithara
baculuſ	ñ	uacluſ ·⁝	ñ citera
anguluſ	ñ	angluſ	criſta
Iuguluſ	ñ	iugluſ	ñ cryſta
calcoſtegıſ	ñ	calcoſteıſ	formica
ſepτizom'm	ñ	ſepτidonium	ñ furmica
uacua	ñ	uaqua	muſiuum
uacui	ñ	uaqui	ñ muſ≋um
cultell'm	ñ	cuntellum	exequae
marſiaſ	ñ	marſuaſ	ñ execiae
∴ cannelam	ñ	canianuſ	gyruſ ⁝·
herculeſ	ñ	herculenſ	ñ gyruſ ·⁝

Dieses Stück füllt die untere linke Ecke der Seite ganz aus.

Wie die beigelegte Tafel lehrt, ist ein großer Theil der Schrift fast unleserlich, indem ein großer dunkler Fleck auf derselben sitzt. Endlichers Katalog, sowie seine Vorrede zu den Analekten sagt davon ebensowenig etwas als die Tabulae codicum. Die einzige Erwähnung, die ich finden konnte, steht in den Analekten S. 259, wo in der Varia Lectio, unter 46 zu lesen: B (d. h. der Bobiensis) h. l. madore corruptus silet. Ich hatte geglaubt, dass die immer wiederkehrenden Flecke, die offenbar durch das Ausgießen einer Flüssigkeit entstanden sind, von chemischen Reagentien herrühren dürften. Allein Knöll, der die Hs. eingesehen, bestreitet dies entschieden und führt die Verderbnis auf bloße Feuchtigkeit zurück.

Ein zweiter Grund, warum die obersten Zeilen, die von der Feuchtigkeit nicht angegriffen sind, beinahe unleserlich sind, besteht darin, dass auf der ursprünglichen Cursivschrift eine zweite[9]) ab-

[9]) Stellenweise erscheint sie auch in der Mitte der Seite, so gleich auf der Lichtdruckseite, vgl. die erste Doppelspalte, dann besonders die Mitte der zweiten und dritten Doppelspalte. Besonders klar erscheint die Spiegelschrift in der Mitte des leergebliebenen Raumes in der Mitte der Seite.

geklatscht ist, die sich demgemäß als Spiegelschrift darstellt, wodurch eine solche Verwirrung entsteht, dass der Leser nicht weiß, ob ein Strich der ersten oder der zweiten Schrift angehört. Vielleicht ist die Sachlage für denjenigen, der die Hs. selbst vor Augen hat, eine günstigere, falls die beiden Schriften der Farbe nach verschieden sein sollten — in der Photographie freilich sind sie beide in der Färbung gleich gerathen. Eine nähere Untersuchung lehrt, dass es stets die folgende Seite eben unserer Hs. ist, die hier abgeklatscht ist; so entspricht der Spiegelschrift, welche f. 50^{v} erste Doppelspalte belegt, genau der obere Theil der vierten Doppelspalte von f. 51^{r}, die sich also genau decken; und richtig entspricht alles, Zeile für Zeile, Wort für Wort. So ist z. B. diese Stelle gleich § 63. 64 der Discrimina (= Keil IV 201, 13—15). Auf den Anfang der zweiten Doppelspalte fällt Keil IV 200, 26 f., also die Stelle, welche Endlicher im Manuscript nicht entziffern konnte und die zum Glück durch die Montpellier-Hs. erhalten ist. Man kann, da man weiß, was hier stehen soll, noch sicher herauslesen: Inter somnum et somnium h· [inte]rest qđ somnum qđ dormimus u. s. f. Der Abklatsch ist also durch die Feuchtigkeit, welche den Farbstoff aufgelöst hat, in späterer Zeit entstanden.

Bei näherer Untersuchung der einzelnen Wortformen ergibt sich, dass der Text von einem Corrector bearbeitet worden ist. Dies ergibt sich einmal aus den Besserungen, die freilich auch der ersten Hand angehören könnten, z. B. Nr. 13 septizonium non septidonium, das aus serpizonium non serpidonium gebessert ist; 131 puella non poella, wo der Schreiber zuerst polla geschrieben und das e über die Zeile zwischen o und l gesetzt hat; 141 fasseolus non fassiolus [10]), wo zuerst fassolus stand und e ebenso darüber gesetzt ist; 146 pusillus non pisinnus, ersteres ebenso aus ursprünglichem pusinnus gebessert u. a. ä.; ferner aber ganz sicher aus den vielen Wörtern vor- und nachgesetzten Drei- und Vierpunkten (·⁝ und ⁘), weil es sich dabei fast immer um Wortformen handelt, die auch für uns bedenklich sind, z. B. das unverständliche cannelam non canianus, das irrige 9 baculus non uaclus, 28 gyrus non gyrus, 137 uicostrobili non uicostrobili, und manches andere, einigemal auch bei solch bezeichneten Wörtern die Fehler gebessert oder wenigstens angestrichen sind, z. B. 74 orbis non orbs, welch letzteres Wort zuerst uurbs geschrieben war; 71 glouus non glomus, wo er das erste u in b ändert, 44 brauium non bra..., wo

[10]) Obendrein ist dem f ein .p. übergeschrieben.

u des ersten Wortes überpunktiert[11]) ist, der Corrector mithin die schulgerechte Form brabium vor Augen gehabt hat u. ä. Freilich einigemal lässt sich nur muthmaßen, was dem Corrector anstößig geschienen, so 51 doleus non dolium, wo er wohl die schulgerechte Form doleum meinte oder gar die beiden Formen umstellen wollte, oder 118 exter non extraneus, wo ihm auffallen konnte, dass hier zwei ganz verschiedene Wörter vorliegen und er exter non exterus erwartet haben mochte, vielleicht auch noch 212 tintinaculum non tintinabulum, wo zwei verschiedene Wörter (ein Adj. Neutr. und ein Subst., s. Anm.) nebeneinandergestellt sind — oder vermisste er das zweite n? dann hätte er es einfach darübergeschrieben —, 65 brattea non brattia, wo er vielleicht bractea erwartete, 78 calatus non galatus, wo ihm calathus das Richtige schien, während wir einigemal rathlos vor dem Zeichen stehen, da für uns die Wortformen kein Bedenken haben; so 77 flagellum non fragellum, 139 aper non aprus, wo sogar das p des zweiten Wortes ein ⁝ · übergeschrieben hat, während wir, zumal teter non tetrus vorausgeht, alles in bester Ordnung finden (dachte er an aprunus?), 192 strofa non stropa, wo sich ein ⁝ · zwischen o und p übergeschrieben findet, er also sicher nicht f in ph ändern will, da er auch sonst alle ähnlichen f stets unangetastet lässt.

Die Thätigkeit des Correctors verrathen außerdem beigesetzte Buchstaben oder ganze Bemerkungen und endlich stenographische Notizen, die leider bis jetzt nicht gedeutet werden können. Es findet sich ein i zwischen Punkt und Dreipunkt nach 78; was soll es? die Genetivendung kann es nicht bezeichnen, da es sich sonst in ähnlichen Fällen nie[12]) findet, die Declination bei calathus zudem keinem Zweifel unterlegen haben kann. Hinter 125 terebra non telebra steht ·n·; was soll es? Nomen? Neutrum? „Wollte er terebra non tenebra?“ frägt wohl richtig Freund Fr. Leo. Nach 146 pusillus non pisinnus steht ·a; was soll es? Adjectiv? Es findet sich aber bei keinem zweiten Adjectiv, wohl bei einem Substantiv 192 hinter strofa : stropa, wo hinter demselben noch ein ·⁝· steht. Nach 147 meretrix non menetris steht ein .ı, aber das ı durch einen Strich durchquert, ein reines Räthsel. Dieses Kreuz steht gerade unter dem .a von 146 und gerade neben ꝯ (= con) von 202 constabili-

---

[11]) Buchstaben, welche zu tilgen sind, wird ein Punkt übergeschrieben, was später durch Unterschreiben des Punktes bezeichnet wird.

[12]) Nach 77 steht wohl nicht ein verwischtes ·i, sondern ⁝ ·

tus non istabilitus, so dass Bücheler die drei Zeichen verbindet und als a|diect liest, wobei e scharf zwischen .+$^{e}_{9}$ zu erkennen ist, i zwischen .a steht und 9 die Ligatur von ct darstellen soll. Das Ganze sieht so aus: puſinnuſ non piſinnuſ .a meretrix non menetris .+$^{e}_{9}$.

Dabei wären wir das wenig passende con bei 202 (s. die Anm. dazu) los. — Ein + steht ferner hinter 134 nach uicocapitis africae; deutet es an, dass der Text der Besserung noch in die nächste Zeile hineinragt? Endlich steht auf dem Seitenrand vor 52 calida non calda die Bemerkung utr'mq; dr (d. h. utrumque dicitur), diesmal in kleinerer Schrift und hellerer Tinte. Dasselbe steht (doch ist utrumque fast weggewischt) hinter 94: suppellex non superlex [utrumque] dicitur.

Die stenographischen Bemerkungen stehen nach (112? s. dazu) 189, 204, 211 und 214. Weder Herr Prof. W. Schmitz, der berühmte Tironianer, noch Herr Prof. Havet wissen dieselben zu deuten: sie gehören einem bis jetzt unbekannten System an, das also in Bobbios Lateinschule im siebenten oder achten Jahrhundert noch üblich gewesen sein muss[13]).

Im folgenden will ich den Text der Appendix III. geben und an jede Nummer gleich die nöthigen sprachlichen und kritischen Bemerkungen knüpfen. Wir sahen schon oben, dass der Corrector einige Fehler gebessert, andere angestrichen hat, und eine nähere Untersuchung wird uns leider lehren, dass noch viele Fehler übrig geblieben sind, darunter solche, denen wir rath- und hilflos gegenüberstehen. Gerade Glossen sind, schon durch die Art der Niederschrift, den mannigfaltigsten Verderbnissen unterworfen; bei den unsrigen tritt die Besonderheit dazu, dass hier die zweite Wortform stets von der schulgerechten Form abweicht, der Schreiber daher unbewusst ändern kann; dazu kommt, dass aber dieser Schreiber oft gar nicht weiß, worauf es bei der Besserung ankommt, und er daher durch zufälliges Weglassen eines Zeichens uns die-

[13]) Es sei mir, dem Laien in der lat. Stenographie, gestattet, eine Vermuthung auszusprechen. Es handelt sich um die Besserungen: bipennis : bipinnis 189, musium : musiuum : museum 204 (vgl. 26), rabidus : rabiosus 211, grundio : grunnio 214. Es sind mithin ausnahmslos Fälle, wo beiderlei Formen richtig sind; man möchte daher gerne annehmen, es bedeute: utrumque dicitur, das 189 ausgeschrieben, 211, 214 abgekürzt wäre, während bei 204, wo drei Formen nebeneinander stehen, die Bemerkung anders gefasst wäre, wie denn auch die Zeichen verschieden sind.

selbe unverständlich macht; wir wissen dann nicht, was eigentlich daran gebessert werden sollte. Nun beachte man, dass zu den vom Verfasser aufgesetzten, nach seiner Ansicht sprachlich unrichtigen Formen, die er aber durch die schulgerechte Form ersetzen will, noch die besonderen Fehler der einzelnen Schreiber, deren es seit der Urschrift wohl eine lange Reihe gegeben hat, hinzutreten und wir dann in Verlegenheit kommen können, da wir nicht wissen, ob der Fehler bloß dem Schreiber angehört oder ob er vom Verfasser gebessert sein will. Findet sich ein solcher Fehler im ersten Glied, so kann der Fall eintreten, dass wir dann nicht wissen, wie der Verfasser die fehlerhafte Form bessern will. Es ist daher nöthig, die Rechtschreibung des Schreibers, die oft der Aussprache desselben entsprechen wird, vorher genau zu kennen, bevor wir an die Lösung unserer eigentlichen Aufgabe schreiten.

Ich citiere die Ars minor (alle Texte nach Endlicher) nach Seite und Zeilenzahl, ebenso die drei ersten Theile der App., den dritten Theil nach der Reihenzahl der folgenden Ausgabe, den vierten (IV) nach der Paragraphenzahl[14]).

I. Vocale. § 1. ae und ĕ wechseln gegenseitig. 1. Betonte: tedet 441, 91. hereo 442, 100. celebs, celeps 184 u. a.; penitet 441, 93; praeces 441, 77. In Fremdwörtern nicht nur Haectoris 443, 15, Haecubam 341, 10, sondern auch Micaenae 440, 74. Es ist stets offenes e gemeint.

2. vortonig: enigma 440, 56; nachtonig: iubentem (= juventae) IV, 53.

§ 2. ē und i, ĭ und e wechseln untereinander: α) urspr. ē: 1. signem IV, 94. signeque (= segnemque) 271, 20. uindit IV, 71. loquilla 373, 34. criscunt 371, 1. 7. cogítur (= cogētur) 332, 52.

2. vortonig: effiminatus 126. pertimiscendum 370, 41. dirivatio 261, 87. Dioclitiane 328, 71. siparantis 381, 74; nachtonig: omnis 281, 45 u. s. f. Auch andere e werden außer dem Ton geschlossen gesprochen, d. h. i geschrieben: possissivum 355, 40. quatinus 368, 90. fuissis 404, 98. docis 395, 29. doceris 395, 37. docerit 395, 58. iuiris 417, 89.

β) urspr. ĭ: senapi 297, 8 u. s. f. nomenibus 259, 54. 260, 70. 301, 100. menus 392, 55. Teberis 443, 23. Teberi 296, 75 u. s. f. effécere 280, 25. recépere 289, 59 u. s. f. Cecero 422, 12. nebeis

[14]) Ich konnte den Keil'schen Text, der auch den Montepessulanus benutzt, hier nicht brauchen, wo es sich um Schreibung von B (unsere Hs. aus Bobbio) handelt. Auch hier ist Keils Varia Lectio unvollständig.

(niveis) 342, 57. seccat 343, 61. extrensecus 356, 54 u. s. f. fuéssem 410, 79 u. s. f. ferémini 434, 63 u. s. f. quadragenta 292, 56.

2. vortonig: mextura 356, 53. Ceceronis 336, 67. 374, 58. pertenere 267, 26. termenetur 294, 12. genetore 274, 95. fuessemus 410, 79 u. s. f. Cercenses 393, 45. indecatiuo 385, 83; nachtonig: genetrex 341, 26. indegent 267, 24. 38. venéremus 299, 53 u. s. f. rapueremus 407, 34. rapueretis 407, 35. accedit 345, 18 u. s. f. strepetu 437, 3. nutrireres 415, 54. rédegi 420, 77. Die Betonung ist mit Rücksicht auf die romanischen Formen unsicher bei tregenta 320, 18. 326, 93; doch ist (vgl. quadragenta) wohl cl. lat. Betonung tregénta anzunehmen. Es ist immer geschlossenes e gemeint.

§ 3. Auffällig ist ī durch e wiedergegeben in Plenius 349, 23. 26, wohl durch den folgenden Nasal veranlasst; in venere 333, 84 und possetis 431, 36 liegt Formenwechsel vor. Auffällig ist ĭ mit ie wiedergegeben in nutrierem 412, 7 u. s. f. nutrierer 414, 48. 415, 55, wahrscheinlich Conjugationswechsel. Tregenta (s. § 2 Ende) ist vortonig. Vereinzelt batusma 440, 66 (verschrieben aus battisma?).

§ 4. ō wird mit u, ŭ mit o wiedergegeben; gesprochen wurde jedesmal geschlossenes, dem u nahes o.

ō: 1. subrius 439, 33. cognuscitur IV, 77. 293, 3 u. s. f. dinuscuntur 261, 95. 372, 97. numen 405, 10. numinum 261, 86. furmam 267, 25 u. s. f. Graphisch unsicher ist tundeo 173.

2. vortonig: prudigium IV, 48; nachtonig: custus 287, 35. cum accentum correptum (Abl.) 443, 14 (kann auch syntaktisch erklärt werden), numerum (Abl.) 289, 75. 304, 77 u. s. f. suprascriptus 281, 54.

Wie unbetontes ĕ = i, d. h. geschlossen gesprochen worden, so auch ŏ = u, d. h. geschlossenes o: lucutione 279, 5. 284, 38 u. s. f.; compus 441, 94. rapiuntur (= or) 409, 57.

Auffällig ist putuit 431, 32; wenn es nicht Schreibfehler ist, so kann u nur durch das nachfolgende unbetonte u hervorgerufen sein.

ŭ: 1. coltu 437, Z. 8[15]). corsu 437, 8. nomeri 263, 35. 439, 21 u. s. f. somus 403, 77 u. s. f. cocumis 443, 28. comulant 342, 4 porpora IV, 39. ut pota 263, 39. gerondi 391, 46 u. s. f.

2. notritor 413, 23. costodia 278, 81 u. s. f. copolatiua [illegible] u. s. f.; porpora IV, 39. arbota 443, 22. oscolor 359, 27 u. s. [illegible] colar 336, 83 u. s. f.

[15]) Fehlt bei Endlicher.

§ 5. y und i werden durcheinandergeworfen, d. h. das griech. υ (das in den älteren Lehnwörtern regelmäßig ŭ gegeben hat) wurde in der Schule wie i gesprochen: 1. Calipso 440, 3. Citera 441, 87. thima 440, 12. Sybilla 443, 13 u. a.; umgekehrt Epyrus 439, 41. hyrsutus IV, 44.

2. porphireticum 1. micaenae 440, 74. e[m]phisema 440, 69. simphonia 438, 19.

§ 6. Die unbetonten Vocale bieten noch einige, aus dem Romanischen wohlbekannte Züge: e zu o vor l und folgendem betonten o in tolonium 2. Ein ganz tonloses, zwischen Neben- und Hochton stehendes e wird zu a: intellagantur 370, 55 u. s. f., ebenso (= y) in condaloma 440, 57. — iamago (st. imago) kann verschrieben sein; oder a mit i gebessert?

Vortoniges a-o wird nach romanischer Art zusammengezogen in au: Laudamia 443, 17; vgl. Usener in Fleckeisens Jahrb. 1865, 227.

Da Hiatus e + Vocal ein i gibt, so schreibt man auch umgekehrt rapeo 384, 53.

Unsicher scheint seruuus 309, 86; ist statt servuus gemeint (vgl. bassuus u. ä., die in A so oft vorkommen) oder seruvus, indem zwischen r und v sich ein Vocal entwickelt und dieser vom nachfolgenden Laut die Farbe angenommen hätte? Da r Sonant ist, ist das erstere anzunehmen. — Wohl serwus, meint Leo.

unguere 425, 88 u. a. (st. ungere) ist die ältere, berechtigte Form. Umgekehrt fällt der Halbvocal (conson. Function).

Unterdrückung des nachtonigen Vocals im Proparoxytonon findet man in vaplo 384, 57, dann numri 270, 88, Tibris 328, 70, letzteres Fälle, die dem Italienischen fremd sind. Equs 311, 17 u. s. f. coqus 439, 34. iniqus, antiqus ist gute Schreibung. Entwickelt wird der Laut in κυ = qui, so: Zaquintos 439, 40, über welche Erscheinung ich in meiner großen Kligesausgabe S. 344 gehandelt habe; vgl. noch liquiritia = γλυκύριζα, sogar aquilio st. aculio, vgl. Schuchardt, Vocal. II 274. III 257. 8 und Löwe, Prodromus 376.

Halbvocalisches und consonantisches i gefallen in al(i)oquin 366, 13 und Ga(i)o 305, 88. Ga(i)um 305, 89.

II. § 7. Die Liquidae wechseln je nach ihrer Verwandtschaft und Nachbarschaft miteinander; r: cholaula 279, 6. flons 443, 27. cluciatu 437, 6. plulalis 308, 68. plurules (st. plures) 261, 10 meint wohl eher prules (so entstanden: prules, lu vom Corrector dem ru übergeschrieben, vom Schreiber gedankenlos beides abgeschrieben) als plules. — l: proratu (gebessert) 437, 16. fraglat IV, 66 (bis).

n in formonse 382, 93 ist archaisirende Schreibung.

III. Consonanten. § 8. Doppelconsonanz vereinzelt vereinfacht: poro 272, 45[16]) und umgekehrt: Catillina 262, 28 u. s. f. Passifae 443, 1. repperiuntur 439, 30. mappalia 441, 5. Vgl. sera und serra IV, 80.

§ 9. Anfangsconsonanten bleiben stets unverändert; um so merkwürdiger ist vervo (fervo = ferveo) 426, 18. — Gubitus (= c) u. ä., vaclus, vassuus (= b) könnten an bekannte romanische Vorgänge erinnern; dass dem nicht so, s. u. unter Gutturale und Labiale.

§ 10. Abfall der Endconsonanten: nun(c) 259, 42. 279, 98. possin(t) 288, 65. signe(m)que 271, 20; vgl. marem und mare IV, 103. Wegen cum accentum correptum 443, 14 s. o. Dasselbe lehren falsche Auslautconsonanten nunc (num) 294, 27. iubentem (juventae) IV, 53. Numqui(d)nam 260, 62 ist als Abfall des d vor folgendem Consonanten zu betrachten, vgl. noch pro(p)ter 286, 10. ulci(s)cor 385, 69. i(n)stiti 394, 4. e(m)fisema 440, 69. ba(p)tusma 440, 66; gebessert in planctu 437, Z. 15, umgekehrt farctores 423, 34. Beachte endlich gres (grex) 443, 26. Lautliche Schreibung ist celeps 288, 66, etymologische scribsi 400, 31 u. s. f.

Der Endconsonant geschwächt in inquid 272, 38. quod 287, 27.

§ 11. Einfache Consonanten oder Muta mit Liquida im Inlaut werden geschwächt: regelmäßig ist quadriduum 334, 15 u. s. f., abtota 314, 86 u. s. f. Schreibfehler, wohl Volksetymologie; Ausfall pro(b)antur 336, 77. Verschrieben (wiese auf deutschen Schreiber hin) soprius (= b) 339, 64.

Wegen opago (st. opaco) u. ä. s. Gutturale.

Wegen intervocalem b = v s. Labiale.

§ 12. Die Aspirata ist stumm; daher (h)ac 265, 94. (h)orum 311, 25 u. s. f. exiberi 264, 59 u. s. f. (h)innitu 437, 4. (h)ordea 439, 31. richtig umerus 443, 29. An unrechter Stelle h|anelitu 437, 10; ebenso verstummt sie bei aspirierten Consonanten; r: rethoris 443, 16. reuma 440, 14.

ch: crisma, croma 440, 60. 61. scema 440, 52. scisma 440, 63. carisma 440, 55. pasca 440, 59. Procyta 443, 21, umgekehrt chochleare 294, 34.

t: tymiama 440, 68. citera 441, 87. termae 440, 73. baratrum 443, 18 u. s. f.; umgekehrt thoreuma 440, 58. rethoris 443, 16.

p: speromachia 441, 86. palanges 443, 20; sonst oft f.

---

[16]) 437, 4 hat Hs. commissu, nicht comisu, wie Endlicher angibt.

§ 13. Gutturale. Hier handelt es sich um die zahlreichen Verwechslungen von c (gesprochen k) und g. Gäbe es bloß Fälle wie opago 341, 21 oder gatastema 440, 50. gubitus 443, 24, so hätten wir es mit der aus dem Romanischen wohlbekannten Schwächung[17]) zu thun. Daneben beachte aber die folgenden Fälle, wo der Schreiber stets c statt des richtigen g setzt: efficies 439, 25. intecros 371, 81 u. s. f. synzycias 386, 14. micro IV, 78. amycdala 140. flecma 440, 51. docma 440, 62. Carcara 441, 88. Hier kann von einer derartigen Aussprache keine Rede sein; vielleicht schrieb der Schreiber eine alte in Majuskelschrift abgefasste Vorlage ab, wo C und G nicht oder kaum verschieden waren.

§ 14. Labiale. Wir finden b mit u (v) wiedergegeben in lauoris 441, 24. tiui 447, 9. siui IV, 79. hauilis 442, 12. nouilem IV, 84. ciuo 442, 22 und umgekehrt liborem IV, 59. iubat IV, 61. iubentem (iuventae) IV, 53. Bulcanalia 441, 82, so dass für den Schreiber mit Berücksichtigung von pro(b)ant 336, 77 eine wirkliche Schwächung des b zu v anzunehmen ist; vgl. das Romanische.

Zum Schluss sammle ich dasjenige, was Appendix IV durch ihre Discrimina lehrt. Denn wenn die beiden Formen von den Schülern, die wie das Volk sprachen, nicht wegen ihrer Gleichheit zusammengeworfen worden wären, so hätte das Capitel nicht geschrieben werden müssen[19]).

I. Vocale. ā und ă zusammengefallen; mālum : mălum 60, vgl. 56.

ae und ē: laetum : lētum 43. paene : pēne 45. saevit : sēvit 200, 28[18]).

ae und ĕ: aes : ĕs 58.

Nachtonig: sobriae : sobriē 101.

y und ū: Syra : sura 85.

y und i: pyra : pirus 104.

au und o: Austrum : ostrum 39.

e und i nachtonig: tempore : tempori 95.

Nachtoniges u̯ fällt: mutum : mutuum 51. corna : cornua 54. sus : suus 88. sum : suum 57. tum : tuum 65. fatum : fatuum 94. fructus : fructuus 96. visus : visuus 97. bassus : bassuus 98; vgl. inschriftlich und rom. mortus, quattor u. s. f.

---

[17]) Beim Anlaut ist die Schwächung durch Satzphonetik (im Satze nach einem Vocalausgang stehendes Wort) zu erklären.

[18]) laeve IV, 72 bei E. K., hat keine Hs., sondern richtiges leue.

[19]) Die durch die Hs. M bei Keil ausgefüllten Lücken sind berücksichtigt.

Unterdrückung des tonlosen e zwischen Haupt- und Nebenton: Asprum : asperum 72.

II. Liquidae: Anlautendes n- und l-: nympha : lympha 75; vgl. rom.

Anlautendes m- und n-: migro : nigro 78; vgl. rom.

Gestütztes r und l: fragrat : flagrat 66; vgl. rom.

Schmarotzer-r, durch vorausgehendes r veranlasst: probum : probrum 70; vgl. 83 procus : procer.

Wegen agmen : amnem 76. s. Assimilation.

Auslautendes -m stumm: mare : marem 103.

Doppelconsonanz vereinfacht (oder lange Consonanz, nicht zu entscheiden): velit : vellit 73. sera : serra 80.

III. Labiale. Wechsel von b und v: labat : lavat 41. beneficum : veneficum 49. libidinem : lividinem 59 und acerbum : acervum 55; vgl. rom. corbus „Rabe" u. ä.

Anlautende Aspirata stumm: os : hos 40. habeo : abeo 50. honestus : onustus 74. ora : hora 92. ortus : hortus 100.

Auslautende Dentalis: quod : quot 93.

Assimilation und Consonantenausfall: abrogantem : adrogantem 79. annuit : abnuit 82; vgl. agmen : amnem 76.

Für die Formenlehre ergeben die Discrimina 1. die Verwechslung von Neutr. Pl. und Fem. Sing. (vgl. romanisch): mala 56. os : ora 87. opus : opera 106. femina (v. femur) : femina 102. 2. Schwanken der 1. und 2. Declination: tuba : tubus 62. anima : animus 77. pyra : pirus 104. 3. Bedeutungsunterschied zwischen Sing. und Pl.: barba : barbae 63. theatrum : theatra 67 u. a.

Die Wortbildungslehre lehrt Unterschied von ebrius : ebriosus 42. capillatus : capillosus 44. similis : similans 99. neutrum : neutrale 64. criminosus : criminator 201, 1. dolus : dolor (beachte, dass dolus rom. auch „Schmerz" heißt), cochlea : cochleare : cochlearium 71 (vgl. rom.). alvus : alveus 90. lamia : lamina 91. Schwanken von -ustus : -estus: honestus : onustus 74 (vgl. meine Ausführungen zu it. rubesto [robustus] u. ä. in der Zeitschrift für romanische Philologie XVI 251 ff.) u. a.

Um nun die Methodik für die Emendation unseres Textes festzustellen, so ergibt sich aus der Zusammenstellung der Rechtschreibung des Schreibers 1. dass b und v, c und g, i und e, i und y, o und u, h, ch (vgl. 65), th (vgl. 23. 46) nach der Schulregel zu bessern sind. Zweifelhaft bleibt bloß, ob f oder ph zu schreiben, da ph nur ein einzigesmal (1.) — wir berücksichtigen hiebei selbstverständlich nur die gebesserten, nicht die gerügten Wörter — f sich

sonst stets (46, 47, 141, 192, 227) findet. Mit den übrigen Aspiraten zusammengehalten ist wohl ph einzusetzen. Die Grammatiker sind uneinig, Seelmann 261; vgl. Mommsen, Hermes XIV, 65.

2. In folgenden Nummern hat der Schreiber aus Versehen die erste Form einfach statt der zu rügenden wiederholt, so 28, 55, 137, 197, 202. In solchen Fällen kann die zu rügende Form entweder aus der Nachbarschaft oder aus den Schreibungen anderer Texte erschlossen werden.

3. Ein anderer Fall liegt vor, wenn die schulgerechte Form an zweiter, die gerügte an erster Stelle steht. Man muss dann Umstellung vornehmen. Vgl. 52 doleus non dolium. Nun warnen die Grammatiker vor doleus ebenso wie vor doleum; ferner die meisten und besonders die guten Hss. kennen nur dolium. S. auch 180, 206, ferner 207 ostiae non hostiae, was sicher „Opferthier" meint, da ja ostia (vgl. hostia, ostium, Ostia) zweideutig war; vgl. ostium 61. Bei 86 cluaca non cloaca ist die handschriftliche Schreibung zu unsicher. Ein andermal z. B. 95 apes non apis ist der Sachverhalt unklar. Gewiss ist apis die gute Form; aber die Grammatiker ziehen -es vor, s. Neue I 183 und Georges, wobei vielleicht die drollige Ableitung a-pes im Spiel sein mochte. Vgl. zu 90.

4. Ein anderer Fall tritt ein, wenn beide Formen, die Schulform und die gerügte Form, falsch sind, wie 2 tolonium non toloneum, 141 fasseolus non fassiolus, 49 capsesis (lautlich richtig) non capsessis, 27 exequae : execiae und vielleicht 135 uicotabuli p. non vicotabulu p.

5. Wieder ein neuer Fall der Verderbnis liegt vor, wenn die beiden Formen überhaupt nicht zu einander passen; so 18 cannelam non canianus, wo außer der Verschiedenheit der Wörter auch noch die Verschiedenheit der Endung die Verderbnis klarlegt. Sie kann nur durch Überspringen von Wörtern entstanden sein, wie z. B.

[candelam non] cannelam
[caninus] non canianus (s. zu 18) o. ä; ein

ähnlicher Fall liegt 90 vor, wo cautes non cl?... (? entw. u, a, o) nur durch Ausfall der zwei Mittelglieder sich erklären lässt:

cautes non [cautis
clades non] cladis o. ä. (s. zu 90). Unsicher ist 153 raucus non draucus, da dra sehr zweifelhaft ist und daher rocus oder rauicus hier gestanden haben kann.

6. Beachte endlich noch die Fälle, wo dasselbe Wort entweder mit derselben Rüge (so 50 als unmittelbare Dittographie, an auseinanderliegenden Stellen 60, 184; 129, 164 und 59, 145) oder einer

neuen (wie 4 und 33, 91 und 181 oder 204, wo 26 wiederholt und bereichert wird) vorkommt. Man kann sich dieser Thatsache auch zur Besserung bedienen, wie z. B. 90 u. a.

7. Eine letzte Bemerkung erheischen die Endungen der behandelten Wörter. Mit ganz geringen Ausnahmen stehen sie sämmtlich im Nominativ Sing. Aber wir finden auch andere Casus, anderen Numerus. Was kann der Grund hiefür sein? Entweder hat man diejenige Endung gewählt, die das Bezeichnende der Besserung am schärfsten hervortreten lässt, z. B. hostiae non ostiae 207 (s. S. 292 zu 3), 15 im Zusammenhang mit 40 oder wir müssen annehmen, dass die Besserung eines einzelnen Wortes aus einem bestimmten Text, der in der Schule oder bei anderer Gelegenheit vorgenommen worden ist, in eben der Endung, wie sie in diesem Text steht, herübergeholt ist, z. B. 12 calcostegis, 18 cannelam, 190 ermeneumata (wohl als geläufiger Titelname). — Calda, fricda—aqua?

8. Um noch auf einen Punkt, der bei besserungsdürftigen Wörtern in Betracht kommt, aufmerksam zu machen, sei hier besonders auf Fälle, wie z. B. 99 palumbes non palumbus hingewiesen. Die Besserung steht inmitten einer Reihe von 20 Wörtern, an denen allen die Nominativendung -is in -es gebessert wird. Soll man also, da auch palumbes eine Nebenform auf -is hat, palumbis bessern? Wenn wir diejenigen Gruppen von Wörtern im Zusammenhang betrachten, wo ein und derselbe Fehler gerügt wird, so lehrt die flüchtigste Anschauung, dass derartige Reihen jedesmal unterbrochen werden und dass dann kleine losgetrennte identische Gruppen später wieder an ganz unpassenden Stellen vorkommen, man daher aus der Unterbrechung einer solchen Reihe nie eine Berechtigung herleiten kann, deshalb eine Textänderung vorzunehmen. So wird z. B. die als Beispiel herausgegriffene Reihe von -es non -is-Fällen 88—109 bereits durch 94 supellex non superlex unterbrochen; dann 96 wieder durch nubs, während die letztere Correctur zu 74 orbis non orbs gehören würde. Man beachte, wie die -eum non -ium-Besserungen gruppenweise und einzeln zerstreut sind, desgl. -culum : clum, bulum : blum u. ä., dann Grundwort und Ableitung u. s. f.

Nach Festsetzung dieser Kriterien gehen wir zu dem Text selbst über. Ich gebe zuerst die genau[16]) wiedergegebenen Formen der Hs., etwaige Besserungen des Correctors sind entweder gleich

[16]) Die Abkürzungen habe ich zwar aufgelöst, aber mit Cursiv wiedergegeben.

angeführt oder, wenn sie typographisch nicht ausführbar sind, in dem Commentar angegeben. Dort steht auch die Besserung. Wenn eine ganz sichere nicht gegeben werden kann, steht sie in dem Commentar.

Text der Appendix III.

[f. 50r d u. — E(ndlicher) S. 443, Z. 13. — K(eil) IV 197, Z. 19].

Porphireticum marmor non purpureticum marmur
tolonium non [K 197, 20] toloneum
speculum non speclum
masculus non masclus [E 443, 15]
uetulus non veclus
uitulus non uiclus
uernaculus non uernaclus
articulus non articlus
baculus non uaclus · :
angulus non anglus
iugulus non iuglus

Im folgenden wird jede Wortform paläographisch genau untersucht und die nöthigen Besserungen vorgeschlagen. Eine sprachliche Erklärung wird angesichts der oben bereits angeführten, als Bonner Doctordissertation angenommenen Untersuchung Karl Ullmanns (Vollmöllers Romanische Forschungen VII), wo sämmtliche Wörter im Zusammenhang der lateinischen und romanischen Grammatik behandelt werden, nur in den paar Fällen vorgeschlagen, wenn ich gewichtige Bedenken trage und von ihm abzuweichen gezwungen bin.

1. B(essere) Porphyreticum marmor. E. liest in beiden Fällen marmur[17]). — marmur vgl. oben Rechtschreibung des Schreibers S. 287 § 4.

2. B. telonium (E. irrig als Hs.). — Berechtigt sollen nach Georges beide Formen: telonĭum und telonēum (τελώνιον und τελωνεῖον) sein; letztere steht bloß in Glossen, s. Goetz Gl. III, 268 (Bücheler). Gemeint ist jedenfalls in unserem Fall: telónĭum non tolónĕum.

4. Zu masculus vgl. 33.

9. B. baculus non baclus. Wegen b = v vgl. 290. 291. Dies dürfte durch · : corrigiert sein; s. o. 283.

[17]) Hs. an erster Stelle marmr̃ mit dem gewöhnlichen Titulus, dem allgemeinen Abkürzungszeichen.

calcostegis non calcosteis
septizonium non septidonium
uacua non uaqua
uacui non uaqui
cultellum non cuntellum
marsias non marsuas
: · cannelam non [E 443, 20] ca-
[K 197, 25]nianus

12. B. zuerst c in ch; aber was soll die Endung? S. S. 293. G. Paris bemerkt dazu (a. a. O. 307, Anm. 1): Ce mot ne nous a pas été transmis en grec, mais nous avons πετρόστεγος, ξυλόστεγος, χρυσόστεγος, et on sait que les toitures recouvertes de lames d'airain n'étaient pas rares. La forme *chalcostegis* (ms. calcostegis) est assez difficile à comprendre: notons qu'à côté de ξυλόστεγος on trouve ξυλοστεγής. Wir hätten also das griech. Lehnwort in der itacistischen Schreibung, was neben plasta 188 (st. plastes, wie G. Paris bessert — er hätte dann folgerichtig plastis vorschlagen sollen) wenig wahrscheinlich ist. Bücheler setzt ein χαλκοστεγίς an, s. Zusätze S. 318. — Wir sind, wie das folgende septizonium lehrt, bei der Beschreibung von großen Staatsbaulichkeiten; vgl. noch 1, wo das Material angegeben ist. Ein „kupfernes Dachel" ist freilich nirgends verzeichnet.

13. Hs. ſerpizoni'm n̄ ſerpidonium, also das erstemal t, das zweitemal fälschlich ti (st. einfachem t) übergeschrieben, wobei r nur an zweiter Stelle durchstrichen ist. Wegen ȥ = d s. Ullmann S. 218, der septidionium bessert; doch vgl. dagegen Seelmann 319 f., 324. Vielleicht liegt aber eine Volksetymologie bei diesem Fremdwort vor.

17. B. Marsyas. E. gibt dies falsch als Hs. an.

18. Vollständig sinnlos. Merkwürdig zudem, dass das Schulwort in der Accusativendung, das gerügte in der Nominativform steht. Zudem sind beide Wörter dunkel. Ein cannela gibt es so wenig als ein canianus. Eigennamen können es nicht sein. Die Art der äußerlichen handschriftlichen Überlieferung (identisch mit jener der Glossensammlungen) gibt uns nun drei Möglichkeiten an die Hand: 1. Erstes Wort verdorben. 2. Zweites Wort verdorben. 3. Es fehlt Schulform zu cannelam und ebenso gerügte Form zu canianus. Umstellung hilft nichts. — Endlicher vermuthete nach 1. caninus non canianus. Den Weg 3. schlägt Sittl (a. a. O. 557) ein, indem er [candelam] : cannelam ergänzt und dann eine Lücke ansetzt, was Ullmann annimmt. Ich hatte (R. F. VII 229) den Weg 2. eingeschlagen und cannelam in cannela und dies in das romanische cannella (Deminutiv von canna, mit der Bedeutung „Zimmt") gebessert, dazu canianus in das schullateinische, denselben Begriff

hercules non herculens [f. 50r e]
columna non colomna
pecten non pectinis
aquaeductus non aquiductus
cithara non citera
crista non crysta
formica non furmica
musiuum non museum
exequ[i]ae non execiae
gyrus · : non gyrus · : [f. 50v a]
auus non aus
miles non milex
sobrius non suber
figulus non figel
mascu-[E 444, 1]lus non mascel
lanius non laneo
iuuencus non iu[u]enclus [K 197, 30]

ausdrückende cinnamomum geändert, wonach dann Umstellung angenommen werden müsste. Sittl bemerkt dazu, dass wenn man schon zu derlei stärkeren Änderungen greife, man vielleicht leichter „canicula (‚Hündchen', von cani- abgeleitet, wie it. cagna, cagnolo, cagnino, cagnetto u. ä. oder etwa gleich von *cania = cagna?)" einsetzen könne. „Canicula bedeutete später gewöhnlich den Sirius; sein Zusammenhang mit canis war so vergessen, dass mehrere Glossen lehren: canicula (Sirius) a cane dicta." — Sicher ist, dass weder der Schreiber noch der Corrector etwas davon verstanden hat. Etwas Sicheres ist nicht zu finden. Vielleicht [candela non] cannela. [caninus] non canianus, wobei m am Ende von cannela(m) aus ñ verlesen ist. S. S. 292.

26. Vgl. 204: musium non musiuum non museum, so dass im Widerspruch zu unserer Stelle auch musivum zurückgewiesen würde. Wenn man bei der letzteren Glosse näher zusieht, so wird man gewahr, dass das erste ñ in ũ geändert ist, also wohl uel gemeint ist, was dann mit unserer Glosse stimmen würde.

24. crysta ist lautlich sinnlos und kann nur Schülerfehler nach crystallum und den zahlreichen Fremdwörtern, die mit χρυ- = chry- cry- beginnen, sein.

26. museum] e verwischt.

27. Hs. exequae; E.s Besserung.

28. B. gyrus non girus (E.). Nach Haupt, Opusc. III 534 wollen andere goerus, gurus, was letzteres Schwabe Catull 66, 6 in den Text setzt; jedoch s. Ullmann S. 174.

33. Vgl. 4 masculus non masclus. Also zwei ganz verschiedene Formen gebessert, einmal die volkslateinische, dann die oskische.

34. Die richtige Nebenform lanio läge näher; vgl. Ullmann S. 153.

35. Zu dieser und ähnlichen Glossen vgl. außer den von Ullmann S. 223 zusammengestellten Fällen der App. III die ähnlichen Fälle der App. IV. — Beachte, dass die Hs. nicht iuuenclus, sondern deutlich iunencluſ bietet, was E. nicht angibt.

barbarus non barbar
equs non ecus
coqus non cocus
coquens non cocens
coqui non coci
acre non acrum

paup*er* mulier non paup*era* mulier
carcer non car....
⁝·brauium non [E 444,5] bra...
⁘·pancarpus non parcarpus [K 198, 1]
theofilus non izofilus

42. Hs. paup mulier ñ paupa muli[er].

43. carcer non carcere liest E. ohne jede Bemerkung, daher K. natürlich folgen musste. Sicher ist, dass car der gerügten Form der letzte sichtbare Theil des Wortes ist, da der Rand des Feuchtigkeitsstückes gerade in r hineinfällt. Ich lese noch am Ende ein ıſ, so dass sich carceris ergäbe, was möglich sein könnte; doch dürften die Striche eher der Spiegelschrift, die hier stark hervortritt, angehören. Dann einfach carcer non carcar. Über die Unsicherheit des carcere, das Ullmann S. 200 nicht beanstandet, siehe das von ihm S. 158 gesagte.

44. brauium] hat einen Punkt ober u und ein ⁝· vorgesetzt (E. schweigt). Es ist also u dem Corrector fehlerhaft vorgekommen, mit Recht, da das Wort von βραβεῖον kommt, daher brabēum ursprünglich lautete. E. bessert brabium non brabeum, was mit Rücksicht auf 2, 26, 204, wo ebenfalls die älteren Formen zurückgewiesen werden, richtig sein dürfte. Die Besserung des v (st. b) kann nicht gemeint sein, da die App. III hiefür kein zweites Beispiel hat, daher alle solchen Fälle dem Schreiber zur Last fallen.

45. Mit ⁘ beanständet und lautlich nicht zu erklären; par (st. pan) wäre nur möglich als sinnlose, durch die folgende Lautfolge car mechanisch eingeführte volksthümliche Verhunzung eines unverständlichen Fremdwortes. Die von Ullmann 207, 8 angeführten Fälle sind alle verschieden. Zudem ist parca?pus unsicher; das r ist unsichtbar, könnte auch n sein, dann volksmäßige Umstellung der Silben des Fremdwortes (parcanpus).

46. theofilus non izofilus] E. bessert Theophilus non Izophilus und schlägt statt letzterem Ziophilus vor, was Schuchardt und Ullmann angenommen haben und letzterer S. 218 mit θεῖος = it. zio zusammenhält. Sogar G. Paris S. 307 Anm. 3 erklärt izofilus für eine forme certainement fautive und will Zophilus oder Tzophilus lesen. Keil war vorsichtiger und ließ izofilus stehen. Mit Recht; denn theófilus kann nur t'ófilus, zófilus geben, wie diáconus : záconus, diúrnum : ġurnum geben mussten; dagegen bei zio ist ja

homfagium non monofagium
byzacenus non bizacinus
capsesis non capsessis
catulus [non cat]ellus
catulus non ca[tel]lus
: · doleus non dolium
calida non calda
frigida non fricda
uinea non uinia
tristis non tristus

das i betont, während alle unsere Fälle es tonlos haben. Was soll dann das anlautende i? Es ist dies nichts anderes als das vor s impurum und z sich entwickelnde Vorschlag-i, wie bereits Seelmann 318 richtig erklärt. Vgl. 202 i-stabilitus und 126.

47. E. frägt, ob man nicht omphacium bessern soll. Er dachte also an gr. ὀμφάκιον. Vgl. Ullmann S. 177, 8, der omfacium non omfagium oder omfacium non ofacium bessern möchte. Wegen c = g wäre nichts einzuwenden, s. oben 290.

49. E. liest capsesys non capsesis, was Keil nachdruckt. G. Paris hat, durch die Nachbarschaft von byzacenus bewogen, mit Recht an die Bewohner von Capsa gedacht und bessert Capsensis non capsesis, was Ullmann annimmt. Dem Sinne nach ist es auch sicher richtig; allein in der Hs. steht capsesis (nicht capsesys) non capsessis (nicht capsesis). Letzteres hatte schon E. gesehen, der es freilich, statt in den Ziffernnoten zu bemerken, in den Buchstabennoten (unter d) anführt, wo er sonst nur Testimonia u. ä. beibringt.

50 51. Beidemal catulus non catellus, Dittographie, daher 51 zu streichen.

52. doleus] E. und K. lesen doleum, und E., der diesmal den Dreipunkt angibt, schlägt vor, die Wörter umzustellen, also zu lesen: dolium non doleum. K. wiederholt dies und bemerkt: cf. Charis. p. 54[18]). Auch Ullmann S. 181, 188 liest so. S. S. 292.

53. Zu calida non calda bemerkt eine Glosse am linken Rand: utr*u*mque d*icitur*.

54. frigida non fricda muss gegen alle bisherigen Erklärer in frigda gebessert werden; s. oben S. 290 und Ullmann 176, 198. 9. Ein fricda ist lautlich widersinnig, fricta steht nicht da und findet sich zudem einzig in dem abseits liegenden Sardischen.

55. uinea non vi*n*ea. Hs. *e* durchstrichen und ein i darübergeschrieben.

[18]) Es ist auffällig, dass Keil den Charisius nicht nach seiner eigenen, sechs Jahre vor dem Probus erschienenen Ausgabe citiert, sondern nach der Putsche'schen. Die Stelle steht bei Keil I, 70: aliquando etiam *i* nouissimae syllabae profertur, ut pallium scrinium dolium ... Sic enim dici debent, non, ut alii diserti dicunt, per *e* et doleum et palleum.

tersus non tertus
umbilicus non im-[E 444, 10]bilicus
turma non torma
celebs non [K 198, 5] celeps
ostium non osteum
flauus non flaus
cauea non cauia
senatus non sinatus
brattea non brattia ·⁝
cochlea non coclia
cocleare non cocliarium
palearium non paliarium
primipilaris non primipilarius
alueus non albeus
glouus non glomus ⁘
lancea non lancia
fauilla non failla [E 444, 15]
⁘ orbis non orbs ·⁝
formosus non formunsus
ansa non asa
⁝· flagellum non fragell*um*·ı
ı⁝· calatus [K 198, 10] non galatus ·ı·⁝
digitus non dicitus
solea non solia
⁘ calceus non calcius
iecur non iocur
auris non oricla
camera non cammara

60. celebs] b. caelebs.

64. Vgl. Schuchardt I, 368.

65. brattea] E. bessert: bractea; doch s. Lachmann Lucr. 254.

67. B. cochleare (E.). — Das Schluss-e des ersten Wortes ist sehr unsicher, da die Stelle von der Spiegelschrift bedeckt ist.

71. E. K. bessern globus; es muss bemerkt werden, dass in der Hs. bereits u in b gebessert zu sein scheint; vgl. Ullmann 172, 217.

74 orbs] urbs E., aber Hs. uurbf·⁝; erstes u durchstrichen, zweites u überpunktiert und in o geändert.

75. formunsus] wegen des Lautwerts von u s. o. S. 287, und vgl. furmica 25, tundeo 173, auch hier = o̩ (geschlossenes o).

77. fragellum] in Hs. auffällig geschrieben; statt der regelmäßigen fr-Ligatur ist r ober der Zeile an den Querstrich von f angesetzt; nachgetragen kann es nicht sein, weil die Lücke zwischen f—a unverständlich wäre. Dagegen befindet sich über diesem r ein Punkt (E. 51 ist supposito in sup*er*posito zu bessern), was also Streichen desselben bedeutete. Allein fagellum ist sinnlos und fl : fr eine regelmäßige Entwicklung, s. oben S. 288 und Ullmann S. 205. Hinter fragellum steht entweder ·⁝ oder ein ·ı, dessen Zweck unklar. Denn was sollte ein Genetiv-i? Wohl stenographisches Zeichen.

78. B. mit E. calathus. Anders Ullmann 220.

79. dicitus] auch oskisch c, lautlich sehr umstritten; s. Ullmann S. 212 ff. Schon die Nachbarschaft (calatus), wo die Hauptbesserung sicher auf den Guttural gieng, sichert die handschriftliche Lesung.

pegma non peuma [f. 50ᵛ b]
cluaca non cloaca (?)
festuca non fistuca
ales non alis
facies non facis [E 444, 20]
cautes non cl...
pleues non pleuis
uates non uatis
tabes non tauis

86. cluaca non clauaca] E. K. U.; ich lese st. letzterem cloaca oder höchstens cluaca; für E.s Lesung ist kein Raum da, und c steht sicher allein, ohne die a-Ligatur (ᵉc), wie im ersten Wort, da.

87. festuca ñ fistu.. lese ich sicher; E. ließ die Stelle frei; das End-ca steht auf dem lichten Fleck im Facsimile, der wahrscheinlich ein Loch im Pergament darstellt. — Über die zwei Formen s. Georges Wortformen, vgl. Schuchardt I 368.

88. alis ist unleserlich.

89. facies non facs] liest E. K.; schon Bücheler, Rh. Mus. 46, 235 ff. dagegen, ebenso Ullmann 179, die facis bessern. Das Facsimile lehrt, dass zwischen c und ſ ein dicker schwarzer Streifen geht, nach Knölls Mittheilung eine im Original hier befindliche Falte im Pergament wiedergebend; also hat sicher ein Buchstabe darin gestanden. Dass es ein i sein muss, zeigt die Nachbarschaft der vor- und nachstehenden Wörter. Sonst muss man annehmen, dass der Schreiber von cautes aus Versehen gleich zur gerügten Form der nächsten Nummer sprang und das dazwischen stehende ausließ; z. B. cautes non [cautis] [clades] cladis, wenn auch clades unten 105 nochmals vorkommt. Darüber s. o. S. 292, 6. Es könnte ebenso aber auch ein clunis non clunes oder clauis non claues o. ä. die Reihe unterbrechen.

90. cautes non cautis E. K.; ich lese sicher statt cautis dagegen cl; dann ein u, das oben später geschlossen worden, mithin ein a oder o darstellen soll, wie 74 orbs; dann der Anfang von t, während der Rest in der Falte steckt. Es ist also wohl cautes non clotis gemeint, wobei l entweder als eingeschoben, wie im Romanischen (includinem), zu betrachten oder als Schreibfehler zu entfernen ist. Siehe Zusätze S. 318.

91. pleues] E.: pleuis Cod., falsch, Hs. hat pleues, das sicher in plebes zu bessern; ferner hat E. als zweites Wort plebis ohne Bemerkung, als wenn es in der Hs. stünde; diese aber hat pleuis. Gemeint ist plebes, -ei, nicht plebes, -is, was Ullmann S. 157 annimmt. Das gerügte plebis kennt kein Grammatiker, findet sich aber zahlreich in Handschriften.

93. tauis] E. liest irrig tabis.

suppellex non sup*er*lex u[rum]-
q[ue] d*icitur*
apes non apis
nubes non nubs
suboles non subolis
uulpes [K 198, 15] non uulpis
palumbes non palumbus
lues non luis
deses non desis
reses non resis
uepres non uepris
fames non famis
clades non cladis
syrtes non syrtis [E 440, 25]
aedes non aedis
.... non sedis
proles non prolis
draco non dracco
oculus non oclus
aqua non acqua (Stenographie?)
alium non aleum [E 445, 1] (Stenographie?)
lilium non lileum

94. E. liest falsch suppelex; Hs. hat suppellex; im folgenden ſuplex. S. Georges, Wortformen. — Das folgende utrumque ist etwas verstümmelt; dr̄ ganz deutlich.

96. nubes non nubis] E., und die Reihe der voraus- und nachstehenden -es : -is-Besserungen lässt dies erwarten. Allein die Hs. hat nubſ, also mit orbis : orbs 74 zu vergleichen. Er kann auch dem Schreiber angehören; allein die fortlaufende Beispielreihe ist auch an anderen Worten durch einzelne fremde Wörter unterbrochen; s. S. 293, 8.

98. non uullpis lese ich heraus.

99. non palumbis E.; ich lese deutlich palumbuſ. Beide Formen sind gesichert; der Zusammenhang freilich verlangt palumbis; doch s. oben S. 293, 8.

106. non Syrtis] E.; in der Hs. steht ſẏrtiſ, so dass der rechte obere ſ-Ausläufer zu r sich hinabzieht. Es ist daher ẏ erst nachträglich darübergeschrieben (nicht wie r bei fragellum 77). Ferner hat r eine andere Form als die regelmäßige (vgl. das r in dem vorausgehenden syrtes), in dem es über der Zeile anfängt, daher es offenbar ein i vorgesetzt hat, wie Bücheler richtig gesehen.

108. senes non senis] E. ohne jede Bemerkung; es kann aber nicht in der Handschrift stehen; das zweite Wort ist sicher ?ediſ, das erste ... deſ, daher ich an Dittographie aedes : aedis dachte. Allein Bücheler erkannte richtig ñ ſediſ, also lautet es: sedes non sedis.

110 ff. Auf dem leeren Mittelstreifen, rechts von Glossen 110, 111, 113 (rechts davon Gl. 166, 167, 168) stehen, wenn ich nicht irre, gleichfalls stenographische Noten; s. oben S. 285; denn die Vergleichung des Textes des hier abgeklatschten Stückes von

115 glis non ...is
delirus non delerus
tinea non [tinia]
⁝ · exter non extra [K 198, 20]
neus · ⁝
clamis non clamus
120 uir non uyr
uirgo non uyrgo
uirga non uyrga
occasio non occansio
caligo non calligo
125 terebra non telebra :n:
effiminatus non imfimena-[E 445, 5]tus ·⁝·

App. IV zeigt mit Sicherheit, dass die Zeichen nicht abgeklatscht sind. Mit der Lupe kann man sie scharf abgegrenzt wahrnehmen.

115. glis non glir] E. Das zweite Wort lautet sicher anders. Die Stelle ist sehr unleserlich, aber sicher ist das Wort viel länger; ich glaube gliris zu erkennen. Die Abklatschschrift entspricht f. 51ʳ, dritte Doppelspalte, Mitte = K. IV, 201, 4. Inter libidinem u. s. f. Die Buchstaben lib (natürlich umgekehrt bil, b nur der Längenbalken l sichtbar) sind hinter dem von mir vermutheten glirif sichtbar. Bücheler kann g nicht finden und liest liris, eine für die Romanisten interessante Form (vgl. Gallien und Hispanien).

117. tinea non tinia] E., mit der räthselhaften Anm.: Legendum fortasse tinea non tinia. — tinia ist nicht zu entziffern. Es fällt auf dasselbe der Abklatsch von cupiditatem[19]) (Keil IV, 201, 2), der es ganz verdeckt.

119. clamis non clamus] E., wobei er das erste Wort in schulgerechtes chlamys mit Recht bessert. Bücheler erkannte in der über das c gesetzten Correctur das Zeichen ʳ, mit dem in alten lateinischen Handschriften die Aspiration (ursprünglich der Spiritus) nachgetragen wird.

125. Über das dunkle :n: (wahrscheinlich tironisches Zeichen) s. o. S. 284.

126. effeminatus non imfimenatus] E. im Text, unten als Anm. zu dem ersten Wort imfimenatus, so dass jeder glauben muß, in der Hs. stände imfimenatus an beiden Stellen, was denn auch Keil anmerkt. Die Hs. hat effiminatus non imfimenatus ·⁝·[20]). Man könnte höchstens beim ersten Wort versucht sein, statt fi ein fe zu lesen, weil die Ligatur um ein Haar rundlicher und kürzer geworden als dasselbe fi[21]) beim zweiten Wort. Allein dies hat seinen Grund darin, dass beim ersten Wort das fi nicht allein,

[19]) Dies, und nicht qualitatem, glaube ich auch in B. zu erkennen; s. besonders die Spiegelschrift.

[20]) Das Zeichen ·⁝· gehört aber vielleicht vor 180, wenn dies auch seiner Bedeutung und Besserung nach tadellos ist.

[21]) Vgl. fi in theofilus, isofilus 46 und sifilus 179.

botruus non butro
grus non gruis
anser non ansar
tabula non tabla
puella non poella
balteus non baltius
fax non facla
uico capitis Africae + non uicocaput Africae
uico tabuli proconsolis non uico tabulu [K 198, 25] proconsulis

sondern mit dem vorhergehenden f gleichfalls in Ligatur steht, und bei ff das zweite f etwas kürzer geräth. Nun ist entscheidend, dass bei fe-Ligatur stets der obere e-Bogen auf den unteren Verbindungsstrich rechts oben daraufgesetzt wird (s. affectu 437, Z. 9, februarius 208), was hier fehlt. Es ist also effiminatus gesichert und das i offenbar mit dem ·⁚· als fehlerhaft angemerkt. — Wegen des lautlichen Vorganges s. zu 46, anlautendes i und e schwankt hier, wie bei dem Vorschlagsvocal vor s impurum.

131. poella] pŏlla Hs.; die beiden ll oben auffälligerweise verbunden.

127. botruus will E. in botrus bessern; beide Formen kommen vor. — 134. Wegen + s. o. S. 285.

135. proconsolis] bessert E. in proconsulis, aber vicotabuli steht sicher nicht in der Hs.; es war zuerst geschrieben uicotabulpꝺ9ſolif; dann ist der Bauch vom p weggewischt, so dass der Längenbalken ı übrig bleibt. Darüber ist ein e von zweiter Hand geschrieben. Was soll aber tabula proconsulis bedeuten? [s. Zusätze.] Ich glaube, dass der Restbalken von p doch vielleicht ein i bezeichnen soll; denn das corrigierte tabul*u* verlangt ein Masc. oder Neutr. im Genitiv (tabuli) als schulgerechte Form. Allein ein tabulum, -us gibt es nicht; etwa tabulini? G. Paris, S. 304 bessert ansprechend[22]) uico [*s*]tabuli proconsulis : non uico tabuli (dies ist unnütz; vielmehr ist tabulu, wie im vorhergehenden caput, richtig)[23]) proconsulis. Das Schwinden des s in der volksthümlichen Form wird annehmbar zu machen gesucht durch uicusstabuli, gesprochen uicustabuli, wo man uicus dann als Nomin. von tabuli losgelöst und so uico-tabuli decliniert hätte; dazu vergleicht er 137 uicostrobili non uicotrobili (s. d.). Allein der Einwand, dass dann dem Volke

[22]) Sachlich freilich macht er selbst S. 305 auf eine Schwierigkeit aufmerksam: Jamais il n'y a eu de proconsul dans la ville (Rom), et il ne peut s'agir que d'un proconsul établi à demeure, puisque ses écuries avaient donné leur nom à la rue. S. unten S. 514.

[23]) Ullmann, S. 225; doch kann sich Paris auf die zweitfolgende Glosse 137 berufen. Etwas Sicheres lässt sich nicht feststellen.

uico castror*um* non uicocastrae — aper non aprus [E 445, 10]
uico strobili non uicostrobili · ⁝ — amycdala non amiddula [f.50ᵛc]
teter non tetrus — fasseolus non fassiol*us*

das Gefühl für die Bedeutung von stabulum verloren gegangen und es sich bei tabulum, das nicht existiert, nichts gedacht haben konnte, bleibt doch bestehen. Und hätte es nicht (vgl. 142) stablu gesagt? Siehe Zusätze S. 318.

137. Das zweite Wort lautet genau wie das erste: uicostrobili (doch steht ⁝· über dem s und ein ·⁝ hinter dem Wort), daher Keil uicostrobili non uicotrobili in den Text setzte. Das Schwinden des s wäre zu erklären wie bei uicotabulu, s. zu 135. Allein es kann die Besserung nur auf die Endung berechnet gewesen sein, also uicostrobili non uicostrobil*u*, die „Zirbelnussgasse", so wohl nach einem Haus- oder anderem Abzeichen o. ä. in der Gasse benannt. Denn auch hier muss bemerkt werden, dass trobilus nichts heißt. Dazu kommt, dass ⁝ über ſ nie Ungiltigkeit des Buchstabens, sondern nur Correspondenz mit ⁝ am Rande bezeichnen kann. — Besser Strobili als Eigenname, s. Zusätze.

139. Was der Corrector mit seinen Dreipunkten gemeint, ist unklar.

140. amycdala Hs., bessert E. mit Recht in amygdala (s. o. S. 290). Das zweite Wort: ammidola] E.; dies ist unmöglich; es fehlt dem Buchstaben, der o sein soll, die bauchige Krümmung beim ersten Balken, der senkrecht und gerade ist, und es fehlt der obere Verbindungsstrich. Es ist sicher der erste Balken von u[24]), während der zweite in der schon beim Schluss-ſ von baltiuſ 132 sichtbaren Falte, die überall ein Stück Buchstabe verdeckt (s. -e von africae 134ᵇ, i von proconsolis 135ᵃ, oberes Schleifenende von ſ und ersten Balken von u in ꝓconſuliſ 135ᵇ, den Längenschaft von ſ in caſtrae 136, ferner str*o*bili 137), verborgen ist.

141. Hierher fällt § 49 (Keil 200, 9) der Spiegelschrift, so dass Inter beneficum et ue] (natürlich umgekehrt) auf unsere Glosse fällt. — Hs. zuerst faſſolus (Zangemeister facioluſ), ein e ist über die beiden ſ geschrieben. Dann scharfes ñ faſſiol'ſ ·⁝, ferner[25]) .p. über f und ein (sinnloses) l über dem ersten ſ gebessert. E. bessert faseolus non faſſiolus, Keil behält faſſeolus non faſſiolus. Ein ss ist in der schulgerechten Form unmöglich, so dass der Drei-

[24]) Oder vielleicht auch a (Zangemeister).
[25]) Von E. nicht bemerkt.

stabulum non stablum
triclinium non triclinu
dimidius non demidius
turma non torma
pusillus non pisinnus • a
meretrix non menetris • +
aries non ariex
persica non pessica
dysentericus non dysintericus
opobalsamum non [K 198, 30] obabalsamum (?)
tensa non tesa

punkt am Ende wohl auf diese unrichtige Form aufmerksam machen soll. Ob es überpunktiert worden, ist bei der darauf stehenden Spiegelschrift nicht zu entscheiden. Die romanische Lautlehre muss das ss auch in der gerügten Form zurückweisen.

146. p....nus non pisinnus] E., der pisenus (was soll das sein?) non pisinnus vermuthet, was Keil einfach wiederholt. Die Hs. gibt deutliches pusinnus, und ll über nn geschrieben; pusinnus hatte schon Schuchardt (vgl. Ullmann S. 192) vermuthet. Wegen des hinter pisinnus stehenden Zeichens s. o. S. 284.

147. ....ris non meneris] E., der bessern will: meretrix non meretris, was Keil einfach anmerkt. Vgl. Bücheler Rhein. Mus. XIII, 596 und Fleckeisens Jb. 105, 113, dann Thielmann AfLL. III, 539f., Wölfflin ebenda IV, 2. Wenn Thielmann meneris (ohne t) für die „eigentliche volksthümliche Form" hält, so ist dies nach der Lautlehre unmöglich; das t konnte in der Gruppe tr niemals fallen. Ullmann S. 207 vermuthet mit Recht, „dass sich an der Stelle das vermisste t" finden werde; es steht deutlich in der Hs. in der bekannten Ligatur &r. — Wegen des Zeichens hinter menetris (ein +, wie 134) s. o. S. 284.

148. aries non ariex] E. ohne jede Bemerkung. Vom ersten Worte ist kaum etwas zu sehen; als zweites lese ich arief.

149. .... non persica] E. ohne Anmerkung. Die Hs. lässt noch, freilich das erste Wort undeutlich und p des zweiten verdeckt, persica non pessica erkennen. Letzteres ist lautgerecht entwickelt und romanisch gesichert. Vgl. Ullmann S. 180, letzte Zeile.

150. .... non disentericus] E., der an erster Stelle dysentericus vermuthet. Ich glaubte an zweiter Stelle disinteric'f lesen zu können, doch ist die Stelle zu sehr verklext.

151. .... non ababalsamum] E., der an erster Stelle opobalsamum vermuthet. Als erstes Wort ist noch opobalf sichtbar. Bücheler liest an zweiter Stelle eher ibabalsamum. (S. Zusätze.) Die Stelle ist verschmiert.

152. .... non esa...] E. — Ich lese ...fa ñ ..fa, a sicher der letzte Buchstabe, da das Ende des zweiten a-Striches mit dem

raucus non .raucus (?) [E 445, 15]	ipse non ipsus
auctor non autor	linteum non lintium
auctoritas non autoritas	a..p.... non ....tra · :

bekannter Endschnörkel schließt. Ich dachte an prensa : presa, Bücheler glaubt tensa („der Götterwagen") ñ tesa lesen zu können.

153. daucus non draucus] E. ohne Anmerkung. Beide Wörter sind vom Standpunkte der Lautlehre aus sehr bedenklich. Vgl. Ullmann, S. 206. Alle Beispiele mit solch' parasitischem r sind sehr jung. — Die Hs. zeigt, dass an erster Stelle r sicher, nicht d, also raucus steht; dann liest man ... raucus, so dass man nach Art der Glossen den Fehler raucus non raucus (der Schreiber wiederholt mechanisch statt der gerügten[26]) Form die erste) anzunehmen geneigt ist. Allein Bücheler findet mit Recht, dass der Raum zwischen ñ und r zu groß[27]) ist, um bloßes Worttrennungsspatium zu sein, und glaubt den Rest eines d zu erkennen (man beachte, dass auch Endlicher ein d las — freilich auch an erster Stelle als sicher, wo deutliches r); dann raucus non draucus, das aber lautlich räthselhaft ist. (S. Zusätze.)

156. Endlicher konnte nichts lesen; ich lese deutlich ipſe ñ ipſuſ.

158. .... non ametra] E., hat niemand zu deuten versucht, bis G. Paris sehr scharfsinnig das Wort mit Byzacenus 48, Capsesis 49 zusammenstellte und darin eine afrikanische Stadt derselben Provinz suchte. Er citiert Procop. de Aedif. Justin. VI, 6: Ἀμμαίδαρα ὅπερ καλοῦσιν οἱ ἐπιχώριοι Αὐμέτερα (so liest Paris st. Αὐμετέρα , weil das betonte e im Volkslatein nicht hätte fallen können; allein es ist doch Fem. und dann wohl ā?), das im C. I. L. VIII, 50 zu Ammedera citiert ist und sieht darin die Stadt Ammaedara, weshalb er vorschlägt: [Ammaedara non] Ametra. Ullmann S. 181 hält dem mit Bedacht entgegen: „Es ist aber zu erwägen, dass weder Byzacium noch Capsa selbst genannt werden, wohl ein Byzacenus und Capsensis, deren persönliche Bekanntschaft man nicht in Afrika zu machen brauchte". Sittl AfLL. VI, 557 hatte schon bemerkt: „G. Paris vermuthet geistreich, aber zu kühn: [Ammaedara] non Ametra. Näher liegt [amita] non ametra oder [anas] non anetra (vgl. it. anitra)". Wozu Ullmann bemerkt: „Die letzte Ergänzung ist die beste." — Allein die handschriftliche Über-

[26]) rauicus, rocus?

[27]) Freilich ist jener zwischen ñ und autor 154. 155 noch größer.

terraemotus non terrimotium
noxius non noxeus
coruscus non scoriscus
tonitru non tonotru
passer non passar
anser non ansar
hirundo non harundo
obstetrix non opstitris
capitulum non capiclum
nouerca non nouarca
nurus non nura [E 445, 20] [K 199, 1]
socrus non socra
neptis non nepticla
anus non anucla
tundeo non detundo

lieferung, so dunkel sie auch ist, entfernt mit Sicherheit alle diese Vorschläge. Man sieht deutlich a...(m?)po(oder u)..r. ñ ...tra; über dem ersten Wort ist zwischen m und p ein Längenbalken übergeschrieben, der nicht zu der Spiegelschrift zu gehören scheint. Vgl. · ⁚ am Ende; t vor r nicht sicher, cf. tr in 162; von einem amet kann keine Rede sein. Ich weiß kein passendes Wort. Sollte es einfach ampora non amfora, d. h. die umzusetzende Wiederholung von 227 sein? oder antiphora?[28]) antipatra? — Bücheler glaubt aONpreTa, (a durch Oberpunkt getilgt, o in i gebessert; über N Abkürzung von ter) ñ Inpetra, also interpreta non interpetra lesen zu können. — Der Dreipunkt am Ende gehört jedenfalls zu unserer Glosse und nicht zu der gegenüberstehenden 211, und würde also eine Stütze für die über dem ersten Wort angebrachte Besserung sein.

160. E. konnte nichts lesen.

165. arundo non harundo] E., was er selbstverständlich als ‚Rohr' gefasst haben dürfte. Ullmann bemerkt S. 221: „Eine Unterscheidung von herundo und harundo findet sich leider erst bei Agroecius. Auch romanisch dauert harundo für herundo fort (Gröber I, 243)." Ich weiß nicht, was er mit herundo will, das hier nicht vorkommt und ebensowenig schulgerecht ist. — In der Hs. steht deutlich hirundo non harundo[29]), letzteres die aus dem Romanischen bekannte Nebenform., also = „Schwalbe",

166. obses non ....] E. — Ich lese deutlich obstetrix ñ opstitris, bei letzterem p und erstes i nicht ganz sicher; „die eher zu erwartende Vulgärform opsetris scheint nicht lesbar." (Bücheler.)

171. neptiᶜla Hs.

172. anicla] irriger Weise E.

173. tundeo] E., auch ich sehe u scharf. Man läse gern o, wie zu bessern sein wird, was schon E. in den Text gesetzt hat.

[28]) Das anlautende a könnte auch t + Vocal sein.

[29]) a mit r in Ligatur ober der Zeile vorgesetzt.

riuus non rius
175 imago non ....
pauor non paor
coluber non colober
adipes non alipes
sibilus non sifilus
∴ frustrum non frustum
181 plebs non pleps
garrulus non garulus
parentalia non parantalia
celebs non celeps
185 poples [K 199, 5] non poplex [E 445, 25]
locuples non locuplex
robigo non rubigo
∴ plasta non blasta
bipennis non bipinnis (Stenographie)
190 ermeneumata non erminomata
tymum non tumum
strofa non stropa ·a ∴
bitumen non butumen
mergus non mergulus
195 myrta non murta [f. 50v d]
zizibus non zizupus
iunepirus non iinipirus

Es handelt sich um die Verwechslung von tondeo und tundo, s. Georges am Schluss von tondeo und detundo.

175. imago non emago] E. — Von emago ist in der Hs. rein nichts zu sehen! Lautlich wäre e nicht unmöglich, s. Schuchardt II, 20. Doch unser Schreiber hat schon früher Anal. 370, 37 A. iamago st. imago, was in der Hs. wohl ⁱamago geschrieben sein dürfte, wobei i die Besserung bedeutet. Schuchardt gibt kein Beispiel. — Vielleicht ymago (Leo).

184. celeps] celipſ Hs. (gebessert).

188. plasta non blasta, lautlich nicht eben sehr klar. G. Paris führt die schulgerechte Form plastes ein. Aber s. Neue I, 31, § 15 und Ullmann S. 174.

190. Bessere mit E. hermeneumata, ebenso 191 thymum.

196. ziziber non ziziper] E., und bessert ersteres in zinziber, ebenso G. Paris 308 Anm. 2 zinziber non ziziper. Vgl. Ullmann S. 179 fg. — Ich lese mit voller Sicherheit zizibus ñ zizup'ſ, d. h. zizibus non zizupus, gr. ζίζυφον, s. Georges. Die schulgerechte Form lautet ziziphus, so dass man als erstes Wort zizifus erwartete.

197. iunipirus] über dem zweiten i steht e als Besserung, also: iunepirus non iunipirus. Endlicher bessert iuniperus non iunipirus.[30]). Aber iunepirus ist gut belegt. Das zweite Wort ist unsicher; statt anlautendem i scheint z da zu stehen, was unerklärlich wäre; es müssen also die Striche der Spiegelschrift angehören und ein i bedecken; dann ist aber obendrein kein Platz für u da, sondern

[30]) Keil gibt falsches iunipirus non iuniperus.

tolerauilis non tolerabilis
basilica non [E 446, 1] bassilica
tribula non tribla
uiridis non uirdis [K 199, 10]
*con*stabilit*u*s non *con*stabilit*u*s
sirena non serena
musium *uel* musiuum non museum (Stenographie)
labsus non lapsus
orilegium non orologium
ostiae non hostiae
februari*u*s non febrarius
glatri non cracli [E 446, 5]

ıur i; wegen dieses iinipirus (die Form mit ji statt ju) vgl. Gröber ıfIL. III, 142.

198. tolerauilif non tulerabilis] Hs. nach E., der dann mit ɬecht tolerabilis bessert. Allein das zweite Wort ist unsicher; ich ese eher tolerabilis, ebenso Usener, also Wiederholung der ersten ſorm, s. zu 153; doch will Zangemeister ebenfalls noch tu erkennen.

200. tribla ist Hs. aus tripla gebessert; vgl. oben S. 289, 11. soprius und palpepra 438, 30.

202. constabilitus non instabilitus] E. als Hs.; ich las früher ſtabilıt'ſ ñ ȷſtabilit'ſ, also istabilitus, nach der kleinen Photographie (s. R. F. VII, 228), wenn mir auch die Form des anl. i j statt des regelmäßigen I) sonderbar vorkam. Wie jetzt das ſacsimile deutlich zeigt, ist hier wiederum wie auch sonst (s. zu 53) irrthümlich die schulgerechte Form statt der gerügten vom Schreiber wiederholt, denn das zweite Wort lautet ebenfalls 9ſtabilıt'ſ, wobei 9, weil nicht mehr als Columnenanfang stehend, etwas kleiner ausgeführt ist[31]). Was dann gebessert werden sollte, ist nicht zu ermitteln. — Bücheler (s. o. S. 285) vermuthet: stabilitus non istabilitus, lautlich und sachlich tadellos.

204. uel] ñ Hs., in u gebessert, s. o. zu 26.

205. labsus non lapsus] Die Appendix verlangt also die etymologisierende Schreibung und stimmt darin mit Probus, Ars minor § 525 (Keil IV, 126, 6 fg.) überein.

206. orilegium non orologium] Hs.; E. schlägt Umstellung vor und bessert horologium non orilogium, ebenso G. Paris, nur ließ er mit Recht orilegium unberührt. Es ist wie florilegium u. s. w. (s. meine Bemerkung R. F. VII, 230) gebildet. Vgl. Ullmann S. 194.

207. E. und Andere stellen um.

209. glari non cracli] E., der bemerkt: glari Cod. ex emendatione primae manus g r a t u a prima manu und verweist auf App. II,

[31]) Auch Zangemeister liest, und zwar unabhängig von mir, gleichfalls 9. Doch will er an dieser zweiten Stelle noch Ligatur des 9 mit dem folgenden ſt annehmen, also ein con[e]stabilitus.

210 allec non allex
rabid*us* non rabios*us* (Stenographie = 214)
tintinacul*um* non tintinabul*um* ⁘
adon non adonius

§ 26 (= K. IV, 195, 23), wo ein cracli unter den Nom. masc. numeri semper pl. vorkommt. Keil wiederholt dies und fügt nur noch Donat S. 1748 (= K. IV, 376, 26 V. L.) hinzu, wo neben denselben Pl. tantum wie dort cracli so hier tragli aus einer Leidener Hs. angeführt wird. Vgl. Ullmann S. 176 u. 178, wo Schuchardts und Seelmanns Versuche verzeichnet sind. Ullmann selbst fasst es als gracli = graculi auf, garuli als Copistenabsicht, und verweist auf Varro L. l. V, 76, um graculi als Pl. tantum (!) zu rechtfertigen. — Die Hs. jedoch hat

.l :RI
gratu ñ cracl$_{I}$,

was natürlich nicht glari, sondern glatri zu lesen ist. Damit fallen alle bisherigen Erklärungsversuche, da nunmehr von glatri non cracli auszugehen ist. Das Richtige fand Fr. Leo,[1] der in glatri (s. o. S. 290 wegen der Verwechslung von c und g) das lat. clatri erkannte, also „Gitter", das richtig ein Pl. tantum ist, wie das dabei (s. o. Probus und Donat) stehende cancelli. Tragli des Leidensis ist einfach aus cragli verlesen, dieses letztere mit unserem cracli identisch, eine echt volksthümliche, völlig durchsichtige Form, da r und l, wie sonst, ihre Plätze tauschten[32]), also clatri : cratli und dann -tli die regelmäßige Suffixvertauschung -cli erfuhr, s. veclus, capiclum u. s. f. — „Vgl. clatri non clatra, Caper p. 108, 16." (Sittl).

212. tintinacul'm ñ tintinabul'm ⁘] Hs.; E. schlägt Umstellung vor. Ullmann bemerkt S. 224, nachdem er stillschweigend die Umstellung vorgenommen: „Wenigstens ist die getadelte Endung die volksthümlichere." Offenbar meint er, es gäbe mehr Wörter mit -culum als mit -bulum; allein mit unserem Wort scheint es anders zu stehen. Man kennt wenigstens nur ein Adjectiv tinti(n)naculus aus der einen Plautusstelle.

213. Adon non Adonius] Hs.; E. verweist in der Anm. auf Probus S. 241, wo (ebensowenig § 241) nichts ähnliches stehen kann. Wohl findet sich die Declination des Wortes Adon ebenda S. 332 (= § 488) = K. IV, 121, 29. Probus lehrt, wie unsere App., die Nominativform Adon, in Widerspruch mit Priscian (Keil) II, 252, der Adonis lehrt. Letzteres erwartet man als die gerügte

[32]) Ob Erinnerung an cratis ‚Rost' mitgewirkt, ist schwer zu sagen.

grundio non grunnio (Stenographie = 211)
uapulo non baplo
necne non necnec
passim non passi
numquit non [K 199, 15] mimquit
numquam non numqua
nouiscum non noscum
uobiscum non uoscum
nescioubi non nesciocube
pridem non pride
olim [E 446, 10] non oli
adhuc non aduc
idem non ide
amfora non ampora.

Form an unserer Stelle. Vgl. noch App. II, 442 (= K. IV, 197, 9) Adonis. Sittl a. a. O. S. 557 wollte darin einen Punismus sehen, wogegen sich Ullmann S. 167 mit Recht wendet. Wenn er dann schließt: „Dagegen kann ich ... annehmen, dass Adonius in der Sprache der App. identisch ist mit dem sonst als Subst. vorkommenden Adoneus", so hätte er Recht, wenn er nicht dazu in der Anm. 5 auf telonium, brabium (statt teloneum, brabeum) hinweisen würde. Denn dann betont er Adonéus, Adonius, was sicher falsch ist, da Adonēus nur als Adjectiv gebraucht ist, an unserer Stelle aber sicher das Subst. = Adon, gemeint ist. Dies kann nur Adóneus lauten, s. Plautus Men. 148 u. a.

215. baplo] Trotzdem es die gerügte Form, glaube ich doch, dass nach S. 291 ein *v*aplo auch hier gemeint ist und b lediglich dem Schreiber angehört.

218. mimquit] so Hs.; ich halte es trotz der Ausführung Ullmanns S. 211 für verlesen aus numquit (num und mim enthalten dieselbe Zahl Balken[33]); die erste Form ist dann in numquid zu bessern.

220. nouiscum] Hs.

225. adhuc] c aus ſ gebessert.

227. b. mit E. amphora.

Zum Schlusse kann ich von der Appendix III nicht scheiden, ohne zu der überaus wichtigen, von G. Paris in seiner eindringenden und scharfsinnigen Abhandlung (a. a. O.) aufgestellten Frage nach dem örtlichen Ursprung der Sammlung Stellung zu nehmen. Während vordem die gerügten Wortformen sowohl von Romanisten wie von Latinisten, zuletzt von Seelmann (Aussprache des Latein 1885), in mehr oder weniger großer Vollständigkeit benutzt worden sind, so wurden dieselben doch immer allgemein als Volkslatein oder Romanisch angesehen, ohne dass die Frage einer örtlichen

[33]) Genau so m statt ui App. II, 441, 11 (s. dazu).

Bestimmung aufgeworfen worden wäre[34]). G. Paris war der erste[35]), der 1887 die Sammlung nach Afrika und zwar direct nach Karthago verlegen wollte. Während der vicus capitis Africae, das bekannte Schulviertel Roms, das septizonium u. a. auf Rom weisen, der vicus castrorum, der aquaeductus, die Bildsäulen des Herkules, Marsyas nicht dagegen sprechen, so könne der vicus stabuli proconsulis 135 (s. o. dazu) niemals in Rom existiert haben, da ein in Rom stetiger Proconsul widersinnig sei. Dazu kämen Syrtes 106, Byzacenus 48, Capsensis 49 (als viertes Wort emendiert er das dunkle a...p...etra 158 zu Ammaedara (was nach der handschriftlichen Überlieferung unmöglich ist, s. zu 158), die mit Sicherheit nach Afrika hinleiteten, so dass G. Paris darnach den vicus [s]tabuli proconsulis nach Karthago versetzt.

Man sollte nun meinen, dass die sicheren römischen Örtlichkeiten, der vicus capitis Africae, das septizonium, doch ernste Bedenken dagegen erregen müssten. „Le vicus Capitis Africae ne fait pas difficulté; il est naturel qu'à Carthage, chef- lieu de l'Afrique, il y ait eu, comme à Rome, une tête colossale de l'Afrique qui aura donné son nom à une rue. Quant à septizonium, c'est un nom commun, désignant d'abord l'ensemble des sept planètes, puis un monument élevé en leur honneur à l'imitation d'édifices assyriens et phéniciens." Vgl. aber Hülsens Monographie.

Ullmann S. 169 entkräftet den Einwand, dass ein vicus stabuli proconsulis in Rom undenkbar sei, mit dem Hinweis, dass „gerade Septimius Severus dem proconsularischen Titel außerordentlich hohen Wert beimaß. Er war der erste Kaiser, der ihn auch bei seinem ständigen Aufenthalt in Rom nie ablegte." — Ullmann hat mit großem Geschick an anderen Stellen die mehrfachen Berührungen unserer Appendix mit der Zeit des Septimius Severus

---

[34]) Nur die Archäologen (Jordan) zeigten durch die Aufnahme der einzelnen vici der Appendix in den Plan Roms, wohin sie den Text verwiesen.

[35]) Einige Zeit nach ihm findet sich dieselbe Bestimmung von Sittl in Wölfflins AfiL. VI, 557, der inzwischen vergessen hatte, dass er einige Jahre früher (s. Ullmann S. 149) die (im ganzen und großen richtige) Behauptung aufgestellt hatte, unser Text „ist nicht ein Antibarbarus für eine bestimmte Provinz, sondern eine fleißige Sammlung aus den Abschnitten verschiedener Grammatiken". Die Paris'schen Beweisversuche sind wiederholt; hinzugefügt ist ein vermeintlicher Punismus 213 Adonius, und die Bemerkung, 45 pancarpus sei nur bekannt aus dem Afrikaner Augustin, ebenso wie 2. telonium vor dem Jahre 401 außer in Bibelübersetzungen nur bei Afrikanern vorkomme. Aber die beiden Wörter sind griechische Lehnwörter und werden eher über Italien nach Afrika gekommen sein. Wegen des an letzter Stelle angeführten 16 cuntellum s. weiter unten S. 314/5.

herausgefunden; aber trotz seiner oben citierten Ausführung bleibt der Einwand bestehen; denn der Stall des Kaisers würde doch nie Stall des Proconsul genannt worden sein, weil der Kaiser neben seiner Kaiserwürde noch die des Proconsul innehatte.

Allein ebenso unsicher, wenn nicht gewagt, ist die Erfindung eines vicus capitis Africae, eines septizonium in Karthago.

Wie man sieht, behandelt G. Paris unsere Appendix als eine einheitliche Sammlung; wenn daher die eine oder andere Glosse eine Localisierung gestatteten, so wäre die ganze Sammlung eben dadurch localisiert. — Es ist das bleibende und nicht geringe Verdienst Ullmanns, in scharfem Gegensatze zu dieser Auffassung eingehend nachgewiesen zu haben (S. 148—163), dass die Appendix im innigsten Zusammenhang mit der römischen nationalen Grammatik steht. Indem er einige nebensächliche Bemerkungen J. Steups (de Probis grammaticis, Jena 1871, S. 170 f.) zum Gegenstand einer eingehenden Untersuchung der App. III macht, stellt sich heraus, dass weitaus der größte Theil unserer Sammlung Gemeingut der römischen Grammatiker ist und insbesondere sich größtentheils (selbst die oskischen mascel, figel) in den unter dem Namen des Probus erhaltenen Schriften wiederfindet, letzteres derart, dass z. B. die Appendix und Probus den Nom. Adon lehren, während Priscian Adonis aufstellt (s. o. zu 213).

Nach Ausscheidung dieses „integrierenden Bestandtheils der nationalen Grammatik" bleibt ein ganz kleiner Rest übrig, dessen Inhalt sich bei keinem anderen Grammatiker wieder findet, Fälle wie cuntellum, noscum, izofilus. Wir finden also neben den geläufigen Grammatikercorrecturen hier besonderes Gut des Verfassers, der aus einer uns nicht mehr erhaltenen orthographia, wahrscheinlich der des Probus, dann wohl aus einem Antibarbarus, einen großen Theil herausnahm und demselben vielleicht noch eigene Correcturen grober mundartlicher Fehler hinzugefügt hat.

Wie man sieht, ist damit zwar G. Paris' Localisierung, wenn er sie aus irgend einem Wort sicher bestimmt hätte, nicht erschüttert; denn dann hätte eben ein Karthager diesen Auszug aus der nationalen orthographia mit Correcturen karthagischen Platts, offenbar für örtliche Unterrichtszwecke, bereichert. Ullmann weist daher S. 167—171 auf den afrikanischen Einfluß in Rom hin, der alle die von G. Paris für Afrika ins Treffen geführten Glossen für Rom mehr als wahrscheinlich macht. Da nun der vicus Capitis Africae sicher auf Rom hinweist, dies gerade der Sitz des Pädagogiums ist, in dem auch afrikanische Schüler sicherlich gewesen

sind, so bleibt als einzig möglicher Einwand gegen Rom einzig und allein der vicus stabuli proconsulis übrig. Ich will nicht darauf hinweisen, dass [s]tabulum unsicher ist, dass tabula oder etwas ähnliches der Überlieferung näher liegt; es befreit uns doch nicht von dem für Rom unmöglichen Proconsul, den auch Ullmanns Erklärung (s. o. S. 312) nicht annehmbar gemacht hat.

An diesem Punkte angelangt, ist es angezeigt, sich die Art, wie unsere Sammlung äußerlich entstand, genauer zu vergegenwärtigen. Die erste Durchsicht zeigt, dass ein einheitlicher Gesichtspunkt fehlt, keine Ordnung durchgeführt wird, weder in begrifflicher noch in grammatischer Beziehung. Kleine Gruppen kann man einigemal herausschälen, davon einige an mehreren Orten zerstreute Glieder aufweisen — jeder Versuch, weiter zu ordnen oder zu gliedern, ist unmöglich. Wir haben also keinen geordneten Auszug aus einer einheitlichen großen Sammlung. Es sind vielmehr gelegentliche Notizen, die sich der Verfasser zu seinen persönlichen Zwecken gemacht, eine Reihe von wiederholt vorgenommenen Aufzeichnungen. Dazu kommt, dass einige davon in Casusformen auftreten (s. o. S. 293, 7), die mit Sicherheit darauf hinweisen, dass der Verf. einzelne Wörter aus einem Text, der wohl in der Schule, wenn nicht vom Verf. privatim gelesen worden, oder aus dem Scriptum eines Schülers, ausgezogen und die angetroffenen Fehler gebessert hat; so allein erklärt sich z. B. calcosteis 12, das er in chalcostegis bessert, so cannelam und so auch dann wohl ohne weiteres der vico tabulu proconsulis. Damit fällt jede Nöthigung, die Gasse gerade in Rom zu localisieren. — Doch vgl. S. 318 (Zusatz zu 135) Büchelers Ausführungen, wonach ein vico tabulae in Rom ganz gut möglich ist. Von wie vielen der uns zahlreich erhaltenen Gassennamen sind wir denn überhaupt im Stande, die Namen zu erklären!

Wenn aber zum Schluß Ullmann 75 formunsus (S. 164), dann 73 failla (S. 202) als „süditalienische" Entwicklung ansieht, so muß entschieden Widerspruch erhoben werden. Einmal kommt $\overset{o}{\cdot} = u$[36]) auch im obern Italien und Frankreich vor; v fällt in verschiedenen Theilen Italiens. Es gibt in der Appendix keinen einzigen, auf Süditalien mit Bestimmtheit hinweisenden Lautwandel; sogar die zwei oskischen Formen sind dem Probus entnommen. Zwar führt Sittl (S. 557) auch noch 16 cuntellum

[36]) Abgesehen davon, dass es nach S. 287 bei dem gegenseitigen Wechsel zwischen o und u nur orthographisch (s. Schuchardt II, 106) sein kann.

= cultellum an, das er mit kampanischem muntu = multum (CIL. IV, 1593) zusammenhält, sowie 18 cannelam = candelam als süditalienisch an. Letzteres ist, wie oben gezeigt worden, verdorben und unverständlich, nn = nd kommt zudem im Umbrischen und im heutigen Römischen vor; ersteres findet sich ebenso in Italien, Frankreich (vgl. die altfranzösischen zahlreichen Fälle), in der Schweiz (cunti), mithin beide Wörter nichts beweisen können[37]).

Als letzte Frage stellt sich uns die Zeitbestimmung entgegen. G. Paris S. 307 f. weist auf den Mangel an christlichen Elementen[38]), der also heidnische Zeit zulässt und auf den Mangel einer Correctur von ae : e, -tia : -cia, Vorschlag-i bei s impurum hin und möchte daher, da „étant donnée la vulgarité frappante de plusieurs des formes qu'il contient .., il est peu admissible que l'auteur, s'il avait connu les fautes qui viennent d'être indiquées, ne les eût signalées", den Text vor das Ende des dritten Jahrhunderts setzen. Es ist zu erwidern, dass einmal nicht allein izofilus 46 sich findet, sondern auch 202 istabilitus sehr wahrscheinlich ist, dann aber, dass G. Paris' Forderung nur berechtigt wäre bei einer systematischen, vollständigen, einheitlichen Sammlung, nicht aber bei der bruchstückweise zusammengewürfelten Zusammenstellung, die uns vorliegt. Und endlich wer weiß, dass wir die Sammlung ganz haben?

Wenn man etwas mehr über den Probus der Catholica[39]) und jenen der Instituta artium wüsste, die man von dem alten M. Valerius Probus allgemein trennt, so könnte man bei dem innigen Zusammenhang der App. mit jenen Texten etwas mehr wissen.

---

[37]) Außer den mannigfaltigen, aus den Indici des Arch. glott. zu holenden Beispielen, die verschiedenen Gegenden Italiens angehören, kam es mir besonders auf das mittelalterliche Römisch an. Mein lieber Freund E. Monaci, selbst geborener Römer und der beste Kenner des Römischen, schreibt mir dazu: Nel Liber Ystor. Rom. non trovo alcun esempio di L + cons. mutata in n; ma il romanesco moderno, accanto ad artro (alteru) ha antro, e untimo per ultimo ho trovato propio in questi giorni in un testo del sec. XIV che credo del Lazio, cio è in un Volgarizzamento dei Dialoghi di papa Gregorio. Sporadicamente troverai altri esempi di n da L + cons., nella regione che comprende il Lazio e la Sabina, le Marche e l' Umbria ...

[38]) Die sabbata App. I 441, 5 sind ebensogut heidnisch, wie wohl bekannt ist; doch episcopatu I 438, 2. Pascha I 440, 16. Die einzelnen Theile der App. sind von Probus kaum zu trennen; tragen doch die Discrimina (IV) in der Hs. von Montpellier ebenfalls den Namen Probus.

[39]) Ich bin der Ansicht, dass dennoch ein Stück des alten Probus darin aufgegangen sein wird; man beachte nur das sonst unerklärliche wiederholte Vorkommen des Wortes Berytus in der Schrift.

So können wir nur damit schließen, dass wir diejenige Ansicht, die G. Paris S. 303 als die nächstliegende bezeichnet und die er dann zu widerlegen versucht hat, der Text sei die Sammlung eines paedagogus im Vicus Caput Africae zu Rom (oder wie Ullmann S. 171 meint, die Arbeit eines dortigen Schülers) aus der Kaiserzeit, für die richtige halten. In der Zeitbestimmung stimmen G. Paris und Ullmann überein — sie lässt sich nicht bestimmt erweisen: es spricht aber auch nichts dagegen[40]).

Im Folgenden gebe ich als Anhang einige Bemerkungen, zu denen die Vergleichung des Endlicher'schen Textes von App. I, II mit der Photographie Anlass gegeben hat. App. IV. V habe ich nicht verglichen, da die blasse und kleine Schrift der Photographie meinen Augen zu große Schwierigkeiten bereitete.

Ich citiere nach Endlicher, da Keil keine Vergleichung der Hs. vorgelegen und derselbe bloß Endlichers Angaben, mitunter ungenau, wiedergibt. Die erste Zahl bedeutet die Seite, die zweite die Zeile.

437, 4 commissu] Hs. hat comissu (nicht comiſu, wie Endlicher angibt).

— 12 pensu bis 13 mugitu unleserlich, ebenso

— 13 innitu.

— 15 planctu] ⁚ plan^{c}tu Hs. Der Dreipunkt steht fast regelmäßig bei Wörtern, die einem alten, mit der Hs. gleichzeitigen Leser (vielleicht dem Corrector) verdächtig erschienen und die meist gebessert sind. So steht er ebenso

— 16 bei cluciatu, wo die Photographie keine Besserung erkennen lässt. Wohl ist dies bei — 16 proratu der Fall, wo der Dreipunkt fehlt, dem ersten r aber ein l übergeschrieben ist, daher die Verbesserung wohl schon vom Schreiber selbst herrührt.

— 17 saltu] sal unsichtbar.

— 19 consensu] bloß su sichtbar; das folgende Wort ganz unsichtbar; im nächsten sind cantu — gestu unleserlich, ferner — 20 [pas]su, [circ]uitu, dann d[uct]u, ferner [te]xtu, — 22/3 [di]scessu. — 23 anhelitu] in der Hs. anelitu, dem vor dem Columnenstrich ein h später zugesetzt ist.

---

[40]) Wenn es richtig ist, dass der Probus der Instituta frühestens aus dem vierten Jahrhundert stammen soll, so braucht die Appendix nicht nach ihm gesetzt zu werden; denn das beiden Gemeinsame kann aus einer älteren, beiden vorliegenden Quelle stammen.

438, 2 artu] hat ·⁝ nachgesetzt. Dieses und andere Wörter dieses Absatzes sind aber keine Singularia tantum.

— 3 et huiuſcemodi] In der Hs. steht, wie bereits Endlicher angibt, et huius ſenati, welches aber nicht, wie Keil annimmt, zu dem in der vorigen Columne gerade danebenstehenden senatu gehört, da es sich hier stets um den Ablativ, nie um den Genetiv handelt. Daher die Besserung einer zweiten, sehr späten Hand, welche ſenati durchstrichen und cemodi unter das Wort gesetzt hat, richtig ist.

— 7 neutri] neū Hs., so auch im folgenden.

— 15 fedria] ri ist unsicher.

— 16 agrippa] ein Dreipunkt vorgesetzt.

— 19 die Reihenfolge muss lauten: aeneas iollas fleg... [felidas] [daminтas] und marsyas, atinas (?) boreas [amyntas] hi[ar]bas ni[cia]s lo[p]as bitia. menalcas gas pelias. Dabei ist hiarbas nicias lopas sehr unsicher, da bei hiarbas der Raum für ar zu groß ist; bei nicias ist das zweite i so hoch und stark, wie sonst in der ganzen Hs. nicht und ist eher ein l, während lopas unmöglich ist, da das p einen Aufsatz hat, also ein Buchstabe demselben aufgesetzt ist, was bei dieser Schrift stets in dieser Weise geschieht.

— 22—25 unleserlich.

— 30 palbepra] ist von erster Hand in palpepra gebessert, indem aus b ein p gemacht ist. Endlichers Note sagt, ebenso sei quærimonia — 31 von erster Hand gebessert. Dies ist irrig; q. ist tadellos, wohl aber ist das vorausgehende sanctimonia erst aus san??timonis von zweiter alter Hand gebessert, indem ein großes C über die beiden Fragezeichen geschrieben ist, während ein ⁝· vorsteht.

— 36 pigil] hat ·⁝ vorgesetzt.

439, 9 Die Reihenfolge lautet pholoe autonoe beroe ...libe| тhiffone agaue calliroe.

— 12 m[aria] [olea] unleserlich.

— 30 nomus] ⁝· vorgesetzt.

— 34 pafos] blass und unsicher, da zwischen a und f Raum für zwei Balken.

440, 4 Ich lese saffos.

— 8 uirus ·⁝

— 12 gloſ°ema Hs.

— 18 the°rema Hs.

— 21 cracli] mit vorgesetztem ⁝·; es ist clatri zu bessern, s. o. zu 209.

438, 25 mappae kl̄dae steht am Rand vor der Columnengrenze. — caerimunne] Hs. caerimnne, und über mn steht das der Hs. eigenthümliche Abkürzungszeichen.

— 27 ⁝· caralis.

— 29 ca*n*ina? (es steht kein n da).

441, 3 ⁝· exubei.

— 7 beginnt ein neues Blatt 50r; die rechte obere Ecke der Seite ist in der Photographie so blass, dass man nichts lesen kann.

— 11 quınq'aтia. m̀ſimilia (u'iſimilia?); eine späte Hand hat das mittlere m durchstrichen. Das Wort ist ja kein Pl. tantum. Endlicher hat es nicht einmal in den Text aufgenommen. Leo vermuthet das offenbar richtige „miſſiuilia = missibilia, was pl. tantum ist; der Corrector wollte wohl missilia herstellen. Das Wort träte zu manumissalia vor quinquatria. Der Name eines Festes, den man erwartet, kann nicht gut darin stecken."

— 13 q'ınq:nalia Hs.

— 14 ⁝· uindicta.

— 15 ⁝· ſtramaтa. ⁝· taeda. ⁝· panthocea — das Wort ist ganz deutlich; was ich als oc lese, ist eng zusammengewachsen. ⁝· ſperomachia.

441, 17 citera] vorgesetzt ist ȷ, ebenso dem folgenden ⁝· jcarcara. ambigit unleserlich.

— 21 neglegens bleibt im Text.

— 25, 26, 27 stellenweise ganz unleserlich; 442, 5—7 ist ganz unsichtbar. Kaum leserlich 442, 13—21, ferner 26—29.

442, 22 cibo] Hs. ciuo (u in b gebessert).

— 23 ⁝· danatus Hs.

— 25 exp̊lo Hs.

443, 5 aurunci ⁝· Hs.

— 5/6 ca..., 6 barcent, 7 as..., arbuta kaum sichtbar.

— 11 ⁝· gres flons ·⁝ Hs.

Zum Schlusse noch zwei Bemerkungen zu App. IV.

448, 6. qualitatem] E. als Hs.; dieselbe hat aber ebenso wie M cupiditatem, was auch der Sinn verlangt; s. o. zu 117, Anm. 19.

— 36 laeve] leve Hs., was zwar bei E., aber nicht bei K. steht, das aber auch in den Text gehört.

Zusätze.

Zu Glosse 12. „Vielmehr ist χαλκοστεγίς anzusetzen, eine richtig gebildete und darum gewählte Form, um das Feminin klar hervor-

treten zu lassen (wie in κυνηγίc, αἰχμαλωτίc u. s. w. neben -γόc -τοc); gedacht mag aedis, domus, porticus u. dgl. sein. Auch konnten so alte Namen von Örtlichkeiten, wie graecostasis, auf die Wahl der Femininendung einwirken." (Bücheler.)

Zu 86. Auch im ersten Wort cluaca ist u unsicher.

Zu 90. Zangemeister liest statt l ein i mit Punkt darüber, ähnlich Bücheler ein l mit Punkt darüber, so dass dieser Buchstabe, mag es ein l oder i sein, vom Corrector getilgt wäre. Mit der Lupe sah ich aber, dass ein l von normaler Länge dasteht, in dessen oberem Längenbalken ein Stück Tinte abgesprungen, so dass der Rest wie ein i (statt l) aussieht.

Zu 135. Zangemeister vermuthet anziehend in vicotabuli non vicotabulu eine Volksverderbnis von ursprünglichem vicocatabuli, wo nach volksthümlicher Art die erste der unbetonten, fast identischen Silben (co)ca gefallen wäre, wie in ido(lo)latria, limi(to)trophus. [Aus dem mir eben vom Vf. gütigst eingesandten Aufsatz K. Krumbachers „Woher stammt das Wort Ziffer?" in Études de philologie néo-grecque S. 352 füge ich hinzu: ψη(φο)φορία, λει(πο)πυρία, ἀμ(φι)φορεύc, später cυνα(να)cτροφή, χαλ(κο)κονδύλης]. „catabulus aus catabolus, κατάβολοc „Rhede, Lagerplatz" vgl. catabulensis (s. außer den Lexicis die afrikanische Inschrift C. I. L. VIII, n. 2403, vgl. p. 1071.)"

Bücheler hält an dem vom Corrector gebesserten vicotabul[a]e fest. „Wer kann von jedem römischen Gassennamen sagen, woher er kam? Man sehe sich die Liste bei Jordan an. Es genügte z. B., dass irgend ein Proconsul dort einmal ein Brett hat anschlagen lassen o. eine tabula für ihn angebracht worden war, um die Straße nach diesem Merkmal zu benennen. Das Volk aber zieht solche Namen zu Composita zusammen, u. so ist tabulu zu erklären wie das u in dem jüngst bekannt gewordenen uic*u*coruenses."

Zu 137. „Der vicostrobili ist kaum nach der Zirbelnuß, sondern sicher nach dem sehr häufigen (aus der Komödie sowie aus der Lampenfabrication bekannten) Eigennamen Strobilus benannt, wenn wir auch über den Mann, der der Gasse den Namen gegeben, nichts anzugeben wissen" (Bücheler).

Zu 146. „nn sind überpunktiert, also getilgt." (Usener.)

Zu 151. Bücheler liest ibabalsamum: „Statt opo sagte man ypo, wohl durch begriffliches Schwanken zwischen ὀπόc und ὑπὸ: so liest man bei dem Veterinarier Pelagonius wiederholt ypopanacis statt opopanacis; das y wurde lautlich durch i ausgedrückt." — Usener liest ñ opbabalf.... (ich finde nur ñ ..l..balf....).

Zu 152. Auch Usener liest tenſa ñ .eſa.

Zu 153. raucus non draucus] „Es sollte umgekehrt **draucus non raucus** heißen: in den Hss. tritt gewöhnlich raucus als Variante für draucus auf (z. B. Martial XI 72, 1 und XIV 48, 1), doch wohl, weil in Anlautgruppe dr-, unlateinisch von Anfang, so im Volksmund reduciert worden ist.“ (Bücheler.) — Auch Usener glaubt beim zweiten Wort noch ein anlautendes d zu erkennen.

Zu 158. Usener glaubt im ersten Wort zu erkennen: u (oder a) ſup.ex., im zweiten sicher .....tra.

Zu S. 314, Z. 1 v. u. cuntellum] Beachte, dass in lat. cultellum das l wegen des in der folgenden Silbe wiederkehrenden ll dissimiliert worden ist; die Entscheidung für n, d. h. einen Dental, ist durch die Natur des darauffolgenden t, das ja selbst Dental ist, erklärt. Heute sagt man in Rom cortello, vgl. das Rhäto-romanische, wo die einzelnen Thäler zwischen n und r schwanken.

Bonn. WENDELIN FOERSTER.

Index.

ababalsamum 151.
acqua 112.
acre, -um 41.
adhuc 225.
adipes 178.
Adon, -ius 213.
aduc 225.
aedes, -is 107.
albeus 70.
ales, -is 88.
aleum 113.
alipes 178.
alium 113.
allec, -x 210.
alveus 70.
amfora, ampora 227.
amiddula, amycdala 140.
anglus, angulus 10.
ansa 76.
ansar, anser 129. 164.
anucla, anus 172.
aper, -rus 139.
apes, -is 95.
a..p..tra 158.
aqua 112.
aquaeductus, -id- 22.
aries, -x 148.
articlus, -ulus 8.
asa 76.
auctor, -itas 154. 155.
auris 83.
aus 29.
autor, -itas 154. 155.
auus 29.

baculus 9.
balteus, -ius 132.
baplo 215.
barbar, -us 36.
basilica, bass- 199.
bipennis, bipi- 189.
bitumen 193.
blasta 188.
botruus 127.
brattea, -ia 65.
braueum, -ium 44.
butro 127.
butumen 193.
byzacenus, -inus 48.

calatus 78.
calceus, -ius 81.
calcostegis, -teis 12.
calda, calida 53.
caligo, call- 124.
camera, cammara 84.
canianus 18.
cannelam 18.
capiclum, capitulum 167.
capsesis, capsessis 49.
carcar, -er 43.
castrae, -orum 136.
catellus, -ulus 50. 51.
canea, -ia 63.
cautes 90.
celebs, -ps 60. 184.
citera, cithara 23.
clades, -is 105.
clamis, -us 119.
cloaca, clu- 86.
cl.... 90.
clatri 209.
cocens, coqu- 39.
coci, -qui 40.
coclia, -rium 66. 67.
cocus, -qus 38.
colomna, colu- 20.
colober, coluber 177.
constabilitus 202.
coruscus 161.
cracli 209.
crista, crysta 24.
cultellum, cun- 16.

delerus, -irus 116.
demidius 144.
deses, -is 101.
detundo 173.
dicitus, dig- 79.
dimidius 144.

°ol ...

doleus, -ium 52.
draco, -cco 110.
draucus 153.
dysentericus, dysi- 150.

ecus, eq- 37.
effiminatus 126.
emago 175.
ermeneumata, ermino- 190.
equs 37.
execiae, exequiae 27.
exter, extraneus 118.

facies, facis 89.
facla 133.
failla 73.
fames, -is 104.
fasseolus, -iolus 141.
fauilla 73.
fax, -cla 133.
febrarius, febru- 208.
festuca 87.
figel, -ulus 32.
fistuca 87.
flagellum 77.
flaus, -uus 62.
formica 25.
formosus, -unsus 75.
fragellum 77.
fricda, -gida 54.
frustrum, frustum 180.
furmica 25.

galatus 78.
garulus, garr- 182.
glatri 209.
gliris, glis 115.
globus, -uus, -mus 71.
gracli 209.
grundio, -nnio 214.
gruis, grus 128.
gyrus 28.

harundo 165.
Herculens, -es 19.
hirundo 165.
homfagium 47.
hostiae 207.

ibabalsamum 151.
ide, -em 226.
iecur 82.
iinipirus 197.
imago 175.
imbilicus 58.
imfimenatus 126.
iocur 82.
ipse, -us 156.
istabilitus 202.
iuglus, -ulus 11.
iunepirus, iuni- 197.
iuuencus, -clus 35.
izofilus 46.

labsus 205.
lancea, -ia 72.
laneo, -ius 34.
lapsus 205.
lileum, -ium 114.
linteum, -ium 157.
liris 115.
locuples, -x 186.
lues, -is 100.

marmor, -ur 1.
Marsias, -uas 17.
mascel, masclus, -ulus 4. 33.
menetris, meretrix 147.
mergulus, -gus 194.
miles, -x 30.
mimquit 218.
monofagium 47.
museum, -ium, -iuum 26. 204.
murta, myrta 195.

necne, -c 216.
nepticla, -tis 171.
nesciocube, nescioubi 222.
nobiscum, noscum 220.
nouarca, -erca 168.
noxeus, -ius 160.
nubs, -es 96.
numqua, -m 219.
numquit 218.
nura, -us 169.

obabalsamum 151.
obstetrix 166.
occasio, -nsio 123.
oclus, -ulus 111.
oli, -m 224.
opobalsamum 151.
opstetris 166.
orbs, -is 74.
oricla 83.
orilegium, orologium 206.
ostiae 207.
osteum, -ium 61.

palearium, -iarium 68.
palumbes, -us 99.
paor 176.
pancarpus, par- 45.
parantalia, pare- 183.
passar, -er 163.
passim, passi 217.
pauor 176.
pauper, -a 42.
pecten, -inis 21.
pegma 85.
persica, pessica 149.
peuma 85.
pisinnus 146.
plasta 188.
plebs, -ps 181, cf. 91.
pleues, -is 91, cf. 181.

poella 131.
poples, -x 185.
porphireticum 1.
pride, -m 223.
primipilaris, -ius 69.
proles, -is 109.
puella 131.
purpureticum 1.
pusillus, pusinnus 146.

rabidus, -iosus 211.
raucus 153.
reses, -is 102.
rius, riuus 174.
robigo, rub- 187.

scoriscus 161.
sedes, -is 108.
senatus 64.
septidonium, -zonium 13.
serena 203.
sibilus, sif- 179.
sinatus 64.
sirena 203.
sirtis 106.
sobrius 31.
socra, -us 170.
solea, -ia 80.
speclum, -ulum 3.
stablum, stabulum 142, cf. 135.
strobilus 137.
strofa, -pa 192.
suber 31.
suboles, -is 97.
suppellex, superlex 94.
syrtes, -is 106.

tabes 93.
tabla, tabula 130, cf. 135. 142.
tabulu 135, cf. 130. 142.
tauis 93.
teloneum, -ium 2.
tensa, tesa 152.
telebra, tenebra, terebra 125.
terraemotus, -imotium 159.
tersus, -tus 57.
teter, -trus 138.
theofilus 46.
tinea, -ia 117.
tintinabulum, -culum 212.
tolerabilis, -uilis, tu- 198.
toloneum, -ium 2.
tondeo 173.
tonitru, -otru 162.
torma 59. 145.
tribla, -ula 200.
triclinium, -nu 143.
tristis, -us 56.
trobilus 137.
tumum 191.

tundeo 173.
turma 59. 145.
tymum 191.

uaclus 9.
uacua, -i 14. 15.
uapulo 215.
uaqua, uaqui 14. 15.
uates, -is 92.
ueclus 5.
uepres, -is 103.
uernaclus, -culus 7.
uetulus 5.
uiclus 6.
uicocaput 134, uicocastrae 136, uicostrobili 137, uicotabule (i, u) 135, cf. 142.
uinea, -ia 55.
uir 120.
uirgo, -a 121. 122.
uirdis, uiridis 201.
uitulus 6.
umbilicus 58.
uobiscum, uoscum 221.
uulpes, -is 98.
uyr 120.
uyrgo, -a 121. 122.
ymago 175.
zizibus, zizupus 196.

Über die Einsetzung des Rathes der Vierhundert nach Aristoteles' ΠΟΛΙΤΕΙΑ 'ΑΘΗΝΑΙΩΝ.

Die Action, welche schließlich zur Herrschaft der Vierhundert führte, wurde nach Aristoteles' Aθ. πολ. c. 29[1]) damit eingeleitet, dass Pythodoros, der Sohn des Epizelos, in der Volksversammlung den Antrag stellte: Man soll zu den vorhandenen 10 Probulen noch 20 Männer im Alter von über 40 Jahren wählen, welche unter Eid und Pflicht ein schriftliches Gutachten abfassen sollen, wie dem Staatswesen am besten aufzuhelfen sei[2]). Kleitophon[3]) erweitert diesen Antrag noch durch den Zusatz, dass die Dreißiger auch in Betreff der altherkömmlichen Gesetze des Kleisthenes ein motiviertes Gutachten abgeben sollen[4]). Die Menge ließ sich durch eine vor der Abstimmung von Melobios gehaltene Rede[5]) und durch die

[1]) Aristotelis πολιτεία 'Αθηναίων ed. G. Kaibel et U. de Wilamowitz-Möllendorf, 2. Aufl., Berlin 1891. Ich citiere stets nach dieser Ausgabe.

[2]) Ibid. c. 29, 2 τὸν δῆμον ἑλέσθαι μετὰ τῶν προϋπαρχόντων δέκα προβούλων ἄλλους εἴκοσι ἐκ τῶν ὑπὲρ τετταράκοντα ἔτη γεγονότων, οἵτινες ὀμόσαντες ἢ μὴν συγγράψειν ἃ ἂν ἡγῶνται βέλτιστα εἶναι τῇ πόλει συγγράψουσι περὶ τῆς σωτηρίας.

[3]) Kleitophon ist nach c. 34, 3 ein Gesinnungsgenosse des Theramenes und gehört zu denjenigen, welche, ohne einem Club anzugehören, für die Wiederherstellung der Solonischen Verfassung schwärmten. τὴν πάτριον πολιτείαν ἐζήτουν.

[4]) Kleitophon wollte offenbar die Kleisthenischen Gesetze beseitigen und die Solonischen wiederherstellen. Auffallend ist daher der Zusatz bei Arist. c. 29, 3 ὡς οὐ δημοτικὴν ἀλλὰ παραπλησίαν οὖσαν τὴν Κλεισθένους πολιτείαν τῇ Σόλωνος. — Sollte Kleitophon seine Absicht unter der Maske eines Demokraten verfolgt und zu jenen gehört haben, denen man am wenigsten oligarchische Gesinnung zutraute. Thuk. VIII 66 ἐνῆσαν γὰρ καὶ οὓς οὐκ ἄν ποτέ τις ᾤετο ἐς ὀλιγαρχίαν τραπέσθαι.

[5]) Arist. c. 29, 1 εἰπόντος τὸν μὲν πρὸ τοῦ ψηφίσματος λόγον Μηλοβίου. Melobios leistet später als Mitglied der 30 Tyrannen Henkerdienste; er verzeichnet in der Werkstätte des Lysias die vorhandenen Sclaven, überliefert den gefangenen Lysias dem Theognis, reißt der Gemahlin des Polemarchos die goldenen Ohrringe aus. Lys. c. Eratosth. § 12, 19.

trügerische Aussicht, unter einem oligarchischen Regiment vom Perserkönig Hilfe zu erhalten, zur Annahme der gestellten Anträge bestimmen. Bei Thukydides VIII, 67 besteht die Commission, welche die Aufgabe hat, über die Verbesserung der Staatsverfassung (καθ' ὅτι ἄριστα ἡ πόλις οἰκήσεται) ein schriftliches Gutachten abzufassen, aus zehn mit unumschränkter Vollmacht ausgestatteten Männern.

Schon früher wurde von Hermann (griech. Staatsalterth. § 166, 12) und Schöman (antiq. iur. publ. p. 189), gestützt auf Harpokration (unter συγγραφεῖς) und Suidas (unter πρόβουλοι) die Ansicht vertreten, dass die zehn Syngrapheis des Thukydides mit den nach der Katastrophe auf Sicilien eingesetzten Probulen[6]) identisch sind. Die Aufgabe, in Betreff der Verfassung Anträge zu stellen, sei aber nicht bloß diesen 10 Probulen übertragen worden, sondern einem Collegium von 30 Männern, bestehend aus den 10 Probulen und 20 dazu gewählten Männern von über 40 Jahren.

Diese bisher vielseitig bekämpfte Ansicht findet nun durch das unzweideutige Zeugnis des Aristoteles, der jedenfalls aus amtlichen Quellen schöpfte, volle Bestätigung. Nach Aristoteles c. 29, 4 stellte der Dreißigerausschuss an die Volksversammlung folgende Anträge: 1. Die Prytanen sollen alle Vorschläge, die zur Beförderung der Staatswohlfahrt gemacht würden, zur Abstimmung bringen. 2. Jede Einrede wegen Verletzung der Gesetze oder der Verfassung, sowie jede Klagemeldung in der Volksversammlung (πρόσκλησις) ist aufgehoben, damit niemand sich von der Absicht, Vorschläge zu machen, abschrecken lasse. Wer aber einen deshalb in Buße nimmt oder sonst gerichtlich verfolgt, den soll man gefangen in die Hände der Feldherren liefern, die ihn den Eilfmännern zur Hinrichtung übergeben. — Durch diese Anträge werden die Schranken, welche die Gesetzgebung zum Schutze der bestehenden Verfassung aufgerichtet hatte, beseitigt; die Gegner der bestehenden Staatsordnung zum Angriff auf dieselbe aufgemuntert, während die Verfassungsfreunde durch Androhung der äußersten Strafe von jedem Widerstande gegen Neuerungen abgeschreckt werden.

Die weiteren Anträge enthalten nur die Grundlinien für den Aufbau einer neuen Verfassung[7]), nämlich: 1. Verwendung der

---

[6]) Thuk. VIII 1, 4 ἐδόκει-ἀρχήν τινα πρεσβυτέρων ἀνδρῶν ἑλέσθαι οἵτινες περὶ τῶν παρόντων ὡς ἂν καιρὸς ᾖ συμβουλεύσουσι.

[7]) Ullrich, Beitr. z. Erkl. d. Thuk. p. 33. Wachsmuth, Hell. Alterthk. I 634. Grote Gr. Gesch. übers. v. Meissn. IV 335. Alle nehmen an, dass Harpokration

Staatseinkünfte nur für Kriegszwecke. 2. Unentgeltliche Verwaltung der Staatsämter. Nur die Archonten und die jedesmaligen Prytanen sollen täglich je drei Obolen erhalten. 3. Beschränkung der zur Theilnahme an der Staatsverwaltung berechtigten Bürger auf 5000, die persönlich und nach ihrem Vermögen die Leistungsfähigsten sind. 4. Erwählung von 100 Männern, welche über 40 Jahre alt sein müssen, aus jeder Phyle 10, welche nach bestem Wissen und Gewissen (ὁμόσαντες καθ' ἱερῶν τελείων) die 5000 zu bestimmen und zu verzeichnen haben. Nachdem die Katalogeis binnen einer bestimmten Frist die Liste der 5000 aufgestellt hatten, wählten diese aus ihrer Mitte erst den eigentlichen Verfassungsausschuss der 100 Männer, und zwar, wie wir nach den Katalogeis schließen dürfen, so, dass jede Phyle 10 Männer in den Verfassungsausschuss wählte[8]). Nach Aristoteles besteht nicht der geringste Zweifel, dass noch vor der Constituierung des Rathes der Vierhundert die Liste der 5000 aufgestellt wurde, denn diese wählten ja aus ihrer Mitte den Hunderterausschuss, auf dessen Antrag erst (Arist. c. 31, 1) die Vierhundert gewählt wurden. Auch halten die Vierhundert gleich nach ihrer Constituierung über die 5000 Waffenschau ab und ernennen aus denselben die 10 Feldherren und den diesen zugetheilten Secretär[9]). Freilich nachdem die Vierhundert einmal das Staatsruder ergriffen hatten, wurden die 5000 kaltgestellt und von jedem Einfluss auf die Regierung ausgeschlossen[10]). — Nach Thukydides (VIII 63, 3) hätten die Oligarchen unter anderen auch die Forderung gestellt, dass nicht mehr als 5000 Bürger, und zwar die steuerkräftigsten an der Staatsver-

---

die Syngrapheis mit den 30 Tyrannen verwechsle. Die Nachrichten bei Harpokration und Suidas sind unzweifelhaft der 'Αθ. πολιτ. des Aristoteles entnommen.

[8]) Arist. c. 29, 5 μετὰ δὲ ταῦτα (d. i. nach Sicherstellung der parlamentarischen Freiheit) τὴν πολιτείαν διέταξαν τόνδε τόν τρόπον. Die weiteren Anträge enthalten aber nur die Grundlagen für den Aufbau der oligarchischen Verfassung.

[9]) Die καταλογεῖς sind demnach von den ξυγγραφεῖς verschieden, wogegen die Lexikographen bei Krüger zu Dionys p. 375. Das καταλέγειν der 5000 musste doch eine längere Zeit beanspruchen und erst nach Vollendung dieses Geschäftes konnte die Wahl in den Verfassungsausschuss der Hunderter stattfinden. Arist. c. 31, 1 überspringt das: κυρωθέντων δὲ τούτων (d. i. der Anträge des Dreißigerausschusses) εἵλοντο σφῶν αὐτῶν οἱ πεντακισχίλιοι τοὺς ἀναγράψοντας τὴν πολιτείαν ἑκατὸν ἄνδρας.

[10]) Arist. c. 31, 2. Der Hunderterausschuss bestimmt: τῶν δὲ στρατηγῶν τὸ νῦν εἶναι τὴν αἵρεσιν ἐξ ἁπάντων ποιεῖσθαι τῶν πεντακισχιλίων, τὴν δὲ βουλὴν ἐπειδὰν καταστῇ ποιήσασαν ἐξέτασιν (ἐν) ὅπλοις ἑλέσθαι δέκα ἄνδρας καὶ γραμματέα τούτοις.

waltung Antheil haben sollten. Doch sei das nur ein beschönigender Vorwand der Menge gegenüber gewesen, denn den Staat wirklich verwalten wollten eben nur die, welche auf eine Änderung der Staatsverfassung hinarbeiteten [11]). Man hat jedoch diese Forderung deshalb nicht als ein bloßes Gerede aufzufassen, welches die Oligarchen in Umlauf setzten, um die Menge über ihre Herrschergelüste zu täuschen, sondern als einen förmlichen Antrag, der an die Volksversammlung gestellt und von derselben genehmigt wurde, und zwar zu einer Zeit, wo der Rath der Vierhundert noch nicht existierte. Denn Thukydides bemerkt ausdrücklich, dass nach jenem Antrag die Volksversammlung und der durch das Bohnenlos bestimmte Rath noch mehrmals berufen wurde [12]), was nach der Constituierung der Vierhundert mit Ausnahme einer über die 5000 abgehaltenen Waffenschau (Arist. c. 31, 2) nicht mehr geschah. Thukydides (VIII 67) hat unter den Anträgen, welche die Syngrapheis in der nach Kolonos berufenen Volksversammlung eingebracht haben sollen, den die 5000 betreffenden übergangen, führt dagegen den auf die Wahl des Rathes der Vierhundert bezüglichen an, der nach Arist. c. 31 nicht von dem Dreißigerausschuss, sondern erst von der Hundertercommission gestellt wurde. Thukydides vermengt hier offenbar die Anträge des Dreißiger- und Hunderterausschusses, und er übergeht den die 5000 bezüglichen Antrag, weil die Katalogisierung derselben bereits vollzogen war, als die Wahl des Rathes der Vierhundert vorgeschlagen wurde. Denn die zu wählenden Vierhundert sollen nach Thukydides das Recht haben, so oft es ihnen gut dünkt, die 5000 zu versammeln [13]). Daraus lässt sich schließen, dass, als dieser Antrag gestellt wurde, das καταλέγειν τοὺς πεντακισχιλίους bereits vollzogen war. Denn dem ξυλλέγειν muss doch das

---

[11]) Arist. c. 32, 3 γενομένης δὲ ταύτης τῆς πολιτείας οἱ μὲν πεντακισχίλιοι γόγῳ μόνον ἠρέθησαν, c. 33, 2 ἅπαντα γὰρ δι' αὐτῶν ἔπραττον (οἱ τετρακόσιοι) οὐδὲν ἀναφέροντες τοῖς πεντακισχιλίοις.

[12]) Thuk. VIII 65, 3 λόγος τε ἐκ τοῦ φανεροῦ προσείργαστο αὐτοῖς ὡς οὔτε μισθοφορητέον εἴη ἄλλους ἢ τοὺς στρατευομένους, οὔτε μεθεκτέον τῶν πραγμάτων πλείοσιν ἢ πεντακισχιλίοις, καὶ τούτοις, οἳ ἂν μάλιστα τοῖς τε χρήμασι καὶ τοῖς σώμασιν ὠφελεῖν οἷοίτε ὦσιν. c. 66 Ἦν δὲ τοῦτο εὐπρεπὲς πρὸς τοὺς πλείους, ἐπεὶ ἔξειν γε τὴν πόλιν οἵπερ καὶ μεθίσταταν ἔμελλον.

[13]) Thuk. VIII 66 δῆμος μέντοι ὅμως ἔτι καὶ βουλὴ ἡ ἀπὸ τοῦ κυάμου ξυνελέγετο.

[13]) Thuk. VIII 67, 3. Der Antrag lautet: προέδρους τε ἑλέσθαι πέντε ἄνδρας τούτους τε ἑλέσθαι ἑκατὸν ἄνδρας, καὶ τῶν ἑκατὸν ἕκαστον πρὸς ἑαυτὸν τρεῖς· ἐλθόντας δὲ αὐτοὺς τετρακοσίους ὄντας ἐς τὸ βουλευτήριον ἄρχειν —, καὶ τοὺς πεντακισχιλίους δὲ ξυλλέγειν ὁπόταν αὐτοῖς δοκῇ.

καταλέγειν vorausgegangen sein. Da die Vierhundert zur Berufung der 5000 nicht verpflichtet, sondern nur berechtigt waren, so konnten sie sich dieses Rechtes auch entschlagen. Und dies thaten sie auch in wohlverstandenem eigenen Interesse. Daher schwebten die 5000 zwischen Sein und Nichtsein. Die Menge und das Heer auf Samos soll in dem guten Glauben erhalten werden, dass die Vierhundert nur die Vollmachtträger der 5000 seien, ohne dass letztere jemals zu einer Versammlung berufen wurden[14]). — Wenn nun die Liste der 5000 vor der Constituierung der Vierhundert bestand, wie kommt es, dass die Vierhundert den Hopliten gegenüber, welche nach der Zerstörung der Zwingburg auf Eetioneia in die Stadt zogen und in drohender Haltung beim Anakeion Posto fassten, erklärten, sie würden die 5000, aus denen jedesmal durch Wahl der Rath der Vierhundert hervorgehen sollte, bekannt geben[15])? Offenbar nahm der oligarchische Rath, einmal im Besitze der unumschränkten Gewalt, auch das Recht in Anspruch, die Liste der 5000 zu revidieren, ihnen feindlich gesinnte Bürger aus derselben zu streichen und durch entschiedene Parteigänger zu ersetzen[16]). Aber selbst die revidierte Liste wollten sie nicht bekannt geben, weil sie dann die 5000 nicht länger von der Theilnahme an der Regierung hätten ausschließen können. Die Betheiligung aber so vieler Bürger an den Staatsgeschäften galt ihnen gleichbedeutend mit der wiederhergestellten Demokratie[17]). Andererseits verbreitete der Glaube, dass die oligarchische Verschwörung 5000 Mitglieder zähle, ohne dass dieselben bekannt waren, unter der Menge Furcht und gegenseitigen Argwohn, welcher mit der Bekanntgabe der Liste schwinden

---

[14]) Um das Heer auf Samos zu beschwichtigen, erklären die Gesandten der Vierhundert Thuk. VIII, 72 πεντακισχίλιοί τε ὅτι εἶεν καὶ οὐ τετρακόσιοι μόνον οἱ πράσσοντες. ib. c. 86, 2 τῶν τε πεντακισχιλίων ὅτι πάντες ἐν τῷ μέρει μεθέξουσιν. Demnach sollte allen waffenfähigen Bürgern, welche auswärts Dienste leisteten, sobald sie zurückkehrten, die Aufnahme in die Zahl der 5000 offenstehen.

[15]) Thuk. VIII 93, 2 τούς τε πεντακισχιλίους ἀποφανεῖν, καὶ ἐκ τούτων ἐν μέρει ᾗ ἂν τοῖς πεντακισχιλίοις δοκῇ τοὺς τετρακοσίους ἔσεσθαι.

[16]) Ganz so machten es nachher die 30 mit der Liste der 3000. Arist. Αθ. πολ. c. 36, 3 τὸν δὲ κατάλογον τῶν τρισχιλίων πολὺν μὲν χρόνον ὑπερεβάλλοντο καὶ παρ' αὑτοῖς ἐφύλαττον τοὺς ἐγνωσμένους, ὅτε δὲ καὶ δόξειεν αὐτοῖς ἐκφέρειν τοὺς μὲν ἐξήλειφον τῶν (ἐγ)γεγραμμένων, τοὺς δ' ἀντέγραφον τῶν ἔξωθεν.

[17]) Thuk. VIII 92, 11 καὶ οἱ τετρακόσιοι διὰ τοῦτο (um die Menge in dem Glauben zu erhalten, dass die 5000 wirklich existieren) οὐκ ἤθελον τοὺς πεντακισχιλίους οὔτε εἶναι οὔτε μὴ ὄντας δήλους εἶναι, τὸ μὲν καταστῆσαι μετόχους τοσούτους ἄντικρυς ἂν δῆμον ἡγούμενοι, τὸ δ' αὖ ἀφανὲς φόβον ἐς ἀλλήλους παρέξειν.

musste. — Gegen das ausdrückliche Zeugnis des Aristoteles, der die Bestimmung der 5000 der Einsetzung der Vierhundert vorangehen lässt[18]), kann die pseudolysianische Rede für Polystratos (or. XX) kaum ins Gewicht fallen. Aus ihr erfahren wir, dass Polystratos, von seinen Phyleten zum Katalogeus erwählt, ein Verzeichnis von 9000 Bürgern lieferte[19]). Ebenderselbe wurde auch von den Phyleten in den Rath der Vierhundert gewählt[20]), nahm aber nur acht Tage an den Rathssitzungen Theil, worauf er sich nach Eretria einschiffte und in den Kämpfen daselbst verwundet wurde. Bei seiner Rückkehr fand er die Herrschaft der Vierhundert bereits gestürzt[21]). Grote IV 361 meint, dass Polystratos erst acht Tage vor ihrem Sturze Mitglied der Vierhundert wurde. Diesem widerspricht es jedoch, dass Polystratos es sich zum besondern Verdienste anrechnet, nicht länger als acht Tage den Rathssitzungen beigewohnt zu haben, während andere bis zum Ende dem Rathe angehörten (§ 14 τῶν — διὰ τέλους ἐν τῷ βουλευτηρίῳ ὄντων πολλοὶ ἀποπεφεύγασι).

Auch ist es nicht glaublich, dass Polystratos allein und erst nach der Zerstörung von Eetioneia den Auftrag erhielt, das Verzeichnis der 5000 niederzuschreiben, wie Grote IV 361 annimmt. Ein so schwieriges und verantwortungsvolles Geschäft konnte unmöglich ein einzelner Mann übernehmen, noch weniger konnte ein Einzelner sich desselben in der kurzen Zeit von acht Tagen entledigen. Wahrscheinlich haben sich die 100 Katalogeis des Aristoteles nach den Phylen in 10 Sectionen getheilt, deren jede aus der ihr zugehörigen Phyle ungefähr 500 Bürger für die Aufnahme in die Zahl der 5000 vorzuschlagen hatte. Dass die Katalogeis nachträglich auch Mitglieder des Rathes wurden, ist nicht bloß möglich, sondern auch höchst wahrscheinlich. Denn die Häupter der oligarchischen Verschwörung werden durch den von ihnen ausgeübten Terrorismus[22]) die Wahlen ganz nach ihrem Willen gelenkt und

---

[18]) Lysias or. XXX, § 8. Hier vertheidigt sich der Ankläger gegen die von Nikomachos erhobene Beschuldigung, Mitglied der Vierhundert gewesen zu sein; ἐγὼ δὲ οὕτω πολλοῦ ἐδέησα τῶν τετρακοσίων γενέσθαι, ὥστε οὐδὲ τῶν πεντακισχιλίων κατελέγην. Daraus ist wohl zu schließen, dass die Vierhundert aus den 5000 hervorgegangen sind.

[19]) l. c. §. 13 ὑμῶν ψηφισαμένων πεντακισχιλίοις παραδοῦναι τὰ πράγματα καταλογεῦσι ὧν ἐννακισχιλίους κατέλεξεν.

[20]) § 2 οὗτος γὰρ ἡρέθη μὲν ὑπὸ τῶν φυλετῶν (εἰς τὸ βουλευτήριον).

[21]) § 14 ὀκτὼ ἡμέρας εἰσελθὼν εἰς τὸ βουλευτήριον ἐξέπλει εἰς Ἐρέτριαν — καὶ τετρωμένος δεῦρ' ἦλθε, καὶ ἤδη μετεπεπτώκει τὰ πράγματα.

[22]) Thuk. VIII, 66 ἐβουλεύοντο δὲ οὐδέν, ὅτι μὴ τοῖς ξυνεστῶσι δοκοίη ἀλλὰ καὶ οἱ λέγοντες ἐκ τούτων ἦσαν καὶ τὰ ῥηθησόμενα πρότερον αὐτοῖς

dafür gesorgt haben, dass nur echtfärbige Parteigenossen in die Commissionen und in den Rath gewählt wurden.

Nach Thukydides VIII 67, 3 hätten die Syngrapheis in einer nach Kolonos berufenen Volksversammlung den Antrag gestellt: man soll 5 Männer zu Vorsitzenden wählen, diese aber 100 Männer und jeder von den 100 außer sich 3. Diese Vierhundert an der Zahl sollen im Buleuterion ihren Sitz aufschlagen und unumschränkt regieren. Aus Aristoteles c. 32 erfahren wir, dass der Antrag auf Einsetzung der Vierhundert nicht von dem Dreißiger-, sondern von dem durch die 5000 gewählten Hunderterausschuss ausgieng[23]). Um beide Berichte in Einklang zu bringen, müssen wir annehmen, dass die nach Kolonos berufene Volksversammlung nur auf die 5000 beschränkt war, die nach dem Vorschlag von 5 Vorsitzenden den Verfassungsausschuss der 100 wählten[24]). Die auf den Vorschlag der 5 Vorsitzenden gewählten 100 Männer des Thukydides wären demnach mit dem Hunderterausschuss des Aristoteles identisch, der jedoch nicht dazu gewählt war, um sich sofort durch Cooptation zum Rathe der Vierhundert zu ergänzen, wie Thukydides angibt, sondern um eine oligarchische Verfassung auszuarbeiten. Dass die 5 Vorsitzenden sich von der Wahl in den Verfassungsausschuss ausgeschlossen haben sollten, ist nicht anzunehmen. Dagegen darf man voraussetzen, dass bei der Wahl auf eine gleichmäßige Vertretung der Phylen Rücksicht genommen wurde, so dass jede Phyle 10 Männer in den Verfassungsausschuss wählte, wie es auch bei der Wahl der Katalogeis geschah. Der von dem Hunderterausschuss ausgearbeitete Verfassungsentwurf, dessen Bestimmungen Arist. c. 30 mittheilt, wurde als für die Zukunft bestimmt

---

προὔκεπτο, ἀντέλεγέ τε οὐδεὶς ἔτι τῶν ἄλλων, δεδιὼς καὶ ὁρῶν πολὺ τὸ cυνεστηκός. — Diesem gegenüber nimmt es sich als Hohn aus, wenn der Vertheidiger des Polystratos § 16 die Frage stellt: καίτοι ὑμεῖς αὐτοὶ πεισθέντες ὑπὸ τούτων τῶν τετρακοσίων παρέδοτε τοῖς πεντακισχιλίοις (τὰ πράγματα). κ. τ. λ. Daraus schließen zu wollen, dass der Antrag zur Verzeichnung der 5000 von dem Rathe ausgegangen sei, wäre falsch, sondern er wurde von Männern gestellt, welche später Mitglieder des Rathes waren. ἀλλ' οὐχ οὗτοι (die 400) ἀδικοῦcιν, ἀλλ' οἳ ὑμᾶc ἐξηπάτων καὶ κακῶc ἐποίουν.

[23]) Thuk. VIII 68 sagt: Ἦν δὲ ὁ μὲν τὴν γνώμην ταύτην εἰπὼν (die Wahl der Vierhundert) Πείcανδροc. — Peisandros wird sowohl Mitglied des Dreißiger- wie des Hunderterausschusses gewesen sein und in beiden die Obmannsstelle bekleidet haben.

[24]) Arist. c. 30 εἵλοντο cφῶν αὐτῶν οἱ πεντακιcχίλιοι τοὺc ἀναγράψοντας τὴν πολιτείαν ἑκατὸν ἄνδραc.

(εἰc τὸν μέλλοντα χρόνον), ad acta gelegt[25]). Vorläufig stellte die Commission folgenden Antrag: Im Rathe sitzen der alten Solonischen Verfassung gemäß 400 Männer, 40 aus jeder Phyle. Sie werden aus der Zahl derer erwählt, die von den Phyleten dazu vorgeschlagen werden, und zwar nur solche, die das 30. Lebensjahr überschritten haben[26]). Zu diesem Rath gehören aber sofort die 100 Männer des Verfassungsausschusses, ohne dass sie sich einer Wahl unterziehen dürfen. Denn nach den Bestimmungen der eigentlichen Verfassungsurkunde, Arist. c. 30, 3, sollen die 100 Männer sich selbst und die übrigen (300) in vier möglichst gleiche Theile theilen und durch das Los die Reihenfolge bestimmen, in welcher jeder dieser Theile die Prytanie bekleiden soll. τοὺc δ' ἑκατὸν ἄνδραc διανεῖμαι cφᾶc τε αὐτοὺc καὶ τοὺc ἄλλουc τέτταρα μέρη ὡc ἰcαίτατα καὶ διακληρῶcαι. Der Text ist offenbai verstümmelt. Doch ist klar, dass hier nicht von der Auslosung des Rathes die Rede sein kann, sondern von der Theilung des Rathes in vier Prytanieen gemäß der Solonischen Verfassung[27]). Ich möchte daher nach διακληρῶcαι τοὺc πρυτάνειc setzen. Bei Thuk. VIII 70 heißt es von den Vierhundert, dass sie ἐcελθόντεc ἐc τὸ βουλευτήριον τότε μὲν πρυτάνειc τε cφῶν αὐτῶν ἀπεκλήρωcαν. Wahrscheinlich haben sie sich in vier Prytanieen getheilt, wie es der Hunderterausschuss verordnet, freilich erst für den Fall, als zwischen Städtern und dem Heere ein Ausgleich zustande kommt. Arist. c. 31, 3 εἰc δὲ τὸν ἄλλον χρόνον,

---

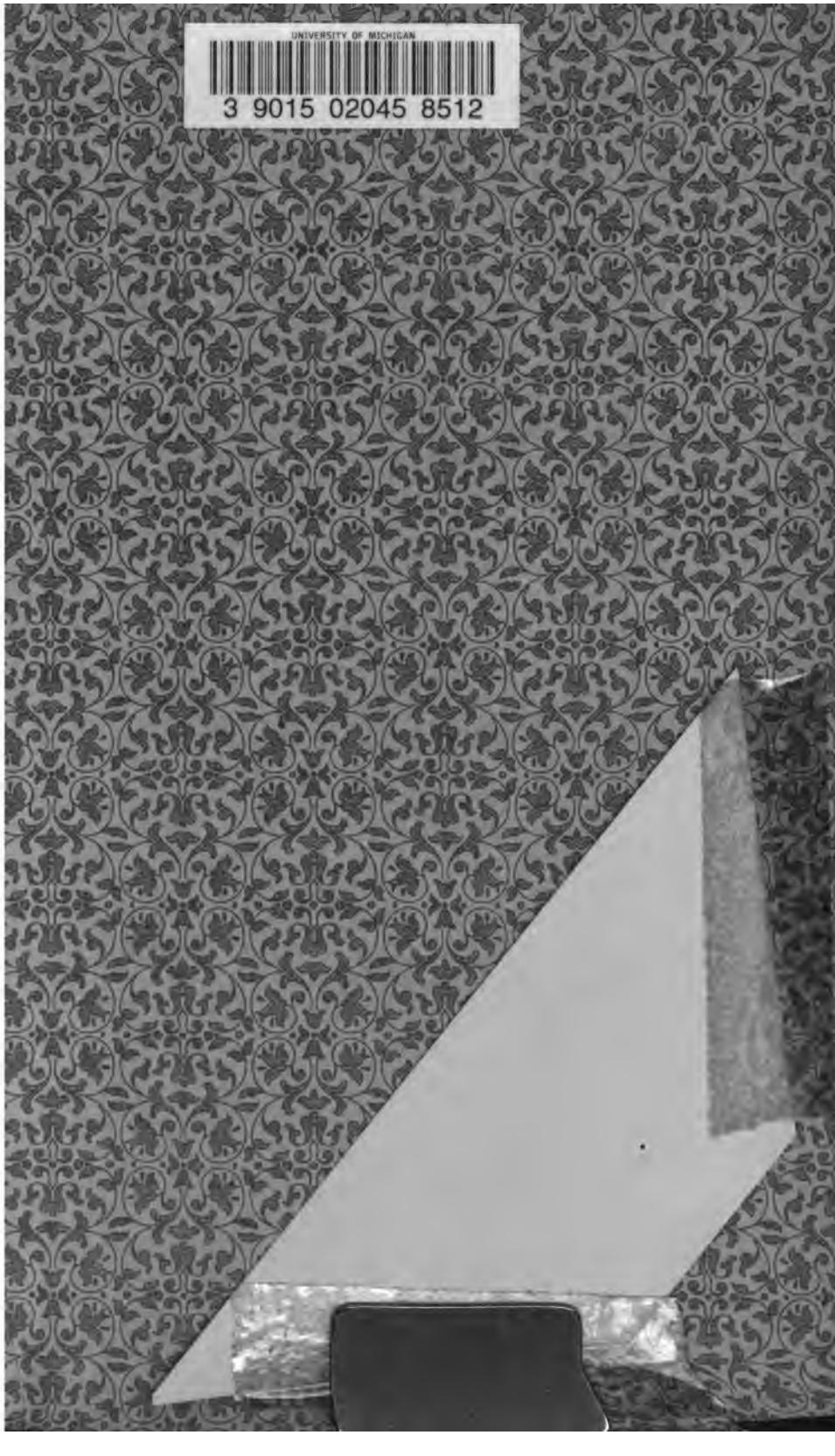
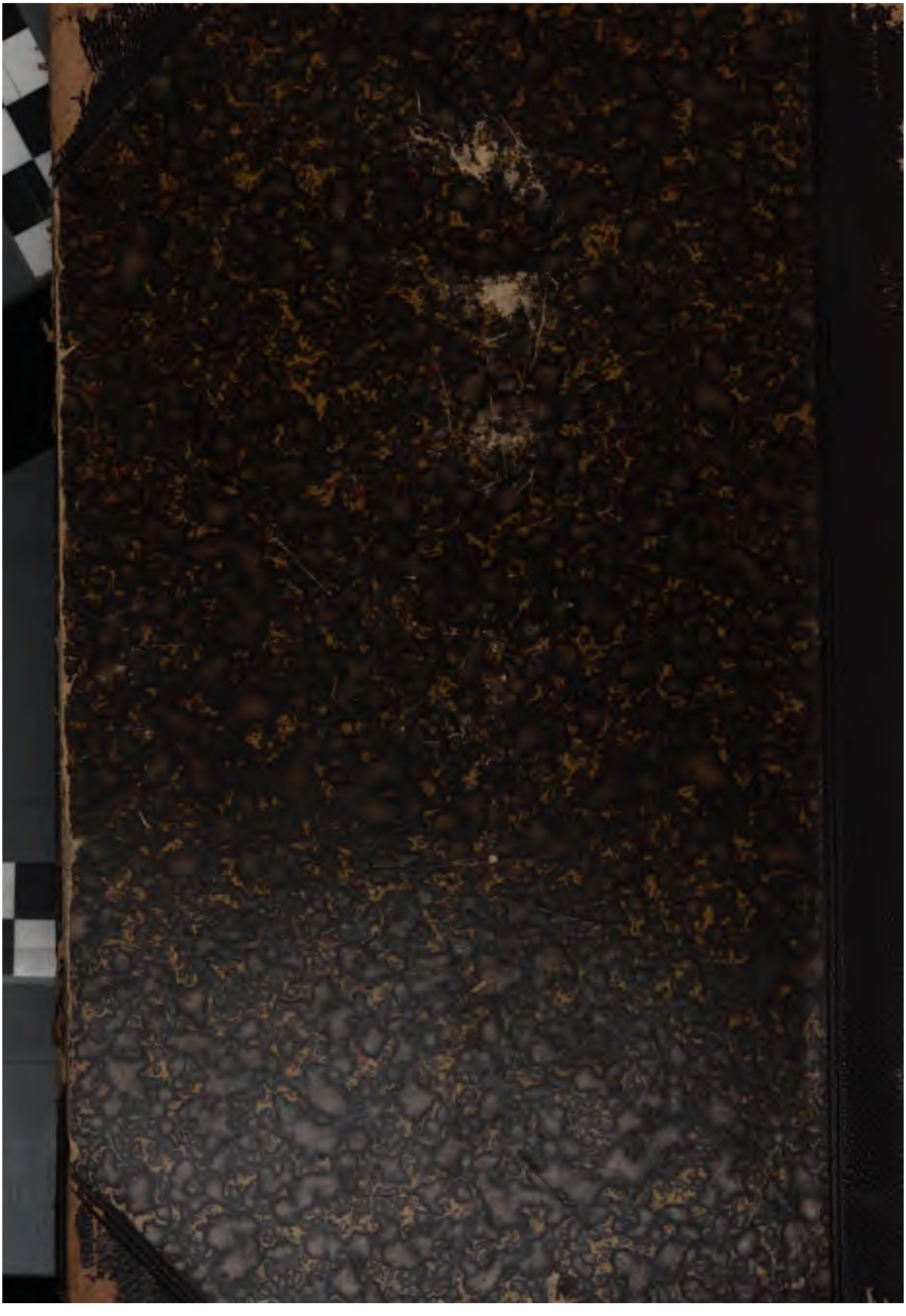
[25]) Arist. c. 31 ταύτην μὲν οὖν εἰc τὸν μέλλοντα χρόνον ἀνέγραψαν τὴν πολιτείαν, ἐν δὲ τῷ παρόντι καιρῷ τήνδε.

[26]) Arist. c. 31 βουλεύειν μὲν τετρακονίουc κατὰ τὰ πάτρια, τετταράκοντα ἐξ ἑκάcτηc φυλῆc, ἐκ προκρίτων οὓc ἂν ἕλωνται οἱ φυλέται τῶν ὑπὲρ τριάκοντα ἔτη γεγονότων. Dass die Vierhundert erlost wurden, wie Kaibel übersetzt, lässt sich aus dem Text nicht bestimmen, alles deutet darauf hin, dass sie gewählt wurden, so Thuk. VIII 67, 3 und 93, 2, wonach die Vierhundert erklären, dass in Zukunft die Vierhundert der Reihe nach aus der Zahl der 5000 gewählt werden sollen. Nach Lys. or. XX § 2 ist Polystratos αἱρεθεὶc ὑπὸ τῶν φυλετῶν. Auch heißt der Rath der Fünfhundert bei Arist. c. 32 ἡ εἰληχυῖα τῷ κυάμῳ βουλή, Thuk. VIII 66 βουλὴ ἡ ἀπὸ τοῦ κυάμου, c. 69, 3 οἱ ἀπὸ τοῦ κυάμου βουλευταὶ im Gegensatz zu den gewählten Vierhundert.

[27]) Kaibel und Kießling übersetzen diese Stelle: „Es soll aber der Hunderterausschuss seine eigenen Mitglieder und die übrigen Bürger in vier möglichst gleiche Theile theilen und die Rathsmitglieder auslosen, die dann ein Jahr lang im Amte bleiben." Ich kann mir ein solches Auslosen des Rathes nicht vorstellen. Es scheint, dass nach der Verfassungsurkunde der Rath ebenso gewählt werden soll, wie die den Mitgliedern des Rathes vorbehaltenen Behörden. Arist. c. 30, 2 αἱρεῖcθαι δὲ πάνταc τούτουc ἐκ προκρίτων, ἐκ τῶν ἀεὶ βουλευόντων πλείουc προκρίνοντας, τὰc δ'ἄλλαc ἀρχὰc ἁπάcαc κληρωτὰc εἶναι καὶ μὴ ἐκ τῆc βουλῆc.

ἵνα νεμηθῶσιν οἱ τετρακόσιοι εἰς τὰς τέτταρας λήξεις, ὅταν τοῖς ἀστοῖς γίγνηται μετὰ τῶν ἄλλων βουλεύειν, διανειμάντων αὐτοὺς οἱ ἑκατὸν ἄνδρες. Letztere Stelle ist nach 30, 3 zu verbessern in διανειμάντων σφᾶς τε αὐτοὺς καὶ τοὺς ἄλλους οἱ ἑκατὸν ἄνδρες.

Unter der Voraussetzung, dass jede Phyle 10 Mitglieder in den Verfassungsausschuss wählte, und dass diese 100 an und für sich Mitglieder des oligarchischen Rathes wurden, lassen sich die Angaben des Arist. c. 31 und Thuk. VIII 67 über die Wahl der Vierhundert leicht vereinbaren. Jede Phyle hatte mit Ausschluss der 10 Mitglieder des Verfassungsausschusses nur noch 30 Rathsherren zu wählen. Hierbei mochte nun der Modus beobachtet werden, dass die Phyleten für die 30 Rathsstellen eine größere Anzahl von Candidaten aufstellten, aus denen die 10 der Phyle angehörigen Mitglieder des Verfassungsausschusses je drei sich zu Amtscollegen für den Rath auswählten. Es gehörten somit je 40 Mitglieder des Rathes einer Phyle an und der Rath der Vierhundert war so zusammengesetzt, dass jedes Mitglied des Verfassungsausschusses außer sich noch drei Männer in den Rath wählte (Thuk. VIII 67 ἑλέσθαι καὶ τῶν ἑκατὸν ἕκαστον πρὸς ἑαυτὸν τρεῖς), jedoch mit der Beschränkung, dass die gewählten Amtscollegen seiner Phyle angehören mussten.

Ich komme nun noch einmal auf die Stelle Arist. c. 30, 3 τοὺς δ' ἑκατὸν ἄνδρας διανεῖμας σφᾶς τε αὐτοὺς καὶ τοὺς ἄλλους τέτταρα μέρη ὡς ἰσαίτατα καὶ διακληρῶσαι zurück. — Vorausgesetzt, dass hier von der Theilung des Rathes in vier Prytanieen, und von der durch ein Los zu bestimmenden Reihenfolge, in welcher diese vier Abtheilungen die Prytanie bekleiden sollen, die Rede ist, lohnt es sich wohl der Mühe, die Bedeutung des Zusatzes „ὡς ἰσαίτατα" zu erforschen. Da die Theilung von Vierhundert in vier gleiche Theile den hochgebildeten Athenern nicht schwer gewesen sein kann, so möchte man den Zusatz ὡς ἰσαίτατα für überflüssig halten. Wenn jedoch, wie ich glaube, durch das ὡς ἰσαίτατα die Forderung ausgedrückt werden soll, man soll eine solche Eintheilung treffen, dass alle Phylen gleichmäßig vertreten sind, so war die Theilung nicht gerade so einfach. Um dies zu erreichen, mussten die 40 Rathsherren jeder Phyle in zwei Hälften getheilt und je fünf verschiedenen Phylen angehörige Hälften zu einer Section von 100 Mitgliedern vereinigt werden. Die Reihenfolge, in welcher diese vier Sectionen die Prytanie durch ein Vierteljahr bekleiden sollen, wird durch das Los bestimmt. Mit der Durchführung dieser Theilung werden die 100 Männer betraut. Sie theilen sich in vier Sectionen von je

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02045 8512